

Der Nektar der Hingabe



*His Divine Grace
A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda*

Alle Ehre sei Śrī Guru und Gaurāṅga

Der Nektar der Hingabe

Die umfassende Wissenschaft des bhakti-yoga

*Eine zusammenfassende Studie
von Śrīla Rūpa Gosvāmī
Bhakti-rasāmṛta-sindhu*

von

*His Divine Grace
A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda
Gründer-Ācārya der Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein*

THE BHAKTIVEDANTA BOOK TRUST
New York · Los Angeles · London · Bombay

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
The Nectar of Devotion
The Complete Science of Bhakti-yoga

Übersetzung aus dem Englischen:
Vedavyāsa dāsa (Christian Jansen)

1.-20. Tausend Juni 1977

© 1977 Bhaktivedanta Book Trust

Inhalt

Vorwort.....	5
ERSTER TEIL.....	8
Einleitung.....	9
1 / Merkmale reinen hingebungsvollen Dienstes.....	12
2 / Die ersten Stufen der Hingabe.....	19
3 / Voraussetzungen zur Aufnahme hingebungsvollen Dienstes.....	23
4 / Hingebungsvoller Dienst übertrifft alle Befreiung.....	26
5 / Die Reinheit hingebungsvollen Dienstes.....	30
6 / Wie man hingebungsvollen Dienst ausführt.....	33
7 / Nachweis hingebungsvoller Prinzipien.....	35
8 / Voraussetzungen für hingebungsvollen Dienst.....	56
9 / Spontaner hingebungsvoller Dienst.....	59
10 / Ekstatische Liebe.....	64
11 / Merkmale eines Gottgeweihten in ekstatischer Liebe.....	66
12 / Hingebungsvoller Dienst in reiner Liebe zu Gott.....	70
ZWEITER TEIL.....	72
13 / Allgemeine Merkmale transzendentalen Wohlgeschmacks.....	73
14 / Eigenschaften Śrī Kṛṣṇas.....	75
15 / Kṛṣṇas Persönlichkeit.....	91
16 / Weitere Charakterzüge Kṛṣṇas.....	93
17 / Kṛṣṇas Geweihte.....	95
18 / Anregungen zu ekstatischer Liebe.....	97
19 / Merkmale entstehender Ekstase.....	101
20 / Merkmale wesensgemäßer Ekstase.....	103
21 / Merkmale überwältigender Ekstase.....	107
22 / Zusätzliche Merkmale.....	118
23 / Merkmale anhaltender Ekstase.....	122
24 / Der Nektar der Hingabe.....	125
DRITTER TEIL.....	127
25 / Neutrale Liebe zu Gott.....	128
26 / Transzendente Zuneigung (Dienertum).....	132
27 / Anregungen zu Kṛṣṇas Dienst.....	135
28 / Gleichgültigkeit gegenüber Werten und Getrenntsein von Kṛṣṇa.....	138
29 / Wege der Begegnung mit Kṛṣṇa.....	140
30 / Ehrfürchtige Hingabe von Söhnen und anderen Untergebenen.....	141
31 / Brüderliche Liebe zu Gott.....	143
32 / Brüderlicher Liebesaustausch.....	147
33 / Elterliche Liebe zu Gott.....	151
34 / Eheliche Liebe zu Gott.....	156
VIERTER TEIL.....	158
35 / Lachen.....	159
36 / Erstaunen.....	161
37 / Ritterlichkeit.....	162
38 / Mitleid.....	165
39 / Zorn.....	166
40 / Angst.....	168
41 / Abscheu.....	169
42 / Vermischung von rasas.....	170
43 / Verzerrte Äußerungen von rasas.....	175
Schlußwort.....	176
Der Autor.....	177
Glossar.....	178

An die Sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana

*nānā-śāstra-vicāraṇaika-nipuṇau sad-dharma-saṁsthāpakau
lokānām hita-kāriṇau trib-huvane mānyau śaraṇyākarau
rādhā-kṛṣṇa-padāravinda-bhajanānandena mattālikau
vande rūpa-sanātanau raghu-yugau śrī-jīva-gopālakau*

"Ich erweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen den Sechs Gosvāmīs - Śrī Rūpa Gosvāmī, Śrī Sanātana Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī, Śrī Jīva Gosvāmī und Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, die sehr sorgsam alle offenbarten Schriften mit dem Ziel durchforschten, ewige religiöse Grundsätze zum Wohl aller Menschen festzulegen. Sie werden daher überall in den drei Welten geehrt, und sie sind es wert, daß man bei ihnen Zuflucht sucht, denn sie sind in die Gemütsstimmung der *gopīs* vertieft und im transzendentalen liebevollen Dienst Rādhās und Kṛṣṇas tätig."

Vorwort

Der Nektar der Hingabe ist eine zusammenfassende Studie des von Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupāda in Sanskrit verfaßten *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*. Śrīla Rūpa Gosvāmī war das Oberhaupt der Sechs Gosvāmīs, die unmittelbare Schüler Śrī Caitanya Mahāprabhūs waren. Als er Śrī Caitanya das erste Mal begegnete, war er als Minister in der mohammedanischen Regierung Bengalens tätig. Śrīla Rūpa Gosvāmī und sein Bruder Sanātana hießen damals Sākara Mallika und Dabira Khāsa und bekleideten verantwortliche Ämter als Minister Nawab Husena Sāhās. Damals, vor fünfhundert Jahren, war die Hindu-Gesellschaft sehr streng, und wenn ein Mitglied der *brāhmaṇa*-Kaste in den Dienst eines mohammedanischen Regierungsfürsten trat, wurde er sogleich aus der *brāhmaṇa*-Gemeinde ausgestoßen. So erging es auch den beiden Brüdern Dabira Khāsa und Sākara Mallika. Sie gehörten zur hochgestellten *sārasvata-brāhmaṇa*-Gemeinde, doch wurden sie geächtet, weil sie Ministerposten in der Regierung Husena Sāhās annahmen. Es ist der Gnade Śrī Caitanyas zu verdanken, daß Er diese beiden erhabenen Persönlichkeiten als Schüler aufnahm und zur Stellung von *gosvāmīs* erhob, der höchsten Stellung der brahmanischen Kultur. In ähnlicher Weise nahm Śrī Caitanya den Haridāsa Ṭhākura als Seinen Schüler an, obwohl dieser in einer mohammedanischen Familie zur Welt kam, und Śrī Caitanya machte ihn später sogar zum *ācārya* des Chantens der heiligen Namen des Herrn: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Śrī Caitanyas Prinzip ist universal. Jeder, der die Wissenschaft von Kṛṣṇa kennt und im Dienst des Herrn tätig ist, wird als höhergestellt angesehen als jemand, der in der Familie eines *brāhmaṇa* geboren wurde. Dies ist das ursprüngliche Prinzip, das von allen vedischen Schriften, insbesondere von der *Bhagavad-gītā* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam*, anerkannt wird. Das Prinzip der Bewegung Śrī Caitanyas, jeden zu der erhabenen Stellung eines Gosvāmī zu erziehen und zu erheben, wird im Nektar der Hingabe gelehrt.

Śrī Caitanya traf die beiden Brüder Dabira Khāsa und Sākara Mallika in einem Dorf namens Rāmakeli im Bezirk von Maldah, und nach dieser Begegnung beschlossen die Brüder, sich aus dem Regierungsdienst zurückzuziehen und sich Śrī Caitanya anzuschließen. Sākara Mallika, der später Rūpa Gosvāmī werden sollte, trat von seinem Amt zurück und nahm alles Geld an sich, das er während seiner Dienstzeit zusammengespart hatte. Es wird im *Śrī Caitanya-caritāmṛta* beschrieben, daß seine Ersparnisse in Goldmünzen dem Wert von Millionen von Dollar entsprachen und ein großes Boot füllten. Er teilte das Vermögen in einer sehr beispielhaften Weise auf, der die Gottgeweihten im besonderen und die Menschheit im allgemeinen folgen sollten. Die Hälfte seines Reichtums verteilte er an Kṛṣṇa-bewußte Personen, das heißt an *brāhmaṇas* und Vaiṣṇavas; ein Viertel gab er seinen Verwandten, und ein weiteres Viertel behielt er für Notfälle und persönliche Schwierigkeiten. Als Dabira Khāsa später ebenfalls den Wunsch äußerte, sich zurückzuziehen, wurde der Nawab sehr zornig und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Doch Dabira Khāsa, der später Śrīla Sanātana Gosvāmī

werden sollte, nutzte das gesparte Geld seines Bruders, das dieser bei einem Dorfbankier hinterlegt hatte, und entkam aus dem Gefängnis Husena Sāhās. So schlossen sich beide Brüder Śrī Caitanya Mahāprabhu an.

Rūpa Gosvāmī begegnete Śrī Caitanya das erste Mal in Prayāga (Allahabad, Indien), und am Daśāśvamedha-ghāta, einem Badeplatz dieser heiligen Stadt, unterwies ihn der Herr zehn Tage lang ohne Ablaß. Er unterrichtete Rūpa Gosvāmī vor allem in der Wissenschaft des Kṛṣṇa-Bewußtseins. Diese Lehren Śrī Caitanyas an Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupāda sind in unserem Buch *Die Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas* dargelegt.

Später führte Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupāda die Lehren des Herrn weiter aus, indem er sich auf das tiefgründige Wissen der offenbarten Schriften und auf autoritative Quellennachweise aus verschiedenen vedischen Schriften stützte. Śrīla Śrīnivāsa Ācārya beschreibt in seinen Gebeten an die Sechs Gosvāmīs, daß sie alle hochgelehrte Geisteswissenschaftler waren, nicht nur in der Sanskrit-Sprache, sondern auch in fremden Sprachen wie Persisch und Arabisch. Sie studierten sehr sorgsam alle vedischen Schriften, um den Kult Caitanya Mahāprabhūs auf der Grundlage der autorisierten Prinzipien des vedischen Wissens darzulegen. Die gegenwärtige Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein gründet sich auf die Autorität Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupādas. Wir sind daher im allgemeinen als *rūpānugas* oder Nachfolger in den Fußstapfen Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupādas bekannt. Nur zu unserer Wegweisung verfaßte Śrīla Rūpa Gosvāmī sein Buch *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*, das jetzt als *Der Nektar der Hingabe* vorliegt. Diejenigen, die in der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig sind, mögen diese bedeutende Schrift nutzen und so fest im Kṛṣṇa-Bewußtsein verankert sein.

Bhakti bedeutet „hingebungsvoller Dienst“. Jeder Dienst hat etwas Anziehendes an sich, das den Dienenden antreibt, weiter zu dienen. Jeder von uns in dieser Welt verrichtet ständig eine bestimmte Art von Dienst, und der Antrieb zu diesem Dienst ist die Freude, die wir aus ihm ziehen. Getrieben von der Zuneigung zu Frau und Kindern arbeitet ein Familienvater Tag und Nacht. Ein Menschenfreund arbeitet in ähnlicher Weise aus Liebe zur „größeren Familie“ und ein Nationalist für die Sache seines Landes und seiner Landsleute. Die Kraft, die den Familienvater, den Philanthrop und den Nationalisten antreibt, nennt man *rasa* oder eine Art von Stimmung oder Beziehung, deren Geschmack sehr süß ist. *Bhakti-rasa* unterscheidet sich von dem gewöhnlichen *rasa*, den weltliche Arbeiter genießen. Weltliche Arbeiter mühen sich Tag und Nacht, um eine bestimmte Art von *rasa* zu kosten, die als Sinnenfreude verstanden wird. Der Genuß oder Geschmack des weltlichen *rasa* währt jedoch nicht lange, und deshalb neigen weltliche Arbeiter dazu, die Art ihres Genusses ständig zu wechseln. Ein Geschäftsmann ist nicht zufrieden, die ganze Woche nur zu arbeiten; zum Wochenende wünscht er sich eine Veränderung und begibt sich daher an einen Ort, an dem er sein Geschäft zu vergessen sucht. Nachdem er das Wochenende mit Vergessen zugebracht hat, wechselt er seine Stellung wieder und wendet sich seinen Geschäften zu. Materielle Beschäftigung bedeutet, einen bestimmten Zustand eine Zeitlang anzunehmen und ihn dann zu wechseln. Dieses Hin und Her nennt man in Sanskrit

bhoga-tyāṅga, was bedeutet, daß Sinnenfreude und Ent-sagung ständig miteinander wechseln. Ein Lebewesen kann nicht bleibend Sinnenfreude genießen oder Ent-sagung üben. Fortlaufend findet ein Wechsel statt, und wir können aufgrund unserer ewigen wesenseigenen Stellung in keinem der beiden Zustände glücklich sein. Sinnenfreude hält nicht lange an und heißt deshalb *capala-sukha* oder „flackerndes Glück“. Ein gewöhnlicher Familienvater zum Beispiel, der Tag und Nacht schwer arbeitet und mit Erfolg seinen Angehörigen ein Leben in Wohlstand bieten kann, kostet da-durch eine Art von *rasa*, doch all sein materielles Glück endet mit dem Körper, sobald sein Leben vorbei ist. Der Tod gilt daher als der Vertreter Gottes für die atheistischen Menschen. Die Gottgeweihten erkennen die Gegenwart Gottes durch hingebungsvollen Dienst, wohingegen die Atheisten die Gegenwart Gottes in der Form des Todes erkennen. Mit dem Tod ist alles vorbei, und man muß ein neues Lebenskapitel in einer neuen Situation beginnen, die möglicherweise höher oder niedriger ist als die letzte. Eines ist gewiß, nämlich, daß in jedem Tätigkeitsbereich - im politischen, sozialen, nationalen oder internationalen - das Ergebnis unserer Handlungen mit dem Ende des Lebens nichtig sein wird.

Bhakti-rasa jedoch, der *rasa*, den man im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn kostet, endet nicht mit dem Ende des Lebens. Er wirkt unaufhörlich fort und wird deshalb *amṛta* genannt oder das, was nicht stirbt, sondern ewig besteht. Alle vedischen Schriften bestätigen dies. In der *Bhagavad-gītā* (2.40) heißt es, daß selbst ein geringer Fortschritt im *bhakti-rasa* den Gottgeweihten vor der größten Gefahr bewahren kann, nämlich der, jene Gelegenheit ungenutzt zu lassen, die das menschliche Leben bietet. Die *rasas*, die sich aus unseren Empfindungen im sozialen Leben, im Familienleben oder im größeren Familienleben des Altruismus, Philanthropismus, Nationalismus, Sozialismus, Kommunismus und dergleichen für uns ergeben, bieten uns keine Gewähr dafür, daß wir im nächsten Leben als Menschen auftreten werden. Wir bereiten unser nächstes Leben durch unsere Handlungen im gegenwärtigen Leben vor. Ein Lebewesen bekommt im nächsten Leben einen bestimmten Körper als Ergebnis seiner Handlungen im gegenwärtigen Körper. Diese Handlungen werden durch eine höhere Autorität beurteilt, die als *daiva* oder die Autorität Gottes bekannt ist. Dieser *daiva* wird in der *Bhagavad-gītā* als urchterste Ursache allen Seins erklärt, und im *Śrīmad-Bhāgavatam* (3.31.1) wird gesagt, daß ein Mensch seinen nächsten Körper durch *daiva-netreṇa* bekommt, das heißt durch die Oberaufsicht der Autorität des Höchsten. Im alltäglichen Sinne wird *daiva* als Schicksal bezeichnet. Der *daiva*, diese höchste Instanz, gibt uns einen bestimmten Körper aus der Vielfalt der 8.400.000 Formen des Lebens; die Wahl liegt nicht bei uns, vielmehr wird uns der Körper entsprechend unserem Schicksal gegeben. Wenn wir in unserem gegenwärtigen Körper Tätigkeiten des Kṛṣṇa-Bewußtseins nachgehen, ist es sicher, daß wir im nächsten Leben doch wenigstens in menschlicher Gestalt verkörpert sein werden. Ein im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätiger Mensch wird, selbst wenn er es nicht vermag, dem Pfad des *bhakti-yoga* bis zum Ende zu folgen, in die höhere Schicht der menschlichen Gesellschaft hineingeboren, eine Geburt, die ihm den Fortschritt im Kṛṣṇa-Bewußtsein erleichtert.

Daher sind alle autorisierten Tätigkeiten im Kṛṣṇa-Bewußtsein *amṛta* oder von dauerndem Wert. Dies ist das Thema des *Nektars der Hingabe*.

Diese ewig-währende Beschäftigung im *bhakti-rasa* kann ein ernsthafter Schüler verstehen, wenn er den *Nektar der Hingabe* studiert. Diese Betätigung im *bhakti-rasa* oder Kṛṣṇa-Bewußtsein wird ihm sogleich ein glückverheißendes, von Ängsten befreites Leben beschern und ihn mit dem transzendentalen Dasein segnen, das selbst die Befreiung unbedeutend werden läßt. *Bhakti-rasa* an sich genügt bereits, ein Gefühl der Befreiung hervorzurufen, denn dieser *rasa* zieht die Aufmerksamkeit des Höchsten Herrn Kṛṣṇa auf sich. Im allgemeinen sind neue Gottgeweihte begierig danach, Kṛṣṇa oder Gott zu sehen, doch Gott kann nicht durch unsere gegenwärtigen materiell-stumpfen Sinne gesehen oder erkannt werden. Der Vorgang des hingebungsvollen Dienstes, wie er im *Nektar der Hingabe* empfohlen ist, wird einen allmählich vom materiellen Zustand des Lebens in den spirituellen Zustand erheben, in welchem der Gottgeweihte von Designationen geläutert wird. Die Sinne können dann frei von Verunreinigung werden, da sie ständig mit *bhakti-rasa* in Berührung sind. Werden die geläuterten Sinne in den Dienst des Herrn gestellt, so wird man im *bhakti-rasa* verankert; dann kann jede Handlung, die auf dieser transzendentalen *bhakti-rasa*-Stufe des Lebens für die Zufriedenheit Kṛṣṇas ausgeführt wird, unaufhörlich gekostet werden. Im hingebungsvollen Dienst auf diese Art tätig, werden uns alle Arten der *rasas* zur Ewigkeit. Zu Beginn wird man den Prinzipien der Regulierung entsprechend unter der Führung des *ācārya* oder spirituellen Meisters geschult, und allmählich wird, in dem Maße, wie man aufsteigt, hingebungsvoller Dienst zum aus sich selbst wirkenden und spontanen Eifer, Kṛṣṇa zu dienen. Wie in diesem Buch erklärt wird, gibt es zwölf hauptsächlichen *rasas* wiederbeleben, können wir ewig in vollkommenem Wissen und vollkommener Glückseligkeit leben.

Das Grundprinzip des Lebens besteht darin, daß jeder die allgemeine Neigung besitzt, jemanden zu lieben. Niemand kann leben, ohne jemand anderen zu lieben. Diese Neigung ist in jedem Lebewesen vorhanden. Selbst ein Tier wie ein Tiger besitzt die Neigung zu lieben, wenn auch vielleicht in einem schlummernden Zustand, und es ist offenkundig, daß sie im Menschen ruht. Was jedoch fehlt ist der Punkt, auf den wir unsere Liebe richten können, so daß jeder glücklich werden kann. Gegenwärtig lehrt uns die menschliche Gesellschaft, unser Land, unsere Familie oder uns selbst zu lieben, doch niemand weiß, worauf diese Neigung zu lieben gerichtet werden muß, damit jeder glücklich werden kann. Der fehlende Punkt ist Kṛṣṇa, und der *Nektar der Hingabe* lehrt uns, wie wir unsere ursprüngliche Liebe zu Kṛṣṇa erwecken und so verankert sein können, daß wir uns unseres glückseligen Lebens erfreuen.

Ein Kind liebt zunächst seine Eltern, dann seine Brüder und Schwestern, und je mehr es heranwächst, beginnt es seine Familie, seine Gemeinde, sein Land, seine Nation oder die ganze Menschheit zu lieben. Aber die Neigung zu lieben ist nicht einmal dann befriedigt, wenn man alle Menschen liebt; diese Neigung kann nur in unvollkommener Weise erfüllt werden, solange wir nicht wissen, wer der höchste Geliebte ist. Unsere Liebe kann nur dann völlig befriedigt

werden, wenn sie auf Kṛṣṇa gerichtet ist. Dieses Thema bildet den Kern des *Nektars der Hingabe*, der uns lehrt, wie wir Kṛṣṇa in fünf transzendentalen *rasas* lieben können.

Unsere Neigung zu lieben breitet sich aus, so wie sich eine Welle von Licht oder Luft ausbreitet, aber wir wissen nicht, wo sie endet. *Der Nektar der Hingabe* lehrt uns die Wissenschaft von der vollkommenen Liebe zu jedem einzelnen Lebewesen durch die einfache Methode, Kṛṣṇa zu lieben. Es ist der Menschheit nicht gelungen, Frieden und Eintracht in der menschlichen Gesellschaft zu schaffen - nicht einmal durch solch großzügige Versuche wie die Gründung der Vereinten Nationen - ,und dies nur deshalb, weil die Menschen sich nicht des richtigen Verfahrens bewußt sind. Es ist dies ein sehr einfaches Verfahren, dessen man sich jedoch mit einem kühlen Kopf bewußt werden muß. *Der Nektar der Hingabe* lehrt alle Menschen, wie man jenes einfache und natürliche Verfahren anwendet, Kṛṣṇa, den Höchsten Persönlichen Gott, zu lieben. Wenn wir es lernen, Kṛṣṇa zu lieben, ist es sehr einfach, sogleich und gleichzeitig jedes andere Lebewesen zu lieben. Es ist, als gieße man Wasser auf die Wurzel eines Baumes oder versorge seinen Magen mit Nahrung. Die Methode, Wasser auf die Wurzel eines Baumes zu gießen oder den Magen mit Nahrung zu versorgen, ist auf universaler Ebene wissenschaftlich und praktisch, wie jeder von uns erfahren hat. Jeder weiß: Wenn wir etwas essen, das heißt, wenn wir dem Magen Nahrung zuführen, wird die Energie, die auf diese Weise erzeugt wird, augenblicklich im ganzen Körper verteilt. Und auch wenn wir die Wurzel eines Baumes begießen, verteilt sich die dadurch erzeugte Energie in Kürze selbst im größten Baum. Es ist nicht möglich, jeden einzelnen Teil des Baumes zu bewässern, noch ist es möglich, die verschiedenen Teile des Körpers getrennt zu speisen. *Der Nektar der Hingabe* lehrt uns, wie man den einen Schalter dreht, der augenblicklich alles überall hell erleuchtet. Wer diese Methode nicht kennt, verfehlt den eigentlichen Punkt des Lebens.

Was materielle Bedürfnisse angeht, so ist die menschliche Zivilisation zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr weit darin fortgeschritten, komfortable Lebensumstände zu schaffen. Trotzdem sind wir nicht glücklich, weil wir den eigentlichen Punkt verfehlen. Die materiellen Annehmlichkeiten des Lebens allein reichen nicht aus, uns glücklich zu machen. Das beste Beispiel ist Amerika: Die reichste Nation der Welt, der jeder nur denkbare Komfort zur Verfügung steht, bringt Menschen hervor, die völlig verwirrt und vom Leben enttäuscht sind. Ich rufe hiermit diese verwirrten Menschen auf, die Kunst des hingebungsvollen Dienstes zu erlernen, wie sie im *Nektar der Hingabe* dargelegt ist, und ich bin

sicher, daß das Feuer des materiellen Daseins, das in ihren Herzen brennt, augenblicklich gelöscht wird. Die Ursache unserer Unzufriedenheit ist darin zu suchen, daß unsere schlummernde Neigung zu lieben trotz unseres großen Fortschritts auf dem materialistischen Lebensweg keine Erfüllung gefunden hat. *Der Nektar der Hingabe* gibt uns praktische Hinweise, wie wir in der materiellen Welt in vollkommener Weise im hingebungsvollen Dienst beschäftigt leben und so all unsere Wünsche in diesem und im nächsten Leben erfüllen können. *Der Nektar der Hingabe* will keine materialistische Lebensweise verdammen, sondern den Versuch unternehmen, religiösen Menschen, Philosophen und der Allgemeinheit Auskunft darüber zu geben, wie man Kṛṣṇa lieben kann. Man mag ohne materielle Unbequemlichkeit leben, doch zur gleichen Zeit sollte man die Kunst erlernen, Kṛṣṇa zu lieben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfinden wir so viele Wege, unserer Neigung zu lieben nachzugehen, doch tatsächlich verfehlen wir das eigentliche Ziel - Kṛṣṇa. Wir bewässern alle Teile des Baumes, vergessen jedoch die Wurzel. Wir versuchen, unseren Körper mit allen Mitteln gesund zu erhalten, und versäumen es, dem Magen Nahrung zuzuführen. Kṛṣṇa zu verfehlen bedeutet, auch sich selbst zu verfehlen. Wahre Selbsterkenntnis und die Erkenntnis Kṛṣṇas gehen nebeneinander her. Um ein Sinnbild zu gebrauchen: Niemand kann sich zu Tagesbeginn selbst betrachten, ohne auch des Sonnenaufgangs gewahr zu werden. Ohne das Sonnenlicht zu sehen, kann niemand sich selbst sehen. In ähnlicher Weise kann von Selbsterkenntnis keine Rede sein, wenn man Kṛṣṇa nicht erkannt hat.

Der Nektar der Hingabe ist vor allem für diejenigen bestimmt, die in der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig sind. All meinen Freunden und Schülern, die mir helfen, die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein in den westlichen Ländern zu verbreiten, sage ich meinen aufrichtigen Dank. Mein Dank gilt auch meinem geliebten Schüler Śrīman Jayānanda dāsa Brahmācārī für seinen Beitrag. Ich danke auch den Leitern der ISKCON-Press für ihre große Mühe bei der Veröffentlichung dieses bedeutenden Schriftwerkes.

Hare Kṛṣṇa

A. C. Bhaktivedanta Swami

13. April 1970
ISKCON-Hauptsitz
3764 Watseka Avenue
Los Angeles, Kalifornien

ERSTER TEIL

[Der östliche Teil des Nektarmeeres der Hingabe]

[Erste Welle]

Einleitung

Anrufung günstiger Umstände: Śrī Kṛṣṇa ist der Höchste Persönliche Gott, die Ursache aller Ursachen, der Speicher aller *rasas* oder Beziehungen, die man Neutralität (passive Anbetung), Dienertum, Freundschaft, Elterntum, eheliche Liebe, Humor, Mitleid, Furcht, Ritterlichkeit, Abscheu, Staunen und Verwüstung nennt. Er ist die mit höchster Anziehungskraft ausgestattete Gestalt, und durch Seine universale und transzendental bezaubernde Erscheinung hat Er alle *gopīs* gefesselt, angefangen mit Tārakā, Pālikā, Śyāmā, Lalitā und schließlich Śrīmatī Rādhārāṇī. Die Gnade Seiner Herrlichkeit sei mit uns, so daß uns nichts hindere bei der Ausübung der Pflicht, den Nektar der Hingabe zu schreiben, ein Unternehmen, das uns Seine Göttliche Gnade Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupāda aufgab.

Laßt mich meine achtungsvollen Ehrerbietungen den Lotosfüßen Śrīla Rūpa Gosvāmī Prabhupādas und denen Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupādas darbringen, durch deren Eingebung ich dazu veranlaßt wurde, diese zusammenfassende Studie des *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* zu schreiben. Es ist die erhabene Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst, wie sie von Śrī Caitanya Mahāprabhu gelehrt wurde, der vor 500 Jahren in Westbengalen, Indien, erschien, um die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zu verbreiten.

Śrīla Rūpa Gosvāmī beginnt sein bedeutendes Buch, indem er seinem älteren Bruder und spirituellen Meister, Śrī Sanātana Gosvāmī, seine achtungsvollen Ehrerbietungen darbringt, und er betet darum, daß der *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* ihm große Freude bereiten möge. Er bittet weiter, daß er durch das Verweilen in diesem Meer des Nektars stets transzendente Freude im Dienste Rādhās und Kṛṣṇas empfinden möge.

Laßt uns unsere achtungsvollen Ehrerbietungen all den großen Gottgeweihten und *ācāryas* (heiligen Lehrer) darbringen, die mit Haien im großen Nektarmeer verglichen werden, und die sich um die verschiedenen Flüsse der Befreiung nicht kümmern. Unpersönlichkeitsanhänger möchten gern mit dem Höchsten verschmelzen wie Flüsse, die ins Tal fließen und in das Meer eingehen. Das Meer kann mit Befreiung verglichen werden und die Flüsse mit den verschiedenen Pfaden zur Befreiung. Die Unpersönlichkeitsanhänger leben im Flußwasser, das sich schließlich mit dem Meer vermischt. Es ist ihnen jedoch nicht bekannt, daß sowohl im Meer als auch im Fluß unzählige Wassertiere leben. Die Haie, die im Meer schwimmen, kümmern sich nicht um die Flüsse, die in es münden. Die Gottgeweihten leben ewig im Meer des hingebungsvollen Dienstes, und sie kümmern sich nicht um die Flüsse. Mit anderen Worten, die reinen Gottgeweihten verweilen stets im Meer des transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn, und sie haben nichts mit den anderen Methoden zu tun, die mit Flüssen verglichen werden, welche nur allmählich zum Meer kommen.

Śrīla Rūpa Gosvāmī betet zu seinem spirituellen Meister, Śrīla Sanātana Gosvāmī, er möge den *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* - das Meer des reinen Nektars des

hingebungsvollen Dienstes - vor den streitsüchtigen Logikern schützen, die sich unnötig in die Wissenschaft des Dienstes für den Herrn einmischen. Er vergleicht ihre Argumente und ihre Logik mit Vulkanausbrüchen inmitten des Meeres. In der Mitte des Meeres können solche Vulkanausbrüche nur wenig Schaden anrichten, und in ähnlicher Weise können diejenigen, die den hingebungsvollen Dienst für den Herrn ablehnen und viele philosophische Thesen über die transzendente Erkenntnis vorbringen, dieses große Meer des hingebungsvollen Dienstes nicht stören.

Der Autor des *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*, Śrīla Rūpa Gosvāmī, gibt sehr demütig zu bedenken, daß er nur den Versuch unternimmt, Kṛṣṇa-Bewußtsein auf der ganzen Welt zu verbreiten, obwohl er in seiner Demut glaubt, für diese Tätigkeit ungeeignet zu sein. Diese Haltung sollten alle Prediger der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein einnehmen, die den Fußspuren Śrīla Rūpa Gosvāmīs folgen. Wir sollten uns niemals für große Prediger halten, sondern stets bedenken, daß wir den vorangegangenen *ācāryas* als Werkzeuge dienen, und indem wir ihren Fußspuren folgen, mögen wir imstande sein, ein wenig zum Segen der leidenden Menschheit beizutragen.

Der *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* ist in vier Teile gegliedert, ebenso wie das Meer manchmal in vier Teile gegliedert wird, und in jedem dieser vier Teile gibt es weitere Unterteilungen. Ursprünglich ist im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* das Meer, wie das Wassermeer, in Osten, Westen, Norden und Süden unterteilt. Die Unterteilungen innerhalb dieser verschiedenen Teile heißen Wellen. Ebenso wie auf dem Meer stets Wellen spielen, sei es im Osten, im Westen, im Norden oder im Süden, so hat auch der *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* vielerlei Wellen. Im ersten Teil gibt es vier Wellen, von denen die erste eine allgemeine Beschreibung des hingebungsvollen Dienstes (*sāmānya-bhakti*) ist. Die zweite behandelt die regulierenden Prinzipien zur Ausübung des hingebungsvollen Dienstes (*sādhana-bhakti*) und die dritte den hingebungsvollen Dienst in Ekstase (*bhāva-bhakti*). Die vierte Welle beschreibt das endgültige Ziel, Liebe zu Gott (*prema-bhakti*). Diese Wellen werden zusammen mit ihren verschiedenen Merkmalen im weiteren Verlauf ausführlich behandelt.

Die autorisierte Beschreibung der *bhakti* oder des hingebungsvollen Dienstes in der Nachfolge der vorangegangenen *ācāryas* kann in der folgenden Feststellung Śrīla Rūpa Gosvāmīs zusammengefaßt werden: „Erstrangigen hingebungsvollen Dienst erkennt man an der Neigung, sich völlig im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu beschäftigen und dem Herrn uneigennützig zu dienen.“ Dies bedeutet, daß man auch Kṛṣṇa-bewußt sein könnte, ohne uneigennützig zu sein, doch kann dies nicht als reiner hingebungsvoller Dienst betrachtet werden. Reiner hingebungsvoller Dienst sollte frei sein von dem Wunsch nach materiellem Vorteil oder nach der Befriedigung der Sinne, denn diese Wünsche werden durch fruchtbringendes Tun und philosophische Spekulation genährt. Für gewöhnlich gehen die Menschen verschiedenen Tätigkeiten nach, um einen materiellen Gewinn zu erzielen, während die meisten Philosophen damit beschäftigt sind, transzendente Erkenntnis durch umfangreiche

Wortspielerei und Spekulation auszudrücken. Reiner hingebungsvoller Dienst muß stets frei sein von solch fruchtbringenden Tätigkeiten und philosophischen Spekulationen. Man muß Kṛṣṇa-Bewußtsein oder reinen hingebungsvollen Dienst von den Autoritäten durch spontanen liebenden Dienst erlernen.

Dieser hingebungsvolle Dienst ist eine Art von Kultivierung durch Übung. Es ist keineswegs Untätigkeit für Menschen, die gern untätig sein oder ihre Zeit stiller Meditation widmen möchten. Für diejenigen, die diesen Wunsch hegen, gibt es vielerlei Wege; die Kultivierung des Kṛṣṇa-Bewußtseins jedoch ist etwas anderes. Das besondere Wort, das von Śrīla Rūpa Gosvāmī in diesem Zusammenhang gebraucht wird, lautet *anuśīlana*, das heißt Kultivierung, indem man den vorangegangenen Lehrern (*ācāryas*) nachfolgt. Sobald wir „Kultivierung“ sagen, müssen wir uns auf Tätigkeit beziehen. Bewußtsein allein - ohne Tätigkeit kann uns nicht helfen. Alle Tätigkeiten kann man in zwei Kategorien gliedern: Die einen sind dazu da, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, die anderen, ungünstige Umstände zu vermeiden. Im Sanskrit nennt man diese Tätigkeiten *pravṛtti* und *nivṛtti*, das heißt positive und negative Handlungen. Es gibt viele Beispiele für negative Handlungen: Ein Kranker beispielsweise muß sich vorsehen und Medikamente einnehmen, um einer Verschlimmerung der Krankheit vorzubeugen.

Diejenigen, die spirituelles Leben kultivieren und hingebungsvollen Dienst ausüben, sind stets aktiv. Solche Tätigkeit kann man mit dem Körper oder mit dem Geist ausführen. Denken, Fühlen und Wollen sind Aktivitäten des Geistes, und wenn wir etwas tun wollen, manifestiert sich die Tätigkeit durch die groben körperlichen Sinne. Wir sollten also in unseren spirituellen Tätigkeiten versuchen, stets an Kṛṣṇa zu denken, und uns überlegen, wie wir Ihn erfreuen können, während wir den Fußspuren der großen *ācāryas* und denen des persönlichen spirituellen Meisters folgen. Es gibt Tätigkeiten des Körpers, Tätigkeiten der verschiedenen Sinne und Tätigkeiten der Sprache. Ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch benutzt seine Worte, um die Herrlichkeit des Herrn zu verkünden. Man nennt dies *kīrtana*. Und seinen Geist benutzt ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch stets in Gedanken an die Taten und Spiele des Herrn - wie Er zum Beispiel auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra spricht oder mit Seinen Geweihten in Seine Spiele in Vṛndāvana vertieft ist. So kann man stets an die Taten und die Spiele des Herrn denken. Es ist dies die geistige Kultivierung des Kṛṣṇa-Bewußtseins.

In ähnlicher Weise können wir viele Dienste mit unserem Körper verrichten. Doch all diese Tätigkeiten müssen in Beziehung zu Kṛṣṇa stehen. Diese Beziehung wird hergestellt, indem man sich mit einem echten spirituellen Meister verbindet, der einer Schülernachfolge der direkten Vertreter Kṛṣṇas angehört. Die Ausübung Kṛṣṇa-bewußter Tätigkeiten mit dem Körper sollte daher unter der Leitung eines spirituellen Meisters stattfinden und mit Glauben ausgeführt werden. Die Verbindung mit dem spirituellen Meister nennt man Einweihung. Von dem Tag an, an dem der spirituelle Meister die Einweihung vornimmt, ist die Verbindung zwischen Kṛṣṇa und jemandem, der Kṛṣṇa-Bewußtsein kultiviert, hergestellt. Ohne die Einweihung durch den echten spirituellen Meister

kommt die wirkliche Verbindung mit dem Kṛṣṇa-Bewußtsein niemals zustande.

Die Kultivierung des Kṛṣṇa-Bewußtseins ist nichts Materielles. Der Herr besitzt hauptsächlich drei Energien, und zwar die äußere Energie, die innere Energie und die marginale oder am Rande verlaufende Energie. Die Lebewesen heißen auch marginale Energie, und die materielle kosmische Manifestation besteht aus der äußeren oder materiellen Energie. Außerdem gibt es noch die spirituelle Welt, die eine Manifestation der inneren Energie ist. Die Lebewesen gehen materiellen Tätigkeiten nach, wenn sie unter dem Einfluß der untergeordneten, äußeren Energie handeln. Wenn sie dagegen unter dem Einfluß der inneren, spirituellen Energie handeln, werden ihre Tätigkeiten als „Kṛṣṇa-bewußt“ bezeichnet. Dies bedeutet, daß diejenigen, die große Seelen oder große Gottgeweihte sind, nicht im Bann der materiellen Energie handeln, sondern unter dem Schutz der spirituellen Energie stehen. Alle Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst oder im Kṛṣṇa-Bewußtsein unterstehen direkt der Aufsicht der spirituellen Energie. Mit anderen Worten, Energie ist eine Art von Kraft, und diese Kraft kann durch die Barmherzigkeit des echten spirituellen Meisters und die Kṛṣṇas spiritualisiert werden.

Im *Caitanya-caritāmṛta* (*Madhya* 19.151) von Kṛṣṇadāsa Kavirāja Gosvāmī sagt Śrī Caitanya, daß es der mit Glück begünstigte Mensch ist, der durch die Gnade Kṛṣṇas mit einem echten spirituellen Meister in Berührung kommt. Demjenigen, dem es mit spirituellem Leben ernst ist, wird von Kṛṣṇa die Intelligenz gegeben, durch die er mit einem echten spirituellen Meister in Berührung kommt, und dann macht er durch die Gnade des spirituellen Meisters Fortschritte im Kṛṣṇa-Bewußtsein. Somit untersteht der gesamte Bereich des Kṛṣṇa-Bewußtseins unmittelbar der spirituellen Energie Kṛṣṇa und dem spirituellen Meister. Dies hat nichts mit der materiellen Welt zu tun. Wenn wir von Kṛṣṇa sprechen, meinen wir den Höchsten Persönlichen Gott mit Seinen vielen Erweiterungen. Er ist erweitert durch Seine vollständigen Bestandteile, Seine gesonderten Teilchen und Seine verschiedenen Energien. Kṛṣṇa bedeutet also, mit anderen Worten, alles und umfaßt alles. Im allgemeinen jedoch sollten wir Kṛṣṇa als Kṛṣṇa und Seine persönlichen Erweiterungen verstehen. Kṛṣṇa erweitert Sich als Baladeva, Saṅkarṣaṇa, Vāsudeva, Aniruddha, Pradyumna, Rāma, Nṛsimha und Varāha und noch viele weitere Inkarnationen und unzählige Viṣṇu-Erweiterungen. Im *Śrīmad Bhāgavatam* (1.3.26) wird beschrieben, daß sie so zahlreich sind wie die unzähligen Wellen des Meeres. Kṛṣṇa umfaßt all diese Erweiterungen und auch Seine reinen Geweihten. In der *Brahma-saṁhitā* heißt es, daß alle Erweiterungen Kṛṣṇas in Ewigkeit, Glückseligkeit und Erkenntnis vollkommen sind.

Hingebungsvoller Dienst bedeutet, Kṛṣṇa-bewußte Tätigkeiten auszuführen, die die transzendente Freude des Höchsten Herrn Kṛṣṇa steigern. Alle Tätigkeiten, die die transzendente Freude des Herrn nicht fördern, können nicht als hingebungsvoller Dienst anerkannt werden. Zum Beispiel waren große Dämonen wie Rāvaṇa, Kaṁsa und Hiranyakaśipu ständig in Gedanken bei Kṛṣṇa, doch sie dachten an Ihn als ihren Feind. Diese Art des Denkens kann nicht als *bhakti* oder Kṛṣṇa-Bewußtsein anerkannt werden.

Die Unpersönlichkeitsanhänger mißverstehen hingebungsvollen Dienst manchmal in solcher Weise, daß sie Kṛṣṇa von Seiner Umgebung und Seinen Spielen trennen. Zum Beispiel wurde die *Bhagavad-gītā* auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra gesprochen, und die Unpersönlichkeitsanhänger sagen, daß zwar Kṛṣṇa von Interesse sei, das Schlachtfeld von Kurukṣetra jedoch nicht. Die Gottgeweihten hingegen wissen zwar auch, daß das Schlachtfeld von Kurukṣetra an sich nichts mit ihrem Anliegen zu tun hat, jedoch wissen sie darüber hinaus, daß „Kṛṣṇa“ nicht nur Kṛṣṇa allein bedeutet. Er ist stets mit Seinen Gefährten und Seiner Umgebung zusammen. Wenn beispielsweise jemand sagt „Gib dem Mann mit den Waffen etwas zu essen“, bedeutet dies, daß der *Mann* essen wird, und nicht die Waffen. In ähnlicher Weise mag im Kṛṣṇa-Bewußtsein ein Gottgeweihter an der Ausstattung Kṛṣṇas und den mit Ihm verbundenen Orten, wie dem Schlachtfeld von Kurukṣetra, interessiert sein, aber ihm geht es nicht um ein beliebiges Schlachtfeld - ihm geht es um Kṛṣṇa, Seine Worte, Seine Unterweisung und so fort. Weil Kṛṣṇa da ist, ist das Schlachtfeld so wichtig.

Dies ist das zusammenfassende Verständnis dessen, was Kṛṣṇa-Bewußtsein bedeutet. Ohne dieses Verständnis ist es sicher, daß man mißversteht, warum die Gottgeweihten dem Schlachtfeld von Kurukṣetra ihre Aufmerksamkeit schenken. Wer sich für Kṛṣṇa interessiert, interessiert sich auch für Seine verschiedenen Spiele und Tätigkeiten.

Die Definition eines reinen Gottgeweihten, die Śrīla Rūpa Gosvāmī im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* gibt, kann wie folgt zusammengefaßt werden: „Sein Dienst ist wohlgesinnt und steht nur in Beziehung zu Kṛṣṇa.“ Um die Reinheit solch Kṛṣṇa-bewußter Tätigkeiten zu bewahren, muß man von allen materiellen Wünschen und von philosophischer Spekulation frei sein. Jeder Wunsch, der nicht im Dienst des Herrn steht, wird materieller Wunsch genannt. Philosophische Spekulation bezieht sich meist auf die Art von Spekulation, die letztlich zur Schlußfolgerung der Leere oder Unpersönlichkeit führt. Solche Schlußfolgerung ist für einen Kṛṣṇa-bewußten Menschen nutzlos. Nur selten gelangt man durch philosophische Spekulation zu der Schlußfolgerung, Vāsudeva, Kṛṣṇa, zu verehren. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* (7.19) bestätigt. Das endgültige Ziel philosophischer Spekulation muß daher Kṛṣṇa sein mit dem Verständnis, daß Kṛṣṇa alles ist, die Ursache aller Ursachen, und daß man sich Ihm deshalb ergeben sollte. Wird dieses endgültige Ziel erreicht, ist philosophischer Fortschritt günstig, doch wenn die Schlußfolgerung philosophischer

Spekulation Leere oder Unpersönlichkeit ist, hat dies nichts mit *bhakti* zu tun.

Karma oder fruchtbringende Tätigkeiten werden manchmal als rituelle Handlungen verstanden. Es gibt viele Menschen, die sich zu den in den *Vedas* beschriebenen rituellen Handlungen sehr hingezogen fühlen. Wenn man jedoch nur für rituelle Handlungen eine Vorliebe hat, ohne Kṛṣṇa zu verstehen, sind solche Handlungen für das Kṛṣṇa-Bewußtsein nachteilig. Im Grunde kann Kṛṣṇa-Bewußtsein einfach auf die Grundlage von Hören, Chanten, Sich-erinnern und so fort gestellt werden. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* (7.5.23) werden neun verschiedene Vorgänge beschrieben; alles was darüber hinaus getan wird, ist für das Kṛṣṇa-Bewußtsein ungünstig. Man muß daher stets auf der Hut sein, nicht zu Fall zu kommen.

Śrīla Rūpa Gosvāmī hat in dieser Definition der *bhakti* auch das Wort *jñāna-karmādi* erwähnt. Dieses *karmādi* (fruchtbringende Tun) besteht aus Tätigkeiten, die uns nicht helfen können, reinen hingebungsvollen Dienst zu erreichen. Viele Arten sogenannter Entsagung sind für Kṛṣṇa-bewußten hingebungsvollen Dienst ebenfalls nicht förderlich. Śrīla Rūpa Gosvāmī führt auch eine Definition aus dem *Nārada-pañcarātra* an, die wie folgt lautet: „Man soll von allen materiellen Bezeichnungen frei und muß durch Kṛṣṇa-Bewußtsein von aller materiellen Verunreinigung geläutert sein. Man soll zu seiner reinen Identität zurückkehren und seine Sinne in den Dienst des Eigentümers der Sinne stellen.“ Wenn also unsere Sinne für den eigentlichen Besitzer der Sinne tätig sind, nennt man dies hingebungsvollen Dienst. In unserem bedingten Zustand sind unsere Sinne damit beschäftigt, den Bedürfnissen des Körpers zu dienen. Wenn die gleichen Sinne dazu verwendet werden, die Anordnung Kṛṣṇas auszuführen, nennt man dies *bhakti*.

Solange man glaubt, man gehöre zu einer bestimmten Familie, einer bestimmten Gesellschaft oder einer bestimmten Person, ist man mit Bezeichnungen bedeckt. Wenn man sich jedoch völlig der Tatsache bewußt wird, daß man nicht zu einer bestimmten Familie, Gesellschaft oder einem bestimmten Land gehört, sondern eine ewige Beziehung zu Kṛṣṇa hat, erkennt man, daß man seine Energie nicht im Interesse einer sogenannten Familie, einer sogenannten Gesellschaft oder eines sogenannten Landes verwenden sollte, sondern im Interesse Kṛṣṇas. Diese Zielsetzung ist rein und die Ebene reinen hingebungsvollen Dienstes im Kṛṣṇa-Bewußtsein.

1 / Merkmale reinen hingebungsvollen Dienstes

Im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Dritter Canto, 29. Kapitel, Vers 12-14, führte Śrīla Kapiladeva, während Er Seine Mutter unterwies, die folgenden Merkmale reinen hingebungsvollen Dienstes auf: „Meine liebe Mutter, diejenigen, die Meine reinen Geweihten sind und keinen Wunsch nach materiellem Vorteil oder philosophischer Spekulation hegen, haben ihren Geist so sehr in Meinen Dienst gestellt, daß sie niemals daran denken, Mich um etwas zu bitten, außer darum, in diesem Dienst beschäftigt zu sein. Sie bitten nicht einmal darum, mit Mir in Meinem Reich zu leben.“

Es gibt fünf Arten der Befreiung, und zwar (1) mit dem Herrn eins zu werden, (2) mit dem Höchsten Herrn auf dem gleichen Planeten zu leben, (3) das gleiche Aussehen wie der Herr zu haben, (4) den gleichen Reichtum wie der Herr zu genießen und (5) mit dem Herrn als Gefährte zu leben. Ein Gottgeweihter wünscht sich - ganz zu schweigen davon, daß er materielle Sinnbefriedigung zurückweist - nicht einmal eine dieser fünf Arten der Befreiung. Er ist damit zufrieden, dem Herrn in Liebe zu dienen. Dies ist das Merkmal reiner Hingabe.

Die obigen Worte Kapilas aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* beschreiben die wirkliche Stellung eines reinen Gottgeweihten, und es werden ebenfalls die Hauptmerkmale hingebungsvollen Dienstes definiert. Weitere Merkmale hingebungsvollen Dienstes werden von Rūpa Gosvāmī mit Quellennachweisen aus verschiedenen Schriften beschrieben. Er sagt, daß es sechs Merkmale reinen hingebungsvollen Dienstes gibt, die wie folgt lauten:

1. Reiner hingebungsvoller Dienst verschafft sofortige Erleichterung von allen Arten materiellen Leids.

2. Reiner hingebungsvoller Dienst ist der Beginn aller glücklichen Umstände.

3. Reiner hingebungsvoller Dienst erfüllt uns aus sich selbst heraus mit transzendentaler Freude.

4. Reiner hingebungsvoller Dienst wird nur selten erreicht.

5. Diejenigen, die reinen hingebungsvollen Dienst verrichten, belächeln selbst die Vorstellung von der Befreiung.

6. Reiner hingebungsvoller Dienst ist das einzige Mittel, Kṛṣṇa zu sich hinzuziehen.

Kṛṣṇa ist allanziehend, doch reiner hingebungsvoller Dienst wirkt sogar auf Kṛṣṇa anziehend. Dies bedeutet, daß reiner hingebungsvoller Dienst noch transzendental stärker ist als Kṛṣṇa Selbst, denn er ist Kṛṣṇas innere Kraft.

1. Erleichterung von materiellem Leid

In der *Bhagavad-gītā* (18.66) sagt der Herr, daß man sich Ihm ergeben und alle anderen Beschäftigungen aufgeben soll. Der Herr gibt dort auch Sein Wort, daß Er solch ergebene Seelen vor den Reaktionen auf alle sündhaften Handlungen beschützen wird. Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß die auf sündhaftes Tun folgenden Leiden ihre Ursache sowohl in den Sünden selbst als auch in Sünden aus vergangenen Leben haben. Im allgemeinen begeht man sündhafte Handlungen aus Unwissenheit. Doch Unwissenheit ist keine Entschuldigung und erspart uns nicht

die Reaktion auf sündhafte Handlungen. Es gibt zwei Arten von sündhaften Handlungen: (1) solche, die reif sind, und (2) solche, die noch nicht reif sind. Die sündhaften Handlungen, für die wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt leiden, werden als reif bezeichnet. Die vielen sündhaften Handlungen, die in uns lagern und für die wir bis jetzt noch nicht gelitten haben, werden als unreif betrachtet. Zum Beispiel mag ein Mann kriminelle Handlungen begangen haben, jedoch noch nicht verhaftet worden sein. Sobald er aber entdeckt wird, muß er mit seiner Festnahme rechnen. In ähnlicher Weise sehen wir für einige unserer sündhaften Handlungen Leiden in der Zukunft entgegen, während wir für andere, die bereits reif sind, zum gegenwärtigen Zeitpunkt leiden.

Auf diese Weise gibt es eine Kette von sündhaften Handlungen und der sie begleitenden Leiden, und die bedingte Seele leidet für solche Sünden Leben für Leben. Sie erleidet im gegenwärtigen Leben die Folge der sündhaften Handlungen ihres vergangenen Lebens und schafft in der Zwischenzeit weitere Leiden für ihr zukünftiges Leben. Reife sündvolle Handlungen zeigen sich daran, daß jemand an einer chronischen Krankheit leidet, daß jemand daran leidet, mit dem Gesetz in Konflikt zu sein, daß jemand in einer niedrigen und würdelosen Familie geboren wurde oder daß jemand ungebildet oder sehr häßlich ist.

Es gibt viele Folgen sündhafter Handlungen der Vergangenheit, für die wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt leiden, und wahrscheinlich werden wir in der Zukunft für unsere gegenwärtigen sündhaften Handlungen leiden müssen. Doch all diesen Reaktionen auf sündhafte Taten kann augenblicklich Einhalt geboten werden, wenn wir uns dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwenden. Als Beweis hierfür zitiert Rūpa Gosvāmī aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam*, Elfter Canto, 14. Kapitel, Vers 19. Dieser Vers steht in Zusammenhang mit Śrī Kṛṣṇas Unterweisung an Uddhava; Kṛṣṇa sagt: „Mein lieber Uddhava, hingebungsvoller Dienst für Mich ist wie ein lodernes Feuer, das eine unbegrenzte Menge Brennstoff zu Asche verbrennen kann.“ Die Bedeutung hiervon ist: Ebenso wie ein lodernes Feuer jede Menge Brennstoff zu Asche verbrennen kann, so kann hingebungsvoller Dienst für Kṛṣṇa im Kṛṣṇa-Bewußtsein allen Brennstoff sündhafter Handlungen aufzehren. So dachte zum Beispiel Arjuna, wie wir aus der *Gītā* erfahren, Kämpfen sei eine sündhafte Handlung, doch Kṛṣṇa beschäftigte ihn auf dem Schlachtfeld unter Seinem Befehl, und so wurde das Kämpfen zu hingebungsvollem Dienst. Aus diesem Grund war Arjuna keiner sündhaften Reaktion ausgesetzt.

Śrīla Rūpa Gosvāmī zitiert einen weiteren Vers aus dem Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 33. Kapitel, Vers 6, in welchem sich Devahūti an ihren Sohn Kapiladeva wendet und sagt: „Mein lieber Herr, es gibt neun verschiedene Arten des hingebungsvollen Dienstes, angefangen mit Hören und Chanten. Jeder, der über Deine Spiele hört, der über Deine Herrlichkeit chantet, der Dir Ehrerbietungen darbringt, der an Dich denkt und so eine der neun Arten des hingebungsvollen Dienstes ausführt, wird - selbst wenn er in der Familie von Hunde-Essern (die niedrigste Stufe der Menschheit) geboren wurde - auf der Stelle geeignet, Opfer darzubringen.“ Wie soll es also möglich sein, daß jemand,

der sich tatsächlich im hingebungsvollen Dienst im vollen Kṛṣṇa-Bewußtsein beschäftigt, nicht geläutert wird? Es ist nicht möglich. Wer im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig ist und hingebungsvollen Dienst ausführt, ist zweifellos von allen Verunreinigungen materieller sündhafter Handlungen frei geworden. Hingebungsvoller Dienst hat also die Macht, alle Arten von Reaktionen auf sündhafte Taten tatsächlich auszulöschen. Dessen ungeachtet sieht sich ein Gottgeweihter stets vor, keine sündhaften Handlungen zu begehen; das ist seine besondere Qualifizierung als Gottgeweihter. Somit sagt das *Śrīmad-Bhāgavatam* also, daß durch die Ausübung hingebungsvollen Dienstes selbst jemand, der in der Familie von Hunde-Essern geboren wurde, die Eignung erwerben kann, an der Durchführung der in den *Vedas* empfohlenen Ritualzeremonien teilzunehmen. Aus dieser Feststellung ist zu ersehen, daß jemand, der in einer Familie von Hunde-Essern geboren wurde, im allgemeinen nicht geeignet ist, *yajña* oder Opfer durchzuführen. Die Priesterkaste, der die Durchführung dieser in den *Vedas* empfohlenen rituellen Zeremonien obliegt, wird als der *brāhmaṇa*-Stand bezeichnet. Solange man kein *brāhmaṇa* ist, darf man diese Zeremonien nicht durchführen.

Ein Mensch wird aufgrund seiner vergangenen Handlungen in einer *brāhmaṇa*-Familie oder in einer Familie von Hunde-Essern geboren. Wenn jemand in einer Familie von Hunde-Essern geboren wird, bedeutet dies, daß seine vergangenen Tätigkeiten alle sündhaft waren. Doch wenn selbst ein solcher Mensch sich dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes zuwendet und beginnt, die heiligen Namen des Herrn zu chanten - Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - wird er augenblicklich befähigt, die rituellen Zeremonien durchzuführen. Das bedeutet, daß seine sündhaften Reaktionen augenblicklich aufgehoben sind.

Im *Padma Purāṇa* heißt es, daß sündhafte Handlungen vier Arten von Wirkungen zeigen, die wie folgt beschrieben sind: (1) die Wirkung, die noch nicht Frucht getragen hat, (2) die Wirkung, die als Same daliegt, (3) die Wirkung, die bereits reif ist und (4) die Wirkung, die fast reif ist. Es wird auch gesagt, daß alle vier Wirkungen augenblicklich beseitigt werden für diejenigen, die sich dem Höchsten Persönlichen Gott Viṣṇu ergeben und sich in Seinem hingebungsvollen Dienst im vollen Kṛṣṇa-Bewußtsein betätigen.

Die als „fast reif“ bezeichneten Wirkungen sind das Leid, an dem wir gegenwärtig tragen, und die „als Samen liegenden“ Wirkungen sind die im Innersten des Herzens lagernden samengleichen sündhaften Wünsche. Das Sanskritwort *kutam* bedeutet, daß sie fast so weit sind, Wirkungen hervorzubringen. Eine „unreife Wirkung“ liegt vor, wenn der Same noch nicht gekeimt hat. Aus dieser Feststellung des *Padma Purāṇa* wird ersichtlich, daß die materielle Verunreinigung sehr subtil ist. Ihr Beginn, ihr Früchtetragen und ihre Folgen, und wie man solche Folgen in Form von Leid trägt, sind Teile einer langen Kette. Wenn man sich mit einer Krankheit ansteckt, wird es oft sehr schwierig, die Ursache der Krankheit herauszufinden, wo sie angefangen hat, und wie sie ihren Höhepunkt erreicht. Eine Krankheit tritt jedoch nicht ganz unvermittelt auf; es

braucht seine Zeit. Und so ist, ähnlich wie die Verabreichung einer Spritze im medizinischen Bereich, die der Verbreitung einer Infektion vorbeugen soll, die praktische Spritze, welche alle fruchtbildenden Samen unserer sündhaften Handlungen verhindert, die Betätigung im Kṛṣṇa-Bewußtsein.

In diesem Zusammenhang erzählt Śukadeva Gosvāmī im Sechsten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 1. Kapitel, Vers 21-31, die Geschichte Ajāmilas, der ein Leben als fähiger und pflichtbewußter *brāhmaṇa* begann, jedoch im jungen Mannesalter durch eine Prostituierte völlig verdorben wurde. Am Ende seines verruchten Lebens wurde er trotz so vieler Sünden gerettet, weil er einfach den Namen „Nārāyaṇa“ (Kṛṣṇa) ausrief. Śukadeva erklärt, daß die Auferlegung von Härten, Wohltätigsein und die Durchführung ritueller Zeremonien, um sündhaften Handlungen entgegenzuwirken, zwar empfohlene Vorgänge sind, daß man aber auf diese Weise, wie es bei Ajāmila in seiner Jugend der Fall war, den Samen sündhafter Wünsche aus dem Herzen nicht entfernen kann. Dieser Same sündhafter Wünsche kann nur durch Kṛṣṇa-Bewußtsein entfernt werden. Kṛṣṇa-Bewußtsein wiederum kann, wie Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl, sehr leicht durch das Chanten des *mahā-mantra* oder Hare Kṛṣṇa *mantra* ausgebildet werden. Mit anderen Worten, solange man nicht den Pfad des hingebungsvollen Dienstes beschreitet, kann man nicht von allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen völlig gereinigt sein.

Wenn man vedische rituelle Handlungen durchführt, Geld spendet oder sich Härten auferlegt, kann man zwar vorübergehend von den Reaktionen auf sündhafte Handlungen frei werden, jedoch kommt man nicht umhin, im nächsten Augenblick erneut sündhaft zu handeln. So muß zum Beispiel jemand, der aufgrund eines ausschweifenden Geschlechtslebens an einer Geschlechtskrankheit leidet, große Schmerzen ertragen, wenn er sich ärztlich behandeln läßt, und er wird dann fürs erste auch geheilt, doch weil er nicht imstande ist, den Wunsch nach Sexualität aus seinem Herzen zu entfernen, wird er nicht anders können, als sich der gleichen Sache wieder zu ergeben und der gleichen Krankheit zum Opfer fallen. Eine ärztliche Behandlung mag das Leid einer solchen Geschlechtskrankheit zwar vorübergehend lindern, doch solange man nicht zu dem Verständnis gelangt, daß Sexualität abscheulich ist, ist es unmöglich, vor solch wiederholten Leiden bewahrt zu werden. In ähnlicher Weise mögen uns die in den *Vedas* empfohlenen rituellen Zeremonien sowie Wohltätigkeit und Entsagung vorübergehend von sündhaftem Tun abhalten, doch solange das Herz nicht rein ist, wird man immer wieder sündhaft handeln müssen.

Ein weiteres Beispiel wird im Sechsten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 1. Kapitel, Vers 10, gegeben: Ein Elefant steigt in einen See und nimmt sehr gewissenhaft ein Bad, wobei er seinen Körper gründlich reinigt. Sobald er aber ans Ufer kommt, nimmt er wieder Staub von der Erde auf und wirft ihn über seinen Körper. In ähnlicher Weise kann jemand, der nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein geschult ist, von dem Wunsch nach sündhaftem Handeln nicht völlig frei werden. Weder der *yoga*-Vorgang noch philosophische Spekulationen, noch fruchtbringendes Tun können uns vor

den Samen der sündhaften Wünsche bewahren. Dies ist nur durch hingebungsvollen Dienst möglich.

Ein anderes Beispiel wird im Vierten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* im 39. Vers des 22. Kapitels gegeben, wo Sanat-kumāra sagt: „Mein lieber König Pṛthu, das falsche Ich des Menschen ist so stark, daß es ihn im materiellen Dasein hält, als sei er durch ein starkes Seil gebunden. Nur die Gottgeweihten können den Knoten dieses starken Seils leicht zerschneiden, indem sie sich im Kṛṣṇa-Bewußtsein beschäftigen. Andere, die nicht Kṛṣṇa-Bewußtsein praktizieren, sondern den Versuch unternehmen, große Mystiker oder große Ritenvollzieher zu werden, können nicht, wie die Gottgeweihten, Fortschritte machen. Deshalb hat jeder die Pflicht, sich in den Tätigkeiten des Kṛṣṇa-Bewußtseins zu beschäftigen, um von dem festen Knoten des falschen Ichs und der Ausführung materieller Tätigkeiten frei zu werden.“

Dieser feste Knoten des falschen Ichs hat seine Ursache in Unwissenheit. Solange man über seine Identität in Unkenntnis ist, ist es sicher, daß man falsch handelt und dadurch in materielle Verunreinigung verstrickt wird. Die Unkenntnis über wirkliches Wissen kann ebenfalls durch Kṛṣṇa-Bewußtsein vertrieben werden; dies wird im *Padma Purāṇa* wie folgt bestätigt: „Reiner hingebungsvoller Dienst im Kṛṣṇa-Bewußtsein ist die höchste Erleuchtung, und wenn solche Erleuchtung eintritt, wirkt sie wie ein lodender Waldbrand, der alle mißgünstigen Schlangen der Begierde tötet.“ Das Beispiel in diesem Zusammenhang will sagen, daß bei einem Waldbrand die weitreichende Hitze alle Schlangen tötet. Auf dem Waldboden leben viele Schlangen, und wenn ein Feuer ausbricht, verbrennt es das trockene Blätterwerk und greift sogleich auch die Schlangen an. Vierbeinige Tiere können vor dem Feuer fliehen oder zumindest einen Fluchtversuch unternehmen, doch die Schlangen werden sofort getötet. In ähnlicher Weise ist das lodernde Feuer des Kṛṣṇa-Bewußtseins so stark, daß es die Schlangen der Unwissenheit auf der Stelle tötet.

2. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist allglückspendend

Śrīla Rūpa Gosvāmī hat das Wort „allglückspendend“ definiert. Er sagt, wirklich glückspendend sei Wohltätigkeit, von der alle Menschen auf der Welt ihren Nutzen haben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind vereinzelte Gruppen mit Wohltätigkeitsarbeit für die Gesellschaft, Gemeinschaft oder Nation beschäftigt. Mit den Vereinten Nationen wird sogar der Versuch unternommen, weltweite Hilfe zu leisten. Durch die Unzulänglichkeiten begrenzter nationaler Bemühungen jedoch ist ein solch allgemeines Massenwohlfahrtsprogramm für die gesamte Welt nicht praktisch durchführbar. Das Wunderbare bei der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist hingegen, daß sie der gesamten menschlichen Rasse den höchsten Nutzen bringen kann. Jeder kann zu dieser Bewegung hingezogen werden, und jeder kann das Ergebnis spüren. Rūpa Gosvāmī und andere große Gelehrte erklären deshalb einstimmig, ein breit angelegtes Propaganda-Programm für die Kṛṣṇa-Bewußtseinsbewegung des hingebungsvollen Dienstes auf der ganzen Welt sei die höchste humanitäre Wohlfahrtsarbeit.

Auf welche Weise die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen und wie jeder einzelne in diesem Kṛṣṇa-Bewußtsein Freude empfinden kann, wird im *Padma Purāṇa* wie folgt erklärt: „Von jemandem, der im vollkommenen Kṛṣṇa-Bewußtsein im hingebungsvollen Dienst tätig ist, heißt es, daß er der ganzen Welt den besten Dienst erweist und jedem auf der Welt Freude bereitet. Außer den Menschen erfreut er selbst die Bäume und Tiere, denn auch sie werden durch eine solche Bewegung angelockt.“ Ein praktisches Beispiel hierfür gab Śrī Caitanya, als Er durch den Wald von Jhārikhaṇḍa in Zentralindien wanderte, um Seine *saṅkīrtana*-Bewegung zu verbreiten. Die Tiger, Elefanten, Hirsche, und alle anderen wilden Tiere schlossen sich Ihm an und nahmen auf ihre Weise teil, indem sie tanzten und Hare Kṛṣṇa chanteten.

Weiterhin kann ein Mensch, der im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig ist und hingebungsvollen Dienst ausführt, alle guten Eigenschaften entwickeln, die für gewöhnlich den Halbgöttern eigen sind. Śukadeva Gosvāmī sagt im Fünften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* im 12. Vers des 18. Kapitels: „Mein lieber König, Menschen, die unerschütterlichen Glauben an Kṛṣṇa haben und ohne jede Falschheit sind, können alle guten Eigenschaften der Halbgötter entwickeln. Wenn ein Gottgeweihter eine hohe Stufe des Kṛṣṇa-Bewußtseins erreicht hat, möchten selbst die Halbgötter mit ihm leben, woraus man schließen kann, daß sich die Eigenschaften der Halbgötter in seinem Körper entwickelt haben. Im Gegensatz dazu besitzt ein Mensch, der nicht Kṛṣṇa-bewußt ist, keine guten Eigenschaften. Jemand mag vom akademischen Standpunkt aus betrachtet sehr gebildet sein, doch im eigentlichen Feld seiner Tätigkeiten zeigt sich, daß er niedriger ist als ein Tier. Selbst wenn ein Mensch akademisch sehr gebildet ist, ist es doch sicher, daß er nur materielle Handlungen ausführt und somit unrein bleibt, wenn er den Bereich geistiger Tätigkeit nicht überschreiten kann.“

Es gibt sehr viele Menschen in der modernen Welt, die an den materialistischen Universitäten eine Lehrausbildung genossen haben; jedoch zeigt es sich, daß sie sich der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein nicht anschließen und die hohen Eigenschaften der Halbgötter entwickeln können. Zum Beispiel kann ein Kṛṣṇa-bewußter Junge, auch wenn er nach Universitätsmaßstäben nicht sehr gebildet sein mag, augenblicklich alle unzulässigen sexuellen Beziehungen, Glücksspiel, Fleischessen und Berausung aufgeben, wohingegen diejenigen, die nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein leben, oft Trunkenbolde, Fleischesser, Frauenhelden und Spieler sind, obwohl sie eine hohe Bildung genossen haben. Dies sind praktische Beweise dafür, daß ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch alle guten Eigenschaften entwickelt, wohingegen jemand, der nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein lebt, dies nicht zu tun vermag. Wir machen die Erfahrung, daß selbst ein junger Mensch im Kṛṣṇa-Bewußtsein kein Interesse mehr an Kinos, Nachtclubs, Nackttanzvorführungen, Restaurants, Spirituosengeschäften und so weiter zeigt. Er wird völlig befreit. Er rettet seine kostbare Zeit vor extravaganter Verschwendung mit Rauchen, Trinken, Theaterbesuch und Tanz.

Jemand, der nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein lebt, kann für gewöhnlich nicht einmal eine halbe Stunde lang

schweigend dasitzen. Das *yoga*-System lehrt, daß man sich selbst als Gott erkennt, wenn man schweigsam wird. Dieses System mag materialistischen Menschen gut erscheinen, doch wie lange werden sie imstande sein, Schweigen zu bewahren? Künstlich mögen sie sich zu sogenannter Meditation niedersetzen, doch gleich nach ihrer *yoga*-Übung werden sie sich wieder mit unerlaubtem Geschlechtsleben, Glücksspiel, Fleischessen und vielen anderen unsinnigen Dingen befassen. Ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch hingegen erhebt sich allmählich, ohne sich in sogenannter schweigender Meditation zu üben. Einfach durch Betätigung im Kṛṣṇa-Bewußtsein gibt er von allein all diesen Unsinn auf und entwickelt einen vorbildlichen Charakter. Man entwickelt den besten Charakter, wenn man ein reiner Geweihter Kṛṣṇas wird. Die Schlußfolgerung lautet, daß niemand wahrhaft gute Eigenschaften besitzen kann, wenn es ihm an Kṛṣṇa-Bewußtsein mangelt.

3. Glück im Kṛṣṇa-Bewußtsein

Śrīla Rūpa Gosvāmī hat die verschiedenen Quellen des Glücks analysiert. Er teilt Glück in drei Kategorien ein, und zwar in: (1) Glück durch materiellen Genuß, (2) Glück durch Identifizierung mit dem Höchsten Brahman und (3) Glück durch Kṛṣṇa-Bewußtsein.

In der *Tantra-śāstra* sagt Śiva zu seiner Frau Satī: „Meine liebe Gemahlin, jemandem, der sich den Lotosfüßen Govindas ergeben und so reines Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt hat, können sehr leicht alle von den Unpersönlichkeitsanhängern ersehnten Vollkommenheiten gewährt werden, und darüber hinaus kann er das Glück genießen, das die reinen Gottgeweihten empfinden.“

Glück, das man durch reinen hingebungsvollen Dienst erfährt, ist das höchste Glück, und es ist ewig. Glück dagegen, das man aus materieller Vollkommenheit oder dem Verständnis, selbst Brahman zu sein, gewinnt, ist von niederer Natur, denn es ist zeitweilig. Es gibt keine Vorkehrung gegen einen Fall von der Ebene materiellen Glücks, und es besteht sogar jede Möglichkeit, von der Ebene spirituellen Glücks zu fallen, die man erreicht, wenn man sich mit dem unpersönlichen Brahman gleichsetzt.

Man kann beobachten, daß große Māyāvādīs, die als sehr gebildet und als fast verwirklichte Seelen gelten, sich manchmal wieder politischen Tätigkeiten oder öffentlicher Wohlfahrtsarbeit zuwenden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß sie tatsächlich kein endgültiges transzendentes Glück aus dem unpersönlichen Verständnis gewinnen und deshalb zur materiellen Ebene herabsteigen und sich weltlichen Dingen zuwenden. Es gibt, besonders in Indien, viele Fälle solcher Māyāvādī-*sannyāsīs*, die wieder zur materiellen Ebene herabstiegen. Wer jedoch völlig im Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft ist, wird niemals zu einer der materiellen Ebenen zurückkehren. Ganz gleich wie verlockend und anziehend sie sein mögen, er weiß immer, daß keine materielle Wohlfahrtsarbeit mit der spirituellen Tätigkeit im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu vergleichen ist.

Es gibt acht mystische Vollkommenheiten oder *siddhis*, die wirklich erfolgreiche *yogīs* erreichen können. *Aṇimā-siddhi* bezieht sich auf die Kraft, durch die man so klein werden kann, daß man in einen Stein einzugehen

vermag. Moderne wissenschaftliche Errungenschaften befähigen uns ebenfalls, in Stein einzudringen, denn sie erlauben es uns, Untergrundbahnen zu bauen, Berge zu durchbohren und so fort. *Aṇimā-siddhi*, die mystische Vollkommenheit, in Stein einzugehen, ist also auch von der materialistischen Wissenschaft erreicht worden. Alle *yoga-siddhis* oder Vollkommenheiten sind materielle Künste ähnlicher Art. Zum Beispiel erlangt man durch eine der *yoga-siddhis* die Kraft, so leicht zu werden, daß man in der Luft oder auf dem Wasser schweben oder vielmehr treiben kann. Auch das haben moderne Wissenschaftler erreicht. Sie fliegen in der Luft, treiben auf der Wasseroberfläche und bewegen sich unter Wasser.

Wenn man diese *yoga-siddhis* mit materialistischen Vollkommenheiten vergleicht, kommt man zu der Erkenntnis, daß die materialistischen Wissenschaftler nach den gleichen Vollkommenheiten streben. Im Grunde besteht also kein Unterschied zwischen mystischer und materialistischer Vollkommenheit. Ein deutscher Gelehrter sagte einmal, die sogenannten *yoga*-Vollkommenheiten seien bereits von den modernen Wissenschaftlern erreicht worden, und deshalb befasse er sich nicht mit ihnen. Er war intelligent genug, nach Indien zu reisen, um zu lernen, wie man seine ewige Beziehung zum Höchsten Herrn durch *bhakti-yoga* oder hingebungsvollen Dienst verstehen kann.

Natürlich gibt es im Bereich mystischer Vollkommenheit gewisse Dinge, die die materialistischen Wissenschaftler bisher noch nicht entwickeln konnten. Zum Beispiel vermag ein mystischer *yogī* in den Sonnenplaneten einzugehen, indem er einfach die Strahlen des Sonnenlichtes benutzt. Diese Vollkommenheit nennt man *laghimā*. Auch kann ein *yogī* den Mond mit seinem Finger berühren. Wenn moderne Astronauten mit Hilfe von Raumschiffen zum Mond fliegen, ist dies mit vielen Schwierigkeiten verbunden, während jemand, der mystische Vollkommenheit besitzt, einfach seine Hand ausstrecken und den Mond mit dem Finger berühren kann. Diese *siddhi* nennt man *prāpti* oder „Aneignung“. Durch diese *prāpti-siddhi* kann der vollendete *yoga*-Mystiker nicht nur den Mondplaneten berühren, sondern er kann seine Hand überallhin ausstrecken und nehmen, was immer er möchte. Er mag Tausende von Kilometern von einem bestimmten Ort entfernt sitzen, doch wenn er möchte, kann er aus einem Garten dort eine Frucht nehmen. Das ist *prāpti-siddhi*.

Die modernen Wissenschaftler haben Kernwaffen erfunden, mit denen sie unter Umständen einen unerheblichen Teil unseres Planeten zerstören können, doch durch die *yoga-siddhi*, die man als *īśitā* kennt, kann man einen ganzen Planeten einfach durch Willenskraft erschaffen oder zerstören. Eine andere Vollkommenheit wird *vaśitā-siddhi* genannt, und durch diese Vollkommenheit kann man jeden unter seine Herrschaft bringen. Dies ist eine Art Hypnose, gegen die man praktisch machtlos ist. Manchmal kommt es vor, daß ein *yogī*, der ein wenig Vollkommenheit in dieser mystischen Kraft *vaśitā* erlangt hat, in die Öffentlichkeit geht und allen möglichen Unsinn von sich gibt, die Gedanken der Menschen beherrscht, sie ausbeutet, ihr Geld nimmt und dann fortgeht.

Eine weitere mystische Vollkommenheit heißt *prākāmya* (Magie). Durch diese *prākāmya*-Macht kann man alles erreichen, was man möchte. Zum Beispiel kann man

Wasser in das Auge eintreten und dann wieder aus dem Innern des Auges hervortreten lassen. Einfach durch Willenskraft vermag man solch wunderbare Dinge zu vollbringen.

Die höchste Vollkommenheit der mystischen Macht nennt man *kāmāvasāyitā*. Dies ist ebenfalls Magie, doch während die *prākāmya*-Macht nur wunderbare Wirkungen innerhalb des Bereichs der Natur hervorruft, erlaubt es die *kāmāvasāyitā*, entgegengesetzt der Natur zu handeln oder, mit anderen Worten, das Unmögliche zu tun. Natürlich kann man große Mengen zeitweiligen Glücks durch solch yogische materialistische Vollkommenheiten erlangen.

Menschen, die durch den falschen Glanz des modernen materialistischen Fortschritts geblendet sind, denken törichterweise, die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein sei etwas für weniger intelligente Menschen. Sie denken: „Ich bin mit meinen materiellen Annehmlichkeiten besser daran, das heißt, wenn ich eine schöne Wohnung miete, eine nette Familie unterhalte und ein angenehmes Geschlechtsleben genieße.“ Diese Menschen wissen nicht, daß sie jederzeit aus ihrer materiellen Situation herausgeworfen werden können. Aufgrund von Unwissenheit wissen sie nicht, daß wahres Leben ewig ist. Die zeitweiligen Annehmlichkeiten des Körpers sind nicht das Ziel des Lebens, und es ist nur auf finsterste Unwissenheit zurückzuführen, daß sich die Menschen durch den schillernden Fortschritt im Bereich materieller Bequemlichkeiten verblenden lassen.

Śrīla Bhaktivinoḍa Ṭhākura sagte deshalb, der Fortschritt materiellen Wissens mache uns nur noch dümmer, denn durch sein Geflimmer vergesse man sein wahres Selbst. Dies bedeutet Verdammung, denn die menschliche Form des Lebens ist dafür bestimmt, von der materiellen Verunreinigung frei zu werden. Durch den Fortschritt materiellen Wissens werden die Menschen mehr und mehr ins materielle Dasein verstrickt. Für sie besteht keine Hoffnung, aus diesem Verderben befreit zu werden.

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* wird berichtet, daß Prahlāda Mahārāja, ein großer Geweihter des Herrn, zu Nṛsimhadeva (die Halb-Löwe-halb-Mensch-Inkarnation) wie folgt betete: „Mein lieber Herr, ich bete wiederholt zu Deinen Lotosfüßen, daß ich im hingebungsvollen Dienst größere Kraft besitzen möge. Ich bete nur, daß mein Kṛṣṇa-Bewußtsein stärker und stetiger werden möge, denn Glück, das man durch Kṛṣṇa-Bewußtsein und hingebungsvollen Dienst erfährt, ist so mächtig, daß es all die anderen Vollkommenheiten, die der Religiosität, der wirtschaftlichen Entwicklung und der Sinnenbefriedigung und sogar die Befreiung aus dem materiellen Dasein, miteinschließt.“

Im Grunde strebt ein reiner Gottgeweihter nach keiner dieser Vollkommenheiten, denn das Glück, das er durch den liebevollen Dienst im Kṛṣṇa-Bewußtsein erfährt, ist so transzendental und so unbegrenzt, daß kein anderes Glück damit zu vergleichen ist. Es wird gesagt, daß schon ein Tropfen des Glücks im Kṛṣṇa-Bewußtsein in keiner Weise selbst mit einem Meer des Glücks zu vergleichen ist, das man aus einer anderen Tätigkeit gewinnen mag. Deshalb kann jeder, der ein wenig reinen hingebungsvollen Dienst entwickelt hat, sehr leicht alle anderen Arten des Glücks von sich weisen, die man aus Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung zieht.

Ein großer Geweihter Śrī Caitanyas namens Kholāveca Śrīdhara war sehr arm. Er betrieb ein kleines Geschäft mit aus den Blättern von Bananenbäumen gefertigten Trinkgefäßen, und sein Einkommen war sehr gering. Trotzdem verwendete er die Hälfte seines kleinen Einkommens für die Verehrung des Ganges, und mit der restlichen Hälfte bestritt er auf irgendeine Weise seinen Lebensunterhalt. Śrī Caitanya offenbarte sich einst diesem vertrauten Geweihten, Kholāveca Śrīdhara, und bot ihm jeden Reichtum an, den er sich nur wünschen konnte. Doch Śrīdhara teilte dem Herrn mit, daß er keinen materiellen Reichtum begehre. Er war mit seiner gegenwärtigen Lage zufrieden und besaß nur den einen Wunsch, unerschütterlichen Glauben und unverrückbare Hingabe an die Lotosfüße Śrī Caitanyas zu entwickeln. Dies ist die Haltung der reinen Gottgeweihten. Wenn sie jeden Tag vierundzwanzig Stunden im hingebungsvollen Dienst tätig sein können, wünschen sie sich nichts anderes - nicht einmal das Glück der Befreiung oder des Einswerdens mit dem Höchsten.

Auch im *Nārada-pañcarātra* wird gesagt, daß jeder, der ein wenig hingebungsvollen Dienst entwickelt hat, sich nicht das geringste aus dem Glück macht, das man aus Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder den fünf Arten der Befreiung ziehen kann. Glück, das man aus Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Befreiung oder Sinnenbefriedigung gewinnt, darf es nicht einmal wagen, in das Herz eines reinen Gottgeweihten einzudringen. Es heißt: So wie die persönlichen Kammerjungfern und Dienerinnen einer Königin dieser mit aller Ehrerbietung folgen, so folgen die Freuden der Religiosität, wirtschaftlichen Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung dem hingebungsvollen Dienst des Herrn. Mit anderen Worten, einem reinen Gottgeweihten mangelt es an keiner Art von Glück aus irgendeiner Quelle. Er wünscht sich nichts anderes, als Kṛṣṇa dienen zu dürfen, und sollte er doch noch einen anderen Wunsch hegen, erfüllt der Herr diesen, ohne daß der Gottgeweihte darum zu bitten braucht.

4. Die Seltenheit reinen hingebungsvollen Dienstes

In der Vorphase spirituellen Lebens gibt es verschiedene Arten von Härten, Bußen und ähnlichen Vorgängen zur Erreichung von Selbsterkenntnis. Doch selbst wenn jemand, der sich diesen Vorgängen widmet, keinen materiellen Wunsch mehr hat, wird er deshalb noch lange nicht hingebungsvollen Dienst erreichen. Und auf sich selbst gestellt danach zu streben, hingebungsvollen Dienst zu erreichen, ist ebenfalls nicht sehr erfolgversprechend, denn Kṛṣṇa ist nicht bereit, jedem Beliebigen hingebungsvollen Dienst zu gewähren. Kṛṣṇa bietet sehr leicht jemandem materielles Glück oder Befreiung, doch ist Er nicht so leicht gewillt, jemanden in Seinem hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen. Hingebungsvoller Dienst kann in der Tat nur durch die Barmherzigkeit eines reinen Gottgeweihten erreicht werden. Im *Caitanya-caritāmṛta* (*Madhya* 19.151) heißt es: „Durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters, der ein reiner Gottgeweihter ist, und durch die Barmherzigkeit Kṛṣṇas kann man die Ebene des

hingebungsvollen Dienstes erreichen. Es gibt keinen anderen Weg."

Die Seltenheit hingebungsvollen Dienstes wird auch in der *Tantra-śāstra* bestätigt, in der Śiva zu Saṁi sagt: „Meine liebe Saṁi, wenn jemand ein sehr guter Philosoph ist und die verschiedenen Vorgänge des Wissens analysiert, kann er Befreiung aus der materiellen Verstrickung erreichen. Wenn man die in den *Vedas* empfohlenen rituellen Opfer darbringt, kann man auf die Ebene frommer Tätigkeiten erhoben werden und dadurch die materiellen Annehmlichkeiten des Lebens in vollstem Ausmaß genießen. Doch all diese Bestrebungen können uns schwerlich hingebungsvollen Dienst für den Herrn gewähren, nicht einmal, wenn man sich durch solche Methoden viele, viele Tausende von Geburten lang darum bemüht."

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* (7.5.30) bestätigt auch Prahlāda Mahārāja, daß man nicht einfach durch eigene Anstrengungen oder durch die Anweisungen höherer Autoritäten die Stufe des hingebungsvollen Dienstes erreichen kann. Man muß mit dem Staub von den Lotosfüßen eines reinen Gottgeweihten gesegnet werden, der von der Verunreinigung materieller Wünsche völlig frei ist.

Im Fünften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 6. Kapitel, Vers 18, sagt Śukadeva Gosvāmī zu Mahārāja Parīkṣit: „Mein lieber König, es ist Śrī Kṛṣṇa, den man als Mukunda kennt, der der ewige Schutzherr der Pāṇḍavas und der Yadus ist. Er ist auch dein spiritueller Meister und derjenige, der in jeder Hinsicht Anweisungen erteilt. Er ist für dich der einzig verehrens-werte Gott. Er ist sehr lieb und voller Zuneigung, und Er führt dich bei allem, was du tust - sowohl im persönlichen als auch im familiären Bereich. Ja manchmal dient Er sogar deiner Familie als Bote oder Diener. Mein lieber König, wie glücklich du dich schätzen kannst, denn andere würden von der Gunst, die dir der Höchste Herr zuteil werden läßt, nicht einmal träumen." Die Bedeutung dieses Verses ist, daß der Herr leicht Befreiung anbietet, daß Er jedoch selten zustimmt, einer Seele hingebungsvollen Dienst anzubieten, denn durch hingebungsvollen Dienst wird der Herr zum Eigentum des Gottgeweihten.

5. Reine Gottgeweihte belächeln die Vorstellung von der Befreiung

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß *brahmānanda* oder das Glück des Einswerdens mit dem Höchsten, auch wenn es billionenmal multipliziert wird, immer noch nicht mit einem winzigen Bruchteil des Glücks zu vergleichen ist, das man im Meer des hingebungsvollen Dienstes empfindet.

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* sagt Prahlāda Mahārāja, während er Śrī Nṛsimhadeva durch seine Gebete erfreut: „Mein lieber Herr des Universums, ich empfinde in Deiner Gegenwart transzendente Freude, und ich bin in das Meer des Glücks eingegangen. Ich betrachte jetzt das Glück des *brahmānanda* - verglichen mit diesem Meer der Glückseligkeit - als nicht mehr denn das Wasser im Hufabdruck einer Kuh in der Erde." In ähnlicher Weise wird in der *Bhāvārtha-dīpikā*, dem Kommentar Śrīdhara zum *Śrīmad-Bhāgavatam*, bestätigt: „Mein lieber Herr, einige der Glücklichen, die im Meer Deines Nektars der

Hingabe baden und den Nektar der Erzählungen Deiner Spiele kosten, kennen gewiß die Ekstasen, die augenblicklich den Wert des Glücks mindern, das man aus Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung gewinnt. Solch ein transzendentaler Gottgeweihter betrachtet jede Art von Glück außerhalb des hingebungsvollen Dienstes als nicht besser denn das Stroh auf der Straße."

6. Hingebungsvoller Dienst wirkt sogar auf Kṛṣṇa anziehend

Śrīla Rūpa Gosvāmī stellt fest, daß hingebungsvoller Dienst sogar auf Kṛṣṇa anziehend wirkt. Kṛṣṇa wirkt auf jeden anziehend, doch hingebungsvoller Dienst wirkt selbst auf Kṛṣṇa anziehend. Das Symbol hingebungsvollen Dienstes in seiner höchsten Form ist Rādhārāṇī. Kṛṣṇa wird Madana-mohana genannt, was bedeutet, daß Er so anziehend wirkt, daß Er die Anziehungskraft Tausender von Liebesgöttern besiegen kann; doch Rādhārāṇī ist noch bezaubernder, denn Sie kann sogar Kṛṣṇa zu Sich hinziehen. Deshalb nennen Gottgeweihte Sie Madana-mohana-mohanī - diejenige, die den Bezauberer des Liebesgottes bezaubert.

Hingebungsvollen Dienst zu verrichten bedeutet, den Fußspuren Rādhārāṇīs zu folgen, und Gottgeweihte in Vṛndāvana stellen sich unter die Obhut Rādhārāṇīs, um Vollkommenheit in ihrem hingebungsvollen Dienst zu erreichen. Mit anderen Worten, hingebungsvoller Dienst ist keine Tätigkeit der materiellen Welt; er untersteht unmittelbar der Aufsicht Rādhārāṇīs. In der *Bhagavad-gītā* (9.13) wird bestätigt, daß die *mahātmās* oder großen Seelen unter dem Schutz der *daivi prakṛti*, der inneren Energie - Rādhārāṇī -, stehen. Da also hingebungsvoller Dienst unmittelbar der inneren Kraft Kṛṣṇas untersteht, wirkt er selbst auf Kṛṣṇa anziehend.

Diese Tatsache unterstützt Kṛṣṇa im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 20, in dem Er sagt: „Mein lieber Uddhava, du magst von Mir zur Kenntnis nehmen, daß die Zuneigung, die Ich für den von Meinen Geweihten geleisteten hingebungsvollen Dienst empfinde, nicht einmal bewirkt werden kann durch Übung im mystischen *yoga*, philosophische Spekulation, rituelle Opfer, das Studium des *Vedānta*, die Auferlegung großer Härten oder die Aufgabe allen Besitzes, den man als Spende verteilt. Dies alles ist natürlich sehr schön, doch es wirkt auf Mich nicht so anziehend wie der transzendente liebevolle Dienst Meiner Geweihten."

Auf welche Weise Kṛṣṇa durch den hingebungsvollen Dienst Seiner Geweihten angelockt wird, beschreibt Nārada im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Siebter Canto, 10. Kapitel, Vers 48-49. Nārada wendet sich dort an König Yudhiṣṭhira, während der König den herrlichen Charakter Prahlāda Mahārājas lobpreist. Ein Gottgeweihter preist immerzu die Taten anderer Gottgeweihter. Yudhiṣṭhira Mahārāja pries die Eigenschaften Prahlādas; das ist eines der Merkmale eines reinen Gottgeweihten. Ein reiner Gottgeweihter hält sich niemals für bedeutend; er denkt immer, daß andere Gottgeweihte bedeutender sind als er selbst. Der König dachte: „Prahāda Mahārāja ist wirklich ein Geweihter des Herrn, wohingegen ich nichts bin", und während er dies

dachte, sagte Nārada zu ihm: „Mein lieber König Yudhiṣṭhira, in dieser Wald seid ihr [die Pāṇḍava-Brüder] die einzigen mit Glück begünstigten Menschen. Der Höchste Persönliche Gott ist auf diesem Planeten erschienen u verhält Sich euch gegenüber wie ein gewöhnlicher Mensch. Er ist mit euch unter allen Umständen immer zusammen. Er lebt mit euch und verhüllt Sich vor den Augen anderer. Andere können nicht verstehen, daß Er der Höchste Herr ist, und dennoch lebt Er mit euch als euer Vetter, euer Freund und sogar als euer Bote. Wisse deshalb, daß niemand auf dieser Welt glücklicher zu schätzen ist als ihr.“

In der *Bhagavad-gītā* (11.41-42) betete Arjuna, als Kṛṣṇa in Seiner universalen Form erschien: „Mein lieber Kṛṣṇa, ich glaubte, Du seist mein Vetter, und deshalb erwies ich Dir viele Male nicht die gebührende Achtung, als ich Dich 'Kṛṣṇa' oder 'Freund' nannte. Aber Du bist so groß, daß ich es nicht verstehen konnte.“ Das also war die Stellung der Pāṇḍavas - obwohl Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist, der Größte unter den Großen, lebte Er mit diesen königlichen Brüdern wie ein Freund zusammen, da Er Sich zu ihr Hingabe, ihrer Freundschaft und ihrer Liebe hingezogen fühlte. Das beweist die Größe des hingebungsvollen Dienstes. Er wirkt selbst auf den Höchsten Persönlichen Gott anziehend. Gott ist groß, doch hingebungsvoller Dienst ist größer als Gott, denn er wirkt auf Ihn anziehend. Menschen, die nicht im hingebungsvollen Dienst stehen, können niemals begreifen, wie wertvoll es ist, dem Herrn zu dienen.

2 / Die ersten Stufen der Hingabe

Die drei Kategorien des hingebungsvollen Dienstes, die Śrīla Rūpa Gosvāmī im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* beschreibt, heißen (1) hingebungsvoller Dienst in der Praxis, (2) hingebungsvoller Dienst in Ekstase und (3) hingebungsvoller Dienst in reiner Liebe zu Gott. Es gibt viele Unterteilungen in jeder dieser Kategorien. Im allgemeinen geht man davon aus, daß es in der Kategorie des hingebungsvollen Dienstes in der Praxis zwei Eigenschaften gibt; hingebungsvoller Dienst in Ekstase wird von vier Eigenschaften gekennzeichnet, und hingebungsvollen Dienst in reiner Liebe zu Gott zeichnet sich durch sechs Eigenschaften aus. Diese Eigenschaften werden von Śrīla Rūpa Gosvāmī später näher erklärt.

In diesem Zusammenhang schlägt Śrīla Rūpa Gosvāmī vor, denjenigen, der für Kṛṣṇa-Bewußtsein oder hingebungsvollen Dienst befähigt ist, je nach seinem bestimmten Geschmack einzustufen. Er sagt, daß hingebungsvoller Dienst ein aus dem vorangegangenen Leben fortgesetzter Vorgang ist. Niemand kann sich dem hingebungsvollen Dienst zuwenden, wenn er nicht schon früher damit verbunden war. Nehmen wir zum Beispiel an, ich verrichte im gegenwärtigen Leben hingebungsvollen Dienst in gewissem Umfang. Auch wenn der Dienst nicht zu hundert Prozent in vollkommener Weise ausgeführt wurde, wird dennoch das, was ich getan habe, nicht verloren sein. In meinem nächsten Leben werde ich genau an dem Punkt, an dem ich in diesem Leben aufgehört habe, erneut beginnen. Auf diese Weise gibt es immer eine Fortsetzung. Aber auch wenn keine Fortsetzung vorhanden ist, das heißt, wenn jemand nur zufällig an den Unterweisungen eines reinen Gottgeweihten Interesse zeigt, kann er aufgenommen werden und im hingebungsvollen Dienst fortschreiten. Auf jeden Fall ist für diejenigen, die einen natürlichen Sinn für das Verständnis von Büchern wie die *Bhagavad-gītā* und das *Śrīmad-Bhāgavatam* haben, hingebungsvoller Dienst leichter als für solche, die gedanklicher Spekulation nachhängen und gern argumentieren.

Dies wird durch viele maßgebliche Versicherungen großer Gelehrter vergangener Zeiten bestätigt. Nach ihrer allgemeinen Ansicht mag jemandes Denken durch gewisse Überzeugungen bestimmt werden, die er aus eigenen Schlußfolgerungen und Entscheidungen gewonnen hat, doch später wird ein anderer, ein größerer Logiker, diese Schlußfolgerungen für null und nichtig erklären und eine andere These aufstellen. Deshalb wird der Weg des Arguments niemals sicher oder schlüssig sein. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* empfiehlt daher, den Fußspuren der Autoritäten zu folgen.

Nachstehend folgt eine allgemeine Beschreibung des hingebungsvollen Dienstes, wie sie Śrīla Rūpa Gosvāmī in seinem *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* vornimmt. Es wurde bereits gesagt, daß hingebungsvoller Dienst in drei Kategorien geteilt werden kann, und zwar (1) hingebungsvoller Dienst in der Praxis, (2) hingebungsvoller Dienst in Ekstase und (3) hingebungsvoller Dienst in reiner Liebe zu Gott. Im Folgenden beschreibt Śrīla Rūpa Gosvāmī hingebungsvollen Dienst in der Praxis.

Praxis bedeutet, unsere Sinne mit einer bestimmten Art von Tätigkeit zu beschäftigen. Deshalb bedeutet hingebungsvoller Dienst in der Praxis, unsere verschiedenen Sinnesorgane im Dienste Kṛṣṇas zu verwenden. Einige der Sinne sind dafür bestimmt, Wissen zu erwerben; andere sind dazu gedacht, die Schlußfolgerungen unseres Denkens, Fühlens und Wollens in die Tat umzusetzen. Praxis bedeutet also, sowohl den Geist als auch die Sinne in praktischem hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen. Diese Praxis hat nicht zum Ziel, etwas Künstliches zu entwickeln. Ein Kind beispielsweise lernt Laufen. Dieses Laufen ist nicht unnatürlich. Die Fähigkeit zu laufen ist ursprünglich im Kind vorhanden, und schon nach ein wenig Übung kann es die ersten Schritte tun. In ähnlicher Weise ist hingebungsvoller Dienst für den Höchsten Herrn die natürliche Anlage in jedem Lebewesen. Selbst Menschen primitiver Kulturstufen beten etwas Wunderbares an, das durch das Gesetz der Natur offenbart wird, und sie wissen es zu würdigen, daß sich hinter einer wunderbaren Erscheinung etwas Erhabenes verbirgt. Dieses Bewußtsein findet man also in jedem Lebewesen, obwohl es in denen, die durch die Materie verunreinigt sind, in einem schlummernden Zustand liegt. Wenn es gereinigt ist, nennt man es Kṛṣṇa-Bewußtsein.

Es gibt bestimmte vorgeschriebene Methoden, wie wir unsere Sinne und unseren Geist in solcher Weise beschäftigen können, daß unser schlummerndes Bewußtsein, Kṛṣṇa zu lieben, erweckt wird, ebenso wie das Kind mit ein wenig Übung zu laufen beginnen kann. Wer keine elementare Fähigkeit zu laufen besitzt, kann auch nicht durch Übung laufen. In ähnlicher Weise kann Kṛṣṇa-Bewußtsein nicht einfach durch Übung erzeugt werden. Im Grunde gibt es keine solche Übung. Wenn wir unsere angeborene Fähigkeit zum hingebungsvollen Dienst entwickeln wollen, gibt es bestimmte Vorgänge, die, wenn wir sie annehmen und ausführen, zur Folge haben werden, daß diese schlummernde Fähigkeit erweckt wird. Solche Praxis nennt man *sādhana-bhakti*.

Von jedem Lebewesen unter dem Zauber der materiellen Energie sagt man, es befinde sich im anomalen Zustand des Irrsinns. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es: „Für gewöhnlich ist die bedingte Seele wahnsinnig, denn sie geht ständig Tätigkeiten nach, die zu Knechtschaft und Leiden führen.“ Die spirituelle Seele ist in ihrem ursprünglichen Zustand voll Freude, voll Glückseligkeit, ewig und voll Wissen. Nur ihre Verwicklung in materielle Tätigkeiten hat dazu geführt, daß sie voll Leiden, zeitweilig und voll Unwissenheit ist. Dies hat seine Ursache in *vikarma*. Mit *vikarma* sind Handlungen gemeint, die man nicht ausführen sollte. Deshalb müssen wir uns in *sādhana-bhakti* üben - was bedeutet, morgens *maṅgala-ārātrika* (Verehrung der Bildgestalt Gottes im Tempel) darzubringen, von bestimmten materiellen Tätigkeiten Abstand zu nehmen, dem spirituellen Meister Ehrerbietungen zu erweisen und viele andere Regeln und Vorschriften zu beachten, die im weiteren Verlauf dieses Buches nacheinander erörtert werden. Diese Übungen werden uns helfen, unseren Irrsinn zu heilen. So wie die Geisteskrankheit eines Menschen durch die Anweisungen eines Psychiaters geheilt werden kann, so heilt *sādhana-bhakti* die bedingte Seele von ihrem Irrsinn unter dem Zauber *māyās*, der materiellen Illusion.

Nārada Muni erwähnt diese *sādhana-bhakti* im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Siebter Canto, 1. Kapitel, Vers 32. Er sagt dort zu König Yudhiṣṭhira: „Mein lieber König, man muß seinen Geist mit allen Mitteln auf Kṛṣṇa richten.“ Das nennt man Kṛṣṇa-Bewußtsein. Es ist die Pflicht des *ācārya*, des spirituellen Meisters, Mittel und Wege für seinen Schüler zu finden, wie dieser seinen Geist auf Kṛṣṇa richten kann. Das ist der Beginn der *sādhana-bhakti*.

Śrī Caitanya Mahāprabhu hat uns zu diesem Zweck ein autorisiertes Programm gegeben, bei dem das Chanten des Hare Kṛṣṇa *mantra* im Mittelpunkt steht. Dieses Chanten besitzt solch große Macht, daß es uns augenblicklich mit Kṛṣṇa verbindet. Das ist der Beginn der *sādhana-bhakti*. Auf die eine oder andere Weise muß man seinen Geist auf Kṛṣṇa richten. Der große Heilige Ambarīṣa Mahārāja richtete seinen Geist auf Kṛṣṇa, obwohl er ein König mit großer Verantwortung war, und in ähnlicher Weise wird jeder, der seinen Geist in dieser Weise festzulegen sucht, sehr rasch erfolgreich sein ursprüngliches Kṛṣṇa-Bewußtsein wiederbeleben.

Diese *sādhana-bhakti* oder Praxis des hingebungsvollen Dienstes kann weiter in zwei Teile gegliedert werden. Der erste Teil heißt: Regulierende Prinzipien. Man muß diesen verschiedenen regulierenden Prinzipien auf Anordnung des spirituellen Meisters oder auf der Grundlage maßgeblicher Schriften folgen, und von Verweigerung kann dabei keine Rede sein. Das nennt man *vaidhi* oder reguliert. Man muß es ohne Widerrede tun.

Ein anderer Teil der *sādhana-bhakti* heißt *rāgānugā*. *Rāgānugā* bezieht sich auf den Punkt, an dem man durch Befolgen der regulierenden Prinzipien ein wenig mehr an Kṛṣṇa haftet und hingebungsvollen Dienst aus natürlicher Liebe verrichtet. Zum Beispiel mag jemand, der im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist, die Anweisung bekommen, früh morgens aufzustehen und *ārātrika* darzubringen. Zu Beginn steht man auf Anweisung des spirituellen Meisters früh morgens auf und opfert *ārātrika*, doch dann entwickelt man wirkliche Zuneigung. Wenn man diese Zuneigung entwickelt, versucht man, aus sich heraus, die Bildgestalt zu schmücken und verschiedene Kleider anzufertigen, und man überlegt, wie man seinen hingebungsvollen Dienst noch besser verrichten kann. Obwohl dies zur Kategorie der Praxis gehört, ist diese Darbringung liebevollen Dienstes spontan. Die Praxis des hingebungsvollen Dienstes, *sādhana-bhakti*, kann also in zwei Teile gegliedert werden - geregelten und spontanen hingebungsvollen Dienst.

Rūpa Gosvāmī definiert den ersten Teil des hingebungsvollen Dienstes, *vaidhi-bhakti*, wie folgt: „Wenn noch keine Zuneigung oder kein spontaner liebevoller Dienst für den Herrn vorhanden ist, und man sich nur aus Gehorsam gegenüber dem Befehl des spirituellen Meisters oder den Schriften gemäß im Dienst des Herrn betätigt, nennt man solch obligatorischen Dienst *vaidhi-bhakti*.“

Diese Prinzipien der *vaidhi-bhakti* werden auch im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Zweiter Canto, 1. Kapitel, Vers 5, beschrieben, in dem Śukadeva Gosvāmī den vom Tod bedrohten Mahārāja Parīkṣit unterweist und ihm sagt, was er tun soll. Mahārāja Parīkṣit begegnete Śukadeva Gosvāmī eine Woche vor seinem Tod, und der König war verwirrt, denn er wußte nicht, was im Angesicht des Todes zu tun

war. Viele andere Weise kamen ebenfalls zu ihm, doch niemand konnte ihm die rechte Unterweisung geben. Śukadeva Gosvāmī sagte sodann zu dem König: „Mein lieber König, wenn du deinem Tod nächste Woche furchtlos gegenüberstehen möchtest (denn jeder fürchtet sich vor dem Tod), mußt du sogleich beginnen, über Gott zu hören, über Ihn zu chanten und dich an Ihn zu erinnern.“ Wenn man „Hare Kṛṣṇa“ chantet und hört und sich immer an Śrī Kṛṣṇa erinnert, ist es sicher, daß man sich vor dem Tod, der jeden Augenblick eintreten kann, nicht mehr fürchtet.

Aus den Worten Śukadeva Gosvāmī geht hervor, daß der Höchste Persönliche Gott Kṛṣṇa ist. Deshalb empfiehlt Śukadeva, über Kṛṣṇa zu hören. Er empfiehlt nicht, über die Halbgötter zu hören und zu chanten. Die Māyāvādīs (Unpersönlichkeitsphilosophen) sagen, man könne jeden Namen chanten - entweder den Kṛṣṇas oder die der Halbgötter - und das Ergebnis werde das gleiche sein. Doch dem ist nicht so. Der autorisierten Aussage des *Śrīmad-Bhāgavatam* gemäß muß man allein über Śrī Viṣṇu (Kṛṣṇa) hören und chanten.

Śukadeva Gosvāmī sagte also zu Mahārāja Parīkṣit, daß man auf jeden Fall über den Höchsten Persönlichen Gott Kṛṣṇa hören und chanten und sich an Ihn erinnern müsse, wenn man dem Tod furchtlos ins Auge blicken wolle. Er erwähnte auch, daß der Höchste Persönliche Gott *sarvātmā* ist. *Sarvātmā* bedeutet „die Überseele eines jeden“. Kṛṣṇa wird auch als *īśvara* bezeichnet, das heißt als der höchste Herrscher, der im Herzen eines jeden weilt. Wenn wir uns deshalb auf irgendeine Weise mit Kṛṣṇa verbinden, wird Er uns vor aller Gefahr bewahren. In der *Bhagavad-gītā* (9.31) heißt es, daß jemand, der ein Geweihter des Herrn wird, niemals unterliegt. Andere jedoch unterliegen immer. Zu unterliegen bedeutet, daß jemand, nachdem er die menschliche Form des Lebens bekommen hat, nicht aus der Verstrickung von Geburt und Tod frei wird und so seine goldene Gelegenheit verpaßt. Solch ein Mensch weiß nicht, wohin ihn die Gesetze der Natur werfen werden.

Angenommen jemand entwickelt in der menschlichen Form des Lebens kein Kṛṣṇa-Bewußtsein. Er wird dann erneut in den Kreislauf von Geburt und Tod geworfen, der 8 400 000 Arten des Lebens umfaßt, und seine spirituelle Identität wird verloren bleiben. Man weiß nicht, ob man eine Pflanze, ein Tier, ein Vogel oder etwas anderes wird, denn es gibt viele Lebensarten. Die Empfehlung Rūpa Gosvāmīs zur Wiederbelebung unseres ursprünglichen Kṛṣṇa-Bewußtseins lautet, daß wir auf irgendeine Weise unseren Geist sehr ernsthaft auf Kṛṣṇa richten und so ebenfalls vor dem Tod furchtlos werden sollten. Wir kennen unsere Bestimmung nach dem Tode nicht, denn wir unterstehen völlig der Herrschaft der Naturgesetze. Nur Kṛṣṇa, der Höchste Persönliche Gott, beherrscht die Gesetze der Natur. Wenn wir deshalb ernsthaft bei Kṛṣṇa Zuflucht suchen, brauchen wir keine Furcht zu haben, in den Kreislauf so vieler Lebensarten zurückgeworfen zu werden. Es ist sicher, daß ein ernsthafter Gottgeweihter zum Reich Kṛṣṇas befördert wird. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt.

Das *Padma Purāṇa* gibt uns den gleichen Rat. Es heißt dort, daß man sich ständig an Śrī Viṣṇu erinnern soll. Dies nennt man *dhāna* oder Meditation - ständige Erinnerung an Kṛṣṇa. Es wird gesagt, daß man mit seinem Geist fest auf

Viṣṇu gerichtet meditieren muß. Das *Padma Purāṇa* empfiehlt, daß man durch Meditation seinen Geist immer fest auf die Gestalt Viṣṇus richten und Ihn keinen Augenblick vergessen sollte. Diesen Zustand des Bewußtseins nennt man *samādhi* oder Trance.

Wir sollten immer versuchen, die Tätigkeiten in unserem Leben so zu gestalten, daß wir uns ständig an Viṣṇu oder Kṛṣṇa erinnern. Das ist Kṛṣṇa-Bewußtsein. Ob man seinen Geist auf die vierarmige Gestalt Viṣṇus oder auf die Gestalt des zweiarmigen Kṛṣṇa richtet, ist das gleiche. Das *Padma Purāṇa* empfiehlt: „Denke auf irgendeine Weise immer an Viṣṇu, ohne Ihn unter irgendwelchen Umständen zu vergessen.“ Tatsächlich ist dies das elementarste aller regulierenden Prinzipien. Denn immer wenn ein Befehl von einem Vorgesetzten kommt, wie etwas zu tun ist, ist damit gleichzeitig ein Verbot verbunden. Wenn die Anweisung lautet, daß man sich immer an Kṛṣṇa erinnern soll, lautet das Verbot, daß man Ihn niemals vergessen darf. Alle regulierenden Prinzipien finden ihre Vollendung in dieser einfachen Anweisung und diesem einfachen Verbot.

Dieses regulierende Prinzip ist auf alle *varṇas* und *āśramas*, das heißt auf alle Kasten und Stufen des Lebens, anwendbar. Es gibt vier *varṇas*, nämlich die *brāhmaṇas* (Priester und Intellektuelle), die *kṣatriyas* (Krieger und Staatsmänner), die *vaiśyas* (Kaufleute und Bauern) und die *sūdras* (Arbeiter und Diener), und vier *āśramas*, nämlich *brahmacarya* (das Leben als Schüler), *gṛhastha* (das Leben als Haushälter), *vānaprastha* (das Leben in Zurückgezogenheit) und *sannyāsa* (das Leben in Entsagung). Nicht nur die *brahmacārīs* (die Lernenden in der Ehelosigkeit) müssen diesen regulierenden Prinzipien folgen, sondern alle. Es ist ganz gleich, ob man ein Anfänger ist - ein *brahmacārī* - oder ob man sehr fortgeschritten - ein *sannyāsī* - ist. Das Prinzip, sich an den Höchsten Persönlichen Gott ständig zu erinnern und Ihn niemals zu vergessen, muß von jedem ohne Fehl eingehalten werden.

Wenn diese Unterweisung befolgt wird, schließen sich alle anderen Regeln und Vorschriften von selbst an. Sie sollten alle als Helfer oder Diener dieses einen Grundprinzips betrachtet werden. Die Anweisungen von Regeln und Vorschriften und die sich daraus ergebenden Wirkungen werden im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, im 5. Kapitel, Vers 2-3, erwähnt. Camasa Muni, einer der neun Weisen, die zu König Nimi kamen, um ihn zu unterweisen, wandte sich an den König mit den folgenden Worten: „Die vier gesellschaftlichen Schichten, nämlich die *brāhmaṇas*, *kṣatriyas*, *vaiśyas* und *sūdras*, kamen aus den verschiedenen Teilen der universalen Form des Höchsten Herrn hervor, und zwar kamen die *brāhmaṇas* aus Seinem Kopf, die *kṣatriyas* aus Seinen Armen, die *vaiśyas* aus der Hüfte und die *sūdras* aus den Beinen. In ähnlicher Weise kamen die *sannyāsīs* aus dem Kopf, die *vānaprasthas* aus den Armen, die *gṛhasthas* aus der Hüfte und die *brahmacārīs* aus den Beinen.“

Die verschiedenen Stufen der Gesellschaft und Grade spirituellen Fortschritts richten sich nach der jeweiligen Befähigung. Es wird in der *Bhagavad-gītā* (4.13) bestätigt, daß die vier gesellschaftlichen Schichten und die vier spirituellen Stufen vom Herrn Selbst entsprechend den verschiedenen individuellen Eigenschaften geschaffen

wurden. So wie den verschiedenen Teilen des Körpers unterschiedliche Arten von Tätigkeiten zugeschrieben sind, so obliegen auch den gesellschaftlichen Schichten und spirituellen Stufen verschiedenartige Tätigkeiten je nach Befähigung und Stellung. Das Ziel dieser Tätigkeiten ist jedoch immer der Höchste Persönliche Gott. Wie in der *Bhagavad-gītā* (5.29) bestätigt wird, ist Er der höchste Genießer. Man muß also, gleichgültig ob man *brāhmaṇa* oder *sūdra* ist, den Höchsten Herrn durch seine Tätigkeiten erfreuen. Dies wird auch im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, im 2. Kapitel, Vers 13, bestätigt, wo es heißt: „Jeder muß seine bestimmte Pflicht erfüllen, doch die Vollkommenheit solcher Arbeit wird daran gemessen, inwieweit der Herr mit diesen Tätigkeiten zufrieden ist.“ Die Anweisung lautet also, daß man seiner Stellung entsprechend handeln muß, und durch solche Tätigkeiten muß man die Höchste Persönlichkeit zufriedenstellen, oder aber man wird zu Fall kommen.

Die Aufgabe eines *brāhmaṇa* beispielsweise, der aus dem Kopf des Herrn geboren wurde, besteht darin, die transzendentalen vedischen Klänge oder *śabda-brahma* zu predigen. Weil der *brāhmaṇa* der Kopf ist, muß er den transzendentalen Klang predigen, und er muß stellvertretend für den Höchsten Herrn essen. Aus den vedischen Schriften erfahren wir, daß man, wenn ein *brāhmaṇa* ißt, verstehen muß, daß der Persönliche Gott durch ihn ißt. Das bedeutet jedoch nicht, daß ein *brāhmaṇa* stellvertretend für den Herrn nur essen und nicht die Botschaft der *Bhagavad-gītā* auf der ganzen Welt predigen soll. Tatsächlich ist jemand, der die Botschaft der *Bhagavad-gītā* predigt, Kṛṣṇa sehr lieb, wie in der *Gītā* (18.69) bestätigt wird. Ein solcher Prediger ist ein wirklicher *brāhmaṇa*, und wenn man ihm zu essen gibt, speist man unmittelbar den Höchsten Herrn.

In ähnlicher Weise muß der *kṣatriya* die Menschen vor den Angriffen *māyās* schützen. Das ist seine Pflicht. Als beispielsweise Mahārāja Parīkṣit sah, daß ein schwarzer Mann eine Kuh zu töten versuchte, zog er sogleich sein Schwert und wollte den schwarzen Mann, der Kali^{*} hieß, töten.

Das ist die Pflicht eines *kṣatriya*. Gewalt ist nötig, um Schutz zu gewähren. In der *Bhagavad-gītā* befahl Śrī Kṛṣṇa dem Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra, Gewalt anzuwenden, um die Menschen im allgemeinen zu schützen.

Die *vaiśyas* haben die Aufgabe, für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu sorgen, mit ihnen zu handeln und sie zu verteilen. Zur Arbeiterklasse, zu den *sūdras*, gehören diejenigen, die nicht die Intelligenz der *brāhmaṇas*, *kṣatriyas* oder *vaiśyas* besitzen und deshalb dafür bestimmt sind, diesen höheren Klassen durch körperliche Arbeit zu helfen. So kommt es zu reibungsloser Zusammenarbeit zwischen und spirituellem Fortschritt in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Wenn keine solche Zusammenarbeit stattfindet, fallen die Mitglieder der Gesellschaft. Das ist unsere heutige Situation im Kali-yuga, dem Zeitalter des Streites. Niemand erfüllt seine Pflicht, aber jeder bezeichnet sich stolz als *brāhmaṇa* (Intellektueller) oder *kṣatriya* (Soldat oder Staatsmann). Im

* Nicht zu verwechseln mit Kālī, der Halbgöttin, die den zerstörenden Aspekt der materiellen Natur darstellt.

Grunde jedoch gehören solche Menschen keinem Stand an. Ihnen fehlt die Verbindung mit dem Höchsten Persönlichen Gott, denn sie sind nicht Kṛṣṇa-bewußt. Deshalb ist es das Ziel der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein, die ganze menschliche Gesellschaft neu zu ordnen, so daß jeder glücklich sein und Nutzen aus der Entwicklung des Kṛṣṇa-Bewußtseins ziehen kann.

Śrī Kṛṣṇa unterwies Uddhava, daß man durch das Befolgen der Anweisungen für die sozialen und spirituellen Schichten der menschlichen Gesellschaft den Höchsten Persönlichen Gott zufriedenstellen kann, und daß als Ergebnis Seiner Zufriedenheit die ganze Gesellschaft mit allen Notwendigkeiten des Lebens in Fülle und ohne Schwierigkeit versorgt wird. Dies ist so, weil immerhin der Höchste Persönliche Gott alle anderen Lebewesen erhält. Wenn die ganze Gesellschaft ihre jeweiligen Pflichten erfüllt und im Kṛṣṇa-Bewußtsein verbleibt, kann es keinen Zweifel darüber geben, daß all ihre Mitglieder sehr friedvoll und glücklich leben werden. Wenn es an den zum Leben notwendigen Dingen nicht mangelt, wird sich die ganze Welt in Vaikuṅṭha, ein spirituelles Reich, verwandeln. Auch ohne im Königreich Gottes zu leben, wird die ganze menschliche Gesellschaft in jeder Hinsicht glücklich sein, wenn sie den Anweisungen des *Śrīmad-Bhāgavatam* folgt und die Pflichten des Kṛṣṇa-Bewußtseins erfüllt.

Etwas Ähnliches sagt Śrī Kṛṣṇa zu Uddhava im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 27. Kapitel, Vers 49. Der Herr erklärt dort: „Mein lieber Uddhava, jeder geht

Tätigkeiten nach - entweder solchen, die in den offenbarten Schriften gegeben sind, oder gewöhnlichen weltlichen Tätigkeiten. Wenn jemand als Ergebnis einer dieser Tätigkeiten Mich im Kṛṣṇa-Bewußtsein verehrt, wird er von selbst sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten glücklich werden. Darüber besteht kein Zweifel.“ Wir können aus diesen Worten Kṛṣṇas schließen, daß Tätigkeiten im Kṛṣṇa-Bewußtsein jedem alle Wünsche in vollkommener Weise erfüllen werden.

Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist daher so wunderbar, daß es nicht einmal nötig ist, sich als *brāhmaṇa*, *kṣatriya*, *vaiśya*, *śūdra* oder *brahmacārī*, *gṛhastha*, *vānaprastha* oder *sannyāsī* zu bezeichnen. Möge jeder der Tätigkeit nachgehen, die er jetzt verrichtet. Möge er einfach durch das Ergebnis seiner Tätigkeiten im Kṛṣṇa-Bewußtsein Śrī Kṛṣṇa verehren. Das wird die ganze Situation bereinigen, und jeder wird in dieser Welt glücklich und voll Frieden sein. Im *Nārada-pañcarātra* werden die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes wie folgt beschrieben: „Alle Tätigkeiten, die in offenbarten Schriften befürwortet werden und die die Zufriedenheit des Höchsten Persönlichen Gottes zum Ziel haben, werden von heiligen Lehrern als die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes anerkannt. Wenn jemand regelmäßig unter der Leitung eines echten spirituellen Meisters solchen Dienst für den Höchsten Persönlichen Gott verrichtet, steigt er allmählich zur Ebene des Dienstes in reiner Gottesliebe auf.“

3 / Voraussetzungen zur Aufnahme hingebungsvollen Dienstes

Durch die Gemeinschaft mit *mahātmās* oder großen Seelen, die zu einhundert Prozent im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig sind, mag man ein klein wenig Zuneigung zu Śrī Kṛṣṇa entwickeln. Doch zur gleichen Zeit mag man weiterhin sehr an fruchtbringenden Tätigkeiten und materieller Sinnenfreude hängen und nicht bereit sein, sich den verschiedenen Arten der Entsagung zu unterziehen. Wenn ein solcher Mensch unerschütterliche Hinneigung zu Śrī Kṛṣṇa besitzt, wird er ein geeigneter Anwärter für die Ausführung hingebungsvollen Dienstes.

Diese Hinneigung zum Kṛṣṇa-Bewußtsein in der Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ist das Zeichen großen Glücks. Śrī Caitanya bestätigt, daß nur besonders begünstigten Menschen durch die Barmherzigkeit sowohl eines echten spirituellen Meisters als auch Kṛṣṇas der Samen des hingebungsvollen Dienstes zuteil wird. In diesem Zusammenhang sagt Śrī Kṛṣṇa im *Śrīmad-Bhāgavatam*, im Elften Canto, 20. Kapitel, Vers 8: „Mein lieber Uddhava, nur durch außergewöhnliches Glück fühlt sich jemand zu Mir [Kṛṣṇa] hingezogen. Und auch wenn jemand von fruchtbringenden Tätigkeiten nicht völlig losgelöst oder dem hingebungsvollen Dienst nicht völlig verhaftet ist, ist solcher Dienst schnell wirksam.“

Gottgeweihte können in drei Klassen gegliedert werden. Die erste oder höchste Klasse wird wie folgt beschrieben: Der Gottgeweihte ist im Studium der offenbarten Schriften sehr bewandert, und er versteht es, Argumente vorzubringen, Schlußfolgerungen mit vollkommener Umsicht zu präsentieren und die Wege des hingebungsvollen Dienstes entschieden darzulegen. Er versteht in vollkommener Weise, daß es das endgültige Ziel des Lebens ist, die Stufe des transzendentalen liebevollen Dienstes für Kṛṣṇa zu erreichen, und er weiß, daß Kṛṣṇa der einzige Gegenstand der Verehrung und Liebe ist. Dieser Gottgeweihte ersten Ranges ist jemand, der die Regeln und Vorschriften unter der Schulung eines echten spirituellen Meisters streng beachtet und ihm in Übereinstimmung mit den offenbarten Schriften aufrichtigen Gehorsam geleistet hat. Da er somit völlig darin ausgebildet ist, zu predigen und selber ein spirituellen Meister zu werden, gilt er als erstklassig. Ein Gottgeweihter ersten Ranges weicht niemals von den Prinzipien der höheren Autorität ab und entwickelt festen Glauben an die Schriften, indem er sie mit allen Begründungen und Argumenten versteht. Wenn wir von Begründungen und Argumenten sprechen, meinen wir Argumente und Begründungen auf der Grundlage der offenbarten Schriften. Dem erstklassigen Gottgeweihten liegt nichts an trockenen spekulativen Methoden, die nur Zeitverschwendung sind. Mit anderen Worten, wer reife Entschlossenheit im hingebungsvollen Dienst erreicht, kann als erstrangiger Gottgeweihter angesehen werden.

Der Gottgeweihte zweiten Ranges ist an folgenden Merkmalen zu erkennen: Er versteht es nicht so sehr gut, auf der Grundlage der offenbarten Schriften zu argumentieren, doch glaubt er fest an das Ziel. Das bedeutet, daß der zweitrangige Gottgeweihte festen Glauben an den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes für Kṛṣṇa

besitzt, doch mag er manchmal nicht imstande sein, einer gegnerischen Partei Argumente und Entscheidungen auf der Grundlage der offenbarten Schriften entgegenzusetzen. Doch zugleich ist er in seinem Innern unverzagt, was seine Entscheidung betrifft, daß Kṛṣṇa der höchste Gegenstand der Verehrung ist.

Der Novize oder Gottgeweihte dritten Ranges ist jemand, dessen Glauben nicht sehr stark ist und der zur gleichen Zeit die Entscheidung der offenbarten Schriften nicht klar erkennt. Der Glaube eines Novizen kann durch jemand anderen, der starke Argumente vorbringt, oder durch eine gegensätzliche Entscheidung gewandelt werden. Anders als der Gottgeweihte zweiten Ranges, der ebenfalls keine Argumente und Belege aus den Schriften vorbringen kann, aber dennoch festen Glauben an das Ziel besitzt, glaubt der Novize nicht fest an das Ziel. Deshalb nennt man ihn den „neuen Gottgeweihten“.

Eine nähere Beschreibung des neuen Gottgeweihten findet man in der *Bhagavad-gītā* (7.16). Es heißt dort, daß vier Arten von Menschen - nämlich diejenigen, die leiden; solche, die Geld benötigen; diejenigen, die neugierig sind, und die Weisen - hingebungsvollen Dienst beginnen und zum Herrn kommen, um sich ihre Wünsche zu ihrer eigenen Befriedigung erfüllen zu lassen. Sie gehen zu einer Stätte der Verehrung und beten zu Gott um Linderung materieller Leiden, um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage oder um die Befriedigung ihrer Neugier. Ein Weiser, der nur die Größe Gottes erkennt, wird ebenfalls zu den Novizen gezählt. Solche Anfänger können zur zweit- oder erstrangigen Ebene erhoben werden, wenn sie mit reinen Gottgeweihten zusammenkommen.

Ein Beispiel für einen Novizen ist Mahārāja Dhruva. Er begehrte nach dem Königreich seines Vaters und beschäftigte sich deshalb im hingebungsvollen Dienst für den Herrn. Als er schließlich völlig geläutert war, weigerte er sich, eine materielle Segnung vom Herrn anzunehmen. Auch Gajendra war in Not und betete zu Kṛṣṇa um Schutz, und danach wurde er ein reiner Gottgeweihter. Sanaka, Sanātana, Sananda und Sanat-kumāra waren alle weise, heilige Personen, und auch sie fühlten sich zum hingebungsvollen Dienst hingezogen. Ähnlich erging es der Versammlung im Wald von Naimisāranya unter der Leitung des Weisen Saunaka. Die dort versammelten Weisen waren wißbegierig und befragten Sūta Gosvāmī ständig über Kṛṣṇa. So gelangten sie in die Gemeinschaft eines reinen Gottgeweihten und wurden selbst zu reinen Gottgeweihten. Das ist der Weg, sich zu erheben. Ganz gleich in welcher Bedingung man sich befinden mag - wenn man glücklich genug ist, mit reinen Gottgeweihten zusammenzukommen, wird man sehr schnell zur zweit- oder erstrangigen Ebene erhoben.

Diese vier Arten von Gottgeweihten werden im Siebten Kapitel der *Bhagavad-gītā*, Verse 16-18, beschrieben, und sie alle gelten als fromm. Ohne fromm zu werden, kann niemand zum hingebungsvollen Dienst kommen. Es wird in der *Bhagavad-gītā* (7.28) erklärt, daß nur jemand, der fortgesetzt fromm gehandelt hat und dessen sündhafte Reaktionen im Leben völlig beendet sind, sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwenden kann. Andere können dies nicht. Die neuen Gottgeweihten werden in vier Gruppen gegliedert - die Leidenden, diejenigen, die Geld brauchen,

die Neugierigen und die Weisen - je nachdem, wie viele fromme Handlungen sie ausgeführt haben. Ohne fromme Handlungen wird ein Mensch in einer leidvollen Bedingung zum Agnostiker, Kommunisten oder etwas ähnlichem. Weil er nicht fest an Gott glaubt, denkt er, er könne seinen leidvollen Zustand überwinden, indem er überhaupt nicht an Ihn glaubt.

Śrī Kṛṣṇa hat jedoch in der *Gītā* (7.17) erklärt, daß von diesen vier Arten von Novizen der Weise Ihm sehr lieb ist, weil ein Weiser, wenn er an Kṛṣṇa hängt, keine materiellen Vorteile als Gegenleistung erwartet. Ein Weiser, der Zuneigung zu Kṛṣṇa entwickelt hat, möchte nichts von Ihm als Entschädigung, weder Befreiung vom Elend noch Gewinn von Geld. Das bedeutet, daß sein Grundprinzip der Zuneigung zu Kṛṣṇa von Anfang an mehr oder weniger Liebe ist. Darüber hinaus kann er dank seiner Weisheit und seines Studiums der *śāstras* (Schriften) auch verstehen, daß Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist.

Es wird in der *Bhagavad-gītā* (7.19) bestätigt, daß sich jemand nach vielen, vielen Geburten, wenn er wirklich weise geworden ist, Vāsudeva (Kṛṣṇa) ergibt, weil er in vollkommener Weise erkannt hat, daß Kṛṣṇa der Ursprung und die Ursache aller Ursachen ist. Deshalb klammert er sich an die Lotosfüße Kṛṣṇas und entwickelt nach und nach Liebe zu Ihm. Solch ein Weiser ist Kṛṣṇa sehr lieb, doch auch die anderen werden als sehr großmütig angesehen, denn obgleich sie leiden oder Geld benötigen, sind sie immerhin mit ihrer Bitte um Hilfe zu Kṛṣṇa gekommen. Deshalb gelten auch sie als freimütige, großzügige *mahātmās*.

Ohne zur Stufe eines *jñānī* oder Weisen erhoben zu sein, kann niemand an dem Prinzip der Verehrung des Höchsten Persönlichen Gottes festhalten. Andere, die weniger intelligent sind oder die ihrer Intelligenz durch den Zauber *māyās* beraubt wurden, fühlen durch den Einfluß der Erscheinungsweise der Natur Zuneigung zu den verschiedenen Halbgöttern. Weise ist jemand, der wirklich verstanden hat, daß er spirituelle Seele und nicht bloß Körper ist. Weil er erkennt, daß er spirituelle Seele und daß Kṛṣṇa die höchste spirituelle Seele ist, weiß er, daß er zu Kṛṣṇa, und nicht zu seinem Körper, eine innige Beziehung haben sollte. Der Leidende und derjenige, der Geld braucht, vertreten eine materielle Lebensauffassung, denn Elend und Geldmangel beziehen sich auf den Körper. Wer wißbegierig ist, mag ein wenig fortgeschrittener sein als der Leidende und derjenige, der Geld benötigt, aber immer noch befindet er sich auf der materiellen Ebene. Ein Weiser hingegen, der nach Kṛṣṇa sucht, weiß genau, daß er spirituelle Seele oder Brahman und daß Kṛṣṇa die höchste spirituelle Seele oder Parabrahman ist. Er weiß, daß sich die spirituelle Seele, weil sie untergeordnet und endlich ist, immer mit der unendlichen und höchsten Seele, Kṛṣṇa, verbinden soll. Das ist die Beziehung des Weisen zu Kṛṣṇa.

Man kann hieraus die Schlußfolgerung ziehen, daß jemand, der von der körperlichen Lebensauffassung befreit ist, ein geeigneter Anwärter für den reinen hingebungsvollen Dienst ist. Es wird in der *Bhagavad-gītā* (18.54) ebenfalls bestätigt, daß man nach der Brahman-Erkenntnis, wenn man von materiellen Ängsten befreit ist und jedes Lebewesen auf einer gleichen Ebene

sieht, geeignet ist, in den hingebungsvollen Dienst einzutreten.

Wie wir bereits feststellten, gibt es drei Arten des Glücks: materielles, spirituelles und hingebungsvolles. Hingebungsvoller Dienst und das damit verbundene Glück sind nicht möglich, solange man durch die Materie beeinflusst ist. Wenn jemand nach materieller Freude oder Verschmelzung mit dem Höchsten begehrt, gelten solche Wünsche als materiell. Weil die Unpersönlichkeitsphilosophen das spirituelle Glück der Gemeinschaft und des Austausches mit dem Höchsten Persönlichen Gott nicht zu würdigen wissen, ist es ihr letztlisches Ziel, mit dem Herrn eins zu werden. Diese Auffassung ist nur eine Erweiterung der materiellen Lebensauffassung. In der materiellen Welt versucht jeder, unter seinesgleichen oder seinen Nachbarn die Führung zu übernehmen. Ob im kommunalen, sozialen oder nationalen Bereich - jeder, der die materielle Lebensauffassung vertritt, kämpft darum, größer zu sein als alle anderen. Diese Größe kann zum Unbegrenzten erweitert werden, so daß man tatsächlich den Wunsch hat, mit dem Größten von allen, dem Höchsten Herrn, eins zu werden. Auch das ist eine materielle Vorstellung, obwohl sie ein wenig weiter fortgeschritten sein mag.

Die vollkommene, spirituelle Lebensauffassung dagegen ist vollständiges Wissen um die eigene wesensgemäße Stellung, und so weiß man genug, um sich im transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn mit dem Höchsten zu verbinden. Man muß wissen, daß man selbst endlich und daß der Herr unendlich ist. Deshalb ist es nicht möglich, tatsächlich mit dem Herrn eins zu werden - selbst wenn man sich darum bemüht. Es ist einfach nicht möglich. Jeder daher, der den Wunsch oder das Bestreben hat, seine Sinne dadurch zu befriedigen, daß er - entweder im materiellen oder im spirituellen Sinne immer bedeutender wird, kann nicht wirklich die eigentliche Süße des hingebungsvollen Dienstes kosten. Śrīla Rūpa Gosvāmī zieht deshalb folgenden Vergleich: Wenn jemand von *bhukti*- (Genuß) und von *mukti*- (Befreiung) Wünschen besessen ist, steht er unter dem Einfluß der schwarzen Kunst einer Hexe - in beiden Fällen ist er in Mißlichkeiten. *Bhukti* bedeutet „materieller Genuß“, und *mukti* bedeutet, „von materieller Angst frei und mit dem Herrn eins zu werden“. Wer solche Wünsche hegt, wird mit jemandem verglichen, der von Geistern und Hexen verfolgt wird, denn solange diese Bestrebungen nach materieller Freude oder spiritueller Einheit mit dem Höchsten bestehen, kann niemand den eigentlichen transzendentalen Geschmack des hingebungsvollen Dienstes kosten.

Ein reiner Gottgeweihter macht sich nichts aus Befreiung. Śrī Caitanya Mahāprabhu betete zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Sohn Nandas, Ich begehre nicht nach materiellem Glück in der Form vieler Anhänger oder unermeßlichen Reichtums oder einer schönen Frau, noch möchte Ich das materielle Dasein beenden. Ich mag viele Male immer wieder geboren werden, doch worum Ich Dich bitte ist, daß Meine Hingabe an Dich immer unerschütterlich bleiben möge.“

Die Aufmerksamkeit eines reinen Gottgeweihten ist so sehr auf die Lobpreisung der Spiele, des Namens, der Eigenschaften, Formen, und so fort, des Herrn gerichtet,

daß dem Gottgeweihten *mukti* gleichgültig ist. Śrī Bilva-maṅgala Ṭhākura sagte: „Wenn ich im hingebungsvollen Dienst für Dich, mein lieber Herr, tätig bin, fällt es mir sehr leicht, Deine Gegenwart überall wahrzunehmen. Und was Befreiung betrifft, so denke ich, daß Befreiung mit gefalteten Händen an meiner Tür steht und nur darauf wartet, mir dienen zu dürfen.“ In den Augen reiner Gottgeweihter sind daher Befreiung und spirituelle Erlösung nicht sehr wesentlich. Kapiladeva gab in diesem Zusammenhang Seiner Mutter Devahūti im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 25. Kapitel, Vers 36, folgenden Rat: „Meine liebe Mutter, Meine reinen Geweihten sind durch den Anblick Meiner verschiedenen Formen, der Schönheit Meines Antlitzes und Meines herrlichen Körpers bezaubert. Mein Lachen, Meine Spiele und Mein Blick erscheinen ihnen so schön, daß sie ständig in Gedanken an Mich versunken sind, und sie haben Mir ihr Leben bedingungslos geweiht. Obwohl sie keinen Wunsch nach Befreiung oder materiellem Glück hegen, gebe Ich ihnen einen Platz unter Meinen Gefährten im höchsten Reich.“

Diese Quelle aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* versichert dem reinen Gottgeweihten, daß er in die Gemeinschaft des Höchsten Persönlichen Gottes aufgenommen wird. Śrīla Rūpa Gosvāmī bemerkt in diesem Zusammenhang, daß jemand, der sich wirklich zur Schönheit der Lotosfüße Śrī Kṛṣṇas oder Seinem Dienst hingezogen fühlt und dessen Herz durch solche Zuneigung stets von transzendentaler Glückseligkeit erfüllt ist, naturgemäß niemals nach der Befreiung streben wird, die den Unpersönlichkeitsphilosophen so wertvoll erscheint. Eine ähnliche Stelle findet man ebenfalls im Dritten Canto, 4. Kapitel, Vers 15, wo Uddhava zu Śrī Kṛṣṇa sagt: „Mein lieber Herr, für diejenigen, die in Deinem transzendentalen liebevollen Dienst tätig sind, gibt es nichts, was aus Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder Befreiung zu gewinnen der Mühe wert wäre, obwohl das aus diesen verschiedenen Quellen sich ergebende Glück für sie sehr leicht zu erreichen sein würde. Mein lieber Herr, trotz dieser Möglichkeiten strebe ich nicht danach, solche Dinge zu erreichen. Ich bete nur um unerschütterlichen Glauben und unerschütterliche Hingabe an Deine Lotosfüße.“

Einen ähnlichen Abschnitt findet man im Dritten Canto, 25. Kapitel, Vers 34, in dem Kapiladeva Seine Mutter unterweist und sagt: „Meine liebe Mutter, Gottgeweihte, deren Herzen immer vom Dienst an Meinen Lotosfüßen erfüllt sind, die sich bereitfinden, alles für Meine Zufriedenheit zu tun - vor allem solch glückliche Gottgeweihte, die zusammenkommen, um Meine Eigenschaften, Spiele und Meine Gestalt zu verstehen und Mich deshalb gemeinsam lobpreisen und daraus transzendente Freude ziehen - streben niemals danach, mit Mir eins zu werden. Ganz zu schweigen davon, daß sie nicht mit Mir eins werden wollen, weigern sie sich - wenn ihnen eine Stellung wie die Meinige in Meinem Reich oder Reichtum wie der Meinige oder gar persönliche Gemeinschaft mit Mir mit ähnlichen körperlichen Merkmalen angeboten werden - dieses anzunehmen, weil sie einfach damit zufrieden sind, in Meinem hingebungsvollen Dienst tätig zu sein.“

Im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Vierter Canto, 9. Kapitel, Vers 10, sagt König Dhruva: „Mein lieber Herr, die transzendente Freude, die man erfährt, wenn man über Deine Lotosfüße meditiert, und die die reinen Gottgeweihten genießen, ist nicht im mindesten mit der Freude zu vergleichen, die die Unpersönlichkeitsphilosophen durch Selbsterkenntnis erfahren. Wie können also die fruchtbringenden Arbeiter, die höchstens danach streben können, zu den höheren himmlischen Planeten erhoben zu werden, Dich verstehen, und wie kann man sagen, ihre Freude sei mit der Freude der Gottgeweihten zu vergleichen?“

4 / Hingebungsvoller Dienst übertrifft alle Befreiung

Inwieweit ein Gottgeweihter ernsthaft am hingebungsvollen Dienst des Höchsten Persönlichen Gottes hängt, kann man nach den Worten Mahārāja Pṛthusa (Ādirāja) beurteilen, der im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Vierter Canto, 20. Kapitel, Vers 24, zum Höchsten Persönlichen Gott wie folgt betet: „Mein lieber Herr, wenn sich mir nach der Befreiung nicht die Möglichkeit bietet, über Deine Herrlichkeit zu hören - jene Herrlichkeit, über die reine Gottgeweihte aus dem Innersten ihres Herzens zum Lobpreis Deiner Lotosfüße chanten - und wenn es mir nicht möglich ist, diesen Honig transzendentaler Glückseligkeit zu erlangen, werde ich niemals um Befreiung oder sogenannte spirituelle Erlösung bitten. Ich werde immer nur zu Dir, o Herr, beten, daß Du mir Millionen von Zungen und Millionen von Ohren geben mögest, so daß ich ständig über Deine transzendente Herrlichkeit hören und chanten kann.“

Die Unpersönlichkeitsphilosophen begehren, mit der Existenz des Höchsten zu verschmelzen, doch ohne ihre Individualität beizubehalten, ist es ihnen nicht möglich, über die Herrlichkeit des Höchsten Herrn zu hören und zu chanten. Weil sie keine Vorstellung von der transzendentalen Gestalt des Höchsten Herrn haben, ist es nicht möglich, daß sie über Seine transzendentalen Taten chanten und hören. Mit anderen Worten, wenn man sich nicht bereits jenseits der Befreiung befindet, kann man nicht die transzendente Herrlichkeit des Herrn kosten, noch kann man die transzendente Gestalt des Herrn verstehen.

Eine ähnliche Feststellung findet man im Fünften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 43, wo sich Śukadeva Gosvāmī an Parīkṣit Mahārāja wendet und zu ihm sagt: „Die große Seele, König Bharata, hing so sehr am Dienst für die Lotosfüße Kṛṣṇas, daß es ihm sehr leicht fiel, seine Herrschaft über den Erdplaneten und seine Zuneigung zu Kindern, Gesellschaft, Freunden, königlichem Reichtum und einer schönen Frau aufzugeben. Er war so sehr mit Glück begünstigt, daß es der Glücksgöttin gefiel, ihm alle möglichen materiellen Annehmlichkeiten anzubieten; jedoch nahm er niemals etwas von diesen materiellen Reichtümern an.“ Śukadeva Gosvāmī rühmt dieses Verhalten König Bharatas sehr; er sagt: „Jeder, dessen Herz sich zu den transzendentalen Eigenschaften des Höchsten Persönlichen Gottes Madhusūdana hingezogen fühlt, macht sich nichts aus der Befreiung, nach der viele große Weise streben, ganz zu schweigen von materiellem Reichtum.“

Im *Bhāgavatam*, Sechster Canto, 11. Kapitel, Vers 25, findet man eine ähnliche Feststellung Vṛtrāsuras, der sich mit folgenden Worten an den Herrn wendet: „Mein lieber Herr, wenn ich Deinen transzendentalen Dienst verlasse, mag ich zum Planeten Dhruvaloka erhoben werden, oder ich mag Herrschaft über alle Planetensysteme des Universums erlangen; doch danach strebe ich nicht. Noch begehre ich nach den mystischen Vollkommenheiten des *yoga*, noch sehne ich mich nach spiritueller Erlösung. Mein Herr, ich wünsche mir einzig und allein Deine Gemeinschaft und Deinen transzendentalen Dienst für alle Ewigkeit.“

Diese Feststellung wird von Śiva im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Sechster Canto, 17. Kapitel, Vers 28, bestätigt, wo Śiva zu Pārvaṭī sagt: „Meine liebe Pārvaṭī, diejenigen, die Nārāyaṇa ergeben sind, fürchten nichts. Ob sie zu den höheren Planetensystemen erhoben werden, ob ihnen Befreiung von der materiellen Verunreinigung zuteil wird, oder ob sie in die höllischen Bedingungen des Lebens hinabgestoßen werden - ganz gleich welcher Art die Umstände sind - sie fürchten nichts. Weil sie einfach Schutz bei den Lotosfüßen Nārāyaṇas gesucht haben, ist für sie jede beliebige Situation in der materiellen Welt so gut wie jede andere.“

Etwas Ähnliches sagt Indra, der König des Himmels, im Sechsten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 18. Kapitel, Vers 74. Dort wendet sich Indra mit folgenden Worten an Diti: „Meine liebe Mutter, diejenigen, die alle möglichen Wünsche aufgegeben haben und einfach im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt sind, kennen ihr wirkliches Selbstinteresse. Solche Personen dienen wahrhaft ihrem Selbstinteresse und gelten als erstrangige Fachleute hinsichtlich des Fortschritts zur vollkommenen Stufe des Lebens.“

Im Siebten Canto des *Bhāgavatam*, 6. Kapitel, Vers 24-25, sagt Prahāda Mahārāja: „Meine lieben Freunde, die ihr in atheistischen Familien geboren seid, es gibt nichts Wertvolleres in dieser Welt, als den Höchsten Persönlichen Gott Kṛṣṇa zu erfreuen. Mit anderen Worten, wenn der Höchste Herr Kṛṣṇa mit euch zufrieden ist, kann jeder Wunsch, den ihr im Innersten eures Herzens hegen möget, ohne Zweifel in Erfüllung gehen. Welchen Zweck hat es also, sich durch die Ergebnisse fruchtbringender Tätigkeiten zu erheben, die auf jeden Fall durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur von selbst erreicht werden? Und was nützen euch spirituelle Erlösung oder Befreiung aus der materiellen Knechtschaft? Wenn ihr ständig damit beschäftigt seid, über die Herrlichkeit des Höchsten Herrn zu chanten, und ständig den Nektar von den Lotosfüßen des Herrn kostet, sind all diese Dinge unnötig.“ Aus diesen Worten Prahāda Mahārājas geht eindeutig hervor, daß jemand, der am Chanten und Hören über die transzendente Herrlichkeit des Herrn Freude findet, bereits alle Arten von materiellen Segnungen überwunden hat, einschließlich der Ergebnisse frommer, fruchtbringender Tätigkeiten, Opfer und sogar der Befreiung aus der materiellen Knechtschaft.

In ähnlicher Weise sagt Indra, der König des Himmels, im Siebten Canto, 8. Kapitel, Vers 42, als die Halbgötter Śrī Nṛsimha Gebete darbringen: „O Höchster, die Dämonen sprechen von unserem Anteil an den Durchführungen ritueller Opfer, doch einfach durch Dein Erscheinen als Śrī Nṛsimhadeva hast Du uns vor schrecklichen Ängsten bewahrt. Im Grunde verdanken wir unsere Anteile an den Opferdarbringungen Dir allein, denn Du bist der Höchste Genießer aller Opfer. Du bist die Überseele eines jeden Lebewesens, und deshalb bist Du der eigentliche Besitzer aller Dinge. Lange erfüllte unsere Herzen Angst vor dem Dämonen Hiranyakaśipu, doch Du bist so gütig zu uns, daß Du durch seinen Tod diese Angst aus unseren Herzen entferntest und uns die Möglichkeit gabst, Deine Herrlichkeit wieder in unsere Herzen aufzunehmen. In den Augen derer, die im transzendentalen liebevollen Dienst Deiner

Herrlichkeit stehen, sind alle Reichtümer, die die Dämonen uns fortnahmen, nichts. Gottgeweihte kümmern sich nicht einmal um Befreiung, geschweige denn um materielle Reichtümer. Im Grunde sind wir nicht die Genießer der Früchte von Opfern. Unsere einzige Pflicht ist es, immer in Deinem Dienst tätig zu sein, denn Du bist der Genießer aller Dinge."

Die Bedeutung dieser Feststellung Indras ist, daß angefangen mit Brahmā, bis hinab zur unbedeutenden Ameise, kein Lebewesen dafür bestimmt ist, die materiellen Reichtümer zu genießen. Die Lebewesen sind einfach dafür bestimmt, alles dem höchsten Besitzer, dem Persönlichen Gott, darzubringen. Wenn sie dies tun, wird ihnen ganz von selbst ein Nutzen zuteil. Das Beispiel der verschiedenen Körperteile kann angeführt werden, die Nahrungsmittel zusammentragen und sie kochen, so daß schließlich dem Magen eine Mahlzeit gereicht werden kann. Nachdem die Speisen in den Magen gekommen sind, genießen alle Teile des Körpers in gleichem Maße den Nutzen der Mahlzeit. In ähnlicher Weise hat jeder die Pflicht, den Höchsten Herrn zu befriedigen - dann wird ganz von selbst jeder zufrieden sein.

Einen ähnlichen Vers wie die vorigen findet man im Achten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 3. Kapitel, Vers 20-21. Gajendra sagt dort: „Mein lieber Herr, ich kenne nicht die transzendente Glückseligkeit, die man in Deinem hingebungsvollen Dienst erfährt, und deshalb bat ich Dich um eine Gunst. Ich weiß, daß diejenigen, die reine Gottgeweihte sind und durch den Dienst an den Lotosfüßen großer Seelen von allen materiellen Wünschen befreit wurden, für immer in das Meer transzendentaler Glückseligkeit getaucht und daher stets damit zufrieden sind, Deine glückspendenden charakteristischen Merkmale zu lobpreisen. Für sie gibt es nichts anderes anzustreben oder zu erfliehen."

Im Neunten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 4. Kapitel, Vers 67, sagt der Herr von Vaikuṅṭha zu Durvāsā Muni: „Meine reinen Geweihten sind immer damit zufrieden, im hingebungsvollen Dienst tätig zu sein, und deshalb streben sie nicht einmal nach den fünf Stufen der Befreiung, nämlich (1) mit Mir eins zu sein, (2) auf Meinem Planeten zu leben, (3) Meine Reichtümer zu besitzen, (4) ähnliche körperliche Merkmale wie Ich zu haben und (5) mit Mir persönlich zusammenzusein. Du kannst dir also vorstellen, wie wenig ihnen an materiellem Reichtum oder materieller Befreiung liegt, wenn sie nicht einmal an diesen Stufen der Befreiung interessiert sind."

Ein ähnliches Gebet sprechen die Nāgapatnīs im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 16. Kapitel, Vers 37; die Nāgapatnīs sagen dort: „Lieber Herr, der Staub von Deinen Lotosfüßen ist sehr wunderbar. Jeder, der so glücklich ist, diesen Staub zu empfangen, kümmert sich nicht um himmlische Planeten, Herrschaft über alle Planetensysteme, die mystischen Vollkommenheiten des *yoga* oder selbst um die Befreiung aus dem materiellen Dasein. Mit anderen Worten, jeder, der den Staub von Deinen Lotosfüßen anbetet, kümmert sich nicht im geringsten um alle anderen Stufen der Vollkommenheit."

Eine ähnliche Feststellung findet man im Zehnten Canto, 87. Kapitel, Vers 21, wo die Śrutis, die *Vedas* in Person, zum Herrn wie folgt beten: „Lieber Herr, es ist sehr

schwierig, spirituelles Wissen zu verstehen. Dein Erscheinen hier vor uns, so wie Du bist, ist dafür bestimmt, uns dieses überaus schwierige Wissen von der spirituellen Natur zu erklären. Deshalb suchen Deine Geweihten, die ihre häusliche Bequemlichkeit verlassen haben, die Gemeinschaft befreiter *ācāryas*, die jetzt völlig in den hingebungsvollen Dienst Deiner Herrlichkeit eingetaucht sind, und deshalb machen sie sich nicht das geringste aus sogenannter Befreiung."

Zur Erklärung dieses Verses sollte man zur Kenntnis nehmen, daß spirituelles Wissen bedeutet, das Selbst und die Überseele oder das Über selbst zu verstehen. Die individuelle Seele und die Überseele sind der Eigenschaft nach eins, und deshalb kennt man sie beide als Brahman oder spirituelle Wesenheit. Wissen vom Brahman ist jedoch sehr schwer zu verstehen. Es gibt viele Philosophen, die sich darum bemühen, die Seele zu begreifen, doch sind sie unfähig, spürbaren Fortschritt zu machen. Es wird in der *Bhagavad-gītā* (7.3) bestätigt, daß von Millionen von Menschen vielleicht einer nur zu verstehen versucht, was spirituelles Wissen ist, und von vielen solcher Menschen, die zu verstehen suchen, werden vielleicht nur einer oder einige wenige wissen, was der Höchste Persönliche Gott ist. Der obige Vers besagt also, daß spirituelles Wissen sehr schwer zu erreichen ist, und um es daher leichter faßbar zu machen, kommt der Höchste Herr Selbst in Seiner ursprünglichen Gestalt als Śrī Kṛṣṇa und unterweist unmittelbar einen Gefährten wie Arjuna, so daß die Menschen im allgemeinen dieses spirituelle Wissen nutzen können. Dieser Vers erklärt ebenfalls, daß Befreiung bedeutet, alle materiellen Annehmlichkeiten des Lebens völlig aufzugeben zu haben. Die Unpersönlichkeitsphilosophen sind damit zufrieden, nur von den materiellen Umständen befreit zu sein; doch diejenigen, die Gottgeweihte sind, können von selbst das materielle Leben aufgeben und die transzendente Glückseligkeit des Hörens und Chantens über die wunderbaren Taten Śrī Kṛṣṇas genießen.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 20. Kapitel, Vers 34, sagt Śrī Kṛṣṇa zu Uddhava: „Mein lieber Uddhava, die Geweihten, die bei Meinem Dienst völlig Zuflucht gesucht haben, sind im hingebungsvollen Dienst so standhaft, daß sie keinen anderen Wunsch hegen. Selbst wenn man ihnen die vier Arten spiritueller Füllen* bietet, werden sie sich weigern, sie anzunehmen, ganz zu schweigen davon, daß sie sich nichts in der materiellen Welt wünschen!" Ebenfalls im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, und zwar im Vers 14 des 14. Kapitels, sagt Śrī Kṛṣṇa: „Mein lieber Uddhava, jemand, dessen Bewußtsein völlig in Mich und Meine Taten versunken ist, strebt nicht einmal nach der Stellung Brahmās, der Herrschaft Indras über die Planeten oder den acht Arten mystischer Vollkommenheiten oder selbst Befreiung." Im Zwölften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 10. Kapitel, Vers 6, sagt Śiva zu Devī: „Meine liebe Devī, dieser große *brāhmaṇa* und Weise Mārkaṇḍeya, hat unerschütterlichen Glauben und unerschütterliche Hingabe an den Höchsten

* Die fünfte Art der Befreiung, nämlich mit dem Höchsten eins zu werden, gilt nicht als Fülle im spirituellen, mannigfaltigen Dasein.

Persönlichen Gott erreicht und begehrt daher nach keiner Segnung, nicht einmal nach Befreiung aus der materiellen Welt."

Im *Padma Purāṇa* beschreibt eine Stelle die rituellen Zeremonien während des Monats Kārttika (Oktober-November). Während dieser Monate ist es in Vṛndāvana ein regulierendes Prinzip, täglich zu Kṛṣṇa in Seiner Dāmodara-Form zu beten. Die Dāmodara-Form bezieht sich auf Kṛṣṇa in Seiner Kindheit, als Er von Seiner Mutter Yaśodā mit Stricken gebunden wurde. *Dāma* bedeutet „Stricke“, und *udara* bedeutet „Leib“. Als Mutter Yaśodā der ungezogene Kṛṣṇa zu lästig wurde, legte sie Ihm einen Strick um den Leib und band Ihn fest, und deshalb heißt Kṛṣṇa auch Dāmodara. Während des Monats Kārttika lautet ein Gebet an Dāmodara wie folgt: „Mein lieber Herr, Du bist der Herr aller und derjenige, der alle Segnungen gewährt.“ Es gibt viele Halbgötter, wie Brahmā und Śiva, die ihren jeweiligen Geweihten manchmal Segnungen erteilen. Zum Beispiel wurde Rāvaṇa von Śiva mit vielen Segnungen bedacht, und Hiranyaśipu wurde von Brahmā gesegnet. Doch selbst Śiva und Brahmā sind von den Segnungen Śrī Kṛṣṇas abhängig, und deshalb wird Kṛṣṇa als der Herr aller Wohltäter angesprochen. Śrī Kṛṣṇa kann daher Seinen Geweihten gewähren, was immer sie sich wünschen, doch das Gebet des Gottgeweihten geht noch weiter: „Ich bitte nicht um Befreiung oder eine andere materielle Vergünstigung bis hin zum Punkt der Befreiung. Als Gunst erbitte ich von Dir, daß ich an Dich immer in Deiner Form als Dāmodara denken möge, in der ich Dich jetzt vor mir sehe. Du bist so schön und anziehend, daß sich mein Geist nichts anderes als diese wunderbare Form wünscht.“ In diesem selben Gebet heißt es an einer anderen Stelle: „Mein lieber Dāmodara, als Du einst als ungezogener Junge im Hause Nanda Mahārājas spieltest, zerbrachst Du den Yoghurtpopf, und deshalb hielt es Mutter Yaśodā für angebracht, Dich zu bestrafen, und band Dich mit einem Strick an den hölzernen Hausmörser. Bei dieser Gelegenheit befreitest Du die beiden Söhne Kuveras, Nalakūvara und Manigrīva, die als zwei *arjuna*-Bäume im Hof Nanda Mahārājas standen. Ich habe nur die eine Bitte, daß Du mich durch Deine barmherzigen Spiele auf ähnliche Weise befreien mögest.“

Hinter diesem Vers verbirgt sich die Geschichte, daß die beiden Söhne Kuveras auf den Reichtum ihres Vaters stolz wurden und sich einst auf einem himmlischen Planeten mit einigen nackten Himmelsmädchen in einem See vergnügten. Zu der Zeit kam der große Heilige Nārada Muni des Weges, und es schmerzte ihn, das Benehmen der Söhne Kuveras zu sehen. Als die Himmelsmädchen Nārada vorübergehen sahen, bedeckten sie ihre Körper mit Tüchern, doch die beiden Söhne, die Trunkenbolde waren, hatten diesen Anstand nicht. Nārada wurde auf ihr Betragen zornig und verwünschte sie mit den Worten: „Ihr zeigt kein Schamgefühl, und deshalb ist es besser, wenn ihr zu Bäumen werdet, statt die Söhne Kuveras zu sein.“ Als die Jünglinge dies hörten, besannen sie sich und baten Nārada, ihnen ihr Vergehen zu verzeihen. Nārada sagte darauf: „Ja, ihr sollt Bäume werden, und zwar *arjuna*-Bäume, und ihr werdet im Hof Nanda Mahārājas stehen. Doch Kṛṣṇa Selbst wird zu der Zeit als der Pflegesohn Nandas erscheinen, und Er wird euch befreien.“ Mit anderen Worten, der Fluch

Nāradas war für die Söhne Kuveras eine Segnung, denn indirekt wurde vorausgesagt, daß sie die Gunst Śrī Kṛṣṇas empfangen würden. Danach standen die beiden Söhne Kuveras als große *arjuna*-Bäume im Hof Nanda Mahārājas, bis Śrī Dāmodara, um den Wunsch Nāradas zu erfüllen, den Stöbel, an den Er gebunden war, zwischen den beiden Bäumen hindurchzog und sie so gewaltsam umriß. Aus den umgestürzten Bäumen kamen Nalakūvara und Manigrīva hervor, die seitdem große Geweihte des Herrn sind.

In einem Abschnitt des *Hayaśīrṣa-pañcarātra* heißt es: „O mein lieber Herr, o Höchster Persönlicher Gott, ich wünsche mir keine Segnung für mein religiöses Leben, noch strebe ich danach, daß es mir wirtschaftlich gut geht, noch möchte ich Sinnenbefriedigung oder Befreiung genießen. Ich bete nur darum, ein ewiger Diener an Deinen Lotosfüßen sein zu dürfen. Tu mir gütigerweise diesen Gefallen, und gewähre mir diese Segnung.“

Im gleichen *Hayaśīrṣa-pañcarātra* wird berichtet, daß Prahlāda Mahārāja, als Nṛsimhadeva ihm eine Segnung anbot, keine materielle Segnung annahm, sondern den Herrn nur um die Gunst bat, Sein ewiger Geweihter bleiben zu dürfen. In diesem Zusammenhang führte Prahlāda Mahārāja das Beispiel Hanumāns, des ewigen Dieners Śrī Rāmacandras, an, der ebenfalls ein großes Vorbild ist, da er den Herrn niemals um eine materielle Gunst bat. Er blieb immer in Seinem Dienst beschäftigt. Das ist der vorbildliche Charakter Hanumāns, für den er immer noch von allen Gottgeweihten verehrt wird. Auch Prahlāda Mahārāja brachte Hanumān seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Es gibt einen berühmten Vers von Hanumān, in dem er sagt: „Mein lieber Herr, wenn es Dir beliebt, kannst Du mir Erlösung aus dem materiellen Dasein oder das Vorrecht gewähren, mit Deinem Dasein zu verschmelzen, doch ich strebe nach keinem dieser Dinge. Ich möchte nichts, das unsere Beziehung als Meister und Diener, selbst nach der Befreiung, mindert.“

In einem ähnlichen Abschnitt im *Nārada-pañcarātra* heißt es: „Mein lieber Herr, ich strebe nach keiner Stufe der Vollkommenheit durch die Ausführung ritueller religiöser Zeremonien, durch wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder Befreiung. Ich bitte nur um die Gunst, daß Du mich unter Deinen Lotosfüßen behalten mögest. Ich sehne mich nach keiner Art der Befreiung wie *sālokya*, auf Deinem Planeten zu wohnen, oder *sārūpya*, die gleichen körperlichen Merkmale wie Du zu haben. Ich bete nur um Deine Gunst, daß ich immer in Deinem liebevollen Dienst beschäftigt sein möge.“

Im Sechsten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 5, fragt Mahārāja Parīkṣit den Śukadeva Gosvāmī: „Mein lieber *brāhmaṇa*, ich verstehe, daß der Dämon Vṛtrāsura ein großer Sünder war und daß seine Geisteshaltung völlig unter dem Einfluß der Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit stand. Wie entwickelte er eine solch vollkommene Stufe des hingebungsvollen Dienstes für Nārāyaṇa? Ich hörte, daß sich selbst bedeutende Persönlichkeiten, die sich schwere Härten auferlegten und durch vollkommenes Wissen befreit wurden, darum bemühen müssen, Geweihte des Herrn zu werden. Es wird gesagt, daß solche Personen sehr selten und fast niemals zu sehen sind; ich bin deshalb erstaunt, daß Vṛtrāsura ein solcher Gottgeweihter wurde!“

Die wichtige Feststellung in dem obigen Vers ist, daß es viele befreite Personen geben mag, die in die Existenz des unpersönlichen Brahman eingegangen sein mögen, doch ein Geweihter des Höchsten Persönlichen Gottes Nārāyaṇa ist sehr, sehr selten. Von Millionen befreiter Personen ist vielleicht nur einer so glücklich, ein Gottgeweihter zu werden.

Im 8. Kapitel des Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, Vers 20, betet Königin Kuntī zu Śrī Kṛṣṇa, als dieser aufbricht: „Mein lieber Kṛṣṇa, Du bist so groß, daß Du selbst bedeutenden großen Gelehrten und *paramahamsas* unbegreiflich bist. Wenn also solch große Weise, die in transzendentaler Stellung zu allen Reaktionen des materiellen Daseins stehen, Dich nicht begreifen können, wie soll es dann uns, die wir zu der weniger intelligenten Frauenklasse gehören, möglich sein, Deine Herrlichkeit zu kennen? Wie können wir Dich verstehen?“ Diesem Vers sollte man vor allem entnehmen, daß der Persönliche Gott nicht von großen befreiten Personen verstanden wird, sondern nur von Gottgeweihten, wie zum Beispiel der Königin Kuntī in ihrer Demut. Obwohl sie eine Frau war und als weniger intelligent als ein Mann angesehen wurde, erkannte sie dennoch die Herrlichkeit Kṛṣṇas. Das ist die Bedeutung dieses Verses.

Eine weitere Stelle, die sehr wichtig ist, findet man im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 7. Kapitel, Vers 10, und zwar handelt es sich hier um den „*ātmārāma*-Vers“. In diesem *ātmārāma*-Vers wird gesagt, daß sich selbst diejenigen, die von materieller Verunreinigung völlig befreit sind, zu den transzendentalen Eigenschaften Śrī Kṛṣṇas hingezogen fühlen.* Die Bedeutung dieses Verses ist, daß eine befreite Seele absolut keinen Wunsch nach materiellem Genuß hegt; sie ist von allen materiellen Wünschen völlig befreit, und doch verspürt sie unwiderstehlich den Wunsch, über die Spiele des Herrn zu hören und sie zu verstehen. Wir können deshalb den Schluß ziehen, daß die Herrlichkeit und die Spiele des Herrn nicht materiell sind. Wie sonst könnten sich befreite Seelen, die man als *ātmārāmas* kennt, zu solchen Spielen hingezogen fühlen? Das ist die wichtige Aussage in diesem Vers.

Aus der obigen Feststellung geht hervor, daß ein Gottgeweihter nach keiner Stufe der Befreiung strebt. Es gibt fünf Stufen der Befreiung, die bereits wie folgt erklärt wurden: (1) mit dem Herrn eins zu werden, (2) auf dem gleichen Planeten wie der Herr zu leben, (3) die gleichen körperlichen Merkmale wie der Herr zu haben, (4) die gleichen Füllen wie der Herr zu besitzen und (5) mit dem Herrn ständig zusammenzusein. Von diesen fünf Stufen der Befreiung ist diejenige, die man als *sāyujya* oder Eingehen in das Dasein des Herrn kennt, die letzte, die ein Gottgeweihter annehmen würde. Die anderen vier Befreiungen stehen, obwohl Gottgeweihte nicht nach ihnen streben, immerhin nicht im Widerspruch zu den Idealen des hingebungsvollen Dienstes. Einige der befreiten Seelen, die diese vier Stufen der Befreiung erreicht haben, mögen unter

Umständen Zuneigung zu Kṛṣṇa entwickeln und zum Goloka Vṛndāvana-Planeten im spirituellen Himmel befördert werden. Mit anderen Worten, diejenigen, die sich bereits auf den Vaikuṅṭha-Planeten befinden und die vier Arten der Befreiung besitzen, mögen unter Umständen Zuneigung zu Kṛṣṇa entwickeln und zu Kṛṣṇaloka befördert werden.

Diejenigen, die sich auf den vier Stufen der Befreiung befinden, mögen also immer noch weitere Stufen des Daseins durchlaufen. Zu Beginn mögen sie anstreben, die Füllen Kṛṣṇas zu erreichen, doch auf der reifen Stufe wird die schlummernde Liebe zu Kṛṣṇa, die in Vṛndāvana zu finden ist, in ihrem Herzen überwiegen. Die reinen Gottgeweihten nehmen daher niemals die Befreiung des *sāyujya* oder des Einswerdens mit dem Höchsten an, obwohl sie manchmal, wenn es hilfreich ist, die anderen vier Stufen der Befreiung annehmen mögen.

Von den vielen Arten von Geweihten des Höchsten Persönlichen Gottes wird derjenige, der sich zur ursprünglichen Gestalt des Herrn, Kṛṣṇa in Vṛndāvana, hingezogen fühlt, als der höchste, erstrangige Gottgeweihte angesehen. Solch ein Gottgeweihter fühlt sich niemals zu den Reichtümern Vaikuṅṭhas hingezogen, ja nicht einmal zu Dvārakā, der königlichen Stadt, in der Kṛṣṇa regierte. Die Schlußfolgerung Śrīla Rūpa Gosvāmīs lautet, daß die Gottgeweihten, die sich zu den Spielen des Herrn in Gokula oder Vṛndāvana hingezogen fühlen, die höchsten Gottgeweihten sind.

Ein Gottgeweihter, der einer bestimmten Form des Herrn zugeneigt ist, möchte seine Hingabe nicht anderen Formen zuwenden. Hanumān zum Beispiel, der Geweihte Śrī Rāmacandras, wußte, daß kein Unterschied zwischen Śrī Rāmacandra und Śrī Nārāyaṇa besteht, und dennoch wollte er nur Śrī Rāmacandra dienen. Der Grund hierfür ist in der besonderen Zuneigung eines bestimmten Gottgeweihten zu suchen. Es gibt viele Formen des Herrn, aber dennoch ist Kṛṣṇa die ursprüngliche Gestalt. Obwohl alle Geweihten der verschiedenen Formen des Herrn zur gleichen Kategorie gehören, wird gesagt, daß diejenigen, die Geweihte Śrī Kṛṣṇas sind, die Liste aller Gottgeweihten anführen.

* Diesen *ātmārāma*-Vers erklärte Śrī Caitanya dem Sanātana Gosvāmī sehr schön. Eine genaue Erklärung dieses Verses findet man in den Werken *Die Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas* und *Śrī Caitanya-caritāmṛta, Madhya-līlā*, 24. Kapitel, vom gleichen Verfasser.

5 / Die Reinheit hingebungsvollen Dienstes

Alle vorangegangenen Unterweisungen Śrīla Rūpa Gosvāmī in seinen weitreichenden Zitaten können wie folgt zusammengefaßt werden: Solange man materielle Neigungen hegt oder in die spirituelle Ausstrahlung eingehen möchte, kann man nicht in das Reich des reinen hingebungsvollen Dienstes eintreten. Als nächstes sagt Rūpa Gosvāmī, daß hingebungsvoller Dienst transzendental zu allen materiellen Erwägungen ist und sich nicht auf ein bestimmtes Land, eine bestimmte Klasse, Gesellschaft oder bestimmte Umstände beschränkt. Wie im *Śrīmad-Bhāgavatam* gesagt wird, ist hingebungsvoller Dienst transzendental und hat keine Ursache. Hingebungsvoller Dienst wird ohne eine Hoffnung auf Gewinn ausgeführt und kann durch keine materiellen Umstände aufgehalten werden. Hingebungsvoller Dienst steht allen Lebewesen ohne Ausnahme offen und ist die wesenseigene Tätigkeit eines jeden.

Im 16. Jahrhundert, nachdem Śrī Caitanyas großer Gefährte Śrī Nityānanda den Planeten verlassen hatte, erhoben Priester einer bestimmten Kaste den Anspruch, Nachkommen Nityānandas zu sein, und sie nannten sich „die *gosvāmī*-Kaste“. Sie behaupteten weiter, nur ihre Gemeinde, die als Nityānanda-*vamśa* bekannt war, habe ein Anrecht auf die Ausübung und Verbreitung des hingebungsvollen Dienstes. So übten sie ihre künstliche Macht eine Zeitlang aus, bis Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura, der mächtige *ācārya* der Gauḍīya-Vaiṣṇava-*sampradāya*, ihre falschen Vorstellungen völlig zerschlug. Zu Beginn gab es einen harten Kampf, doch war Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura erfolgreich, und heute ist es zu Recht und praktisch festgesetzt, daß hingebungsvoller Dienst auf keine bestimmte Gruppe beschränkt ist. Abgesehen davon befindet sich jeder, der im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist, bereits auf der Stufe eines *brāhmaṇa* hohen Ranges. Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākuras Kampf war also von Erfolg gekrönt.

Ihm ist es zu verdanken, daß heute jeder aus jedem Teil der Welt, ja jedem Teil des Universums, ein Gauḍīya Vaiṣṇava werden kann. Jeder, der ein reiner Vaiṣṇava ist, steht auf der transzendentalen Ebene und hat daher die höchste Befähigung in der materiellen Welt, nämlich sich in der Erscheinungsweise der Tugend zu befinden, bereits erreicht. Unsere Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein in der westlichen Welt stützt sich auf die oben erwähnte Feststellung Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Prabhupādas, unseres spirituellen Meisters. In seinem Auftrag rufen wir Mitglieder aus allen Gesellschaftsschichten der westlichen Länder auf, sich anzuschließen. Die sogenannten *brāhmaṇas* behaupten, wer nicht in einer *brāhmaṇa*-Familie geboren sei, könne nicht die heilige Schnur empfangen und ein Vaiṣṇava hohen Ranges werden. Aber wir erkennen eine solche Theorie nicht an, denn sie findet nicht die Unterstützung Rūpa Gosvāmīs, noch hat sie eine Grundlage in den vielen Schriften.

Śrīla Rūpa Gosvāmī erwähnt hier besonders, daß jedem das Geburtsrecht zusteht, hingebungsvollen Dienst aufzunehmen und Kṛṣṇa-bewußt zu werden. Er hat viele

Beweise aus zahllosen Schriften angeführt und besonders einen Abschnitt aus dem Padma Purāṇa zitiert, in dem der Weise Vasiṣṭha zu König Dilīpa sagt: „Mein lieber König, jeder hat das Recht, hingebungsvollen Dienst auszuführen, ebenso wie er das Recht hat, im Monat Māgha (Dezember-Januar) frühmorgens ein Bad zu nehmen.“ Einen weiteren Beweis findet man im *kāśī-khaṇḍa*-Teil des *Skanda Purāṇa*, wo es heißt: „In dem Land, das man als Mayūradhvaja kennt, werden auch die Menschen der unteren Kaste, die als weniger denn śūdras gelten, in den Vaiṣṇava-Kult des hingebungsvollen Dienstes eingeweiht. Und wenn sie richtig gekleidet sind, mit *tilaka* auf ihren Körpern und Perlenketten in den Händen und um den Hals, scheint es, als kämen sie von Vaiṣṇava. Ja sie sehen so schön aus, daß sie sogar die gewöhnlichen *brāhmaṇas* übertreffen.“

Deshalb wird ein Vaiṣṇava von selbst ein *brāhmaṇa*. Dies wird auch von Sanātana Gosvāmī in seinem Buch *Hari-bhakti-vilāsa*, dem „Vaiṣṇava-Leitfaden“, bestätigt. Dort steht eindeutig, daß jeder, der vorschriftsmäßig in den Vaiṣṇava-Kult eingeweiht wurde, ohne Zweifel zu einem *brāhmaṇa* wird, ebenso wie das Metall, das man als *kamsa* (Glockenmetall) kennt, zu Gold wird, wenn man es mit Quecksilber vermischt. Ein echter spiritueller Meister kann unter der Führung der Autoritäten jeden zum Vaiṣṇava-Kult bekehren, so daß er auf natürliche Weise zur höchsten Stellung eines *brāhmaṇa* aufsteigen kann. Śrīla Rūpa Gosvāmī warnt jedoch davor, daß jemand, der durch einen echten spirituellen Meister vorschriftsmäßig eingeweiht wurde, nicht denken solle, mit der Entgegennahme solcher Einweihung sei genug getan. Man muß immer noch die Regeln und Vorschriften beachten. Wenn man, nachdem man den spirituellen Meister angenommen hat und von ihm eingeweiht wurde, die Regeln und Vorschriften des hingebungsvollen Dienstes nicht befolgt, kommt man wieder zu Fall. Man muß darauf achten, sich stets daran zu erinnern, daß man ein Teil von Kṛṣṇas transzendentalen Körper ist und daß man als Teil die Pflicht hat, dem Ganzen oder vielmehr Kṛṣṇa zu dienen. Wenn wir Kṛṣṇa nicht dienen, fallen wir wieder. Mit anderen Worten, nur eingeweiht zu werden, erhebt uns noch nicht zur Stufe eines *brāhmaṇa* hohen Ranges. Man muß ebenfalls die Pflichten erfüllen und den regulierenden Prinzipien sehr streng folgen.

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt auch, daß es zu keinem Fall kommen wird, wenn jemand regelmäßig hingebungsvollen Dienst verrichtet. Doch selbst wenn er durch die Umstände bedingt zu einem Fall kommen mag, braucht sich der Vaiṣṇava nicht der *prāyaścitta* oder rituellen Läuterungszeremonie zu unterziehen. Wenn jemand von den Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes abweicht, braucht er nicht die *prāyaścitta*-Zeremonien zur Läuterung durchzuführen, er braucht nur wieder den Regeln und Vorschriften für die Ausführung des hingebungsvollen Dienstes zu folgen; das genügt zu seiner Rehabilitierung. Das ist das Geheimnis des Vaiṣṇava-Kultes.

Praktisch gesehen gibt es drei Vorgänge zur Erhebung auf die Ebene spirituellen Bewußtseins. Diese Vorgänge nennt man *karma*, *jñāna* und *bhakti*. Rituelle Zeremonien gehören zum Bereich des *karma*. Spekulative Vorgänge gehören zum Bereich des *jñāna*. Wer sich *bhakti*, dem

hingebungsvollen Dienst des Herrn, zugewandt hat, braucht sich nicht mit *karma* oder *jñāna* zu befassen. Es wurde bereits erklärt, daß reiner hingebungsvoller Dienst ohne jede Spur von *karma* oder *jñāna* ist. *Bhakti* sollte keine Spur philosophischer Spekulation oder ritueller Zeremonien aufweisen.

In diesem Zusammenhang führt Śrīla Rūpa Gosvāmī den 2. Vers aus dem 21. Kapitel des Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* an, in dem Śrī Kṛṣṇa zu Uddhava sagt: „Die Unterscheidung zwischen Tauglichkeit und Untauglichkeit mag auf folgende Weise vorgenommen werden: Diejenigen, die in der Ausführung hingebungsvollen Dienstes bereits eine hohe Stufe erreicht haben, werden sich niemals wieder mit fruchtbringenden Tätigkeiten oder philosophischen Spekulationen abgeben. Wenn jemand am hingebungsvollen Dienst festhält und sich durch regulierende Prinzipien leiten läßt, die von den Autoritäten und *ācāryas* gegeben wurden, so ist das die beste Befähigung.“

Diese Feststellung wird im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Erster Canto, 5. Kapitel, Vers 17, bestätigt, wo Śrī Nārada Muni dem Vyāsadeva folgenden Rat gibt: „Auch wenn jemand seine bestimmten vorgeschriebenen Pflichten nicht erfüllt, sondern sogleich bei den Lotosfüßen Haris unmittelbare Zuflucht sucht, begeht er keinen Fehler, und unter allen Umständen ist seine Stellung sicher. Selbst wenn er durch schlechten Umgang fällt, während er hingebungsvollen Dienst ausführt, oder wenn er den vollen Durchgang des hingebungsvollen Dienstes nicht beendet und frühzeitig stirbt, verliert er nichts. Wer jedoch nur seine vorgeschriebene Pflicht ohne jedes Kṛṣṇa-Bewußtsein im *varṇa* und *āśrama* erfüllt, gewinnt praktisch nicht den wahren Nutzen des menschlichen Lebens.“ Die Bedeutung ist, daß alle bedingten Seelen, die krampfhaft versuchen, ihre Sinne zu befriedigen, ohne zu wissen, daß ihnen dies niemals helfen wird, aus der materiellen Verunreinigung herauszukommen, nur mit wiederholten Geburten und Toden belohnt werden.

Im Fünften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* sagt Rṣabhadeva zu seinen Söhnen unmißverständlich: „Menschen, die fruchtbringenden Tätigkeiten nachgehen, durchlaufen immer wieder Geburt und Tod, und solange sie kein liebevolles Gefühl für Vāsudeva entwickeln, kann keine Rede davon sein, daß sie von den strengen Gesetzen der materiellen Natur freikommen.“ Jeder daher, der mit großem Ernst seine vorgeschriebenen Pflichten in den *varṇas* und *āśramas* erfüllt, jedoch keine Liebe zum Höchsten Persönlichen Gott Vāsudeva entwickelt, ruiniert nur sein menschliches Leben.“

Dies wird auch im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 32, bestätigt, wo der Herr zu Uddhava sagt: „Mein lieber Uddhava, jeder, der in völliger Hingabe bei Mir Zuflucht sucht, Meinen Unterweisungen folgt und alle vorgeschriebenen Pflichten aufgibt, gilt als ein Mann ersten Ranges.“ Aus dieser Feststellung des Höchsten Persönlichen Gottes geht hervor, daß Menschen, die sich im allgemeinen zu philanthropischer, ethischer, moralischer, altruistischer, politischer und gesellschaftlicher Wohlfahrtsarbeit hingezogen fühlen, nur nach den Richtlinien der materiellen Welt als gute Menschen gelten mögen. Aus dem

Śrīmad-Bhāgavatam und anderen authentischen vedischen Schriften lernen wir weiter, daß jemand, der einfach im Kṛṣṇa-Bewußtsein handelt und hingebungsvollen Dienst verrichtet, weitaus besser gestellt ist als all diejenigen, die philanthropischer, ethischer, moralischer, altruistischer und sozialer Wohlfahrtsarbeit nachgehen.

Das gleiche wird mit noch größerem Nachdruck im 5. Kapitel des Elften Canto, Vers 41, bestätigt, in dem sich Karabhājana Muni mit folgenden Worten an Mahārāja Nimi wendet: „Mein lieber König, wenn jemand seine pflichtgemäßen Tätigkeiten, wie sie den verschiedenen *varṇas* und *āśramas* vorgeschrieben sind, aufgibt, jedoch völligen Schutz sucht, indem er sich den Lotosfüßen des Herrn hingibt, ist er kein Schuldiger mehr, noch ist er verpflichtet, die verschiedenen Tätigkeiten auszuführen, die wir für die großen Weisen, Vorfahren, die Lebewesen und die Angehörigen der Familie und der Gesellschaft verrichten. Auch braucht er sich nicht um die Durchführung der fünf Arten von *yajñas* zu kümmern, um von sündhafter Verunreinigung frei zu werden. Einfach dadurch, daß er hingebungsvollen Dienst verrichtet, sind alle Verpflichtungen von ihm genommen.“ Die Bedeutung dieses Verses ist, daß jemand, sobald er geboren wird, so vielen Quellen verschuldet ist. Er ist den großen Weisen verschuldet, weil er seinen Nutzen daraus zieht, ihre autoritativen Schriften und Bücher zu lesen. Zum Beispiel machen wir uns die von Vyāsadeva geschriebenen Bücher zunutze. Vyāsadeva hat uns alle *Vedas* hinterlassen. Ehe Vyāsadeva sie niederschrieb, wurde die vedische Literatur nur gehört, und die Schüler lernten die *mantras* rasch durch Hören, und nicht durch Lesen. Später hielt es Vyāsadeva für klug, die *Vedas* niederzuschreiben, denn im gegenwärtigen Zeitalter besitzen die Menschen nur ein schwaches Erinnerungsvermögen und sind daher unfähig, sich an alle vom spirituellen Meister gegebenen Anweisungen zu erinnern. Deshalb hinterließ er das gesamte vedische Wissen in Form von Büchern wie den *Purānas*, dem *Vedānta*, dem *Mahābhārata* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam*.

Es gibt noch viele andere Weise, wie Śaṅkarācārya, Gautama Muni und Nārada Muni, denen wir verschuldet sind, weil wir uns ihr Wissen zunutze machen. In ähnlicher Weise sind wir unseren Vorvätern verpflichtet, weil wir in einer bestimmten Familie geboren werden, in der wir so viele bereits vorhandene Dinge nutzen und Eigentum erben. Deshalb sind wir unseren Vorvätern verpflichtet und müssen ihnen *piṇḍa* (*prasāda*) opfern, wenn sie tot sind. Ebenso sind wir auch den Menschen im allgemeinen verpflichtet sowie unseren Verwandten, Freunden und sogar den Tieren, wie den Kühen und Hunden, die uns so viele Dienste leisten.

Wir stehen also in der Schuld der Halbgötter, der Vorväter, der Weisen, der Tiere und der Gesellschaft im allgemeinen. Es ist unsere Pflicht, durch die vorschriftsmäßige Ausführung von Dienst, ihnen allen die Schulden zu begleichen. Wenn aber jemand alle Verpflichtungen aufgibt und sich einfach dem Höchsten Persönlichen Gott ergibt, ist er durch diesen einen Akt des hingebungsvollen Dienstes nicht länger ein Schuldner, noch ist er einer anderen Quelle verpflichtet, aus der er einen Vorteil bezog.

Auch in der *Bhagavad-gītā* (18.66) sagt der Herr: „Gib alle deine Beschäftigungen auf, und ergib dich einfach Mir. Ich versichere dir, daß Ich dich vor allen sündhaften Reaktionen beschützen werde.“ Man mag denken, daß man nicht imstande sein wird, all seinen anderen Verpflichtungen nachzukommen, wenn man sich dem Höchsten Persönlichen Gott ergibt; doch der Herr sagt wiederholt: „Zögere nicht. Denke nicht, es gebe einen Makel in deinem Leben, weil du alle anderen Beschäftigungen aufgibst. Denke nicht so. Ich werde dir allen Schutz gewähren.“ So lautet die Versicherung Śrī Kṛṣṇas in der *Bhagavad-gītā*.

Einen zusätzlichen Beweis findet man in der *Agastya-saṁhitā*: „So wie es für eine befreite Seele nicht nötig ist, die regulierenden Prinzipien der Schrift einzuhalten, so braucht in ähnlicher Weise jemand, der ordnungsgemäß im Dienst Śrī Rāmacandras beschäftigt ist, nicht die rituellen Prinzipien zu beachten, die in den vedischen Ergänzungsschriften gegeben sind.“ Mit anderen Worten, die Geweihten Śrī Rāmacandras oder Kṛṣṇas sind bereits befreite Seelen und brauchen nicht allen regulierenden Prinzipien zu folgen, die in den rituellen Teilen der vedischen Schriften erwähnt sind.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 5. Kapitel, Vers 42, sagt Karabhājana Muni zu König Nimi: „Mein lieber König, wer die Verehrung der Halbgötter aufgegeben und seine Energie im hingebungsvollen Dienst des Höchsten Persönlichen Gottes völlig gesammelt hat, ist dem Herrn sehr, sehr lieb geworden. Wenn er daher zufällig oder aus Versehen etwas Verbotenes tut, braucht er nicht die Läuterungszeremonien durchzuführen. Weil der Herr in seinem Herzen weilt, hat Er Mitleid mit dem Gottgeweihten, dem versehentlich ein Fehler unterlaufen ist, und berichtigt ihn von innen her.“ Auch in der *Bhagavad-gītā* wird an vielen Stellen bestätigt, daß der Höchste Persönliche Gott Kṛṣṇa ein besonderes Interesse an Seinen Geweihten zeigt und mit Nachdruck verkündet, daß nichts Seine Geweihten zu Fall bringen kann. Er beschützt sie immer.

6 / Wie man hingebungsvollen Dienst ausführt

Śrīla Rūpa Gosvāmī schreibt, daß sein älterer Bruder (Sanātana Gosvāmī) den *Hari-bhakti-vilāsa* als Leitfaden für die Vaiṣṇavas verfaßte und dort viele Regeln und Vorschriften erwähnte, die von den Vaiṣṇavas beachtet werden müssen. Einige von diesen sind sehr wichtig und vorrangig, und er wird jetzt diese sehr wichtigen Punkte zu unserem Nutzen aufführen. Die Bedeutung dieser Feststellung ist, daß Śrīla Rūpa Gosvāmī nur Grundprinzipien und keine Einzelheiten erwähnen möchte. Ein Grundprinzip beispielsweise ist, daß man einen spirituellen Meister annehmen muß. Wie man genau den Anweisungen seines spirituellen Meisters folgt, wird als Einzelheit angesehen. Wenn man zum Beispiel die Anweisung seines spirituellen Meisters befolgt, und diese Anweisung unterscheidet sich von den Anweisungen eines anderen spirituellen Meisters, nennt man dies eine ins Einzelne gehende Information. Das Grundprinzip, einen spirituellen Meister anzunehmen, ist jedoch allgemein gültig, obwohl die Einzelheiten verschieden sein mögen. Śrīla Rūpa Gosvāmī möchte hier noch nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die Grundprinzipien aufführen.

Die Grundprinzipien, die er erwähnt, sind: 1. den Schutz der Lotosfüße eines echten spirituellen Meisters anzunehmen, 2. von dem spirituellen Meister eingeweiht zu werden und von ihm zu lernen, wie man hingebungsvollen Dienst verrichtet, 3. den Anweisungen des spirituellen Meisters mit Vertrauen und Hingabe zu gehorchen, 4. den Fußspuren großer *ācāryas* unter der Führung des spirituellen Meisters zu folgen, 5. den spirituellen Meister zu befragen, wie man im Kṛṣṇa-Bewußtsein Fortschritte macht, 6. bereit zu sein, alle materiellen Dinge für die Befriedigung des Höchsten Persönlichen Gottes Kṛṣṇa aufzugeben (das bedeutet, daß wir, wenn wir im hingebungsvollen Dienst Kṛṣṇas tätig sind, bereit sein müssen, etwas aufzugeben, was wir nicht gern aufgeben möchten, und auch etwas anzunehmen, was wir nicht gern annehmen möchten), 7. an einem heiligen Pilgerort wie Dvārakā oder Vṛndāvana zu leben, 8. mit der materiellen Welt nur so weit wie nötig zu tun zu haben, 9. den Fastentag am *Ekādaśī* einzuhalten und 10. heilige Bäume wie den Banyanbaum zu verehren.

Diese zehn Punkte sind vorbereitende Voraussetzungen für den Beginn der Ausführung hingebungsvollen Dienstes nach regulierenden Prinzipien. Wenn ein neuer Gottgeweihter am Anfang die oben erwähnten zehn Prinzipien einhält, wird er sicher schnell Fortschritte im Kṛṣṇa-Bewußtsein machen.

Die nächsten Unterweisungen lauten wie folgt: 11. Man soll kompromißlos die Gemeinschaft mit Nichtgottgeweihten aufgeben. 12. Man soll nicht jemanden unterweisen, der nicht den Wunsch hat, hingebungsvollen Dienst anzunehmen. 13. Man soll nicht sehr bemüht sein, teure Tempel oder Klöster zu bauen. 14. Man soll nicht versuchen, zu viele Bücher zu lesen, noch soll man auf den Gedanken kommen, durch Vorlesungen über das *Śrīmad-Bhāgavatam* oder die *Bhagavad-gītā* oder durch

berufsmäßiges Vortragen dieser Schriften seinen Lebensunterhalt zu verdienen. 15. Man soll im gewöhnlichen Umgang mit anderen nicht geringschätzig sein. 16. Man soll nicht bei Verlust klagen oder bei Gewinn jubeln. 17. Man soll nicht die Halbgötter mißachten. 18. Man soll keinem Lebewesen unnötig Schwierigkeiten bereiten. 19. Man soll sorgsam die verschiedenen Vergehen beim Chanten der heiligen Namen des Herrn oder bei der Verehrung der Bildgestalt des Herrn im Tempel vermeiden. 20. Man soll sehr unduldsam sein, wenn der Höchste Persönliche Gott Kṛṣṇa oder Seine Geweihten gelästert werden.

Ohne die oben genannten zehn Prinzipien einzuhalten, kann man sich nicht wirklich zur Ebene der *sādhana-bhakti* oder des hingebungsvollen Dienstes in der Praxis erheben. Insgesamt erwähnt Śrīla Rūpa Gosvāmī zwanzig Punkte, die alle sehr wichtig sind. Von diesen zwanzig sind die ersten drei, nämlich den Schutz eines echten spirituellen Meisters anzunehmen, von ihm eingeweiht zu werden und ihm mit Achtung und Ehrfurcht zu dienen, die wichtigsten. Die nächstwichtigen Punkte sind die folgenden: 21. Man soll den Körper mit *tilaka*, und *tulasi*-Perlen, den Zeichen der Vaiṣṇavas, schmücken. (Der Gedanke hierbei ist, daß jemand, der diese Zeichen am Körper eines Vaiṣṇava sieht, sogleich an Kṛṣṇa denkt. Śrī Caitanya sagte, daß ein Vaiṣṇava derjenige ist, dessen Anblick uns an Kṛṣṇa erinnert. Deshalb ist es wesentlich, daß ein Vaiṣṇava seinen Körper mit *tilaka* zeichnet, um andere an Kṛṣṇa zu erinnern.) 22. Wenn man solchen *tilaka* aufträgt, kann man auf den Körper auch Hare Kṛṣṇa schreiben. 23. Man soll Blumen und Girlanden annehmen, die der Bildgestalt Gottes und dem spirituellen Meister geopfert wurden, und den Körper mit ihnen schmücken. 24. Man soll lernen, vor der Bildgestalt Gottes zu tanzen. 25. Man soll lernen, sich sogleich zu verneigen, wenn man die Bildgestalt Gottes oder den spirituellen Meister sieht. 26. Wenn man einen Tempel Śrī Kṛṣṇas besucht, muß man aufstehen. 27. Wenn die Bildgestalt Gottes zu einem Ausflug ins Freie getragen wird, soll ein Gottgeweihter sogleich der Prozession folgen. (In diesem Zusammenhang mag man zur Kenntnis nehmen, daß es in Indien vor allem in Viṣṇu-Tempeln üblich ist, daß außer großen Bildgestalten Gottes, die immer im Hauptbereich des Tempels bleiben, noch ein weiteres Paar kleinerer Bildgestalten verehrt wird, das am Abend zu einer Prozession aus dem Tempel getragen wird. In manchen Tempeln ist es Sitte, am Abend eine große Prozession abzuhalten, zu der eine Musikkapelle spielt und ein schöner großer Schirm über die Bildgestalten gehalten wird, die auf einem geschmückten Thron, auf einem Wagen oder einer Sänfte sitzen, die von Gottgeweihten getragen werden. Die Bildgestalten kommen heraus auf die Straße und werden durch die Nachbarschaft getragen, während die Menschen in der Nachbarschaft aus ihren Häusern kommen und *prasāda* opfern. Die benachbarten Bewohner folgen alle der Prozession, und es ist ein sehr schöner Anblick. Wenn die Bildgestalten herauskommen, tragen Ihnen die Tempeldiener die täglichen Abrechnungen vor: „So viel wurde eingenommen, und so viel wurde ausgegeben.“ Der Gedanke hierbei ist, daß die Bildgestalten als die Besitzer des Tempels angesehen werden, und alle Priester und andere, die sich um den Tempel kümmern, gelten als die

Diener der Bildgestalten. Dieser Brauch ist sehr alt und wird noch heute so gehalten. Deshalb also wird hier erwähnt, daß die Menschen den Bildgestalten folgen sollen, wenn diese zu einem Ausflug aus dem Tempel getragen werden.) 28. Ein Gottgeweihter muß mindestens ein- oder zweimal am Tag, morgens und abends, einen Viṣṇu-Tempel besuchen. (In Vṛndāvana wird diese Sitte sehr streng eingehalten. Alle Gottgeweihten in der Stadt besuchen jeden Morgen und jeden Abend verschiedene Tempel. Deshalb bewegen sich während dieser Zeit beträchtliche Menschenmengen auf den Straßen der ganzen Stadt. Es gibt mehr als 5 000 Tempel in Vṛndāvana. Selbstverständlich ist es nicht möglich, alle Tempel zu besuchen, aber es gibt mindestens ein Dutzend sehr große und wichtige Tempel, die von den Gosvāmīs gegründet wurden und die man besuchen sollte.) 29. Man muß das Tempelgebäude mindestens dreimal umkreisen. (In jedem Tempel ist dafür gesorgt, daß man mindestens dreimal um den Tempel herumgehen kann. Manche Gottgeweihte gehen mehr als dreimal um den Tempel herum, das heißt zehn- oder fünfzehnmal - je nach ihrem Gelübde. Die Gosvāmīs pflegten den Govardhana-Hügel zu umkreisen.) Man soll um das ganze Gebiet von Vṛndāvana herumgehen. 30. Man muß die Bildgestalten im Tempel entsprechend den regulierenden Prinzipien verehren. (Man muß *ārātrika* und *prasāda* opfern, die Bildgestalten schmücken und so fort - dies muß regelmäßig getan werden.) 31. Man soll den Bildgestalten persönlichen Dienst darbringen. 32. Man soll vor den Bildgestalten singen, 33. *saṅkīrtana* abhalten, 34. *japa* chanten, 35. Ergebenheit zeigen und 36. denkwürdige Gebete vortragen. 37. Man soll *mahā-prasāda* kosten (Speisen von dem Teller, der vor den Bildgestalten geopfert wurde) und 38. *caraṇāmṛta* trinken (das Badewasser der Bildgestalten, das Gästen angeboten wird). 39. Man muß den Weihrauch und die Blumen riechen, die den Bildgestalten geopfert wurden. 40. Man muß die Lotosfüße der Bildgestalten berühren. 41. Man muß die Bildgestalten mit großer Hingabe betrachten. 42. Man muß an *ārati* und anderen Festen zu Ehren des Herrn teilnehmen. 43. Man muß über den Herrn und Seine Spiele aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam*, der *Bhagavad-gītā* und ähnlichen Büchern hören. 44. Man muß zu der

Bildgestalt um Ihre Barmherzigkeit beten. 45. Man soll sich an die Bildgestalt erinnern. 46. Man soll über die Bildgestalt meditieren. 47. Man soll einen freiwilligen Dienst leisten. 48. Man soll an den Herrn als seinen Freund denken. 49. Man soll dem Herrn alles hingeben. 50. Man soll etwas Schönes anbieten (eine Speise oder ein Gewand). 51. Man soll alle Arten von Tätigkeiten in Kṛṣṇas Dienst stellen. 52. Sei unter allen Umständen eine ergebene Seele. 53. Bewässere den *tulasī*-Strauch. 54. Höre regelmäßig aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* und ähnlichen Schriften. 55. Lebe an einem heiligen Ort wie Mathurā, Vṛndāvana oder Dvārakā. 56. Diene den Vaiṣṇavas 57. Richte deinen hingebungsvollen Dienst je nach deinen Mitteln ein. 58. Treffe im Monat Kārttika (Oktober und November) Vorkehrungen für besondere Dienste. 59. Leiste während *Janmāṣṭami* (der Tag, an dem Kṛṣṇa auf der Welt erschien) einen besonderen Dienst. 60. Tu alles mit großer Sorgfalt und Hingabe für die Bildgestalt. 61. Finde Freude an *Bhāgavatam*-Lesungen unter Gottgeweihten, und nicht unter Außenseitern. 62. Suche die Gemeinschaft von Gottgeweihten, die als fortgeschrittener gelten. 63. Chante den heiligen Namen. 64. Lebe im Gebiet von Mathurā.

Es gibt also insgesamt 64 regulierende Prinzipien. Wie wir sagten, kommen an erster Stelle die ersten 10 regulierenden Prinzipien. Dann kommen die zweitrangigen 10 regulierenden Prinzipien und schließlich die 44 anderen Tätigkeiten. Insgesamt gibt es also 64 Punkte bei der geregelten Ausübung hingebungsvollen Dienstes. Von diesen 64 Punkten sind fünf sehr wichtig - nämlich den *tulasī*-Strauch zu bewässern, aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* zu hören, mit Gottgeweihten zusammenzusein, *saṅkīrtana* abzuhalten und in Mathurā zu leben.

Die 64 Punkte des hingebungsvollen Dienstes sollen all unsere Tätigkeiten des Körpers, Geistes und der Sprache umfassen. Wie zu Beginn gesagt wurde, sieht das regulierende Prinzip des hingebungsvollen Dienstes vor, daß all unsere Sinne im Dienst des Herrn beschäftigt sind. Wie sie genau beschäftigt sein können, wird in den oben aufgeführten 64 Punkten beschrieben. Als nächstes führt Śrīla Rūpa Gosvāmī Nachweise aus verschiedenen Schriften an, um die Echtheit dieser Punkte zu belegen.

7 / Nachweis hingebungsvoller Prinzipien

1. Zufluchtnahme bei den Lotosfüßen eines echten spirituellen Meisters

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 3. Kapitel, Vers 21 sagt Prabuddha zu Mahārāja Nimi: „Mein lieber König, bitte nimm als unumstößlich zur Kenntnis, daß es in der materiellen Welt kein Glück gibt. Es ist einfach ein Irrtum zu glauben, hier gebe es Glück, denn an diesem Ort herrschen nur erbärmliche Bedingungen, nichts anderes. Jeder, der den Wunsch hat, wirkliches Glück zu erfahren, muß einen echten spirituellen Meister finden und bei ihm durch Einweihung Zuflucht suchen. Ein spiritueller Meister zeichnet sich dadurch aus, daß er die Schlußfolgerungen der Schriften durch Überlegung und Argumente verstanden hat und deshalb befähigt ist, andere von diesen Schlußfolgerungen zu überzeugen. Solch große Persönlichkeiten, die beim Höchsten Gott Zuflucht gesucht und alle materiellen Erwägungen beiseite geschoben haben, müssen als echte spirituelle Meister verstanden werden. Jeder sollte versuchen, einen solch echten spirituellen Meister zu finden, um den Sinn seines Lebens zu erfüllen, der darin besteht, sich zur Ebene spiritueller Glückseligkeit zu erheben.“

Die Bedeutung dieser Stelle im *Śrīmad-Bhāgavatam* ist, daß man nicht jemanden als spirituellen Meister anerkennen soll, der ein Narr ist, der sich nicht nach den Anweisungen der Schriften richtet, dessen Charakter zweifelhaft ist, der nicht den Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes folgt oder nicht den Einfluß der sechs Vermittler der Sinnenbefriedigung bezwungen hat. Die sechs Mittler der Sinnenfreude sind die Zunge, die Genitalien, der Magen, Zorn, der Geist und Worte. Jeder, der sich darin geübt hat, diese sechs zu meistern, darf Schüler auf der ganzen Welt annehmen. Sich einem solchen spirituellen Meister zuzuwenden, ist der springende Punkt für den Fortschritt im spirituellen Leben. Wer so glücklich ist, unter den Schutz eines echten spirituellen Meisters zu kommen, wird den Pfad der spirituellen Erlösung ohne jeden Zweifel zuzugangehen.

2. Einweihung durch den spirituellen Meister und wie man von ihm Anweisungen entgegennimmt

Der Weise Prabuddha sprach weiter zu dem König (*SB*. 11.3.22): „Mein lieber König, ein Schüler muß den spirituellen Meister nicht nur als spirituellen Meister anerkennen, sondern auch als den Vertreter des Höchsten Persönlichen Gottes und der Überseele. Mit anderen Worten, der Schüler sollte den spirituellen Meister als Gott anerkennen, denn er ist die äußere Manifestation Kṛṣṇas.“ Dies wird in jeder Schrift bestätigt, und ein Schüler soll den spirituellen Meister als eine solche Manifestation anerkennen. Man soll das *Śrīmad-Bhāgavatam* ernsthaft und mit aller Achtung und Ehrfurcht vor dem spirituellen Meister studieren. Über das *Śrīmad-Bhāgavatam* zu hören und zu sprechen, ist der religiöse Vorgang, durch den man

sich auf die Ebene erhebt, auf der man dem Höchsten Persönlichen Gott dient und Ihn liebt.

Der Schüler soll stets die Haltung einnehmen, den echten spirituellen Meister zufriedenzustellen. Dann wird es für ihn sehr leicht sein, spirituelles Wissen zu verstehen. Dies wird in den *Vedas* bestätigt, und Rūpa Gosvāmī wird im weiteren Verlauf erklären, daß jemandem, der unerschütterlichen Glauben an Gott und den spirituellen Meister besitzt, alles sehr leicht enthüllt wird.

3. Dienst für den spirituellen Meister mit Glauben und Vertrauen

Hinsichtlich der Einweihung durch den spirituellen Meister sagt Śrī Kṛṣṇa im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 17. Kapitel, Vers 27: „Mein lieber Uddhava, der spirituelle Meister muß nicht nur als Mein Vertreter anerkannt werden, sondern als Mein ureigenes Selbst. Man darf ihn niemals mit einem gewöhnlichen Menschen gleichstellen. Man soll den spirituellen Meister niemals beneiden, so wie man einen gewöhnlichen Menschen beneidet. Der spirituelle Meister soll immer als der Vertreter des Höchsten Persönlichen Gottes angesehen werden, und indem man dem spirituellen Meister dient, dient man allen Halbgöttern.“

4. Das Folgen der Fußspuren Heiliger

Im *Skanda Purāna* wird der Rat gegeben, ein Gottgeweihter solle den vorangegangenen *ācāryas* und Heiligen folgen, denn durch solche Nachfolge kann man zu den erwünschten Ergebnissen gelangen, ohne daß man zu klagen hat oder in seinem Fortschritt scheitert.

In der Schrift, die als *Brahma-yāmala* bekannt ist, findet man folgende Feststellung: „Wenn sich jemand als großer Gottgeweihter ausgeben möchte, ohne den Autoritäten der offenbarten Schriften zu folgen, wird ihm sein Tun niemals helfen, Fortschritte im hingebungsvollen Dienst zu machen. Statt dessen wird er den aufrichtigen Schüler des hingebungsvollen Dienstes nur stören.“ Diejenigen, die nicht streng die Prinzipien der offenbarten Schriften einhalten, werden im allgemeinen als *sahajiyā* bezeichnet, das heißt diejenigen, die glauben, alles sei billig, die ihre eigenen ersonnenen Vorstellungen haben und die nicht den Anweisungen der Schriften folgen. Solche Personen schaffen nur Störungen in der Ausführung hingebungsvollen Dienstes.

In diesem Zusammenhang mögen diejenigen, die keinen hingebungsvollen Dienst verrichten und die sich nichts aus den offenbarten Schriften machen, Einwände vorbringen. Ein Beispiel hierfür sieht man in der buddhistischen Philosophie. Buddha erschien in der Familie eines hochgestellten *ksatriya*-Königs, doch seine Philosophie stimmte nicht mit den vedischen Schlußfolgerungen überein und wurde deshalb abgelehnt. Unter der Schirmherrschaft des Hindu-Königs Mahārāja Aśoka wurde die buddhistische Religion schließlich in ganz Indien und den umliegenden Ländern verbreitet. Nach dem Erscheinen des großen, beherzten Lehrers Śāṅkarācārya jedoch wurde der Buddhismus aus Indien wieder verdrängt.

Buddhisten oder Vertreter anderer Religionen, die nichts für offenbarte Schriften übrig haben, sagen manchmal, daß es viele Geweihte Buddhas gebe, die Buddha hingebungsvollen Dienst darbrächten und deshalb als Gottgeweihte angesehen werden sollten. Als Antwort auf diesen Einwand sagt Rūpa Gosvāmī, daß die Anhänger Buddhas nicht als Gottgeweihte anerkannt werden können. Obwohl Buddha als eine Inkarnation Kṛṣṇas anerkannt ist, sind die Anhänger solcher Inkarnationen in ihrem Wissen von den *Vedas* nicht sehr fortgeschritten. Die *Vedas* zu studieren bedeutet, zu der Schlußfolgerung zu kommen, daß der Persönliche Gott der Höchste ist. Jedes religiöse Prinzip, das die Oberhoheit des Persönlichen Gottes verleugnet, wird deshalb nicht anerkannt und fällt unter den Begriff Atheismus. Atheismus bedeutet, die Autorität der *Vedas* zu verneinen und die großen *ācāryas* zu verachten, die die vedischen Schriften zum Nutzen der Menschen im allgemeinen predigen.

Buddha wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* als eine Inkarnation Kṛṣṇas anerkannt, doch im gleichen *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es, daß Buddha erschien, um die atheistische Klasse der Menschen zu verwirren. Deshalb ist seine Philosophie dafür bestimmt, die Atheisten zu verwirren, und sollte deshalb nicht anerkannt werden. Jemand mag sich fragen: „Warum sollte Kṛṣṇa atheistische Prinzipien verkünden?“ Die Antwort lautet, daß es der Wunsch des Höchsten Persönlichen Gottes war, die Gewalttaten zu beenden, die damals im Namen der *Vedas* verübt wurden. Die sogenannten religiösen Menschen mißbrauchten die *Vedas*, um solche Gewalttaten wie das Fleischessen zu rechtfertigen, und Buddha kam, um die gefallenen Menschen von einer solch falschen Auslegung der *Vedas* fortzuführen. Auch predigte Buddha für die Atheisten Atheismus, damit sie ihm folgen und so durch List zum hingebungsvollen Dienst für Buddha oder Kṛṣṇa gebracht würden.

5. Fragen in bezug auf ewige religiöse Prinzipien

Im *Nārādīya Purāṇa* heißt es: „Wenn es jemandem mit hingebungsvollem Dienst wirklich sehr ernst ist, werden all seine Wünsche unverzüglich in Erfüllung gehen.“

6. Bereitschaft, alle materiellen Dinge für Kṛṣṇas Befriedigung aufzugeben

Im *Padma Purāṇa* heißt es: „Jemanden, der seine materiellen Sinnenfreuden aufgegeben und die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes angenommen hat, erwartet der Reichtum Viṣṇulokas.“

7. Wohnen an einem heiligen Ort

Im gleichen *Padma Purāṇa* und im *Skanda Purāṇa* wird auch gesagt, daß jemanden, der in Dvārakā sechs Monate, einen Monat oder auch nur vierzehn Tage gelebt hat, Erhebung zu den Vaikuṅṭhalokas und alle Vorteile der *sārūpya-mukti* erwarten (das Vorrecht, die gleiche vierarmige körperliche Erscheinung wie Nārāyaṇa zu besitzen).

Im *Brahma Purāṇa* wird gesagt: „Die transzendente Bedeutsamkeit von Puruṣottama-kṣetra, dem etwa 130 Quadratkilometer umfassenden Bereich Śrī Jagannāthas, ist nicht zu beschreiben. Selbst die Halbgötter von den höheren Planetensystemen sehen die Bewohner von Jagannātha Purī mit den gleichen körperlichen Merkmalen, wie sie in Vaikuṅṭha zu finden sind. Das heißt, die Halbgötter sehen die Einwohner von Jagannātha Purī mit vier Armen.“

Als eine Zusammenkunft großer Weiser in Naimiṣāranya stattfand, trug Sūta Gosvāmī das *Śrīmad-Bhāgavatam* vor, und dabei kam die Bedeutsamkeit der Gaṅgā wie folgt zum Ausdruck: „Die Wasser der Gaṅgā tragen stets den Duft von *tulasī* mit sich, die den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas geopfert wurde, und deshalb fließen die Wasser der Gaṅgā ständig und verbreiten die Herrlichkeit Śrī Kṛṣṇas. Wo auch immer die Wasser der Gaṅgā fließen, wird alles sowohl äußerlich als auch innerlich gereinigt werden.“ (SB. 1.19.6)

8. Nur das Notwendigste annehmen

Im *Nārādīya Purāṇa* findet man die Anweisung: „Man soll nicht mehr als nötig annehmen, wenn es einem mit der Ausführung hingebungsvollen Dienstes ernst ist.“ Das bedeutet, daß man es nicht versäumen soll, die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes zu befolgen, noch soll man Regeln des hingebungsvollen Dienstes annehmen, die über das hinausgehen, was man leicht durchführen kann. Es mag beispielsweise heißen, daß man den Hare Kṛṣṇa *mantra* mindestens 100 000 mal täglich auf seiner Perlenkette chanten soll. Wenn dies jedoch nicht möglich ist, muß man sein Chanten entsprechend seiner Fähigkeit verringern. Im allgemeinen empfehlen wir unseren Schülern, mindestens sechzehn Runden täglich auf ihren *japa*-Perlen zu chanten, und diese Anzahl von Runden muß eingehalten werden. Wenn jemand einmal nicht imstande ist, sechzehn Runden zu chanten, muß er die restlichen Runden am nächsten Tag nachholen. Er muß sichergehen, sein Gelübde zu halten. Wenn er sich nicht streng an dieses Prinzip hält, ist er ohne Zweifel nachlässig. Dies ist ein Vergehen im Dienst des Herrn. Wenn wir Vergehen fördern, werden wir nicht imstande sein, im hingebungsvollen Dienst fortzuschreiten. Es ist besser, ein regulierendes Prinzip entsprechend seiner Fähigkeit festzusetzen und dann diesem Gelübde fehlerlos zu folgen. Das wird dazu führen, daß man im spirituellen Leben Fortschritte macht.

9. Fasten an *Ekādaśī*

Im *Brahma-vaivarta Purāṇa* wird gesagt, daß jemand, der am *Ekādaśī*-Tag fastet, von allen Arten von Reaktionen auf sündhafte Handlungen befreit ist und im frommen Leben fortschreitet. Das Grundprinzip besteht nicht darin, nur zu fasten, sondern den Glauben an und die Liebe zu Govinda oder Kṛṣṇa zu stärken. Der eigentliche Grund für das Fasten an *Ekādaśī* ist das Bestreben, die Bedürfnisse des Körpers zu verringern und unsere Zeit durch Chanten oder ähnliche Tätigkeiten in den Dienst des Herrn zu stellen. An Fastentagen ist es das Beste, sich an die Spiele Govindas zu erinnern und ständig Seinen heiligen Namen zu hören.

10. Achtung gegenüber den Banyanbäumen

Im *Skanda Purāṇa* findet man die Anweisung, daß ein Gottgeweihter der *tulasī*-Pflanze und den *āmalaka*-Bäumen Wasser opfern soll. Er soll den Kühen und den *brāhmaṇas* Achtung erweisen und den *Vaiṣṇavas* dienen, indem er ihnen achtungsvolle Ehrerbietungen darbringt und über sie meditiert. All diese Vorgänge werden dem Gottgeweihten helfen, die Reaktionen auf seine vergangenen sündhaften Handlungen zu verringern.

11. Das Aufgeben der Gemeinschaft Nichtgottgeweihter

Śrī Caitanya wurde einst von einem Seiner Haushältergeweihten gefragt, wie sich ein *Vaiṣṇava* im allgemeinen verhalten solle. Śrī Caitanya antwortete darauf, daß ein *Vaiṣṇava* immer die Gemeinschaft Nichtgottgeweihter meiden solle. Dann erklärte Er, daß es zwei Arten von Nichtgottgeweihten gibt: Die einen sind gegen die Oberhoheit *Kṛṣṇas*, und die anderen sind zu materialistisch. Mit anderen Worten, diejenigen, die nach materiellem Genuß begehren, und jene, die gegen die Oberhoheit des Herrn sind, heißen *avaiṣṇava*, und man soll ihre Gemeinschaft streng vermeiden.

In der *Kāṭyāyana-saṁhitā* heißt es, daß man, selbst wenn man gezwungen ist, in einem eisernen Käfig oder inmitten eines lodernden Feuers zu leben, diese Position eher annehmen soll, als mit Nichtgottgeweihten zusammenzuleben, die durch und durch gegen die Oberhoheit des Herrn sind. In ähnlicher Weise findet man im *Viṣṇu-rahasya* eine Feststellung, daß man es vorziehen soll, einen Tiger, eine Schlange oder ein Krokodil zu umarmen, als mit Menschen zusammenzusein, die Halbgötter verehren und von materiellen Wünschen getrieben werden.

Die Schriften geben die Anweisung, daß man einen bestimmten Halbgott verehren soll, wenn man nach materiellem Gewinn begehrt. Zum Beispiel wird einem geraten, den Sonnengott zu verehren, wenn man von einer Krankheit geheilt werden möchte. Wenn man eine schöne Frau begehrt, kann man *Umā*, die Frau *Śivas*, verehren, und um sehr gelehrt zu werden, kann man *Sarasvatī* verehren. Für die Verehrer der verschiedenen Halbgötter mit ihren unterschiedlichen materiellen Wünschen gibt es eine Liste im *Śrīmad-Bhāgavatam*. Doch all diese Verehrer werden als Nichtgottgeweihte betrachtet, obwohl sie treue Geweihte der Halbgötter zu sein scheinen. Man kann sie nicht als Gottgeweihte anerkennen.

Die *Māyāvādīs* sagen, daß man jede Form des Herrn verehren könne und daß es nichts ausmache, da man ohnehin das gleiche Ziel erreiche. Es wird jedoch in der *Bhagavad-gītā* (9.25) klar gesagt, daß die Verehrer der Halbgötter letztlich nur die Planeten dieser Halbgötter erreichen werden, während die Geweihten des Herrn zum Reich des Herrn, dem Königreich Gottes, erhoben werden. Im Grunde werden also die Verehrer der Halbgötter in der *Gītā* verurteilt. Es wird dort (*Bg.* 7.20) gesagt, daß sie getrieben von ihren lustvollen Wünschen ihre Intelligenz verloren und sich deshalb der Verehrung der verschiedenen Halbgötter zugewandt haben. Im *Viṣṇu-rahasya* werden diese Verehrer der Halbgötter mit Nachdruck verurteilt,

indem dort festgestellt wird, daß es besser ist, mit den gefährlichsten Tieren zusammenzuleben, als mit solchen Personen Umgang zu haben.

12. Das Nichtannehmen ungeeigneter Schüler, 13. Das Errichten vieler Tempel und 14. Das Lesen vieler Bücher

Eine andere Beschränkung sieht vor, daß jemand zwar viele Schüler haben mag, daß er aber nicht in solcher Weise handeln darf, daß er einem von ihnen für eine bestimmte Tat oder Gunst verpflichtet ist. Auch soll man keinen allzu großen Wert darauf legen, neue Tempel zu errichten, noch soll man darum bemüht sein, alle möglichen Bücher zu lesen, außer solchen, die dem Fortschritt im hingebungsvollen Dienst dienen. Wenn jemand sorgfältig die *Bhagavad-gītā*, das *Śrīmad-Bhāgavatam*, die *Lehren Śrī Kṛṣṇa Caitanyas* und diesen *Nektar der Hingabe* liest, wird er ausreichendes Wissen bekommen, die Wissenschaft vom *Kṛṣṇa*-Bewußtsein zu verstehen. Man braucht sich nicht die Mühe zu machen, andere Bücher zu lesen.

Im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 8, erwähnt *Nārada Muni*, während er mit *Mahārāja Yudhiṣṭhira* über die verschiedenen Aufgaben der unterschiedlichen Gesellschaftsschichten spricht, besonders die Regeln für die *sannyāsīs* - diejenigen, die der materiellen Welt entsagt haben. Wer in den *sannyāsa*-Stand des Lebens eingetreten ist, darf niemanden als Schüler annehmen, der nicht geeignet ist. Ein *sannyāsī* soll zunächst überprüfen, ob ein angehender Schüler aufrichtig nach *Kṛṣṇa*-Bewußtsein sucht. Wenn dies nicht der Fall ist, soll er ihn nicht annehmen. Śrī Caitanyas grundlose Barmherzigkeit ist jedoch so beschaffen, daß er allen echten spirituellen Meistern anempfahl, überall über *Kṛṣṇa*-Bewußtsein zu sprechen. Deshalb können in der Linie Śrī Caitanyas selbst die *sannyāsīs* überall über *Kṛṣṇa*-Bewußtsein sprechen, und wenn jemand ernsthaft daran interessiert ist, ein Schüler zu werden, nimmt der *sannyāsī* ihn immer an.

Ein wichtiger Punkt hierbei ist, daß man, ohne die Zahl der Schüler zu vergrößern, die Botschaft des *Kṛṣṇa*-Bewußtseins nicht verbreiten kann. Deshalb geht ein *sannyāsī* in der Linie Caitanya Mahāprabhus manchmal sogar ein Risiko ein und nimmt selbst jemanden an, der noch nicht völlig geeignet ist, ein Schüler zu werden. Später wird der Schüler durch die Barmherzigkeit eines solch echten spirituellen Meisters allmählich erhoben. Wenn jedoch jemand die Anzahl seiner Schüler nur um des Ansehens oder der falschen Ehre willen vergrößert, wird er sicherlich, was die Ausübung des *Kṛṣṇa*-Bewußtseins betrifft, zu Fall kommen.

In ähnlicher Weise liegt einem echten spirituellen Meister nichts daran, viele Bücher zu lesen, nur um seine Gelehrsamkeit zu zeigen, oder vielerorts Vorlesungen zu halten, um bekannt zu werden. Man soll all diese Dinge vermeiden. Es steht auch geschrieben, daß ein *sannyāsī* nicht bemüht sein soll, Tempel zu bauen. Wir können an dem Leben verschiedener *ācāryas* in der Linie Śrī Caitanya Mahāprabhus sehen, daß sie nicht sehr darum bemüht waren, Tempel zu errichten. Wenn jedoch jemand kommt und seine Dienste anbietet, werden die gleichen abweisenden *ācāryas* den Bau kostbarer Tempel durch solche Diener

befürworten. Zum Beispiel wurde Rūpa Gosvāmī von Mahārāja Mansingh, dem Oberbefehlshaber Kaiser Akbaras, eine Gunst gewährt, und Rūpa Gosvāmī wies ihn an, einen großen Tempel für Govindajī zu bauen, der riesige Geldsummen kostete.

Ein echter spiritueller Meister soll also nicht persönlich Anstrengungen unternehmen, Tempel zu errichten, doch wenn jemand Geld hat und es im Dienste Kṛṣṇas verwenden möchte, kann ein *ācārya* wie Rūpa Gosvāmī das Geld des Gottgeweihten benutzen, um einen schönen kostbaren Tempel für den Dienst des Herrn zu bauen. Unglückseligerweise kommt es vor, daß jemand, der nicht geeignet ist, ein spiritueller Meister zu werden, begüterte Personen aufsucht mit der Bitte, sie mögen für den Bau eines Tempels einen Beitrag leisten. Wenn solches Geld von ungeeigneten spirituellen Meistern dazu benutzt wird, in teuren Tempeln ein angenehmes Leben zu führen, ohne tatsächlich zu predigen, ist dies nicht annehmbar. Mit anderen Worten, ein spiritueller Meister braucht nicht sehr darum bemüht zu sein, Tempel im Namen sogenannten spirituellen Fortschritts zu bauen. Vielmehr sollte er seine erste und vornehmlichste Aufgabe im Predigen sehen. In diesem Zusammenhang empfahl Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja, daß ein spiritueller Meister Bücher drucken solle. Wenn uns Geld zur Verfügung steht, soll man, statt teure Tempel zu errichten, das Geld dazu benutzen, autorisierte Bücher in verschiedenen Sprachen zu veröffentlichen, um die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zu verbreiten.

15. Offenheit im gewöhnlichen Umgang und 16. Gleichmut bei Verlust oder Gewinn

Im *Padma Purāna* findet man folgende Feststellung: „Diejenigen, die im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig sind, sollten niemals durch materiellen Gewinn oder Verlust gestört sein. Selbst wenn man von materiellem Verlust betroffen wird, soll man nicht bestürzt sein, sondern immer an Kṛṣṇa in seinem Innern denken.“ Das bedeutet, daß jede bedingte Seele ständig in Gedanken an materialistische Tätigkeiten vertieft ist; sie muß sich von solchen Gedanken frei machen und sich völlig ins Kṛṣṇa-Bewußtsein versenken. Wie wir bereits erklärt haben, besteht das grundlegende Prinzip des Kṛṣṇa-Bewußtseins darin, ständig an Kṛṣṇa zu denken. Man soll sich durch materiellen Verlust nicht stören lassen, sondern vielmehr seinen Geist auf die Lotosfüße des Herrn richten.

Ein Gottgeweihter sollte nicht unter die Herrschaft von Klagen oder Illusion geraten. An einer anderen Stelle im *Padma Purāna* heißt es: „Im Herzen eines Menschen, der von Klagen oder Zorn übermannt ist, besteht keine Möglichkeit, daß Kṛṣṇa Sich manifestiert.“

17. Die Halbgötter

Man soll es nicht versäumen, den Halbgöttern gebührende Achtung zu erweisen. Man mag kein Geweihter der Halbgötter sein, doch das bedeutet nicht, daß man sie verachten soll. Ein Vaiṣṇava ist beispielsweise kein Geweihter Śivas oder Brahmās, doch ist es seine Pflicht, solch hochgestellten Halbgöttern allen Respekt zu erweisen. Der

Vaiṣṇava-Philosophie zufolge soll man sogar einer Ameise Achtung erweisen, ganz zu schweigen also von solch hochgestellten Persönlichkeiten wie Śiva und Brahmā.

Im *Padma Purāna* heißt es: „Kṛṣṇa oder Hari ist der Meister aller Halbgötter, und deshalb ist Er immer verehrens-wert. Aber das bedeutet nicht, daß man den Halbgöttern keinen Respekt erweisen soll.“

18. Keinem Lebewesen Schmerz zufügen

Im *Mahābhārata* heißt es hierzu: „Jemand, der kein Lebewesen stört oder ihm seelisches Leid zufügt, der jeden so behandelt wie ein liebevoller Vater seine Kinder und dessen Herz rein ist, erlangt ohne Zweifel sehr bald die Gunst des Höchsten Persönlichen Gottes.“

In der sogenannten zivilisierten Gesellschaft werden manchmal Kampagnen gegen die Grausamkeit gegenüber Tieren geführt, doch zugleich unterhält man reguläre Schlachthäuser. Ein Vaiṣṇava ist nicht so. Ein Vaiṣṇava kann niemals das Schlachten von Tieren unterstützen; ja er kann nicht einmal einem Lebewesen ein Leid zufügen.

19. Vergehen die zu vermeiden sind

In den ergänzenden vedischen Schriften, die als *āgama* bekannt sind, findet man folgende Liste mit 32 Vergehen, die im Dienst des Herrn zu vermeiden sind: 1. Man soll den Tempel der Bildgestalt Gottes nicht in einem Wagen oder einer Sänfte oder mit Schuhen an den Füßen betreten. 2. Man soll es nicht versäumen, die verschiedenen Feste zur Freude des Höchsten Persönlichen Gottes, wie *Janmāṣṭami*, *Ratha-yātra* und andere, zu feiern. 3. Man soll es nicht versäumen, sich vor der Bildgestalt zu verneigen. 4. Man soll den Tempel zur Verehrung des Herrn nicht betreten, ohne sich nach dem Essen Hände und Füße gewaschen zu haben. 5. Man soll den Tempel nicht in einem unreinen Zustand betreten. (Der vedischen Schrift zufolge ist bei einem Todesfall in der Familie die ganze Familie je nach ihrem Stand für eine bestimmte Zeit unrein. Zum Beispiel beträgt die Zeit der Unreinheit in einer *brāhmaṇa*-Familie 12 Tage; bei *kṣatriyas* und *vaiśyas* sind es 15 Tage und bei *śūdras* 30 Tage.) 6. Wenn man sich verneigt, soll man nicht nur mit einer Hand, sondern mit beiden Händen den Boden berühren. 7. Man soll vor Śrī Kṛṣṇa nicht im Kreis gehen. (Der Brauch, den Tempel zu umkreisen, sieht vor, daß man an der Seite beginnt, zu der die rechte Hand der Bildgestalt zeigt, und daß man von dort aus im Uhrzeigersinn um den Tempel herumgeht. Man sollte außerhalb des Tempels mindestens dreimal täglich um das Tempelgebäude herumgehen.) 8. Man soll nicht seine Beine vor der Bildgestalt ausstrecken. 9. Man soll, während man vor der Bildgestalt sitzt, nicht die Knöchel, Ellbogen oder Knie mit den Händen umfassen. 10. Man soll sich vor der Bildgestalt Kṛṣṇas nicht hinlegen. 11. Man soll vor der Bildgestalt kein *prasāda* essen. 12. Man soll vor der Bildgestalt niemals lügen. 13. Man soll vor der Bildgestalt nicht allzu laut sprechen. 14. Man soll vor der Bildgestalt nicht mit anderen sprechen. 15. Man soll vor der Bildgestalt nicht schreien oder heulen. 16. Man soll vor der Bildgestalt nicht streiten oder kämpfen. 17. Man soll niemanden vor der Bildgestalt tadeln. 18. Man soll vor der Bildgestalt Bettlern keine

Almosen geben. 19. Man soll vor der Bildgestalt mit anderen nicht grob werden. 20. Man soll vor der Bildgestalt keine Feldecke tragen. 21. Man soll vor der Bildgestalt niemand anderes loben oder rühmen. 22. Man soll vor der Bildgestalt keine Schimpfworte gebrauchen. 23. Man soll vor der Bildgestalt keine Luft lassen. 24. Man soll es nicht versäumen, die Bildgestalt entsprechend seinen Mitteln zu verehren. (In der *Bhagavad-gītā* (9.26) heißt es, daß der Herr schon zufrieden ist, wenn Ihm ein Gottgeweihter ein Blatt oder ein wenig Wasser opfert. Diese vom Herrn vorgeschriebene Formel hat universale Gültigkeit und betrifft selbst den Ärmsten. Das bedeutet jedoch nicht, daß derjenige, dem genügend Mittel zur Verfügung stehen, den Herrn sehr schön zu verehren, ebenfalls diese Methode anwenden und versuchen soll, den Herrn dadurch zufriedenzustellen, daß er nur ein wenig Wasser und ein Blatt opfert. Wenn man die Mittel hat, soll man für schönen Schmuck, schöne Blumen und schöne Speisen sorgen und alle Zeremonien feiern. Man soll nicht denken, man könne versuchen, den Höchsten Herrn mit ein wenig Wasser und einem Blatt zufriedenzustellen, und für sich selbst alles Geld für die Befriedigung der Sinne ausgeben. 25. Man soll nichts essen, was nicht zuvor Kṛṣṇa geopfert wurde. 26. Man soll es nicht versäumen, Kṛṣṇa der Jahreszeit entsprechend frische Früchte und Getreide zu opfern. 27. Nach dem Kochen dürfen niemandem Speisen angeboten werden, wenn sie noch nicht der Bildgestalt geopfert sind. 28. Man soll nicht mit dem Rücken zur Bildgestalt sitzen. 29. Man soll dem spirituellen Meister seine Ehrerbietungen nicht leise darbringen; mit anderen Worten, man soll die Gebete an den spirituellen Meister laut sprechen, während man seine Ehrerbietungen erweist. 30. Man soll es nicht versäumen, in der Gegenwart des spirituellen Meisters denselben zu lobpreisen. 31. Man soll sich vor dem spirituellen Meister nicht selbst rühmen. 32. Man soll vor der Bildgestalt die Halbgötter nicht herabwürdigen.

Dies ist eine Liste mit 32 Vergehen. Außer diesen gibt es noch eine Anzahl von Vergehen, die im *Varāha Purāṇa* erwähnt werden. Es sind dies die folgenden: 1. Man soll die Bildgestalt nicht in einem dunklen Raum berühren. 2. Man soll es nicht versäumen, streng den Regeln und Vorschriften zur Verehrung der Bildgestalt zu folgen. 3. Man soll den Tempel der Bildgestalt nicht betreten, ohne zuerst ein Geräusch zu machen. 4. Man soll der Bildgestalt keine Speisen opfern, die von Hunden oder anderen niederen Tieren gesehen wurden. 5. Man soll während der Verehrung nicht das Schweigen brechen. 6. Man soll während der Verehrung nicht Wasser lassen oder sich entleeren. 7. Man soll keinen Weihrauch opfern, ohne auch eine Blume zu opfern. 8. Nutzlose Blumen ohne Duft sollen nicht geopfert werden. 9. Man soll es nicht versäumen, sich jeden Tag sorgfältig die Zähne zu putzen. 10. Man soll den Tempel nicht unmittelbar nach einem Geschlechtsverkehr betreten. 11. Man soll eine Frau nicht während ihrer Menstruation berühren. 12. Man soll den Tempel nicht betreten, nachdem man einen toten Körper berührt hat. 13. Man soll den Tempel nicht mit roten, blauen oder ungewaschenen Kleidern betreten. 14. Man soll den Tempel nicht betreten, nachdem man einen toten Körper gesehen hat. 15. Man soll im Tempel keine Luft lassen. 16. Man soll im Tempel nicht zornig sein. 17. Man soll den Tempel nicht betreten,

nachdem man eine Leichenverbrennungsstätte besucht hat. 18. Man soll vor der Bildgestalt nicht aufstoßen. (Man soll also den Tempel nicht betreten, solange man seine Mahlzeit nicht völlig verdaut hat.) 19. Man soll nicht Marihuana oder *gañja* (Haschisch) rauchen. 20. Man soll kein Opium oder ähnliche Rauschmittel einnehmen. 21. Man soll den Raum der Bildgestalt nicht betreten oder den Körper der Bildgestalt berühren, nachdem man seinen Körper mit Öl eingerieben hat. 22. Man soll keine Schrift mißachten, die über die Oberhoheit des Herrn lehrt. 23. Man soll keine entgegengesetzte Schrift einführen. 24. Man soll vor der Bildgestalt keine Betelnüsse kauen. 25. Man soll keine Blume opfern, die in einem unsauberen Topf aufbewahrt wurde. 26. Man soll den Herrn nicht verehren, während man auf dem bloßen Fußboden sitzt; man muß ein Sitzkissen oder eine Decke unterlegen. 27. Man soll die Bildgestalt nicht berühren, bevor man nicht ein Bad genommen hat. 28. Man soll seine Stirn nicht mit dem dreilinigen *tilaka** schmücken. 29. Man soll den Tempel nicht betreten, ohne Hände und Füße gewaschen zu haben.

Eine andere Regel ist, daß man keine Speisen opfern soll, die von Nicht-Vaiṣṇavas gekocht wurden. Man soll die Bildgestalt nicht in Gegenwart eines Nichtgottgeweihten verehren. Man soll den Herrn nicht verehren, während man einen Nichtgottgeweihten ansieht. Man soll mit der Verehrung des Halbgottes Gaṇapati beginnen, der alle Hindernisse bei der Ausübung des hingebungsvollen Dienstes vertreibt. In der *Brahma-saṁhitā* (5.50) heißt es, daß Gaṇapati die Lotosfüße Śrī Nṛsiṁhadevas verehrt, und deshalb ist er für die Gottgeweihten glückverheißend geworden, da er alle Hindernisse beseitigt. Deswegen sollen alle Gottgeweihten Gaṇapati verehren. Die Bildgestalten sollen nicht mit Wasser gebadet werden, das mit den Fingernägeln oder Fingern berührt wurde. Wenn ein Gottgeweihter Schweiß absondert, soll er sich nicht in der Verehrung der Bildgestalt beschäftigen. Es gibt noch viele andere Verbote; so zum Beispiel, daß man nicht über Blumen treten soll, die den Bildgestalten geopfert wurden, noch soll man einen Eid im Namen Gottes leisten. Dies alles sind verschiedene Vergehen bei der Ausübung des hingebungsvollen Dienstes, und man soll sie sorgsam vermeiden.

Im *Padma Purāṇa* wird gesagt, daß selbst jemand, dessen Leben völlig sündhaft ist, vom Herrn in jeder Hinsicht geschützt werden wird, wenn er sich Ihm einfach ergibt. Es ist also eine anerkannte Tatsache, daß jemand, der sich dem Höchsten Persönlichen Gott ergibt, von allen sündhaften Reaktionen befreit wird. Und sogar wenn sich jemand ein Vergehen gegen den Höchsten Persönlichen Gott zuschulden kommen läßt, kann er immer noch befreit werden, wenn er einfach bei den heiligen Namen des Herrn Zuflucht sucht: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Mit anderen Worten, das Chanten von „Hare Kṛṣṇa“ ist sehr segensreich und löscht alle Sünden aus; wenn sich aber jemand gegen die heiligen Namen des Herrn vergeht, hat er keine Möglichkeit, befreit zu werden. Die Vergehen gegen das Chanten des heiligen Namens sind die folgenden: 1. Die Gottgeweihten zu schmähen, die ihr Leben der Verbreitung

* Das Zeichen der Geweihten Śivas (Anm. d. Übers.)

des heiligen Namens des Herrn geweiht haben. 2. Zu glauben, die Namen von Halbgöttern wie Śiva oder Brahmā seien dem Namen Viṣṇus ebenbürtig oder von Ihm unabhängig. (Manchmal vertreten atheistische Menschen die Ansicht, jeder Halbgott sei so gut wie der Höchste Persönliche Gott Viṣṇu. Wer ein Gottgeweihter ist, weiß jedoch, daß kein Halbgott, ganz gleich wie groß er sein mag, so gut wie der Höchste Persönliche Gott ist. Wenn daher jemand denkt, er könne „Kālī! Kālī!“ oder „Durgā! Durgā!“ chanten, und es sei das gleiche wie „Hare Kṛṣṇa“, so ist dies ein schweres Vergehen.) 3. Den Anordnungen des spirituellen Meisters nicht zu gehorchen. 4. Die vedischen Schriften oder Schriften in ihrer Nachfolge zu schmähen. 5. Die Herrlichkeit des Chantens von „Hare Kṛṣṇa“ für Einbildung zu halten. 6. Den heiligen Namen des Herrn auszulegen. 7. Mit Vertrauen auf die Kraft der heiligen Namen des Herrn sündhaft zu handeln. (Weil das Chanten der heiligen Namen des Herrn von allen sündhaften Reaktionen befreien kann, soll man nicht denken, man könne weiter sündhaft handeln und danach durch das Chanten von Hare Kṛṣṇa seine Sünden aufheben. Eine solch gefährliche Haltung ist ein großes Vergehen und muß vermieden werden.) 8. Das Chanten von „Hare Kṛṣṇa“ für eine der glückbringenden rituellen Handlungen zu halten, die in den *Vedas* als fruchtbringende Tätigkeiten (*karma-kāṇḍa*) angeboten werden. 9. Einen Ungläubigen über die Herrlichkeit des heiligen Namens zu belehren. (Jeder kann am Chanten des heiligen Namens des Herrn teilnehmen, doch zu Beginn soll man nicht von der transzendentalen Kraft des Herrn sprechen. Diejenigen, die zu sündhaft sind, wissen die transzendente Herrlichkeit des Herrn nicht zu würdigen, und deshalb ist es besser, sie darüber nicht zu belehren.) 10. Keinen festen Glauben an das Chanten der heiligen Namen zu besitzen und materielle Anhaftungen zu bewahren, selbst nachdem man so viele Unterweisungen in diesem Zusammenhang verstanden hat.

Jeder Gottgeweihter, der ein Vaiṣṇava sein will, muß sich vor diesen Vergehen hüten, um rasch den gewünschten Erfolg zu erreichen.

20. Blasphemie

Man darf es nicht dulden, daß der Herr oder Seine Geweihten geschmäht werden. In diesem Zusammenhang sagt im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 74. Kapitel, Vers 45, Śukadeva Gosvāmī zu Parīkṣit Mahārāja: „Mein lieber König, wenn jemand hört, wie der Herr und Seine Geweihten geschmäht werden, und er verläßt den Ort des Geschehens nicht, wird er der Wirkung aller frommen Handlungen beraubt.“

Im dritten Vers des *Śrī Śrī Śikṣāṣṭaka* von Śrī Caitanya heißt es: „Der Gottgeweihte sollte duldsamer sein als ein Baum und unterwürfiger als das Gras. Er sollte anderen alle Ehre erweisen, jedoch für sich selbst keine Ehre erwarten.“ Śrī Caitanya war zwar als Gottgeweihter sehr demütig und bescheiden, doch als Er erfuhr, daß Śrī Nityānanda verletzt worden war, lief Er sogleich zum Ort des Geschehens und wollte die Frevler Jagāi und Mādhāi töten. Dieses Verhalten Śrī Caitanyas ist sehr bedeutsam. Es zeigt, daß ein Vaiṣṇava sehr duldsam und bescheiden sein mag, indem er auf alles verzichtet, was seiner persönlichen Ehre gereicht, doch

wenn es um die Ehre Kṛṣṇas oder Seiner Geweihten geht, wird er keine Beleidigung dulden.

Es gibt drei Möglichkeiten, sich bei solchen Beleidigungen zu verhalten. Wenn man Schmähungen durch Worte hört, sollte man so erfahren sein, daß man die gegnerische Partei durch Argumente widerlegen kann. Wenn man unfähig ist, die Gegenseite zu widerlegen, besteht der nächste Schritt darin, daß man nicht nur bescheiden dastehen, sondern sein Leben aufgeben sollte. Die dritte Möglichkeit steht dem offen, der nicht imstande ist, die oben erwähnten zwei Schritte zu tun, und diese Möglichkeit sieht vor, daß man den Ort verlassen und fortgehen muß. Wenn ein Gottgeweihter keine der oben genannten drei Möglichkeiten wahrnimmt, fällt er von seiner Stufe der Hingabe.

21. Tilaka und tulasī-Perlenketten

Im *Padma Purāṇa* wird beschrieben, wie ein Vaiṣṇava seinen Körper mit *tilaka* und Perlenketten schmücken soll; es heißt dort: „Personen, die *tulasī*-Perlenketten um den Hals tragen, zwölf Stellen an ihrem Körper als Tempel Viṣṇus mit Viṣṇus symbolischen Repräsentationen markieren (die vier Zeichen, die Śrī Viṣṇu in den vier Händen hält, nämlich Muschel, Keule, Scheibe und Lotos) und die *Viṣṇu-tilaka* auf der Stirn tragen, sind als Geweihte Śrī Viṣṇus auf dieser Welt zu verstehen. Ihre Gegenwart läutert die Welt, und wo immer sie sich aufhalten, wird der Ort so gut wie Vaikuṅṭha.“

22. Die heiligen Namen des Herrn auf den Körper schreiben

Eine ähnliche Feststellung findet man im *Skanda Purāṇa*, wo es heißt: „Personen, die mit *tilaka* oder *gopī-candana* geschmückt sind (eine Art von Ton, der gelbem Lehm gleicht und den man an bestimmten Stellen in Vṛndāvana findet), die auf ihren Körper überall die heiligen Namen des Herrn schreiben und um den Hals und auf der Brust *tulasī*-Perlen tragen, werden niemals von den Yamadūtas belästigt.“ Die Yamadūtas sind die Schärgen König Yamas (des Herrn des Todes), der alle sündhaften Menschen bestraft. Vaiṣṇavas werden von solchen Schärgen Yamarājas niemals behelligt. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es im Zusammenhang mit der Erzählung von Ajāmilas Befreiung, daß Yamarāja seine Helfer klar unterwies, die Vaiṣṇavas nicht zu belästigen. Vaiṣṇavas stehen außerhalb von Yamarājas Zuständigkeitsbereich.

Im *Padma Purāṇa* wird auch erwähnt: „Wer seinen Körper mit Sandelholzpaste und dem heiligen Namen des Herrn schmückt, wird von allen sündhaften Reaktionen befreit und geht nach dem Tode unmittelbar nach Kṛṣṇaloka, um mit dem Höchsten Persönlichen Gott zusammenzuleben.“

23. Das Annehmen von Blumengirlanden

Die nächste Unterweisung lautet, daß man sich Blumengirlanden umhängen soll, die der Bildgestalt geopfert wurden. In diesem Zusammenhang sagt im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 6. Kapitel, Vers 46, Uddhava zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, ich habe Dinge

genommen, die Du benutzt und an denen Du Dich erfreut hast, wie Blumengirlanden, heilige Gegenstände, Kleidungsstücke und Schmuck, und ich esse nur die Überreste Deiner Speisen, denn ich bin Dein Knecht. Deshalb bin ich sicher, daß mir der Zauber der materiellen Energie nichts anhaben kann." Die Bedeutung dieses Verses ist, daß jemand, der einfach diese Regeln und Vorschriften beherzigt und den Körper mit *tilaka* aus *gopī-candana* oder mit Sandelholz schmückt und sich die Girlanden umhängt, die Kṛṣṇa geopfert wurden, niemals dem Zauber der materiellen Energie erliegt. Es kann keine Rede davon sein, daß eine solche Person zur Zeit des Todes von den Schärgen Yamarājas gerufen wird. Selbst wenn jemand nicht alle Vaiṣṇava-Prinzipien einhält, aber immerhin die Reste der Speisen, die Kṛṣṇa geopfert wurden, das heißt Kṛṣṇa-*prasāda*, zu sich nimmt, wird er allmählich befähigt, zur Ebene eines Vaiṣṇava aufzusteigen.

In ähnlicher Weise sagt im *Skanda Purāṇa* Brahmā zu Nārada: „Mein lieber Nārada, jeder, der sich die Blumengirlande um den Hals hängt, die zuvor von Kṛṣṇa getragen wurde, wird von aller Krankheit und allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen befreit, und allmählich schwindet die Verunreinigung der Materie.“

24. Vor der Bildgestalt tanzen

Im *Dvārakā-māhātmya* sagt Śrī Kṛṣṇa, wie wichtig es ist, vor der Bildgestalt zu tanzen; es heißt dort: „Jemand, der vor Freude jauchzt, der tiefe hingebungsvolle Ekstase empfindet, während er vor Mir tanzt, und der verschiedene körperliche Merkmale der Verzückung zeigt, kann alle angehäuften sündhaften Reaktionen verbrennen, die er für viele, viele Tausende von Jahren gelagert hat.“ Das gleiche Buch enthält eine Feststellung Nāradas, in der dieser versichert: „Von dem Körper einer Person, die vor der Bildgestalt klatscht und tanzt und Anzeichen der Ekstase sichtbar werden läßt, fliegen alle Vögel sündhafter Handlungen nach oben hin fort.“ So wie man durch Händeklatschen viele Vögel aufscheuchen und dazu bringen kann fortzufliegen, so können in ähnlicher Weise die Vögel aller sündhafter Handlungen, die auf dem Körper sitzen, aufgescheucht werden, so daß sie wegfliegen, wenn man einfach vor der Bildgestalt Kṛṣṇas tanzt und klatscht.

25. Sich-verneigen und Aufstehen, um der Bildgestalt Ehre zu erweisen

Im *Nāradiya Purāṇa* findet man eine Feststellung in bezug auf das Sichverneigen vor und Achtung-erweisen gegenüber der Bildgestalt. Es heißt dort: „Jemand, der ein großes rituelles Opfer durchgeführt hat, und jemand, der nur seine achtungsvollen Ehrerbietungen dargebracht hat, indem er sich vor dem Herrn verneigte, können nicht als ebenbürtig betrachtet werden.“ Demjenigen, der viele große Opfer dargebracht hat, wird das Ergebnis seiner frommen Handlungen zufallen, doch wenn dieses Ergebnis aufgezehrt ist, wird er wieder auf dem Erdplaneten geboren werden müssen; dagegen wird derjenige, der nur einmal Achtung erwiesen hat, indem er sich vor der Bildgestalt verneigte, nicht wieder in diese Welt zurückkommen, weil er unmittelbar zum Reich Kṛṣṇas gehen wird.

26. Den Herrn empfangen

Im *Brahmāṇḍa Purāṇa* heißt es: „Wer das Ratha-yātrā-Wagenfest des Herrn sieht und dann aufsteht, um den Herrn zu empfangen, kann alle möglichen sündhaften Auswirkungen aus seinem Körper vertreiben.“

27. Den Bildgestalten folgen

Eine ähnliche Feststellung findet man im *Bhaviṣya Purāṇa*, wo es heißt: „Wer mit dem Ratha-yātrā-Wagen mitgeht, wobei die *rathas* vor oder hinter ihm fahren mögen, wird, selbst wenn er in einer niedrigen Familie geboren wurde, ohne Zweifel zu der Stufe erhoben, auf der ihm der gleiche Reichtum wie Viṣṇu zuteil wird.“

28. Über den Besuch von Tempeln Viṣṇus oder Pilgerorten

In den *Purāṇas* wird gesagt: „Menschen, die heilige Pilgerorte wie Vṛndāvana, Mathurā oder Dvārakā besuchen, sind rühmend wert. Durch solche Reisen können sie die Wüste des materiellen Daseins durchqueren.“

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* wird erklärt, wie segensreich es ist, die Tempel Śrī Kṛṣṇas zu besuchen. Wie wir bereits zuvor erklärt haben, ist es in Vṛndāvana, Mathurā und Dvārakā Sitte, daß alle Gottgeweihten den Vorteil nutzen, die verschiedenen Tempel an diesen heiligen Orten zu besuchen. Im *Hari-bhakti-sudhodaya* heißt es: „Menschen, die durch reinen hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇa-Bewußtsein angespornt werden und sich deshalb aufmachen, die Bildgestalten Viṣṇus im Tempel zu sehen, werden sicherlich nicht wieder in das Gefängnis eines Mutterleibes gehen müssen.“ Die bedingte Seele vergißt während der Geburt, wie leidvoll das Leben im Mutterleib ist, jedoch ist es eine sehr schmerzhaft und schreckliche Erfahrung. Wenn man dieser materiellen Bedingung entfliehen will, wird einem geraten, einen Tempel Viṣṇus mit hingebungsvollem Bewußtsein zu besuchen. Dann kann man sehr leicht der erbärmlichen Bedingung der materiellen Geburt entkommen.

29. Den Tempel Viṣṇus umkreisen

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* heißt es: „Wer die Bildgestalt Viṣṇus umkreist, kann dem Kreislauf der sich wiederholenden Geburten und Tode in der materiellen Welt entgegenwirken.“ Die bedingte Seele kreist durch wiederholte Geburten und Tode, weil sie ein materielles Dasein führt, doch kann sie diesem Kreislauf entgegenwirken, indem sie einfach um die Bildgestalt im Tempel herumgeht.

Die Cāturmāsya-Zeremonie wird während der vier Monate der Regenzeit in Indien gefeiert (ungefähr Juli, August, September und Oktober). Während dieser vier Monate bleiben Heilige, die von einem Ort zum anderen zu reisen pflegen, um Kṛṣṇa-Bewußtsein zu verbreiten, an einem Ort, gewöhnlich einer heiligen Pilgerstätte. Während dieser Zeit gibt es bestimmte besondere Regeln und Vorschriften, die man streng beachten muß. Im *Skanda Purāṇa* wird gesagt, daß jemand, der während dieser Zeit

mindestens viermal um den Tempel Viṣṇus herumgeht, das ganze Universum bereist hat. Man sagt, durch solche Umkreisung habe jemand alle heiligen Orte gesehen, an denen das Gangeswasser fließt, und wenn jemand die regulierenden Prinzipien des Cāturmāsya einhält, kann er sehr leicht auf die Ebene des hingebungsvollen Dienstes erhoben werden.

30. Arcanā

Arcanā bedeutet, die Gestalt des Herrn im Tempel zu verehren. Durch diesen Vorgang zeigt man, daß man nicht der Körper, sondern spirituelle Seele ist. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 23. Kapitel, Vers 19, wird berichtet, wie Sudāmā, ein enger Freund Kṛṣṇas, auf dem Weg zum Hause eines *brāhmaṇa* vor sich hin murmelte: „Einfach durch die Verehrung Kṛṣṇas kann man himmlischen Reichtum, Befreiung, Herrschaft über die Planetensysteme des Universums, alle Reichtümer der materiellen Welt und die mystischen Kräfte des *yoga*-Systems erreichen.“

Die Ereignisse, die dazu führten, daß Sudāmā diese Worte murmelte, sind folgende: Śrī Kṛṣṇa hatte Seinem Freund Sudāmā aufgetragen, zum Hause eines *brāhmaṇa* zu gehen und um etwas Essen zu bitten. Die *brāhmaṇas* führten ein großes Opfer durch, und Śrī Kṛṣṇa sagte zu Sudāmā, er solle zu ihnen gehen und sie um etwas zum Essen bitten, da Er und Balarāma hungrig seien. Als Sudāmā dort hinkam, weigerten sich die *brāhmaṇas*, etwas zu geben, doch als die Frauen der *brāhmaṇas* hörten, daß Śrī Kṛṣṇa etwas zum Essen wünsche, nahmen sie sogleich allerlei wohlschmeckende Speisen und machten sich auf, sie Śrī Kṛṣṇa zu bringen. Auch im *Viṣṇu-rahasya* heißt es: „Jeder, der in dieser Welt Viṣṇu verehrt, kann sehr leicht das ewig-glückselige Königreich Gottes erreichen, das als Vaikuṅṭha bekannt ist.“

31. Dem Herrn dienen

Im *Viṣṇu-rahasya* wird gesagt: „Jeder, der für den Herrn den gleichen Dienst bereitstellt, wie er einem König von seinem Gefolge geleistet wird, kann sicher sein, daß er nach dem Tode zum Reich Kṛṣṇas erhoben wird.“ Tatsächlich gleichen in Indien die Tempel Königspalästen. Es sind keine gewöhnlichen Gebäude, denn die Verehrung Kṛṣṇas soll in der gleichen Weise vorgenommen werden wie die Verehrung eines Königs in seinem Palast. In Vṛndāvana gibt es daher Hunderte von Tempeln, in denen die Bildgestalt genau wie ein König verehrt wird. Im *Nārādīya Purāṇa* heißt es: „Wenn jemand im Tempel des Herrn nur einige Augenblicke verweilt, kann er zweifellos das transzendente Königreich Gottes erreichen.“

Die Schlußfolgerung lautet, daß die wohlhabenden Mitglieder der Gesellschaft schöne Tempel bauen und für die Verehrung Viṣṇus sorgen sollten, damit die Menschen angelockt werden, solche Tempel zu besuchen, und so die Gelegenheit bekommen, vor dem Herrn zu tanzen, den heiligen Namen des Herrn zu chanten oder den heiligen Namen des Herrn zu hören. Auf diese Weise wird jedem die Möglichkeit geboten, sich zum Königreich Gottes zu erheben. Mit anderen Worten, selbst einem gewöhnlichen

Menschen werden durch den Besuch eines solchen Tempels die höchsten Segnungen zuteil werden, ganz zu schweigen von den Gottgeweihten, die ständig in vollem Kṛṣṇa-Bewußtsein im Dienst des Herrn tätig sind.

In diesem Zusammenhang findet man eine Feststellung im Vierten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 21. Kapitel, Vers 31, wo König Pṛthu zu seinen Untertanen sagt: „Meine lieben Bürger, bitte nehmt zur Kenntnis, daß der Höchste Persönliche Gott, Hari, der Befreier aller gefallenen, bedingten Seelen ist. Kein Halbgott kann die bedingten Seelen befreien, denn die Halbgötter sind selber bedingt. Eine bedingte Seele kann nicht eine andere bedingte Seele befreien. Nur Kṛṣṇa oder Sein echter Vertreter sind dazu imstande. Das Gangeswasser, das von den Zehen Śrī Viṣṇus herabfließt, fällt auf die Erde und andere Planeten und befreit dadurch alle sündhaften, bedingten Lebewesen. Was braucht man also noch zur Befreiung derjenigen zu sagen, die immer im Dienst des Herrn beschäftigt sind? Über ihre Befreiung kann es keinen Zweifel geben, selbst wenn sie große Mengen sündhafter Handlungen aus vielen Geburten angehäuft haben.“ Mit anderen Worten, wer die Bildgestalten Gottes verehrt, kann seine aus vielen, vielen Geburten angesammelten sündhaften Reaktionen verringern. Dieser Vorgang der Verehrung der Bildgestalt ist bereits beschrieben worden, und man soll versuchen, diesen Regeln und Vorschriften ernsthaft zu folgen.

32. Singen

Im *Liṅga Purāṇa* gibt es eine Stelle über die Ruhmpreisung des Herrn und das Singen über Ihn; es heißt dort: „Ein *brāhmaṇa*, der ständig die Herrlichkeit des Herrn besingt, wird zweifellos zum Planeten des Höchsten Persönlichen Gottes erhoben. Śrī Kṛṣṇa schätzt solchen Gesang noch mehr als die Gebete Śivas.“

33. *Saṅkīrtana*

Wenn jemand die Herrlichkeit der Taten, Eigenschaften, der Gestalt und so fort des Herrn laut chantet, nennt man dies *saṅkīrtana*. *Saṅkīrtana* bezieht sich auch auf das gemeinsame Chanten des heiligen Namens des Herrn.

a) Lobpreisung des heiligen Namens

Im *Viṣṇu-dharma* findet man eine Feststellung, die diesen Vorgang des gemeinsamen Chantens rühmt: „Mein lieber König, das Wort „Kṛṣṇa“ ist so glückverheißend, daß jeder, der diesen heiligen Namen chantet, augenblicklich von den Auswirkungen sündhafter Handlungen aus vielen, vielen Geburten frei wird.“ Und das ist eine Tatsache. Im *Caitanya-caritāmṛta* heißt es hierzu: „Jemand, der den heiligen Namen Kṛṣṇas auch nur einmal chantet, kann den Auswirkungen von mehr sündhaften Handlungen entgegenwirken, als er zu begehen vermag.“ Ein sündiger Mensch kann viele sündhafte Handlungen begehen, doch er ist unfähig, so viele zu begehen, daß sie nicht durch das einmalige Aussprechen des Wortes „Kṛṣṇa“ ausgelöscht werden könnten.

b) Lobpreisung der Taten und Spiele des Herrn

35. Ergebenheit

Im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 9. Kapitel, Vers 18, bringt Mahārāja Prahāda dem Herrn folgende Gebete dar: „Mein lieber Śrī Nṛsiṃha, wenn ich zur Stellung Deines Dieners erhoben werden kann, wird es mir möglich sein, über Deine Taten zu hören. Du bist der höchste Freund, die höchste zu verehrende Gottheit, Deine Spiele sind transzendental, und wenn man nur über sie hört, kann man all seinen sündhaften Handlungen entgegenwirken. Deshalb werde ich mich um all diese sündigen Handlungen nicht kümmern, denn wenn ich einfach über Deine Spiele höre, werde ich von aller Verunreinigung der materiellen Anhaftung frei werden.“

Es gibt viele Lieder, die die Taten des Herrn besingen. Es gibt zum Beispiel die *Brahma-saṃhitā*, die von Brahmā gesungen wurde, das *Nārada-pañcarātra*, das von Nārada Muni gesungen wurde, und das *Śrīmad-Bhāgavatam*, das von Śukadeva Gosvāmī gesungen wurde. Wenn jemand diese Lieder hört, kann er sich sehr leicht aus der Gewalt der materiellen Verunreinigung befreien. Es sollte nicht schwierig sein, diese Lieder über Gott zu hören. Sie werden seit vielen Millionen von Jahren überliefert, und immer noch ziehen die Menschen ihren Nutzen aus ihnen. Warum sollte man also nicht auch heute noch seinen vollen Nutzen aus ihnen ziehen und so befreit werden?

c) Lobpreisung der Herrlichkeit des Herrn

Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 5. Kapitel, Vers 22, sagt Nārada Muni zu seinem Schüler Vyāsadeva: „Mein lieber Vyāsa, du solltest wissen, daß Menschen, die sich Härten und Bußen auferlegen, die *Vedas* studieren, große Opfer darbringen, die Hymnen der *Vedas* chanten, über transzendentes Wissen spekulieren und mildtätige Werke tun, durch all ihre glückverheißenden Handlungen nichts anderes zu gewinnen haben als einen Platz in der Gemeinschaft von Gottgeweihten, um die Herrlichkeit des Herrn zu besingen.“ Es wird hier angedeutet, daß die endgültige Tätigkeit des Lebewesens darin besteht, den Herrn zu lobpreisen und über Ihn zu chanten.

34. Japa

Wenn ein *mantra* oder eine Hymne leise und langsam gechantet wird, nennt man dies *japa*. Wenn man den gleichen *mantra* laut chantet, heißt dies *kīrtana*. Wenn beispielsweise der *mahā-mantra* (Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare) leise gesprochen wird, so daß man ihn nur selbst hört, wird dies *japa* genannt. Der gleiche *mantra* heißt *kīrtana*, wenn er laut gechantet wird, damit ihn auch andere hören können. Der *mahā-mantra* kann sowohl für *japa* als auch für *kīrtana* benutzt werden. Wenn *japa* praktiziert wird, dient dies dem persönlichen Nutzen des Chanters, doch wenn *kīrtana* abgehalten wird, nützt dies allen, die zuhören.

Im *Padma Purāṇa* heißt es an einer Stelle: „Für jeden, der den heiligen Namen entweder leise oder laut chantet, sind die Wege zur Befreiung und sogar zu himmlischem Glück sogleich frei.“

Im *Skanda Purāṇa* findet man eine Feststellung in bezug auf Hingabe an die Lotosfüße des Herrn. Es heißt dort, daß die ernsthaften Gottgeweihten ihre Ergebenheit gegenüber Kṛṣṇa auf folgende drei Arten zum Ausdruck bringen können: a) *samprāthanātmikā*, indem sie gefühlvoll Gebete darbringen; b) *dainyavodhikā*, indem sie sich demütig ergeben und c) *lālasāmayī*, indem sie sich wünschen, eine vollkommene Stufe zu erreichen. Dieser Wunsch nach einer vollkommenen Stufe im spirituellen Leben hat nichts mit Sinnenbefriedigung zu tun. Wenn man seine wesenseigene Beziehung zum Höchsten Persönlichen Gott erkennt, begreift man seine ursprüngliche Stellung und möchte in diese Position entweder als Freund, Diener, Elternteil oder eheliche Geliebte Kṛṣṇas wieder eingesetzt werden. Das nennt man *lālasāmayī* oder die starke Sehnsucht, seine natürliche Stellung wiederzuerlangen. Diese *lālasāmayī*-Stufe der Ergebung erreicht man im Zustand vollkommener Befreiung, den man im Sanskrit *svarūpa-siddhi* nennt und in welchem das Lebewesen durch vollkommenen spirituellen Fortschritt und vollkommene spirituelle Offenbarung seine ursprüngliche Beziehung zum Herrn versteht.

a) *Samprāthanātmikā*

Im *Padma Purāṇa* findet man das folgende Gebet von Gottgeweihten an den Herrn: „Mein Herr, ich weiß, daß Mädchen eine natürliche Zuneigung zu Jungen und Jungen eine natürliche Zuneigung zu Mädchen haben. Ich bete zu Deinen Lotosfüßen, daß sich mein Geist auf die gleiche spontane Weise zu Dir hingezogen fühlen möge.“ Dieses Beispiel ist sehr treffend. Wenn ein Junge oder ein Mädchen einen Angehörigen des anderen Geschlechts sieht, findet eine natürliche Anziehung statt, ohne daß ein näheres Kennenlernen nötig ist. Ohne Schulung ist durch den Geschlechtstrieb eine natürliche Anziehung vorhanden. Dies ist ein materielles Beispiel, doch der Gottgeweihte betet, daß er eine ähnliche spontane Zuneigung zum Höchsten Herrn entwickeln möge, frei von jedem Wunsch nach Gewinn und ohne einen selbstischen Beweggrund. Diese natürliche Zuneigung zum Herrn ist die vollkommene Stufe der Selbsterkenntnis.

b) *Dainyavodhikā*

Im gleichen *Padma Purāṇa* wird über Ergebenheit in Demut folgendes gesagt: „Mein lieber Herr, es gibt kein sündhaftes Lebewesen, das ein größerer Sünder ist als ich. Noch gibt es einen größeren Frevler als mich. Ich bin so sündig und beleidigend, daß ich mich schäme, wenn ich vor Dich trete, um meine sündhaften Handlungen zu bekennen.“ Diese Haltung ist für einen Gottgeweihten natürlich. Soweit es die bedingte Seele betrifft, ist es kein Wunder, daß sie in ihrem vergangenen Leben sündhaft gehandelt hat, und dies soll man eingestehen und vor dem Herrn bekennen. Sobald dies getan ist, verzeiht der Herr dem aufrichtigen Gottgeweihten. Doch das bedeutet nicht, daß man die grundlose Barmherzigkeit des Herrn ausnutzen und erwarten kann, immer und immer wieder entschuldigt zu

werden, während man die gleichen sündhaften Handlungen begeht. Eine solche Geisteshaltung paßt nur auf diejenigen, die kein Schamgefühl kennen. Hier heißt es eindeutig: „Wenn ich komme, um meine sündhaften Handlungen zu bekennen, schäme ich mich.“ Wenn sich also jemand seiner sündhaften Handlungen nicht schämt und weiter die gleichen Sünden begeht in dem Glauben, der Herr werde ihm schon verzeihen, ist dies eine höchst unsinnige Vorstellung. Eine solche Auffassung wird in keinem Teil der vedischen Schriften gebilligt. Es ist eine Tatsache, daß man durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn von allen sündhaften Handlungen seines vergangenen Lebens reingewaschen wird. Aber das bedeutet nicht, daß man nach solcher Reinigung erneut sündhaft handeln darf und erwarten kann, wieder reingewaschen zu werden. Diese Vorstellung ist unsinnig und hat im hingebungsvollen Dienst keine Gültigkeit. Jemand mag denken: „Die ganze Woche über mag ich sündhaft handeln, und dann werde ich für einen Tag in den Tempel oder die Kirche gehen und meine Sünden bekennen, so daß ich reingewaschen werden und erneut sündigen kann.“ Dies ist höchst unsinnig und widerwärtig und für den Verfasser des *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* nicht annehmbar.

c) *Lālasāmayī*

Im *Nārada-pañcarātra* gibt es ein Beispiel für Ergebenheit begleitet von dem Wunsch nach Vollkommenheit. Der Gottgeweihte sagt: „Mein lieber Herr, wann wird der Tag kommen, an dem Du mich bittest, Deinem Körper Kühlung zuzufächeln, und Du um Deiner Freude willen zu mir sagst ‚Fächle bitte so.‘?“ Der Gedanke in diesem Vers ist, daß sich der Gottgeweihte wünscht, persönlich dem Körper des Höchsten Persönlichen Gottes Kühlung zufächeln zu dürfen. Das bedeutet, daß er den Wunsch hat, der persönliche Gefährte des Höchsten Herrn zu werden. Natürlich ist jeder Gottgeweihte in jeder Beziehung - entweder als Diener, Freund oder eheliche Geliebte - immer unmittelbar mit dem Herrn zusammen, doch je nach dem unterschiedlichen individuellen Geschmack sehnt sich jemand nach gerade einer bestimmten dieser Beziehungen. Hier wünscht sich der Gottgeweihte, ein Diener des Herrn zu werden, und er möchte dem Herrn Kühlung zufächeln, wie es die innere Energie, Lakṣmī, die Glücksgöttin, tut. Er hat auch den Wunsch, daß es dem Persönlichen Gott gefallen möge, ihn anzuweisen, wie er fächeln soll. Diese Unterwürfigkeit verbunden mit einem transzendentalen Wunsch oder *lālasāmayī vijñapti* ist die höchste Stufe der Vollkommenheit in der spirituellen Erkenntnis.

Im gleichen *Nārada-pañcarātra* gibt es noch eine andere Stelle, an der Unterwürfigkeit zum Ausdruck kommt; der Gottgeweihte sagt dort: „Mein lieber Herr, o Lotosäugiger, wann wird der Tag kommen, an dem ich am Ufer der Yamunā wie ein Irrsinniger fortgesetzt Deinen heiligen Namen chante, während mir unaufhörlich Tränen aus den Augen strömen?“ Dies ist eine andere Stufe der Vollkommenheit. Auch Śrī Caitanya wünschte Sich: „Mein lieber Herr, möge Mir ein Augenblick wie zwölf Jahre vorkommen, und möge Mir die ganze Welt leer erscheinen, wenn Ich Dich nicht sehe.“ Man soll gefühlvoll beten und

begierig werden, dem Herrn eine bestimmte Art von Dienst zu leisten. Das ist die Lehre aller großen Gottgeweihten, besonders die Śrī Caitanyas.

Mit anderen Worten, man soll lernen, nach dem Herrn zu weinen. Man soll diese kleine Technik erlernen, und man soll sehr begierig sein und tatsächlich weinen, um in einer bestimmten Art von Dienst beschäftigt zu werden. Das nennt man *laulyam*, und solche Tränen sind der Preis für die höchste Vollkommenheit. Dieses *laulyam* oder diese starke Sehnsucht zu entwickeln, dem Herrn zu begegnen oder in einer bestimmten Weise zu dienen, ist der Preis für den Eintritt in das Königreich Gottes. Abgesehen davon gibt es keine materielle Berechnung für den Wert des Eintrittspreises in das Königreich Gottes. Der einzige Preis für diesen Eintritt ist diese *laulyam lālasāmayī*, das heißt der Wunsch und die große Sehnsucht.

36. Gebete

Nach der Ansicht großer Gelehrter enthält die *Bhagavad-gītā* viele autorisierte Gebete, besonders im Elften Kapitel, wo Arjuna zur universalen Form des Herrn betet. In ähnlicher Weise werden alle Verse im *Gautamīya Tantra* als Gebete bezeichnet. Auch im *Śrīmad-Bhāgavatam* gibt es Hunderte von Gebeten an den Herrn. Ein Gottgeweihter sollte sich einige dieser Gebete aussuchen und sie vortragen. Im *Skanda Purāṇa* wird die Herrlichkeit dieser Gebete wie folgt beschrieben: „Gottgeweihte, deren Zungen stets mit Gebeten an Śrī Kṛṣṇa geschmückt sind, werden selbst von den großen Weisen und Heiligen immer geachtet, und solche Gottgeweihte müssen im Grunde von den Halbgöttern verehrt werden.“

Die reinen Gottgeweihten haben von keinem Halbgott etwas zu erbitten; vielmehr sind die Halbgötter darum bemüht, den reinen Gottgeweihten Gebete darzubringen.

Im *Nṛsiṃha Purāṇa* heißt es: „Jeder, der vor die Bildgestalt Śrī Kṛṣṇas tritt und verschiedene Gebete zu chanten beginnt, ist auf der Stelle von allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen befreit und wird ohne jeden Zweifel befähigt, nach Vaikuṇṭhaloka zu gehen.“

37. *Prasāda* und 38. *Caraṇāmṛta*

Im *Padma Purāṇa* gibt es eine besondere Stelle, an der es heißt: „Wer das *prasāda* ehrt und es regelmäßig ißt - nicht eben vor der Bildgestalt Gottes - und dazu *caraṇāmṛta* trinkt (das den Lotosfüßen des Herrn geopfertes Wasser, das mit Blüten des *tulasī*-Strauches vermischt ist), kann augenblicklich die Ergebnisse frommer Handlungen erreichen, die einem sonst nur durch zehntausend rituelle Opferdarbringungen zuteil werden.“

Caraṇāmṛta gewinnt man am Morgen, während der Herr vor dem Ankleiden gebadet wird. Mit Duftstoffen und Blüten parfümiertes Wasser gleitet am Herrn herab, kommt zwischen Seinen Lotosfüße hindurch und wird aufgefangen und mit Yoghurt vermischt. Auf diese Weise bekommt das *caraṇāmṛta* nicht nur einen wunderbaren würzigen Geschmack, sondern es ist auch von ungeheurem spirituellen Wert. Im *Padma Purāṇa* wird beschrieben, daß selbst jemand, der niemals fähig gewesen ist, mildtätig zu sein, der niemals fähig war, ein großes Opfer darzubringen,

niemals fähig, die *Vedas* zu studieren, und niemals fähig, den Herrn zu verehren - mit anderen Worten, selbst wenn jemand noch nie ein frommes Werk getan hat - befähigt wird, in das Königreich Gottes einzutreten, wenn er einfach das *caraṇāmṛta* trinkt, das im Tempel aufbewahrt wird. Im Tempel ist es üblich, das *caraṇāmṛta* in einem großen Topf aufzubewahren. Die Gottgeweihten, die zu Besuch kommen und der Bildgestalt ihre Achtung erweisen, nehmen sehr unterwürfig drei Tropfen *caraṇāmṛta* und sind in transzendentaler Seligkeit glücklich.

39. Das Einatmen von Weihrauchduft

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* heißt es an einer Stelle über den Weihrauch, der im Tempel geopfert wird: „Wenn die Gottgeweihten den herrlichen Duft des Weihrauchs riechen, der der Gestalt des Herrn im Tempel geopfert wird, werden sie von den vergiftenden Wirkungen der materiellen Verunreinigungen geheilt, ebenso wie jemand von einem Schlangenbiß geheilt wird, wenn er die vorgeschriebenen Heilkräuter riecht.“ Die Erklärung dieses Verses ist, daß es Heilkräuter gibt, die im Urwald zu finden sind und die kräuterkundige Personen zu gebrauchen wissen, um das Bewußtsein eines Menschen wiederzubeleben, der von einer Schlange gebissen wurde. Wenn man an diesen Heilkräutern riecht, wird man sogleich von den vergiftenden Wirkungen eines Schlangenbisses befreit. Ebenso wird jemand, der den Tempel besucht und den Weihrauch riecht, der der Gestalt des Herrn geopfert wurde, von aller materieller Verunreinigung geheilt.

Jeder Gottgeweihte, der zum Tempel kommt, sollte stets der Bildgestalt etwas opfern - Früchte, Blumen, Weihrauch und so fort. Wenn man kein Bargeld opfern kann, muß man etwas anderes opfern. In Indien ist es Sitte, daß alle Frauen und Männer, die morgens zum Tempel kommen, vielerlei Dinge mitbringen. Selbst eine Handvoll Reis oder ein wenig Mehl können geopfert werden. Es ist ein regulierendes Prinzip, daß man einen Heiligen oder die Bildgestalt im Tempel nicht ohne eine Gabe besuchen soll. Die Gabe mag sehr demütig sein oder sie mag nichts kosten. Selbst eine Blume, eine kleine Frucht, ein wenig Wasser - was immer möglich ist - muß geopfert werden. Wenn also der Gottgeweihte am Morgen kommt, um der Bildgestalt etwas zu opfern, ist es sicher, daß er den herrlichen Duft des Weihrauchs einatmet, und dann wird er sogleich von der vergiftenden Wirkung des materiellen Daseins befreit werden.

In der *Tantra-śāstra* heißt es: „Wenn der Duft einer Girlande, die der Bildgestalt im Tempel geopfert wurde, in jemandes Nase steigt, wird seine Fessel sündhafter Handlungen im gleichen Augenblick durchtrennt. Und selbst wenn man keine sündhaften Handlungen begangen hat, kann man dennoch, wenn man solche Blumenreste riecht, vom *Māyāvādī* zum Gottgeweihten fortschreiten.“ Es gibt viele Beispiele hierfür; besonders bekannt ist der Fortschritt der vier *Kumāras*. Sie waren Unpersönlichkeitsanhänger, *Māyāvādīs*, doch nachdem sie den Duft der Blumenreste und des Weihrauchs im Tempel eingeatmet hatten, wurden sie zu Gottgeweihten. Aus dem obigen Vers wird deutlich, daß die *Māyāvādīs* oder

Unpersönlichkeitsphilosophen zu einem gewissen Grade verunreinigt sind. Sie sind nicht rein.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird bestätigt: „Wer nicht alle Reaktionen auf sündhafte Handlungen fortgewaschen hat, kann nicht ein reiner Gottgeweihter sein. Ein reiner Gottgeweihter hegt keine Zweifel mehr über die Oberherrschaft des Persönlichen Gottes, und deshalb beschäftigt er sich im *Kṛṣṇa*-Bewußtsein und im hingebungsvollen Dienst.“ Eine ähnliche Stelle findet man in der *Agastya-sāṃhitā*: „Nur um die Unreinheiten unserer Nüstern zu reinigen, sollten wir versuchen, die Überreste der Blumen zu riechen, die *Śrī Kṛṣṇa* im Tempel geopfert wurden.“

40. Das Berühren der Lotosfüße der Bildgestalt im Tempel

Im *Viṣṇu-dharmottara* heißt es über das Berühren der Lotosfüße des Herrn: „Nur jemand, der als *Vaiṣṇava* eingeweiht ist und im *Kṛṣṇa*-Bewußtsein hingebungsvollen Dienst verrichtet, hat das Recht, den Körper der Gestalt des Herrn im Tempel zu berühren.“ In Indien kam es während Gandhis politischer Bewegung zu Unruhen, weil es den niedrig-geborenen Menschen, wie den Straßenfegern und *caṇḍālas*, dem vedischen System zufolge verboten ist, den Tempel zu betreten. Sie werden nicht eingelassen, weil sie unreine Gewohnheiten haben, doch zugleich werden ihnen andere Möglichkeiten gegeben, so daß sie durch die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten zur höchsten Stufe des hingebungsvollen Dienstes erhoben werden können. Niemand ist ausgeschlossen, ganz gleich in welcher Familie er geboren wurde, doch muß er gereinigt werden. Dieser Läuterung muß man sich unterziehen. Gandhi wollte die Angehörigen der untersten Schichten reinigen, indem er ihnen einfach einen ersonnenen Namen gab - *Hari-jana* (Kinder Gottes) -, und so kam es zu einem schweren Tauziehen zwischen den Tempelbesitzern und Gandhis Anhängern.

Wie dem auch sei, das gegenwärtige Gesetz ist das Gesetz aller Schriften - jeder, der geläutert ist, darf den Tempel betreten. Das ist die Sachlage. Nur jemand, der vorschriftsmäßig eingeweiht ist und ordnungsgemäß die Regeln und Vorschriften befolgt, darf den Tempel betreten und die Bildgestalt berühren - nicht alle. Und wer sich an diese regulierenden Prinzipien hält und den Körper der Bildgestalt berührt, wird sogleich von der Verunreinigung materieller Sünden befreit, und all seine Wünsche gehen unverzüglich in Erfüllung.

41. Das Betrachten der Bildgestalt

Im *Varāha Purāṇa* wird das Betrachten der Gestalt *Śrī Kṛṣṇas* im Tempel gepriesen. Ein Gottgeweihter sagt dort: „Mein lieber *Vasundharā*, jeder, der nach *Vṛndāvana* geht und die Bildgestalt *Govindadevas* sieht, ist vor dem Gericht *Yamarājas* sicher, und es ist ihm gestattet, in das höchste Planetensystem einzugehen, in welchem die Halbgötter residieren.“ Das bedeutet, daß selbst ein gewöhnlicher Mensch, der aus Neugier nach *Vṛndāvana* geht und zufällig einen Tempel sieht, vor allem den *Govindadevas* - auch wenn er nicht zum spirituellen Königreich erhoben wird -, mit Sicherheit zu den höheren Planetensystemen befördert

wird. Man erreicht also eine hohe Stufe im frommen Leben, wenn man einfach die Bildgestalt Govindas in Vṛndāvana besucht.

42. Teilnahme an *ārati* und anderen Festen zu Ehren des Herrn

Was geschieht, wenn jemand die *ārati* (Verehrung der Gestalt des Herrn im Tempel) sieht, wird im *Skanda Purāṇa* wie folgt beschrieben: „Wenn jemand das Angesicht des Herrn während einer *ārati* sieht, kann er von allen sündhaften Reaktionen befreit werden, die sich in vielen, vielen Millionen von Jahren der Vergangenheit angesammelt haben. Selbst der Mord an einem *brāhmaṇa* oder ähnliche verbotene Handlungen werden ihm verziehen.“

Wie wir bereits erklärt haben, gibt es verschiedene Feierlichkeiten, die zu begehen sind, wie zum Beispiel der Erscheinungstag Kṛṣṇas, der Erscheinungstag Śrī Rāmacandras, der Erscheinungstag einiger bedeutender Vaiṣṇavas, die Zeremonie des *Jhulan-yātrā*, bei der der Herr auf einer Schaukel sitzt, *Dola-yātrā* (die Taten und Spiele des Herrn im Monat März) und so fort. Bei allen Festen sitzt der Herr auf einem Wagen, und der Wagen wird durch verschiedene Straßen der Stadt gezogen, so daß die Menschen die Gelegenheit nutzen können, den Herrn zu sehen. Im *Bhaviṣya Purāṇa* heißt es: „Wenn bei einem solchen Fest selbst ein *caṇḍāla* (Hunde-Esser) nur aus Neugier den Herrn auf dem Wagen sieht, wird er als einer der Gefährten Viṣṇus gezählt.“

Im *Agni Purāṇa* wird gesagt: „Jedem, der mit Freude die Verehrung der Gestalt des Herrn im Tempel sieht, werden die Ergebnisse des *kriyā-yoga* zuteil werden, die in der *Pañcarātra*-Schrift beschrieben sind.“ *Kriyā-yoga* ist ein System der Praxis, das in vieler Hinsicht praktisch dem hingebungsvollen Dienst gleicht, doch ist es vor allem für die mystischen *yogīs* bestimmt. Mit anderen Worten, durch diesen allmählichen Vorgang werden die mystischen *yogīs* schließlich zum hingebungsvollen Dienst des Herrn erhoben.

43. Hören

Der Beginn des Kṛṣṇa-Bewußtseins und des hingebungsvollen Dienstes ist das Hören, das im Sanskrit *śravaṇa* heißt. Allen Menschen sollte die Möglichkeit gegeben werden, zu kommen und sich Gottgeweihten anzuschließen, um zu hören. Dieses Hören ist sehr wichtig, um im Kṛṣṇa-Bewußtsein fortzuschreiten. Wenn man seine Ohren öffnet, um den transzendentalen Schwingungen Gehör zu schenken, kann man sehr schnell im Herzen geläutert und gereinigt werden. Śrī Caitanya bestätigte, daß dieses Hören sehr wichtig ist. Es läutert das Herz der verunreinigten Seele, so daß sie rasch befähigt wird, in den hingebungsvollen Dienst einzutreten und Kṛṣṇa-Bewußtsein zu begreifen.

Im *Garuḍa Purāṇa* wird die besondere Bedeutung des Hörens sehr schön zum Ausdruck gebracht; es heißt dort: „Der Zustand des bedingten Lebens in der materiellen Welt gleicht der Bewußtlosigkeit eines Mannes, der von einer Schlange gebissen wurde, denn beide Zustände des

Unbewußtseins können durch den Klang eines *mantra* beendet werden.“ Wenn ein Mann von einer Schlange gebissen wird, stirbt er nicht sofort, sondern wird erst bewußtlos und bleibt eine Zeitlang in einem koma-ähnlichen Zustand. Jeder in der materiellen Welt schläft ebenfalls, denn er weiß nichts von seinem wirklichen Selbst oder seiner eigentlichen Pflicht und seiner Beziehung zu Gott. Materialistisches Leben bedeutet daher, daß man von der Schlange *māyā*, der Illusion, gebissen wurde, und so ist man ohne Kṛṣṇa-Bewußtsein fast tot. Der Scheintote, der von einer Schlange gebissen wurde, kann wieder zum Leben zurückgebracht werden, wenn bestimmte *mantras* gechantet werden. Es gibt kundige Chanter solcher *mantras*, die dieses Wunder vollbringen können. In ähnlicher Weise kann man aus dem todähnlichen, unbewußten Zustand des materiellen Lebens wieder zum Kṛṣṇa-Bewußtsein zurückgebracht werden, wenn man den *mahā-mantra* hört: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Im Vierten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, im 29. Kapitel, Vers 39-40, erklärt Śukadeva Gosvāmī dem Mahārāja Parīkṣit, wie wichtig es ist, über die Spiele Śrī Kṛṣṇas zu hören: „Mein lieber König, man sollte an einem Ort verweilen, an dem die großen *ācāryas* über die transzendentalen Taten des Herrn sprechen, und man sollte dem nektargleichen Strom Gehör schenken, der von den mondgleichen Gesichtern solch großer Persönlichkeiten ausgeht. Wenn jemand eifrig fortfährt, solch transzendentalen Klängen zuzuhören, wird er zweifellos frei werden von allem materiellen Hunger und Durst, aller materiellen Furcht und allen materiellen Klagen, wie auch allen anderen Täuschungen des materiellen Daseins.“

Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl ebenfalls diesen Vorgang des Hörens als Mittel zur Selbsterkenntnis im gegenwärtigen Zeitalter des Kali. In diesem Zeitalter ist es sehr schwierig, den regulierenden Prinzipien streng zu folgen und die *Vedas* gründlich zu studieren, was früher empfohlen wurde. Wenn man jedoch dem Klang Gehör schenkt, den große Gottgeweihte und *ācāryas* erzeugen, wird man allein dadurch von allen materiellen Verunreinigungen befreit werden. Deshalb lautet die Empfehlung Caitanya Mahāprabhus, daß man einfach von Autoritäten hören sollte, die wirkliche Geweihte des Herrn sind. Geschäftemachern zuzuhören wird uns nicht helfen. Wenn wir von denen hören, die tatsächlich selbstverwirklicht sind, werden die nektargleichen Flüsse, wie diejenigen, die auf dem Mond fließen, in unsere Ohren strömen. Das ist die Metapher, die im obigen Vers gebraucht wird.

In der *Bhagavad-gītā* (2.59) heißt es hierzu: „Ein materialistischer Mensch kann seine materiellen Wünsche nur aufgeben, wenn er im Kṛṣṇa-Bewußtsein verankert wird.“ Solange man keine höhere Betätigung findet, wird man nicht imstande sein, seine niedrige Beschäftigung aufzugeben. In der materiellen Welt geht jeder den illusorischen Tätigkeiten der niederen Energie nach, doch wenn einem die Gelegenheit gegeben wird, die von Kṛṣṇa offenbarten Taten und Spiele der höheren Energie zu kosten, vergißt man seine geringeren Freuden. Wenn Kṛṣṇa auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra zu Arjuna spricht, denken materialistische Menschen, es sei nur ein Gespräch

zwischen zwei Freunden, doch in Wirklichkeit ist es ein Fluß von Nektar, der aus dem Mund Śrī Kṛṣṇas strömt. Arjuna schenkte solchen Schwingungen Gehör und wurde so von allen durch materielle Probleme entstandenen Täuschungen befreit.

Im Zwölften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 3. Kapitel, Vers 15, heißt es: „Wer im reinen hingebungsvollen Dienst für Śrī Kṛṣṇa tätig sein möchte, welcher durch transzendente Klangschwingungen gepriesen wird, sollte ständig über Seine Herrlichkeit und Seine transzendentalen Eigenschaften hören. Dies wird mit Sicherheit alle unglückseligen Dinge im Herzen abtöten.“

44. Das Erwarten der Barmherzigkeit des Herrn

Im Zehnten Canto, 14. Kapitel, Vers 8, heißt es weiter: „Mein lieber Herr, jeder, der ständig darauf wartet, daß Du ihn mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit segnen mögest, und der weiter die Auswirkungen seiner vergangenen Missetaten erleidet, während er Dir aus dem Innern seines Herzens achtungsvolle Ehrerbietungen erweist, ist sicherlich geeignet, befreit zu werden, denn dies ist sein rechtmäßiger Anspruch geworden.“

Diese Aussage des *Śrīmad-Bhāgavatam* sollten alle Gottgeweihten als Richtlinie betrachten. Ein Gottgeweihter sollte nicht sofortige Befreiung von den Reaktionen auf seine vergangenen Missetaten erwarten. Keine bedingte Seele ist von solchen durch Reaktionen hervorgerufenen Erfahrungen frei, denn materielles Dasein bedeutet fortgesetztes Leiden oder Genießen aufgrund vergangener Handlungen. Wenn man seine materiellen Handlungen beendet hat, gibt es keine weitere Geburt mehr. Dies ist nur möglich, wenn man mit Kṛṣṇa-bewußten Tätigkeiten beginnt, denn solche Tätigkeiten rufen keine Reaktion hervor. Sobald man daher in Kṛṣṇa-bewußten Tätigkeiten die Vollkommenheit erreicht hat, wird man nicht wieder in der materiellen Welt geboren. Ein Gottgeweihter, der von den Reaktionen auf seine Handlungen noch nicht völlig befreit ist, sollte daher fortfahren, im Kṛṣṇa-Bewußtsein ernsthaft zu handeln, auch wenn mancherlei Hindernisse auftreten mögen. Wenn sich solche Hindernisse in den Weg stellen, soll man einfach an Kṛṣṇa denken und Seine Barmherzigkeit erwarten. Das ist der einzige Trost. Wenn der Gottgeweihte seine Tage in diesem Geiste verbringt, ist es sicher, daß er in der Zukunft zum Reich des Herrn befördert wird. Durch solches Handeln verdient er sich sein Anrecht, in das Königreich Gottes einzutreten. Das genaue in diesem Vers gebrauchte Wort lautet *dāyabhāk*. *Dāyabhāk* bezieht sich auf einen Sohn, der der rechtmäßige Erbe des Eigentums seines Vaters wird. In ähnlicher Weise wird ein reiner Gottgeweihter, der bereit ist, alle möglichen Schwierigkeiten bei der Erfüllung Kṛṣṇa-bewußter Pflichten auf sich zu nehmen, rechtmäßig befähigt, in das transzendente Reich einzutreten.

45. Erinnerung

Wenn man auf irgendeine Weise im Geiste seine fortgesetzte Beziehung zu Kṛṣṇa herstellt, nennt man diese Beziehung Erinnerung. Hierzu gibt es im *Viṣṇu Purāṇa* eine schöne Stelle, an der es heißt: „Einfach durch Erinnerung an

den Höchsten Persönlichen Gott werden alle Lebewesen geeignet, alle Arten des Glücks zu empfangen. Laßt mich deshalb immer des Herrn gedenken, der ungeboren und ewig ist.“ Im *Padma Purāṇa* wird die gleiche Erinnerung wie folgt erklärt: „Laßt mich meine achtungsvollen Ehrerbietungen dem Höchsten Herrn Kṛṣṇa erweisen, denn wenn sich jemand entweder zur Zeit des Todes oder während seines Lebens an Ihn erinnert, wird er von allen sündhaften Reaktionen befreit.“

46. Meditation

Meditation bedeutet, den Geist damit zu beschäftigen, an die Gestalt des Herrn, die Eigenschaften des Herrn, die Taten des Herrn oder den Dienst des Herrn zu denken. Meditation bedeutet nichts Unpersönliches oder Leeres. Den vedischen Schriften zufolge bezieht sich Meditation immer auf die Gestalt Viṣṇus.

a) Meditation über die Gestalt des Herrn

Im *Nṛsimha Purāṇa* gibt es eine Stelle in Zusammenhang mit der Meditation über die Gestalt des Herrn. Es heißt dort: „Meditation, die auf die Lotosfüße des Höchsten Persönlichen Gottes gerichtet ist, wird als transzendental und jenseits der Erfahrungen von materiellem Leid und materieller Freude angesehen. Durch solche Meditation kann selbst ein ruchloser Schurke von den sündhaften Reaktionen seines Lebens befreit werden.“

b) Meditation über die transzendentalen Eigenschaften des Herrn

Im *Viṣṇu-dharma* gibt es eine Stelle bezüglich der Meditation über die transzendentalen Eigenschaften des Herrn; es heißt dort: „Menschen, die ständig im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig sind und sich an die transzendentalen Eigenschaften des Herrn erinnern, werden von allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen frei, und nachdem sie so geläutert sind, werden sie geeignet, in das Königreich Gottes einzutreten.“ Mit anderen Worten, niemand kann in das Königreich Gottes eintreten, ohne von allen sündhaften Reaktionen befreit zu sein. Sündhafte Reaktionen kann man einfach dadurch vermeiden, daß man sich an die Gestalt, die Eigenschaften, die Spiele und so fort des Herrn erinnert.

c) Meditation über die Taten und Spiele des Herrn

Im *Padma Purāṇa* findet man folgende Aussage über die Erinnerung an die Taten und Spiele des Herrn: „Jemand, der ständig über die süßen Spiele und wunderbaren Taten des Herrn meditiert, wird ohne Zweifel von aller materiellen Verunreinigung befreit.“

d) Meditation über die Ausführung hingebungsvollen Dienstes

In einigen der *Purāṇas* steht geschrieben, daß jemand, der nur über hingebungsvollen Dienst meditiert, das gewünschte Ergebnis erreicht und den Höchsten

Persönlichen Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. In diesem Zusammenhang wird im *Brahma-vaivarta Purāṇa* die Geschichte eines *brāhmaṇa* erzählt, der in der Stadt Pratiṣṭhānapura in Südindien lebte. Es ging ihm wirtschaftlich nicht sehr gut, doch war er trotzdem zufrieden, denn er dachte bei sich, daß er aufgrund seiner vergangenen Missetaten und durch den Wunsch Kṛṣṇas nicht genügend Geld und Reichtum bekommen habe. Er beklagte daher keineswegs seine armselige materielle Stellung und führte ein friedliches Leben. Er war sehr offenherzig, und zuweilen machte er sich auf, Vorlesungen großer verwirklichter Seelen anzuhören. Bei einer dieser Zusammenkünfte wurde ihm, während er ergeben über Vaiṣṇava-Tätigkeiten hörte, mitgeteilt, daß solche Handlungen auch durch Meditation ausgeführt werden können. Mit anderen Worten, wenn jemand unfähig ist, Vaiṣṇava-Tätigkeiten tatsächlich körperlich auszuführen, kann er über sie meditieren und dadurch die gleichen Ergebnisse erreichen. Weil es dem *brāhmaṇa* finanziell nicht sehr gut ging, beschloß er, einfach über prachtvolle, königliche hingebungsvolle Handlungen zu meditieren, und er begann dies so: Manchmal nahm er sein Bad im Fluß Godāvārī. Nachdem er sein Bad genommen hatte, setzte er sich an einen einsamen Ort am Ufer des Flusses und sammelte seinen Geist, indem er die *yoga*-Übungen des *prāṇāyāma*, die übliche Atemübung, praktizierte. Diese Atemübung hat zum Ziel, den Geist mechanisch auf einen bestimmten Gegenstand zu richten. Das ist das Ergebnis der Atemübung und auch der verschiedenen Sitzstellungen des *yoga*. Früher wußten selbst recht gewöhnliche Menschen, wie man den Geist auf die Erinnerung an den Herrn richtet, und so tat der *brāhmaṇa* dies. Als er die Gestalt des Herrn in seinem Geist fixiert hatte, begann er sich in seiner Meditation vorzustellen, daß er den Herrn sehr schön mit kostbaren Kleidern, Schmuckstücken, Kronen und anderem Zubehör schmückte. Dann brachte er seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar, indem er sich vor dem Herrn verneigte. Nachdem er das Ankleiden beendet hatte, begann er sich vorzustellen, daß er den Tempel sehr schön säubere. Nachdem er den Tempel gereinigt hatte, stellte er sich vor, daß er viele Wasserkrüge aus Gold und Silber besitze und daß er mit all diesen Krügen zum Fluß gehe und sie mit dem heiligen Wasser fülle. Er füllte sie nicht nur mit dem Wasser der Godāvārī, sondern mit dem der Gaṅgā (Ganges), Yamunā, Narmadā und Kāverī. Während ein Vaiṣṇava den Herrn verehrt, schöpft er im allgemeinen aus diesen Flüssen Wasser, indem er *mantras* chantet. Statt einen *mantra* zu chanten, stellte sich der *brāhmaṇa* vor, daß er tatsächlich Wasser aus all diesen Flüssen in goldene und silberne Wassertöpfe fülle. Darauf trug er alle möglichen Gegenstände zur Verehrung zusammen wie Blumen, Früchte, Weihrauch und Sandelholzpaste. Er sammelte alles, um es vor der Bildgestalt niederzulegen. Das Wasser, die Blumen und die Duftartikel wurden darauf den Bildgestalten zu Ihrer Zufriedenheit sehr schön geopfert; dann brachte er *ārātrika* dar, und mit den regulierenden Prinzipien beendete er alle diese Tätigkeiten entsprechend dem vorgeschriebenen Verehrungsritus.

Als seine regelmäßige Pflicht führte er täglich ähnliche Verehrungen durch, und dies tat er viele Jahre lang. Eines Tages stellte sich der *brāhmaṇa* in seiner Meditation vor, er

habe Reis mit Milch und Zucker zubereitet, den er der Bildgestalt opfern wollte. Jedoch war er mit der Opferung nicht sehr zufrieden, denn der süße Reis war erst kürzlich zubereitet worden und war immer noch heiß. (Süßer Reis sollte nicht heiß gegessen werden. Je kühler der süße Reis ist, desto besser schmeckt er.) Weil der *brāhmaṇa* den süßen Reis erst vor kurzem gekocht hatte, wollte er prüfen, ob das Gericht geeignet sei, vom Herrn gegessen zu werden. Sobald er den Topf mit dem süßen Reis mit seinem Finger berührte, verbrannte er sich. Er erwachte aus seiner Meditation, und als er seinen Finger betrachtete, sah er, daß dieser verbrannt war, und er fragte sich voller Verwunderung, wie dies geschehen konnte. Weil er nur darüber meditierte, heißen süßen Reis zu berühren, dachte er niemals, daß er sich seinen Finger tatsächlich verbrennen würde.

Während ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen, begann in Vaikuṇṭha Śrī Nārāyaṇa, der neben der Glücksgöttin Lakṣmī saß, humorvoll zu lächeln. Als der Herr zu lächeln begann, wurden alle Glücksgöttinnen, die den Herrn bedienten, sehr neugierig und fragten Śrī Nārāyaṇa, warum Er lächle. Der Herr jedoch gab keine Antwort, sondern ließ stattdessen sogleich den *brāhmaṇa* holen. Ein Fluggefährt aus Vaikuṇṭha brachte den *brāhmaṇa* zu Śrī Nārāyaṇa. Als der *brāhmaṇa* vor dem Herrn und den Glücksgöttinnen stand, erklärte der Herr die ganze Geschichte. Der *brāhmaṇa* wurde darauf mit dem Glück gesegnet, einen ewigen Platz in Vaikuṇṭha in der Gemeinschaft des Herrn und Seiner Lakṣmīs zu bekommen. Dies zeigt, wie der Herr alldurchdringend ist, obwohl Er Sich an einem festen Ort in Seinem Reich aufhält. Obwohl der Herr in Vaikuṇṭha weilte, war Er auch im Herzen des *brāhmaṇa* gegenwärtig, als dieser über die Verehrung des Herrn meditierte. Hieraus können wir verstehen, daß der Herr selbst Dinge annimmt, die von den Gottgeweihten in Meditation geopfert werden, und dies hilft einem, das gewünschte Ergebnis zu erreichen.

47. Das Leisten eines freiwilligen Dienstes

Fruchtbringende Arbeiter sind der Meinung, das Opfern der Ergebnisse des *karma* werde Dienertum genannt; doch Vaiṣṇava-*ācāryas* wie Rūpa Gosvāmī zufolge bedeutet Dienertum, ständig in irgendeiner Art von Dienst für den Herrn tätig zu sein.

Im *Skanda Purāṇa* heißt es, daß diejenigen, die an rituellen Tätigkeiten hängen, nämlich den vier Stufen des gesellschaftlichen Lebens und den vier Stufen des spirituellen Lebens, ebenfalls als Gottgeweihte angesehen werden. Wenn aber Gottgeweihte tatsächlich damit beschäftigt sind, dem Herrn unmittelbar Dienst darzubringen, sind sie *bhāgavatas* oder reine Gottgeweihte. Diejenigen, die entsprechend den vier Stufen des gesellschaftlichen und spirituellen Lebens fruchtbringenden Tätigkeiten oder vorgeschriebenen Pflichten nachgehen, sind nicht wirklich reine Gottgeweihte. Weil sie aber das Ergebnis ihrer Werke dem Herrn opfern, gelten auch sie als Gottgeweihte. Wenn jemand keinen solchen Wunsch hegt, sondern spontan aus Liebe zu Gott handelt, muß er als reiner Gottgeweihter angesehen werden. Die bedingten Seelen, die mit der materiellen Welt in Berührung

gekommen sind, hegen mehr oder minder den Wunsch, die materielle Natur zu beherrschen. Das System des *varṇāśrama* und die vorgeschriebenen Pflichten innerhalb dieses Systems sind so beschaffen, daß die bedingte Seele in der materiellen Welt je nach ihrem Wunsch nach Sinnenbefriedigung genießen kann und zur gleichen Zeit allmählich zu spirituellem Verständnis erhoben wird. Unter diesen vorgeschriebenen Pflichten des *varṇa* und *āśrama* findet man viele Tätigkeiten, die zum hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇa-Bewußtsein gehören. Gottgeweihte, die Haushälter sind, vollziehen einerseits vedische rituelle Zeremonien und erfüllen andererseits vorgeschriebene Pflichten; denn beides ist dafür bestimmt, Kṛṣṇa zu erfreuen. Wenn Haushälter-Gottgeweihte vedische rituelle Pflichten erfüllen, tun sie dies, um Kṛṣṇa zufriedenzustellen. Wie wir bereits zuvor besprochen haben, gilt jede Tätigkeit, die darauf hinzielt, den Höchsten Persönlichen Gott zu befriedigen, als hingebungsvoller Dienst.

Śrīla Rūpa Gosvāmī beschreibt jemanden, der geeignet ist, im hingebungsvollen Dienst beschäftigt zu werden. Er sagt, daß diejenigen, die Novizen sind und ein wenig Liebe zu Gott entwickelt haben, im Verhältnis zu ihrer Hingabe kein Interesse an Tätigkeiten zur Sinnenbefriedigung zeigen. Wenn aber immer noch ein Hang zu sinnenbefriedigenden Tätigkeiten besteht, sollte das Ergebnis solcher Tätigkeiten Kṛṣṇa geopfert werden. Dies nennt man ebenfalls Betätigung im Dienst des Herrn - mit dem Herrn als Meister und dem Arbeiter als Diener. Im *Nāradya Purāna* wird erklärt, auf welche Weise solches Dienertum transzendental ist. Es heißt dort, daß jemand, der mit Körper, Geist und Worten ständig im hingebungsvollen Dienst tätig ist, oder sogar jemand, der nicht praktisch beschäftigt ist, sondern nur wenn er den Wunsch hat, es zu sein, als befreit angesehen wird.

48. Hingebungsvoller Dienst in Freundschaft

Hingebungsvoller Dienst in Freundschaft kann in zwei Kategorien gegliedert werden: Einmal handelt man als der vertrauliche Diener und das andere Mal als der wohlmeinende Freund des Herrn. Ein Gottgeweihter, der im hingebungsvollen Dienst für den Herrn Vertrauen hat, hält sich systematisch an die Regeln und Vorschriften mit dem Glauben, daß er die Ebene des transzendentalen Lebens erreichen wird. Die zweite Art hingebungsvoller Freundschaft besteht darin, ein wohlmeinender Freund des Höchsten Persönlichen Gottes zu werden. In der *Bhagavad-gītā* (18.69) sagt der Herr, daß Er einen Prediger als Seinen liebsten Diener betrachtet. Jeder, der die vertrauliche Botschaft der *Gītā* zu den Menschen im allgemeinen predigt, ist Kṛṣṇa so lieb, daß niemand in der menschlichen Gesellschaft ihm ebenbürtig sein kann.

Im *Mahābhārata* sagt Draupadī: „Mein lieber Govinda, Du hast versprochen, daß Dein Geweihter niemals besiegt werden kann. Ich glaube an diese Worte, und deshalb erinnere ich mich bei allen Schwierigkeiten einfach an Dein Versprechen - und so lebe ich.“ Die Bedeutung dieser Worte ist, daß Draupadī und ihre fünf Ehemänner, die Pāṇḍavas, von ihrem Vetter Duryodhana und anderen in sehr leidvolle Umstände gebracht wurden. Die Drangsale waren so schwer, daß selbst Bhīṣmadeva, der sein Leben

lang ein *brahmacārī* und ein großer Krieger war, manchmal Tränen vergoß, wenn er an Draupadī und die Pāṇḍavas dachte. Er wunderte sich immer, daß sie solch schwere Drangsale zu erdulden hatten, obwohl die Pāṇḍavas so rechtschaffen waren, und obwohl Draupadī praktisch die Glücksgöttin und Kṛṣṇa ihr Freund war. Obwohl ihre Leiden keine gewöhnlichen waren, verlor Draupadī nie den Mut. Sie wußte, daß sie letztlich Rettung erwartete, da Kṛṣṇa ihr Freund war.

Eine ähnliche Aussage findet man im Elften Canto des *Śrīmad Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 53, wo Havi, der Sohn König Ṛṣabhas, zu Mahārāja Nimi sagt: „Mein lieber König, wer niemals auch nur einen Augenblick vom Dienst an den Lotosfüßen der Höchsten Person abweicht (selbst große Halbgötter wie Indra erstreben solchen Dienst), mit der festen Überzeugung, daß es nichts Verehrenswerteres oder Wünschenswerteres gibt als dies, wird als Gottgeweihter ersten Ranges bezeichnet.“

Śrī Rūpa Gosvāmī sagt, daß ein neuer Gottgeweihter, der auch nur ein wenig Liebe zu Gott entwickelt hat, ohne Zweifel ein zukünftiger Anwärter für hingebungsvollen Dienst ist. Wenn er in solch hingebungsvollem Dienst unverrückbar gefestigt ist, wird dieser sichere Zustand ein vertraulicher Teil seines hingebungsvollen Dienstes.

Manchmal kommt es vor, daß sich ein reiner Gottgeweihter im Tempel des Herrn niederlegt, um dem Herrn als vertrauter Freund zu dienen. Solch freundschaftliches Verhalten eines Gottgeweihten mag als *rāgānugā* oder spontan angesehen werden. Obwohl sich nach den regulierenden Prinzipien niemand im Tempel des Höchsten Persönlichen Gottes niederlegen darf, kann diese spontane Liebe zu Gott zu hingebungsvollem Dienst in Freundschaft werden.

49. Völlige Selbst-Unterwerfung

Im Hinblick auf völlige Selbst-Unterwerfung gibt es eine schöne Beschreibung im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 29. Kapitel, Vers 34, wo der Herr sagt: „Wer sich Mir völlig ergeben und alle anderen Tätigkeiten aufgegeben hat, wird von Mir persönlich sowohl in diesem als auch im nächsten Leben beschützt. Mit anderen Worten, Ich möchte ihm helfen, mehr und mehr im spirituellen Leben fortzuschreiten. Von einer solchen Person sagt man, sie habe bereits *sārṣṭi* (gleiche Füllen wie der Höchste) erreicht.“ In der *Bhagavad-gītā* (18.66) wird ebenfalls bestätigt, daß Sich Kṛṣṇa, sobald sich jemand Seinen Lotosfüßen ergibt, um ihn kümmert und ihm Schutz vor allen sündhaften Reaktionen zusichert. Außerdem gibt Er von innen her Unterweisungen, so daß der Gottgeweihte sehr schnell Fortschritte auf dem Weg zur spirituellen Vollkommenheit machen kann.

Diese Selbst-Unterwerfung nennt man *ātma-nivedana*. Je nach verschiedenen Autoritäten wird „Selbst“ unterschiedlich definiert. Manche sind der Ansicht „Selbst“ beziehe sich auf das spirituelle Selbst oder die Seele, wohingegen andere glauben, „Selbst“ beziehe sich auf den Geist oder den Körper. Völlige Selbst-Unterwerfung bedeutet daher nicht nur, sein Selbst als spirituelle Seele hinzugeben, sondern auch, seinen Geist und seinen Körper vorbehaltlos in den Dienst des Herrn zu stellen. Śrīla

Bhaktivinoda Ṭhākura verfaßte in diesem Zusammenhang ein sehr schönes Lied. Während er sich als völlig ergebene Seele anbot, sagte er: „Meinen Geist, meinen Haushalt und meinen Körper - was immer in meinem Besitz ist, mein Herr - biete ich Dir für Deinen Dienst an. Jetzt kannst Du damit verfahren, wie es Dir beliebt. Du bist der höchste Besitzer aller Dinge; wenn es Dir also beliebt, kannst Du mich töten, oder wenn es Dir beliebt, kannst Du mir Schutz gewähren. Alle Autorität gehört Dir. Ich habe nichts als mein Eigentum zu beanspruchen.“ Śrī Yamunācārya brachte in seinen Gebeten an den Herrn eine ähnliche Auffassung zum Ausdruck; er sagte: „Mein lieber Herr, ich mag im Körper eines Menschen oder eines Halbgottes leben; doch ganz gleich in welcher Lebensform ich mich befinden mag, es bleibt sich gleich, denn diese Körper sind nur Nebenprodukte der Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und ich, der ich diese Körper besitze, ergebe mich Dir.“ Im *Hari-bhakti-viveka* wird erklärt, wie man seinen Körper in Selbst-Unterwerfung darbringen kann. Dort sagt der Gottgeweihte: „Mein lieber Herr, so wie sich ein verkauftes Tier über seine Pflege und Erhaltung keine Gedanken zu machen braucht, so mache ich mir, weil ich meinen Körper und meine Seele Dir übergeben habe, keine Sorge mehr um meine Pflege und Erhaltung.“ Mit anderen Worten, man soll über seinen persönlichen Unterhalt oder das Auskommen seiner Familie nicht beunruhigt sein. Wenn man tatsächlich in Körper und Seele ergeben ist, sollte man sich immer daran erinnern, daß man nur darauf zu achten hat, im Dienst des Herrn beschäftigt zu sein.

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß hingebungsvoller Dienst in Freundschaft und hingebungsvoller Dienst in Selbst-Unterwerfung zwei schwierige Unternehmungen sind. Deshalb sind solche Beziehungen zum Herrn nur sehr selten zu sehen. Nur die fortgeschrittenen Gottgeweihten können diese beiden Vorgänge leicht ausführen. Die Bedeutung ist, daß man nur sehr selten mit aufrichtiger ekstatischer Hingabe vermischte Ergebenheit sieht. Man muß sich völlig dem Willen des Herrn ausliefern.

50. Das Anbieten von etwas Hochgeschätztem

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 41, sagt Śrī Kṛṣṇa zu Uddhava: „Mein lieber Freund, wenn Mir jemand das Beste in seinem Besitz anbietet oder etwas, das ihm sehr lieb ist, wird er ewig einen Nutzen daraus ziehen.“

51. Das Verbinden aller Arten von Tätigkeiten mit Kṛṣṇa

Im *Nārada-pañcarātra* wird erklärt, wie man in jedem Lebensbereich zur Zufriedenheit des Herrn handeln kann. Es wird dort gesagt, daß jemand, der tatsächlich im hingebungsvollen Dienst steht, allen möglichen Tätigkeiten nachgehen muß, das heißt solchen, die in den offenbarten Schriften vorgeschrieben sind, und auch solchen, die dazu dienen, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Mit anderen Worten, ein Gottgeweihter sollte nicht nur die in den offenbarten Schriften erwähnten vorgeschriebenen Pflichten des hingebungsvollen Dienstes erfüllen, sondern auch die Pflichten seines praktischen Lebens im Kṛṣṇa-Bewußtsein. Zum Beispiel kann ein Gottgeweihter, der eine große

Einrichtung oder Fabrik besitzt, die Früchte solch materiellen Besitzes für den Dienst des Herrn opfern.

52. Eine ergebene Seele sein

Im *Hari-bhakti-vilāsa* findet man folgende Aussage über Ergebenheit: „Mein lieber Herr, wer sich Dir ergeben hat und der festen Überzeugung ist, daß er Dir gehört, und wer tatsächlich durch seinen Körper, seinen Geist und seine Worte so handelt, kann wahrhaft transzendente Glückseligkeit kosten.“

Im *Nṛsimha Purāṇa* sagt Śrī Nṛsimhadeva: „Jeder, der zu Mir betet und bei Mir Zuflucht sucht, wird Mein Schützling, und Ich bewahre ihn vor allem Unheil.“

53. Dienst an Pflanzen wie dem *tulasī*-Strauch

Im *Skanda Purāṇa* wird der *tulasī*-Strauch wie folgt gepriesen: „Laßt mich meine achtungsvollen Ehrerbietungen dem *tulasī*-Strauch erweisen, der augenblicklich große Mengen sündhafter Handlungen auszulöschen vermag. Wenn man diesen Strauch nur sieht oder berührt, kann man von allen Leiden und Krankheiten befreit werden. Wenn man dem *tulasī*-Strauch nur Ehrerbietungen darbringt und ihn mit Wasser begießt, kann man von der Angst frei werden, zum Gericht Yamarājas (des Königs des Todes, der die Sündhaften bestraft) geschickt zu werden.“ Wenn jemand irgendwo einen *tulasī*-Strauch sät, entwickelt er zweifellos Hingabe an Śrī Kṛṣṇa. Und wenn die *tulasī*-Blätter in Hingabe zu den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas geopfert werden, kommt es zur vollen Entwicklung der Liebe zu Gott.

In Indien trägt jeder Hindu besondere Sorge für den *tulasī*-Strauch, selbst diejenigen, die nicht zu den Vaiṣṇavas gehören. Sogar in großen Städten, wo es sehr schwierig ist, einen *tulasī*-Strauch zu halten, sieht man, daß sich die Menschen sehr sorgsam um diese Pflanze kümmern. Sie bewässern sie und bringen ihr Ehrerbietungen dar, denn die Verehrung des *tulasī*-Strauches ist im hingebungsvollen Dienst sehr wichtig.

Im *Skanda Purāṇa* findet man eine weitere Aussage in bezug auf *tulasī*; es heißt dort: „*Tulasī* ist in jeder Hinsicht glückverheißend. Wenn man sie nur sieht, sie nur berührt, sich nur an sie erinnert, nur zu ihr betet, sich nur vor ihr verneigt, nur über sie hört oder sie nur sät, ist man immer mit Glück gesegnet. Jeder, der mit dem *tulasī*-Strauch auf die oben erwähnten Arten in Berührung kommt, lebt ewig in der Vaikuṅṭha-Welt.“

54. Hören aus offenbarten Schriften

Nach Śrīla Rūpa Gosvāmī gilt jedes Buch, das Erleuchtung im Hinblick auf hingebungsvollen Dienst vermittelt, als offenbarte Schrift. Śrīla Madhvācārya hat die offenbarten Schriften ebenfalls als Bücher wie das *Rāmāyaṇa*, *Mahābhārata*, die *Purāṇas*, die *Upaniṣaden* und das *Vedānta* definiert und jede andere Schrift, die in der Nachfolge solch offenbarter Schriften verfaßt wurde.

Im *Skanda Purāṇa* heißt es: „Wer ständig damit beschäftigt ist, Schriften zu lesen, die die Kultivierung des hingebungsvollen Dienstes der Vaiṣṇavas zum Thema

haben, ist in der menschlichen Gesellschaft rühmenswert. Zweifellos wird Śrī Kṛṣṇa Wohlgefallen an ihm finden. Wer solche Schriften sorgsam zu Hause aufbewahrt und ihnen Ehrerbietungen erweist, wird von allen sündhaften Reaktionen frei und wird schließlich für die Halbgötter verehrens-wert."

Zu Nārada Muni wurde einmal gesagt: „Mein lieber Nārada, wer Vaiṣṇava-Literatur schreibt und solche Schriften zuhause aufbewahrt, hat Śrī Nārāyaṇa als Gast in seinem Haus."

Im *Śrīmad-Bhāgavaram*, Zwölfter Canto, 13. Kapitel, Vers 15, wird gesagt: „Das *Śrīmad-Bhāgavatam* ist die Essenz aller Vedānta-Philosophie. Jeder, der auf irgendeine Weise am Lesen des *Śrīmad-Bhāgavatam* Gefallen gefunden hat, kann keinen Geschmack an anderer Literatur finden." Mit anderen Worten, den, der die transzendente Glückseligkeit des *Śrīmad-Bhāgavatam* gekostet hat, können weltliche Schriftwerke nicht zufriedenstellen."

55. Das Wohnen an einem heiligen Ort wie Mathurā

Im *Varāha Purāṇa* gibt es eine Stelle, an der die Wohngebiete Mathurās gepriesen werden. Śrī Varāha sagt zu den Erdenmenschen: „Jeder, der sich zu einem anderen Ort als Mathurā hingezogen fühlt, wird zweifellos unter den Einfluß der verblendenden Energie geraten." Im *Brahmāṇḍa Purāṇa* heißt es, daß alle Ergebnisse einer Reise zu allen Pilgerorten innerhalb der drei Welten einfach durch die Berührung des heiligen Landes von Mathurā erreicht werden können. In vielen *śāstras* steht, daß alle Wünsche in Erfüllung gehen, wenn man einfach über das heilige Land von Mathurā hört, sich an es erinnert, es lobpreist, sich nach ihm sehnt, es sieht oder es berührt.

56. Dienst für die Vaiṣṇavas

Im *Padma Purāṇa* gibt es eine schöne Stelle, an der der Dienst für die Vaiṣṇavas oder Gottgeweihten gepriesen wird. In dieser Schrift sagt Śiva zu Pārvaṭī: „Meine liebe Pārvaṭī, es gibt verschiedene Methoden der Verehrung, und von all solchen Methoden gilt die Verehrung der Höchsten Person als die höchste. Doch noch höher als die Verehrung des Herrn steht die Verehrung der Geweihten des Herrn."

Eine ähnliche Aussage findet man im Dritten Canto des *Śrīmad Bhāgavatam*, 7. Kapitel, Vers 19: „Laßt mich ein aufrichtiger Diener der Gottgeweihten werden, denn wenn man ihnen dient, kann man reinen hingebungsvollen Dienst für die Lotosfüße des Herrn erlangen. Der Dienst an den Gottgeweihten verringert alle erbärmlichen materiellen Bedingungen und entwickelt in uns eine tiefe hingebungsvolle Liebe zum Höchsten Persönlichen Gott."

Im *Skanda Purāṇa* findet man eine ähnliche Feststellung: „Personen, deren Körper mit *tilaka* gezeichnet sind, durch den Muschel, Rad, Keule und Lotos symbolisiert werden, die auf ihren Köpfen *tulasī*-Blätter tragen und deren Körper immer mit *gopī-candana* geschmückt sind, können jeden, der sie nur einmal sieht, von allen sündhaften Handlungen befreien."

Eine ähnliche Stelle findet man im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 19. Kapitel, Vers 33: „Es besteht kein Zweifel darüber, daß man von allen Reaktionen auf

sündhafte Handlungen befreit wird, nachdem man einen Gottgeweihten besucht, seine Lotosfüße berührt oder ihm einen Sitzplatz angeboten hat. Wenn man sich an die Werke eines solchen Vaiṣṇava nur erinnert, wird man zusammen mit seiner ganzen Familie geläutert, ganz zu schweigen von der Wirkung, die unmittelbarer Dienst für ihn hat."

Im *Ādi Purāṇa* sagt Śrī Kṛṣṇa zu Arjuna: „Mein lieber Pārtha, wer behauptet, Mein Geweihter zu sein, ist es nicht. Nur jemand, der von sich sagt, er sei ein Geweihter Meines Geweihten, ist tatsächlich Mein Geweihter." Niemand kann sich dem Höchsten Persönlichen Gott direkt nähern. Man muß sich Ihm durch Seine reinen Geweihten nähern. Deshalb besteht im System der Vaiṣṇava-Tätigkeiten die erste Pflicht darin, einen Gottgeweihten als spirituellen Meister anzunehmen und ihm zu dienen.

Śrī Rūpa Gosvāmī versichert, daß alle im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* aus verschiedenen Schriften angeführten Zitate von großen *ācāryas* und Geweihten des Herrn anerkannt sind.

57. Dienst für den Herrn je nach den eigenen Mitteln

Im *Padma Purāṇa* wird gesagt, daß man die Zeremonien zu Ehren des Herrn seiner finanziellen Lage gemäß feiern sollte. Jeder sollte die verschiedenen Zeremonien und Feierlichkeiten zu Ehren des Herrn unter allen Umständen begehen.

58. Besondere Dienste im Monat Kārttika

Eine der wichtigsten dieser Zeremonien heißt *ūrja-vrata*. *Ūrja-vrata* wird im Monat *Kārttika* (Oktober-November) gefeiert; vor allem in Vṛndāvana gibt es ein besonderes Programm für die Tempelverehrung des Herrn in Seiner Gestalt als Dāmodara. Dāmodara bezieht sich auf Kṛṣṇa, der durch die Stricke Seiner Mutter Yaśodā gebunden ist. Man sagt, so wie Śrī Dāmodara Seinen Geweihten sehr lieb sei, so sei ihnen auch der als *Dāmodara* oder *Kārttika* bekannte Monat sehr lieb.

Während des *ūrja-vrata* im Monat *Kārttika* ist es besonders empfohlen, hingebungsvollen Dienst in Mathurā auszuführen. An diese Sitte halten sich immer noch viele Gottgeweihte. Sie begeben sich nach Mathurā oder Vṛndāvana und bleiben dort während des Monats *Kārttika*, um während dieser Zeit besondere hingebungsvolle Dienste zu verrichten.

Im *Padma Purāṇa* wird gesagt: „Der Herr mag einem Gottgeweihten Befreiung oder materielles Glück anbieten, doch nachdem ein solcher Gottgeweihter ein wenig hingebungsvollen Dienst verrichtet hat, vor allem in Mathurā während des Monats *Kārttika*, möchte er nur noch reinen hingebungsvollen Dienst erreichen." Die Bedeutung hiervon ist, daß der Herr gewöhnlichen Personen, die nicht ernsthaft sind, keinen hingebungsvollen Dienst gewährt. Doch selbst solchen nicht ernsthaften Personen, die hingebungsvollen Dienst entsprechend den regulierenden Prinzipien während des Monats *Kārttika* und innerhalb des Bereichs von Mathurā in Indien ausführen, wird der persönliche Dienst sehr leicht gewährt.

59. Besondere Dienste an Janmāṣṭamī

Im *Bhaviṣya Purāṇa* findet man eine Aussage über das Feiern verschiedener Zeremonien anlässlich des Erscheinens des Herrn und anderer transzendentaler Taten und Spiele. Es heißt dort: „Mein lieber Janārdana (Kṛṣṇa), bitte laß uns das Datum wissen, an dem Dich Deine Mutter Devakīdevī zur Welt brachte. Wenn Du uns dies gütigerweise mitteilst, werden wir an diesem Tag ein großes Fest feiern. O Töter des Keśī, wir sind Deinen Lotosfüßen völlig ergebene Seelen, und wir möchten Dich mit unseren Zeremonien nur erfreuen.“

Diese Aussage des *Bhaviṣya Purāṇa* beweist, daß der Herr sicherlich Wohlgefallen an einem finden wird, wenn man die verschiedenen Feierlichkeiten zu Ehren des Herrn begehrt.

60. Dienst für die Lotosfüße der Bildgestalt

Im *Ādi Purāṇa* heißt es: „Wer ständig den heiligen Namen des Herrn chantet und transzendente Freude empfindet, weil er im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist, wird zweifellos mit dem Vorteil des hingebungsvollen Dienstes gesegnet - ihm wird niemals nur *mukti* gewährt.“

Mukti bedeutet Befreiung von der materiellen Verunreinigung; wenn man befreit ist, muß man nicht wieder in der materiellen Welt geboren werden. Die Unpersönlichkeitsphilosophen möchten mit dem spirituellen Dasein verschmelzen, um ihre individuelle Existenz zu beenden, doch dem *Śrīmad-Bhāgavatam* gemäß ist *mukti* nur der Beginn der Wiedereinsetzung in den normalen Zustand. Der normale Zustand eines jeden Lebewesens ist es, im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt zu sein. Aus der Aussage des *Ādi Purāṇa* wird deutlich, daß ein Gottgeweihter damit zufrieden ist, einfach im hingebungsvollen Dienst tätig zu sein. Er strebt nicht nach Befreiung aus dem materiellen, bedingten Leben. Mit anderen Worten, jeder, der im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist, befindet sich nicht im materiellen Zustand des Lebens, auch wenn es so erscheinen mag.

61. Über das Vortragen des *Śrīmad-Bhāgavatam* unter Gottgeweihten

Das *Śrīmad-Bhāgavatam* ist der wunscherfüllende Baum der vedischen Weisheit. *Veda* bedeutet „die Gesamtheit des Wissens“. Welches Wissen auch immer für die menschliche Gesellschaft nötig ist, findet man in vollendeter Form im *Śrīmad-Bhāgavatam*. Es gibt verschiedene Wissenszweige in den vedischen Schriften; dazu gehören Soziologie, Politik, Medizin und militärische Wissenschaft. All diese und noch andere Zweige des Wissens sind in vollkommener Weise in den *Vedas* beschrieben. Was spirituelles Wissen betrifft, so ist es ebenfalls in vollendeter Form dort beschrieben, und das *Śrīmad-Bhāgavatam* gilt als die reife Frucht dieses wunscherfüllenden Baumes der *Vedas*. Ein Baum wird nach der Frucht beurteilt, die er hervorbringt. Ein Mangobaum zum Beispiel wird als sehr wertvoll angesehen, weil er die Königin aller Früchte - die Mangofrucht - erzeugt. Wenn die Mangofrucht reif wird, ist sie das größte Geschenk dieses Baumes, und in ähnlicher Weise gilt das *Śrīmad-Bhāgavatam* als die reife Frucht des

vedischen Baumes. So wie eine reife Frucht noch köstlicher wird, wenn sie zuerst vom Schnabel eines Papageis oder *śuka* berührt wird, so wurde das *Śrīmad-Bhāgavatam* noch köstlicher, als es durch den transzendentalen Mund Śukadeva Gosvāmī überbracht wurde.

Das *Śrīmad-Bhāgavatam* muß in der Schülernachfolge ohne Unterbrechung empfangen werden. Wenn eine reife Frucht vom Wipfel eines Baumes auf den Boden kommt, indem man sie von Ast zu Ast herabreicht, wird die Frucht nicht beschädigt. In ähnlicher Weise wird das *Śrīmad-Bhāgavatam* unbeschädigt bleiben, wenn es im *paramparā*-System oder in der Schülernachfolge empfangen wird. Es wird in der *Bhagavad-gītā* (4.1-2) gesagt, daß die Schülernachfolge oder *paramparā* der Weg ist, transzendentes Wissen zu empfangen. Solches Wissen muß durch die Schülernachfolge herabkommen, durch ermächtigte Personen, die den wirklichen Sinn der *śāstras* kennen.

Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl, das *Śrīmad-Bhāgavatam* aus dem Mund des selbstverwirklichten Weisen zu lernen, den man *bhāgavata* nennt. *Bhāgavata* bedeutet „in Beziehung zum Höchsten Persönlichen Gott (Bhagavān)“. Der Gottgeweihte wird deshalb manchmal *bhāgavata* genannt, und auch das Buch, das in Beziehung zum hingebungsvollen Dienst für den Höchsten Persönlichen Gott steht, wird als *bhāgavata* bezeichnet. Śrī Caitanya Mahāprabhu empfahl, daß man von der Person *bhāgavata* Unterweisungen entgegennehmen sollte, um den wirklichen Geschmack des *Śrīmad-Bhāgavatam* zu kosten. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* ist selbst für eine befreite Seele wohlschmeckend. Śukadeva Gosvāmī räumte ein, daß er, obwohl schon im Leib seiner Mutter befreit, nur deshalb ein großer Gottgeweihter geworden sei, weil sich ihm die Gelegenheit geboten habe, das *Śrīmad-Bhāgavatam* zu hören. Daher sollte jemand, der den Wunsch hegt, im Kṛṣṇa-Bewußtsein Fortschritte zu machen, die Bedeutung des *Śrīmad-Bhāgavatam* durch die Gespräche bevollmächtigter Gottgeweihter empfangen.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Zweiter Canto, 1. Kapitel, Vers 9, räumt Śukadeva Gosvāmī ein, daß er, obwohl sehr vom unpersönlichen Brahman angezogen, sich noch mehr zum *Śrīmad-Bhāgavatam* hingezogen gefühlt habe, als er von den transzendentalen Spielen des Höchsten Persönlichen Gottes aus dem Mund seines Vaters Vyāsadeva hörte. Hierbei ist zu bemerken, daß Vyāsadeva ebenfalls eine selbstverwirklichte Seele war, und sein reifer Beitrag transzendentalen Wissens wurde Śukadeva Gosvāmī unmittelbar in der oben beschriebenen Weise übergeben.

62. Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten

Wie wichtig es ist, über das *Śrīmad-Bhāgavatam* in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter zu sprechen, wird von Śaunaka Muni während der Zusammenkunft in Naimiṣāraṇya in der Gegenwart Sūta Gosvāmī erklärt. Sūta Gosvāmī bestätigte: „Wenn jemand so glücklich ist, mit einem reinen Geweihten des Herrn auch nur einen Augenblick zusammenzukommen, ist dieser Augenblick so wertvoll, daß nicht einmal die frommen Werke, die einen zu den himmlischen Planeten befördern oder einem Befreiung von den materiellen Leiden verschaffen können, damit

vergleichbar sind." Anders ausgedrückt: Diejenigen, die Gefallen am *Śrīmad-Bhāgavatam* finden, sind um keinen Nutzen bemüht, den man durch die Erhebung zu den höheren planetarischen Königreichen gewinnt; noch machen sie sich etwas aus der Befreiung, nach der die Unpersönlichkeitsanhänger streben. Die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ist daher so transzendental-wertvoll, daß kein materielles Glück damit zu vergleichen ist.

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* ist ein Gespräch zwischen Prahāda Mahārāja und seinem Vater Hiraṇyakaśipu wiedergegeben, in dessen Verlauf Hiraṇyakaśipu zu Prahāda sagt: „Mein lieber Sohn, Gemeinschaft ist sehr wichtig. Sie wirkt wie ein Kristall, der alles widerspiegelt, was man vor ihn stellt.“ Wenn wir daher mit den blumengleichen Geweihten des Herrn Umgang haben, und wenn unsere Herzen kristallklar sind, werden wir zweifelsohne die gleichen Eigenschaften wie sie annehmen. Ein anderes Beispiel in diesem Zusammenhang lautet: Wenn ein Mann zeugungsfähig und eine Frau nicht krank ist, wird es durch ihre Vereinigung zweifellos zur Schwangerschaft kommen. In ähnlicher Weise: Wenn der Empfänger spirituellen Wissens und der Überbringer spirituellen Wissens aufrichtig und echt sind, wird das Ergebnis gut sein.

63. Das Chanten des heiligen Namens

Die Bedeutsamkeit des Chantens von Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare wird sehr stark im Zweiten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 1. Kapitel, Vers 11, betont; Śukadeva Gosvāmī sagt dort zu Mahārāja Parīkṣit: „Mein lieber König, wenn sich jemand spontan zum Chanten des Hare Kṛṣṇa *mahā-mantra* hingezogen fühlt, kann man sagen, daß er die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hat.“ Es wird besonders erwähnt, daß die *karmīs*, welche nach den fruchtbringenden Ergebnissen ihrer Tätigkeiten begehren, die nach Erlösung Strebenden, welche mit der Höchsten Person eins werden wollen, und die *yogīs*, die sich um mystische Vollkommenheiten bemühen, einfach durch das Chanten des *mahā-mantra* die Ergebnisse aller Stufen der Vollkommenheit erreichen können. Śukadeva gebrauchte das Wort *nirṇītam*, was bedeutet „es ist bereits entschieden“. Er war eine befreite Seele und hätte daher nichts angenommen, das nicht schlüssig war. Śukadeva Gosvāmī hob also besonders hervor, es sei bereits die Schlußfolgerung gezogen worden, daß jemand, der die Stufe erreicht hat, den Hare Kṛṣṇa *mantra* mit Entschlossenheit und Stetigkeit zu chanten, als jemand angesehen werden muß, der die Methoden der fruchtbringenden Tätigkeiten, der gedanklichen Spekulation und des mystischen *yoga* bereits hinter sich gelassen hat.

Das gleiche wird im *Ādi Purāna* von Kṛṣṇa bestätigt. Während Er Sich an Arjuna wendet, sagt Er: „Jeder, der Meinen transzendentalen Namen chantet, muß als jemand angesehen werden, der immer mit Mir zusammen ist. Und Ich kann dir offen sagen, daß Mich ein solcher Gottgeweihter sehr leicht erobert.“

Auch im *Padma Purāna* heißt es: „Das Chanten des Hare Kṛṣṇa *mantra* ist nur auf den Lippen einer Person zu finden, die in vielen Leben Vāsudeva verehrt hat.“ Weiter

heißt es im *Padma Purāna*: „Es besteht kein Unterschied zwischen dem heiligen Namen des Herrn und dem Herrn Selbst. Deshalb ist der heilige Name in Fülle, Reinheit und Ewigkeit so vollkommen wie der Herr Selbst. Der heilige Name ist keine materielle Klangschwingung, noch ist er mit materieller Verunreinigung behaftet.“ Der heilige Name kann daher nicht ohne Vergehen gechantet werden, wenn man es versäumt hat, seine Sinne zu läutern. Mit anderen Worten, materialistische Sinne vermögen die heiligen Namen des Hare Kṛṣṇa *mahā-mantra* nicht richtig zu chanten. Doch indem man diesen Vorgang des Chantens annimmt, wird einem die Möglichkeit geboten, sich zu läutern, so daß man sehr bald ohne Vergehen chanten kann.

Caitanya Mahāprabhu empfahl, daß jeder den Hare Kṛṣṇa *mantra* chanten solle, um den Staub von seinem Herzen zu wischen. Wenn der Staub vom Herzen entfernt ist, kann man die Bedeutsamkeit des heiligen Namens wirklich verstehen. Für Menschen, die nicht geneigt sind, den Staub von ihrem Herzen zu entfernen, und die alles beim alten lassen wollen, ist es nicht möglich, das transzendente Ergebnis des Chantens des Hare Kṛṣṇa *mantra* zu erreichen. Man soll sich daher bemühen, seine dienende Haltung gegenüber dem Herrn zu entwickeln, denn dies wird einem helfen, ohne Vergehen zu chanten. Daher wird der Schüler unter der Führung eines spirituellen Meisters geschult, Dienst zu leisten und gleichzeitig den Hare Kṛṣṇa *mantra* zu chanten. Sobald man seine spontane dienende Haltung entwickelt, kann man die transzendente Natur der heiligen Namen des *mahā-mantra* verstehen.

64. Der Aufenthalt im Gebiet von Mathurā

Im *Padma Purāna* wird die Bedeutsamkeit des Aufenthalts an heiligen Orten wie Mathurā oder Dvārakā erklärt; es heißt dort: „Verschiedene Pilgerorte zu besuchen bedeutet, aus der materiellen Knechtschaft frei zu werden. Diese Befreiung ist jedoch nicht die höchste Stufe der Vollkommenheit. Nachdem man diese Stufe der Befreiung erreicht hat, muß man im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt werden. Nachdem man die *brahma-bhūta*-Stufe erreicht hat, kann man weiter zur Beschäftigung im hingebungsvollen Dienst fortschreiten. Diesen transzendentalen liebevollen hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erreichen, ist das Ziel des Lebens, und es kann sehr leicht von jemandem erreicht werden, der nur für einige Sekunden in Mathurā-*maṇḍala* weilte.“

Weiter heißt es: „Wer ist derjenige, der nicht bereit sein wird, das Land von Mathurā zu verehren? Mathurā kann alle Wünsche und Bestrebungen der fruchtbringenden Arbeiter und der nach Erlösung Strebenden erfüllen, die mit dem Höchsten Brahman eins werden wollen. Zweifelsohne wird Mathurā die Wünsche der Gottgeweihten erfüllen, die nur danach streben, im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt zu sein.“ In den vedischen Schriften heißt es auch: „Wie wunderbar ist es, daß man schon dadurch, daß man sich nur einen Tag in Mathurā aufhält, eine transzendente liebevolle Haltung gegenüber dem Höchsten Persönlichen Gott erreichen kann! Dieses Land von Mathurā muß glorreicher sein als Vaikuṅṭha-dhāma, das Königreich Gottes!“

Rūpa Gosvāmī stellt weiter fest, daß die fünf hingebungsvollen Tätigkeiten - nämlich die Gestalt des Herrn im Tempel zu verehren, das *Śrīmad-Bhāgavatam* vorzutragen, einem Gottgeweihten zu dienen, den Hare Kṛṣṇa *mantra* zu chanten und in Mathurā zu wohnen - so mächtig sind, daß ein wenig Anhaftung an einen dieser Punkte selbst in einem neuen Gottgeweihten hingebungsvolle Ekstase hervorrufen kann.

Im Hinblick auf die Verehrung der Form des Herrn, das heißt der Gestalt des Herrn im Tempel, verfaßte Rūpa Gosvāmī den folgenden Vers: „Meine lieben Freunde, wenn ihr immer noch den Wunsch hegt, die Gemeinschaft eurer Freunde innerhalb der materiellen Welt zu genießen, dann betrachtet nicht die Gestalt Kṛṣṇas, der am Ufer des Keśī-ghāṭa steht. Er ist als Govinda bekannt, und Seine Augen sind sehr bezaubernd. Er spielt auf Seiner Flöte, und in Seinem Haar steckt eine Pfauenfeder. Seine ganze Gestalt wird durch das Mondlicht am Himmel beleuchtet.“

Die Bedeutung dieses Verses ist, daß jemand, der zu *Śrī Mūrti* oder der Bildgestalt Kṛṣṇas Zuneigung entwickelt, indem er sie zu Hause verehrt, seine sogenannten freundschaftlichen, liebevollen und gesellschaftlichen Beziehungen vergessen wird. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden Haushälters, Bildgestalten des Herrn zuhause aufzustellen und mit all seinen Familienangehörigen den Vorgang der Verehrung zu beginnen. Dies wird jeden vor solch unerwünschten Gewohnheiten bewahren wie Klubs oder Kinos zu besuchen, an Tanzveranstaltungen teilzunehmen oder mit anderen zu rauchen und zu trinken. All solcher Unsinn wird in Vergessenheit geraten, wenn man auf die Verehrung der Bildgestalten zu Hause Nachdruck legt.

Rūpa Gosvāmī schreibt weiter: „Mein lieber törichter Freund, ich denke du hast schon einmal etwas von dem glückverheißenden *Śrīmad-Bhāgavatam* gehört, das über das Streben nach den Ergebnissen fruchtbringender Tätigkeiten, wirtschaftlicher Entwicklung und Befreiung spottet. Ich glaube jetzt, daß es sicher ist, daß die Verse des Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, die die Spiele des Herrn beschreiben, allmählich in deine Ohren eingehen und in dein Herz eindringen werden.“

Zu Beginn des *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß man das *Śrīmad-Bhāgavatam* nicht verstehen kann, solange man nicht die Fähigkeit besitzt, die fruchtbringenden Ergebnisse ritueller Zeremonien, wirtschaftlicher Entwicklung und des Einswerdens mit dem Höchsten (Erlösung) wie Abfall fortzuwerfen. Das *Bhāgavatam* behandelt ausschließlich hingebungsvollen Dienst. Nur wer das *Śrīmad-Bhāgavatam* im Geist der Entsagung studiert, kann die Spiele des Herrn verstehen, die im Zehnten Canto geschildert werden. Mit anderen Worten, man sollte nicht versuchen, die Themen des Zehnten Canto, wie zum Beispiel den *rāsa-līlā* zu verstehen, wenn man keine spontane Zuneigung zum *Śrīmad-Bhāgavatam* verspürt. Man muß im reinen hingebungsvollen Dienst verankert sein, ehe man das *Śrīmad-Bhāgavatam*, wie es ist, schätzen kann.

In den beiden obigen Versen Rūpa Gosvāmīs findet man einige metaphorische Analogien, die indirekt die Gemeinschaft mit materialistischer Gesellschaft, Freundschaft und Liebe verdammen. Die Menschen fühlen

sich im allgemeinen zu Gesellschaft, Freundschaft und Liebe hingezogen und treffen gründliche Vorbereitungen und unternehmen große Anstrengungen, um diese materiellen Verunreinigungen zu entwickeln; die *Śrī Mūrtis* von Rādhā und Kṛṣṇa zu sehen bedeutet jedoch, solche Bemühungen um materielle Gemeinschaft zu vergessen. Rūpa Gosvāmī verfaßte seinen Vers in solcher Weise, daß es scheint, als preise er die materielle Gemeinschaft der Freundschaft, Liebe und Gesellschaft und verurteile die Gemeinschaft mit *Śrī Mūrti* oder Govinda. Diese metaphorische Analogie ist so angelegt, daß Dinge, die gepriesen zu sein scheinen, verdammt werden und Dinge, die verdammt zu sein scheinen, gepriesen werden. Die wirkliche Bedeutung des Verses ist, daß man die Gestalt Govindas sehen muß, wenn man die Unsinnigkeit materieller Freundschaft, Liebe und Gesellschaft wirklich vergessen möchte.

Śrīla Rūpa Gosvāmī beschrieb in ähnlicher Weise die transzendente Natur der Freude, die man empfindet, wenn man über Kṛṣṇa hört. Ein Gottgeweihter sagte einmal: „Es ist sehr erstaunlich; seitdem ich diesen Persönlichen Gott gesehen habe, der mit den Tränen meiner Augen gewaschen wird, bebt mein Körper, und Er läßt mich bei der Erfüllung meiner materiellen Pflichten versagen. Seitdem ich Ihn gesehen habe, kann ich nicht ruhig zu Hause bleiben. Ich möchte immer zu Ihm hinausgehen.“ Die Bedeutung dieser Feststellung ist, daß man, sobald man so glücklich ist, einem reinen Gottgeweihten zu begegnen, sogleich begierig sein muß, über Kṛṣṇa zu hören, über Kṛṣṇa zu lernen oder, mit anderen Worten, völlig Kṛṣṇa-bewußt zu werden. Weiterhin gibt es folgende Feststellung über das Hören und Chanten des *mahā-mantra*: „Man sagt, Heilige seien fähig gewesen, die schwingenden Seiten der *vīṇā* in den Händen Nāradas zu hören, der ständig die Herrlichkeit Śrī Kṛṣṇas besingt. Jetzt ist diese gleiche Klangschiwingung in meine Ohren eingedrungen, und ich fühle ständig die Gegenwart der Höchsten Persönlichkeit. Nach und nach werde ich frei von aller Anhaftung an materiellen Genuß.“

Und wieder beschreibt Śrīla Rūpa Gosvāmī Mathurā-maṇḍala: „Ich erinnere mich, wie der Herr an den Ufern des Yamunā-Flusses stand, so schön anzuschauen inmitten der *kadamba*-Bäume, wo viele Vögel in den Gärten zwitschern. Diese Eindrücke vermitteln mir immer wieder eine transzendente Erfahrung von Schönheit und Glückseligkeit.“ Dieses Gefühl Rūpa Gosvāmīs in Bezug auf Mathurā-maṇḍala und Vṛndāvana können sogar Nichtgottgeweihte erfahren. Die Orte in dem etwa hundertvierzig Quadratkilometer großen Gebiet von Mathurā sind so schön an den Ufern des Flusses Yamunā gelegen, daß jeder, der dort hingehet, niemals wieder in die materielle Welt zurückkehren möchte. Diese Feststellungen Rūpa Gosvāmīs sind tatsächlich verwirklichte Beschreibungen von Mathurā und Vṛndāvana. All diese Eigenschaften beweisen, daß Mathurā und Vṛndāvana transzendente Orte sind. Anderenfalls ist es nicht möglich, daß unsere transzendenten Empfindungen dort hervorgerufen werden. Solch transzendente Gefühle entstehen augenblicklich und ganz gewiß, wenn man in Mathurā oder Vṛndāvana ankommt.

Es mag manchmal scheinen, als seien in diesen Feststellungen über hingebungsvollen Dienst die Ergebnisse

überbewertet worden, doch im Grunde kann von Überbewertung keine Rede sein. Wie wir aus offenbarten Schriften erfahren, wurden manchen Gottgeweihten durch solche Gemeinschaft sofortige Ergebnisse zuteil, wenngleich dies nicht allen möglich sein mag. Zum Beispiel wurden die Kumāras sogleich zu Gottgeweihten, als sie nur den Duft des Weihrauchs im Tempel verspürten. Bilvamaṅgala Ṭhākura hörte nur über Kṛṣṇa, verließ darauf sogleich seine schöne Freundin und begab sich nach Mathurā und Vṛndāvana, wo er ein vollkommener Vaiṣṇava wurde. Diese Feststellungen sind keine Übertreibungen, noch sind es Geschichten. Es sind Tatsachen, doch treffen sie nur auf gewisse Gottgeweihte und nicht unbedingt auf alle zu. Selbst wenn diese Beschreibungen als Übertreibungen angesehen werden, müssen wir sie so annehmen, wie sie sind, um unsere Aufmerksamkeit von der flimmernden materiellen Schönheit auf die ewige Schönheit des Kṛṣṇa-Bewußtseins zu lenken. Für denjenigen, der bereits mit dem Kṛṣṇa-Bewußtsein in Berührung ist, sind die beschriebenen Ergebnisse nichts Ungewöhnliches.

Manche Gelehrte erheben den Einwand, daß man die Vollkommenheiten, die man durch die Ausübung des hingebungsvollen Dienstes erreicht, nach und nach auch dadurch erwerben kann, daß man einfach die Prinzipien des *varṇa* und *āśrama* befolgt, doch dieses Argument wird von den großen Autoritäten nicht anerkannt. Auch Śrī Caitanya verurteilte diese Vorstellung, während Er mit Rāmānanda Rāya über die allmähliche Entwicklung des hingebungsvollen Dienstes sprach. Als Rāmānanda Rāya darauf hinwies, wie wichtig das *varṇāśrama-dharma* sei, lehnte Er diese Vorstellung ab. Er sagte, die durch *varṇa* und *āśrama* erreichte Förderung sei nur äußerlicher Natur. Es gebe ein höheres Prinzip. Auch in der *Bhagavad-gītā* (18.66) sagt der Herr, daß man alle anderen Prinzipien der Erhebung aufgeben und sich einfach der Methode des Kṛṣṇa-Bewußtseins zuwenden soll. Das wird einem helfen, die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 20. Kapitel, Vers 9, sagt der Herr Selbst: „Man soll die vorgeschriebenen Pflichten des *varṇa* und *āśrama* erfüllen, solange man keine spontane Zuneigung zum Hören über Meine Spiele und Taten entwickelt hat.“ Mit anderen Worten, die vorgeschriebenen Formen des *varṇa* und *āśrama* sind religiöse rituelle Zeremonien mit dem Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder Erlösung. All diese Dinge werden denen empfohlen, die kein Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt haben; in der Tat werden all diese Tätigkeiten in den offenbarten Schriften empfohlen, um die bedingte Seele zum Punkt des Kṛṣṇa-Bewußtseins zu bringen. Wer jedoch bereits spontane Anhaftung an Kṛṣṇa entwickelt hat, braucht diese in den Schriften vorgeschriebenen Pflichten nicht zu erfüllen.

8 / Voraussetzungen für hingebungsvollen Dienst

Manche Gelehrte vertreten die Auffassung, Wissen und Entsagung seien wichtige Faktoren, wenn man sich zum hingebungsvollen Dienst erheben wolle. In Wirklichkeit jedoch entspricht dies nicht den Tatsachen. Die Kultivierung von Wissen oder Entsagung, die beide vorteilhaft sind, um im Kṛṣṇa-Bewußtsein Fuß zu fassen, mag zu Beginn aufgenommen werden, doch letztlich kann es auch dazu kommen, daß man sie ablehnt, denn hingebungsvoller Dienst ist von nichts anderem abhängig als dem Gefühl für oder Wunsch nach solchem Dienst. Hingebungsvoller Dienst erfordert nicht mehr als Aufrichtigkeit.

Es ist die Meinung sachkundiger Gottgeweihter, daß gedankliche Spekulation und die künstlichen Härten der *yoga*-Praxis vorteilhaft sein mögen, um von der materiellen Verunreinigung frei zu werden, doch sie werden auch dazu führen, daß sich das Herz immer mehr verhärtet. Sie werden nicht im geringsten bei der Entwicklung hingebungsvollen Dienstes helfen. Diese Methoden sind daher für den Eintritt in den transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn nicht vorteilhaft. Tatsächlich ist Kṛṣṇa-Bewußtsein - hingebungsvoller Dienst an sich - der einzige Weg, im hingebungsvollen Leben fortzuschreiten. Hingebungsvoller Dienst ist absolut; es ist sowohl die Ursache als auch die Wirkung. Der Höchste Persönliche Gott ist die Ursache und die Wirkung alles Existierenden, und um sich Ihm, dem Absoluten, zu nähern, muß man den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes - der ebenfalls absolut ist - aufnehmen.

Dies bestätigt der Herr Selbst in der *Bhagavad-gītā* (18.55): „Man kann Mich nur durch hingebungsvollen Dienst verstehen.“ Als Er die *Gītā* zu lehren begann, sagte der Herr zu Arjuna: „Weil du Mein Geweihter bist, werde Ich dir diese Geheimnisse offenbaren.“ (Bg. 4.3) Vedisches Wissen bedeutet letztlich, den Höchsten Herrn zu verstehen, und der Vorgang, in Sein Königreich einzutreten, ist hingebungsvoller Dienst. Dies wird von allen authentischen Schriften anerkannt. Gedankliche Spekulanten vernachlässigen den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes, und indem sie nur versuchen, andere auf ihrer philosophischen Suche zu widerlegen, versäumen sie es, die Ekstase der Hingabe zu entwickeln.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 20. Kapitel, Vers 31, sagt Kṛṣṇa: „Mein lieber Uddhava, für diejenigen, die ernsthaft in Meinem Dienst tätig sind, ist die Kultivierung philosophischer Spekulation und künstlicher Entsagung nicht sehr vorteilhaft. Wenn jemand Mein Geweihter wird, erreichter von selbst die Früchte der Entsagung materiellen Genusses, denn er bekommt ausreichendes Wissen, die Absolute Wahrheit zu verstehen.“ Das ist der Prüfstein des Fortschritts im hingebungsvollen Dienst. Ein Gottgeweihter kann sich nicht in Dunkelheit befinden, denn der Herr erweist ihm besondere Gunst und erleuchtet ihn von innen her.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 20. Kapitel, Vers 32-33, unterweist der Herr den Uddhava weiter: „Mein lieber Freund, den Gewinn, den man aus fruchtbringenden Tätigkeiten, Härten, der Ausbildung philosophischen

Wissens, Entsagung, der Praxis des mystischen *yoga*, Mildtätigkeit und allen anderen glückverheißenden Tätigkeiten zieht, erreichen ganz von selbst Meine Geweihten - diejenigen, die durch liebevollen Dienst einfach an Mir hängen. Diesen Geweihten steht alles zur Verfügung, doch sie wünschen sich nichts außerhalb Meines hingebungsvollen Dienstes. Wenn ein Geweihter jemals materiellen Gewinn begehren sollte - beispielsweise zu den himmlischen Planeten erhoben zu werden - oder einen spirituellen Gewinn - zum Beispiel zu den *Vaikuṇṭhas* zugehen -, werden seine Wünsche durch Meine grundlose Barmherzigkeit sehr leicht in Erfüllung gehen.“

Im Grunde wird jemand, der Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt und immer noch an materiellem Genuß haftet, sehr bald von einer solchen Neigung befreit, wenn er unter der Anweisung eines echten spirituellen Meisters regelmäßig hingebungsvollen Dienst verrichtet.

Śrīla Rūpa Gosvāmī empfiehlt als nächstes, daß man nicht an materieller Sinnenfreude haften, sondern alles Schöne annehmen soll, das in Beziehung zu Kṛṣṇa steht. Zum Beispiel ist Essen notwendig, und man möchte wohlschmeckende Speisen essen, um seinen Geschmackssinn zu befriedigen. In diesem Falle mögen daher - eher für die Befriedigung Kṛṣṇas als für die Befriedigung der Zunge - wohlschmeckende Speisen zubereitet und Kṛṣṇa geopfert werden. Dann ist es Entsagung. Wohlschmeckende Speisen mögen zubereitet werden, doch solange sie nicht Kṛṣṇa geopfert sind, sollte man nichts davon nehmen. Dieses Gelübde, alles zurückzuweisen, das nicht Kṛṣṇa geopfert wurde, ist wirkliche Entsagung. Und durch solche Entsagung ist man fähig, die Forderungen der Sinne zu befriedigen.

Die Unpersönlichkeitsanhänger, die alles Materielle zu vermeiden suchen, mögen sich schwere Härten auferlegen, doch sie verpassen die Gelegenheit, im Dienst des Herrn tätig zu sein. Ihre Entsagung reicht daher zur Vollkommenheit nicht. Es gibt viele Fälle, in denen Unpersönlichkeitsanhänger, die solch künstliche Entsagung üben, ohne mit hingebungsvollem Dienst in Berührung zu sein, wieder zu Fall kamen und von der materiellen Verunreinigung angelockt wurden. Selbst heute noch gibt es viele angebliche „Entsager“, die offiziell *sannyāsīs* oder Entsager wurden und nach außen hin behaupten, die spirituelle Existenz sei Wahrheit und die materielle Existenz sei Unwahrheit. So stellen sie künstlich Entsagung der materiellen Welt zur Schau. Weil sie jedoch den Punkt des hingebungsvollen Dienstes nicht erreichen, verfehlen sie das Ziel und kommen wieder zu materiellen Tätigkeiten zurück wie Wohlfahrtsarbeit, politischer Agitation und so fort. Es gibt viele Beispiele sogenannter *sannyāsīs*, die die Welt als Unwahrheit aufgaben, jedoch zur materiellen Welt zurückkehrten, weil sie ihren wirklichen Frieden bei den Lotusfüßen des Herrn nicht suchten.

Man soll nichts aufgeben, das im Dienst des Herrn benutzt werden kann. Das ist das Geheimnis des hingebungsvollen Dienstes. Man soll alles annehmen, was benutzt werden kann, Kṛṣṇa-Bewußtsein und hingebungsvollen Dienst zu fördern. Zum Beispiel benutzen wir viele technische Geräte und Maschinen, um unsere gegenwärtige Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zu fördern, wie zum Beispiel Schreibmaschinen, Diktiergeräte,

Tonbandgeräte, Mikrophone und Flugzeuge. Manchmal werden wir gefragt: „Warum benutzen Sie materielle Erzeugnisse, wenn Sie die Förderung der materiellen Zivilisation verurteilen?“ In Wirklichkeit jedoch verurteilen wir nichts. Wir bitten die Menschen nur, das, was sie tun, im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu tun. Das ist das gleiche Prinzip, nach dem in der *Bhagavad-gītā* Kṛṣṇa Arjuna den Rat gab, seine Fähigkeit zu kämpfen im hingebungsvollen Dienst zu benutzen. In ähnlicher Weise verwenden wir Maschinen und technische Geräte in Kṛṣṇas Dienst. Mit einem solchen Gefühl für Kṛṣṇa oder Kṛṣṇa-Bewußtsein können wir alles annehmen. Wenn eine Schreibmaschine dazu benutzt werden kann, unsere Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zu fördern, müssen wir sie annehmen. Ebenso muß ein Diktiergerät oder jede andere Maschine verwendet werden. In unseren Augen ist Kṛṣṇa alles. Kṛṣṇa ist die Ursache und die Wirkung; nichts gehört uns. Kṛṣṇas Eigentum muß in Kṛṣṇas Dienst gestellt werden. So sehen wir die Dinge.

Das bedeutet jedoch nicht, daß wir die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes aufgeben oder es versäumen sollten, uns an die hier vorgeschriebenen Regeln und Vorschriften zu halten. Auf der Novizen-Stufe der Hingabe muß man alle Prinzipien befolgen, die durch die Autorität des spirituellen Meisters gegeben sind. Die Annahme und Ablehnung von Dingen muß immer in Übereinstimmung mit den hingebungsvollen Prinzipien stehen; man sollte nicht denken, man könne unabhängig bestimmen, was angenommen oder abgelehnt werden darf. Der spirituelle Meister ist daher als die sichtbare Manifestation Kṛṣṇas notwendig, um den Gottgeweihten im Auftrag des Höchsten Persönlichen Gottes zu führen. Der spirituelle Meister darf sich nie durch eine Anhäufung von Reichtum oder eine große Anzahl von Anhängern überwältigen lassen. Ein echter spiritueller Meister wird dieser Verlockung niemals zum Opfer fallen. Doch manchmal, wenn ein spiritueller Meister nicht vorschriftsmäßig ermächtigt ist und nur aus eigener Initiative ein spiritueller Meister wird, mag er durch eine Anhäufung von Reichtum und eine große Zahl von Schülern verleitet werden. Sein hingebungsvoller Dienst steht auf keiner sehr hohen Stufe. Wenn sich jemand durch solche Errungenschaften verleiten läßt, gerät sein hingebungsvoller Dienst ins Stocken. Man muß sich daher streng an die Prinzipien der Schülernachfolge halten.

Eine Kṛṣṇa-bewußte Person, die auf natürliche Weise geläutert ist, braucht keine andere Methode zu entwickeln, um Gedanken oder Handlungen zu läutern. Weil ein solcher Gottgeweihter auf einer hohen Stufe des Kṛṣṇa-Bewußtseins steht, hat er bereits alle guten Eigenschaften entwickelt und befolgt die Regeln und Vorschriften, die für den Vorgang der *yoga*-Mystik vorgeschrieben sind. Solche Regeln halten die Gottgeweihten von selbst ein. Ein konkretes Beispiel ist Gewaltlosigkeit, die als eine gute Eigenschaft angesehen wird. Ein Gottgeweihter ist von Natur aus gewaltlos und braucht sich daher nicht gesondert in Gewaltlosigkeit zu üben. Manche Menschen suchen sich dadurch zu läutern, daß sie einer vegetarischen Bewegung beitreten, doch ein Gottgeweihter ist von selbst Vegetarier. Er braucht sich nicht gesondert darin zu üben oder einer Gesellschaft von Vegetariern beizutreten.

Es gibt viele andere Beispiele, die zeigen, daß ein Gottgeweihter nichts anderes als Kṛṣṇa-Bewußtsein zu

praktizieren braucht; alle guten Eigenschaften der Halbgötter entwickeln sich dann von selbst in ihm. Diejenigen, die sich vorsätzlich darin üben, Vegetarier zu sein oder gewaltlos zu werden, mögen nach materiellen Maßstäben gute Voraussetzungen besitzen, doch diese Qualifizierungen reichen nicht aus, sie zu Gottgeweihten zu machen. Ein Vegetarier ist nicht unbedingt ein Gottgeweihter, noch ist ein gewaltloser Mensch notwendigerweise ein Gottgeweihter. Aber ein Gottgeweihter ist von selbst sowohl Vegetarier als auch gewaltlos. Wir müssen daher zu dem Schluß kommen, daß eine vegetarische Lebensweise oder Gewaltlosigkeit nicht die Ursache von Hingabe sind.

In diesem Zusammenhang gibt es eine Geschichte im *Skanda Purāna* von einem Jäger, der unter der Anleitung Nārada Munis zu einem großen Gottgeweihten wurde. Als der Jäger zu einem vollkommenen Gottgeweihten geworden war, war er nicht einmal mehr bereit, eine Ameise zu töten. Als Parvata Muni, ein Freund Nāradas, sah, welche wunderbare Wandlung sich in dem Jäger durch hingebungsvollen Dienst vollzogen hatte, bemerkte er: „Mein lieber Jäger, deine Unwilligkeit, auch nur eine Ameise zu töten, ist nicht sehr erstaunlich. In jedem, der eine hingebungsvolle Haltung entwickelt, manifestieren sich *alle* guten Eigenschaften. Ein Gottgeweihter ist niemals eine Ursache des Leids für andere.“

Śrīla Rūpa Gosvāmī bestätigt hier, daß in jemandem, der hingebungsvollen Dienst verrichtet, von selbst ein geläutertes Bewußtsein, geläuterte körperliche Tätigkeiten, Enthaltensamkeit, innerer Frieden und so fort sichtbar werden.

Śrīla Rūpa Gosvāmī bestätigt weiter, daß es neun verschiedene Arten des hingebungsvollen Dienstes gibt, und zwar: Hören, Chanten, Sich-erinnern, Dienen, Die-Gestalt-des-Herrn-im-Tempel-verehren, Beten, Anweisungen ausführen, Ihm-als-Freund-dienen und Ihm-alles-opfern. Jede einzelne dieser Methoden ist so mächtig, daß jeder, der nur eine von ihnen aufnimmt, die gewünschte Vollkommenheit ganz gewiß erreichen kann. Wenn zum Beispiel jemand die Neigung hat, nur über den Herrn zu hören, und ein anderer liebt es, die Herrlichkeit des heiligen Namens zu chanten, werden beide ihr ersehntes Ziel im hingebungsvollen Dienst erreichen. Im *Caitanya-caritāmṛta* ist dies erklärt worden. Man mag einen, zwei, drei oder alle verschiedenen Vorgänge des hingebungsvollen Dienstes aufnehmen - zu guter Letzt wird man das gewünschte Ziel erreichen, nämlich im hingebungsvollen Dienst verankert zu sein. Es gibt konkrete Beispiele, wie ein Gottgeweihter einen dieser Dienste verrichtete und die Vollkommenheit erreichte. König Parīkṣit erreichte das ersehnte Ziel des Lebens, indem er einfach das *Śrīmad-Bhāgavatam* hörte. Śukadeva Gosvāmī erreichte das ersehnte Ziel des Lebens, indem er einfach das *Śrīmad-Bhāgavatam* vortrug. Prahāda Mahārāja wurde in seinem hingebungsvollen Dienst erfolgreich, indem er sich ständig an den Herrn erinnerte. Lakṣmī, die Glücksgöttin, hatte Erfolg, indem sie die Lotosfüße des Herrn massierte. König Pṛthu wurde durch Verehrung im Tempel erfolgreich. Akrūra wurde durch das Darbringen von Gebeten erfolgreich. Hanumān hatte Erfolg, indem er Śrī Rāmacandra persönlich diente. Arjuna war erfolgreich, weil

er Kṛṣṇas Freund war. Und Bali Mahārāja hatte Erfolg, weil er Kṛṣṇa einfach seinen ganzen Besitz übergab.

Es gibt auch Beispiele von Gottgeweihten, die alle verschiedenen Arten des hingebungsvollen Dienstes ausführten. Im Neunten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 4. Kapitel, Vers 18 bis 20, wird von Mahārāja Ambarīṣa berichtet, der jedem einzelnen dieser hingebungsvollen Vorgänge folgte. Śukadeva Gosvāmī sagt in diesen Versen: „König Ambarīṣa richtete zunächst seinen Geist auf die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇas, und dann beschäftigte er seine Sprache darin, die Spiele und Taten des Herrn zu beschreiben. Er beschäftigte seine Hände damit, den Tempel des Herrn zu putzen. Er beschäftigte seine Ohren damit, über die transzendente Herrlichkeit des Herrn zu hören. Er beschäftigte seine Augen damit, die schöne Gestalt des Herrn im Tempel zu sehen. Er beschäftigte seinen Körper damit, mit den reinen Geweihten des Herrn zusammenzusein. (Wenn man mit anderen zusammen ist, setzt man sich gemeinsam hin, ißt zusammen und so fort - auf diese Weise ist es unvermeidlich, daß die Körper einander berühren. Ambarīṣa Mahārāja suchte nur die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter und erlaubte es seinem Körper nicht, von den Körpern Nichtgottgeweihter berührt zu werden.) Er beschäftigte seine Nase damit, den Duft der Blumen und der *tulasī*-Blätter aufzunehmen, die Kṛṣṇa geopfert worden waren, und er beschäftigte seine Zunge damit, Kṛṣṇa-*prasāda* zu kosten. (Speise die besonders zubereitet wurde, um dem Herrn geopfert zu werden; die Überreste solcher Speisen werden von den Gottgeweihten gegessen.) Mahārāja Ambarīṣa hatte die Möglichkeit, Kṛṣṇa vorzügliches *prasāda* zu opfern, denn er war ein König, und es mangelte ihm nicht an Geld. Er pflegte Kṛṣṇa die schönsten königlichen Speisen zu opfern und kostete dann die Überreste als Kṛṣṇa-*prasāda*. Seine königliche Lebensweise ließ nichts zu wünschen übrig, und so besaß er einen herrlichen Tempel, in dem die Bildgestalt des Herrn mit Kostbarkeiten geschmückt wurde, und wo man Ihr feinste Speisen opferte. Alles stand zur Verfügung, und er beschäftigte sich stets völlig im Kṛṣṇa-Bewußtsein.“

Der Gedanke hierbei ist, daß wir den Fußspuren großer Gottgeweihter folgen sollen. Wenn es uns nicht möglich ist, alle verschiedenen Arten des hingebungsvollen Dienstes auszuführen, müssen wir versuchen, zumindest einen Vorgang aufzunehmen, wie es vorangegangene *ācāryas* an ihrem Beispiel zeigen. Wenn wir uns wie Mahārāja Ambarīṣa in allen Arten des hingebungsvollen Dienstes beschäftigen, ist die Vollkommenheit unseres hingebungsvollen Dienstes durch jede einzelne dieser Arten gewährleistet. Mit der ersten vollständigen Beschäftigung wird man von selbst von der materiellen Verunreinigung losgelöst, und Befreiung wird die Dienstmagd des Gottgeweihten. Dieser Gedanke wird von Bilvamaṅgala Ṭhākura bestätigt: Wenn man reine Hingabe an den Herrn entwickelt, wird Befreiung dem Gottgeweihten als seine Dienstmagd folgen.

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes manchmal von Autoritäten als „der Pfad des Dienstes für den Herrn in Füllen“ beschrieben werden.*

* Vgl. SB. 4.24.46, ERLÄUTERUNG (Anm. d. Übers.)

9 / Spontaner hingebungsvoller Dienst

Gute Beispiele für spontanen hingebungsvollen Dienst sind Kṛṣṇas unmittelbare Gefährten in Vṛndāvana. Das spontane Verhalten der Bewohner von Vṛndāvana in Beziehung zu Kṛṣṇa heißt *rāgānugā*. Sie brauchen nichts mehr über hingebungsvollen Dienst zu lernen; sie sind bereits in allen regulierenden Prinzipien vollkommen und haben den spontanen liebevollen Dienst für den Höchsten Persönlichen Gott erreicht. Die Kuhhirtenjungen beispielsweise, die mit Kṛṣṇa spielen, brauchen nicht durch Härten, Bußen oder *yoga*-Übungen zu lernen, wie man mit Ihm spielt. Sie haben alle Prüfungen in regulierenden Prinzipien in ihren vorangegangenen Leben bestanden und sind als Ergebnis jetzt zur Stellung der unmittelbaren Gemeinschaft mit Kṛṣṇa als Seine lieben Freunde erhoben worden. Diese spontane Haltung nennt man *rāgānugā-bhakti*.

Śrī Rūpa Gosvāmī definiert *rāgānugā-bhakti* als spontanes Hingezogensein zu etwas, während man völlig in Gedanken daran versunken ist, mit einem starken Liebeswunsch. Hingebungsvoller Dienst, der mit solchen Empfindungen spontaner Liebe verrichtet wird, heißt *rāgānugā-bhakti*. Hingebungsvoller Dienst unter der Überschrift *rāgānuga* kann weiter in zwei Kategorien gegliedert werden: die eine heißt „sinnliche Zuneigung“ (*kāma-rūpa*) und die andere „Beziehung“ (*sambandha-rūpa*).

1. Sinnliche Zuneigung

In diesem Zusammenhang findet man eine Feststellung Nārada Munis gegenüber Mahārāja Yudhiṣṭhira im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 1. Kapitel, Vers 29; Nārada sagt dort: „Mein lieber König, es gibt viele Gottgeweihte, die sich zunächst zum Persönlichen Gott hingezogen fühlen, weil sie nach Sinnenfreude streben, weil sie Ihn beneiden, weil sie Ihn fürchten, oder weil sie den Wunsch haben, zu Ihm eine zuneigungsvolle Beziehung aufzunehmen. Am Ende werden diese Gründe des Hingezogenseins von aller materieller Verunreinigung befreit, und allmählich entwickelt der Verehrer spirituelle Liebe und erreicht das endgültige Ziel des Lebens, nach welchem die reinen Gottgeweihten streben.“

Die *gopīs* mögen als Beispiele sinnlicher Liebe in spontanem Hingezogensein gelten. Die *gopīs* sind junge Mädchen, und Kṛṣṇa ist ein Knabe. Oberflächlich betrachtet scheint es, als fühlten sich die *gopīs* zu Kṛṣṇa aus erotischen Gründen hingezogen. In ähnlicher Weise fühlte sich König Kāmsa zu Kṛṣṇa hingezogen, weil er vor Ihm Furcht empfand. Kāmsa fürchtete sich ständig vor Kṛṣṇa, denn ihm war prophezeit worden, daß der Sohn seiner Schwester, Kṛṣṇa, ihn töten werde. Śiśupāla beneidete Kṛṣṇa, und die Nachkommen König Yadus, die mit Kṛṣṇa verwandt waren, dachten an Ihn ständig als einen ihrer Angehörigen. All diese verschiedenen Arten von Gottgeweihten fühlten sich in verschiedenen Kategorien zu Kṛṣṇa spontan hingezogen und erreichten das gleiche ersehnte Lebensziel.

Die Zuneigung der *gopīs* zu Kṛṣṇa und die Zuneigung der Mitglieder der Yadu-Dynastie werden beide als spontan oder *rāgānugā* angesehen. Das Hingezogensein Kāmsas zu

Kṛṣṇa in Angst und das Hingezogensein Śiśupālas in Neid werden jedoch nicht als hingebungsvoller Dienst anerkannt, denn ihre Haltung ist nicht wohlgesinnt. Hingebungsvoller Dienst sollte nur in einer wohlgesinnten Geisteshaltung ausgeführt werden. Deshalb gilt nach Śrīla Rūpa Gosvāmī solches Hingezogensein nicht als hingebungsvoller Dienst. Als nächstes untersucht er die Zuneigung der Yadus: Wenn sie sich auf der Ebene der Freundschaft befindet, ist es spontane Liebe; doch wenn sie auf der Ebene der regulierenden Prinzipien steht, ist es keine spontane Liebe. Und nur wenn Zuneigung zur Stufe der spontanen Liebe kommt, wird sie zur Kategorie des reinen hingebungsvollen Dienstes gezählt.

Es mag gewisse Schwierigkeiten bereiten zu verstehen, daß sowohl die *gopīs* als auch Kāmsa das gleiche Ziel erreichten; deshalb sollte dieser Punkt klar verstanden werden, denn die Haltungen Kāmsas und Śiśupālas unterscheiden sich von denen der *gopīs*. Obwohl in all diesen Fällen der Brennpunkt der Höchste Persönliche Gott ist und all diese Gottgeweihten zur spirituellen Welt erhoben werden, besteht ein Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Seelen. Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 11, wird gesagt, daß die Absolute Wahrheit eins und daß Sie (Er) als unpersönliches Brahman, als Paramātmā (Überseele) und als Bhagavān (der Höchste Persönliche Gott) manifestiert ist. Hier ist ein spiritueller Unterschied. Obwohl Brahman, Paramātmā und Bhagavān die gleiche und eine Absolute Wahrheit sind, konnten Geweihte wie Kāmsa oder Śiśupāla nur die Brahman-Ausstrahlung erreichen. Ihnen wurde keine Erkenntnis des Paramātmā oder Bhagavān zuteil. Das ist der Unterschied.

Als Analogie mögen der Sonnenplanet und das Sonnenlicht dienen: Der Aufenthalt im Sonnenlicht bedeutet noch lange nicht, daß man auch zum Sonnenplaneten geht. Die Temperatur des Sonnenplaneten unterscheidet sich von der Temperatur des Sonnenlichts. Wer in einem Flugzeug oder Raumschiff das Sonnenlicht durchquert hat, muß deshalb nicht unbedingt zum Sonnenplaneten gegangen sein. Obwohl das Sonnenlicht und der Sonnenplanet im Grunde ein und dasselbe sind, besteht immer noch ein Unterschied, denn das eine ist die Energie und das andere die Energiequelle. Die Absolute Wahrheit und Seine körperliche Ausstrahlung sind in ähnlicher Weise gleichzeitig eins und verschieden. Kāmsa und Śiśupāla erreichten die Absolute Wahrheit, doch war es ihnen nicht gestattet, in das Reich von Goloka Vṛndāvana einzutreten. Unpersönlichkeitsanhängern und den Feinden des Herrn ist es dank ihres Hingezogenseins zu Gott erlaubt, in Sein Königreich einzutreten, doch es ist ihnen nicht gestattet, die Vaikuṅṭha-Planeten oder den Goloka-Vṛndāvana-Planeten des Höchsten Herrn zu betreten. Das Königreich zu betreten und den Palast des Königs zu betreten ist nicht dasselbe. Śrīla Rūpa Gosvāmī versucht hier, die verschiedenen Bestimmungen der Unpersönlichkeitsanhänger und der Persönlichkeitsanhänger zu beschreiben. Im allgemeinen wird denen, die Unpersönlichkeitsanhänger sind, und denen, die dem Höchsten Persönlichen Gott feindlich gegenüberstehen, nur Einlaß in das unpersönliche Brahman gewährt, wenn und falls sie die spirituelle Vollkommenheit

erreichen. Die Unpersönlichkeitsphilosophen sind in einem Sinne wie die Feinde des Herrn, denn sowohl den Erzfeinden des Herrn als auch den Unpersönlichkeitsanhängern ist es gestattet, nur in die unpersönliche Strahlung des *brahmajyoti* einzugehen. Man geht deshalb davon aus, daß sie ähnlich einzustufen sind. Und tatsächlich sind die Unpersönlichkeitsanhänger Feinde Gottes, denn für sie ist der unvergleichliche Reichtum des Herrn unerträglich. Sie versuchen ständig, sich mit dem Herrn auf die gleiche Stufe zu stellen. Die Ursache hierfür liegt in ihrer neidischen Haltung. Śrī Caitanya Mahāprabhu hat die Unpersönlichkeitsanhänger für Frevler vor dem Herrn erklärt. Der Herr ist jedoch so götig, daß Er ihnen, obwohl sie Seine Feinde sind, erlaubt, in das spirituelle Königreich einzutreten und im unpersönlichen *brahmajyoti*, im undifferenzierten Licht des Absoluten, zu bleiben.

Manchmal mag sich ein Unpersönlichkeitsanhänger allmählich zur persönlichen Auffassung vom Herrn erheben. Die *Bhagavad-gītā* (7.7) bestätigt dies: „Nach vielen Geburten und Toden ergibt sich Mir derjenige, der wirkliches Wissen besitzt.“ Durch solche Unterwerfung kann ein Unpersönlichkeitsanhänger zu den Vaikuṅthalokas erhoben werden, wo er als ergebene Seele die gleichen körperlichen Eigenschaften wie der Herr annimmt.

Im *Brahmānda Purāṇa* heißt es: „Diejenigen, die Befreiung von der materiellen Verunreinigung erreicht haben, und diejenigen, die Dämonen sind und vom Höchsten Persönlichen Gott getötet wurden, versinken in der Brahman-Auffassung vom Leben und residieren im spirituellen Himmel des *brahmajyoti*.“ Dieser spirituelle Himmel liegt weit jenseits des materiellen Himmels, und es wird auch in der *Bhagavad-gītā* (8.20) bestätigt, daß es jenseits des materiellen Himmels noch einen anderen, ewigen Himmel gibt. Die Feinde Gottes und die Unpersönlichkeitsanhänger mögen die Erlaubnis bekommen, in diese Brahman-Ausstrahlung einzugehen, doch die Geweihten Kṛṣṇas werden zu den spirituellen Planeten erhoben. Weil die reinen Geweihten ihre spontane Liebe zum Höchsten Persönlichen Gott entwickelt haben, ist es ihnen gestattet, in die spirituellen Planeten einzugehen, um in der Gemeinschaft des Höchsten Persönlichen Gottes spirituelle Glückseligkeit zu genießen.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 87. Kapitel, Vers 23, wenden sich die *Vedas* in Person mit folgenden Worten an den Herrn: „Lieber Herr, *yogīs* meditieren über Deine örtlichen Aspekte, und so erreichen sie die spirituelle Vollkommenheit, in das unpersönliche *brahmajyoti* einzugehen. Diejenigen, die Dich als Feind behandeln, erreichen die gleiche Vollkommenheit, ohne zu meditieren. Die *gopīs*, die von Deinen schlangengleichen Armen umfassen werden und die eine lustvolle Haltung haben, erreichen ebenfalls die gleiche Vollkommenheit. Und was uns betrifft, die wir als Halbgötter für die verschiedenen Teile des vedischen Wissens zuständig sind, so folgen wir immer den Fußspuren der *gopīs*. So hoffen wir die gleiche Vollkommenheit zu erreichen.“ Bei „die gleiche Vollkommenheit“ müssen wir uns immer an das Beispiel des Sonnenplaneten und des Sonnenlichts erinnern. Die Unpersönlichkeitsanhänger können in das sonnenlichtgleiche *brahmajyoti* eingehen, wohingegen

diejenigen, die die Höchste Person lieben, in das höchste Reich des Herrn, Goloka Vṛndāvana, eingehen können.

Die „lustvolle Haltung“ der *gopīs* hat nicht das geringste mit weltlicher Sinnenlust zu tun. Śrīla Rūpa Gosvāmī erklärt, daß sich dieser „lustvolle Wunsch“ auf die bestimmte Haltung des Gottgeweihten in der Gemeinschaft Kṛṣṇas bezieht. Jeder Gottgeweihte empfindet auf seiner Stufe der Vollkommenheit eine spontane Zuneigung zum Herrn. Diese Zuneigung wird manchmal als der „lustvolle Wunsch“ des Gottgeweihten bezeichnet. Die Lust des Gottgeweihten ist der überstarke Wunsch, dem Herrn in einer bestimmten Eigenschaft zu dienen. Es mag scheinen, als verberge sich dahinter der Wunsch, den Herrn sinnhaft zu genießen, doch geht die Bestrebung in Wirklichkeit dahin, dem Herrn in dieser Eigenschaft zu dienen. Zum Beispiel mag sich ein Gottgeweihter wünschen, mit dem Persönlichen Gott als Sein Kuhhirtenfreund zusammenzusein. Er wird dem Herrn dienen wollen, indem er Ihm hilft, die Kühe in den Weidegründen zu hüten. Es mag scheinen, als stehe dahinter der Wunsch, die Gemeinschaft des Herrn zu genießen, doch in Wirklichkeit ist es spontane Liebe, Ihm zu dienen, indem man behilflich ist, die transzendentalen Kühe zu hüten.

Dieser starke Wunsch, dem Herrn zu dienen, ist im transzendentalen Land von Vraja sichtbar. Und er ist besonders unter den *gopīs* zu finden. Die Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa ist so erhaben, daß sie für unser begrenztes Verständnis manchmal als „lustvoller Wunsch“ erklärt wird.

Der Verfasser des *Śrī Caitanya-caritāmṛta*, Śrīla Kṛṣṇadāsa Kavirāja Gosvāmī, erklärte den Unterschied zwischen lustvollem Wunsch und dienender Haltung in folgender Feststellung: „Lustvoller Wunsch bezieht sich auf den Wunsch, die eigenen Sinne zu befriedigen, und transzendentaler Wunsch bezieht sich auf den Wunsch, den Sinnen des Herrn zu dienen.“ (Cc. Ā. 4.165) In der materiellen Welt kommt es nicht vor, daß ein Liebhaber die Sinne seiner Geliebten erfreuen möchte. Im Grunde möchte in der materiellen Welt jeder hauptsächlich seine eigenen Sinne befriedigen. Die *gopīs* jedoch wollten absolut nichts anderes als die Sinne des Herrn befriedigen - in der materiellen Welt gibt es kein Beispiel hierfür. Deshalb beschreiben Gelehrte zuweilen die ekstatische Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa als wie das „lustvolle Begehren“ in der materiellen Welt, jedoch darf man dies nicht wörtlich nehmen. Es ist nur ein Versuch, die transzendente Sachlage zu verstehen.

Große Gottgeweihte bis hin zur Ebene Uddhavas sind sehr liebe Freunde des Herrn, und sie möchten gern den Fußspuren der *gopīs* folgen. Die Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa ist daher gewiß kein materielles lustvolles Begehren. Wie sonst könnte Uddhava danach streben, in ihre Fußstapfen zu treten? Ein anderes Beispiel ist Śrī Caitanya Selbst. Nachdem Er die Lebensstufe des *sannyāsa* angenommen hatte, war Er sehr streng im Hinblick auf das Vermeiden der Gemeinschaft von Frauen, und doch lehrte Er, daß es keine bessere Methode der Verehrung Kṛṣṇas gibt als die der *gopīs*. Die Methode der *gopīs*, den Herrn zu verehren, als seien sie von lustvollem Wunsch getrieben, wurde also selbst von Śrī Caitanya Mahāprabhu hoch gepriesen. Allein diese Tatsache bedeutet, daß die Zuneigung der *gopīs* zu

Kṛṣṇa, obwohl sie lustvoll erscheinen mag, nicht im geringsten von materieller Natur ist. Solange man nicht in der transzendentalen Stellung völlig verankert ist, ist es sehr schwierig, die Beziehung der *gopīs* zu Kṛṣṇa zu verstehen. Weil diese Beziehung wie der gewöhnliche Austausch zwischen Jungen und Mädchen erscheint, wird manchmal die falsche Auslegung vorgenommen, sie gleiche der gewöhnlichen Beziehung der Geschlechter in der materiellen Welt. Unglückseligerweise halten es Menschen, die die transzendente Natur der Liebesangelegenheiten der *gopīs* und Kṛṣṇa nicht verstehen können, für erwiesen, daß Kṛṣṇas Liebesbeziehungen zu den *gopīs* weltlicher Natur sind, und deshalb malen sie bisweilen schamlose Bilder in „modernem“ Stil.

Auf der anderen Seite wird der lustvolle Wunsch Kubjās von großen Gelehrten als „fast lustvoller Wunsch“ beschrieben. Kubjā war eine bucklige Frau, die ebenfalls Kṛṣṇa mit großer ekstatischer Liebe begehrte. Doch ihr Verlangen nach Kṛṣṇa war fast weltlicher Natur, und deshalb kann ihre Liebe nicht mit der Liebe der *gopīs* verglichen werden. Ihre liebevolle Zuneigung zu Kṛṣṇa heißt *kāma-prāyā* oder „fast wie die Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa“.

2. Beziehung

Elterliche Beziehung

In der Haltung der Bewohner von Vṛndāvana, wie beispielsweise Nanda Mahārāja und Mutter Yaśodā, findet man die ideale transzendente Vorstellung, der Vater und die Mutter Kṛṣṇas, des ursprünglichen Persönlichen Gottes, zu werden. Im Grunde kann niemand der Vater oder die Mutter Kṛṣṇas werden; wenn jedoch ein Gottgeweihter solch transzendente Gefühle besitzt, nennt man dies „Liebe zu Kṛṣṇa in einer elterlichen Beziehung“. Die Vṛṣṇis (Kṛṣṇas Verwandte in Dvārakā) empfanden ebenfalls so. Spontane Liebe zu Kṛṣṇa in der elterlichen Beziehung findet man also sowohl unter jenen Bewohnern von Dvārakā, die zur Dynastie Vṛṣṇis gehörten, als auch unter den Bewohnern von Vṛndāvana.

Spontane Liebe zu Kṛṣṇa, wie sie von den Vṛṣṇis und den Bewohnern von Vṛndāvana gezeigt wurde, besteht ewig in ihnen. Auf der Stufe des hingebungsvollen Dienstes nach regulierenden Prinzipien besteht keine Notwendigkeit, diese Liebe zu erörtern, denn sie muß sich auf einer weiter fortgeschrittenen Stufe von selbst entwickeln.

Diejenigen, die den Wunsch haben, den Fußspuren solch ewiger Geweihter des Herrn, wie der Vṛṣṇis und der Bewohner von Vṛndāvana, zu folgen, heißen *rāgānuṅgā*-Geweihte, was bedeutet, daß sie versuchen, die Vollkommenheit solcher Gottgeweihten zu erreichen. Diese *rāgānuṅgā*-Geweihten befolgen die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes nicht sehr streng, jedoch fühlen sie sich spontan zu einigen der ewigen Geweihten, wie Nanda oder Yaśodā, hingezogen und versuchen, ihren Fußspuren spontan zu folgen. Nach und nach entwickeln sie den Wunsch, wie ein bestimmter Gottgeweihter zu werden, und diese Haltung nennt man *rāgānuṅgā*.

Wir müssen uns jedoch stets daran erinnern, daß solcher Eifer, den Fußspuren der Bewohner von Vraja (Vṛndāvana)

zu folgen, nicht möglich ist, solange man nicht von der materiellen Verunreinigung befreit ist. Beim Befolgen der regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes gibt es eine Stufe, die *anartha-nivṛtti* heißt, was bedeutet, daß alle materielle Verunreinigung verschwindet. Manchmal sieht man, daß jemand solch hingebungsvolle Liebe nachahmt, jedoch in Wirklichkeit von *anarthas* oder unerwünschten Gewohnheiten nicht befreit ist. Es ist vorgekommen, daß sich ein sogenannter Gottgeweihter für einen Nachfolger Nandas, Yaśodās oder der *gopīs* erklärte, während zur gleichen Zeit seine abscheuliche Neigung zu weltlichem Geschlechtsleben sichtbar war. Eine solche Manifestation „göttlicher Liebe“ ist bloße Nachahmung und hat keinen Wert. Wenn sich jemand tatsächlich spontan zu den Grundsätzen der Liebe der *gopīs* hingezogen fühlt, wird man in seinem Charakter keine Spur weltlicher Verunreinigung finden.

Deshalb sollte zu Anfang jeder streng die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes einhalten, die in den Schriften dargelegt sind und vom spirituellen Meister vorgeschrieben werden. Nur nachdem man die Stufe der Befreiung von der materiellen Verunreinigung hinter sich gelassen hat, kann man tatsächlich danach streben, den Fußspuren der Geweihten in Vṛndāvana zu folgen.

Śrī Rūpa Gosvāmī sagt: „Wenn man tatsächlich von der materiellen Verunreinigung befreit ist, kann man sich stets an einen ewigen Geweihten in Vṛndāvana erinnern mit dem Wunsch, Kṛṣṇa in der gleichen Eigenschaft zu lieben. Und wenn man eine solche Begabung entwickelt, wird man immerzu in Vṛndāvana leben, selbst im Geiste.“ Es bedeutet dies, daß man nach Möglichkeit nach Vrajabhūmi, Vṛndāvana, gehen und dort physisch gegenwärtig und immer im Dienst des Herrn tätig sein sollte, indem man den Geweihten in Vraja-dhāma, dem spirituellen Reich von Vraja, nachfolgt. Wenn es jedoch nicht möglich ist, sich physisch in Vṛndāvana aufzuhalten, kann man überall darüber meditieren, dort zu leben. Wo immer man sein mag, muß man ständig über das Leben in Vraja-dhāma nachdenken und darüber, den Fußspuren eines bestimmten Geweihten im Dienst des Herrn nachzufolgen.

Ein Gottgeweihter, der tatsächlich im Kṛṣṇa-Bewußtsein fortgeschritten, das heißt ständig im hingebungsvollen Dienst tätig ist, sollte sich nicht kundtun, auch wenn er die Vollkommenheit erreicht hat. Der Gedanke ist, daß man immer fortfahren sollte, als „neuer Gottgeweihter“ zu handeln, solange der materielle Körper vorhanden ist. Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst nach regulierenden Prinzipien müssen selbst von den reinen Gottgeweihten ausgeführt werden. Wenn man jedoch seine wahre Stellung in Beziehung zum Herrn erkennt, kann man, während man seinen geregelten Dienst verrichtet, unter der Führung eines bestimmten Gefährten des Herrn immerzu an den Herrn in seinem Innern denken und seine transzendentalen Empfindungen entwickeln, indem man diesem Gefährten nachfolgt.

In diesem Zusammenhang sollten wir uns vor dem sogenannten *siddha-praṇai* in acht nehmen. Dem *siddha-praṇai* Vorgang folgen Menschen, die nicht sehr autorisiert sind und sich ihren eigenen Weg des hingebungsvollen Dienstes geschaffen haben. Sie bilden sich ein, sie seien Gefährten des Herrn geworden, indem sie sich einfach vorstellen, sie selbst seien diese Gefährten.

Dieses äußerliche Verhalten entspricht in keiner Weise den regulierenden Prinzipien. Dem sogenannten *siddha-praṇai*-Vorgang folgt die *prākṛta-sahajiyā*, eine Pseudo-Sekte sogenannter Vaiṣṇavas. Nach der Meinung Rūpa Gosvāmī stört ein solches Treiben nur den klassischen Weg des hingebungsvollen Dienstes.

Śrī Rūpa Gosvāmī sagt, gelehrte *ācāryas* empfehlen, auch nach der Entwicklung spontaner Liebe zu Kṛṣṇa die regulierenden Prinzipien einzuhalten. Den regulierenden Prinzipien gemäß gibt es neun Richtungen des hingebungsvollen Dienstes, die bereits zuvor beschrieben wurden, und man sollte sich besonders in der Art des hingebungsvollen Dienstes betätigen, für die man eine natürliche Neigung hat. Zum Beispiel mag jemand ein besonderes Interesse am Hören zeigen; ein anderer mag ein bestimmtes Interesse daran haben zu chanten, und wieder ein anderer mag ein bestimmtes Interesse daran haben, im Tempel zu dienen. Diese Tätigkeiten, oder jede der anderen sechs Arten des hingebungsvollen Dienstes (Sich-erinnern, Dienen, Beten, Betätigung-in-einem-bestimmten-Dienst, Eine-freundschaftliche-Beziehung-unterhalten oder Alles-opfern-was-man-besitzt), sollten mit voller Ernsthaftigkeit ausgeübt werden. Auf diese Weise sollte jeder seinem jeweiligen Geschmack entsprechend handeln.

Eheliche Liebe

Hingebungsvoller Dienst nach dem Beispiel der *gopīs* von Vṛndāvana oder der Königinnen in Dvārakā heißt hingebungsvoller Dienst in ehelicher Liebe. Dieser hingebungsvolle Dienst in ehelicher Liebe kann in zwei Kategorien gegliedert werden. Einmal handelt es sich um indirekte eheliche Liebe und das andere Mal um direkte. In beiden Kategorien muß man der jeweiligen *gopī* folgen, die in diesem Dienst in Goloka Vṛndāvana tätig ist. Direkt am Höchsten Persönlichen Gott in ehelicher Liebe zu haften heißt im Sanskrit *keli*. Dieses *keli* bedeutet, sich unmittelbar mit dem Höchsten Persönlichen Gott zu verbinden. Es gibt andere Gottgeweihte, die keine direkte Verbindung mit der Höchsten Person wünschen, die aber an den ehelichen Liebesangelegenheiten des Herrn mit den *gopīs* Gefallen finden. Solche Gottgeweihten genießen, indem sie einfach über die Spiele des Herrn mit den *gopīs* hören.

Diese Entwicklung der ehelichen Liebe ist nur in denen möglich, die bereits den regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes folgen, besonders in der Verehrung Rādhās und Kṛṣṇas im Tempel. Solche Gottgeweihten entwickeln allmählich spontane Liebe zur der Bildgestalt des Herrn, und indem sie vom Liebesaustausch des Herrn mit den *gopīs* hören, fühlen sie sich nach und nach zu diesen Spielen hingezogen. Wenn sich dieses spontane Hingezogensein hoch entwickelt hat, gelangt der Gottgeweihte in eine der oben erwähnten Kategorien.

Diese Entwicklung ehelicher Liebe zu Kṛṣṇa ist nicht nur in Frauen sichtbar. Der materielle Körper hat nichts mit spirituellen Liebesangelegenheiten zu tun. Eine Frau mag die Haltung entwickeln, ein Freund Kṛṣṇas zu werden, und ein Mann mag die Eigenschaften entwickeln, eine *gopī* in Vṛndāvana zu werden. Wie ein Gottgeweihter in der Gestalt eines Mannes den Wunsch haben kann, eine *gopī* zu werden, wird im *Padma Purāṇa* wie folgt erklärt: „In

vergangenen Tagen lebten viele Weise in Daṇḍakāranya. Daṇḍakāranya heißt der Wald, in dem Śrī Rāmacandra lebte, nachdem Er von Seinem Vater für vierzehn Jahre verbannt worden war. Zu der Zeit lebten dort viele fortgeschrittene Weise, die von der Schönheit Śrī Rāmacandras bezaubert waren und sich wünschten, Frauen zu werden, um den Herrn umarmen zu können. Später erschienen diese Weisen in Gokula Vṛndāvana, als Kṛṣṇa Selbst dorthin kam, und sie wurden als *gopīs* oder Freundinnen Kṛṣṇas geboren. So erreichten sie die Vollkommenheit des spirituellen Lebens.“

Die Geschichte der Weisen von Daṇḍakāranya kann wie folgt erklärt werden: Als Śrī Rāmacandra in Daṇḍakāranya lebte, wurden die Weisen, die dort im hingebungsvollen Dienst beschäftigt waren, von Seiner Schönheit bezaubert und dachten sogleich an die *gopīs* in Vṛndāvana, die sich einer ehelichen Liebesbeziehung zu Kṛṣṇa erfreuen. In diesem Falle ist es klar, daß sich die Weisen von Daṇḍakāranya eheliche Liebe in der Art der *gopīs* wünschten, obwohl sie sehr wohl wußten, daß sowohl Kṛṣṇa als auch Rāmacandra der Höchste Herr sind. Sie wußten, daß Rāmacandra ein vorbildlicher König war, der nicht mehr als eine Frau annehmen konnte; Kṛṣṇa jedoch konnte als der vollentwickelte Persönliche Gott die Wünsche von ihnen allen in Vṛndāvana erfüllen. Auch kamen diese Weisen zu der Schlußfolgerung, daß die Gestalt Śrī Kṛṣṇas anziehender wirkt als die Rāmacandras, und so beteten sie darum, in ihrem zukünftigen Leben *gopīs* zu werden, um mit Kṛṣṇa zusammenzusein. Rāmacandra blieb schweigsam, und sein Schweigen deutete an, daß Er die Gebete der Weisen erhört hatte. So wurden sie von Śrī Rāmacandra gesegnet, in ihrem zukünftigen Leben mit Śrī Kṛṣṇa Gemeinschaft zu haben. Als Ergebnis dieser Segnung wurden sie alle als Frauen in den Schöben von *gopīs* in Gokula geboren, und wie sie es sich in ihrem vorangegangenen Leben gewünscht hatten, erfreuten sie sich der Gemeinschaft Śrī Kṛṣṇas, der zu der Zeit in Gokula Vṛndāvana gegenwärtig war. Sie erreichten also die Vollkommenheit ihrer menschlichen Lebensform dadurch, daß sie ein transzendentes Gefühl entwickelten, eheliche Liebe mit Śrī Kṛṣṇa auszutauschen.

Eheliche Liebe gliedert sich in zwei Arten, nämlich eheliche Liebe als Gatte und Gattin und eheliche Liebe als Geliebter und Geliebte. Wer eheliche Liebe zu Kṛṣṇa als Gattin entwickelt, wird nach Dvārakā kommen, wo der Gottgeweihte eine der Königinnen des Herrn wird. Diejenigen, die eheliche Liebe zu Kṛṣṇa als Geliebte entwickeln, werden nach Goloka Vṛndāvana gebracht, um sich dort den *gopīs* anzuschließen und Liebesbeziehungen mit Kṛṣṇa zu genießen. Wir sollten sorgsam zur Kenntnis nehmen, daß diese eheliche Liebe zu Kṛṣṇa - ob als *gopī* oder als Königin - nicht nur auf Frauen beschränkt ist. Selbst Männer können solche Empfindungen entwickeln, wie das Beispiel der Weisen von Daṇḍakāranya beweist. Wenn sich jemand eheliche Liebe nur wünscht, jedoch nicht den Fußspuren der *gopīs* folgt, wird er nach Dvārakā gebracht, um dort mit dem Herrn zusammenzusein.

Im *Mahā-kūrma Purāṇa* heißt es: „Große Weise, die die Söhne von Feuergöttern waren, folgten strengen regulierenden Prinzipien mit dem Wunsch, eheliche Liebe zu Kṛṣṇa zu erlangen. Folglich war es ihnen in ihrem

nächsten Leben vergönnt, mit dem Herrn zusammenzusein, dem Ursprung aller Schöpfungen, der als Vāsudeva oder Kṛṣṇa bekannt ist. Jeder von ihnen bekam Ihn zum Gemahl."

Elterntum oder Freundschaft

Gottgeweihte, die sich zu Kṛṣṇa als Eltern oder als Freunde hingezogen fühlen, sollten entweder den Fußspuren Nanda Mahārājas oder denen Subalas folgen. Nanda Mahārāja ist der Pflegevater Kṛṣṇas, und von allen Freunden Kṛṣṇas ist Subala der vertrauteste in Vrajabhūmi.

Es gibt zwei Methoden, die Eignung zu entwickeln, entweder der Vater oder der Freund des Herrn zu werden. Eine Methode ist, daß man versucht, der Vater des Herrn direkt zu werden, und die andere ist, daß man Nanda Mahārāja nachfolgt und das Ideal, Kṛṣṇas Vater zu sein, wertschätzt. Von diesen beiden ist der Versuch, direkt Kṛṣṇas Vater zu werden, nicht empfohlen. Eine solche Entwicklung kann durch Māyāvāda-Philosophie vergiftet werden. Die Māyāvādīs oder Monisten denken, sie selbst seien Kṛṣṇa, und wenn jemand glaubt, er sei Nanda Mahārāja geworden, wird seine elterliche Liebe durch Māyāvāda-Philosophie verunreinigt. Die philosophische Denkweise der Māyāvādīs ist beleidigend, und kein Frevler

kann in das Königreich Gottes und damit in die Gemeinschaft Kṛṣṇas eintreten.

Im *Skanda Purāṇa* wird die Geschichte eines alten Mannes erzählt, der in Hastināpura, der Hauptstadt des Königreiches der Pāṇḍavas, lebte und sich Kṛṣṇa als seinen geliebten Sohn wünschte. Dieser alte Mann wurde von Nārada angewiesen, in die Fußstapfen Nanda Mahārājas zu treten, und so war ihm Erfolg beschieden.

In den *Nārāyaṇa-vyūha-stava*-Gebeten findet man die Feststellung, daß diejenigen, die ständig an den Herrn als ihren Gemahl, Freund, Vater oder Gönner denken, immer für jeden verehrens-wert sind. Diese spontane Liebe zu Kṛṣṇa kann nur durch die besondere Barmherzigkeit Kṛṣṇas oder Seines reinen Geweihten entwickelt werden. Diesen Vorgang des hingebungsvollen Dienstes nennt man manchmal *puṣṭi-mārga*. *Puṣṭi* bedeutet „nährend“ und *mārga* bedeutet „Pfad“. Eine solche Entwicklung von Empfindung nährt den hingebungsvollen Dienst und bringt ihn auf den höchsten Stand. Deshalb heißt dieser Vorgang „der Pfad der Nahrung“ oder *puṣṭi-mārga*. Die Vallabha-sampradāya, die zur Viṣṇusvāmī-Gruppe der Vaiṣṇavas gehört, verehrt Kṛṣṇa, indem sie diesem *puṣṭi-mārga* folgt. Im allgemeinen verehren Gottgeweihte in Gujarat den Bāla-Kṛṣṇa (Kṛṣṇa als Kind), indem sie diesen *puṣṭi-mārga* beschreiten.

[Dritte Welle]

10 / Ekstatische Liebe

Wenn man regulierten hingebungsvollen Dienst verrichtet, wird man auf die transzendente Stufe jenseits der materiellen Erscheinungsweisen der Natur gehoben. Dann wird das Herz leuchtend wie die Sonne. Die Sonne befindet sich weit über den Planetensystemen, und es ist nicht möglich, daß sie durch eine Wolke verhüllt wird; wenn daher ein Gottgeweihter rein ist, wie die Sonne, breitet sich von seinem reinen Herzen ekstatische Liebe aus, die herrlicher ist als das Sonnenlicht. Nur auf dieser Stufe ist die Anhaftung an Kṛṣṇa vollkommen. Spontan wird der Gottgeweihte bemüht, dem Herrn in seiner ekstatischen Liebe zu dienen. An diesem Punkt erreicht der Gottgeweihte die Ebene des *uttama-adhikārī*, der vollkommenen Hingabe. Ein solcher Gottgeweihter wird nicht durch materielle Neigungen beeinflusst und interessiert sich nur für den Dienst an Rādhā und Kṛṣṇa.

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Merkmale des hingebungsvollen Dienstes erklärt, und es wurden Unterweisungen gegeben, wie man diese Merkmale mit unseren gegenwärtigen Sinnen sichtbar werden lassen und sich allmählich zur Ebene der Ekstase der spontanen Liebe erheben kann. Außerdem wurden die beiden Arten des hingebungsvollen Dienstes besprochen, nämlich hingebungsvoller Dienst nach regulierenden Prinzipien und hingebungsvoller Dienst aus spontaner Liebe. Innerhalb der Stufe der regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes gibt es zwei Unterteilungen, nämlich den exekutiven und den effektiven Teil. Der effektive Teil des hingebungsvollen Dienstes heißt *bhāva* oder Ekstase. In diesem Zusammenhang wird in den *Tantras* festgestellt, daß Ekstase das erste Merkmal der reinen Liebe zum Persönlichen Gott ist, und auf dieser Stufe kommt es vor, daß man Tränen vergießt oder zittert. Diese Merkmale werden nicht immer sichtbar, doch gelegentlich. Als König Ambarīṣa von Durvāsā bedrängt wurde, begann er an die Lotosfüße des Herrn zu denken, worauf es in seinem Körper zu Veränderungen kam und Tränen in seine Augen traten. Diese Merkmale sind Anzeichen der Ekstase. Sie zeigen sich im Beben des Körpers und dem Vergießen von Tränen. Nach der äußerlichen Erscheinung dieser ekstatischen Merkmale verweilen sie im Geist, und die Fortdauer der Ekstase heißt *samādhi*. Diese Stufe der Wertschätzung wird die Ursache zukünftigen Liebesaustausches mit Kṛṣṇa.

Es gibt zwei Wege, sich auf diese Stufe der Ekstase zu erheben. Der eine Weg ist die ständige Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten, der andere Weg die besondere Barmherzigkeit Kṛṣṇas oder die Barmherzigkeit eines reinen Geweihten Kṛṣṇas. Die Erhebung zur ekstatischen Stufe des Lebens wird im allgemeinen durch Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten erreicht, während die Erhebung durch die besondere Barmherzigkeit Kṛṣṇas oder Seines Geweihten sehr selten ist. Wir sollten hieraus lernen, daß man hingebungsvollen Dienst in der Gemeinschaft von Gottgeweihten sehr genau ausüben sollte, so daß es sicher ist, daß man sich zu dieser ekstatischen Stufe erhebt. In besonderen Fällen ist natürlich die besondere Gunst Kṛṣṇas vorhanden, und obwohl wir immer mit solcher Gunst

rechnen sollen, sollten wir dennoch nicht untätig herumsitzen und auf Kṛṣṇas besondere Barmherzigkeit warten; die regelmäßigen Pflichten müssen erfüllt werden. Es ist genau so, als wenn manchmal jemand, der niemals die Schule oder Universität besucht hat, als großer Gelehrter anerkannt wird, oder wenn ihm von einer bedeutenden Universität ein Doktorgrad ehrenhalber verliehen wird. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir die Schule meiden und erwarten sollen, daß uns von selbst von einer Universität ein Dokortitel ehrenhalber verliehen wird. In ähnlicher Weise soll man ergeben die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes einhalten und zur gleichen Zeit auf Kṛṣṇas Gunst oder die Gunst Seines Geweihten hoffen.

Ein Beispiel dafür, wie man zur Stufe der ekstatischen Liebe aufsteigen kann, indem man die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes befolgt, findet man in der Lebensgeschichte Nāradas, die dem Vyāsadeva im *Śrīmad-Bhāgavatam* erzählt wird. Nārada erzählt dort von seinem vorangegangenen Leben, und wie er sich zur Stufe der ekstatischen Liebe entwickelte. Er war im Dienst großer Gottgeweihter beschäftigt und pflegte ihren Gesprächen und Liedern zuzuhören. Weil sich ihm die Gelegenheit bot, diese Spiele und Lieder über Kṛṣṇa von den Lippen reiner Gottgeweihter zu hören, entwickelte sich in seinem Herzen ein starkes Gefühl des Hingezogeneins. Weil er so begierig geworden war, diese Erzählungen zu hören, entwickelte sich in ihm allmählich ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa, denn im nächsten Vers bestätigt Nārada, daß er durch den allmählichen Vorgang des Hörens von den großen Weisen Liebe zu Gott entwickelte. Nārada sagt hierzu im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 5. Kapitel, Vers 28: „Zunächst verbrachte ich meine Tage in der Gemeinschaft der großen Weisen während der Regenzeit des Herbstes. Jeden Morgen und Abend hörte ich ihnen zu, wenn sie den Hare Kṛṣṇa *mantra* sangen und chanteten, und so wurde mein Herz allmählich geläutert. Sobald ich ihnen mit großer Aufmerksamkeit zuhörte, verschwand der Einfluß der Erscheinungsweisen der materiellen Unwissenheit und Leidenschaft, und ich wurde im hingebungsvollen Dienst für den Herrn unverrückbar gefestigt.“

Dies ist ein praktisches Beispiel, wie man sich einfach durch die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter zur Stufe der ekstatischen Liebe erheben kann. Es ist deshalb wesentlich, daß man ständig die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter sucht, die morgens und abends den Hare Kṛṣṇa *mantra* chanten. So wird man die Möglichkeit bekommen, sein Herz zu läutern, und diese ekstatische reine Liebe zu Kṛṣṇa entwickeln.

Dies wird auch im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 25. Kapitel, Vers 25, bestätigt wo Śrī Kapila sagt: „Meine liebe Mutter, wenn jemand tatsächlich mit reinen Gottgeweihten zusammen ist, kann er die erhabene Kraft Meines hingebungsvollen Dienstes erfahren.“ Mit anderen Worten, wenn ein reiner Gottgeweihter spricht, treffen seine Worte die Herzen der Zuhörerschaft. Worin besteht das Geheimnis des Hörens und Chantens? Ein berufsmäßiger Sprecher kann nicht die Herzen seiner Zuhörer mit transzendentaler Ekstase erfüllen. Wenn jedoch eine selbstverwirklichte Seele, die im Dienst des Herrn tätig ist, spricht, besitzt sie die Macht, der Zuhörerschaft spirituelles Leben einzuflößen. Man soll

daher die Gemeinschaft solch reiner Gottgeweihter suchen, und durch solche Gemeinschaft und durch Dienst wird ein neuer Gottgeweihter zweifellos Anhaftung, Liebe und Hingabe an den Höchsten Persönlichen Gott entwickeln.

Im *Padma Purāṇa* wird von einer Novizin berichtet, die mit dem Wunsch, sich zur ekstatischen Ebene zu erheben, die ganze Nacht hindurch tanzte, um die Gnade des Herrn zu erleben.

Manchmal kommt es jedoch vor, daß jemand, ohne sich einem Vorgang der Hingabe zu unterziehen, unvermittelt Hingabe an Śrī Kṛṣṇa entwickelt. Diese unvermittelte Entwicklung von Hingabe in einem Menschen muß als eine besondere Barmherzigkeit Kṛṣṇas oder Seines Geweihten verstanden werden. Diese offensichtlich zufällige Entwicklung ekstatischer Gefühle durch die grundlose Barmherzigkeit Kṛṣṇas kann in drei Gruppen unterteilt werden: (1) einfach durch Sprechen, (2) einfach durch Anblicken und (3) einfach durch gute Wünsche.

Im *Nārādīya Purāṇa* findet man eine Aussage über einfach durch Sprechen entwickelte ekstatische Liebe. Śrī Kṛṣṇa sagt dort zu Nārada: „O Bester der *brāhmaṇas*, Ich möchte, daß du reinen hingebungsvollen Dienst für Mich entwickeln mögest, der voll transzendentaler Glückseligkeit und voll glückverheißender Umstände ist.“

Im *Skanda Purāṇa* gibt es eine Stelle über die Entwicklung ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa einfach durch Anblicken. Es heißt dort: „Als die Bewohner der Jaṅgala Provinz den Persönlichen Gott, Kṛṣṇa, sahen, wurden sie so von Gefühlen übermannt, daß sie ihre Blicke nicht von Ihm wenden konnten.“

Was innige Wünsche betrifft, so findet man eine Aussage in der *Śuka-saṁhitā*, wo Nārada zu Śrīla Vyāsadeva sagt: „Du hast einen Sohn, welcher der größte Geweihte des Persönlichen Gottes ist, und ich kann erkennen, daß er, ohne den regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes zu folgen, bereits mit vielen der Merkmale ausgestattet ist, die man entwickelt, wenn man

viele Leben hindurch hingebungsvollen Dienst ausgeführt hat.“

Im Hinblick auf ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa findet man eine Feststellung im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 4. Kapitel, Vers 36, wo sich Nārada mit folgenden Worten an König Yudhiṣṭhira wendet: „Mein lieber König, es ist sehr schwierig, den Charakter Prahlādas zu beschreiben. Er entwickelte eine natürliche Zuneigung zu Kṛṣṇa, und was immer ich über seinen Charakter erklären kann, wird nichts als eine Aneinanderreihung von Worten sein; sein wahrer Charakter ist unmöglich zu beschreiben.“ Dies bedeutet die Bestätigung Nāradas, daß die natürliche Entwicklung der ekstatischen Liebe Prahlādas durch die Gnade Śrī Kṛṣṇas zustandekam.

Diese natürliche Zuneigung zu Kṛṣṇa seitens Prahlādas entwickelte sich im Grunde nur durch die Barmherzigkeit Nāradas. Als Prahlāda Mahārāja im Leib seiner Mutter lag, wurde sie von Nārada gütigerweise über die Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst belehrt, und zu der Zeit äußerte Nārada den Wunsch, das Kind im Mutterleib möge aus den Unterweisungen ebenfalls seinen Nutzen ziehen. Weil Nārada, ein bevollmächtigter Geweihter und großer Gefährte des Persönlichen Gottes, Prahlāda Mahārāja alles Glück wünschte, entwickelte dieser alle charakteristischen Merkmale eines hochgestellten Gottgeweihten. Dies nennt man natürliche Zuneigung. Sie entsteht durch die besondere Gnade des Persönlichen Gottes oder durch die besondere Gnade eines großen Gottgeweihten wie Nārada.

Im *Skanda Purāṇa* gibt es eine Stelle, an der Parvata Muni zu Nārada sagt: „Mein lieber Nārada, von allen Heiligen bist du so groß und ruhmreich, daß einfach durch deine guten Wünsche ein niedriggeborener Jäger ebenfalls zu einem großen, erhabenen Geweihten Śrī Kṛṣṇas wurde.“

Die ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa kann in fünf Unterteilungen gegliedert werden, die Śrīla Rūpa Gosvāmī später näher beschreiben wird.

11 / Merkmale eines Gottgeweihten in ekstatischer Liebe

Rūpa Gosvāmī beschreibt als nächstes die charakteristischen Merkmale eines Gottgeweihten, der tatsächlich seine ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa entwickelt hat. Diese Merkmale sind wie folgt:

1) Er ist immer bestrebt, seine Zeit im hingebungsvollen Dienst des Herrn zu verwenden. Er liebt es nicht, untätig zu sein. Er möchte immerzu Dienst leisten, vierundzwanzig Stunden am Tag, ohne abzuweichen.

2) Er ist stets zurückhaltend und ausdauernd.

3) Er ist immer von allen materiell-anziehend wirkenden Dingen losgelöst.

4) Er erwartet keinerlei materielle Anerkennung als Gegenleistung für seine Tätigkeiten.

5) Er vertraut immer darauf, daß Kṛṣṇa ihn mit Seiner Barmherzigkeit segnen werde.

6) Er ist stets sehr bemüht, dem Herrn treu zu dienen.

7) Er liebt es sehr, die heiligen Namen des Herrn zu chanten.

8) Er ist immer bestrebt, die transzendentalen Eigenschaften des Herrn zu beschreiben.

9) Es bereitet ihm große Freude, an einem Ort zu leben, an dem der Herr Seine Spiele zeigte, wie zum Beispiel Mathurā, Vṛndāvana oder Dvārakā.

1. Nutzung der Zeit

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* heißt es: „Ein reiner Gottgeweihter, der ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa entwickelt hat, benutzt seine Worte ständig dazu, dem Herrn Gebete vorzutragen. Mit seinem Geist denkt er immerzu an Kṛṣṇa, und mit seinem Körper bringt er entweder Ehrerbietungen dar, indem er sich vor der Gestalt des Herrn im Tempel verneigt, oder er verrichtet einen anderen Dienst. Während dieser ekstatischen Tätigkeiten kommen ihm manchmal die Tränen. Auf diese Weise stellt er sein ganzes Leben in den Dienst des Herrn und verschwendet keinen Augenblick mit einer anderen Beschäftigung.“

2. Ausdauer

Wenn jemand selbst bei allen möglichen Störungen ungestört bleibt, nennt man ihn zurückhaltend und ausdauernd. Ein Beispiel solcher Zurückhaltung und Ausdauer gab König Parīkṣit, wie im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 19. Kapitel, Vers 15, beschrieben wird. Der König sagt dort zu den Weisen, die sich zur Zeit seines Todes um ihn versammelt hatten: „Meine lieben *brāhmaṇas*, ihr solltet mich immer als euren ergebenen Diener betrachten. Ich bin zum Ufer der Gaṅgā nur gekommen, um mein Herz und meine Seele den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas zu weihen. Segnet mich daher bitte, auf daß Mutter Gaṅgā ebenfalls an mir Wohlgefallen finden möge. Laßt den Fluch des *brāhmaṇa*-Sohnes mich treffen - es kümmert mich nicht. Meine einzige Bitte ist, daß ihr alle im letzten Augenblick meines Lebens gütigerweise den heiligen Namen Viṣṇus chanten möget, so daß ich Seine transzendentalen Eigenschaften erkennen kann.“

Mahārāja Parīkṣits Verhalten, nämlich daß er selbst im letzten Augenblick seines Lebens Ruhe bewahrte, sein ungestörter Geisteszustand, ist ein Beispiel für Zurückhaltung. Dies ist eines der charakteristischen Merkmale eines Gottgeweihten, der ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa entwickelt hat.

3. Losgelöstsein

Die Sinne begehren stets nach Sinnenfreude, doch wenn ein Gottgeweihter transzendente Liebe zu Kṛṣṇa entwickelt, fühlen sich seine Sinne nicht länger zu materiellen Wünschen hingezogen. Diesen Geisteszustand nennt man „Losgelöstsein“. Es gibt ein schönes Beispiel dieses Losgelöstseins in Verbindung mit dem Charakter König Bharatas. Im Fünften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 43, heißt es: „König Bharata fühlte sich zur Schönheit der Lotosfüße Kṛṣṇas so hingezogen, daß er schon in seiner Jugend alle Anhaftung an Familie, Kinder, Freunde, Königreich und so fort aufgab, als seien sie unberührbarer Kot.“

König Bharata ist ein typisches Beispiel für jemanden, der losgelöst ist. Er besaß alles Genußreiche in der materiellen Welt, und doch ließ er es zurück. Dies zeigt, daß Losgelöstsein nicht bedeutet, sich künstlich von den Verlockungen der Anhaftung fernzuhalten. Wenn man selbst in der Gegenwart solcher Verlockungen unberührt bleiben kann und keine materielle Anhaftung entwickelt, nennt man dies Losgelöstsein. Selbstverständlich muß ein neuer Gottgeweihter zu Beginn versuchen, sich von allen verlockenden Anhaftungen fernzuhalten, doch die wahre Stellung eines reifen Gottgeweihten ist es, selbst angesichts aller möglichen Verlockungen keinerlei Anziehung zu verspüren. Das ist das eigentliche Kriterium des Losgelöstseins.

4. Freisein von Stolz

Wenn ein Gottgeweihter trotz aller Eigenschaften reiner Erkenntnis auf seine Stellung nicht stolz ist, nennt man dies „Freisein von Stolz“. Im *Padma Purāna* wird berichtet, daß König Bhagīratha Kaiser über alle anderen Könige war, doch entwickelte er solch ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa, daß er Bettelmönch wurde und sogar an den Türen seiner politischen Feinde und der Unberührbaren bettelte. Er war so demütig, daß er sich achtungsvoll vor ihnen verneigte.

Es gibt viele ähnliche Fälle in der Geschichte Indiens. Erst kürzlich, das heißt vor ungefähr 200 Jahren oder etwas später, wurde ein bedeutender Großgrundbesitzer aus Kalkutta namens Lalababu zu einem Vaiṣṇava und verbrachte den Rest seines Lebens in Vṛndāvana. Er zog ebenfalls bettelnd von Tür zu Tür, und er bettelte sogar in den Häusern seiner politischen Feinde. Zum Betteln gehört, daß man bereit ist, sich von denen, die man um etwas bittet, beleidigen zu lassen. Und das ist natürlich. Man muß solche Beleidigungen um Kṛṣṇas willen erdulden. Der Geweihte Kṛṣṇas kann jede Stellung im Dienste Kṛṣṇas annehmen.

5. Große Hoffnung

Die starke Überzeugung, daß einem ohne Zweifel die Gunst des Höchsten Persönlichen Gottes zuteil werden wird, heißt im Sanskrit *āsā-bandha*. *Āsā-bandha* bedeutet, immer zu denken: „Weil ich mein Bestes versuche, die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes einzuhalten, bin ich sicher, daß ich zurück zu Gott, zurück nach Hause, gehen werde.“

In diesem Zusammenhang genügt ein Gebet Rūpa Gosvāmī, diese Zuversicht zu verdeutlichen. Er sagt: „Ich besitze keine Liebe zu Kṛṣṇa, noch zu den Ursachen der Entwicklung dieser Liebe zu Kṛṣṇa, nämlich Hören und Chanten. Auch fehlt in mir der Vorgang des *bhakti-yoga*, durch den man stets an Kṛṣṇa denkt und Seine Lotosfüße im Herzen bewahrt. Was philosophisches Wissen oder fromme Werke betrifft, so sehe ich für mich keine Gelegenheit, mich mit solchen Dingen zu befassen. Hinzu kommt, daß ich nicht einmal in einer guten Familie geboren wurde. Deshalb bleibt mir nichts anderes übrig, als einfach zu Dir zu beten, Gopījanavallabha (Kṛṣṇa, der Erhalter und Geliebte der *gopīs*). Ich wünsche und hoffe nur, daß ich auf irgendeine Weise fähig sein möge, mich Deinen Lotosfüßen zu nähern, und diese Hoffnung bereitet mir Schmerzen, denn ich halte mich für recht untauglich, dieses transzendente Ziel des Lebens zu erreichen.“ Die Bedeutung ist hier, daß man unter dem Wahlspruch des *āsā-bandha* fortfahren sollte zu hoffen, wo es nichts mehr zu hoffen gibt, daß man auf irgendeine Weise doch fähig sein werde, sich den Lotosfüßen des Höchsten Herrn zu nähern.

6. Eifer, den gewünschten Erfolg zu erreichen

Wenn man ausreichend begierig danach ist, Erfolg im hingebungsvollen Dienst zu erreichen, nennt man dies *samutkaṅṭhā*. *Samutkaṅṭhā* bedeutet „starke Begierde“. Im Grunde ist diese Begierde der Preis für den Erfolg im Kṛṣṇa-Bewußtsein. Alles hat seinen Preis, und man muß den Preis bezahlen, bevor man etwas bekommt oder besitzt. In den vedischen Schriften wird gesagt, daß man, um das Wertvollste, nämlich Kṛṣṇa-Bewußtsein, zu erwerben, starke Begierde danach entwickeln muß, in diesem Bestreben Erfolg zu haben. Diese starke Begierde wird sehr schön von Bilvamaṅgala Ṭhākura in seinem Buch *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* gekennzeichnet. Er sagt: „Ich warte voll Ungeduld darauf, den Knaben von Vṛndāvana zu sehen, dessen körperliche Schönheit das ganze Universum bezaubert, dessen Augen stets von schwarzen Brauen überschattet sind und sich wie Lotosblütenblätter erstrecken und der immer ungeduldig über Seine Geweihten einen flüchtigen Blick wirft und Sich deshalb leichtfüßig hierhin und dorthin bewegt. Seine Augen sind stets feucht und Seine Lippen kupferfarben, und diesen Lippen entspringt eine Klangschiwingung, die einen irr sinniger macht als einen tollen Elefanten. Ich sehne mich so sehr danach, Ihn in Vṛndāvana zu sehen!“

7. Zuneigung zum Chancen des heiligen Namens

Im gleichen *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* findet man eine andere Äußerung über das Chanten Rādhārāṇīs. Eine der Gefährtinnen Rādhārāṇīs sagt: „O Śrī Govinda, das

Mädchen, das die Tochter König Vṛṣabhānuṣ ist, vergießt jetzt Tränen, und sie chantet unruhig Deinen heiligen Namen - 'Kṛṣṇa! Kṛṣṇa!'.“

8. Eifer, die transzendentalen Eigenschaften des Herrn zu beschreiben

Diese Anhaftung an das Chancen von der Herrlichkeit des Herrn wird ebenfalls im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* wie folgt zum Ausdruck gebracht: „Was soll ich nur für Kṛṣṇa tun, der wohlgefälliger ist als man es sich vorstellen kann und ungezogener als alle rastlosen Knaben? Der Gedanke an Kṛṣṇas wunderbare Taten und Seine Spiele wirkt auf mein Herz so anziehend, daß ich nicht weiß, was ich tun soll!“

9. Wunsch nach Aufenthalt an einem Ort, an dem Kṛṣṇa Seine Spiele offenbarte

In dem Buch *Padyāvalī* von Rūpa Gosvāmī findet man folgende Feststellung in bezug auf Vṛndāvana: „An diesem Ort wohnte der Sohn Mahārāja Nandas mit seinem Vater, dem König aller Kuhhirten. An diesem Ort brachte Śrī Kṛṣṇa den Karren zum Einstürzen, in welchem sich der Śakāṭāsura-Dämon verborgen hielt. An diesem Ort wurde Dāmodara, der den Knoten unseres materiellen Daseins durchtrennen kann, von Seiner Mutter Yaśodā an einen Mörser gebunden.“

Ein reiner Geweihter Śrī Kṛṣṇas wohnt im Bezirk von Mathurā oder Vṛndāvana und besucht all die Orte, an denen Kṛṣṇas Spiele stattfanden. An diesen heiligen Orten zeigte Kṛṣṇa Seine Kindheitsspiele mit den Kuhhirtenjungen und Mutter Yaśodā. Der Brauch, all diese Orte zu umkreisen, ist noch heute unter den Geweihten Śrī Kṛṣṇas üblich, und diejenigen, die nach Mathurā und Vṛndāvana kommen, empfinden stets transzendente Freude. Tatsächlich wird jemand, der nach Vṛndāvana geht, sogleich Trennung von Kṛṣṇa verspüren, der solch wunderbare Taten vollbrachte, als Er dort gegenwärtig war.

Diese Neigung, sich an Kṛṣṇas Taten und Spiele zu erinnern, ist als Anhaftung an Kṛṣṇa bekannt. Es gibt jedoch auch Unpersönlichkeitsphilosophen und Mystiker, die durch eine Zurschaustellung hingebungsvollen Dienstes letztlich in die Existenz des Höchsten Herrn eingehen wollen. Sie versuchen manchmal, die Neigung nachzuahmen, die einen reinen Gottgeweihten veranlaßt, die heiligen Orte zu besuchen, an denen Kṛṣṇa Seine Spiele vollführte, jedoch ist ihr eigentliches Ziel Erlösung, und deshalb kann ihr Verhalten nicht als Anhaftung betrachtet werden.

Rūpa Gosvāmī sagt, daß die Anhaftung, die reine Geweihte für Kṛṣṇa zeigen, unmöglich im Herzen fruchtbringender Arbeiter (*karmīs*) oder gedanklicher Spekulanten (*jñānīs*) zur Vollkommenheit gebracht werden kann, denn solche Anhaftung in reinem Kṛṣṇa-Bewußtsein ist sehr selten und nicht einmal vielen befreiten Seelen zu erreichen möglich. Wie in der *Bhagavad-gītā* (18.51-54) festgestellt wird, ist die Befreiung von der materiellen Verunreinigung die Stufe, auf der hingebungsvoller Dienst erreicht werden kann. Jemandem, der nur nach Befreiung strebt und in das unpersönliche *brahmajyoti* eingehen möchte, ist es nicht möglich, Anhaftung an Kṛṣṇa zu erwerben. Diese Anhaftung wird von Kṛṣṇa sehr vertraulich

aufbewahrt und nur reinen Gottgeweihten gewährt. Selbst gewöhnliche Gottgeweihte können solch reine Anhaftung an Kṛṣṇa nicht erlangen. Wie soll es also möglich sein, daß diejenigen Erfolg haben, deren Herzen durch die Aktionen und Reaktionen fruchtbringender Tätigkeiten verunreinigt und die in vielfältige Arten gedanklicher Spekulation verstrickt sind?

Es gibt viele sogenannte Gottgeweihte, die künstlich an Kṛṣṇas Spiele denken, welche man als *aṣṭa-kālika-līlā* kennt. Zuweilen mag es vorkommen, daß jemand künstlich diese Spiele nachahmt, indem er vorgibt, Kṛṣṇa spreche mit ihm in der Gestalt eines Knaben, oder er mag behaupten, Rādhārāṇī und Kṛṣṇa seien beide zu ihm gekommen und hätten mit ihm gesprochen. Solch charakteristische Merkmale werden manchmal von den Unpersönlichkeitsanhängern gezeigt, und sie mögen manch ahnungslosen Menschen gefangennehmen, der kein Wissen im Bereich der Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst besitzt. Sobald jedoch ein erfahrener Gottgeweihter diese lächerlichen Darstellungen sieht, weiß er sogleich, daß er es mit Schurkentum zu tun hat. Er wird die nachgemachte Anhaftung an Kṛṣṇa eines solchen Heuchlers nicht für wirkliche Anhaftung halten. Man mag jedoch sagen, daß solche Anhaftung für den Heuchler eine zukünftige Hoffnung ist, da er schließlich zur Ebene reinen hingebungsvollen Dienstes aufsteigen kann.

Die nachgemachte Anhaftung kann in zwei Kategorien gegliedert werden, und zwar (1) schattenhafte Anhaftung und (2) *parā* (transzendente) Anhaftung. Wenn jemand, ohne sich an die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes zu halten oder ohne von einem echten spirituellen Meister geführt zu werden, solch nachgemachte Anhaftung zeigt, nennt man dies schattenhafte Anhaftung. Manchmal kommt es vor, daß jemand, der im Grunde an materiellem Genuß oder Befreiung haftet, das Glück hat, mit reinen Gottgeweihten zusammenzusein, während sie den heiligen Namen des Herrn chanten. Durch die Gnade des Herrn mag er sich ebenfalls dem Chancen anschließen. Durch die bloße Gemeinschaft solch reiner Gottgeweihter spiegeln sich dann die mondgleichen Strahlen aus ihren Herzen in ihm wider, und durch den Einfluß der reinen Gottgeweihten mag er einen Anschein von Anhaftung zeigen, die auf Neugier beruht, doch ist dies sehr flackernd. Wenn man durch die Manifestation solcher Schatten-Anhaftung spürt, wie alle materiellen Qualen verschwinden, nennt man dies *parā*-Anhaftung.

Solche Schatten- oder *parā*-Anhaftung kann sich durch die Gemeinschaft mit einem reinen Gottgeweihten oder durch den Besuch heiliger Orte wie Vṛndāvana oder Mathurā entwickeln. Wenn ein gewöhnlicher Mensch solche Anhaftung an Kṛṣṇa entwickelt und glücklicherweise hingebungsvolle Tätigkeiten in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter ausführt, kann er ebenfalls zur Ebene reinen hingebungsvollen Dienstes aufsteigen. Die Schlußfolgerung lautet, daß transzendente Anhaftung so mächtig ist, daß sie selbst einen gewöhnlichen Menschen, der solche Anhaftung zeigt, durch die Gemeinschaft eines reinen Gottgeweihten auf die Stufe der Vollkommenheit bringen kann. Solche Anhaftung an Kṛṣṇa kann jedoch nicht in einem Menschen hervorgerufen werden, der nicht durch die

Gemeinschaft reiner Gottgeweihter ausreichend gesegnet ist.

Sowie Anhaftung durch die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter hervorgerufen werden kann, so kann Anhaftung auch ausgelöscht werden, wenn man sich Vergehen gegen die Lotosfüße reiner Gottgeweihter zuschulden kommen läßt. Klarer ausgedrückt: Durch die Gemeinschaft reiner Gottgeweihter kann Anhaftung an Kṛṣṇa entstehen, doch wenn man sich Vergehen gegen die Lotosfüße eines Gottgeweihten zuschulden kommen läßt, kann die Schatten- oder *parā*-Anhaftung ausgelöscht werden. Dieses Verlöschen ist wie der abnehmende Mond, der allmählich schwindet und schließlich zu Dunkelheit wird. Man soll daher sehr achtsam sein, wenn man mit reinen Gottgeweihten zusammen ist, um sich vor Vergehen gegen ihre Lotosfüße zu hüten.

Transzendente Anhaftung, ob schattenhaft oder *parā*, kann durch verschiedene Grade von Vergehen gegen die Lotosfüße reiner Gottgeweihter aufgehoben werden. Wenn das Vergehen sehr schwerwiegend ist, wird die Anhaftung fast gleich null, und wenn das Vergehen nicht sehr schwerwiegend ist, kann die Anhaftung zweit- oder drittklassig werden.

Wenn jemand Anhaftung an die Prinzipien der Erlösung oder an das Eingehen in die Existenz des *brahmajyoti* entwickelt, verringern sich seine Ekstasen nach und nach zu Schatten- und *parā*-Anhaftung oder verwandeln sich in die Prinzipien der *ahaṅgrahopāsanā*. Diese *ahaṅgrahopāsanā* beschreibt ein Lebewesen, wenn es spirituelle Erkenntnis zu entwickeln beginnt, indem es sich mit dem Höchsten Herrn gleichsetzt. Dieser Zustand der Selbsterkenntnis ist technisch als „Monismus“ bekannt. Der Monist wähnt sich eins mit dem Höchsten Herrn. Ohne zwischen sich und dem Höchsten Herrn zu unterscheiden, ist er der Auffassung, wenn er sich selbst verehere, verehere er das Höchste Ganze.

Manchmal kommt es vor, daß ein Novize begeistert am Chanten und Tanzen teilnimmt, jedoch in seinem Innern unter dem Eindruck steht, er sei mit dem Höchsten Ganzen eins geworden. Diese monistische Auffassung unterscheidet sich kraß von reinem transzendentalen hingebungsvollen Dienst. Wenn man jedoch beobachtet, daß jemand ein hohes Maß an Hingabe entwickelt hat, ohne die regulierenden Prinzipien zu befolgen, muß man verstehen, daß er diese Stufe des hingebungsvollen Dienstes bereits in einem früheren Leben erreichte. Aus dem einen oder anderen Grund wurde sein hingebungsvoller Dienst vorübergehend unterbrochen, höchstwahrscheinlich, weil er sich ein Vergehen gegen die Lotosfüße eines Gottgeweihten zuschulden kommen ließ. Jetzt bietet sich ihm eine weitere gute Möglichkeit, und sein hingebungsvoller Dienst hat sich wieder zu entwickeln begonnen. Die Schlußfolgerung lautet, daß stetiger Fortschritt im hingebungsvollen Dienst nur in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter erreicht werden kann.

Wenn jemand seine Stellung im hingebungsvollen Dienst nach und nach verbessern kann, muß man verstehen, daß dies auf die grundlose Barmherzigkeit Kṛṣṇas zurückzuführen ist. Wenn jemand von materiellem Genuß völlig losgelöst ist und reine ekstatische Hingabe entwickelt hat, soll man ihn nicht beneiden, selbst wenn es manchmal versehentlich vorkommt, daß er nicht nach dem Standard

des hingebungsvollen Dienstes lebt. Auch in der *Bhagavad-gītā* (9.30) wird bestätigt, daß ein Gottgeweihter, der unerschütterlichen Glauben und unerschütterliche Hingabe an den Herrn besitzt, selbst wenn es manchmal vorkommt, daß er versehentlich von reinen hingebungsvollen Merkmalen abweicht, dennoch zu den Reinen gezählt werden soll. Unerschütterlicher Glauben an den hingebungsvollen Dienst, an Śrī Kṛṣṇa und an den spirituellen Meister erhebt uns auf eine hohe Stufe des hingebungsvollen Dienstes.

Im *Nṛsimha Purāṇa* heißt es: „Es mag vorkommen, daß jemand, der seinen Geist, seinen Körper und seine Tätigkeiten vorbehaltlos in den Dienst des Höchsten Gottes

gestellt hat, nach außen hin etwas Abscheuliches tut, doch diese Abscheulichkeiten werden sicherlich sehr schnell durch den Einfluß seiner unerschütterlichen hingebungsvollen Kraft besiegt werden.“ Es wird das Beispiel angeführt, daß es auf dem Vollmond einige Flecken gibt, die wie Pockennarben erscheinen mögen; jedoch kann das Licht, das der Vollmond verbreitet, nicht aufgehalten werden. In ähnlicher Weise ist ein kleiner Fehler inmitten einer Fülle von hingebungsvollem Dienst keinesfalls als Fehler zu rechnen. Anhaftung an Kṛṣṇa ist transzendente Glückseligkeit. Inmitten unbegrenzter Mengen transzendentaler Glückseligkeit hat ein Flecken materieller Unzulänglichkeit keinerlei Bedeutung.

12 / Hingebungsvoller Dienst in reiner Liebe zu Gott

Wenn sich der Wunsch des Gottgeweihten, Kṛṣṇa in seiner ihm eigenen Beziehung zu lieben, verstärkt, nennt man dies „reine Liebe zu Gott“. Zu Beginn handelt ein Gottgeweihter den regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes gemäß, die ihm sein spiritueller Meister vorschreibt. Wenn er dadurch von aller materiellen Verunreinigung völlig gereinigt ist, entwickelt sich eine Anhaftung an und ein Geschmack für den hingebungsvollen Dienst. Dieser Geschmack und diese Anhaftung werden, wenn sie sich im Laufe der Zeit allmählich verstärken, zu Liebe. Das Wort „Liebe“ kann im Grunde nur in Beziehung zum Persönlichen Gott verwendet werden. In der materiellen Welt ist der Gebrauch des Wortes „Liebe“ in keiner Weise zutreffend. Was man in der materiellen Welt Liebe nennt, ist nichts anderes als Lust. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Liebe und Lust; es ist mit dem Unterschied zwischen Gold und Eisen zu vergleichen. Im *Nārada-pañcarātra* wird eindeutig erklärt, daß große Autoritäten, wie Bhīṣma, Prahlāda, Uddhava und Nārada, von reiner Liebe zu Gott sprechen, wenn Lust und die Auffassung einer verwandtschaftlichen Beziehung völlig auf den Höchsten Gott übertragen werden.

Eine bedeutende Autorität wie Bhīṣma erklärte, daß Liebe zu Gott bedeutet, alle sogenannte Liebe für jede andere Person völlig aufzugeben. Bhīṣma zufolge bedeutet Liebe, seine Zuneigung ganz und gar auf eine einzige Person zu richten und alle Neigungen zu jeder anderen Person zurückzuziehen. Diese reine Liebe kann unter zwei Bedingungen auf den Höchsten Persönlichen Gott übertragen werden - aus Ekstase und dank der grundlosen Barmherzigkeit des Höchsten Persönlichen Gottes Selbst.

Ekstase

Ekstatische Liebe zu Gott kann in starker Form hervorgerufen werden, wenn man einfach unter der Führung eines echten spirituellen Meisters den Regeln und Vorschriften des hingebungsvollen Dienstes folgt, wie sie in den Schriften niedergelegt sind. Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 40, wird diese ekstatische Liebe, die aus der Verrichtung regulierten hingebungsvollen Dienstes entsteht, erklärt: „Ein Gottgeweihter entwickelt im Verlauf der Ausübung der regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes sein natürliches Kṛṣṇa-Bewußtsein, und da sein Herz auf diese Weise weich geworden ist, chantet und tanzt er wie ein Besessener. Während er den heiligen Namen des Herrn chantet, weint er manchmal, redet er manchmal wirr, singt er manchmal, und zuweilen - ohne sich um Außenstehende zu kümmern - tanzt er wie ein Irrer.“

Im *Padma Purāṇa* findet man eine Feststellung in bezug auf ekstatische Liebe, die aus spontaner Zuneigung geboren wurde: „Candrakāntī, ein gefeierte hellhäutiges Mädchen, lebte streng im Zölibat, um Kṛṣṇa zum Ehemann zu bekommen. Sie meditierte ständig über die transzendente

Gestalt des Herrn und chantete immerzu von der Herrlichkeit des Herrn. Sie hatte nicht den Wunsch, jemand anderes zum Gemahl zu nehmen. Sie hatte den festen Entschluß gefaßt, daß nur Śrī Kṛṣṇa ihr Gemahl sein werde.“

Die außergewöhnliche Barmherzigkeit des Herrn

Wenn der Gottgeweihte ständig mit dem Herrn in ekstatischer Liebe zusammen ist, muß man verstehen, daß ihm dies vom Herrn Selbst aus Seiner grundlosen, außergewöhnlichen Barmherzigkeit heraus gewährt wurde. Ein Beispiel solch außergewöhnlicher Barmherzigkeit findet man im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 12. Kapitel, Vers 8, wo Śrī Kṛṣṇa zu Uddhava sagt: „Die *gopīs* in Vṛndāvana studierten nicht die *Vedas* um Mich zu erreichen. Noch besuchten sie jemals heilige Pilgerstätten. Noch befolgten sie ergeben irgendein regulierendes Prinzip. Noch nahmen sie irgendwelche Härten auf sich. Es ist nur auf Meine Gemeinschaft zurückzuführen, daß sie die höchste Vollkommenheit des hingebungsvollen Dienstes erreichten.“

Das Beispiel Candrakāntīs im *Padma Purāṇa* und das Beispiel der *gopīs* im *Śrīmad-Bhāgavatam* zeigen, daß ein Gottgeweihter, der ständig an Kṛṣṇa denkt und ständig von Seiner Herrlichkeit in ekstatischer Liebe chantet, ungeachtet seines Zustandes, durch Śrī Kṛṣṇas außergewöhnliche Barmherzigkeit die höchste Vollkommenheit des reinen hingebungsvollen Dienstes erreichen wird. Dies wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* bestätigt: „Wenn jemand Hari, den Höchsten Herrn, verehrt, anbetet und liebt, sollte man verstehen, daß er alle Härten, Bußen und ähnliche Vorgänge zur Selbsterkenntnis hinter sich gelassen hat. Wenn aber auf der anderen Seite jemand sich alle möglichen Härten, Bußen und mystischen *yoga*-Übungen auferlegt, jedoch keine solche Liebe zu Hari entwickelt, müssen all seine Bemühungen als nutzlose Zeitverschwendung betrachtet werden. Wenn jemand ständig Kṛṣṇa in seinem Innern und auch außerhalb seiner selbst sieht, muß man verstehen, daß er alle Härten und Bußen zur Selbsterkenntnis hinter sich gelassen hat. Und wenn jemand, nachdem er sich alle möglichen Bußen und Härten auferlegt hat, nicht ständig Kṛṣṇa in seinem Innern und außerhalb seiner selbst sehen kann, waren all seine Bemühungen nutzlos.“

Spontanes Hingezogensein zu Kṛṣṇa, das, wie man sagt, auf die außergewöhnliche Barmherzigkeit des Herrn zurückzuführen ist, kann in zwei Kategorien gegliedert werden: das eine ist tiefe Ehrfurcht vor der Größe des Herrn, und das andere mag ein von selbst entstandenes Gefühl der Zuneigung zu Kṛṣṇa sein, ohne daß eine äußere Betrachtung notwendig wäre. Im *Nārada-pañcarātra* heißt es: „Jemand, der dank tiefer Verehrung für die Größe des Herrn große Zuneigung und stetige Liebe zu Ihm entwickelt, kann sicher sein, die vier Arten der Vaiṣṇava-Befreiung zu erreichen, nämlich (1) die gleichen körperlichen Eigenschaften wie der Herr, (2) den gleichen Reichtum wie der Herr, (3) Aufenthalt auf dem Planeten, auf dem der Herr lebt, und (4) ewige Gemeinschaft mit dem Herrn.“ Die Vaiṣṇava-Befreiung unterscheidet sich grundsätzlich von der Māyāvāda-Befreiung, die nur ein Eingehen in die Ausstrahlung des Herrn ist.

Im *Nārada-pañcarātra* heißt es: „Reiner hingebungsvoller Dienst bedeutet, kein Motiv für persönlichen Vorteil zu hegen. Wenn ein Gottgeweihter immer nur in Liebe an Śrī Kṛṣṇa denkt und seinen Geist ständig auf Ihn richtet, wird sich diese hingebungsvolle Haltung als das einzige Mittel erweisen, die Aufmerksamkeit des Herrn zu gewinnen. Mit anderen Worten, ein Vaiṣṇava, der unablässig an die Gestalt Śrī Kṛṣṇas denkt, ist als reiner Vaiṣṇava anzusehen.

Ein Gottgeweihter, dem die grundlose Barmherzigkeit des Herrn zuteil wurde, weil er streng den Regeln und Vorschriften des hingebungsvollen Dienstes folgte, fühlt sich im allgemeinen zur erhabenen Größe des Herrn, zur transzendentalen Schönheit des Herrn und zur spontanen Ausführung hingebungsvollen Dienstes hingezogen. Klarer ausgedrückt: Wenn man die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes befolgt, kann man die transzendente Schönheit des Herrn neu schätzen lernen. In jedem Fall sind solch erhabene Stellungen nur möglich, wenn der Herr den Gottgeweihten mit außergewöhnlicher Barmherzigkeit segnet.

Die Stufen in der Entwicklung reiner Liebe

Obwohl bis hierhin viele verschiedene Vorgänge zur Entwicklung von Liebe zu Gott erklärt wurden, gibt uns Śrīla Rūpa Gosvāmī jetzt eine allgemeine Beschreibung, wie man eine solch hohe Stellung am besten erreichen kann. Der Beginn ekstatischer Liebe zu Gott ist im wesentlichen Glauben. Es gibt viele Gesellschaften und Gemeinschaften reiner Gottgeweihter, und jemand, der nur ein wenig Glauben besitzt, solche Gesellschaften aufzusuchen beginnt, geht sein Fortschritt auf reinen hingebungsvollen Dienst hin schnell vorstatten.

Der Einfluß eines reinen Gottgeweihten ist dergestalt, daß jemand, der mit ein wenig Glauben zu ihm kommt, die Möglichkeit erhält, aus autoritativen Schriften wie der *Bhagavad-gītā* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam* über den Herrn zu hören. So entwickelt man durch die Barmherzigkeit des Herrn, der im Herzen eines jeden weilt, allmählich Glauben an die Beschreibungen solch autoritativer Schriften. Das ist die erste Stufe der Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten. Auf der zweiten Stufe, nachdem man ein wenig fortgeschritten und reif geworden ist, erklärt man sich von selbst bereit, den Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes unter der Leitung des reinen Gottgeweihten zu folgen und nimmt ihn als

spirituellen Meister an. Auf der nächsten Stufe verrichtet der Gottgeweihte unter der Führung des spirituellen Meisters regulierten hingebungsvollen Dienst, und als Folge solcher Tätigkeiten wird er von allen unerwünschten Beschäftigungen befreit. Wenn er von unerwünschten Beschäftigungen befreit ist, wird sein Glauben stetig gefestigt, und er entwickelt einen transzendentalen Geschmack an hingebungsvollem Dienst, darauf Anhaftung, dann Ekstase und auf der letzten Stufe reine Liebe zu Gott. Dies sind die verschiedenen Stufen in der Entwicklung reiner Liebe.

Nur die von großem Glück begünstigten Menschen können solchen Erfolg im Leben erreichen. Den akademischen Studenten der vedischen Schriften ist es unbegreiflich, wie eine solche Entwicklung stattfinden kann. Im *Nārada-pañcarātra* sagt daher Śiva zu Pārvatī: „Meine liebe erhabene Göttin, wisse, daß jeder, der die Ekstase der Liebe zum Höchsten Persönlichen Gott entwickelt hat und dank dieser Liebe stets in transzendentaler Glückseligkeit schwimmt, das materielle Leid oder Glück, das aus dem Körper oder Geist entsteht, nicht einmal wahrnehmen kann.“

Zuneigungen und die verschiedenen Arten des Liebesaustausches sind verschiedene Zweige des ursprünglichen Baumes der Liebe, die den mannigfaltigen zuneigungsvollen Manifestationen vorausgehen, die hier nicht näher erörtert werden. Diese verschiedenen Manifestationen wurden von Sanātana Gosvāmī in seinem *Bhāgavatāmṛta* beschrieben. Obwohl diese verschiedenen Arten der Zuneigung und des Liebesaustausches ein sehr vertrauliches Thema sind, hat Sanātana Gosvāmī sie sehr ausführlich beschrieben.

Śrī Rūpa Gosvāmī beschließt den Ersten Teil des *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*, indem er seine Abhandlung Sanātana Gosvāmī, der die transzendente Schönheit festlegte, sowie Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī und Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī widmet, auf daß alle transzendente Freude an diesem Werk haben mögen. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß der große Śrīla Jīva Gosvāmī noch nicht tätig war, als der *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* geschrieben wurde.

Hiemit endet Bhaktivedantas zusammenfassende Studie des Ersten Teils des Bhakti-rasāmṛta-sindhu bis zu den Beschreibungen der ekstatischen Liebe zu Gott, die als nächstes folgen.

ZWEITER TEIL

[Der südliche Teil des Nektarmeeres der Hingabe]

13 / Allgemeine Merkmale transzendentalen Wohlgeschmacks

In diesem Zweiten Teil des *Bhakti-rāsamṛta-sindhu* erweist der Verfasser seine achtungsvollen Ehrerbietungen Sanātana. Sanātana kann sich entweder auf Śrī Kṛṣṇa Selbst oder auf Sanātana Gosvāmī, den älteren Bruder und spirituellen Meister Rūpa Gosvāmīs, beziehen. Wenn man der Ansicht ist, mit *Sanātana* sei Śrī Kṛṣṇa gemeint, werden die Ehrerbietungen Kṛṣṇa erwiesen, weil Er von Natur aus so schön und weil Er der Töter des Dämonen Agha ist. Wenn man der Meinung ist, daß es Sanātana Gosvāmī bedeutet, dann deshalb, weil er sehr in der Gunst Rūpa Gosvāmīs stand, der ihm stets diente, und weil er alle sündhaften Handlungen vernichtet. In diesem Teil des *Bhakti-rāsamṛta-sindhu* möchte der Verfasser die allgemeinen Merkmalen des transzendentalen *rasa* in der Ausübung hingebungsvollen Dienstes beschreiben.

Es werden fünf Hauptthemen behandelt: (1) *vibhāva* - besondere Ursachen der Ekstase, (2) *anubhāva* - manifestierte Ekstase, (3) *sātvika-bhāva* - wesensgemäße

Ohne in seinen Tätigkeiten so etwas wie einen Wohlgeschmack oder eine liebevolle Stimmung zu kosten, kann man mit solchen Tätigkeiten nicht fortfahren. In ähnlicher Weise muß es im transzendentalen Leben des Kṛṣṇa-Bewußtseins und hingebungsvollen Dienstes einen bestimmten Wohlgeschmack oder *rasa* geben. Im allgemeinen wird dieser Wohlgeschmack dadurch erfahren, daß man chantet, hört, den Herrn im Tempel verehrt und im Dienst des Herrn tätig ist. Wenn also jemand transzendente Glückseligkeit empfindet, nennt man dies „das Kosten des Wohlgeschmacks“. Um es noch deutlicher zu machen: Wir sollten verstehen, daß die mannigfaltigen Glücksempfindungen, die man durch die Betätigung im hingebungsvollen Dienst erfährt, als „Wohlgeschmäcker“ des hingebungsvollen Dienstes bezeichnet werden.

Dieser transzendente Wohlgeschmack im hingebungsvollen Dienst kann nicht von jedem erfahren werden, denn eine solch süße, liebevolle Stimmung entwickelt sich nur als Folge des Tuns im vorangegangenen Leben oder durch die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten. Wie oben erklärt wurde, ist Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten der Beginn des Glaubens im hingebungsvollen Dienst. Nur wenn man solchen Glauben in der Gemeinschaft eines reinen Gottgeweihten entwickelt, oder wenn man in seinem vorangegangenen Leben hingebungsvolle Tätigkeiten verrichtet hat, kann man tatsächlich den Wohlgeschmack des hingebungsvollen Dienstes kosten. Mit anderen Worten, diese transzendente Glückseligkeit ist nicht für jeden gewöhnlichen Menschen erfahrbar, wenn er nicht so außerordentlich mit Glück begünstigt ist, in der Gemeinschaft von Gottgeweihten zu leben oder die hingebungsvollen Tätigkeiten seines vorangegangenen Lebens fortzusetzen.

Der allmähliche Entwicklungsvorgang zur Stufe des hingebungsvollen Dienstes wird im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* erklärt: „Der Anfang besteht darin, in der Gemeinschaft von Gottgeweihten, die selber ihre Herzen durch gegenseitige Gemeinschaft geläutert haben, über Śrī Kṛṣṇa zu hören. Wenn man über die transzendentalen

Ekstase, (4) *vyabhicāri-bhāva* - überwältigende Ekstase und (5) *sthāyi-bhāva* - fortdauernde Ekstase.

Das Wort *rasa*, das im *Bhakti-rāsamṛta-sindhu* gebraucht wird, wird von verschiedenen Personen unterschiedlich verstanden, denn es ist sehr schwierig, die genaue Entsprechung im Englischen zu finden. Doch da wir gesehen haben, daß unser spiritueller Meister das Wort *rasa* mit „mellow“ (Wohlgeschmack) übersetzte, werden wir in seine Fußstapfen treten und das Wort ebenfalls so übersetzen.

Die bestimmte liebevolle Stimmung oder Haltung, die man im Liebesaustausch mit dem Höchsten Persönlichen Gott kostet, nennt man *rasa* oder Wohlgeschmack. Wenn sich die verschiedenen Arten von *rasa* miteinander verbinden, helfen sie dem Gottgeweihten, den Wohlgeschmack des hingebungsvollen Dienstes in der höchsten Form transzendentaler Ekstase zu erfahren. Obwohl eine solche Stellung völlig transzendental zu unserer Erfahrung ist, wird sie in diesem Teil so weit wie möglich erklärt werden, indem wir den Fußspuren Śrīla Rūpa Gosvāmīs folgen.

Taten und Spiele des Herrn hört, wird dies dazu führen, daß man ständig transzendente Glückseligkeit empfindet.“ Auch in der *Bhagavad-gītā* (18.54) wird erklärt, daß das erste sichtbare Merkmal eines Menschen, der tatsächlich zur spirituellen Ebene gekommen ist, darin besteht, daß er immer von Freude erfüllt ist. Dieses freudige Leben erreicht er durch seine Reaktion auf das Lesen der *Bhagavad-gītā* oder des *Śrīmad-Bhāgavatam* oder aber durch die Gemeinschaft mit Personen, die großes Interesse am spirituellen Leben des Kṛṣṇa-Bewußtseins zeigen - besonders diejenigen, die den festen Entschluß gefaßt haben, die Gunst Govindas dadurch zu erreichen, daß sie in dem Seinen Lotosfüßen geweihten transzendentalen liebevollen Dienst tätig sind. Gestärkt durch ein solches Gefühl entwickelt jemand, der ständig die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes befolgt, um so den Höchsten Persönlichen Gott zu erfreuen, zwei Prinzipien zwingender Kraft, die unter die Kategorie der *vibhāva* fallen. So genießt er transzendente Glückseligkeit.

Es gibt mehrere Ursprünge oder Ursachen für diese zwingende Liebe zu Kṛṣṇa, wie zum Beispiel Kṛṣṇa Selbst, die Geweihten Kṛṣṇas und Kṛṣṇas Spiel auf der Flöte. Die Wirkung ist manchmal eine Steigerung der liebenden Empfindung und manchmal eine Behinderung.

Während der Ekstase treten acht transzendente Merkmale im Körper auf, und sie alle sind nur durch eine Mischung der oben erwähnten fünf ekstatischen Stufen möglich. Ohne eine Mischung dieser fünf ekstatischen Prinzipien kann man keine transzendente Glückseligkeit erfahren. Die Ursache oder Grundlage der Erfahrung transzendentalen Wohlgeschmacks ist genau das, was wir mit *vibhāva* meinen. Diese *vibhāva* hat zwei Aspekte, nämlich den grundlegenden und den impulsiven. Im *Agni Purāṇa* wird *vibhāva* wie folgt beschrieben: „Die Grundlage, aus der ekstatische Liebe geboren wird, heißt *vibhāva*, die wiederum zweifach gegliedert ist, und zwar in grundlegende und impulsive.“ Es gibt also zwei Arten der ekstatischen Liebe. Ekstatische Liebe entsteht durch Kṛṣṇa

und Seinen Geweihten. Śrī Kṛṣṇa ist der Gegenstand grundlegender ekstatischer Liebe, und Sein reiner Geweihter, ein Speicher solcher Liebe, ist der Gegenstand impulsiver ekstatischer Liebe. Impulsive ekstatische Liebe ist folglich die Liebe, die entsteht, wenn man einen Gegenstand sieht, durch den man an Kṛṣṇa erinnert wird.

Śrī Kṛṣṇa, der über unbegreifliche Kräfte verfügt und dem die unbegreiflichen Eigenschaften transzendentalen Wissens und transzendentaler Glückseligkeit eigen sind, ist die grundlegende Ursache ekstatischer Liebe. Durch Seine mannigfaltigen Inkarnationen und Erweiterungen wird Er auch zum Speicher oder vielmehr Impuls ekstatischer Liebe. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* gibt es im Zusammenhang

mit dem *brahma-vimohana-līlā* eine Stelle, die diesen impulsiven Aspekt ekstatischer Liebe ein wenig deutlich werden läßt. Als Brahmā von Kṛṣṇa getäuscht wurde, der Sich in alle die von Brahmā gestohlenen Kuhhirtenjungen, Kälber und Kühe erweiterte, wurde Śrī Baladeva von Erstaunen ergriffen und sagte: „Wie wunderbar es ist, daß Meine ekstatische Liebe für Kṛṣṇa zu so vielen Kuhhirtenjungen, Kälbern und Kühen hingezogen wird!“ Er war von Erstaunen überwältigt, als Er dies dachte. Dies ist eines der Beispiele dafür, daß Kṛṣṇa Selbst zum Gegenstand und Speicher der ekstatischen Liebe in ihrem impulsiven Aspekt wird.

[Erste Welle]

14 / Eigenschaften Śrī Kṛṣṇas

Persönliche Erscheinungen können zweifach gegliedert werden. Die eine Erscheinung ist verdeckt und die andere ist sichtbar. Wenn Kṛṣṇa durch verschiedene Kleider verdeckt ist, ist Seine persönliche Erscheinung verdeckt. Ein anderes Beispiel Seiner verdeckten persönlichen Erscheinung findet man im *Śrīmad-Bhāgavatam* im Zusammenhang mit Seinem Dvārakā-līlā (Seinem Aufenthalt in Dvārakā als König der Stadt). Zuweilen begann Śrī Kṛṣṇa zu spielen, indem Er Sich wie eine Frau kleidete. Als Uddhava Ihn in dieser Verkleidung sah, sagte er: „Wie wunderbar es ist, daß diese Frau meine ekstatische Liebe zu sich hinzieht, genau wie Śrī Kṛṣṇa es tut. Ich denke, sie muß Kṛṣṇa sein, der durch die Kleider einer Frau verdeckt ist!“

Ein Gottgeweihter pries die körperlichen Merkmale Kṛṣṇas, als er den Herrn in Seiner sichtbaren persönlichen Erscheinung sah. Er rief aus: „Wie wundervoll die persönliche Erscheinung Śrī Kṛṣṇas ist! Sein Hals ist genau wie eine Muschel! Seine Augen sind so schön, als wollten sie die Schönheit der Lotosblume herausfordern. Sein Körper ist genau wie der *tamāla*-Baum, wunderbar blauschwarz. Sein Haupt wird durch einen Baldachin von Haaren geschützt, auf Seiner Brust sind die Zeichen des *śrīvatsa* zu sehen, und Er hält ein Muschelhorn in der Hand. Durch diese wundervollen körperlichen Merkmale bietet der Feind des Dämonen Madhu einen solch wohlgefälligen Anblick, daß Er mir transzendente Glückseligkeit schenken kann, wenn ich nur Seine transzendentalen Eigenschaften sehe.“

Nachdem Śrīla Rūpa Gosvāmī verschiedene Schriften zu Rate gezogen hat, legt er folgende Liste der transzendentalen Eigenschaften des Herrn vor: 1. wundervolle Merkmale am ganzen Körper, 2. mit allen glückverheißenden Eigentümlichkeiten gezeichnet, 3. überaus wohlgefällig, 4. strahlend, 5. stark, 6. immer jugendlich, 7. spricht alle Sprachen fließend, 8. wahrhaftig, 9. spricht angenehm, 10. hervorragender Redner, 11. hochgelehrt, 12. hochintelligent, 13. ein Genie, 14. künstlerisch, 15. überaus klug, 16. sachkundig, 17. dankbar, 18. fest entschlossen, 19. weiß Zeit und Umstände genau zu beurteilen, 20. sieht und spricht entsprechend der Autorität der *Vedas* oder Schriften, 21. rein, 22. selbstbeherrscht, 23. standhaft, 24. geduldig, 25. verzeihend, 26. ernst, 27. selbstgenügsam, 28. gleichmütig, 29. großmütig, 30. religiös, 31. heldenhaft, 32. mitfühlend, 33. respektvoll, 34. freundlich, 35. freisinnig, 36. scheu, 37. der Schutzherr der ergebenden Seelen, 38. glücklich, 39. der wohlmeinende Freund der Gottgeweihten, 40. durch Liebe beherrscht, 41. allglückverheißend, 42. überaus mächtig, 43. überall berühmt, 44. beliebt, 45. den Gottgeweihten zugeneigt, 46. wirkt auf alle Frauen anziehend, 47. in jeder Hinsicht verehrens-wert, 48. in jeder Hinsicht reich, 49. in jeder Hinsicht rühmenswert, und 50. der höchste Beherrscher. Der Höchste Persönliche Gott besitzt all diese 50 transzendentalen Eigenschaften in Fülle so tief wie das

Meer. Mit anderen Worten, das Ausmaß Seiner Eigenschaften ist unfafbar.

Als untrennbare Teilchen des Höchsten Herrn können auch die individuellen Lebewesen all diese Eigenschaften in winzigem Ausmaß besitzen, vorausgesetzt sie werden reine Geweihte des Herrn. Anders ausgedrückt: Alle oben genannten transzendentalen Eigenschaften können in den Gottgeweihten nur in winziger Menge vorhanden sein, wohingegen diese Eigenschaften im Höchsten Persönlichen Gott immer in Fülle zu finden sind.

Außer diesen gibt es noch andere transzendente Eigenschaften, die Śiva seiner Frau Pārvatī im *Padma Purāna* beschreibt und die im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 16. Kapitel, Vers 26-30, in einem Gespräch zwischen der Halbgöttin der Erde und dem König der Religion, Dharma, erwähnt werden. Es heißt dort: „Personen, die den Wunsch haben, bedeutende Persönlichkeiten zu werden, müssen mit den folgenden Eigenschaften geschmückt sein: Wahrhaftigkeit, Sauberkeit, Barmherzigkeit, Ausdauer, Entsagung, Friedfertigkeit, Einfachheit, Beherrschung der Sinne, Gleichmut des Geistes, Genügsamkeit, Gleichheit, Nachsicht, Gelassenheit, Gelehrsamkeit, Wissen, Reichtum, Ritterlichkeit, Einflußstärke, Erinnerungsvermögen, Unabhängigkeit, Feingefühl, Glanz, Geduld, Ungestörtsein, Gutherzigkeit, Findigkeit, Vornehmheit, Höflichkeit, Entschlossenheit, Energiereichtum, Wohlergehen, Sprachgewandtheit, Ernst, Stetigkeit, Zuverlässigkeit, Ruhm, Achtbarkeit und Freiheit von falscher Selbstgefälligkeit.“ Personen, die danach streben, große Seelen zu werden, können nicht ohne die obengenannten Eigenschaften sein; wir können deshalb mit Sicherheit annehmen, daß diese Eigenschaften auch in Śrī Kṛṣṇa, der Höchsten Seele, zu finden sind.

Außer den bisher aufgeführten 50 Eigenschaften besitzt Śrī Kṛṣṇa 5 weitere, die manchmal nur Teil in Brahmā oder Śiva sichtbar sind. Diese transzendentalen Eigenschaften sind: 51. unwandelbar, 52. allwissend, 53. immer frisch, 54. *sac-cid-ānanda* (der Besitz eines ewigen, allwissenden, glückseligen Körpers), 55. im Besitz aller mystischen Vollkommenheit.

Kṛṣṇa besitzt noch 5 weitere Eigenschaften, die im Körper Nārāyaṇas sichtbar sind, und zwar: 56. Er verfügt über unbegreifliche Kraft; 57. unzählige Universen kommen aus Seinem Körper hervor; 58. Er ist die ursprüngliche Quelle aller Inkarnationen; 59. Er gewährt den Feinden, die Er tötet, Befreiung, und 60. Er wirkt auf befreite Seelen anziehend. All diese transzendentalen Eigenschaften sind wunderbarerweise in der persönlichen Erscheinung Śrī Kṛṣṇas sichtbar.

Neben diesen 60 transzendentalen Eigenschaften besitzt Kṛṣṇa 4 weitere, die nicht einmal in der Nārāyaṇa-Form Gottes, geschweige denn in den Halbgöttern oder gewöhnlichen Lebewesen, sichtbar sind. Es sind dies: 61. Er vollführt wundervolle mannigfaltige Spiele (besonders Seine Kindheitsspiele); 62. Er ist von Geweihten umgeben, die mit wunderbarer Gottesliebe ausgestattet sind; 63. Er kann durch Sein Flötenspiel alle Lebewesen in allen Universen zu Sich hinziehen, und 64. Seine Schönheit ist so köstlich, daß nichts und niemand in der Schöpfung ihr gleichkommen kann. Zählt man diese 4 außergewöhnlichen Eigenschaften Kṛṣṇas zu den bisherigen hinzu, kommt man

zu dem Ergebnis, daß Kṛṣṇa insgesamt 64 Eigenschaften besitzt. Śrīla Rūpa Gosvāmī hat versucht, all diese 64 Eigenschaften in der Person des Höchsten Herrn anhand von Quellennachweisen aus verschiedenen Schriften zu belegen.

1. Wunderbare körperliche Merkmale

Jeder Vergleich der verschiedenen Körperglieder des Herrn mit materiellen Dingen kann nicht tatsächlich genau zutreffend sein. Solch materielle Vergleiche sollen lediglich gewöhnlichen Menschen zu einem Verständnis verhelfen, die nicht begreifen können, von welcher erhabener Natur die körperlichen Merkmale des Herrn sind. Man sagt, Kṛṣṇas Gesicht sei so schön wie der Mond, Seine Schenkel seien so stark wie Elefantenrüssel, Seine Arme glichen zwei Säulen, Seine Handflächen seien geformt wie Lotosblüten, Seine Brust gleiche einem Tor, Seine Hüften seien schmal und Seine Leibesmitte erinnere an eine Terrasse.

2. Glückverheißende Eigentümlichkeiten

Es gibt bestimmte Eigentümlichkeiten verschiedener Glieder, die als sehr glückverheißend gelten und im Körper des Herrn alle vorhanden sind. In diesem Zusammenhang sagte ein Freund Nanda Mahārājas, als er über Śrī Kṛṣṇas glückverheißende Körpermerkmale sprach: „Mein lieber König der Kuhhirten, ich kann 32 glückverheißende Merkmale am Körper deines Sohnes entdecken! Ich frage mich, wie dieser Knabe in der Familie von Kuhhirten geboren werden konnte.“ Wenn Śrī Kṛṣṇa herabkommt, erscheint Er für gewöhnlich in einer Familie von *kṣatriyas* (Königen), wie es Śrī Rāmacandra tat, und manchmal in einer Familie von *brāhmaṇas*. Kṛṣṇa spielte jedoch die Rolle von Mahārāja Nandas Sohn entgegen der Tatsache, daß Nanda zur *vaiśya*-Gemeinde gehörte. Die Aufgabe der *vaiśya*-Gemeinde ist es, Handel zu treiben, für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu sorgen und die Kühe zu beschützen. Deshalb wunderte sich Nandas Freund, der wahrscheinlich in einer *brāhmaṇa*-Familie geboren wurde, wie ein solch hochgestelltes Kind in einer Familie von *vaiśyas* zur Welt kommen konnte. Wie dem auch sei, als nächstes beschrieb er dem Pflegevater Kṛṣṇas die glückverheißenden Zeichen am Körper des Knaben.

Er fuhr fort: „Dieser Knabe besitzt an sieben Stellen einen rötlichen Glanz - es sind dies Seine Augen, Seine Finger- und Fußspitzen, Sein Gaumen, Seine Lippen, Seine Zunge und Seine Nägel. Ein rötlicher Glanz an diesen sieben Stellen gilt als glückverheißend. Drei Teile Seines Körpers sind sehr breit: Seine Körpermitte, Seine Stirn und Seine Brust. Drei Teile Seines Körpers sind kurz: Sein Hals, Seine Schenkel und Sein Glied. Drei Teile Seines Körpers sind sehr tief: Seine Stimme, Seine Intelligenz und Sein Nabel. Fünf Teile Seines Körpers sind hoch: Seine Nase, Seine Arme, Seine Ohren, Seine Stirn und Seine Hüften. Fünf Teile Seines Körpers sind fein: Seine Haut, die Haare auf Seinem Kopf und an den anderen Teilen Seines Körpers, Seine Zähne und Seine Fingerspitzen. Diese körperlichen Merkmale sind in ihrer Gesamtheit nur bei großen Persönlichkeiten zu sehen.“

Die Schicksalslinien in den Handflächen werden ebenfalls als glückverheißende Körpermerkmale angesehen. Hierzu teilte eine ältere *gopī* König Nanda mit: „Auf den Handflächen deines Sohnes sind allerlei wunderbare Schicksalslinien zu sehen. Auf Seinen Handflächen findet man die Zeichen von Lotosblüten und Rädern, und Seine Fußsohlen tragen die Zeichen einer Flagge, eines Blitzes, eines Fisches, eines Stabes zur Leitung von Elefanten und einer Lotosblume. Sieh nur, wie glückverheißend diese Zeichen sind!“

3. Wohlgefällig

Schöne körperliche Merkmale, die von selbst anziehend wirken, nennt man *rucira* (dem Auge wohlgefällig). Kṛṣṇa besitzt diese anziehend wirkende Eigenschaft der *rucira* in Seiner persönlichen Erscheinung. Im Dritten Canto des Śrīmad-Bhāgavatam, 2. Kapitel, Vers 13, heißt es hierzu: „Kṛṣṇa, der Höchste Persönliche Gott, erschien in Seinem herrlichen Gewand in der Opferarena, als König Yudhiṣṭhira das Rājasūya-Opfer durchführte. Alle bedeutenden Persönlichkeiten aus verschiedenen Teilen des Universums waren eingeladen worden, an dem Opfer teilzunehmen, und als sie Kṛṣṇa dort sahen, kamen sie alle zu dem Schluß, daß der Schöpfer Seine Kunstfertigkeit zur Vollendung gebracht habe, als Er diesen besonderen Körper Kṛṣṇas schuf.“

Es wird gesagt, daß acht Teile von Kṛṣṇas transzendentelem Körper der Lotosblume gleichen, nämlich Sein Gesicht, Seine beiden Augen, Seine beiden Hände, Sein Nabel und Seine beiden Füße. Die *gopīs* und Bewohner von Vṛndāvana pflegten den Glanz von Lotosblumen überall zu sehen, und es fiel ihnen schwer, ihre Augen von diesem Anblick abzuwenden.

4. Strahlend

Der Glanz, der das Universum durchdringt, gilt als die Strahlen des Höchsten Persönlichen Gottes. Das höchste Reich Kṛṣṇas sendet immerzu die Strahlung aus, die man als *brahmajyoti* kennt, und diese Strahlung geht von Seinem Körper aus.

Der Glanz der Juwelen, die die Brust des Herrn schmücken, übertrifft selbst den Glanz der Sonne, doch wenn sie mit dem körperlichen Glanz des Herrn verglichen werden, erscheinen all diese Juwelen nur so hell wie einer der Sterne am Himmel. Der transzendente Einfluß Kṛṣṇas ist daher so groß, daß er jeden besiegen kann. Als Kṛṣṇa in der Opferarena Seines Feindes König Kāmsa stand, fürchteten sich die anwesenden Ringer vor Kṛṣṇa und waren beunruhigt, wenn sie daran dachten, daß sie mit Ihm kämpfen sollten, obwohl sie sahen, daß der Körper Śrī Kṛṣṇas sehr zart war.

5. Stark

Jemand, der außergewöhnliche körperliche Stärke besitzt, wird *balīyān* genannt. Als Kṛṣṇa Ariṣṭāsura tötete, sagten einige der *gopīs*: „Liebe Freundinnen, seht nur wie Kṛṣṇa Ariṣṭāsura tötete! Obwohl der Dämon stark war wie ein Berg, hob Kṛṣṇa ihn wie ein Stück Watte hoch und

schleuderte ihn ohne Schwierigkeit von Sich!" An einer anderen Stelle heißt es: „O meine lieben Geweihten Śrī Kṛṣṇas, möge die linke Hand Śrī Kṛṣṇas, die den Govardhana-Hügel wie einen Ball hochhob, euch vor allen Gefahren bewahren."

6. Immer jugendlich

Kṛṣṇa ist in jedem Seiner Lebensalter schön - in Seiner Kindheit, Seiner Knabenzeit und Seiner Jugend. Von diesen dreien ist Seine Jugend der Speicher aller Freuden, und es ist die Zeit, in der Er die höchste Mannigfaltigkeit an hingebungsvollem Dienst entgegennimmt. In diesem Alter ist Kṛṣṇa von allen transzendentalen Eigenschaften erfüllt und in Seine transzendentalen Spiele vertieft. In den Augen der Gottgeweihten ist daher der Beginn Seiner Jugend der bezauberndste Aspekt in ekstatischer Liebe.

In diesem Lebensalter wird Kṛṣṇa wie folgt beschrieben: „Die Kraft der Jugend Kṛṣṇas hatte sich mit Seinem lieblichen Lächeln vereinigt, das selbst die Schönheit des Vollmondes besiegte. Er war immer schön gekleidet, und Seine Lieblichkeit übertraf selbst die des Liebesgottes, und Er zog immerzu die Gemüter der *gopīs* zu Sich hin, die dadurch stets transzendente Freude empfanden."

7. Spricht alle Sprachen fließend

Rūpa Gosvāmī sagt, daß jemand als wunderbarer Sprachenkundiger bezeichnet wird, wenn er die Sprachen verschiedener Länder kennt, besonders das Sanskrit, das in den Städten der Halbgötter gesprochen wird, sowie andere, weltliche Sprachen, einschließlich der der Tiere. Dieser Feststellung ist zu entnehmen, daß Kṛṣṇa auch die Sprachen der Tiere sprechen und verstehen kann. Eine alte Frau in Vṛndāvana, die zur Zeit von Kṛṣṇas Spielen zugegen war, sagte einmal überrascht: „Wie wunderbar ist es, daß Kṛṣṇa, dem die Herzen aller jungen Mädchen von Vrajabhūmi gehören, Sich so schön mit den *gopīs* in der Sprache von Vrajabhūmi unterhalten kann, während Er mit den Halbgöttern in Sanskrit spricht, und daß Er auch die Sprache der Tiere beherrscht und daher sogar mit den Kühen und Büffeln sprechen kann! Auch in der Sprache der Provinz Kaschmir und in der Sprache der Papageien und anderer Vögel sowie in höchst gewöhnlichen Sprachen ist Kṛṣṇa so ausdrucksreich!" Sie befragte die *gopīs*, wie es komme, daß Kṛṣṇa so viele verschiedene Sprachen so gut beherrsche.

8. Wahrhaftig

Wer sein Ehrenwort niemals bricht, wird als wahrhaftig bezeichnet. Kṛṣṇa versprach einst Kuntī, der Mutter der Pāṇḍavas, daß Er ihre fünf Söhne vom Schlachtfeld von Kurukṣetra zurückbringen werde. Als die Schlacht beendet war und alle Pāṇḍavas heimkehrten, pries Kuntī Kṛṣṇa, weil Er Sein Versprechen so ehrlich erfüllt hatte. Sie sagte: „Selbst der Sonnenschein mag eines Tages kühl und der Mondschein mag eines Tages heiß werden, aber niemals wird Dein Versprechen enttäuschen. Als Kṛṣṇa ein anderes Mal, zusammen mit Bhīma und Arjuna, Jarāsandha herausforderte, sagte Er zu Jarāsandha offen, Er sei der

ewige Kṛṣṇa, der zusammen mit zweien der Pāṇḍavas zu ihm gekommen sei. Die Geschichte ist, daß sowohl Kṛṣṇa als auch die Pāṇḍavas - in diesem Falle Bhīma und Arjuna - *kṣatriyas* waren. Jarāsandha war ebenfalls ein *kṣatriya*, und er war den *brāhmaṇas* gegenüber sehr mildtätig. Kṛṣṇa, der den Plan hatte, mit Jarāsandha zu kämpfen, begab sich daher mit Bhīma und Arjuna in der Verkleidung von *brāhmaṇas* zu ihm. Da Jarāsandha den *brāhmaṇas* gegenüber sehr mildtätig war, fragte er sie, was sie wünschten, und sie brachten ihren Wunsch vor, mit ihm zu kämpfen. Bei dieser Gelegenheit erklärte Kṛṣṇa, der als *brāhmaṇa* verkleidet war, Er sei der gleiche Kṛṣṇa, der der ewige Feind des Königs sei.

9. Angenehmer Sprecher

Wer selbst mit seinem Feind liebenswürdige Worte wechseln kann, nur um ihn zu besänftigen, wird ein angenehmer Sprecher genannt. Kṛṣṇa war solch ein angenehmer Sprecher, daß Er, nachdem Er Seinen Feind Kāliya im Wasser der Yamunā besiegt hatte, sagte: „Mein lieber König der Schlangen, obwohl Ich dir so viel Schmerz bereitet habe, sei bitte nicht mit Mir unzufrieden. Es ist Meine Pflicht, diese Kühe zu beschützen, die selbst von den Halbgöttern verehrt werden. Nur um sie vor der Gefahr deiner Gegenwart zu bewahren, war Ich gezwungen, dich von diesem Ort zu verbannen."

Kāliya lebte im Wasser der Yamunā, und als Folge war der hintere Teil des Flusses vergiftet worden. Viele Kühe hatten das Wasser getrunken und waren gestorben. Kṛṣṇa sprang daher, obwohl Er erst vier oder fünf Jahre alt war, ins Wasser, bestrafte Kāliya gehörig und forderte ihn auf, den Ort zu verlassen und woanders hinzugehen.

Kṛṣṇa sagte damals, daß die Kühe selbst von den Halbgöttern verehrt werden, und Er zeigte praktisch, wie man die Kühe beschützt. Zumindest Menschen, die im Kṛṣṇa-Bewußtsein leben, sollten in Seine Fußstapfen treten und den Kühen allen Schutz gewähren. Kühe werden nicht nur von den Halbgöttern verehrt. Kṛṣṇa Selbst verehrte die Kühe bei mehreren Gelegenheiten, vor allem an den Tagen Gopāṣṭamī und Govardhana-pūjā.

10. Hervorragender Redner

Jemand, der bedeutungsvolle Worte mit aller Höflichkeit und allen guten Eigenschaften sprechen kann, wird als *vāvadūka* oder „hervorragender Redner" bezeichnet. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* gibt es eine schöne Stelle, die deutlich zeigt, wie höflich Kṛṣṇa zu sprechen vermag. Als Kṛṣṇa Seinen Vater Nanda Mahārāja höflich bat, die rituelle Opferdarbringung für den Regengott Indra einzustellen, wurde die Frau eines Dorfkuhhirten von Seinen Worten bezaubert. Sie beschrieb später Kṛṣṇas Sprechen ihren Freundinnen: „Kṛṣṇa sprach zu Seinem Vater so höflich und freundlich, daß es war, als gieße Er Nektar in die Ohren aller Anwesenden. Wer wird sich nicht zu Ihm hingezogen fühlen, nachdem er solch liebenswürdige Worte aus Kṛṣṇas Mund vernommen hat?"

Kṛṣṇas Sprache, die alle guten Eigenschaften im Universum enthält, wird von Uddhava wie folgt beschrieben: „Die Worte Kṛṣṇas wirken so anziehend, daß

sie selbst das Herz Seines Widersachers augenblicklich wandeln können. Seine Worte können auf der Stelle alle Fragen und Probleme der Welt lösen. Obwohl Er nicht sehr lange spricht, trägt jedes einzelne Wort aus Seinem Mund vielerlei Bedeutung. Diese Worte Kṛṣṇas bereiten meinem Herzen große Freude."

11. Hochgelehrt

Wenn jemand sehr gebildet ist und streng nach moralischen Grundsätzen handelt, nennt man ihn hochgelehrt. Wer sich auf verschiedenen Wissensgebieten auskennt, wird als gebildet bezeichnet, und weil er nach moralischen Grundsätzen handelt, nennt man ihn moralisch stark. Zusammen bilden diese beiden Faktoren Gelehrsamkeit.

Im Hinblick auf Kṛṣṇas Erziehung durch Sāṅdīpani Muni sagt Śrī Nārada Muni: „Zu Beginn sind Brahmā und andere wie Wolken verdunsteten Wassers aus dem großen Meer Kṛṣṇa. Anders ausgedrückt: Brahmā empfing als erster die vedische Erziehung von Kṛṣṇa, so wie die Wolken Wasser aus dem Meer empfangen. Diese vedische Erziehung oder Unterweisung, die von Brahmā der Welt verkündet wurde, fiel dann auf den „Berg“ Sāṅdīpani Muni. Sāṅdīpani Munis Anweisungen an Kṛṣṇa sind wie ein Wasserspeicher auf dem Berg, der als Fluß talwärts strömt und sich wieder mit der Quelle, dem Meer Kṛṣṇa, vermischt.“ Deutlicher gesagt: Der Gedanke ist, daß Kṛṣṇa im Grunde von niemandem unterwiesen werden kann, ebenso wie der Ozean von keiner anderen Quelle Wasser bekommt als von sich selbst. Es scheint nur so, als ließen die Flüsse das Wasser in den Ozean strömen. Brahmā empfing seine Erziehung von Kṛṣṇa, und von Brahmā wurde diese vedische Unterweisung mittels der Schülernachfolge verteilt. Sāṅdīpani Muni wird mit einem Fluß verglichen, der wieder zu Tal strömt, um in diesen gleichen ursprünglichen Ozean, Kṛṣṇa, einzugehen.

Die Siddhas, die Bewohner von Siddhaloka (dort werden alle Wesen mit vollentwickelten mystischen Kräften geboren), und die Cāraṇas, die Bewohner eines ähnlichen Planeten, beten zu Kṛṣṇa wie folgt: „Lieber Śrī Govinda, die Göttin der Gelehrsamkeit zieren vierzehn pädagogische Schmuckstücke; ihre Intelligenz durchdringt die vier Abteilungen der *Vedas*; ihre Aufmerksamkeit ist stets den Gesetzbüchern gewidmet, die von großen Weisen wie Manu gegeben wurden; sie ist mit sechserlei Fachwissen bekleidet, nämlich vedischer Beweisführung, vedischer Grammatik, vedischer Astrologie, vedischer Beredsamkeit, vedischem Wortschatz und vedischer Logik; ihre ständigen Freundinnen sind die Ergänzungsschriften zu den *Vedas* und *Purāṇas*, und sie ist mit dem endgültigen Abschluß aller Bildungsgänge geschmückt. Diese Göttin der Gelehrsamkeit hat jetzt die Gelegenheit bekommen, mit Dir als Mitschülerin in der Schule zu sitzen, und ist jetzt in Deinem Dienst tätig.“

Kṛṣṇa, der Höchste Persönliche Gott, benötigt keine Erziehung; doch Er bietet der Göttin der Gelehrsamkeit eine Möglichkeit, Ihm zu dienen. Da Kṛṣṇa selbstgenügsam ist, benötigt Er nicht den Dienst irgendeines Lebewesens, obwohl Er viele Geweihte hat. Nur weil Kṛṣṇa so gütig und

barmherzig ist, gibt Er jedem die Gelegenheit, Ihm zu dienen, als ob Er den Dienst Seiner Geweihten brauche.

Im Hinblick auf Seine moralischen Grundsätze heißt es: „Kṛṣṇa regiert Vṛndāvana als der Tod in Person für die Diebe, als Glückseligkeit für die Frommen, als der überaus schöne Liebesgott für die jungen Mädchen und als die großmütigste Persönlichkeit für die Armen. Für Seine Freunde ist Er erfrischend wie der Vollmond, und für Seine Widersacher ist Er das vernichtende Feuer, das von Śiva erzeugt wird. Kṛṣṇa ist daher in Seinen Beziehungen zu unterschiedlichen Personen der vollkommene Moralist.“ Wenn Er für die Diebe der Tod in Person ist, soll man nicht denken, Er handle ohne moralische Grundsätze oder sei grausam; Er ist immer noch gütig, denn Diebe mit dem Tod zu bestrafen, ist die höchste Form moralischer Grundsätze. In der *Bhagavad-gītā* (4.11) sagt Kṛṣṇa ebenfalls, daß Er Sich verschiedenen Personen gegenüber so verhält, wie sie sich Ihm gegenüber verhalten. Kṛṣṇas Verhalten gegenüber Gottgeweihten und Sein Verhalten gegenüber Nichtgottgeweihten ist, obwohl verschieden, gleichermaßen gut. Weil Kṛṣṇa absolut gut ist, ist Sein Verhalten gegenüber jedem immer gut.

12. Hochintelligent

Ein Mann wird als intelligent bezeichnet, wenn er ein gutes Gedächtnis und feines Unterscheidungsvermögen besitzt. Soweit es Kṛṣṇas Gedächtnis betrifft, wird gesagt, daß Er während Seiner Studienzeit in der Schule Sāṅdīpani Munis in Avantipura ein solch scharfes Erinnerungsvermögen zeigte, daß Er durch einmaliges Hören von Seinem Lehrer sogleich auf dem jeweiligen Wissensgebiet vollkommen wurde. Im Grunde besuchte Er die Schule Sāṅdīpani Munis nur, um den Menschen der Welt zu zeigen, daß sich jeder, ganz gleich wie bedeutend oder geistreich er sein mag, an höhere Autoritäten wenden muß, um eine allgemeine Bildung zu erwerben. Es ist unerheblich, wie bedeutend man sein mag; auf jeden Fall muß man einen Lehrer oder spirituellen Meister annehmen.

Kṛṣṇas feines Unterscheidungsvermögen wurde sichtbar, als Er mit dem unberührbaren König kämpfte, der die Stadt Mathurā angriff. Den vedischen Riten gemäß dürfen *ksatriya*-Könige diejenigen, die unberührbar sind, nicht berühren, nicht einmal, um sie zu töten. Als daher der unberührbare König die Stadt Mathurā bedrängte, hielt es Kṛṣṇa nicht für klug, ihn eigenhändig zu töten. Dennoch mußte der König getötet werden, und deshalb beschloß Kṛṣṇa mit feinem Unterscheidungsvermögen, vom Schlachtfeld zu fliehen, so daß der unberührbare König Ihn verfolgen würde. Er konnte dann den König zu der Berghöhle führen, in der Mucukunda im Schlaf lag. Mucukunda hatte von Kārttikeya die Segnung bekommen, daß jeder, den er beim Erwachen aus seinem Schlaf ansah, auf der Stelle zu Asche verbrennen werde. Kṛṣṇa hielt es daher für klug, den unberührbaren König in diese Höhle zu führen, so daß der König durch seine Gegenwart Mucukunda aufwecken und so augenblicklich zu Asche verbrannt werde.

13. Genial

Jemand wird als Genie bezeichnet, wenn er jeden Gegenspieler mit immer neuen Argumenten widerlegen kann. In diesem Zusammenhang findet man eine Feststellung in der *Padyāvalī*, die folgendes Gespräch zwischen Kṛṣṇa und Rādhā enthält. Als Kṛṣṇa eines Morgens zu Rādhā kam, fragte Rādhā Ihn: „Mein lieber Keśava, wo ist Dein *vāsa*?“ Das Sanskritwort *vāsa* hat drei Bedeutungen: die erste ist „Wohnstätte“; eine andere ist „Duft“ und eine dritte ist „Gewand“.

Eigentlich fragte Rādhārāṇī Kṛṣṇa „Wo ist Dein Gewand?“, doch Kṛṣṇa stellte sich, als verstehe er „Wohnstätte“ und antwortete Rādhārāṇī: „Meine liebe Bezauberte, gegenwärtig habe ich meine Wohnstätte in Deinen schönen Augen.“

Darauf erwiderte Rādhārāṇī: „Mein lieber gewitzter Jüngling, ich fragte nicht nach Deiner Wohnstätte, ich fragte nach Deinem Gewand.“

Kṛṣṇa gab dann vor, er verstehe *vāsa* als „Duft“, und sagte: „Meine liebe vom Schicksal Begünstigte, ich habe die Form dieses Duftes nur angenommen, um mit Deinem Körper zusammenzusein.“

Śrīmatī Rādhārāṇī fragte Kṛṣṇa weiter: „Wo verbrachtest du die Nacht?“ Das genaue Sanskritwort, das in diesem Zusammenhang gebraucht wurde, lautet *yāminyāmuṣitaḥ*. *Yāminyā* bedeutet „Nacht“, und *uṣitaḥ* bedeutet „verbringen“. Kṛṣṇa jedoch teilte das Wort *yāminyāmuṣitaḥ* in zwei Wörter, nämlich *yāminyā* und *muṣitaḥ*. Auf diese Weise beantwortete er alle Fragen Rādhārāṇīs so geschickt, daß er diese liebste der *gopīs* froh stimmte.

14. Kunstvoll

Wer kunstvoll reden kann und sich kunstvoll zu kleiden weiß, wird *vidagdha* genannt. Diese beispielhafte Eigentümlichkeit war in der Persönlichkeit Śrī Kṛṣṇas sichtbar. Rādhārāṇī sagte darüber: „Meine liebe Freundin, sieh nur, wie schön Kṛṣṇa Lieder verfaßt, und wie er, mit schönen Girlanden bekränzt, tanzt und lustige Worte spricht und auf seiner Flöte spielt. Er hat sich so bezaubernd gekleidet, als habe er alle möglichen Spieler beim Schach besiegt. Er lebt auf wunderbare Weise auf der höchsten Höhe künstlerischer Fähigkeit.“

15. Geschickt

Jemand, der mehrere Arbeiten gleichzeitig verrichten kann, wird als geschickt bezeichnet. In diesem Zusammenhang sagte eine der *gopīs*: „Meine lieben Freundinnen, seht nur, wie geschickt Śrī Kṛṣṇa ist! Er verfaßt schöne Lieder über die Kuhhirtenjungen und erfreut die Kühe. Durch die Bewegung seiner Augen bereitet er den *gopīs* Freude, und zur gleichen Zeit kämpft er mit Dämonen wie Ariṣṭāsura und anderen. So beschäftigt er sich mit verschiedenen Lebewesen auf unterschiedliche Weise und genießt die Situation nach Herzenslust.“

16. Sachkundig

Jeder, der eine sehr schwierige Aufgabe schnell erledigen kann, wird sachkundig genannt. Über die

Sachkundigkeit Kṛṣṇas findet man eine Feststellung im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 59. Kapitel, Vers 17, wo Śukadeva Gosvāmī zu Mahārāja Parīkṣit sagt: „O Bester der Kurus, Śrī Kṛṣṇa hob die Wirkung aller verschiedenen Waffen auf, die von verschiedenen Kämpfern angewandt wurden.“ Vormals bekämpfte man sich, indem man alle möglichen Pfeile abschoß. Eine Partei schoß einen bestimmten Pfeil ab, und die andere Seite mußte diesem Pfeil mit einem anderen Pfeil begegnen. Zum Beispiel schoß eine Partei einen Pfeil ab, der bewirkte, daß Wasser vom Himmel strömte, und um diesem entgegenzuwirken, mußte die gegnerische Partei einen Pfeil abschießen, der das Wasser auf der Stelle in Wolken verwandeln konnte. Aus dem obigen Vers geht hervor, daß Kṛṣṇa sehr erfahren darin war, den feindlichen Pfeilen entgegenzuwirken. In ähnlicher Weise hatte beim *rāsa*-Tanz jede einzelne *gopī* den Wunsch, daß Kṛṣṇa ihr Partner werde, und sogleich erweiterte Kṛṣṇa sich in viele Kṛṣṇas, um mit jeder einzelnen *gopī* verbunden zu sein. Das Ergebnis war, daß jede *gopī* Kṛṣṇa an ihrer Seite fand.

17. Dankbar

Jeder, der sich dessen bewußt ist, was sein Freund für ihn getan hat, und der seinen Dienst niemals vergißt, wird dankbar genannt. Im *Mahābhārata* sagt Kṛṣṇa: „Als ich von Draupadī fort war, weinte sie mit den Worten 'He Govinda!' Dieser Ruf nach mir hat mich in ihre Schuld gebracht, und dieses Verschuldetsein nimmt allmählich in meinem Herzen zu.“ Diese Worte Kṛṣṇas beweisen, wie sehr man den Höchsten Herrn erfreuen kann, wenn man sich einfach ihm zuwendet und ruft: „He Kṛṣṇa! He Govinda!“

Der *mahā-mantra* (Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rama, Hare Hare) ist ebenfalls einfach eine Anrufung des Herrn und seiner Energie. Wir können uns vorstellen, wie sehr sich der Herr jemandem verpflichtet fühlt, der ständig ihn und seine Energie anruft. Es ist für den Herrn unmöglich, einen solchen Geweihten jemals zu vergessen. Es wird in diesem Vers klar gesagt, daß jeder, der den Herrn anruft, sogleich die Aufmerksamkeit des Herrn auf sich zieht, der ihm für immer verpflichtet bleibt.

Ein anderes Beispiel für Kṛṣṇas Gefühl des Verpflichtetseins wird im Hinblick auf seine Beziehung zu Jāmbavān angeführt. Als der Herr in der Gestalt Śrī Rāmacandras gegenwärtig war, leistete ihm Jāmbavān, der große König der Affen, sehr treue Dienste. Als der Herr dann als Śrī Kṛṣṇa erschien, heiratete er Jāmbavāns Tochter und behandelte ihn mit all der Achtung, die gewöhnlich Höhergestellten erwiesen wird. Jeder ehrliche Mensch ist seinem Freund verpflichtet, wenn dieser etwas für ihn getan hat. Wie kann also Kṛṣṇa, der die höchste ehrliche Persönlichkeit ist, eine Verpflichtung gegenüber seinem Diener vergessen?

18. Entschlossen

Jeder, der regulierende Prinzipien einhält und seine Versprechen durch praktisches Handeln erfüllt, wird als entschlossen bezeichnet. Ein Beispiel für die Entschlossenheit des Herrn wird im *Harivaṁśa* gegeben. Es

geht dort um Śrī Kṛṣṇas Kampf mit dem König des Himmels, Indra, dem gewaltsam die *pārijāta*-Blume geraubt wurde. *Pārijāta* ist eine Art von Lotosblume, die auf den himmlischen Planeten wächst. Einst wünschte sich Satyabhāmā, eine der Königinnen Kṛṣṇas, diese Lotosblume, und Kṛṣṇa versprach Seiner Frau, ihr die Blume zu bringen; doch weigerte sich Indra, seine *pārijāta*-Blume abzutreten. Deshalb kam es zu einem großen Kampf - Kṛṣṇa und die Pāṇḍavas auf der einen Seite und alle Halbgötter auf der anderen. Schließlich besiegte Kṛṣṇa sie alle, nahm die *pārijāta*-Blume und brachte sie Seiner Königin. Im Hinblick auf diesen Vorfall sagte Kṛṣṇa zu Nārada Muni: „Mein lieber großer Weiser der Halbgötter, jetzt kannst du den Gottgeweihten im allgemeinen und den Nichtgottgeweihten im besonderen verkünden, daß alle Halbgötter - die Gandharvas, die Nāgas, die Rākṣasa - Dämonen, die Yakṣas und die Pannagas - Mich zu besiegen versuchten, als Ich die *pārijāta*-Blume mit Mir nahm, doch niemand konnte das Versprechen brechen, daß Ich Meiner Königin gab.“

Ein anderes Versprechen gibt Kṛṣṇa in der *Bhagavad-gītā* (9.31); Er sagt dort, daß Sein Geweihter niemals vergehen wird. Ein aufrichtiger Gottgeweihter, der stets im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, soll daher die Gewißheit haben, daß Kṛṣṇa Sein Versprechen niemals brechen wird. Er wird Seine Geweihten unter allen Umständen schützen.

Kṛṣṇa zeigte, wie Er Sein Versprechen erfüllt, als Er Satyabhāmā die *pārijāta*-Blume brachte; als Er Draupadī davor bewahrte, geschmäht zu werden, und als Er Arjuna von den Angriffen aller Feinde befreite.

Daß Kṛṣṇa Sein Versprechen hält, daß Seine Geweihten niemals besiegt werden, wurde schon früher durch Indra bestätigt, als er im Govardhana-*līlā* bezwungen wurde. Als Kṛṣṇa die Bewohner von Vraja (Vṛndāvana) davon abhielt, Indra zu verehren, wurde Indra zornig und überflutete Vṛndāvana mit einem Dauerregen. Kṛṣṇa jedoch beschützte alle Einwohner und Tiere von Vṛndāvana, indem Er den Govardhana-Hügel hochhob, der als Schirm diente. Als der Vorfall vorüber war, unterwarf sich Indra Kṛṣṇa mit vielen Gebeten und gestand ein: „Indem Du den Govardhana-Hügel hochhobst und die Bewohner von Vṛndāvana beschütztet, hast Du Dein Versprechen gehalten, daß Deine Geweihten niemals besiegt werden können.“

19. Er weiß Zeit und Umstände genau zu beurteilen

Kṛṣṇa verstand es meisterhaft, mit Menschen je nach Umständen, Land, Zeit und Umgebung umzugehen. Wie Er eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Umstand und eine bestimmte Person zu nutzen wußte, wurde von Ihm zum Ausdruck gebracht, als Er mit Uddhava über Seinen *rāsa*-Tanz mit den *gopīs* sprach. Er sagte: „Die am besten geeignete Zeit ist die Vollmondnacht im Herbst, wie heute Nacht. Der beste Ort im Universum ist Vṛndāvana, und die schönsten Mädchen sind die *gopīs*. Mein lieber Freund Uddhava, Ich glaube daher, daß Ich jetzt all diese Umstände nutzen und den *rāsa*-Tanz vollführen sollte.“

20. Er sieht durch die Autorität der Schriften

Jemand, der genau nach der Anweisung der Schrift handelt, wird *śāstra-cakṣus* genannt. *Śāstra-cakṣus* bedeutet jemand, der mit den Augen der autorisierten Schriften sieht. Im Grunde sollte jeder, der über Wissen und Erfahrung verfügt, alles durch diese Bücher sehen. Zum Beispiel sehen wir mit unserem bloßen Auge den Sonnenplaneten nur als eine gleißende Substanz, doch wenn wir durch autorisierte wissenschaftliche Bücher und andere Schriften sehen, können wir verstehen, wie viel größer die Sonne als unsere Erde und wie mächtig sie ist. Dinge durch das bloße Auge zu sehen, ist daher kein wirkliches Sehen. Dinge durch die autorisierten Bücher oder durch die autorisierten Lehrer zu sehen, ist die richtige Art zu sehen. Obwohl Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist und alles in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen kann, bezog Er Sich daher immer auf die Schriften, um die Menschen im allgemeinen durch Sein Vorbild zu lehren. Obwohl Kṛṣṇa zum Beispiel in der *Bhagavad-gītā* als die höchste Autorität sprach, erwähnte und zitierte Er das *Vedānta-sūtra* als Autorität. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* gibt es eine Stelle, wo jemand scherzhaft sagt, daß Kṛṣṇa, der Feind Karnas, als der Seher durch die *śāstras* bekannt sei; um jedoch Seine Autorität zu bekunden, sei Er jetzt damit beschäftigt, die *gopīs* anzuschauen, wodurch die *gopīs* wie toll würden.

21. Rein

Es gibt zwei Arten höchster Reinheit. Eine Art besitzt man, wenn man fähig ist, eine sündhafte Person zu befreien. Im anderen Fall tut man nichts Unreines. Jemanden, der eine dieser Eigenschaften besitzt, nennt man in höchster Form rein. Kṛṣṇa ist beides: Er kann alle sündhaften, bedingten Seelen befreien, und zur gleichen Zeit tut Er niemals etwas, durch das Er verunreinigt werden könnte.

In diesem Zusammenhang sagte Vidura, während er versuchte, seinen älteren Bruder, Dhṛtarāṣṭra, von seinen familiären Anhaftungen loszulösen: „Mein lieber Bruder, richte Deinen Geist einfach auf die Lotosfüße Kṛṣṇas, der von großen Weisen und Heiligen mit wundervollen gelehrten Versen verehrt wird. Kṛṣṇa ist der höchste Befreier unter allen anderen Befreiern. Zweifellos gibt es große Halbgötter wie Śiva und Brahmā, jedoch sind sie in ihrer Eigenschaft als Befreier immer von der Barmherzigkeit Kṛṣṇas abhängig.“ Vidura riet daher seinem älteren Bruder Dhṛtarāṣṭra, seinen Geist zu sammeln und allein Kṛṣṇa zu verehren. Wenn man einfach den heiligen Namen Kṛṣṇas chantet, wird dieser heilige Name im Herzen wie die mächtige Sonne aufgehen und sogleich alle Dunkelheit der Unwissenheit vertreiben. Vidura gab Dhṛtarāṣṭra daher den Rat, ständig an Kṛṣṇa zu denken, so daß die durch sündhafte Handlungen entstandenen Verunreinigungen augenblicklich fortgewaschen werden würden. Auch in der *Bhagavad-gītā* (10.12-13) wendet sich Arjuna an Kṛṣṇa mit den Worten: *param brahma param dhāma pavitram*. „Du bist der höchste Reine.“ Es gibt noch viele andere Beispiele, an denen Kṛṣṇas höchste Reinheit deutlich wird.

22. Selbstbeherrscht

Jemand, der seine Sinne völlig beherrschen kann, wird *vaṣṭī* oder selbstbeherrscht genannt. In diesem Zusammenhang heißt es im *Śrīmad-Bhāgavatam* (1.11.36): „Alle 16 000 Frauen Kṛṣṇas waren so ausnehmend schön, daß ihr Lächeln und ihre Scheu imstande waren, große Halbgötter wie Śiva zu bezaubern. Doch trotz ihrer betörenden Weiblichkeit konnten sie Kṛṣṇa nicht im geringsten erregen.“ Jede von den Tausenden von Frauen dachte, Kṛṣṇa sei durch ihre weibliche Schönheit bezaubert, doch dies war nicht der Fall. Kṛṣṇa ist daher der höchste Beherrscher der Sinne, und dies wird in der *Bhagavad-gītā* (1.24) bestätigt, wo Er als Hṛṣīkeṣa - der Meister der Sinne - angesprochen wird.

23. Ausdauernd

Jemand, der sich bemüht, bis er sein gewünschtes Ziel erreicht hat, wird als ausdauernd bezeichnet.

Es kam einmal zu einer Auseinandersetzung zwischen Kṛṣṇa und König Satrajit wegen des Syamantaka-Juwels. Der Edelstein ging im Wald verloren, doch Kṛṣṇa ließ sich nicht entmutigen. Er bekam schließlich das Juwel, indem Er mit großer Ausdauer suchte.

24. Duldsam

Jemand, der alle möglichen Unannehmlichkeiten hinnimmt, obwohl solche Drangsale unerträglich erscheinen, wird duldsam genannt.

Als Kṛṣṇa bei Seinem spirituellen Meister lebte, nahm Er gern jede Mühe auf sich, um Seinem *guru* zu dienen, obwohl Sein Körper sehr weich und zart war. Es ist die Pflicht des Schülers, dem spirituellen Meister trotz aller möglichen Schwierigkeiten jede Art von Dienst zu leisten. Der Schüler, der beim spirituellen Meister lebt, muß von Tür zu Tür betteln gehen und dem spirituellen Meister alle Almosen bringen. Wenn *prasāda* ausgeteilt wird, ruft der spirituelle Meister im allgemeinen jeden Schüler zum Essen. Wenn der spirituelle Meister versehentlich vergißt, einen Schüler zur Teilnahme am *prasāda* zu rufen, lautet die Anweisung in den Schriften, daß der Schüler an diesem Tag eher fasten sollte als aus eigener Initiative Nahrung zu sich zu nehmen. Es gibt viele strenge Bestimmungen dieser Art. Manchmal ging Kṛṣṇa auch in den Wald, um trockenes Brennholz zu sammeln.

25. Nachsichtig

Jemand, der alle möglichen Vergehen seitens eines anderen ertragen kann, ist als nachsichtig bekannt.

Śrī Kṛṣṇas Eigenschaft, nachsichtig zu sein, wird im *Śiśupāla-vadha* im Zusammenhang mit Seinem Verbot, Śiśupāla zu töten, beschrieben. König Śiśupāla war der Monarch des Königreiches Cedi, und obwohl er ein Vetter Kṛṣṇas war, beneidete er Ihn. Wann immer sie einander begegneten, versuchte Śiśupāla, Kṛṣṇa zu beleidigen und Ihn mit so vielen Schimpfnamen wie möglich zu überschütten. Als Śiśupāla in der Arena von Mahārāja Yudhiṣṭhira Rājasūya-Opfer Śrī Kṛṣṇa Schimpfnamen zuzurufen begann, kümmerte sich Kṛṣṇa nicht darum und blieb schweigsam. Einige Leute in der Arena machten

Anstalten, Śiśupāla zu töten, doch Kṛṣṇa hielt sie zurück. So nachsichtig war Er. Es heißt: Wenn ein Donnern in den Wolken ertönt, antwortet der mächtige Löwe sogleich mit donnerndem Gebrüll; doch der Löwe kümmert sich nicht darum, wenn die törichten Schakale ihr unbedeutendes Geheul von sich geben.

Śrī Yāmunācārya pries Kṛṣṇas Nachsicht mit folgenden Worten: „Mein lieber Śrī Rāmacandra, Du bist so barmherzig, daß Du der Krähe verziehst, die Jānakī Brust zerkratzte, als sie sich einfach vor Dir verneigte.“ Einmal verwandelte sich Indra, der König des Himmels, in eine Krähe und griff Sītā (Jānakī), die Frau Śrī Rāmacandras, an, indem er ihr die Brust zerkratzte. Dies war zweifellos eine Beleidigung der universalen Mutter Sītā, und Śrī Rāmacandra machte sogleich Anstalten, die Krähe zu töten. Doch weil sich die Krähe vor dem Herrn verneigte, verzieh Er ihr das Vergehen. Śrī Yāmunācārya sagt in seinem Gebet weiter, daß Śrī Kṛṣṇas Nachsicht sogar noch größer ist als die Śrī Rāmacandras, denn Śiśupāla beleidigte Kṛṣṇa immerzu - nicht nur in einem Leben, sondern fortgesetzt, während dreier Leben. Dennoch war Kṛṣṇa so gütig, daß Er Śiśupāla die Erlösung gewährte, in Seine Existenz einzugehen. Hieraus können wir verstehen, daß das Ziel der Monisten, mit der Ausstrahlung des Höchsten zu verschmelzen, nicht sehr schwer zu erreichen ist. Selbst Personen wie Śiśupāla, die Kṛṣṇa fortgesetzt feindlich gegenüberstehen, können diese Befreiung erlangen.

26. Ernst

Jemand, der seine Gedanken nicht jedem mitteilt oder dessen Gedankengänge und Vorhaben sehr schwer zu verstehen sind, wird als ernst bezeichnet.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa von Brahmā beleidigt worden war, betete Brahmā zu Ihm um Vergebung. Doch obwohl Brahmā Kṛṣṇa so schöne Gebete darbrachte, war er sich nicht sicher, ob Kṛṣṇa zufrieden oder immer noch ärgerlich war. Mit anderen Worten, Kṛṣṇa war so ernst, daß Er den Gebeten Brahmās keine große Bedeutung beimaß. Ein anderes Beispiel für Kṛṣṇas Ernsthaftigkeit findet man im Zusammenhang mit Seinem Liebesaustausch mit Rādhārāṇī. Kṛṣṇa war über Seinen Liebesaustausch mit Rādhārāṇī immer sehr verschwiegen, so sehr, daß Baladeva, Kṛṣṇas älterer Bruder und ständiger Begleiter, aufgrund dieser Ernsthaftigkeit nicht verstehen konnte, was in Kṛṣṇa vor sich ging.

27. In sich selbst zufrieden

Jemand, der völlig in sich selbst zufrieden ist, ohne nach etwas zu begehren, und der nicht einmal erregt ist, wenn es einen ernsthaften Grund zum Leid gibt, wird als selbstzufrieden bezeichnet.

Kṛṣṇa bewies Seine Selbstzufriedenheit, als Er, Arjuna und Bhīma Jarāsandha, den schrecklichen König von Magadha, herausforderten und Kṛṣṇa alles Verdienst für die Vernichtung Jarasandhas Bhīma zukommen ließ. Hieraus können wir verstehen, daß Kṛṣṇa niemals auch nur den geringsten Wert auf Ruhm legt, obwohl niemand berühmter sein kann als Er.

Daß Er Sich durch nichts stören läßt, wurde deutlich, als Śiśupāla Ihm Schimpfnamen zuzurufen begann. Alle Könige und *brāhmaṇas*, die in der Opferarena Mahārāja Yudhiṣṭhira versammelt waren, wurden verstört und wollten sogleich Kṛṣṇa durch schöne Gebete besänftigen, doch all diese Könige und *brāhmaṇas* konnten keinerlei Störung in Kṛṣṇas Person entdecken.

28. Gerecht

Jemand, der durch Anhaftung und Neid nicht beeinflusst wird, gilt als gerecht.

Ein Beispiel für Kṛṣṇas Gerechtigkeitsinn findet man im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 16. Kapitel, Vers 33, im Zusammenhang mit Seiner Bestrafung Kāliyas, der hundertköpfigen Schlange. Als Kāliya schwer bestraft wurde, erschienen seine Frauen vor dem Herrn und beteten wie folgt: „Lieber Herr, Du bist herabgestiegen, um alle dämonischen Lebewesen zu bestrafen. Unser Gemahl, dieser Kāliya, ist ein sehr sündiges Geschöpf, und deshalb ist Deine Bestrafung durchaus angemessen. Wir wissen, daß Deine Strafe für Deine Feinde und Dein Umgang mit Deinen Söhnen beides das gleiche ist. Wir wissen, daß Du an das zukünftige Wohl dieses niederträchtigen Geschöpfes gedacht hast, als Du es bestraftest.“

In einem anderen Gebet heißt es: „Mein lieber Śrī Kṛṣṇa, Bester der Kuru-Dynastie, Du bist so unvoreingenommen, daß Du sogar einen Feind, wenn dieser befähigt ist, belohnen wirst. Und wenn einer Deiner Söhne ein Missetäter ist, wirst Du ihn bestrafen. Das ist Deine Aufgabe, denn Du bist die höchste Autorität in allen Universen. Du bist nicht voreingenommen. Wenn jemand Voreingenommenheit in Deinem Charakter zu finden glaubt, ist er ohne Zweifel im Unrecht.“

29. Großmütig

Jeder, der ein großer Wohltäter ist, wird großmütig genannt.

Als Kṛṣṇa Dvārakā regierte, war Er so großmütig und mildtätig, daß Seine Spendefreudigkeit keine Grenzen kannte. Tatsächlich war Seine Spendefreudigkeit in Dvārakā so groß, daß selbst das spirituelle Königreich mit all seinem Reichtum an *cintāmaṇi*-Steinen, wunscherfüllenden Bäumen und *surabhi*-Kühen übertroffen wurde. Im spirituellen Königreich Śrī Kṛṣṇas, das man Goloka Vṛndāvana nennt, gibt es *surabhi*-Kühe, die unbegrenzte Mengen Milch geben. Dort stehen wunscherfüllende Bäume, von denen jedermann alle möglichen Früchte pflücken kann, so viele, wie er möchte. Das Land ist aus dem Stein der Weisen gemacht, der bei der Berührung mit Eisen dieses in Gold verwandelt. Mit anderen Worten, obwohl im spirituellen Königreich, dem Reich Kṛṣṇas, märchenhafter Reichtum zu finden ist, übertraf Kṛṣṇas Spendefreudigkeit in Dvārakā sogar den Reichtum von Goloka Vṛndāvana. Wo immer Kṛṣṇa Sich aufhält, begleitet Ihn der unbegrenzte Reichtum von Goloka Vṛndāvana.

Es wird auch berichtet, daß Śrī Kṛṣṇa, als Er in Dvārakā lebte, Sich in 16 108 Formen erweiterte, und jede einzelne Erweiterung wohnte in einem Palast mit einer Königin.

Nicht nur lebte Kṛṣṇa glücklich mit Seinen Königinnen in diesen Palästen, sondern Er spendete auch von jedem Palast eine Gesamtzahl von 13 054 Kühen, die alle über und über mit schönen Tüchern und Geschmeiden geschmückt waren. Von jedem dieser 16 108 Paläste verschenkte Kṛṣṇa diese Kühe täglich. Das bedeutet, daß Kṛṣṇa jeden Tag 210 273 832 Kühe spendete. Niemand kann den Wert einer solch großen Anzahl von Kühen ermessen, die als Spende gegeben wurden; doch so war es Brauch in Kṛṣṇas täglichem Leben, während Er in Dvārakā regierte.

30. Religiös

Jemand, der persönlich nach den Lehren der Religion lebt, wie sie in den *sāstras* niedergelegt sind, und der die gleichen Prinzipien auch andere lehrt, wird als religiös bezeichnet. Sich nur zu einem bestimmten Glauben zu bekennen ist kein Zeichen von Religiosität. Man muß nach religiösen Grundsätzen handeln und durch sein persönliches Beispiel andere lehren. Ein solcher Mensch ist als religiös zu verstehen.

Als Kṛṣṇa auf unserem Planeten gegenwärtig war, gab es keine Gottlosigkeit. In diesem Zusammenhang sagte Nārada Muni einmal scherzhaft zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Herr der Kuhhirtenjungen, während Deine Stiere (Stiere sind die Vertreter der Religion) von den Weidegründen Gras fressen und sich auf ihren vier Beinen fortbewegen, haben sie sicherlich alles Gras der Gottlosigkeit aufgefressen!“ Mit anderen Worten, durch die Gnade Kṛṣṇas wurden religiöse Prinzipien so gut behütet, daß kaum jemand gottlos handelte.

Es wird gesagt, daß die Halbgötter fast immer von ihren Frauen getrennt waren, weil Kṛṣṇa ständig Opfer vollzog und die Halbgötter von den höheren Planetensystemen dazu einlud. Die Frauen der Halbgötter, die die Abwesenheit ihrer Ehemänner bedauerten, begannen daher zu beten, Buddha, die neunte Inkarnation Kṛṣṇas im Zeitalter des Kali, möge erscheinen. Mit anderen Worten, statt erfreut zu sein, daß Śrī Kṛṣṇa gekommen war, begannen sie um die Erscheinung Buddhas zu beten, denn Buddha beendete die rituellen Zeremonien und Opfer, die in den *Vedas* empfohlen sind, um die Menschen vom Tieretöten abzubringen. Die Frauen der Halbgötter dachten, wenn Buddha erscheine, würden alle Opfer eingestellt, und so würden ihre Gatten nicht zu solchen Zeremonien eingeladen werden und deshalb nicht von ihnen getrennt sein.

Manchmal erhebt sich die Frage: „Warum kommen die Halbgötter von den höheren Planetensystemen nicht auch heute auf die Erde?“ Die einfache Antwort lautet, daß die Darbringung von Opfern eingestellt wurde, nachdem Buddha erschien und Opferzeremonien verurteilte, um das Töten von Tieren auf unserem Planeten zu beenden, so daß die Halbgötter deshalb kein Interesse mehr haben, hierherzukommen.

31. Heldenhaft

Jemand, der mit Begeisterung kämpft und es versteht, vielerlei Waffen anzuwenden, wird als heldenhaft bezeichnet.

In bezug auf Kṛṣṇas Heldenmut im Kampf heißt es an einer Stelle: „Mein lieber Vernichter des Feindes, so wie ein Elefant während eines Bades im See alle Lotosstängel im Wasser durch das Schwingen seines Rüssels umknickt, so hast Du durch die bloße Bewegung Deiner Arme, die mit Elefantenrüsseln verglichen werden, zahllose lotosgleiche Feinde getötet.“

Im Hinblick auf Kṛṣṇas Fertigkeit im Gebrauch von Waffen wird berichtet: „Als Jarāsandha mit dreizehn *akṣauhiṇīs* Kṛṣṇas Armee angriff, war er nicht imstande, auch nur einen einzigen Soldaten auf Kṛṣṇas Seite zu verletzen. Dies lag an Kṛṣṇas sachkundiger Ausbildung in der Kriegskunst. Zweifellos ist ein solcher Vorfall in der Geschichte der Kriegskunst einzigartig.“

32. Mitfühlend

Jemand, der eines anderen Leid nicht ertragen kann, wird als mitfühlend bezeichnet.

Kṛṣṇas Mitleid mit denen, die leiden, kam zum Ausdruck, als Er die Könige befreite, die von Magadhendra eingekerkert worden waren. Als Großvater Bhīṣma im Sterben lag, betete er zu Kṛṣṇa und beschrieb Ihn als die Sonne, die alle Dunkelheit auflöst. Die Könige waren von Magadhendra in finstere Zellen gesperrt worden, doch als Kṛṣṇa dort erschien, verschwand die Dunkelheit augenblicklich, als wäre die Sonne aufgegangen. Mit anderen Worten, obwohl Magadhendra es fertiggebracht hatte, so viele Könige einzukerkern, wurden sie alle befreit, als Kṛṣṇa erschien. Kṛṣṇa tat dies aus aufrichtigem Mitleid mit den Königen.

Kṛṣṇas Mitleid zeigte sich auch, als Großvater Bhīṣma auf einem Bett aus Pfeilen lag, die durch seinen Körper geschossen worden waren. Als Bhīṣma so dalag, verlangte ihn sehr danach, Kṛṣṇa zu sehen, und so erschien Kṛṣṇa vor ihm. Als Kṛṣṇa den bedauernswerten Zustand Bhīṣmas sah, begann Er mit tränenfeuchten Augen zu sprechen. Er vergoß nicht nur Tränen, sondern vergaß sogar Sich Selbst in Seinem Mitleid.

Statt Kṛṣṇa unmittelbar Ehrerbietungen darzubringen, erweisen daher Gottgeweihte ihre Ehrerbietungen Seinem mitfühlenden Wesen. Im Grunde ist es sehr schwierig, sich Kṛṣṇa zu nähern, da Er der Höchste Persönliche Gott ist. Jedoch nutzen die Gottgeweihten Sein mitfühlendes Wesen, das von Rādhārāṇī vertreten wird, und beten zu Rādhārāṇī um Kṛṣṇas Mitleid.

33. Achtungsvoll

Jemand, der einem spirituellen Meister, einem *brāhmaṇa* und einem alten Menschen gebührende Achtung entgegenbringt, wird als achtungsvoll angesehen.

Wenn sich höhergestellte Persönlichkeiten vor Kṛṣṇa versammelten, erwies Kṛṣṇa zunächst Seinem spirituellen Meister, dann Seinem Vater und schließlich Seinem älteren Bruder Balarāma achtungsvolle Ehrerbietungen. So war Śrī Kṛṣṇa, der Lotosäugige, in all Seinen Beziehungen zu anderen völlig glücklich und reinen Herzens.

34. Liebenswert

Jemand, der weder unverschämt wird noch ein eingebildetes Wesen zeigt, wird als liebenswürdig bezeichnet.

Kṛṣṇas freundliches Wesen zeigte sich, als Er die Arena erreichte, in der Mahārāja Yudhiṣṭhira, Kṛṣṇas älterer Vetter, ein Rājasūya-Opfer vorbereitet hatte. Mahārāja Yudhiṣṭhira wußte, daß Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist, und so ging er daran, von seinem Wagen zu steigen, um Kṛṣṇa zu empfangen. Doch bevor Yudhiṣṭhira herabsteigen konnte, war Śrī Kṛṣṇa schon von Seinem eigenen Wagen gesprungen und fiel sogleich dem König zu Füßen. Obwohl Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist, vergißt Er niemals, im Umgang mit anderen die gesellschaftlichen Sitten zu wahren.

35. Großmütig

Jemand, dessen natürliches Wesen sehr mild ist, wird großmütig genannt. Im *Śiśupāla-vadha* gibt es eine Feststellung Uddhavas nach dem Raub des Syamantaka-Juwels, die bestätigt, daß Kṛṣṇa so gütig und wohlgesinnt ist, daß Er, selbst wenn ein Diener schwerer Vergehen angeklagt ist, diese nicht in Betracht zieht. Er nimmt nur den Dienst zur Kenntnis, den der Gottgeweihte Ihm geleistet hat.

36. Verschämt

Jemand, der bisweilen Demut und Verschämtheit zeigt, wird als verschämt bezeichnet.

Wie im *Lalita-mādhava* beschrieben wird, wurde Kṛṣṇas Verschämtheit sichtbar, als Er den Govardhana-Hügel mit dem kleinen Finger Seiner linken Hand hochhob. Alle *gopīs* bewunderten Kṛṣṇas wunderbare Tat, und auch Kṛṣṇa lächelte beim Anblick der *gopīs*. Als Kṛṣṇas Blick die Brüste der *gopīs* streifte, begann Seine Hand zu zittern, und als die Kuhhirten unter dem Hügel sahen, daß Seine Hand zitterte, wurden sie ein wenig verstört. Es entstand ein großer Aufruhr, und sie alle begannen zu Kṛṣṇa um Schutz zu beten. Da lächelte Śrī Balarāma, als Er sah, daß die Kuhhirten sich fürchteten, weil der Govardhana-Hügel zitterte. Als dann Kṛṣṇa den Balarāma lächeln sah, dachte Er, Balarāma habe bemerkt, daß Er die Brüste der *gopīs* betrachtet, und sogleich wurde Er verschämt.

37. Der Schutzherr der ergebenen Seelen

Kṛṣṇa ist der Schutzherr aller ergebenen Seelen.

Ein Feind Kṛṣṇas lebte auf bei dem Gedanken, daß er Kṛṣṇa nicht zu fürchten brauchte, denn wenn er sich Ihm einfach ergab, würde Kṛṣṇa ihm allen Schutz gewähren. Kṛṣṇa wird zuweilen mit dem Mond verglichen, der nicht zögert, selbst die Häuser der *caṇḍālas* und Unberührbaren in sein wohltuendes Licht zu tauchen.

38. Glücklich

Jeder, der ständig voll Freude und von allem Leid unberührt ist, wird als glücklich bezeichnet.

In bezug auf Kṛṣṇas Freude wird berichtet, daß das Geschmeide, das Seinen Körper und die Körper Seiner

Königinnen schmückte, so schön war, daß nicht einmal Kuvera, der Schatzmeister der himmlischen Planeten, davon träumen konnte. Das ständige Tanzen vor den Toren von Kṛṣṇas Palästen entzog sich sogar der Vorstellung der Halbgötter im himmlischen Königreich. Im himmlischen Königreich sieht Indra stets dem Tanzen der Gesellschaftsmädchen zu, doch selbst Indra konnte sich nicht vorstellen, wie schön die Tänze vor den Palasttoren Kṛṣṇas waren. *Gaurī* bedeutet „weiße Frau“, und Śivas Frau heißt *Gaurī*. Die schönen Frauen, die in Kṛṣṇas Palästen lebten, waren so viel weißer als *Gaurī*, daß sie mit dem Mondlicht verglichen wurden, und sie waren für Kṛṣṇa ständig zu sehen. Niemand erfährt höheren Genuß als Kṛṣṇa. Genuß bedeutet schöne Frauen, Schmuck und Reichtümer. All diese Dinge waren in Kṛṣṇas Palästen zu finden, die daher so märchenhaft waren, daß sie sogar die Vorstellungen Kuveras, Indras oder Śivas übertrafen.

Kṛṣṇa kennt keinerlei Sorgen. Einmal gingen einige der *gopīs* an die Stelle, an der die *brāhmaṇas* Opfer darbrachten und sagten: „Liebe *brāhmaṇa*-Frauen, wisset daß nicht einmal der geringste Anflug von Sorge Kṛṣṇa berühren kann. Er kennt keinen Verlust; Er kennt keine Verleumdung; Er kennt keine Furcht; Er kennt keine Unruhe, und Er kennt kein Unglück. Er ist immer nur von den Tänzerinnen von *Vraja* umringt und erfreut Sich ihrer Gemeinschaft im *rāsa*-Tanz.“

39. Der wohlmeinende Freund Seiner Geweihten

Wenn Kṛṣṇas Geweihte, so heißt es im *Viṣṇu-dharma*, Śrī Viṣṇu auch nur ein wenig Wasser oder ein *tulasī*-Blatt mit Hingabe opfern, ist Viṣṇu so gütig, daß Er Sich ihnen verkaufen wird.

Kṛṣṇas Wohlwollen gegenüber Seinen Geweihten wurde in Seinem Kampf mit Bhīṣma deutlich, wie im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 9. Kapitel, Vers 37, beschrieben wird. Als Großvater Bhīṣma sterbend auf dem Bett aus Pfeilen lag, stand Kṛṣṇa vor ihm, und Bhīṣma erinnerte sich, wie gütig Kṛṣṇa auf dem Schlachtfeld zu ihm gewesen war. Kṛṣṇa hatte versprochen, daß Er in der Schlacht von Kurukṣetra keinerlei Waffe berühren werde, um einer der beiden Seiten zu helfen; Er versprach, neutral zu bleiben. Obwohl Kṛṣṇa Arjunas Wagenlenker war, hatte Er versprochen, Arjuna nicht durch den Gebrauch irgendwelcher Waffen zu helfen. Doch eines Tages entfaltete Bhīṣma, um Kṛṣṇas Versprechen aufzuheben, einen solchen Kampfgeist, daß Arjuna in starke Bedrängnis geriet und Kṛṣṇa verpflichtet war, von Seinem Wagen zu steigen. Er hob ein zerbrochenes Wagenrad auf und lief auf Großvater Bhīṣma zu wie ein Löwe, der auf einen Elefanten zuläuft, um ihn zu töten. Großvater Bhīṣma erinnerte sich an diesen Zwischenfall und pries später Kṛṣṇa für Sein ruhmreiches Wohlwollen gegenüber Seinem Geweihten Arjuna, sogar auf die Gefahr hin, Sein Versprechen zu brechen.

40. Durch Liebe beherrscht

Kṛṣṇa fühlt Sich einem Gottgeweihten durch dessen liebevolle Haltung verpflichtet, und nicht unbedingt wegen des geleisteten Dienstes. Niemand kann Kṛṣṇa vollendet

dienen. Er ist so vollkommen und selbstgenügsam, daß Er es nicht nötig hat, daß Ihm der Gottgeweihte dient. Es ist die liebevolle Haltung des Gottgeweihten, die Ihn zu Dank verpflichtet. Ein sehr schönes Beispiel hierfür wurde deutlich, als Sudāmā Vipra Kṛṣṇas Palast besuchte. Sudāmā Vipra war ein früherer Schulgefährte Kṛṣṇas, und weil er sehr arm war, bat ihn seine Frau, Kṛṣṇa aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Als Sudāmā Vipra in Kṛṣṇas Palast kam, bereitete Kṛṣṇa ihm einen würdigen Empfang; sowohl Er als auch Seine Frau wuschen die Füße Sudāmā Vipras und erwiesen so dem *brāhmaṇa* Ihre Achtung. Als Kṛṣṇa Sich während des Empfangs Seiner liebevollen Beziehung zu Sudāmā in Seiner Kindheit erinnerte, kamen Ihm die Tränen.

Ein anderes Beispiel für Kṛṣṇas Verpflichtung gegenüber Seinem Geweihten wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 9. Kapitel, Vers 18, beschrieben, wo Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit sagt: „Mein lieber König, als Mutter Yaśodā, müde von dem Versuch, Kṛṣṇa mit Stricken zu binden, zu schwitzen begann, ließ Sich Kṛṣṇa von ihr binden.“ Kṛṣṇa als Kind störte Seine Mutter durch Sein unartiges Benehmen, und deshalb wollte sie Ihn festbinden. Mutter Yaśodā holte einen Strick aus dem Haus und versuchte das Kind zu binden, doch sie konnte keinen Knoten knüpfen, weil der Strick zu kurz war. Sie band mehrere Stricke aneinander, doch als sie fertig war, fehlte immer noch ein Stück. Nach einer Weile fühlte sie sich sehr müde und begann sich zu erhitzen. Da ließ Kṛṣṇa Sich von Seiner Mutter binden. Mit anderen Worten, niemand kann Kṛṣṇa durch irgendwelche anderen Mittel als durch Liebe binden. Er wird nur durch die Verpflichtung gegenüber Seinen Geweihten gebunden, das heißt durch ihre ekstatische Liebe zu Ihm.

41. Glückspendend

Jemand, der ständig glückspendender Wohlfahrtsarbeit zum Nutzen aller anderen nachgeht, ist als Glückspender bekannt.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa den Erdplaneten verlassen hatte, begann sich Uddhava an die Taten des Herrn zu erinnern und sagte: „Kṛṣṇa erfreute alle großen Weisen durch Seine wunderbaren Spiele. Er bereitete dem dämonischen Treiben des grausamen Königsstandes ein Ende, beschützte alle Frommen und tötete alle grausamen Kämpfer auf dem Schlachtfeld. Deshalb ist Er für alle Menschen glückspendend.“

42. Überaus mächtig

Jemand, der seinen Feind ständig in Bedrängnis bringen kann, ist überaus mächtig.

Als Kṛṣṇa auf unserem Planeten gegenwärtig war, vertrieb Er, so wie die mächtige Sonne alle Dunkelheit vertreibt und sie zwingt, in Höhlen Schutz zu suchen, all Seine Feinde, die wie die Eulen flohen, um außerhalb Seines Blickfeldes Schutz zu suchen.

43. Überall berühmt

Jemand, der für seinen makellosen Charakter bekannt ist, wird als berühmt bezeichnet.

Man sagt, daß die Ausbreitung von Kṛṣṇas Ruhm dem Mondlicht gleicht, das Dunkelheit in Licht verwandelt. Mit anderen Worten, wenn Kṛṣṇa-Bewußtsein auf der ganzen Welt gepredigt wird, wird sich die Dunkelheit der Unwissenheit und die Angst vor dem materiellen Dasein in die Weiße der Reinheit, Friedfertigkeit und des Wohlstandes verwandeln.

Im *Lalita-mādhava*, Fünfter Akt, Vers 18, heißt es: „Als der große Weise Nārada von der Herrlichkeit des Herrn chantete, verschwand die bläuliche Linie am Hals Śivas. Als Gaurī, die Frau Śivas, dies sah, kam ihr der Verdacht, Śiva sei jemand anderes, verkleidet als ihr Gemahl, und aus Furcht verließ sie sogleich seine Gemeinschaft. Als Śrī Balarāma das Chanten von Kṛṣṇas Namen hörte, sah Er daß Sein Gewand eine weiße Farbe angenommen hatte, obwohl Er im allgemeinen daran gewöhnt war, ein bläuliches Gewand zu tragen. Die Kuhhirtenmädchen sahen, wie sich das Wasser des Yamunā-Flusses in Milch verwandelte, und so begannen sie, es zu Butter zu schlagen.“ Mit anderen Worten, durch die Verbreitung von Kṛṣṇa-Bewußtsein oder der Herrlichkeit Kṛṣṇas wird alles weiß und rein.

44. Beliebt

Jemand, den die Menschen im allgemeinen sehr gern mögen, wird als beliebt bezeichnet.

Was Kṛṣṇas Beliebtheit betrifft, so gibt es eine Stelle im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 9, die von Seiner Heimkehr von der Hauptstadt Hastināpura berichtet. Während Er von Dvārakā abwesend war und an der Schlacht von Kurukṣetra teilnahm, hatten alle Einwohner von Dvārakā den Mut verloren. Als Er schließlich zurückkehrte, empfingen Ihn die Bürger voll Freude und sprachen: „Lieber Herr, während Deiner Abwesenheit von der Stadt verbrachten wir unsere Tage in der Dunkelheit der Nacht. So wie in der Dunkelheit der Nacht jeder Augenblick wie ein langer Zeitraum erscheint, so erschien uns, während Du fort warst, jeder Augenblick wie Millionen von Jahren. Die Trennung von Dir ist uns einfach unerträglich.“ Dieser Vers zeigt, wie beliebt Kṛṣṇa im ganzen Land war.

Etwas Ähnliches ereignete sich, als Kṛṣṇa die Opferarena betrat, die König Kaṁsa für Seinen Tod vorbereitet hatte. Sowie Er durch das Tor trat, riefen alle Weisen: „Jaya! Jaya! Jaya!“ (Sieg! Sieg! Sieg!). Kṛṣṇa war damals noch ein Knabe, und alle Weisen erteilten Ihm ihre achtungsvollen Segnungen. Die anwesenden Halbgötter brachten Kṛṣṇa wunderbare Gebete dar, und die Frauen und Mädchen ließen von überallher Freudenrufe erschallen. Mit anderen Worten, es gab niemanden in der Arena, bei dem Kṛṣṇa nicht beliebt war.

45. Den Gottgeweihten besonders zugeneigt

Obwohl Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott und daher niemandem gegenüber voreingenommen ist, wird in der *Bhagavad-gītā* (9.29) gesagt, daß Er einem Geweihten, der Seinen Namen mit Liebe und Hingabe verehrt, besonders zugetan ist. Als Kṛṣṇa auf unserem Planeten weilte, drückte

ein Gottgeweihter seine Gefühle so aus: „Mein lieber Herr, wärest Du nicht auf diesem Planeten erschienen, hätten die *asuras* (Dämonen) und Atheisten ohne Zweifel den Gottgeweihten übel mitgespielt. Ich kann mir das Ausmaß des Schadens, der durch Deine Gegenwart verhindert wurde, nicht vorstellen.“ Seit Beginn Seines Erscheinens war Kṛṣṇa der größte Feind aller dämonischen Kräfte, obwohl Kṛṣṇas Feindschaft gegenüber den Dämonen im Grunde mit Seiner Freundschaft gegenüber den Gottgeweihten zu vergleichen ist. Dies ist so, weil jeder Dämon, der von Kṛṣṇa getötet wird, augenblickliche Erlösung erlangt.

46. Auf alle Frauen sehr anziehend wirkend

Jeder, der besondere Befähigungen besitzt, wird sogleich für Frauen sehr begehrenswert.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 90. Kapitel, Vers 26, sagt ein Gottgeweihter über die Königinnen von Dvārakā folgendes: „Wie soll ich die Herrlichkeit der Königinnen von Dvārakā beschreiben, die persönlich im Dienst des Herrn tätig waren? Der Herr ist so groß, daß allein durch das Chanten Seines Namens alle großen Weisen wie Nārada transzendente Glückseligkeit erfahren können. Was kann man also über diese Königinnen sagen, die jeden Augenblick den Herrn sahen und Ihm persönlich dienten?“ Kṛṣṇa besaß in Dvārakā 16 108 Frauen, und jede einzelne fühlte sich zu Kṛṣṇa hingezogen, so wie Eisen von einem Magneten angezogen wird. Ein Gottgeweihter sagte hierzu: „Mein lieber Herr, Du bist wie ein Magnet, und alle Mädchen von Vraja sind wie Eisen: In welche Richtung auch immer Du Dich bewegen magst, sie folgen Dir wie Eisen, das durch magnetische Kraft angezogen ist.“

47. In jeder Hinsicht verehrend

Jemand, der von allen Menschen und Halbgöttern geachtet und verehrt wird, wird *sarvārādhyā* oder „in jeder Hinsicht verehrend“ genannt.

Kṛṣṇa wird nicht nur von allen Lebewesen verehrt, einschließlich der großen Halbgötter wie Śiva und Brahmā, sondern auch von Viṣṇu-Erweiterungen (Formen Gottes) wie Baladeva und Śeṣa. Baladeva ist eine unmittelbare Erweiterung Kṛṣṇas, aber dennoch erkennt Er Kṛṣṇa als verehrend an. Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 9. Kapitel, Vers 41, heißt es: „Als Kṛṣṇa in der Arena des Rājasūya-Opfers erschien, das von Mahārāja Yudhiṣṭhira vorbereitet worden war, wurde Kṛṣṇa für alle Anwesenden, einschließlich der großen Weisen und Halbgötter, der Mittelpunkt der Bewunderung, und jeder erwies Ihm Achtung.“

48. Der Besitzer aller Füllen

Kṛṣṇa birgt alle Füllen in Sich, nämlich Stärke, Reichtum, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung. Als Kṛṣṇa in Dvārakā lebte, bestand Seine Familie, die als die Yadu-Dynastie bekannt ist, aus 560 000 000 Mitgliedern. All diese Familienangehörigen waren Kṛṣṇa sehr gehorsam und treu ergeben. Mehr als 900 000 große Paläste standen zur Verfügung, um all diese Menschen zu beherbergen, und

jeder in ihnen achtete Kṛṣṇa als den Höchsten zu Verehrenden. Gottgeweihte waren von Kṛṣṇas Reichtum überwältigt.

Dies wurde von Bilvamaṅgala Ṭhākura bestätigt, als er sich im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* mit folgenden Worten an Kṛṣṇa wandte: „Mein lieber Herr, was kann ich über den Reichtum Deines Vṛndāvana sagen? Schon die Schmuckstücke an den Füßen der Mädchen von Vṛndāvana sind mehr als *cintāmaṇi*, und ihre Kleider sind so vollkommen wie die himmlischen *pārijāta*-Blüten. Und die Kühe sehen genau so aus wie die *surabhi* Kühe im transzendentalen Reich. Dein Reichtum gleicht daher einem Meer, das niemand ermessen kann.“

49. Für jeden verehrens wert

Jemand, der unter allen bedeutenden Persönlichkeiten das Oberhaupt ist, wird „für jeden verehrens wert“ genannt.

Als Kṛṣṇa in Dvārakā lebte, kamen oft Halbgötter wie Śiva, Brahmā, Indra, der König, des Himmels und viel andere, um Ihn zu besuchen. An einem sehr regen Tag sagte der Torwächter, der für die Anmeldung dieser Halbgötter zuständig war: „Mein lieber Brahmā und mein lieber Śiva, bitte setzt euch auf diese Bank und wartet. Mein lieber Indra, bitte unterlasse es, deine Gebete vorzutragen. Es wirkt störend. Bitte warte leise. Mein lieber Varuṇa, es ist besser, wenn du ein anderes Mal wiederkommst. Und meine lieben Halbgötter, bitte vergeudet nicht eure Zeit. Kṛṣṇa ist sehr beschäftigt; Er kann euch nicht empfangen!“

50. Der Höchste Herrscher

Es gibt zwei Arten von Herrschern oder Herren: jemand, der unabhängig ist, und jemand, dessen Befehle niemand mißachten kann.

In bezug auf Kṛṣṇas vollkommene Unabhängigkeit und Herrschaft sagt das *Śrīmad-Bhāgavatam*, daß Kṛṣṇa Kāliya segnete, indem Er mit Seinen Lotosfüßen das Haupt der Schlange zeichnete, obwohl Kāliya ein großer Frevler war, wohingegen Brahmā Kṛṣṇas Aufmerksamkeit nicht auf sich lenken konnte, obwohl er Ihm in vielen wunderbaren Versen Gebete darbrachte.

Dieses widersprüchliche Verhalten Kṛṣṇas ist Seiner Stellung durchaus würdig, denn in allen vedischen Schriften wird Er als der vollkommen Unabhängige beschrieben. Am Anfang des *Śrīmad-Bhāgavatam* (1.1.1) wird der Herr als *svarāṭ* bezeichnet, was bedeutet, daß Er völlig unabhängig ist. Das ist die Stellung der Höchsten Absoluten Wahrheit. Die Absolute Wahrheit ist nicht nur empfindungsfähig, sondern auch völlig unabhängig.

Daß Kṛṣṇas Befehle von niemandem mißachtet werden können, wird im *Śrīmad-Bhāgavatam*, Dritter Canto, 2. Kapitel, Vers 21, bestätigt, wo Uddhava zu Vidura sagt: „Śrī Kṛṣṇa ist der Meister der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Er ist der Genießer aller Reichtümer, und deshalb gibt es niemanden, der Ihm gleichkommt oder größer ist als Er.“ Alle großen Könige und Herrscher pflegten vor Ihn zu treten, ihre Gaben zu überreichen und Ehrerbietungen darzubringen, wobei ihre Helme die Füße des Herrn berührten. Ein Gottgeweihter sagte: „Mein lieber Kṛṣṇa, wenn Du Brahmā befehlst 'Jetzt magst du das

Universum erschaffen', und wenn Du Śiva befehlst 'Jetzt magst du die materiellen Manifestationen auflösen', bist Du es selbst, der so die materielle Schöpfung erschafft und auflöst. Einfach durch Deine Befehle und Deine Teilvertretung als Viṣṇu erhältst Du die Universen. Auf diese Weise, o Kṛṣṇa, o Feind Kāmsas, gibt es viele Brahmās und Śivas, die nur Deine Befehle ausführen.“

51. Unwandelbar

Kṛṣṇa wechselt nicht Seine wesenseigene Stellung, nicht einmal wenn Er in der materiellen Welt erscheint. Die wesenseigenen spirituellen Positionen gewöhnlicher Lebewesen sind verdeckt. Die Lebewesen erscheinen in verschiedenen Körpern und handeln entsprechend den verschiedenen körperlichen Auffassungen vom Leben. Kṛṣṇa jedoch wechselt Seinen Körper nicht. Er erscheint in Seinem Ihm eigenen Körper und ist daher nicht durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst. Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 38, wird gesagt, daß es das besondere Vorrecht des Höchsten Herrschers ist, daß Er in keiner Weise durch die Erscheinungsweisen der Natur beeinflusst wird. Das praktische Beispiel hierfür ist der Umstand, daß die Gottgeweihten, die unter dem Schutz des Herrn stehen, ebenfalls nicht durch die materielle Natur beeinflusst werden. Den Einfluß der materiellen Natur zu überwinden ist sehr schwierig, doch die Gottgeweihten oder heiligen Personen, die unter dem Schutz des Herrn stehen, sind nicht beeinflusst. Erst recht gilt dies für den Herrn. Um es deutlicher auszudrücken: Obwohl der Herr manchmal in der materiellen Welt erscheint, hat Er nichts mit den Erscheinungsweisen der materiellen Natur zu tun, und Er handelt mit vollkommener Unabhängigkeit in Seiner transzendentalen Stellung. Das ist die besondere Eigenschaft des Herrn.

52. Allwissend

Jeder, der die Gefühle aller Personen und alle Ereignisse an allen Orten zu allen Zeiten kennt, wird als allwissend bezeichnet.

Ein schönes Beispiel der allwissenden Eigenschaft des Herrn findet man im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 15. Kapitel, Vers 11, im Zusammenhang mit Durvāsā Munis Besuch in der Waldhütte der Pāṇḍavas. Duryodhana entwarf einen Plan und schickte Durvāsā Muni und seine zehntausend Schüler als Gäste zu den Pāṇḍavas, die zu der Zeit im Wald lebten. Duryodhana wollte, daß Durvāsā und seine Leute zu den Pāṇḍavas kämen, wenn diese gerade ihr Mittagssmahl beendet hätten, so daß die Pāṇḍavas nicht mehr imstande wären, so viele Gäste zu bewirten. Da Kṛṣṇa Duryodhanas Plan kannte, begab Er Sich zu den Pāṇḍavas und fragte ihre Gemahlin, Draupadī, ob es ein Paar Speisereste gebe, die sie Ihm anbieten könne. Draupadī bot Ihm einen Topf an, in dem ein kleiner Überrest eines Gemüsegerichts lag, und Kṛṣṇa aß es sogleich. Zur selben Zeit nahmen all die Weisen, die Durvāsā begleiteten, ein Bad im Fluß, und als Kṛṣṇa Zufriedenheit empfand, weil Er Draupadīs Opferung gegessen hatte, fühlten auch sie sich zufrieden, und ihr Hunger war gestillt. Weil Durvāsā und

seine Anhänger nichts mehr zu essen vermochten, gingen sie fort, ohne zum Haus der Pāṇḍavas zu kommen. So wurden die Pāṇḍavas vor dem Zorn Durvāsās gerettet. Duryodhana hatte die Weisen zu ihnen geschickt, weil er wußte, daß die Pāṇḍavas nicht imstande sein würden, eine solch große Zahl von Gästen zu empfangen, und daß Durvāsā deshalb zornig werden und die Pāṇḍavas verfluchen würde. Doch Kṛṣṇa bewahrte sie vor diesem Unheil durch Seine List und Sein Allwissen.

53. Ewig-frisch

Millionen von Gottgeweihten erinnern sich ständig an Kṛṣṇa und chanten immerfort Seinen Namen, doch die Gottgeweihten werden niemals des Chantens überdrüssig. Statt das Interesse daran zu verlieren, an Kṛṣṇa zu denken und Seinen heiligen Namen zu chanten, wird den Gottgeweihten immer wieder neuer Antrieb zur Andacht und zum Chanten gegeben. Daher ist Kṛṣṇa ewig-frisch. Nicht nur Kṛṣṇa Selbst sondern auch Kṛṣṇas Wissen ist ewig-frisch. Die *Bhagavad-gītā*, die vor 5 000 Jahren gelehrt wurde, wird noch heute von vielen Menschen wieder und wieder gelesen, und immer noch findet der Leser neue Erleuchtung in diesem Buch. Daher sind Kṛṣṇa und Sein Name, Sein Ruhm, Seine Eigenschaften - und alles was zu Ihm in Beziehung steht - ewig-frisch.

Alle Königinnen in Dvārakā waren Glücksgöttinnen. Es wird im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 33, gesagt, daß die Glücksgöttinnen sehr unbeständig und rastlos sind; niemand kann sie für längere Zeit halten. Deshalb ist das Schicksal so wechselhaft. Doch Kṛṣṇa konnten die Glücksgöttinnen nicht für einen einzigen Augenblick verlassen, als sie mit Ihm in Dvārakā wohnten. Das bedeutet, daß Kṛṣṇas Anziehungskraft ewig-frisch ist. Nicht einmal die Glücksgöttinnen bringen es fertig, Seiner Gesellschaft zu entsagen.

Hinsichtlich der ewig-frischen, betörenden Eigenschaften Kṛṣṇas gibt es eine Feststellung Rādhārāṇīs im *Lalita-mādhava*, wo Kṛṣṇa mit dem größten Bildhauer verglichen wird, weil Er es versteht, an der Keuschheit der Frauen zu meißeln. Mit anderen Worten, obwohl sich keusche Frauen an die Regeln und Vorschriften der vedischen Prinzipien halten mögen, um ihren Gatten stets treu zu sein, ist Kṛṣṇa imstande, ihre steingleiche Keuschheit mit dem Meißel Seiner Schönheit zu brechen. Die meisten von Kṛṣṇas Freundinnen waren verheiratet, doch weil Kṛṣṇa schon vor ihrer Heirat ihr Freund gewesen war, konnten sie Seine betörenden Eigenschaften nicht vergessen, die sie selbst nach ihrer Heirat stets in Bann schlugen.

54. Sac-cid-ānanda-vigraha

Sac-cid-ānanda-vigraha bedeutet, daß Kṛṣṇas transzendentaler Körper ewig voller Wissen und voller Glückseligkeit ist. *Sat* bedeutet „für alle Zeit und überall existierend“, oder mit anderen Worten „alldurchdringend in Raum und Zeit“. *Cit* bedeutet „voller Wissen“. Kṛṣṇa bedarf keines Lehrmeisters. Unabhängig verfügt Er über alles Wissen. *Ānanda* bedeutet „der Speicher aller Freude“. Die Unpersönlichkeitsanhänger streben danach, in den

Brahman-Glanz einzugehen der aus Ewigkeit und Wissen besteht, jedoch meiden sie den Hauptteil, der aus absoluter Freude besteht und der sich in Kṛṣṇa befindet. Man kann sich der transzendentalen Glückseligkeit des Eingehens in den Brahman-Glanz erfreuen, nachdem man von der Verunreinigung durch materielle Illusion, falsche Identifizierung, Anhaftung an das Materielle, Loslösung und Versunkensein in Gedanken an materielle Dinge befreit ist. Diese Befreiung ist die Voraussetzung für die Erkenntnis des Brahman. In der *Bhagavad-gītā* heißt es, daß man voller Freude werden muß; die Erkenntnis des Brahman ist jedoch keine eigentliche Freude, sondern nur ein Gefühl der Freiheit von allen Ängsten. Freiheit von allen Ängsten mag das erste Merkmal von Freude sein, aber es ist keine wahre Freude. Diejenigen, die das Selbst erkennen oder *brahma-bhūta* werden, bereiten sich nur auf die Ebene der Freude vor. Diese Freude kann erst dann wirklich erfahren werden, wenn man mit Kṛṣṇa in Berührung kommt. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist so umfassend, daß es die transzendente Freude beinhaltet, die man aus der Erkenntnis des Unpersönlichen oder des Brahman gewinnt. Selbst die Unpersönlichkeitsanhänger werden sich zur persönlichen Gestalt Kṛṣṇas hingezogen fühlen, die als *Syāmasundara* bekannt ist.

Es wird in der *Brahma-saṁhitā* (5.40) bestätigt, daß der Brahman-Glanz die körperliche Ausstrahlung Kṛṣṇas ist; der Brahman-Glanz ist nur eine Entfaltung der Energie Kṛṣṇas. Kṛṣṇa ist der Ursprung des Brahman-Glanzes, wie Er Selbst in der *Bhagavad-gītā* (14.27) bestätigt. Hieraus können wir schließen, daß der unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit nicht das endgültige Ziel ist; Kṛṣṇa ist der endgültige Aspekt der Absoluten Wahrheit. Die Vaiṣṇava-Schulen versuchen daher niemals in ihrem Streben nach spiritueller Vollkommenheit, in den Brahman-Glanz einzugehen. Sie erkennen Kṛṣṇa als das endgültige Ziel der Selbsterkenntnis an. Deshalb wird Kṛṣṇa Parabrahman (das Höchste Brahman) oder Parameśvara (der Höchste Herrscher) genannt. Śrī Yāmunācārya betete wie folgt: „Mein lieber Herr, ich weiß, daß das gigantische Universum und der ungeheure Raum und die unermeßliche Zeit innerhalb des Universums durch die sieben Umhüllungen der materiellen Elemente bedeckt sind, wobei jede Umhüllung zehnmal so stark ist wie die vorherige. Die drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur, Garbhodakaśāyī Viṣṇu, Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu und Mahā-Viṣṇu jenseits von ihnen, der spirituelle Himmel mit seinen spirituellen Planeten, die man als Vaikuṅṭhas kennt, und der Brahman-Glanz in diesem spirituellen Himmel - all dies zusammen stellt nur eine geringe Entfaltung Deiner Kraft dar.“

55. Der Besitzer aller mystischen Vollkommenheiten

Es gibt viele Arten von Vollkommenheiten. Die höchsten materiellen Vollkommenheiten, die von vollkommenen *yogīs* erreicht werden, sind acht an der Zahl: kleiner als das Kleinste zu werden, größer als das Größte zu werden und so fort. All diese materiellen Vollkommenheiten sowie alle spirituellen Vollkommenheiten kann man in vollendeter Form in Kṛṣṇas Persönlichkeit finden.

56. Kṛṣṇas unbegreifliche Kräfte

Kṛṣṇa ist überall gegenwärtig, nicht nur im Universum und nicht nur in den Herzen aller Lebewesen, sondern auch in jedem Atom. In den Gebeten der Königin Kuntī wird diese unbegreifliche Kraft Kṛṣṇas erwähnt. Während Kṛṣṇa mit Kuntī sprach, ging Er gleichzeitig in den Schoß Uttarās ein, dem durch die *brahmāstra* Aśvatthāmās Gefahr drohte. Kṛṣṇa kann selbst Brahmā und Śiva täuschen, und Er kann alle ergebenen Geweihten vor den Reaktionen auf sündhafte Handlungen beschützen. Dies sind einige der Beispiele Seiner unbegreiflichen Kräfte.

Śrīla Rūpa Gosvāmī erweist daher Kṛṣṇa seine Ehrerbietungen, indem er sagt: „Kṛṣṇa, der in der Gestalt eines Menschen gegenwärtig ist, besitzt als Seinen bloßen Schatten die ganze materielle Natur. Er erweiterte Sich in zahllose Kühe, Kälber und Kuhhirtenjungen und manifestierte Sich erneut in ihnen allen als vierhändiger Nārāyaṇa. Er lehrte Millionen von Brahmās die Selbsterkenntnis, und deshalb ist Er nicht nur für die Oberhäupter aller Universen verehrens-wert, sondern auch für jeden anderen. Laßt mich Ihn daher als den Höchsten Persönlichen Gott anerkennen.“

Nachdem Indra von Kṛṣṇa besiegt worden war, als er diesen davon abhalten wollte, die *pārijāta*-Blume aus dem Himmel mit Sich zu nehmen, kam Nārada zu Indra und tadelte ihn: „O Indra, mächtiger König des Himmels, Kṛṣṇa besiegte bereits Brahmā und Śiva. Was soll man also von einem unbedeutenden Halbgott wie dir sagen?“ Nārada Muni tadelte Indra natürlich im Scherz, und Indra hatte seine Freude daran. Nāradas Worte bestätigen, daß Kṛṣṇa imstande ist, selbst Brahmā und Śiva wie auch Indra zu täuschen. Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß Kṛṣṇa die Macht besitzt, in gleicher Weise mit geringeren Lebewesen zu verfahren.

Eine Beschreibung der Macht Kṛṣṇas, die durch sündhafte Reaktionen hervorgerufenen Leiden zu lindern, wird in der *Brahma-saṁhitā* (5.54) gegeben; es heißt dort: „Angefangen mit dem mächtigen König des Himmels, bis hinunter zur Ameise, erleidet jeder die Reaktionen auf vergangene Taten. Ein Geweihter Kṛṣṇas jedoch wird durch die Gnade Kṛṣṇas von solchen Reaktionen befreit.“ Dies wurde klar bewiesen, als Sich Kṛṣṇa zu Yamarāja, dem Herrn des Todes, begab, um den toten Sohn Seines Lehrers zurückzuholen. Sein Lehrer hatte Ihn gebeten, ihm seinen toten Sohn zurückzubringen, und so suchte Kṛṣṇa Yamarāja auf, der diese Seele in sein Reich gebracht hatte und dort festhielt. Kṛṣṇa befahl Yamarāja sogleich: „Sei durch Meinen Befehl gesegnet und übergib diese Seele Mir!“ Die Bedeutung dieser Begebenheit ist, daß selbst jemandem, der den regulierenden Prinzipien der Naturgesetze untersteht und deshalb nach diesen Gesetzen durch Yamarāja zu bestrafen ist, durch die Gnade Kṛṣṇas voller Schutz gewährt werden kann. Kṛṣṇas unbegreifliche Kräfte sind von Śukadeva Gosvāmī wie folgt beschrieben worden: „Kṛṣṇa verwirrt meine Intelligenz, denn obwohl Er ungeboren ist, erschien Er als der Sohn Nanda Mahārājas. Er ist alldurchdringend, und doch sitzt Er auf Yaśodās Schoß. Trotz Seines alldurchdringenden Wesens ist Er durch die Liebe Yaśodās in einer begrenzten Gestalt erschienen.“

Obwohl Er unzählige Formen besitzt, bewegt Er Sich als nur ein Kṛṣṇa vor Seinem Vater und Seiner Mutter, Nanda und Yaśodā.“ Auch in der *Brahma-saṁhitā* (5.37) wird gesagt, daß Kṛṣṇa, obwohl Er ewig in Goloka Vṛndāvana, Seinem transzendentalen Reich, lebt, überall, selbst in den Atomen, gegenwärtig ist.

57. Kṛṣṇas Körper erzeugt unzählige Universen

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 11, sagt Brahmā: „Mein lieber Herr, falsches Ich, Intelligenz, Geist, Himmel, Luft, Feuer, Wasser und Erde sind die materiellen Bestandteile des Universums, das mit einem gigantischen Topf vergleichbar ist. In diesem gigantischen Topf ist mein Körper von unbedeutendem Ausmaß. Zwar wurde eines der vielen Universen von Mir geschaffen, doch kommen unzählige Universen aus den Poren Deines Körpers hervor, gerade so wie man winzige Staubteilchen im Sonnenlicht tanzen sieht. Ich denke, daß ich in Deiner Gegenwart sehr, sehr unbedeutend bin, und deshalb bitte ich Dich um Vergebung. Bitte sei mir barmherzig.“

Wenn man nur eines der Universen näher untersucht, wird man in seinem Innern zahllose wunderbare Dinge finden, denn es gibt dort unzählige Planeten und unzählige Aufenthaltsorte von Halbgöttern. Die Länge und Breite unseres Universums beträgt jeweils 644 Milliarden Kilometer, und es gibt dort viele unergründliche Regionen, die als *pātālas* oder untere Planetensysteme bekannt sind. Obwohl Kṛṣṇa der Ursprung all dieser Dinge ist, kann Er immer in Vṛndāvana gesehen werden, wo Er Seine unbegreiflichen Kräfte entfaltet. Wer kann also solch einen allmächtigen Herrn, der solch unbegreifliche Energie in Sich birgt, gebührend verehren?

58. Die ursprüngliche Quelle aller Inkarnationen

Jayadeva Gosvāmī sang in seiner *Gīta-govinda*: „Der Herr rettete die *Vedas* in Seiner Gestalt als Fisch, und Er trug das ganze Universum auf Seinem Rücken in der Gestalt einer Schildkröte. Er hob unseren Erdplaneten aus dem Wasser in der Gestalt eines Ebers; Er tötete Hiranyakaśipu in der Gestalt Nṛsimhas; Er betrog Mahārāja Bali in der Gestalt Vāmanas; Er vernichtete alle Dynastien der *kṣatriyas* in der Gestalt Paraśurāmas; Er tötete alle Dämonen in der Gestalt Śrī Rāmas; Er trug die große Pflugschar in der Gestalt Balarāmas; Er rettete alle armen Tiere in der Gestalt Buddhas, und Er vernichtete alle atheistischen Lebewesen in der Gestalt Kalkis.“ Dies sind einige der Inkarnationen, die von Kṛṣṇa ausgehen und aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* (1.3.26) erfahren wir, daß ständig unzählige Inkarnationen aus dem Körper Kṛṣṇas hervorkommen so wie Wellen im Meer. Niemand kann zählen, wie viele Inkarnationen aus dem Körper des Herrn hervorgehen.*

59. Kṛṣṇa gewährt den Feinden, die Er tötet, Befreiung.

* All diese Inkarnationen Gottes werden im 3. Kapitel des Ersten Cantos des *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben.

Ein anderer Name für „Befreiung“ lautet *apavarga*. *Apavarga* ist das Gegenteil von *pavarga* oder den verschiedenen leidvollen Bedingungen des materiellen Daseins. Das Wort *pavarga* deutet auf fünf Buchstaben des Sanskrit-Alphabets hin, nämlich *pa*, *pha*, *ba*, *bha* und *ma*. Diese Buchstaben sind die ersten Buchstaben von Wörtern, die fünf verschiedene Bedingungen des materiellen Daseins beschreiben. Der erste Buchstabe *pa* kommt von dem Wort *parābhava*, das „Niederlage“ bedeutet. Im materiellen Kampf ums Dasein gibt es für uns nur Niederlagen. Im Grunde müssen wir Geburt, Tod, Krankheit und Alter besiegen, aber weil es keine Möglichkeit gibt, diese leidvollen Bedingungen zu überwinden, begegnen wir durch die Täuschung *māyās* nur *parābhava* oder Niederlagen. Der nächste Buchstabe *pha* stammt von dem Wort *phenila*. *Phenila* bezeichnet den Schaum, der am Mund entsteht, wenn man sehr müde ist (im allgemeinen kann man dies bei Pferden beobachten). Der Buchstabe *ba* kommt von dem Wort *bandha* oder „Knechtschaft“. *Bha* stammt von dem Wort *bhīti* oder „Furchtsamkeit“. *Ma* stammt von dem Wort *mṛti* oder „Tod“. Das Wort *pavarga* bezeichnet also unseren Kampf ums Dasein und unsere Begegnung mit Niederlage, Erschöpfung, Knechtschaft, Furchtsamkeit und schließlich dem Tod. *Apavarga* bedeutet das, was all diese materiellen Bedingungen aufheben kann. Man sagt von Kṛṣṇa, Er sei derjenige, der *apavarga* oder den Pfad der Befreiung gewährt.

Für die Unpersönlichkeitsanhänger und die Feinde Kṛṣṇas bedeutet Befreiung, in den Höchsten einzugehen. Die Dämonen und die Unpersönlichkeitsanhänger machen sich nichts aus Kṛṣṇa; doch Kṛṣṇa ist so gütig, daß Er diese Befreiung sogar Seinen Feinden und den Unpersönlichkeitsanhängern gewährt. In diesem Zusammenhang gibt es folgende Feststellung: „O Murāri (Kṛṣṇa)! Wie wunderbar es ist, daß die Dämonen, die auf die Halbgötter immer neidisch sind, den Bereich des *mitra*, des Sonnenplaneten, durchdrangen, obwohl es ihnen nicht gelang, Deine Schlachtreihe zu durchbrechen.“ Das Wort *mitra* wird im metaphorischen Sinne gebraucht. *Mitra* bedeutet „Sonnenplanet“, und *mitra* bedeutet auch „Freund“. Die Dämonen, die sich Kṛṣṇa als Feinde widersetzen, wollten Seine Schlachtreihe durchbrechen, doch statt dessen starben sie in der Schlacht. Folglich gingen sie in den Planeten *mitra*, das heißt den Sonnenplaneten ein, oder, mit anderen Worten, sie gingen in den Brahman-Glanz ein. Der Sonnenplanet wird hier als Beispiel angeführt, weil die Sonne ewig leuchtet wie der spirituelle Himmel, in dem unzählige leuchtende Vaikuṅṭha-Planeten schweben. Die Feinde Kṛṣṇas wurden getötet, und statt Kṛṣṇas Schlachtreihe zu durchbrechen, gingen sie in die freundliche Atmosphäre des spirituellen Glanzes ein. Das ist die Barmherzigkeit Kṛṣṇas, und deshalb kennt man Ihn als denjenigen, der auch Seine Feinde befreit.

60. Er wirkt auf befreite Seelen anziehend.

Es gibt viele Beispiele, wie Kṛṣṇa sogar große befreite Seelen wie Śukadeva Gosvāmī und die Kumāras zu Sich hinzog. In diesem Zusammenhang sagten die Kumāras: „Wie wunderbar ist es, daß wir, die wir völlig befreit sind

und keinen Wunsch mehr hegen und auf der Stufe des *paramahansa* stehen, dennoch danach streben, den Geschmack der Spiele von Rādhā und Kṛṣṇa zu kosten.“

61. Er vollbringt wunderbare Taten und Spiele.

Im *Brhad-vāmana Purāṇa* sagt der Herr: „Ich halte viele berückende Spiele ab, doch wann immer Ich an den *rāsa-līlā* denke, den Ich mit den *gopīs* vollführe, werde Ich begierig danach, ihn erneut zu erfahren.“

Ein Gottgeweihter sprach: „Ich weiß über Nārāyaṇa, den Gemahl der Glücksgöttin, und noch viele andere Inkarnationen des Herrn Bescheid. Gewiß sind all die Spiele solcher Inkarnationen aufregend, aber dennoch steigern die Spiele des *rāsa-līlā*, den Śrī Kṛṣṇa Selbst vollführte, auf wunderbare Weise meine transzendente Freude.“

62. Kṛṣṇa ist von liebenden Geweihten umringt.

Wenn wir von Kṛṣṇa sprechen, meinen wir Kṛṣṇa nicht allein. Kṛṣṇa bedeutet Sein Name, Seine Eigenschaften, Sein Ruhm, Seine Freunde, Sein Zubehör, Sein Gefolge - all das ist mitinbegriffen. Wenn wir von einem König sprechen, verstehen wir, daß er von Ministern, Sekretären, Militärbefehlshabern und vielem anderen Gefolge umgeben ist. In ähnlicher Weise ist Kṛṣṇa nicht unpersönlich. Vor allem in Seinem *Vṛndāvana-līlā* ist Er von den *gopīs*, den Kuhhirtenjungen, Seinem Vater, Seiner Mutter und allen Einwohnern von *Vṛndāvana* umringt.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 31. Kapitel, Vers 15, klagen die *gopīs*: „Lieber Kṛṣṇa, während des Tages, wenn Du mit Deinen Kühen in den Wald von *Vṛndāvana* ziehst, erscheint uns ein Augenblick wie zwölf Jahre, und es fällt uns schwer, die Zeit zu verbringen. Und wenn Du dann am Ende des Tages zurückkehrst, sind wir vom Anblick Deines schönen Antlitzes so bezaubert, daß wir nicht anders können, als Dich unablässig anzuschauen. Wenn wir dann unsere Augenlider nicht mehr ruhig halten können, verdammen wir den Schöpfer Brahmā als einen Dummkopf, weil er nicht weiß, wie man vollkommene Augen macht!“ Mit anderen Worten, die *gopīs* fühlten sich durch das Bewegen ihrer Augenlider gestört, weil sie für den Augenblick, in dem ihre Augen geschlossen waren, Kṛṣṇa nicht sehen konnten. Das bedeutet, daß die Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa so groß und ekstatisch war, daß sie sich schon durch eine augenblickliche Abwesenheit Kṛṣṇas gestört fühlten. Und wenn sie Kṛṣṇa sahen, waren sie ebenfalls gestört. Das ist ein Paradoxon.

Eine *gopī* sagte zu Kṛṣṇa: „Wenn wir Dich nachts treffen, erscheint uns die Nacht sehr kurz. Und es trifft nicht nur auf diese Nacht zu. Selbst wenn uns eine Nacht Brahmās zur Verfügung stünde, wäre es in unseren Augen nur ein sehr kurzer Zeitraum!“ Wir bekommen eine Vorstellung von Brahmās Nacht, wenn wir den folgenden Vers aus der *Bhagavad-gītā* (8.17) zu Hilfe nehmen: „Nach menschlicher Zeitrechnung ergeben eintausend Zeitalter die

Dauer eines Tages im Leben Brahmās. Und ebenso lange währt seine Nacht.*

63. Kṛṣṇas betörende Flöte

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 35. Kapitel, Vers 15, sagen die *gopīs* zu Mutter Yaśodā: „Wenn dein Sohn auf der Flöte spielt, werden Śiva, Brahmā und Indra verwirrt, obwohl sie als die größten Gelehrten und bedeutendsten Persönlichkeiten gelten. Obschon sie alle große Persönlichkeiten sind, verneigen sie sich sehr demütig, wenn sie den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören und verfallen über das Studium dieses Klanges in tiefes Nachdenken.“ In seinem Buch *Vidagdha-mādhava* beschreibt Śrīla Rūpa Gosvāmī die Schwingung von Kṛṣṇas Flöte so: „Die Klangschwingung der Flöte Kṛṣṇas hielt Śiva auf wunderbare Weise davon ab, seine *ḍiṇḍima*-Trommel zu spielen, und die gleiche Flöte führte dazu, daß große Weise wie die vier Kumāras in ihrer Meditation gestört wurden. Sie erstaunte Brahmā, der auf der Lotosblüte saß, um die Schöpfung vorzunehmen. Und Anantadeva, der alle Planeten ruhig auf Seinen Häuptern hält, begann sich hin und her zu bewegen, als Er die transzendente Schwingung von Kṛṣṇas Flöte hörte, die durch die Umhüllung des Universums drang und den spirituellen Himmel erreichte.“

64. Kṛṣṇas vortreffliche Schönheit

Im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 12, sagt Uddhava zu Vidura: „Mein lieber Herr, Kṛṣṇas Gestalt war überaus wunderbar, als Er auf unserem Planeten erschien und die Kraft Seiner inneren Energie entfaltete. Seine auf wunderbare Weise bezaubernde Gestalt war während Seiner Spiele auf diesem Planeten gegenwärtig, und durch Seine innere Kraft entfaltete Er Seine Füllen, die jeden begeisterten. Seine Schönheit war so einzigartig, daß Er es nicht nötig hatte, Schmuck zu tragen. In der Tat verschönerte Kṛṣṇas Schönheit die Schmuckstücke, statt daß die Schmuckstücke Kṛṣṇa verschönerten.“

Über die Anziehungskraft der körperlichen Schönheit Kṛṣṇas und der Klangschwingung Seiner Flöte wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 29. Kapitel, Vers 40, gesprochen, wo sich die *gopīs* mit folgenden Worten an Kṛṣṇa wenden: „Obwohl unsere Haltung Dir gegenüber der Liebesbeziehung zu einem Liebhaber gleicht, müssen wir uns nur darüber wundern, daß keine Frau ihre Keuschheit bewahren kann, wenn sie die Schwingung Deiner Flöte hört. Und nicht nur Frauen, sondern sogar willensstarke Männer sind gegen den Klang Deiner Flöte machtlos. Ja wir haben gesehen, daß in Vṛndāvana selbst die Kühe, die Rehe, die Vögel, die Bäume - jeder - durch die liebliche Schwingung Deiner Flöte und die betörende Schönheit Deiner Gestalt bezaubert wurden.“

In Rūpa Gosvāmīs *Lalita-mādhava* heißt es: „Eines Tages geschah es, daß Kṛṣṇa das Spiegelbild Seiner schönen Gestalt vor Sich auf dem juwelenbesetzten Boden

sah. Bei diesem Anblick drückte Er Seine Gefühle so aus: „Wie wunderbar ist es, daß Ich niemals zuvor eine solch schöne Gestalt sah! Obwohl es Meine eigene Gestalt ist, versuche Ich dennoch, wie Rādhārāṇī, diese Gestalt zu umarmen und himmlische Glückseligkeit zu genießen.“ Diese Worte zeigen, wie Kṛṣṇa und Sein Spiegelbild ein und dasselbe sind. Es besteht kein Unterschied zwischen Kṛṣṇa und Seinem Spiegelbild und auch nicht zwischen Kṛṣṇa und Seinem Bild. Das ist die transzendente Stellung Kṛṣṇas.

Die oben angeführten Verse beschreiben einige der wunderbaren Freudenspeicher in Kṛṣṇa sowie die transzendentalen Eigenschaften Seiner Persönlichkeit. Die transzendentalen Eigenschaften Kṛṣṇas werden mit dem Meer verglichen: Niemand kann die Länge und Breite des Meeres ermessen. Doch so wie man den Inhalt des Meeres verstehen kann, wenn man nur einen Tropfen untersucht, so werden uns diese Aussagen ein gewisses Verständnis von Kṛṣṇas transzendentaler Stellung und Seinen transzendentalen Eigenschaften vermitteln.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 29, sagt Brahmā: „Mein lieber Herr, die unbegreiflichen Eigenschaften, Schönheiten und Taten und Spiele, die Du durch Deine Gegenwart auf diesem Planeten offenbartest, können nicht nach materiellen Maßstäben beurteilt werden. Auch wenn man sich vorzustellen versucht, daß Kṛṣṇa vielleicht so sein könnte, ist auch das unmöglich. Der Tag mag kommen, an dem der materialistische Wissenschaftler nach vielen, vielen Geburten oder nach vielen, vielen Jahren fähig sein wird, die atomare Beschaffenheit der ganzen Welt zu ermessen, oder er mag fähig sein, die Atome zu zählen, die den Himmel durchdringen, oder er mag sogar eine Schätzung aller Atome im Universum vornehmen, doch er wird niemals fähig sein, die transzendentalen Eigenschaften in Deinem Speicher transzendentaler Glückseligkeit zu zählen.“

* 432 000 mal 1 000 Sonnenjahre entsprechen 12 Stunden oder einer Nacht Brahmās. Die *gopīs* sagten, daß selbst eine solche Nacht für ihre Begegnung mit Kṛṣṇa nicht ausreichte.

15 / Kṛṣṇas Persönlichkeit

Śrīla Rūpa Gosvāmī stellt fest, daß Śrī Kṛṣṇa, obwohl der Speicher unbegrenzter Freude und der größte Führer aller Lebewesen, dennoch in dreifacher Hinsicht von Seinen Geweihten abhängig ist. Je nach dem Gefühlszustand des Geweihten wird der Höchste Persönliche Gott in dreierlei Weise gewürdigt: als höchstvollkommen, als sehr vollkommen und als vollkommen. Wenn Er Sich voll entfaltet, wird Er von großen Gelehrten als höchstvollkommen gewertet; wenn Er Sich in geringerem Maße entfaltet, wird Er als sehr vollkommen bezeichnet, und wenn Er Sich noch weniger entfaltet, nennt man Ihn vollkommen. Das bedeutet, daß Kṛṣṇa in drei Graden der Vollkommenheit gewürdigt wird. Diese drei Grade der Vollkommenheit werden insbesondere wie folgt entfaltet: Wenn Er Sich in Goloka Vṛndāvana aufhält, sind Seine transzendentalen Eigenschaften als höchst vollkommen entfaltet; wenn Er Sich in Dvārakā aufhält, entfaltet Er Seine Eigenschaften als sehr vollkommen, und wenn Er Sich in Mathurā aufhält, entfaltet Er Seine Eigenschaften als vollkommen.

Kṛṣṇas Persönlichkeit wird als *dhīrodātta*, *dhīra-lalita*, *dhīra-prasānta* und *dhīroddhata* analysiert. Auf die Frage, wie eine Persönlichkeit in vier recht gegensätzlichen Aspekten gesehen werden kann, lautet die Antwort, daß der Herr der Speicher aller transzendentalen Eigenschaften und Betätigungen ist. Daher können Seine verschiedenen Aspekte entsprechend der Entfaltung Seiner unbegrenzten Vielfalt von Spielen analysiert werden, und somit besteht kein Widerspruch.

Dhīrodātta

Jemand wird als *dhīrodātta* bezeichnet, wenn Er von Natur aus sehr ernst, freundlich, nachsichtig, barmherzig, entschlossen, demütig, hochbefähigt und ritterlich ist und dazu körperlich anziehend wirkt.

In diesem Zusammenhang ist die folgende Feststellung des Himmelskönigs Indra sehr bedeutsam: „Mein lieber Herr, ich gestehe, daß ich mir schwere Vergehen gegen Dich zuschuldenkommen ließ, doch ich kann meine Reuegefühle nicht ausdrücken, da ich verwirrt bin beim Anblick Deiner außergewöhnlichen Ritterlichkeit; Deines Bemühens, Deine Geweihten zu beschützen; Deiner Entschlossenheit; Deiner Stetigkeit beim Hochheben des großen Hügels Govardhana; Deiner schönen körperlichen Erscheinung und Deines erstaunlichen Charakterzuges, schon damit zufrieden zu sein, die Gebete Deiner Geweihten und derer, die Dich beleidigen, entgegenzunehmen.“

Die obige Aussage des Himmelkönigs bestätigt in jeder Hinsicht, daß Kṛṣṇa ein *dhīrodātta* ist. Viele große Gelehrte erklären Śrī Rāmacandra einmütig zum *dhīrodātta*, doch alle Eigenschaften Śrī Rāmacandras findet man ebenfalls im Charakter Śrī Kṛṣṇas.

Dhīra-lalita

Jemand wird *dhīra-lalita* genannt, wenn er von Natur aus sehr lustig, immer voll Jugendlichkeit, stets zum

Scherzen aufgelegt und frei von allen Ängsten ist. Eine solche *dhīra-lalita*-Persönlichkeit ist im allgemeinen häuslich veranlagt und seiner Geliebten sehr ergeben. Dieser *dhīra-lalita*-Charakterzug in der Persönlichkeit Kṛṣṇas wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben, wo Yajñapatnī, die Frau einer der *brāhmaṇas*, die in Vṛndāvana Opfer darbrachten, zu ihren Freundinnen sagt: „Eines Tages ruhte Sich Śrīmatī Rādhārāṇī in Begleitung Ihrer Gefährtinnen in Ihrem Garten aus, und eben zu diesem Zeitpunkt kam auch Śrī Kṛṣṇa dorthin. Nachdem Er Sich niedergesetzt hatte, begann Er sehr unbefangen über die Spiele zu erzählen, deren Er Sich in der vergangenen Nacht mit Rādhārāṇī erfreut hatte. Während Er so sprach, wurde Rādhārāṇī sehr verlegen. Sie schämte Sich und verfiel in tiefes Nachdenken, und da nahm Kṛṣṇa die Gelegenheit wahr, ihre Brüste mit verschiedenen *tilaka* zu bemalen. Kṛṣṇa erwies Sich als ein großer Meister dieser Kunst.“ So genoß Kṛṣṇa als *dhīra-lalita* Seine jugendlichen Neigungen in der Gemeinschaft der *gopīs*.

Im allgemeinen nennen diejenigen, die sich darauf verstehen, Theaterstücke zu schreiben, den Liebesgott den idealen *dhīra-lalita*, jedoch können wir in der Persönlichkeit Kṛṣṇas all die Merkmale des *dhīra-lalita* in noch vollkommenerer Form finden.

Dhīra-prasānta

Jemand, der sehr friedlich, geduldig, besonnen und zuvorkommend ist, wird *dhīra-prasānta* genannt. Dieser *dhīra-prasānta* Charakterzug Kṛṣṇas wurde in Seinem Umgang mit den Pāṇḍavas sichtbar. Weil die Pāṇḍavas dem Herrn treu ergeben waren, erklärte Er Sich bereit, ihr Wagenlenker, Ratgeber, Freund, Bote und manchmal sogar ihr Leibwächter zu werden. Es ist dies ein Beispiel für das Ergebnis hingebungsvollen Dienstes für Viṣṇu. Als Kṛṣṇa zu Mahārāja Yudhiṣṭhira über religiöse Prinzipien sprach, erwies Er Sich als großer Gelehrter, doch weil Er die Rolle eines jüngeren Veters Yudhiṣṭhiras spielte, sprach Er in einem sehr liebenswürdigen Ton, der Seine schöne körperliche Erscheinung noch mehr zur Geltung brachte. Die Bewegungen Seiner Augen und die Art Seiner Rede bewiesen, daß Er sehr erfahren darin war, moralische Unterweisung zu erteilen. Manchmal wird auch Mahārāja Yudhiṣṭhira von großen Gelehrten als *dhīra-prasānta* angesehen.

Dhīroddhata

Jemand, der sehr neidisch, stolz, leicht zornig, ruhelos und selbstgefällig ist, wird von großen Gelehrten *dhīroddhata* genannt. Solche Eigenschaften waren auch im Charakter Śrī Kṛṣṇas sichtbar, denn als Er einen Brief an Kālayavana schrieb, bezeichnete Er ihn als sündhaften Frosch. Kṛṣṇa riet in Seinem Brief Kālayavana, schnellsten einen dunklen Brunnen für seinen Aufenthalt ausfindig zu machen, denn es gebe eine schwarze Schlange namens Kṛṣṇa, die sehr begierig danach sei, solch sündhafte Frösche wie ihn zu verschlingen. Kṛṣṇa erinnerte Kālayavana daran, daß Er einfach durch Seinen Blick alle Universen in Asche verwandeln könne.

Die obige Feststellung Kṛṣṇas scheint offensichtlich von Neid geprägt zu sein, doch in Verbindung mit verschiedenen Spielen, Orten und Zeiten wird diese Eigenschaft als hervorragender Charakterzug betrachtet. Kṛṣṇas *dhīroddhata*-Eigenschaften sind als hervorragend anerkannt worden, denn Kṛṣṇa gebraucht sie nur, um Seine Geweihten zu beschützen. Mit anderen Worten, selbst unerwünschte Charakterzüge mögen im Austausch hingebungsvollen Dienstes Anwendung finden.

Manchmal wird Bhīma, der zweite Bruder der Pāṇḍavas, ebenfalls als *dhīroddhata* beschrieben.

Als Kṛṣṇa einmal mit einem Dämonen kämpfte, der in der Gestalt eines Rehs erschien, forderte Kṛṣṇa ihn mit folgenden Worten heraus: „Ich bin ein großer Elefant namens Kṛṣṇa. Du mußt das Schlachtfeld verlassen und dich geschlagen geben, sonst erwartet dich der Tod.“ Dieser herausfordernde Geist Kṛṣṇas steht zu Seinem erhabenen Charakter nicht in Widerspruch, denn als das Höchste Wesen ist alles in Seinem Charakter möglich.

Im *Kūrma Purāṇa* findet man eine schöne Stelle in bezug auf diese widersprüchlichen Charakterzüge des Höchsten Persönlichen Gottes. Es wird dort gesagt, daß die Höchste Person weder sehr fett noch sehr dünn ist; Er steht immer in transzendentaler Stellung zu materiellen Eigenschaften, und doch glänzt Sein Körper blauschwarz; Seine Augen sind rötlich; Er ist allmächtig, und Er birgt vielerlei Füllen in Sich. Widersprüchliche Charakterzüge in Kṛṣṇas Person sind keineswegs überraschend: Man sollte die Charaktereigenschaften Kṛṣṇas, des Höchsten Persönlichen Gottes, nicht für tatsächlich widersprüchlich halten. Man sollte versuchen, die Charakterzüge Kṛṣṇas von Autoritäten zu verstehen, und versuchen zu begreifen, wie

diese Charaktereigenschaften nach dem höchsten Willen des Herrn verwendet werden.

Im *Mahā-varāha Purāṇa* wird bestätigt, daß die transzendentalen Körper des Höchsten Persönlichen Gottes und Seiner Erweiterungen alle ewig bestehen. Solche Körper sind niemals materiell, sondern völlig spirituell und voller Wissen. Sie sind Speicher aller transzendentalen Eigenschaften. Im *Vaiṣṇava Tantra* wird gesagt, daß der Persönliche Gott und Seine erweiterten Körper stets frei von den achtzehn materiellen Verunreinigungen sind, denn solche Körper sind immer voll Wissen, voll Glückseligkeit und voll Ewigkeit. Die achtzehn materiellen Verunreinigungen werden im *Viṣṇu-yāmala Tantra* aufgeführt als: Illusion; Ermüdung; die Neigung, Irrtümern zu unterliegen; Grobheit; materielle Lust; Ruhelosigkeit; Stolz; Neid; Gewalt; Undankbarkeit; Erschöpfung; Unehrllichkeit; Zorn; Begierde; Unabhängigkeit; der Wunsch, das Universum zu beherrschen; das Sehen von Dualität und die Neigung zu betrügen.

In bezug auf die oben erwähnten Feststellungen wird verstanden, daß Mahā-Viṣṇu der Ursprung aller Inkarnationen in der materiellen Welt ist. Doch aufgrund Seiner größeren außergewöhnlichen Füllen können wir verstehen, daß der Sohn Nanda Mahārājas der Ursprung Mahā-Viṣṇus ist. Dies wird in der *Brahma-saṁhitā* (5.48) bestätigt, wo es heißt „Laßt mich meine achtungsvollen Ehrerbietungen Govinda darbringen, dessen Teilvertretung Mahā-Viṣṇu ist.“ Die gigantische Gestalt Mahā-Viṣṇus ist die Erzeugungsquelle unzähliger Universen. Unzählige Universen entstehen, wenn Er ausatmet, und die gleichen Universen gehen wieder in Ihn ein, wenn Er einatmet. Dieser Mahā-Viṣṇu ist ein vollständiges Bestandteil eines Bestandteils Kṛṣṇas.

16 / Weitere Charakterzüge Kṛṣṇas

Nachdem Śrīla Rūpa Gosvāmī die verschiedenen Füllen Kṛṣṇas beschrieben hat, versucht er die transzendentalen Schönheiten und Eigenschaften des Herrn weiter zu beschreiben; er führt folgende 8 Eigenschaften auf: 1. mit Zierden ausgestattet, 2. freudig genießend, 3. ansprechend, 4. zuverlässig, 5. standhaft, 6. beherrschend, 7. makellos in der Wahl Seiner Kleidung und 8. großmütig. Solche Eigenschaften werden im allgemeinen als für bedeutende Persönlichkeiten bezeichnend angesehen.

1. Mit Zierden ausgestattet

Man sagt, jemand sei bedeutend, wenn ihn folgende Eigenschaften zieren: Barmherzigkeit gegenüber den Unglückseligen, große Macht, Überlegenheit, Ritterlichkeit, Begeisterungsfähigkeit, Meisterschaft und Wahrhaftigkeit. Diese Charakterzierden Kṛṣṇas waren während Seines Govardhana-*līlā* sichtbar. Damals war das ganze Land von Vṛndāvana nahe daran, durch die von Indra gesandten Regenfälle verwüstet zu werden. Zuerst dachte Kṛṣṇa: „Laß Mich diese Vergeltungsmaßnahme Indras rächen, indem Ich sein himmlisches Königreich zerstöre“, doch als Er an die unbedeutende Stellung des Himmelskönigs dachte, änderte Kṛṣṇa Seine Gesinnung und hatte mit Indra Erbarmen. Niemand kann den Zorn Kṛṣṇas ertragen, doch statt Sich an Indra zu rächen, zeigte Er nur Sein Mitleid mit Seinen Freunden in Vṛndāvana, indem Er den Govardhana-Hügel hochhob, um sie zu beschützen.

2. Freudig genießend

Wenn man sieht, daß jemand immer glücklich ist und lächelt, wenn er spricht, kann man daraus schließen, daß er sich in der Stimmung freudigen Genießens befindet. Dieser Charakterzug wurde in Kṛṣṇa sichtbar, als Er die Opferarena König Kamsas betrat. Es wird beschrieben, daß der lotosäugige Kṛṣṇa unter die Ringer trat, ohne zu ihnen unhöflich zu sein, daß Er sie mit einem entschlossenen Blick musterte und ihnen wie ein Elefant erschien, der einige Pflanzen angreift. Er lächelte sogar noch, als Er mit ihnen sprach, und so stand Er kühn im Kampfring.

3. Ansprechend

Wenn die Wesenszüge eines Menschen lieb und anziehend sind, nennt man seine Persönlichkeit „ansprechend“. Ein Beispiel für Kṛṣṇas einnehmendes Wesen wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* angeführt: „Während Kṛṣṇa eines Tages am Ufer der Yamunā auf Śrīmatī Rādhārāṇī wartete, begann Er eine Girlande aus *kadamba*-Blüten aufzuziehen. Als Śrīmatī Rādhārāṇī schließlich kam, blickte Murāri (Kṛṣṇa), der Feind Muras, Sie voller Liebe an.“

4. Zuverlässig

Jeder, auf den man sich unter allen Umständen verlassen kann, wird als zuverlässig bezeichnet. In diesem Zusammenhang sagt Rūpa Gosvāmī, daß selbst die

Dämonen auf die Verlässlichkeit Kṛṣṇas vertrauten, denn sie waren sich gewiß, daß Kṛṣṇa sie niemals ohne Grund angreifen werde. Mit diesem Glauben und Vertrauen lebten sie in ihren Häusern mit weit offenen Türen. Und obwohl die Halbgötter sich vor den Dämonen fürchteten, waren sie sich Kṛṣṇas Schutz gewiß. Daher gingen sie, selbst während Gefahr drohte, spielerischen Tätigkeiten nach. Diejenigen, die niemals die rituellen Erneuerungszeremonien der *Vedas* vollzogen hatten, vertrauten darauf, daß Kṛṣṇa nur Glauben und Hingabe annehmen werde, und so handelten sie im Kṛṣṇa-Bewußtsein und waren von allen Ängsten befreit. Mit anderen Worten, von den Halbgöttern bis hinunter zu den Ungebildeten kann sich jeder auf die grundlose Barmherzigkeit des Höchsten Herrn verlassen.

5. Standhaft

Jemand, der nicht einmal bei Rückschlägen verstört ist, wird „standhaft“ genannt. Diese Standhaftigkeit war in Kṛṣṇa zu beobachten, als Er den Dämonen Bāṇa strafte. Der Bāṇa-Dämon besaß viele Hände, und Kṛṣṇa schlug ihm eine Hand nach der anderen ab. Da Bāṇa ein großer Geweihter Śivas und der Göttin Durgā war, wurden Śiva und Durgā auf Kṛṣṇa sehr zornig, als Bāṇa so gestraft wurde; doch Kṛṣṇa ließ Sich durch sie nicht beirren.

6. Beherrschend

Jemand, der den Geist eines jeden beeinflussen kann, wird als beherrschend bezeichnet. Kṛṣṇas Vorherrschaft wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 43. Kapitel, Vers 17, beschrieben; Śukadeva Gosvāmī sagt dort zu König Parīkṣit: „Mein lieber König, Kṛṣṇa erschien den Ringern wie ein Blitz; für den gewöhnlichen Mann war Er der schönste Mensch; für die jungen Mädchen war Er wie der Liebesgott; für die Kuhhirten und ihre Frauen der engste Verwandte; für die gottlosen Könige der höchste Herrscher; für Seine Eltern Nanda und Yaśodā ein kleines Kind; für Kamsa, den König von Bhoja, der Tod in Person; für die Stumpfsinnigen und Dummen war Er wie ein Stein; für die *yogīs* war Er die Höchste Absolute Wahrheit, und für die Vṛṣṇis war Er der Höchste Persönliche Gott. In einer solch beherrschenden Stellung erschien Kṛṣṇa zusammen mit Seinem älteren Bruder Balarāma in der Arena.“ Als Kṛṣṇa, der Speicher aller *rasas*, in der Arena Kamsas stand, erschien Er den verschiedenen Personen, die mit Ihm in verschiedenen *rasas* verbunden waren, unterschiedlich. Wie in der *Bhagavad-gītā* (4.11) gesagt wird, erscheint Er jedem entsprechend dessen Beziehung zu Ihm.

Manchmal vertreten große Gelehrte die Ansicht, „beherrschend“ beziehe sich auf jemanden, der es nicht ertragen kann, mißachtet zu werden. Diese Eigentümlichkeit wurde in Kṛṣṇa sichtbar, als Kamsa den Mahārāja Nanda beleidigte und Vasudeva Kṛṣṇas Beistand erbat, um Kamsa zu töten. Kṛṣṇa blickte nach Kamsa mit sehnsüchtigen Augen, genau wie eine Dirne, und machte Sich bereit, den König anzuspringen.

7. Makellos in der Wahl Seiner Kleidung

Jemanden, der es liebt, schöne Kleidung anzulegen, nennt man *lalita* oder „einen, der sich makellos zu kleiden weiß“. Diese Eigentümlichkeit besaß Kṛṣṇa in zweifacher Weise: Manchmal schmückte Er Śrīmatī Rādhārāṇī mit allerlei Zeichen, und bisweilen, wenn Er Sich bereit machte, einen Dämonen wie Ariṣṭāsura zu töten, verwandte Er große Sorgfalt darauf, Sich sehr schön zu gürteln.

8. Großmütig

Personen, die sich jedem zu schenken vermögen, nennt man „großmütig“. Niemand kann großmütiger sein als Kṛṣṇa, denn Er ist immer bereit, Sich Seinem Geweihten völlig hinzugeben. In der Gestalt Śrī Caitanyas ist Kṛṣṇa sogar bereit, Sich jemandem, der kein Gottgeweihter ist, zu schenken und ihm Befreiung zu gewähren.

Obwohl Kṛṣṇa von jedem unabhängig ist, ist Er aus Seiner grundlosen Barmherzigkeit von Garga Ṛṣi um der religiösen Unterweisung willen abhängig, um die Kriegskunst zu erlernen, ist Er auf Sātyaki angewiesen, und für einen guten Ratschlag muß Er Seinen Freund Uddhava bemühen.

17 / Kṛṣṇas Geweihte

Wer stets ins Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft ist, wird als Geweihter Kṛṣṇas bezeichnet. Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß all die oben besprochenen transzendentalen Eigenschaften auch in den Geweihten Kṛṣṇas zu finden sind. Die Geweihten Kṛṣṇas können in zwei Gruppen gegliedert werden: diejenigen, die hingebungsvollen Dienst durch Kultivierung entwickeln, um in das transzendente Königreich einzutreten, und jene, die bereits die Stufe der Vollkommenheit im hingebungsvollen Dienst erreicht haben.

Sādhaka

Jemand, der die Stufe des Hingezogenseins zu Kṛṣṇa erreicht hat und von der ausweglosen Situation des materiellen Daseins noch nicht befreit ist, sich jedoch qualifiziert hat, in das Königreich Gottes einzutreten, wird *sādhaka* genannt. Mit *sādhaka* ist jemand gemeint, der sich der Kultivierung der Hingabe im Kṛṣṇa-Bewußtsein weiht. Die Beschreibung eines solchen Gottgeweihten findet man im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 46; es heißt dort, daß jemand hingebungsvollen Dienst kultiviert, der unerschütterlichen Glauben an und Liebe zum Persönlichen Gott besitzt, mit Geweihten Kṛṣṇas befreundet ist, den Unwissenden gegenüber sehr barmherzig ist und sie zur Ebene des hingebungsvollen Dienstes erhebt und kein Interesse an Nichtgottgeweihten zeigt.

Wenn man beim Anhören der Spiele des Herrn Tränen vergießt, muß man verstehen, daß das lodernde Feuer des materiellen Daseins durch solches Tränenvergießen gelöscht wird. Wenn der Körper zittert und die Haare des Körpers sich sträuben, muß man verstehen, daß sich der Gottgeweihte der Vollkommenheit nähert. Ein Beispiel für einen *sādhaka*, der hingebungsvollen Dienst durch Kultivierung entwickelte, ist Bilvamaṅgala Ṭhākura.

Siddha

Der Gottgeweihte wird als vollkommen bezeichnet, wenn er es niemals müde wird, hingebungsvollen Dienst auszuführen, und unablässig Tätigkeiten im Kṛṣṇa-Bewußtsein nachgeht, wobei er ständig die transzendentalen *rasas* in Beziehung zu Kṛṣṇa kostet. Diese Stufe der Vollkommenheit kann auf zwei Wegen erreicht werden: Man kann diese vollkommene Stufe durch allmählichen Fortschritt im hingebungsvollen Dienst erreichen, oder man kann durch die grundlose Barmherzigkeit Kṛṣṇas vollkommen werden, selbst wenn man nicht alle Einzelheiten des hingebungsvollen Dienstes beachtet hat.

Sādhana-siddha

Im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 15. Kapitel, Vers 25, wird ein Gottgeweihter beschrieben, der die Vollkommenheit erreichen wird, wenn er regelmäßig hingebungsvollen Dienst verrichtet: „Jemand, der von der falschen Selbstgefälligkeit des materiellen Daseins befreit ist, das heißt ein fortgeschrittener Mystiker, ist geeignet, in

das Königreich Gottes, das man als Vaikuṅṭha kennt, einzutreten.“ Ein solcher Mystiker wird durch die ständige Ausübung der regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes so fröhlich, daß ihm allein dadurch die besondere Gunst des Höchsten Herrn zuteil wird. Yamarāja, der mächtige Oberaufseher des Todes, hütet sich, einem solchen Gottgeweihten nahezukommen; wir können uns also die Kraft fortgeschrittenen hingebungsvollen Dienstes vorstellen, vor allem, wenn die Gottgeweihten zusammensitzen und über die Spiele des Höchsten Persönlichen Gottes sprechen. Diese Gottgeweihten drücken ihre Gefühle in solcher Weise aus, daß sie, ohne es zu wollen, in Ekstase dahinschmelzen, worauf viele transzendente Symptome in ihren Körpern sichtbar werden. Jeder, der im hingebungsvollen Dienst fortschreiten möchte, muß in die Fußstapfen solcher Gottgeweihten treten.

Prahlāda Mahārāja sagte, daß niemand die vollkommene Stufe des hingebungsvollen Dienstes erreichen kann, ohne sich vor fortgeschrittenen Gottgeweihten zu verneigen. Gelehrte Weise wie Mārkaṇḍeya Ṛṣi erreichten die Vollkommenheit im hingebungsvollen Dienst, indem sie einfach dieses regulierende Prinzip des Dienstes befolgten.

Kṛpa-siddha

Wie jemand Vollkommenheit im hingebungsvollen Dienst einfach durch die grundlose Barmherzigkeit des Herrn erreicht, wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* (10.23.42-43) im Zusammenhang mit den Frauen der *brāhmaṇas* erklärt, die Opfer darbrachten. Als den Frauen der *brāhmaṇas* die Gunst Śrī Kṛṣṇas zuteil wurde und sie sogleich die Ekstase der Liebe zu Gott erreichten, sagten ihre Gatten: „Wie wunderbar es ist, daß diese Frauen, die sich keinen Erneuerungszereemonien, wie beispielsweise der „Heiligen-Schnur-Zeremonie“, unterzogen, die nicht in Klöstern unter der Obhut eines spirituellen Meisters lebten, die nicht die strengen Grundsätze des Zölibats einhielten, die sich keine Härten auferlegten, noch über die Einhaltung aller rituellen Zeremonien philosophierten, trotzdem die Gunst Kṛṣṇas erlangten, nach der selbst große Mystiker streben! Wie wunderbar ist es, daß diese Frauen solche Vollkommenheit erreichten, während wir, obwohl wir *brāhmaṇas* sind, die alle Erneuerungszereemonien durchführten, diese fortgeschrittene Stufe nicht erreichen können!“

Etwas ähnliches sagte Nārada zu Śukadeva Gosvāmī: „Mein lieber Śukadeva Gosvāmī, du nahmst niemals die Mühe auf dich, unter der Obhut eines spirituellen Meisters zu leben, und trotzdem hast du eine solch hohe Stufe transzendentaler Erkenntnis erreicht. Du nahmst niemals die Mühe auf dich, schwere Härten durchzustehen und dennoch wurdest du auf der höchst vollkommenen Stufe der Liebe zu Gott verankert. Das ist fürwahr wunderbar.“

Śukadeva Gosvāmī und die *brāhmaṇa-Frauen* sind lebendige Beispiele Gottgeweihter, die die vollkommene Stufe des hingebungsvollen Dienstes durch die Gnade des Höchsten Persönlichen Gottes erreichten.

Nitya-siddha

Personen, die das ewige glückselige Leben auf der Ebene Śrī Kṛṣṇas erreicht haben und imstande sind, Śrī Kṛṣṇa durch ihren transzendentalen liebevollen Dienst zu sich hinzuziehen, werden „ewig-vollkommen“ genannt. Im Sanskrit nennt man sie *nitya-siddhas*. Es gibt zwei Arten von Lebewesen, und zwar *nitya-siddhas* und *nitya-baddhas*. Sie unterscheiden sich dadurch, daß die *nitya-siddhas* ewig Kṛṣṇa-bewußt sind, ohne zu vergessen, wohingegen die *nitya-baddhas* oder ewig bedingten Seelen ihre Beziehung zu Kṛṣṇa vergessen haben.

Die Stellung der *nitya-siddhas* wird im *Padma Purāṇa* im Zusammenhang mit der Erzählung vom Höchsten Persönlichen Gott und Satyabhāmādevī erklärt. Der Herr sagt dort zu Satyabhāmā: „Meine liebe Satyabhāmādevī, Ich bin auf den Planeten Erde herabgestiegen, weil Brahmā und andere Halbgötter Mich darum baten. Diejenigen, die in der Familie Yadus geboren wurden, sind alle Meine ewigen Gefährten. Meine liebe Frau, du solltest nicht denken, Meine Gefährten seien jemals von Mir getrennt; sie sind Meine persönlichen Erweiterungen, und daher muß du wissen, daß sie fast so mächtig sind wie Ich. Ihrer transzendentalen Eigenschaften wegen sind sie Mir sehr, sehr lieb, so wie Ich ihnen sehr, sehr lieb bin.“ Jeder, der heiter gestimmt wird, wenn er von den Spielen Śrī Kṛṣṇas mit Seinen Gefährten auf der Erde hört, ist als *nitya-siddha* oder ewig vollkommen zu verstehen.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 32, heißt es: „Wie wunderbar die glücklichen Einwohner von Vṛndāvana wie Nanda und die anderen Kuhhirten sind. Der Höchste Persönliche Gott, das Höchste Brahman, ist tatsächlich ihr enger Freund geworden!“

Eine ähnliche Aussage findet man im 13. Vers des 26. Kapitels des Zehnten Canto. Als Śrī Kṛṣṇa den Govardhana-Hügel hochhob, wurden die Kuhhirten unter dem Schutz Śrī Kṛṣṇas von Staunen überwältigt, und so gingen sie zu Nanda Mahārāja und fragten ihn: „Lieber Nanda Mahārāja, wie kommt es, daß wir so stark an Kṛṣṇa haften und daß auch Kṛṣṇa so voller Zuneigung an uns hängt? Bedeutet dies, daß Er die Überseele eines jeden ist?“

Alle Einwohner von Vṛndāvana und Dvārakā, das heißt die Kuhhirten und die Angehörigen der Yadu-Familie, sind ewig-vollkommene Geweihte des Herrn. So wie der Herr durch Seine grundlose Barmherzigkeit auf unseren Planeten

herabsteigt, so kommen auch diese Geweihten hierher, um dem Herrn bei Seinen Spielen zu helfen. Es sind keine gewöhnlichen Lebewesen oder bedingten Seelen; es sind ewig befreite Personen, Gefährten des Persönlichen Gottes. Und ebenso wie Sich Śrī Kṛṣṇa wie ein gewöhnlicher Mensch verhält, wenn Er auf unseren Planeten herabsteigt, so handeln auch die Mitglieder der Yadu-Dynastie und die Einwohner von Vṛndāvana wie gewöhnliche Menschen. Aber es sind keine gewöhnlichen Menschen; sie sind ebenso befreit wie Śrī Kṛṣṇa Selbst.

Im *Padma Purāṇa* heißt es im *Uttara-khaṇḍa*-Teil: „So wie Śrī Rāmacandra zusammen mit Lakṣmaṇa, einer Erweiterung Saṅkarṣaṇas, und Bharata, einer Erweiterung Pradyumnas, herabsteigt, so begleiten auch die Mitglieder der Yadu-Dynastie und die Kuhhirten von Vṛndāvana Śrī Kṛṣṇa, um an den transzendentalen Spielen des Herrn teilzunehmen. Wenn der Höchste Herr in Sein ewiges Reich zurückkehrt, kehren Seine Gefährten mit Ihm zu ihren jeweiligen Orten zurück. Daher sind diese ewig befreiten Vaiṣṇavas durch die materiellen Gesetze von Geburt und Tod nicht gebunden.“

Wie der Herr Selbst in der *Bhagavad-gītā* (4.9) sagt, sind Seine Geburt, Seine Taten und Spiele alle transzendental. In ähnlicher Weise sind auch die Geburt, die Taten und Spiele der Gefährten des Herrn transzendental. Und so wie es ein Vergehen ist, sich für Kṛṣṇa zu halten, so ist es auch ein Vergehen, sich für Yaśodā, Nanda oder einen anderen Gefährten des Herrn zu halten. Wir sollten uns immer daran erinnern, daß diese transzendental sind; es sind niemals bedingte Seelen.

Es wird beschrieben, daß Kṛṣṇa, der Feind Kamsas, vierundsechzig transzendente Eigenschaften besitzt, und alle ähnlich befreiten Seelen, die den Herrn begleiten, besitzen ohne Zweifel die ersten fünfundfünfzig Eigenschaften. Diese Gottgeweihten sind mit dem Höchsten Persönlichen Gott in einem der fünf transzendentalen *rasas* verbunden, nämlich Neutralität, Dienertum, Freundschaft, Elterntum und eheliche Liebe. Diese Beziehungen zum Herrn sind ewig, und deshalb brauchen *nitya-siddha*-Gottgeweihte keine regulierenden hingebungsvollen Prinzipien einzuhalten, um die Stufe der Vollkommenheit zu erreichen. Sie sind ewig befähigt, Kṛṣṇa zu dienen.

18 / Anregungen zu ekstatischer Liebe

Einige Dinge, die die ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa anregen, sind: 1. Seine wunderbare Erscheinung und Seine transzendentalen Eigenschaften, 2. Seine ungewöhnlichen Taten und Spiele, 3. Seine wunderbare Erscheinung und Sein Lächeln, 4. Seine Kleider und Girlanden, 5. Seine Flöte, 6. Sein Büffelhorn, 7. Seine Fußglöckchen, 8. Sein Muschelhorn, 9. Seine Fußspuren, 10. Orte, an denen Seine Spiele stattfanden (wie zum Beispiel Vṛndāvana), 11. Seine Lieblingspflanze (*tulasī*), 12. Sein Geweihter und 13. die regelmäßigen Anlässe, sich Seiner zu erinnern. Ein solcher Anlaß der Erinnerung ist zum Beispiel *Ekādaśī*, der zweimal im Monat am elften Tag nach Voll- und Neumond gefeiert wird. An diesem Tag fasten alle Gottgeweihten bis zum nächsten Morgen und chanten fortgesetzt von der Herrlichkeit des Herrn.

1. Kṛṣṇas transzendente Eigenschaften

Was Kṛṣṇas transzendente Eigenschaften angeht, so können sie in drei Gruppen gegliedert werden: (1) Eigenschaften, die sich auf Seinen transzendentalen Körper beziehen, (2) Eigenschaften, die sich auf Seine transzendente Rede beziehen und (3) Eigenschaften, die sich auf Sein transzendentales Gemüt beziehen.

Kṛṣṇas Alter, Seine transzendentalen körperlichen Merkmale, Seine Schönheit und Seine Sanftheit sind Eigenschaften, die sich auf Seinen Körper beziehen. Es besteht kein Unterschied zwischen Kṛṣṇa und Seinem Körper, und deshalb sind die transzendentalen Merkmale, die sich auf Seinen Körper beziehen, das gleiche wie Kṛṣṇa Selbst. Doch weil diese Eigenschaften die ekstatische Liebe des Gottgeweihten anregen, sind sie als gesonderte Ursache dieser Liebe analysiert worden. Sich zu den Eigenschaften Kṛṣṇas hingezogen zu fühlen bedeutet, sich zu Kṛṣṇa Selbst hingezogen zu fühlen, denn es besteht kein wirklicher Unterschied zwischen Kṛṣṇa und Seinen Eigenschaften. Kṛṣṇas Name ist ebenfalls Kṛṣṇa. Kṛṣṇas Ruhm ist ebenfalls Kṛṣṇa. Kṛṣṇas Umgebung ist ebenfalls Kṛṣṇa. Kṛṣṇa und alles, was mit Kṛṣṇa verbunden ist und die Liebe zu Kṛṣṇa anregt, sind alle Kṛṣṇa, doch für unser Verständnis können diese Dinge gesondert betrachtet werden.

Kṛṣṇa ist der Speicher aller transzendentalen Freude. Deshalb sind die Dinge, die die Liebe zu Kṛṣṇa anregen, nicht wirklich verschieden von Kṛṣṇa Selbst, obwohl sie es dem Anschein nach sind. Das in diesem Zusammenhang gebrauchte Sanskritwort besagt, daß solche Eigenschaften, wie Kṛṣṇas Name, Sein Ruhm und so fort, sowohl als Speicher wie auch als Anregung der Liebe zu Kṛṣṇa angesehen werden.

Kṛṣṇas Lebensalter wird in drei Zeitabschnitte gegliedert: Von Seinem Erscheinungstag bis zu Seinem sechsten Lebensjahr heißt es *kaumāra*; vom Beginn des sechsten Lebensjahres bis zum zehnten Lebensjahr heißt es *paugāṇḍa*, und vom zehnten bis zum sechzehnten Lebensjahr trägt es den Namen *kaiśora*. Nach dem Beginn des sechzehnten Lebensjahres wird Kṛṣṇa *yauvana* oder Jüngling genannt, und der bleibt Er, ohne Sich zu wandeln.

2. Kṛṣṇas ungewöhnliche Taten und Spiele

Was Kṛṣṇas transzendente Spiele angeht, so finden die meisten während der *kaumāra*-, *paugāṇḍa*- und *kaiśora*-Zeit statt. Seine zuneigungsvollen Spiele mit Seinen Eltern liegen in der *kaumāra*-Zeit. Seine Freundschaft mit den Kuhhirtenjungen besteht während der *paugāṇḍa*-Zeit, und zu Seiner Freundschaft mit den *gopīs* kommt es während der *kaiśora*-Zeit. Kṛṣṇas Spiele in Vṛndāvana dauern bis zum Ende Seines fünfzehnten Lebensjahres, dann begibt Er Sich nach Mathurā und Dvārakā, wo alle anderen Spiele stattfinden.

3. Kṛṣṇas wunderbare Erscheinung und Sein Lächeln

Śrīla Rūpa Gosvāmī gibt uns in seinem *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* eine lebendige Beschreibung Kṛṣṇas als der Speicher aller Freuden. Es folgen einige Proben dieser Beschreibung.

Kṛṣṇas *kaiśora*-Zeit kann in drei Abschnitte gegliedert werden. Zu Beginn Seines *kaiśora*-Alters, das heißt zu Beginn Seines elften Lebensjahres wird der Glanz Seines Körpers so hell, daß er zur Anregung ekstatischer Liebe wird. Auch entstehen rötliche Ränder um Seine Augen, und auf Seinem Körper beginnen weiche Haare zu wachsen. Während Kundalatā, eine der Bewohnerinnen von Vṛndāvana, diese frühe Stufe Seines *kaiśora*-Alters beschrieb, sagte sie zu ihrer Freundin: „Meine liebe Freundin, ich habe soeben gesehen, daß eine außerordentliche Schönheit in der Person Kṛṣṇas sichtbar wird. Seine blauschwarze Körpertönung gleicht genau dem *indranīla*-Juwel. An Seinen Augen sind rötliche Stellen zu sehen, und auf Seinem Körper wachsen weiche Härchen. Die Erscheinung dieser Merkmale hat Ihn ausnehmend schön werden lassen.“

In diesem Zusammenhang sagt Śukadeva Gosvāmī zu Mahārāja Parīkṣit im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 21. Kapitel, Vers 5: „Mein lieber König, ich werde zu beschreiben versuchen, wie die Herzen der *gopīs* von Gedanken an Kṛṣṇa erfüllt wurden. Die *gopīs* meditierten darüber, wie Kṛṣṇa Sich wie ein Tänzer kleidet und den Wald von Vṛndāvana betritt, wobei Er den Boden mit Seinen Fußspuren zeichnet. Sie meditierten über Kṛṣṇas Krone, die mit einer Pfauenfeder geschmückt ist, über die Ohringe an Seinen Ohren und die gelbgoldenen mit Juwelen und Perlen besetzten Kleider, die Er trägt. Sie meditierten auch darüber, wie Kṛṣṇa auf Seiner Flöte spielt und alle Kuhhirtenjungen die Herrlichkeit des Herrn besingen.“ Das ist die Beschreibung der Meditation, in die sich die *gopīs* zu versenken pflegten.

Zuweilen dachten die *gopīs* an Seine zarten Nägel, an die Bewegung Seiner Augenbrauen und an Seine vom Betelkauen rotgefärbten Zähne. Eine der *gopīs* gab ihrer Freundin folgende Beschreibung: „Meine liebe Freundin, sieh nur, wie der Feind Aghas solch wunderbare Eigenschaften angenommen hat! Seine Augenbrauen gleichen den Brauen des Liebesgottes, und sie bewegen sich, als tanzten sie. Die Spitzen Seiner Nägel sind so weich, als seien sie getrocknete Bambusblätter. Seine Zähne sind rötlich, und so scheint es, als sei Er zornig. Welche Möglichkeit hat ein junges Mädchen unter diesen Umständen, von solch schönen Merkmalen nicht betört zu werden

und nicht zu fürchten, solcher Schönheit zum Opfer zu fallen?"

Kṛṣṇas bezaubernde Erscheinung wird auch von Vṛndā beschrieben, der *gopī*, nach der Vṛndāvana benannt wurde. Sie sagte zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Mādhava, Dein neu-erfundenes Lächeln hat die Herzen der *gopīs* so betört, daß sie einfach unfähig sind, sich mitzuteilen! Sie sind verwirrt und wollen nicht mit anderen sprechen. Alle *gopīs* sind so sehr berührt, daß es ist, als hätten sie drei Tropfen Wasser über ihre Leben versprengt. Mit anderen Worten, sie haben alle Hoffnung aufgegeben, weiter leben zu können." Nach indischer Sitte wird über den Körper eines Toten Wasser gesprengt. Die Worte Vṛndās lassen daher vermuten, daß die *gopīs* von Kṛṣṇas Schönheit so betört waren, daß sie beschlossen, sich das Leben zu nehmen, weil sie ihre Empfindungen nicht auszudrücken vermochten.

Als Kṛṣṇa das dreizehnte bis vierzehnte Lebensjahr erreichte, wurden Seine beiden Arme und Seine Brust unbeschreiblich schön, und Seine ganze Gestalt wurde einfach betörend. Als Kṛṣṇa das dreizehnte Lebensjahr erreichte, forderten Seine beiden Schenkel die Rüssel von Elefanten heraus. Seine schwellende Brust versuchte mit Türen aus Juwelen Friedensgespräche aufzunehmen, und Seine beiden Arme minderten den Wert von Torbalken. Wer kann die wunderbare Schönheit dieser Eigenschaften Kṛṣṇas beschreiben? Besonders schön an Kṛṣṇa waren Sein mildes Lächeln, Seine ständig beweglichen Augen und Seine Lieder, die die ganze Welt betörten. Das sind die besonderen Merkmale dieses Lebensalters.

In diesem Zusammenhang gibt es eine Stelle, die beschreibt, wie Kṛṣṇa, als Er dieses Lebensalter erreichte, solch schöne körperliche Merkmale sichtbar werden ließ, daß Seine beweglichen Augen Spielzeug für den Liebesgott wurden und Sein mildes Lächeln an eine frisch-aufgeblühte Lotusblume erinnerte. Seine betörenden Lieder wurden zu einer großen Gefahr für die jungen Mädchen, von denen man erwartete, daß sie keusch und ihren Ehemännern treu blieben.

In dieser Zeit erfreute sich Kṛṣṇa des *rāsa-līlā*, wobei Er Seine Gabe entfaltete, mit den Kuhhirtenmädchen zu scherzen und ihre Gemeinschaft in den Büschen der Gärten am Ufer der Yamunā zu genießen.

Hierzu findet man folgende Feststellung: „Überall in dem Landstrich, den man als Vṛndāvana kennt, waren die Fußspuren Kṛṣṇas und der *gopīs* zu sehen, und an manchen Stellen lagen Pfauenfedern verstreut am Boden. An einigen Stellen waren in den Büschen der Vṛndāvana-Gärten schöne Lager bereitet, und mancherorts hatten sich große Mengen Staub angesammelt, weil dort Govinda und die *gopīs* zu tanzen pflegten." Dies sind einige der Eigentümlichkeiten, die ihre Ursache in den verschiedenen Spielen haben, die Śrī Kṛṣṇa in Vṛndāvana ersann.

Eine *gopī* sagte, während sie Kṛṣṇas bezauberndes Äußeres während dieser Zeit beschrieb: „Meine liebe Freundin, sieh nur, wie unvermittelt am Himmel Kṛṣṇas eine mächtige Sonne aufgeht, und wie diese aufgehende Sonne die Strahlen unseres Keuschheitsmondes verdrängt. Unser Hingezogensein zu Kṛṣṇa ist so stark, daß es die Lotusblüte unseres Unterscheidungsvermögens vertrocknen läßt, und wir verlieren die Fähigkeit zu entscheiden, ob wir weiterhin keusche Frauen bleiben oder uns von der

Schönheit Kṛṣṇas besiegen lassen sollen. Meine liebe Freundin, ich glaube, daß wir alle Hoffnung des Lebens verloren haben!"

Im *kaiśora*-Alter, das mit dem elften Lebensjahr beginnt und bis zum Ende des fünfzehnten Lebensjahres dauert, wurden Kṛṣṇas Arme, Beine und Schenkel mit drei Trennungslinien gezeichnet. Kṛṣṇas Brust forderte den Hügel aus *marakata*-Juwelen heraus; Seine Arme forderten die Säulen aus *indranīla*-Juwelen heraus; die drei Linien Seiner Körpermitte forderten die Wellen der Yamunā heraus und Seine Schenkel schöne Bananen. Eine *gopī* sagte: „Mit all diesen vorzüglichen Körpermerkmalen ist Kṛṣṇa einfach zu außergewöhnlich schön, und deshalb denke ich ständig an Ihn mit dem Wunsch, Er möge mich beschützen, denn Er ist der Vernichter aller Dämonen."

Der Gedanke hierbei ist, daß die *gopīs* ihr Hingezogensein zu Kṛṣṇa mit einem Angriff von Dämonen verglichen, und um ihrem Hingezogensein zur Schönheit Kṛṣṇas entgegenzuwirken, wandten sie sich hoffnungsvoll ebenfalls an Kṛṣṇa, weil Er der Vernichter aller Arten von Dämonen ist. Mit anderen Worten, sie waren verwirrt, denn einerseits fühlten sie sich zur Schönheit Kṛṣṇas hingezogen, und andererseits bedurften sie Kṛṣṇas, um die Dämonen dieses Hingezogenseins zu vertreiben.

Das *kaiśora*-Lebensalter kann mit „Jugend“ übersetzt werden. Gegen Ende dieser Zeit sagten alle *gopīs*: „Kṛṣṇa vernichtet die Anziehungskraft des Liebesgottes, und daher bringt Er alle neuvermählten Mädchen aus der Ruhe. Kṛṣṇas körperliche Merkmale sind so köstlich geworden - es ist, als ließen sie alle einen Kunstsinn höchster Vollendung sichtbar werden. Seine tanzenden Augen lassen die Kunst des besten Tänzers verblassen, und so gibt es nicht länger einen Vergleich für die Schönheit Kṛṣṇas." Große Gelehrte beschreiben daher die Merkmale Seines Körpers zu dieser Zeit als *nava-yauvana* oder frischerblühte Jugendlichkeit. Auf dieser Entwicklungsstufe der körperlichen Eigenschaften Kṛṣṇas treten die ehelichen Liebesbeziehungen zu den *gopīs* und ähnliche Spiele stark in den Vordergrund.

Es gibt sechs Aspekte ehelicher Liebesbeziehungen, die man Friedensschließen, Zanken, Aufsuchen eines Geliebten, Beisammensitzen, Trennung und Beistand nennt. Śrī Kṛṣṇa schuf ein Reich dieser sechs Aspekte, in welchem Er der regierende Prinz war. Irgendwo suchte Er Streit mit den jungen Mädchen; irgendwo kratzte Er sie mit Papageienkrallen; irgendwo war Er damit beschäftigt, die *gopīs* zu besuchen, und irgendwo verhandelte Er durch Kuhhirtenfreunde, um bei den *gopīs* Zuflucht zu suchen.

Einige der *gopīs* wandten sich an Kṛṣṇa mit den Worten: „Lieber Kṛṣṇa, durch Deine Jugendlichkeit bist Du der spirituelle Meister dieser jungen Mädchen geworden, und Du lehrst sie, untereinander zu flüstern. Du lehrst sie, feierliche Gebete darzubringen, und Du bringst ihnen bei, ihre Gatten zu betrügen und sich mit Dir nachts in den Gärten zu treffen, ohne sich um die Anweisungen ihrer älteren Familienangehörigen zu kümmern. Du belebst sie durch die Schwingung Deiner betörenden Flöte, und als ihr Lehrer lehrst Du sie alle Feinheiten in Liebesbeziehungen."

Es wird gesagt, daß Kṛṣṇa schon als fünfjähriger Knabe solch jugendliche Energien manifestierte, doch große Gelehrte gehen nicht näher auf sie ein, weil das geeignete

Alter noch nicht erreicht war. Kṛṣṇa ist so schön, weil jedes Teil Seines Körpers ohne jeden Fehler vollendet geformt ist. Solch vollkommene körperliche Merkmale Kṛṣṇas werden wie folgt beschrieben: „Mein lieber Feind Kaṁsas, Deine weiten Augen, Deine schwellende Brust, Deine beiden säulengleiche Arme und die schmale Mitte Deines Leibes bezaubern stets jedes lotosäugige schöne Mädchen.“ Die Schmuckstücke auf Kṛṣṇas Körper verschönten Ihn im Grunde nicht, sondern genau das Gegenteil trat ein - die Schmuckstücke wurden durch Kṛṣṇa verschönt.

Jemand wird als zart bezeichnet, wenn er nicht einmal die Berührung des weichsten Gegenstandes ertragen kann. Es wird beschrieben, daß jeder Teil von Kṛṣṇas Körper so zart war, daß sich schon bei der Berührung mit frisch gewachsenen Blättern die Farbe der berührten Stelle Seiner Haut veränderte. In diesem *kaiśora*-Alter gingen Kṛṣṇas Bestrebungen immer dahin, den *rāsa*-Tanz vorzubereiten und die Dämonen im Wald von Vṛndāvana zu töten. Während Kṛṣṇa mit den Jungen und Mädchen im Wald von Vṛndāvana das Leben genoß, schickte Kaṁsa seine Gefährten, um Ihn zu töten, und Kṛṣṇa bewies Seine Tapferkeit, indem Er vielmehr sie tötete.

4. Kṛṣṇas Kleider und Girlanden

Im allgemeinen trägt Kṛṣṇa vier Kleidungsstücke: ein Hemd, einen Turban, einen Gürtel und Gewänder. In Vṛndāvana pflegte Er rötliche Gewänder anzulegen mit einem goldenen Hemd und einem orangefarbenen Turban auf dem Kopf. Die verschiedenen Gürtel zusammen mit Seinem bezaubernden Lächeln steigerten stets die transzendente Glückseligkeit Seiner Gefährten. Diese Kleidung Kṛṣṇas wird als prachtvoll beschrieben. So wie ein Elefantenkind manchmal in farbenprächtige Tücher gekleidet wird, so wurde Kṛṣṇas Pracht manifestiert, als die verschiedenen Teile Seines Körpers mit solch farbenprächtigen Kleidungsstücken geschmückt waren.

Ākalpa bezieht sich auf Kṛṣṇas Haartracht, Seinen schön gekleideten Körper, der mit Sandelholzpaste bestrichen und mit Blumengirlanden geschmückt war, Sein *tilaka* und Sein Kauen von Betelnüssen. Kṛṣṇa war ständig in dieser *ākalpa*-Weise geschmückt. Kṛṣṇas Haar schmückten bisweilen Blumen, die Er auf der Mitte Seines Kopfes trug oder die hinten von Seinem Kopf herunterhingen. So trug Kṛṣṇa Sein Haar zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Weise. Die Sandelholzpaste auf Seinem Körper war im allgemeinen weiß, und mit Safran vermischt nahm sie eine gelbliche Tönung an.

Für gewöhnlich schmückte Kṛṣṇa Seinen Hals mit einer *vaijayantī*-Girlande. Diese *vaijayantī*-Girlande besteht aus zumindest fünf verschiedenfarbigen Blumen. Die Girlande war immer so lang, daß sie Kṛṣṇas Knie oder Füße berührte. Außer dieser Blumengirlande gab es noch andere Blumenketten, die manchmal Seinen Kopf oder zuweilen Seinen Hals und Seine Brust schmückten. Auch kunstvolle Bemalungen aus Sandelholzpaste und gefärbtes Sandelholz waren auf dem Körper Kṛṣṇas zu finden.

Eine *gopī* wandte sich an ihre Freundin und begann die körperlichen Merkmale Kṛṣṇas zu preisen. Sie pries Seine blauschwarze Körpertönung, die rötliche Farbe, die das Betelnußkauen hervorrief und die Seine Schönheit Hunderte

von Malen verstärkte, Sein lockiges Haar, die roten *kuṅkuma*-Flecken auf Seinem Körper und den *tilaka* auf Seiner Stirn.

Seine Krone, Seine Ohrringe, Seine Halskette, Seine vier Kleidungsstücke, die Reifen auf Seinem Haupt, die Ringe an Seinen Fingern, die Fußglöckchen und Seine Flöte - dies sind die verschiedenen Schmuckstücke Kṛṣṇas. Kṛṣṇa, der Feind Aghas, war immer schön anzuschauen mit Seiner unvergleichlichen Krone, Seinen Ohrringen aus Diamanten, Seiner Perlenhalskette, Seinen Armringen, Seinen bestickten Kleidern und den schönen Ringen an Seinen Fingern.

Kṛṣṇa wird zuweilen auch *vanamālī* genannt. *Vana* bedeutet „Wald“, und *mālī* bedeutet „Gärtner“; *vanamālī* bezieht sich daher auf jemanden, der verschiedene Teile seines Körpers mit Blumen und Girlanden reich schmückt. Kṛṣṇa war nicht nur in Vṛndāvana, sondern auch auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra auf diese Weise gekleidet. Beim Anblick solch farbenprächtiger Gewänder und Girlanden aus verschiedenen Blumen beteten einige große Weise: „Śrī Kṛṣṇa betrat das Schlachtfeld von Kurukṣetra nicht, um zu kämpfen, sondern um alle Gottgeweihten mit Seiner Gegenwart zu segnen.“

5. Kṛṣṇas Flöte

Von Seiner Flöte heißt es, daß die Schwingung dieses wunderbaren Instrumentes fähig ist die Meditation der größten Weisen zu brechen, und so forderte Kṛṣṇa den Liebesgott heraus, indem Er Seine eigene transzendente Herrlichkeit auf der ganzen Welt verkündete.

Es gibt drei verschiedene Flöten, die Kṛṣṇa gebraucht. Eine nennt man *venu*, eine andere heißt *muralī*, und die dritte wird *vaṁśī* genannt. *Venu* ist sehr klein, nicht länger als fünfzehn Zentimeter, mit sechs Tonlöchern. *Muralī* ist ungefähr zweiundfünfzig Zentimeter lang mit einem Loch am Ende und vier Löchern auf dem Flötenkörper. Dieser Flöte entlockt Kṛṣṇa einen sehr betörenden Klang. Die *vaṁśī*-Flöte ist ungefähr achtunddreißig Zentimeter lang mit neun Tonlöchern. Kṛṣṇa spielt auf diesen drei Flöten bei verschiedenen Gelegenheiten, je nachdem, wie sie gebraucht werden. Kṛṣṇa besitzt auch eine längere *vaṁśī*, die man *mahānandā* oder *sanmohinī* nennt. Wenn sie noch länger ist, heißt sie *ākarṣinī*, und wenn sie noch länger als diese ist, heißt sie *ānandinī*. Die *ānandinī*-Flöte ist bei den Kuhhirtenjungen sehr beliebt und trägt auch den Namen *vaṁśulī*. Diese Flöten sind bisweilen mit Juwelen besetzt. Zuweilen sind sie aus Marmor gefertigt und manchmal aus ausgehöhltem Bambus. Wenn die Flöte aus Juwelen hergestellt ist, nennt man sie *sanmohinī*. Wenn sie aus Gold gemacht ist, heißt sie *ākarṣiṇī*.

6. Kṛṣṇas Büffelhorn

Kṛṣṇa pflegte auch ein Büffelhorn als Blasinstrument zu benutzen. Dieses Instrument war immer hochpoliert und mit goldenen Bändern umwunden, und in der Mitte befand sich ein Loch. Im Zusammenhang mit diesen Instrumenten gibt es eine metaphorische Feststellung über eine *gopī* namens Tārāvalī. Es wird gesagt, daß Tārāvalī von einer sehr giftigen Schlange gebissen wurde, nämlich Kṛṣṇas Flöte.

Darauf trank sie, um die giftige Wirkung aufzuheben, die Milch, die vom Büffelhorn in der Hand Kṛṣṇas erzeugt wurde. Doch statt die giftige Wirkung zu mindern, verstärkte diese sich tausendfach. Die *gopī* geriet auf diese Weise in einen sehr kläglichen Zustand der Vergiftung.

7. Kṛṣṇas Fußglöckchen

Eine der *gopīs* sagte einmal zu ihrer Freundin: „Meine liebe Freundin, als ich den Klang der Fußglöckchen Śrī Kṛṣṇas hörte, wollte ich sogleich das Haus verlassen, um Ihn zu sehen, doch unglücklicherweise waren gerade zu der Zeit meine Angehörigen zugegen, und so konnte ich nicht hinausgehen.“

8. Kṛṣṇas Muschelhorn

Kṛṣṇas Muschelhorn ist als Pāñcajanya bekannt. Diese Pāñcajanya-Muschel wird auch in der *Bhagavad-gītā* (1.15) erwähnt. Kṛṣṇa ließ sie vor der Schlacht von Kurukṣetra ertönen. Wenn Kṛṣṇa, so wird berichtet, auf Seinem transzendentalen Muschelhorn blies, erlitten die Frauen der Dämonen Fehlgeburten, während die Frauen der Halbgötter mit allen glückverheißenden Umständen gesegnet wurden. So pflegte der Klang von Kṛṣṇas Muschelhorn die Welt mit seinen Schwingungen zu erfüllen und zu umgeben.

9. Kṛṣṇas Fußspuren

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 38. Kapitel, Vers 26, wird folgendes berichtet: „Als Akrūra, der Kṛṣṇa von Vṛndāvana nach Mathurā fuhr, die Fußspuren Kṛṣṇas auf dem Land von Vṛndāvana sah, nahm seine ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa so sehr zu, daß sich die Haare auf seinem Körper sträubten. Seine Augen überfluteten Tränen, und in dieser Ekstase sprang er vom Wagen, fiel zu Boden und begann zu chanten: 'Wie wunderbar ist dies! Wie wunderbar ist dies!' " "

Ähnliche Gefühle drückten die *gopīs* aus, als sie zum Ufer der Yamunā gingen und Kṛṣṇas Fußspuren im Staub sahen. Wenn Kṛṣṇa über den Boden von Vṛndāvana ging, prägten sich die Zeichen Seiner Fußsohlen, nämlich Flagge, Blitz, Fisch, ein Stab zur Leitung von Elefanten und Lotosblume, in den Staub des Landes ein. Die *gopīs* waren bereits überwältigt, wenn sie nur diese Abdrücke auf dem Boden sahen.

10. Orte, an denen Kṛṣṇas Spiele stattfanden

Ein Gottgeweihter rief aus: „Oh, ich hatte bisher noch nicht die Gelegenheit, die wunderbaren Orte zu sehen, an denen die Spiele des Herrn stattfanden, doch wenn ich nur den Namen Mathurā höre, werde ich von Freude überwältigt!“

11. Kṛṣṇas Lieblingspflanze: *tulasī*

Śrī Kṛṣṇa hat eine große Vorliebe für *tulasī*-Blätter und Knospen. Weil *tulasī*-Knospen gewöhnlich den Lotosfüßen Kṛṣṇas geopfert werden, betete ein Gottgeweihter einmal zu den *tulasī*-Knospen, ihm etwas über die Lotosfüße des Herrn zu berichten. Der Gottgeweihte erwartete, daß die *tulasī*-Knospen etwas über die Herrlichkeit der Lotosfüße Śrī Kṛṣṇas wüßten.

12. Kṛṣṇas Geweihte

Zuweilen mag es geschehen, daß man von Freude überwältigt wird, wenn man einen Geweihten des Herrn sieht. Im Vierten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 12. Kapitel, Vers 21, heißt es: „Als Dhruva Mahārāja zwei Gefährten Nārāyaṇas auf sich zukommen sah, stand er sogleich aus aufrichtiger Achtung und Hingabe auf; jedoch fiel es ihm durch seine ekstatische Liebe schwer, ihnen einen gebührenden Empfang zu bereiten. Er erwies ihnen daher einfach mit gefalteten Händen Ehrerbietungen und chantete die heiligen Namen des Herrn.“

Eine *gopī* sagte einmal zu Subala, einem Freund Kṛṣṇas: „Mein lieber Subala, ich weiß, daß Kṛṣṇa dein Freund ist und daß ihr beide immerzu lächelt und scherzt, wenn ihr zusammen seid. Neulich sah ich euch beide zusammenstehen, und du hattest deine Hand auf Kṛṣṇas Schulter gelegt und beide lächeltet ihr fröhlich. Als ich euch so in der Ferne stehen sah, füllten sich meine Augen sogleich mit Tränen.“

13. Besondere Tage der Erinnerung an Kṛṣṇa

Es gibt viele Aussagen über die Festtage in Verbindung mit Kṛṣṇas verschiedenen Taten und Spielen. Einer dieser Festtage ist *Janmāṣṭamī*, der Erscheinungstag Kṛṣṇas. Dieser *Janmāṣṭamī*-Tag ist der größte Festtag für die Gottgeweihten, und noch heute wird er mit großer Pracht in jeder Hindu-Familie in Indien gefeiert. Manchmal nutzen sogar Geweihte anderer religiöser Gruppen diesen glückverheißenden Tag und genießen die Feierlichkeiten an *Janmāṣṭamī*. Ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa wird auch an den *Ekādaśī*-Tagen hervorgerufen, die ebenfalls mit Kṛṣṇa verbundene Festtage sind.

[Zweite Welle]

19 / Merkmale entstehender Ekstase

Die Körpermerkmale, die bei einem Gottgeweihten in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa sichtbar werden, heißen *anubhāva*. Praktische Beispiele für *anubhāva* sind: 1. Tanzen, 2. Sich-auf-dem-Boden-Wälzen, 3. Lautsingen, 4. Strecken des Körpers, 5. Lautschreien, 6. Gähnen, 7. Schweratmen, 8. Die-Gegenwart-anderer-nicht-Beachten, 9. Speichelfluß, 10. Wie-ein-Irrer-Lachen, 11. Kopfdrehen und 12. Aufstoßen. Wenn bei einem außergewöhnlichen Übermaß ekstatischer Liebe all diese körperlichen Symptome sichtbar werden, fühlt man sich auf transzendente Weise erleichtert.

Die Symptome sind in zwei Arten gegliedert: eine heißt *śīta* und die andere *kṣepaṇa*. Gähnen zum Beispiel gehört zu *śīta*, und Tanzen gehört zu *kṣepaṇa*.

1. Tanzen

Während Śiva den *rāsa*-Tanz Śrī Kṛṣṇas und der *gopīs* beobachtete, betrachtete er das schöne Gesicht Kṛṣṇas, und sogleich begann er zu tanzen und seine kleine *ḍiṇḍima*-Trommel zu schlagen. Während Śiva in Ekstase tanzte, schloß sich ihm sein ältester Sohn Gaṇeśa an.

2. Sich-auf-dem-Boden-Wälzen

Im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 1. Kapitel, Vers 32, fragt Vidura den Uddhava: „Mein lieber Freund, ist Akrūra nicht wahrhaft vom Glück begünstigt? Er ist nicht nur ein großer Gelehrter und frei von Sünde, sondern auch ein Geweihter Śrī Kṛṣṇas. Er empfindet solch ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa, daß ich gesehen habe, wie er sich über Kṛṣṇas Fußspuren im Staub wälzte, als sei er von Sinnen.“ In ähnlicher Weise teilte eine *gopī* Kṛṣṇa mit, daß Sich Rādhārāṇī aus Trennung von Ihm, und weil Sie durch den Duft Seiner Blumengirlanden betört war, auf dem Boden wälzte und dadurch Ihrem weichen Körper blaue Flecken zufügte.

3. Lautsingen

Eine *gopī* teilte Kṛṣṇa einmal mit, daß Śrīmatī Rādhārāṇī, wenn Sie Seine Herrlichkeit besang, Ihre Freundinnen so bezauberte, daß diese wie versteinert wurden. Zur gleichen Zeit begannen die in der Nähe liegenden Steine in ekstatischer Liebe dahinzuschmelzen.

4. Strecken des Körpers

Es wird gesagt, daß Nārada, der Träger der *vīṇā*, wenn er sich an Śrī Kṛṣṇa in großer Ekstase erinnert, manchmal seinen Körper so stark zu strecken beginnt, daß seine heilige Schnur reißt.

5. Lautschreien

Als Nārada Muni einmal seinen Körper streckte, während er den Hare Kṛṣṇa *mantra* chantete, chantete er so

laut, daß man annahm, Śrī Nṛsiṃha sei erschienen. Alle Dämonen begannen daher in verschiedene Richtungen zu fliehen.

Eine *gopī* sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Sohn Nanda Mahārājas, durch den Klang Deiner Flöte ist Śrīmatī Rādhārāṇī von Klagen und Furcht überwältigt worden und ruft daher mit stockender Stimme wie ein *kurarī*-Vogel.“

Es wird beschrieben, daß Śiva völlig aus der Fassung gerät, wenn er die Schwingung von Kṛṣṇas Flöte hört, und daß er so laut in den Weltraum hinausschreit, daß die Dämonen bestürzt und die Gottgeweihten von Freude überwältigt werden.

6. Gähnen

Man sagt, daß sich die Blütenblätter des Lotos ausdehnen, wenn der Vollmond aufgeht, und in ähnlicher Weise erblühte Rādhārāṇīs Gesicht, das mit einer Lotosblüte verglichen wird, durch Ihr Gähnen, wenn Kṛṣṇa vor Ihr erschien.

7. Schweratmen

In Bezug auf schweres Atmen heißt es: „Lalitā verhält sich genau wie ein *cātakī*-Vogel, der nur Wasser trinkt, das direkt aus der Regenwolke fällt, und aus keiner anderen Quelle.“ In dieser Feststellung wird Kṛṣṇa mit einer dunklen Wolke und Lalitā mit einem *cātakī*-Vogel verglichen, der nur Kṛṣṇas Gesellschaft sucht. Die Metapher geht weiter: „So wie ein starker Wind manchmal eine mächtige Wolke zerreißt, so führte der schwere Atem aus Lalitās Nüstern dazu, daß Kṛṣṇa in der Zeit, in der sie wieder zu sich fand, verschwunden war.“

8. Die-Gegenwart-anderer-nicht-Beachten

Ein Beispiel für das Nichtbeachten der Gegenwart anderer sind die Frauen der *brāhmaṇas*, die in Vṛndāvana Opfer vollzogen; sie verließen ihre Häuser, sobald sie hörten, daß Sich Kṛṣṇa in der Nähe aufhielt. Sie gingen fort, ohne sich um ihre gelehrten Ehemänner zu kümmern. Wie es im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 23. Kapitel, Vers 42 heißt, begannen sich ihre Ehemänner wie folgt darüber zu unterhalten: „Wie wunderbar das Hingezogen-sein zu Kṛṣṇa ist, das diese Frauen veranlaßt hat, uns ohne weitere Beachtung zu verlassen!“ Das ist der Einfluß Kṛṣṇas. Jeder, der sich zu Kṛṣṇa hingezogen fühlt, kann aus der Knechtschaft von Geburt und Tod befreit werden, die man mit verschlossenen Heimen vergleichen kann, denen die Frauen der *brāhmaṇas* keine Beachtung mehr schenkten.

In der *Padyāvalī* gibt es eine Feststellung einiger Gottgeweihter: „Wir werden uns um keine Außenstehenden kümmern. Auch wenn sie uns verspotten sollten, werden wir uns nicht um sie kümmern. Wir werden einfach den transzendentalen *rasa* des Chantens des Hare Kṛṣṇa-*mantra* genießen, und so werden wir uns auf dem Boden wälzen und in Ekstase tanzen. Auf diese Weise werden wir uns ewig transzendentaler Glückseligkeit erfreuen.“

9. Speichelfluß

Als ein Beispiel für Speichelfluß aus dem Mund wird berichtet, daß manchmal Nārada Muni, wenn er den Hare Kṛṣṇa *mantra* chantete, für eine Weile wie gelähmt verharrete, und daß dann Speichel aus seinem Mund floß.

10. Wie-ein-Irrer-Lachen

Wenn ein Gottgeweihter sehr laut wie ein Irrer lacht, hat dies seine Ursache in einer außergewöhnlichen Erregung ekstatischer Liebe im Herzen. Solch irres Lachen ist ein Ausdruck des Herzenszustandes, den man im Sanskrit *aṭṭa-hāsa* nennt. Wenn ein Gottgeweihter in diesen Geisteszustand gerät, drückt sich seine Liebe durch die Lippen aus. Die aufeinanderfolgenden Lachgeräusche werden mit Blüten verglichen, die von der Kletterpflanze der Hingabe abfallen, welche im Herzen des Gottgeweihten wächst. Im Caitanya-caritāmṛta (*Madhya* 19.153) wird hingebungsvoller Dienst für den Herrn ebenfalls mit einer Kletterpflanze verglichen, die sich zu den Lotosfüßen Kṛṣṇas in Goloka Vṛndāvana emporrant.

11. Kopfdrehen

Eine *gopī* sagte einmal zu ihrer Freundin: „Es scheint, daß Śrī Kṛṣṇa, der Feind des Dämonen Agha, einen Wirbelwind aus Seinem Mund entstehen ließ, der auf deinen Kopf einwirkt und sich allmählich fortbewegt, um mit den anderen lotosäugigen *gopīs* ebenso zu verfahren.“

12. Aufstoßen

Manchmal ist sogar Aufstoßen ein Merkmal ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa. Ein Nachweis hierfür findet man in den Worten Paurṇamāsīs, die zu einer weinenden Gefährtin Rādhārāṇīs sagte: „Meine liebe Tochter, Sorge dich nicht, weil Śrīmatī Rādhārāṇī aufstößt. Ich will Ihr sogleich ein Heilmittel geben. Weine nicht so laut. Dieses Aufstoßen hat seine Ursache nicht in einer Verdauungsstörung; es ist ein Zeichen ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa. Ich werde dafür sorgen, daß dieses Aufstoßen sogleich geheilt wird. Hab keine Angst.“ Diese Worte Paurṇamāsīs beweisen, daß ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa manchmal durch Aufstoßen sichtbar wird.

Zuweilen werden auch ein Zittern am ganzen Körper und Blutungen in einigen Teilen des Körpers als Merkmale ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa sichtbar, doch solche Symptome sind sehr selten, und deshalb geht Śrīla Rūpa Gosvāmī nicht näher auf sie ein.

[Dritte Welle]

20 / Merkmale wesensgemäßer Ekstase

Wenn ein Gottgeweihter starke Liebe zu Kṛṣṇa in einer direkten Beziehung zu Ihm - oder sogar ein wenig entfernt von Ihm - ohne Unterlaß empfindet, heißt sein Zustand „wesensgemäße ekstatische Liebe“. Die Merkmale, die aus wesensgemäßer ekstatischer Liebe hervorgehen, werden in drei Kategorien gegliedert: benetzt, verbrannt und vertrocknet.

Benetzte wesensgemäße ekstatische Liebe, die in Verbindung mit Kṛṣṇa entsteht, wird wieder zweifach gegliedert: nämlich in direkt und indirekt. Rādhārāṇī zog einmal eine Girlande aus *kunda*-Blumen auf, doch sowie Sie die Schwingung von Kṛṣṇas Flöte hörte, unterbrach Sie Ihre Tätigkeit. Das ist ein Beispiel direkter benetzter wesensgemäßer ekstatischer Liebe. Indirekte benetzte wesensgemäße ekstatische Liebe wird wie folgt beschrieben: Kṛṣṇa, der auch Puruṣottama genannt wird, ist für die Augen Mutter Yaśodā das, was die Wolken für die Augen des *cātakī*-Vogels sind. Als Kṛṣṇa nach Mathurā gebracht wurde, begann Mutter Yaśodā, die sehr besorgt und zornig war, dem König von Mathurā Vorwürfe zu machen.

Verbrannte wesensgemäße ekstatische Liebe wird dreifach gegliedert, und ein Beispiel lautet wie folgt: Eines Tages träumte Mutter Yaśodā, die gigantische Dämonin Pūtanā liege im Hof ihres Hauses, und sogleich begann sie besorgt nach Kṛṣṇa zu suchen.

Wenn ekstatische Merkmale im Körper eines Nichtgottgeweihten sichtbar werden, nennt man sie „vertrocknete Merkmale ekstatischer Liebe“. Die Nichtgottgeweihten sind im Grunde materialistisch, doch in Berührung mit einem reinen Gottgeweihten manifestieren auch sie manchmal Symptome der Ekstase. Gelehrte auf dem Gebiet des hingebungsvollen Dienstes nennen diese Symptome „vertrocknet“.

Es gibt 8 Merkmale wesensgemäßer ekstatischer Liebe: 1. Wie-betäubt-Sein, 2. Schweißausbruch, 3. Sträuben der Haare, 4. Brechen der Stimme, 5. Zittern des Körpers, 6. Wechsel der Körperfarbe, 7. Tränenausbruch und 8. Vernichtung.

Die wissenschaftliche Erklärung dieser 8 Merkmale wird von Śrīla Rūpa Gosvāmī wie folgt gegeben: Wenn die Lebenskraft mit Erde in Berührung kommt, führt dies zu Wie-betäubt-Sein. Wenn die gleiche Kraft mit Wasser in Berührung kommt, führt dies zu Tränenausbruch. Wenn die gleiche Kraft mit Feuer in Berührung kommt, führt dies zu Schweißausbruch. Wenn die gleiche Kraft mit dem Himmel in Berührung kommt, führt dies zu völliger Vernichtung, und wenn die gleiche Kraft mit Luft in Berührung kommt, führt dies zu Zittern, Brechen der Stimme und Sträuben der Körperhaare.

Diese Symptome manifestieren sich manchmal innerlich und manchmal äußerlich. Der reine Gottgeweihte fühlt ständig solche symptomatische Äußerungen in seinem Innern, doch aus Furcht vor Außenstehenden manifestiert er sie im allgemeinen nicht äußerlich.

1. Wie-betäubt-Sein

Das Merkmal des Wie-betäubt-Seins hat seine Ursache in ekstatischer Drangsal, Furcht, ekstatischem Erstaunen, Klagen und Zorn. Dieses Symptom äußert sich durch ein plötzliches Abbrechen der Sprache, ein plötzliches Erstarren der Bewegungen, ein Gefühl der Leere und ein starkes Gefühl der Trennung.

Als Uddhava dem Vidura Kṛṣṇas Spiele schilderte, sagte er: „Eines Tages standen die *gopīs* wie betäubt, als Kṛṣṇa in der Verkleidung einer Gärtnerin das Gewächshaus betrat, um sie mit Scherzen und Lachen zu beleben. Als Kṛṣṇa das Gewächshaus wieder verließ, sahen die *gopīs* Kṛṣṇa mit solch ekstatischer Hingabe an, daß es war, als gingen ihre Gemüter und ihre Augen mit Ihm.“ Diese Symptome sind Kennzeichen dafür, daß die *gopīs*, obwohl sie ihre Arbeit noch nicht beendet hatten, in ekstatischer Liebe wie betäubt verharrten.

Ein anderes Beispiel des Wie-betäubt-Seins war gegeben, als Kṛṣṇa in der Opferarena Kaṁsas von mehreren Ringkämpfern umringt war. Seine Mutter Devakī war wie betäubt, und ihre Augen wurden trocken, als sie Kṛṣṇa unter den Ringern sah.

Ein Beispiel betäubnisgleichen Erstaunens liegt auch für Brahmā vor. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 51, wird erklärt, daß Brahmā wie betäubt stand, als er begriff, daß der Kuhhirtenjunge vor ihm der Höchste Persönliche Gott Selbst war. All seine sinnlichen Tätigkeiten erstarrten, als er die Kuhhirtenknaben wieder zusammen mit Kṛṣṇa sah. Brahmā war so betäubt, daß er wie eine goldene Statue mit vier Köpfen erschien. Und auch als die Einwohner von Vraja sahen, daß Kṛṣṇa den Govardhana-Hügel mit Seiner linken Hand hochgehoben hatte, standen sie wie betäubt.

Durch Klagen verursachte Betäubnis wurde sichtbar, als Kṛṣṇa im Rachen des Bakāsura-Dämonen verschwand und alle Halbgötter auf den höheren Planeten vor Entsetzen erstarrten. In ähnlicher Weise erstarrte Arjuna, als er sah, daß Aśvatthāmā versuchte, seine *brahmāstra* auf Kṛṣṇa zu schleudern.

2. Schweißausbruch

Durch inneren Jubel verursachter Schweißausbruch wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben. Eine der *gopīs* wandte sich an Śrīmatī Rādhārāṇī mit folgenden Worten: „Meine liebe Rādhārāṇī, Du tadelst den Sonnenschein ohne Grund. Ich kann verstehen, daß Dir nur deshalb der Schweiß ausbricht, weil Du bei Kṛṣṇas Anblick zu sehr von Liebesverlangen übermannt wirst.“

Schweißausbruch verursacht durch Furcht wurde in Raktaka, einem der Diener Kṛṣṇas, sichtbar. Eines Tages kleidete sich Kṛṣṇa genau wie Abhimanyu, der Gemahl Rādhārāṇīs. Abhimanyu schätzte es nicht, wenn Rādhārāṇī mit Kṛṣṇa zusammen war, und als daher Raktaka Kṛṣṇa im Gewand Abhimanyus sah und Ihn fälschlich für diesen hielt, begann er Ihn mit starken Worten zu tadeln. Als Raktaka schließlich begriff, daß es Kṛṣṇa war, der als Abhimanyu verkleidet vor ihm stand, brach ihm der Schweiß aus. Dieser Schweißausbruch wurde durch Furcht verursacht.

Schweißausbruch verursacht durch Zorn war in Garuḍa, dem Adler, der Viṣṇu trägt, sichtbar. Einst schickte der Himmelskönig Indra verheerende Regenfälle nach Vṛndāvana, und als Garuḍa dieses von den Wolken aus beobachtete, wurde er so zornig, daß ihm der Schweiß ausbrach.

3. Sträuben der Körperhaare

Ein Sträuben der Körperhaare wurde sichtbar, als Mutter Yaśodā in Kṛṣṇas Mund alle Planetensysteme des Universums sah. Sie hatte Kṛṣṇa gebeten, Seinen Mund weit zu öffnen, nur um zu sehen, ob Er Erde gegessen habe, doch als Kṛṣṇa Seinen Mund öffnete, sah sie nicht nur die ganze Erde dort, sondern auch viele andere Planeten. Dieser Anblick ließ ihr die Haare zu Berge stehen.

Ein Sträuben der Körperhaare aus Jubel wird in Zusammenhang mit den *gopīs* und dem *rāsa*-Tanz im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 30. Kapitel, Vers 9, beschrieben. Während dieses *rāsa*-Tanzes entschwand Kṛṣṇa plötzlich mit Rādhārāṇī, und die *gopīs* begannen nach Ihm zu suchen. Sie wandten sich an die Erde mit den Worten: „Lieber Erdplanet, wie vielen Härten und Bußen mußt du dich unterzogen haben, so daß jetzt ständig die Lotosfüße Kṛṣṇas deine Oberfläche berühren. Wir nehmen an, daß du voller Jubel sein mußt, denn die Bäume und Pflanzen, die deinen Körper wie Haare bedecken, stehen so ruhmreich aufrecht. Dürfen wir dich fragen, wann diese Symptome zum ersten Mal bei dir sichtbar wurden? Verspürst du diesen Jubel, seit dich die Inkarnation Vāmana berührte, oder seit dich die Inkarnation Varāha befreite?“

Manchmal veranstaltete Kṛṣṇa mit den Kuhhirtenjungen spielerische Kämpfe, und wenn Kṛṣṇa bei diesen Kämpfen in Sein Horn blies, fühlte Śrīdhāmā, der auf der Gegenseite stand, wie sich seine Körperhaare aufrichteten. Und auch als Arjuna Kṛṣṇa in Seiner gigantischen universalen Form sah, sträubten sich ihm die Körperhaare.

4. Brechen der Stimme

Als Kṛṣṇa auf Akrūras Wagen saß und nach Mathurā fahren wollte, kamen Yaśodā und alle *gopīs* herbei und versuchten, Ihn zurückzuhalten und Ihm den Weg zu versperren. Zu der Zeit war Rādhārāṇī so verstört, daß Sie Mutter Yaśodā mit brechender Stimme bat, Akrūra doch bitte aufzuhalten.

Brahmā geschah es, daß ihm die Stimme vor Erstaunen stockte. Es wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 59, gesagt, daß Brahmā, nachdem er sich vor Śrī Kṛṣṇa verneigt hatte und aufstand, zum Herrn mit stockender Stimme betete.

Im Zehnten Canto, 29. Kapitel, Vers 27, findet man ein weiteres Beispiel für das Stocken der Stimme im Zusammenhang mit den *gopīs*, die zu Kṛṣṇa mit dem Wunsch kamen, mit Ihm zu tanzen. Kṛṣṇa bat sie, zurück zu ihren Ehemännern und Häusern zu gehen. Die *gopīs* wurden augenscheinlich sehr ärgerlich und begannen mit stockenden Stimmen den Versuch, Kṛṣṇa umzustimmen.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 39. Kapitel, Vers 48, wird beschrieben, wie Akrūra aus Jubel die Stimme versagte, als ihm alle Vaikuṇṭha-Planeten in der

Yamunā gezeigt wurden. Als Akrūra begriff, daß Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist, neigte er sein Haupt zu Kṛṣṇas Lotosfüßen und begann, mit gefalteten Händen stockend zu beten. Es gibt auch Beispiele für ein Versagen der Stimme aus Furcht.

Einer von Kṛṣṇas Freunden pries Kṛṣṇa folgendermaßen: „Mein lieber Freund, Deine Flöte wurde Deinem Diener, Patrī, gegeben, und als ich ihn bat, sie zurückzubringen, begann er mit stockender Stimme zu sprechen und seine Körpertönung nahm eine gelbe Färbung an.“

5. Zittern des Körpers

Als Kṛṣṇa versuchte, den Dämonen Śankha zu fangen, begann Rādhārāṇī vor Furcht zu zittern. Ein ähnliches Körperzittern war in Sahadeva, dem jüngeren Bruder Nakulas, sichtbar. Als Śīsupāla den Herrn mit starken Worten schmähte, begann Sahadeva vor Zorn zu zittern.

Einmal kam es vor, daß Rādhārāṇī vor Elend am ganzen Körper zitterte. Rādhārāṇī zitterte, als Sie zu einer der *gopīs* sagte: „Scherze nicht mit diesem enttäuschenden Jungen! Bitte sage Ihm, Er soll Mir nicht nahekommen, denn Er bereitet uns allen nur Schmerz.“

6. Wechsel der Körperfarbe

Manchmal kommt es zu einem Wechsel der Körperfarbe, weil Kṛṣṇas Verhalten große Betrübnis hervorruft. Die *gopīs* wandten sich daher an den Herrn mit folgenden Worten: „Lieber Kṛṣṇa, aus Trennung von Dir haben alle Bewohner von Vṛndāvana ihre Farbe gewechselt. Und durch diesen Farbwechsel hielt selbst der große Weise Nārada Vṛndāvana für eine weiße Insel in einem Meer aus Milch.“

Als Kṛṣṇa und Balarāma in der Arena Kaṁsas standen, wechselte Kṛṣṇas Körper seine Farbe. In ähnlicher Weise verfärbte sich Indras Gesicht, als er sah, daß Kṛṣṇa alle Bewohner von Vraja beschützte, indem Er den Govardhana-Hügel hochhielt. Wenn überstarker Freudenjubel den Farbwechsel hervorruft, ist die Tönung rot. Weil ein solcher Farbwechsel sehr selten ist, geht Śrīla Rūpa Gosvāmī nicht näher darauf ein.

7. Tränenausbruch

Aus Jubel, Zorn oder Trennung mag es auch zu Tränenausbrüchen kommen. Wenn man vor Jubel Tränen vergießt, sind diese kalt, und wenn einem vor Zorn die Tränen kommen, sind sie heiß. In allen Fällen findet eine starke Bewegung der Augen statt, und deshalb röten sich die Augen im allgemeinen. Auch tritt ein Juckreiz auf, der einen veranlaßt, sich die Augen zu reiben.

Als die lotosäugige Rukmiṇī, die erste Königin Kṛṣṇas in Dvārakā, aus ekstatischem Jubel Tränen vergoß, mochte sie die Tränen nicht. Im *Hari-vamśa* wird berichtet, daß Satyabhāmā wegen ihrer großen Zuneigung zu Kṛṣṇa Tränen vergoß.

Bhīma vergoß Zornestränen, als er sah, daß Śīsupāla Kṛṣṇa in der Rājasūya Opferarena beleidigte. Bhīma wollte Śīsupāla auf der Stelle töten, doch weil Kṛṣṇa ihm nicht den

Befehl dazu gab, wurde er übelgelaunt in seinem Zorn. Es wird beschrieben, daß heiße Tränen seine Augen verschleierten, so wie eine dünne Wolke den Abendmond verhüllt. Wenn am Abend der Mond durch eine dünne Wolke ein wenig verschleiert wird, sieht er sehr schön aus, und auch Bhīma sah sehr schön aus, als er aus Zorn Tränen vergoß.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 68. Kapitel, Vers 23, wird das schöne Beispiel Rukmiṇīs gegeben, die Klagetränen vergoß. Als sich Kṛṣṇa und Rukmiṇī unterhielten, begann Rukmiṇī zu befürchten, Kṛṣṇa wolle sich von ihr trennen, und deshalb fing sie an, mit ihren roten, lotosgleichen Fußnägeln am Boden zu scharren. Da sie weinte, tropfte zusammen mit den Tränen die schwarze Tusche von ihren Augen auf ihre Brüste, die mit *kunkuma*-Puder bedeckt waren. Rukmiṇī war so traurig, daß ihr die Stimme versagte.

8. Vernichtung

Wenn jemand durch gleichzeitiges Glück und Leid verwirrt ist und nicht weiß, was er tun soll, nennt man diesen Zustand der Verwirrung *pralaya* oder Vernichtung. In diesem Zustand des *pralaya* fällt man bisweilen zu Boden, und es werden alle Anzeichen ekstatischer Liebe sichtbar. Als die *gopīs* nach Kṛṣṇa suchten, und Er unvermittelt aus dem Busch- und Pflanzenwerk hervortrat, erstarrten sie und wurden fast empfindungslos. In diesem Zustand sahen die *gopīs* sehr schön aus. Dies ist ein Beispiel für *pralaya* oder Vernichtung in Glück.

Es gibt auch Fälle von *pralaya* in Leid. Ein solches Beispiel wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 39. Kapitel, Vers 14, beschrieben, wo Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit sagt: „Mein lieber König, als die *gopīs* Kṛṣṇa vermißten, waren sie so sehr in Meditation über Ihn versunken, daß all ihre Sinne ihre Tätigkeiten einstellten, und so verloren sie jede körperliche Wahrnehmungsfähigkeit. Es war, als seien sie von allen materiellen Bedingungen befreit worden.“

Von den vielen ekstatischen Körpersymptomen ist das Symptom des Erstarrens besonders bedeutsam. Je nach dem Grad des Erstarrens wird die Lebenskraft im Körper in Erregung versetzt, und aufgrund dieses Zustandes verändern sich bisweilen die anderen ekstatischen Merkmale der Liebe. Diese transzendentalen ekstatischen Merkmale entwickeln sich allmählich, und im Laufe dieser Entwicklung nennt man sie zuweilen „rauchig“, „lodernd“ und „leuchtend“. Diese drei Grade werden viele Jahre hindurch erfahren und erstrecken sich in verschiedene Teile des Körpers. Anders als das Tränenvergießen und das Stocken der Stimme verbreitet sich der Zustand des Erstarrens über den ganzen Körper. Tränenvergießen und Stocken der Stimme sind nur örtliche Symptome.

Das Vergießen von Tränen führt jedoch manchmal dazu, daß die Augen anschwellen und weißlich werden, und bisweilen richten sich die Augenlinsen nach verschiedenen Seiten. Das Stocken der Stimme mag manchmal zu einem Erstickengefühl in der Kehle und großer Angst führen. Wenn die verschiedenen Symptome dieser ekstatischen Manifestationen örtlich sind, werden sie von verschiedenen örtlichen Reaktionen begleitet, das heißt, wenn es durch ein

Stocken der Stimme zu einem Erstickengefühl in der Kehle kommt, entsteht zuweilen ein Geräusch wie „ghra“. Solche Geräusche ersticken die Stimme, und begleitet von großer mentaler Angst können sie sich auf verschiedene Weise manifestieren. All diese Symptome gehören zur Kategorie der „vertrockneten wesensgemäßen Bedingung“, die man als „rauchig“ bezeichnet, und sie äußern sich unterschiedlich.

Während der Teilnahme an Zeremonien, die Kṛṣṇas Spiele feiern, oder in der Gesellschaft von Gottgeweihten kommt es manchmal zu tanzender Ekstase. Solche Empfindungen nennt man „lodernd“.

Keines der oben genannten Symptome kann ohne das grundlegende Prinzip der starken Anhaftung an Kṛṣṇa sichtbar werden. Im rauchigen Zustand solch ekstatischer Äußerungen könnten die Symptome sonst verborgen sein. Diese Art von Symptomen erfuhr der Priester Garga Muni, als er im Hause Nanda Mahārājas eine rituelle Zeremonie vollzog. Als er hörte, daß Kṛṣṇa den Aghāsura-Dämonen töten werde, sah man Tränen in seinen Augen; seine Kehle zitterte, und Schweißperlen bedeckten seinen ganzen Körper. So nahm das schöne Gesicht des Priesters Garga Muni noch mehr an Schönheit zu.

Wenn mehrere solch ekstatischer Symptome sichtbar werden, nennt man den Zustand „lodernd“. Zum Beispiel sagte einer von Kṛṣṇas Freunden einmal zu Ihm: „Mein lieber Freund, sobald ich den Klang Deiner Flöte aus dem Innern des Waldes hörte, wurden meine Hände fast bewegungslos, und meine Augen füllten sich mit Tränen. Ja es kam so weit, daß ich Deine Pfauenfeder nicht mehr erkennen konnte. Meine Schenkel erstarrten fast völlig, so daß ich mich keinen Zoll mehr bewegen konnte. Deshalb, mein lieber Freund, muß ich anerkennen, wie wunderbar die Schwingung Deiner transzendentalen Flöte ist.“

In ähnlicher Weise sagte eine *gopī* zu einer anderen: „Meine liebe Freundin, als ich den Klang von Kṛṣṇas Flöte hörte, versuchte ich die Wirkungen dieser Schwingungen zu verbergen, doch konnte ich es nicht verhindern, daß mein Körper zitterte, und deshalb konnten all meine Freunde im Haus meine Anhaftung sehr leicht entdecken.“

Wenn die ekstatischen Symptome nicht aufgehalten werden können und gleichzeitig in vier oder fünf verschiedenen Kategorien erscheinen, nennt man diese Stufe der ekstatischen Liebe „leuchtend“. Es wird in diesem Zusammenhang das Beispiel angeführt, daß Nārada, als er Śrī Kṛṣṇa vor sich stehen sah, so erstarrte, daß er aufhörte, auf seiner *vīṇā* zu spielen. Weil seine Stimme stockte, konnte er Kṛṣṇa keine Gebete darbringen, und seine Augen füllten sich mit Tränen. So wurde auch Nāradas Fähigkeit, Kṛṣṇa zu sehen, behindert.

Als ähnliche Symptome im Körper Śrīmatī Rādhārāṇīs sichtbar wurden, tadelten einige Ihrer Freundinnen Sie: „Liebe Freundin, Du gibst dem Duft der Blumen die Schuld an den Tränen in Deinen Augen; Du machst der Luft Vorwürfe, weil sich die Haare Deines Körpers sträuben, und Du verdammst Deinen Spaziergang durch den Wald, weil Deine Schenkel erlahmen. Aber Deine stockende Stimme verrät, daß der Grund ein anderer ist: Es ist einfach Deine Anhaftung an Kṛṣṇa!“

Śrīla Rūpa Gosvāmī bemerkt, daß der Zustand des Gottgeweihten „am hellsten“ genannt werden kann, wenn

verschiedene Symptome deutlich sichtbar werden. Zum Beispiel sagte ein Freund einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Pitāmbara, weil sich alle Bewohner von Vṛndāvana von Dir getrennt fühlen, bricht ihnen der Schweiß aus. Sie klagen auf verschiedene Weise, und ihre Augen sind von Tränen feucht. Tatsächlich sind sie alle sehr verwirrt.“

Es gibt ein höchstes Symptom der ekstatischen Liebe, das man *mahā-bhāva* nennt. Dieses *mahā-bhāva*-Symptom war nur in Rādhārāṇī möglich, doch später, als Śrī Kṛṣṇa Caitanya erschien, um Rādhārāṇīs Liebe nachzuempfinden, manifestierte Er ebenfalls alle Symptome des *mahā-bhāva*. Śrī Rūpa Gosvāmī sagt in diesem Zusammenhang, daß *mahā-bhāva* die Stufe ist, auf der die Symptome der ekstatischen Liebe am hellsten werden.

Śrīla Rūpa Gosvāmī ordnet die ekstatischen Liebesäußerungen in vier weitere Unterteilungen ein, die man *sāttvikābhāsa* nennt.

Manchmal kommt es vor, daß auch Unpersönlichkeitsphilosophen, die nicht wirklich hingebungsvollen Dienst verrichten, solche Symptome der ekstatischen Liebe zeigen, doch wird dies nicht als wirkliche Ekstase anerkannt. Es ist nur eine Widerspiegelung. Zum Beispiel kann man manchmal in Vārāṇasī, der heiligen Stadt der Unpersönlichkeitsphilosophen, einen *sannyāsī* sehen, der weint, wenn er über die Herrlichkeit des Herrn hört. Auch chanten Unpersönlichkeitsanhänger manchmal den Hare Kṛṣṇa *mantra* und tanzen, doch ihr Ziel ist es nicht, dem Herrn zu dienen. Sie wollen mit dem Herrn eins werden und in Seine Existenz eingehen. Rūpa Gosvāmī sagt deshalb, daß die Reaktionen auf das Chanten, die im Körper eines Unpersönlichkeitsanhängers sichtbar werden mögen, nicht als Symptome wirklicher Anhaftung betrachtet werden sollten, sondern nur als Widerspiegelung, ebenso wie die Sonne in einem dunklen Raum durch poliertes Glas reflektiert wird. Das Chanten des Hare Kṛṣṇa *mantra* ist jedoch so wunderbar und transzendental, daß es schließlich vielleicht sogar die Herzen von Unpersönlichkeitsphilosophen schmelzen wird. Rūpa Gosvāmī stellt also fest, daß die Symptome der Unpersönlichkeitsanhänger nur Widerspiegelungen der ekstatischen Liebe sind; es sind nicht die echten Symptome.

Manchmal kommt es vor, daß überzeugte Logiker, in denen keine Spur hingebungsvollen Dienstes und kein wirkliches Verständnis der transzendentalen Herrlichkeit des Herrn zu finden ist, zu schmelzen und Tränen zu vergießen scheinen, wenn sie sich niedersetzen, um von der Herrlichkeit des Herrn zu hören. In diesem Zusammenhang gibt es eine Feststellung eines Gottgeweihten, der sich mit folgenden Worten an den Herrn wendet: „Mein lieber Mukunda, ich kann die Herrlichkeit Deiner Spiele nicht gebührend zum Ausdruck bringen. Selbst wenn die Nichtgottgeweihten von Deinen herrlichen Spielen hören, werden sie ergriffen, vergießen Tränen und beginnen zu zittern.“ Solche Nichtgottgeweihten schmelzen nicht wirklich; sie sind hartherzig, doch der Einfluß der Herrlichkeit des Herrn ist so groß, daß selbst die Nichtgottgeweihten manchmal Tränen vergießen.

Hin und wieder kommt es vor, daß ein Nichtgottgeweihter, der praktisch keinen Geschmack für Kṛṣṇa besitzt und keinen Regeln oder Vorschriften folgt,

durch Übung hingebungsvolle Symptome zur Schau stellen kann, das heißt, er mag sogar in einer Versammlung von Gottgeweihten in Tränen ausbrechen. Dieses Vergießen von Tränen ist jedoch kein wirkliches Merkmal ekstatischer Liebe. Es wird einfach durch Übung hervorgerufen. Obwohl es nicht nötig ist, diese Widerspiegelungen ekstatischer Liebe zu beschreiben, gibt Rūpa Gosvāmī einige Beispiele solcher Äußerungen, wenngleich dabei von wirklichem hingebungsvollen Dienst keine Rede sein kann.

21 / Merkmale überwältigender Ekstase

Es gibt einige körperliche Merkmale, die überwältigende ekstatische Liebe ausdrücken. Es sind 32 an der Zahl, die wie folgt lauten: 1. Enttäuschung, 2. Klagen, 3. Demut, 4. Schuldgefühl, 5. Erschöpfung, 6. Rausch, 7. Stolz, 8. Zweifel, 9. Befürchtung, 10. Starke Erregung, 11. Irrsinn, 12. Vergeßlichkeit, 13. Krankheit, 14. Verwirrung, 15. Tod, 16. Trägheit, 17. Starre, 18. Verschämtheit, 19. Verschleierung, 20. Erinnerung, 21. Disputierlust, 22. Angst, 23. Nachdenklichkeit, 24. Festigkeit, 25. Glück, 26. Begierde, Kṛṣṇa nah zu sein, 27. Gewalt, 28. Hochmut, 29. Neid, 30. Unverblümtheit, 31. Schwindelgefühle, und 32. Wachsein.

1. Enttäuschung

Wenn man gezwungen ist, in einer Weise zu handeln, die verboten ist, oder davon Abstand nehmen muß, in einer Weise zu handeln, die richtig ist, empfindet man Bedauern und hält sich für entwürdigt. Man ist enttäuscht, und in dieser Enttäuschung wird man sorgenvoll, vergießt Tränen, wechselt die Körperfarbe, fühlt sich demütig und atmet schwer.

Als Kṛṣṇa, während Er die Kāliya-Schlange bestrafte, im giftigen Wasser der Yamunā ertrunken zu sein schien, wandte sich Nanda Mahārāja mit folgenden Worten an Yaśodādevī: „Meine liebe Frau, Kṛṣṇa ist im Wasser versunken, und daher ist es nicht länger nötig, unsere Körper zu erhalten, die voll sündhafter Handlungen sind! Laß uns ebenfalls in das giftige Wasser der Yamunā gehen und für die sündhaften Handlungen unseres Lebens sühnen!“ Dies ist ein Beispiel schwerer Erschütterung, aus der für den Gottgeweihten tiefe Enttäuschung hervorgeht.

Als Kṛṣṇa Vṛndāvana verließ, beschloß Subala, Sein engster Freund, ebenfalls fortzugehen. Während er sich aufmachte, dachte Subala darüber nach, daß es ohne Kṛṣṇa keine Freude mehr in Vṛndāvana gebe. In diesem Zusammenhang wird folgender Vergleich gezogen: So wie eine Biene eine Blume verläßt, die keinen Honig mehr bietet, so verließ Subala Vṛndāvana, als er sah, daß es dort keine transzendente Freude mehr gab.

In der *Dāna-keli-kaumudī* sagt Śrīmatī Rādhārāṇī zu einer Ihrer Freundinnen: „Meine liebe Freundin, wenn Ich nicht mehr von den ruhmreichen Taten Kṛṣṇas hören kann, ist es besser, daß Ich taub werde. Und weil es Mir jetzt nicht vergönnt ist, Ihn zu sehen, wäre es gut für Mich, blind zu sein.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für Enttäuschung verursacht durch Trennung von Kṛṣṇa.

Es gibt eine Stelle im *Hari-vamśa*, wo Satyabhāmā, eine der Königinnen Kṛṣṇas in Dvārakā, zu ihrem Gemahl sagt: „Mein lieber Kṛṣṇa, seitdem ich hörte, daß Nārada die Rukmiṇī in Deiner Gegenwart pries, kann ich verstehen, daß es nicht nötig ist, über mich zu sprechen.“ Dies ist ein Beispiel für Enttäuschung, verursacht durch Neid. Rukmiṇī und Satyabhāmā waren Nebenfrauen, und weil Kṛṣṇa der Gemahl beider war, herrschte naturgemäß weiblicher Neid zwischen ihnen. Als Satyabhāmā über den Ruhm Rukmiṇīs hörte, war sie neidisch und wurde daher enttäuscht.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 51. Kapitel, Vers 47, findet man folgende Feststellung: „Mein lieber Kṛṣṇa, ich kann nicht sagen, daß nur andere Menschen in das materielle Dasein verstrickt sind, denn auch ich bin in die körperliche Auffassung vom Leben verwickelt. Ich Sorge mich zu sehr um meine Familie, mein Heim, meine Frau, mein Vermögen, mein Land und mein Königreich. Und weil ich durch diese materielle Atmosphäre so irre geworden bin, denke ich jetzt, mein Leben sei zugrunde gerichtet.“ Diese Feststellung ist ein Beispiel für Enttäuschung verursacht durch Klagen.

Nach Ansicht Bharata Munis ist diese Enttäuschung nicht glückverheißend. Aber es gibt andere große Gelehrte, die zu dem Schluß gekommen sind, daß sich solche Enttäuschung in der Stimmung der Neutralität befindet und ekstatische Liebe bewahrt.

2. Klagen

Wenn man sein ersehntes Lebensziel nicht erreicht; wenn man in seiner gegenwärtigen Beschäftigung keine Erfüllung findet; wenn man sich in widrige Umstände versetzt sieht, und wenn man sich schuldig fühlt - zu der Zeit, so sagt man, befindet man sich im Zustand des Klagens.

In diesem Zustand des Klagens wird man zweifelnd, nachdenklich, tränenvoll reuig und schwer atmend. Die Körperfarbe verändert sich, und der Mund wird trocken.

Ein älterer Gottgeweihter wandte sich an Kṛṣṇa mit folgenden Worten: „Mein lieber Kṛṣṇa, o Töter des Dämonen Agha, mein Körper ist jetzt altersschwach. Ich kann nicht mehr flüssig sprechen; meine Stimme stockt; mein Geist ist nicht sehr stark, und ich vergesse leicht. Jedoch bist Du, mein Herr, genau wie das Mondlicht, und ich bedauere nur, daß ich, aus Mangel an Geschmack für Dein wohlthuendes Leuchten, im Kṛṣṇa-Bewußtsein keine Fortschritte machte.“ Diese Feststellung ist ein Beispiel für Klagen verursacht durch die eigene Unfähigkeit, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Ein anderer Gottgeweihter sagte: „Heute nacht träumte mir, ich pflückte allerlei Blumen im Garten, und ich dachte daran, eine Girlande für Kṛṣṇa aufzuziehen. Jedoch bin ich so unglücklich, daß plötzlich mein Traum vorüber war, und ich konnte mein ersehntes Ziel nicht erreichen!“ Diese Feststellung ist ein Beispiel für Klagen verursacht durch Nichterfüllung seiner Pflichten.

Als Nanda Mahārāja sah, daß sein Sohn Kṛṣṇa in der Opferarena Kamsas in einer unangenehmen Lage war, sagte er: „Wie unglücklich ich bin, daß ich meinen Sohn nicht in einem verriegelten Raum ließ. Unglücklicherweise habe ich Ihn nach Mathurā gebracht, und jetzt sehe ich, daß der gigantische Elefant Kūvalaya Ihn in eine schwierige Lage bringt. Es ist, als werde der Mond Kṛṣṇas durch den Schatten der Erde verdunkelt.“ Dies ist ein Beispiel für Klagen verursacht durch widrige Umstände.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 9, sagt Brahmā: „Mein lieber Herr, sieh nur meine Unverschämtheit! Du bist unbegrenzt, der ursprüngliche Persönliche Gott, die Überseele, und Du regierst die vollkommensten täuschenden Energien! Sieh nur, wie unverschämt ich bin! Ich wollte Dich durch meine eigene

Kraft übertreffen, und ich bildete mir auf meine winzige Macht viel ein. So wie ein einfacher Funken aus einem Feuer dem Feuer keinen Schaden zufügen kann, so war meine verwirrende Kraft völlig erfolglos bei dem Versuch, Deiner höheren täuschenden Kraft entgegenzuwirken. Deshalb sehe ich, daß ich höchst unbedeutend bin, und ich halte mich für höchst nutzlos." Diese Aussage Brahmās ist ein Beispiel für Klagen verursacht durch ein Vergehen, das man sich zuschulden kommen ließ.

3. Demut

Ein Gefühl der Schwäche verursacht durch Leid, Furchtsamkeit oder beleidigendes Verhalten heißt Demut. In diesem Zustand wird man redselig, kleinmütig, unrein im Geist, angstvoll und untätig.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 51. Kapitel, Vers 57, findet man folgende Feststellung König Mucukundas: „Mein lieber Herr, durch meine schlechten Taten in der Vergangenheit bin ich für immer elend. Ich leide ständig unter meinen Wünschen, aber dennoch sind meine Sinne niemals mit materiellen Genüssen zufrieden. Auf irgendeine Weise befinde ich mich jetzt durch Deine Gnade in einem friedvollen Zustand, denn ich habe bei Deinen Lotusfüßen Zuflucht gesucht, die immer frei sind von Klagen, Angst und Tod. O Höchster Beschützer, o Höchste Seele! O Höchster Herrscher! Gewähre mir gütigerweise Deinen Schutz. Ich bin so verwirrt." Diese Worte Mucukundas sind ein Beispiel für Demut verursacht durch einen sehr elenden Zustand des materiellen Daseins.

Als Uttarā durch Aśvatthāmās *brahmāstra* angegriffen wurde, befürchtete sie, ihr Kind, Mahārāja Parīkṣit, zu verlieren, das sie immer noch in ihrem Schoß trug. Sie ergab sich sogleich Kṛṣṇa und rief: „Mein lieber Herr, bitte rette mein Kind! Es kümmert mich nicht, wenn ich selbst durch Aśvatthāmās *brahmāstra* umkommen muß." Dies ist ein Beispiel für Demut verursacht durch Angst.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 14. Kapitel, Vers 10, sagt Brahmā: „O Unfehlbarer! Ich wurde in der Erscheinungsweise der Leidenschaft geboren, und daher war ich fälschlich stolz darauf, der Schöpfer der materiellen Welt zu sein. Mein falscher Stolz war wie dichte Dunkelheit, und in dieser Dunkelheit bin ich wie blind geworden. In meiner Blindheit hielt ich mich für Deinen Gegner, einen Rivalen des Höchsten Persönlichen Gottes. Aber mein Herr, obwohl ich als der Schöpfer des Universums angesehen werde, bin ich ewig Dein Diener. Hab daher gütigerweise immer Mitleid mit mir, und vergib mir somit." Diese Worte Brahmās sind ein weiteres Beispiel für Demut als Folge eines Vergehens, das man sich zuschulden kommen ließ.

Manchmal kommt es auch durch Schüchternheit zu Demut. Als zum Beispiel, wie im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 22. Kapitel, Vers 14, beschrieben wird, Kṛṣṇa die Kleider der *gopīs* stahl, während diese im Fluß badeten, baten sie Kṛṣṇa, sie nicht so ungerecht zu behandeln. Die *gopīs* sagten zu Ihm: „Lieber Kṛṣṇa, wir wissen, daß Du der Sohn Nanda Mahārājas bist und daß Dich jeder in Vṛndāvana über alles liebt. Und Du wirst auch von uns sehr geliebt! Aber warum bereitest Du uns solchen Kummer? Gib uns gütigerweise unsere Kleider zurück. Sieh

nur, wie wir vor Kälte zittern!" Diese Demut hatte ihren Grund in der Scheu der *gopīs*, nackt vor Kṛṣṇa zu stehen.

4. Schuldgefühl

Wenn sich jemand selbst anklagt, weil er etwas Ungehöriges getan hat, nennt man solches Empfinden „Schuldgefühl".

Eines Tages bereitete Śrīmatī Rādhārāṇī für Kṛṣṇa Käse zu; die juwelenbesetzten Reifen an ihren Handgelenken bewegten sich hin und her, und Sie chantete den heiligen Namen Kṛṣṇas. Plötzlich dachte Sie: „Ich chante ja den heiligen Namen Kṛṣṇas, und Meine älteren Angehörigen - Meine Schwiegermutter und Meine Schwägerin - könnten Mich hören!" Dieser Gedanke beunruhigte Rādhārāṇī sehr. Es ist dies ein Beispiel für ein Schuldgefühl, das durch Hingabe an Kṛṣṇa hervorgerufen wird.

Eines Tages betrat die schönäugige Śrīmatī Rādhārāṇī den Wald in der Absicht, einige Blumen zu pflücken, um für Kṛṣṇa eine Girlande aufzuziehen. Während sie die Blumen pflückte, überkam Sie die Befürchtung, jemand könne Sie beobachten, und so fühlte Sie Sich ermattet und schwach. Dies ist ein Beispiel für Schuldgefühle verursacht durch Arbeit für Kṛṣṇa.

Im *Rasa-sudhākara* wird berichtet, daß Rādhārāṇī, nachdem Sie mit Kṛṣṇa die Nacht verbracht hatte, so schwach wurde, daß Sie keine Kraft mehr besaß, Sich vom Bett zu erheben. Als Kṛṣṇa Ihre Hand ergriff, um Ihr zu helfen, fühlte Sich Rādhārāṇī schuldig, daß Sie mit Ihm die Nacht verbracht hatte.

5. Erschöpfung

Erschöpfung tritt ein, nachdem man eine lange Strecke gelaufen ist, nachdem man getanzt hat und nach geschlechtlicher Betätigung. Bei dieser Art von Erschöpfung kommt es zu Schwindel, Schweißausbruch, Untätigkeit der Glieder, Gähnen und schwerer Atmung. Eines Tages lief Yaśodā hinter Kṛṣṇa im Hof her, nachdem Er wieder einmal Unfug getrieben hatte. Nach einer Weile war Yaśodā sehr erschöpft und begann zu schwitzen. Ihr Haar öffnete sich. Wir sehen hier ein Beispiel für Erschöpfung aus großer Anstrengung.

Manchmal tanzten alle Kuhhirtenfreunde Kṛṣṇas zusammen mit Balarāma in einer Zeremonie. Bei diesen Gelegenheiten bewegten sich die Girlanden um ihre Nacken hin und her, und sie gerieten so in Schweiß, daß ihre Körper durch ihr ekstatisches Tanzen feucht wurden. Es ist dies ein Beispiel für Erschöpfung durch Tanzen.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 33. Kapitel, Vers 21, heißt es, daß sich die *gopīs* manchmal sehr müde fühlten, nachdem sie durch Tanzen, Umarmen und Küssen mit Kṛṣṇa liebevolle Empfindungen ausgetauscht hatten. Kṛṣṇa strich dann aus Seiner grundlosen Barmherzigkeit und aus Mitleid mit Seinen Lotoshänden über ihre Gesichter. Dies ist ein Beispiel für Erschöpfung verursacht durch Anstrengung im *rāsa*-Tanz.

6. Rausch

Wenn man durch falsches Geltungsbewußtsein überheblich wird, weil man Rauschmittel getrunken hat oder zu lüstern ist, wird die Stimme undeutlich, die Augen röten sich, und auch am Körper zeigen sich rote Stellen. Im *Lalita-mādhava*, Fünfter Akt, Vers 41, wird berichtet, daß Śrī Baladeva einmal eine übermäßige Menge Honig trank und berauscht zu den Ameisen sprach: „O ihr Könige der Ameisen! Warum versteckt ihr euch in diesen Löchern?“ Zur gleichen Zeit wandte Er Sich an den König des Himmels: „O König Indra! Du Spielball Śacīs! Warum lachst du? Ich bin jetzt bereit, das ganze Universum in Stücke zu schlagen, und Ich weiß, daß Kṛṣṇa nicht auf Mich zornig sein wird.“

Darauf wandte Er Sich an Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, sag Mir sofort, warum die ganze Welt zittert, und warum der Mond eine solch längliche Form angenommen hat! Und o ihr Angehörigen der Yadu-Dynastie, warum lacht ihr über Mich? Bitte gebt Mir Mein Getränk zurück, das aus dem Honig der *kadamba*-Blüte bereitet ist!“ Śrīla Rūpa Gosvāmī betet, daß Śrī Balarāma an uns allen Wohlgefallen finden möge, während Er so wie ein Berauschter spricht.

In diesem Rauschzustand fühlte Sich Balarāma müde und legte Sich nieder, um auszuruhen. Im allgemeinen kann man beobachten, daß sich hochgestellte Persönlichkeiten niederlegen, wenn sie sich berauscht fühlen, wohingegen diejenigen, die zum zweiten Rang gehören, während ihres Rausches lachen und singen; diejenigen, die auf der untersten Stufe stehen, beginnen unflätige Worte zu gebrauchen und schreien bisweilen. Solcher Rausch manifestiert sich verschiedenen Lebensaltern und Geisteshaltungen entsprechend. Śrīla Rūpa Gosvāmī geht hierauf nicht näher ein, weil eine solche Erörterung nicht nötig ist.

Eine andere Beschreibung der Merkmale des Rausches bezieht sich auf Śrī Rādhārāṇī, nachdem Sie Kṛṣṇa sah: Sie lief hin und her oder lachte bisweilen; manchmal bedeckte Sie Ihr Gesicht oder redete zusammenhanglos oder betete zu Ihren befreundeten *gopīs*. Als die *gopīs* diese Symptome in Rādhārāṇī sahen, begannen sie sich darüber zu unterhalten: „Seht nur, wie Rādhārāṇī durch den bloßen Anblick Kṛṣṇas berauscht wurde!“ Dies ist ein Beispiel für ekstatische Liebe im Rausch.

7. Stolz

Äußerungen ekstatischer Liebe in Stolz mögen das Ergebnis übergroßen Reichtums, außergewöhnlicher Schönheit, eines vornehmen Wohnsitzes oder der Erreichung des ersehnten Ziels sein. Man wird auch als stolz angesehen, wenn man sich nicht darum kümmert, wenn andere einen mißachten.

Bilvamaṅgala Ṭhākura sagt im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta*: „Mein lieber Kṛṣṇa, Du verläßt mich, indem Du Dich gewaltsam meinen Händen entziehst. Aber ich werde von Deiner Stärke nur beeindruckt sein, wenn es Dir gelingt, Dich gewaltsam aus dem Innern meines Herzens zu entfernen.“ Dies ist ein Beispiel für Stolz in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Als einmal während des *rāsa*-Tanzes Rādhārāṇī den Schauplatz verließ und Kṛṣṇa nach Ihr zu suchen begann, sagte eine der Freundinnen Rādhārāṇīs zu Kṛṣṇa: „Du hast

uns Dir sehr verpflichtet, als Du unserer Śrī Rādhārāṇī dientest, und jetzt hast du all die anderen *gopīs* verlassen, um nach Ihr zu suchen. Bitte erlaube mir, Dich zu fragen, wie Du es möchtest, daß Sie Dich behandelt.“ Dies ist ein Beispiel für Stolz auf unvergleichliche Schönheit.

Manchmal empfand Rādhārāṇī Stolz und sagte: „Obwohl die Kuhhirtenjungen schöne Blumengirlanden für Kṛṣṇa anfertigen, wird Er von Staunen ergriffen, wenn Ich Ihm Meine Girlande bringe, und sogleich nimmt Er sie und drückt sie an Sein Herz.“

In ähnlicher Weise sagte Brahmā im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 2. Kapitel, Vers 33: "Mein lieber Madhusūdāna, Deine reinen Geweihten, o Herr, erfahren tatsächlich Deine ekstatische Freundschaft, und daher werden sie niemals durch Feinde bezwungen. Sie wissen, daß sie immer von Dir beschützt werden, und so können sie im wahrsten Sinne des Wortes ohne Sorge über die Köpfe ihrer Feinde schreiten." Mit anderen Worten, jemand der völlige Zuflucht unter den Lotosfüßen des Herrn gesucht hat, ist immer stolz darauf, alle Feinde besiegen zu können.

Ein Weber in Mathurā wandte sich an Kṛṣṇa mit folgenden Worten: „Mein lieber König von Vṛndāvana, ich bin so stolz geworden, weil Du mich mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit gesegnet hast, daß ich nicht einmal mehr nach der Barmherzigkeit des Herrn von Vaikuṅṭha begehre, nach der so viele große Weise in tiefer Meditation streben.“ Mit anderen Worten, obwohl die *yogīs* und großen Weisen in Meditation über Śrī Viṣṇu versunken sind, der in Vaikuṅṭha residiert, ist ein Geweihter Kṛṣṇas so stolz, daß er solche Meditation für nicht sehr wertvoll erachtet. Dieses Gefühl des Stolzes hat seinen Grund darin, daß man das höchste Ziel des Lebens - Kṛṣṇa - erreicht hat.

8. Zweifel

Nachdem Brahmā alle Kälber, Kühe und Kuhhirtenjungen Kṛṣṇas gestohlen hatte, wollte er sich fortbegeben; doch plötzlich kamen ihm Zweifel über seinen Diebstahl, und er begann nach allen Seiten hin mit seinen acht Augen Ausschau zu halten. Brahmā besitzt vier Köpfe, und daher besitzt er acht Augen. Wir haben hier ein Beispiel für ekstatische Liebe in Zweifel, verursacht durch Stehlen.

In ähnlicher Weise stahl Akrūra, um Kṛṣṇa zu erfreuen, das Syamantaka-*maṇi*, einen Stein, der unbegrenzte Mengen Gold erzeugen kann; doch später bereute er seinen Diebstahl. Dies ist ein weiteres Beispiel ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa in Zweifel, verursacht durch Stehlen.

Dem König des Himmels, Indra, wurde geraten, sich den Lotosfüßen Kṛṣṇas zu ergeben, als er schwere Regenfälle auf das Land von Vraja niedergehen ließ. Zu der Zeit verdunkelte sich Indras Gesicht vor Zweifel.

9. Befürchtung

Wenn jemand in seinem Herzen verstört ist, weil er einen Blitz am Himmel oder ein wildes Tier sieht oder ein dröhnendes Geräusch hört, nennt man seinen Geisteszustand „verstört“. In einem solchen Zustand der Befürchtung versucht man bei etwas Schutz zu suchen, das einem Sicherheit gewährt. Es mag dazu kommen, daß sich

die Körperhaare sträuben, daß der ganze Körper zittert oder daß man Fehler begeht. Manchmal erstarrt der Körper auch.

In der *Padyāvalī* findet man folgende Aussage: „Meine liebe Freundin, Kṛṣṇas Aufenthalt in dem dämonischen Kreis in Mathurā unter der Oberherrschaft des Königs der Dämonen, Kaṁsa, bereitet mir große Sorge.“ Dies ist ein Beispiel für die Befürchtung einer Gefahr für Kṛṣṇa in ekstatischer Liebe zu Ihm.

Als Vṛṣāsura in Vṛndāvana als Stier erschien, wurden alle *gopīs* von großer Angst ergriffen. In diesem Zustand begannen sie *tamāla*-Bäume zu umarmen. Dies ist ein Beispiel für Angst, verursacht durch ein wildes Tier und auf der Suche nach Schutz, während man sich in ekstatischer Liebe an Kṛṣṇa erinnert.

Wenn Mutter Yaśodā die Schakale im Wald von Vṛndāvana heulen hörte, wurde sie noch achtsamer, Kṛṣṇa nicht aus den Augen zu lassen, da sie befürchtete, Kṛṣṇa könne von ihnen angegriffen werden. Dies ist ein Beispiel ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa in Angst, die durch ein schreckliches Geräusch verursacht wurde. Diese Art der Angst unterscheidet sich ein wenig von tatsächlicher Angst. Wenn man sich vor etwas fürchtet, kann man immer noch an Vergangenheit und Zukunft denken, doch wenn solch ekstatische Befürchtung eintritt, gibt es keinen Raum für solche Gedanken.

10. Starke Erregung

Erregung wird verursacht durch etwas sehr Liebes oder Abscheuliches, durch Feuer, starken Wind, starken Regenfall, durch eine Störung in der Natur, den Anblick eines großen Elefanten oder den Anblick eines Feindes. Wenn die Erregung durch etwas sehr Liebes entsteht, kann man sehr schnell sprechen und freundliche Worte gebrauchen. Wenn die Erregung durch etwas Abscheuliches entsteht, schreit man laut. Wenn die Erregung durch den Anblick von Feuer entsteht, versucht man zu fliehen. In einem solchen Falle mag es auch geschehen, daß der Körper zittert, daß man die Augen schließt und daß Tränen in die Augen treten. Wenn man durch einen starken Wind erregt wird, versucht man, schnell zu laufen und reibt sich die Augen. Wenn man durch Regenfall erregt wird, nimmt man einen Schirm, und es kommt zu Spannungen im Körper. Wenn die Erregung auf eine plötzliche Störung zurückzuführen ist, verliert das Gesicht alle Farbe; man wird von Erstaunen ergriffen, und der Körper beginnt zu zittern. Wenn die Erregung durch den Anblick eines Elefanten entsteht, mag man springen, verschiedene Anzeichen der Angst zeigen, und manchmal kann es vorkommen, daß man sich ständig umblickt. Wenn die Erregung durch die Gegenwart eines Feindes entsteht, sucht man nach einer tödlichen Waffe und versucht zu entkommen.

Als Kṛṣṇa aus dem Wald von Vṛndāvana zurückkehrte, wurde Mutter Yaśodā durch den Anblick ihres Sohnes so erregt, daß Milch aus ihren Brüsten zu fließen begann. Dies ist ein Beispiel für Erregung verursacht durch den Anblick einer Person, die einem sehr lieb ist.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 23. Kapitel, Vers 18, teilt Śukadeva Gosvāmī dem König Parīkṣit mit: „Mein lieber König, die Frauen der *brāhmaṇas* liebten es

im allgemeinen sehr, Kṛṣṇa zu lobpreisen, und sie waren stets begierig nach einer Gelegenheit, Ihn zu sehen. Als sie daher hörten, daß Kṛṣṇa in der Nähe war, verlangte es sie sehr danach, Ihn zu sehen, und so verließen sie sogleich ihre Häuser.“ Dies ist ein Beispiel für gefühlsbedingtes Handeln verursacht durch die Gegenwart einer Person, die einem sehr lieb ist.

Als Pūtanā, die dämonische Hexe, von Kṛṣṇa getötet wurde und zu Boden stürzte, wurde Mutter Yaśodā von Staunen ergriffen und begann erregt auszurufen: „O was ist das? Was ist das?“ Als sie sah, daß ihr liebes Kind, Kṛṣṇa, auf der Brust der toten dämonischen Frau spielte, wußte sie nicht, was zu tun sei, und begann hin und her zu laufen. Dies ist ein Beispiel für Erregung, die durch den Anblick etwas Abscheulichen entsteht.

Als Kṛṣṇa die beiden *arjuna*-Bäume entwurzelte und Yaśodā das prasselnde Geräusch der umstürzenden Bäume vernahm, wurde sie von Erregung ergriffen und starrte nur nach oben, da sie in ihrer Verwirrung nicht wußte, was zu tun sei. Dies ist ein Beispiel für Erregung, die entsteht, wenn man ein lautes Geräusch hört.

Als in Vṛndāvana ein Waldbrand ausbrach, versammelten sich alle Kuhhirten und flehten verzweifelt Kṛṣṇa um Schutz an. Wir sehen hier ein Beispiel für Erregung, die durch Feuer verursacht wird.

Der Wirbelwind-Dämon Tṛṇāvarta nahm einmal Kṛṣṇa vom Boden mit sich fort und wirbelte Ihn zusammen mit mehreren großen Bäumen durch die Luft. Mutter Yaśodā, die ihren Sohn nicht sehen konnte, wurde so verstört, daß sie hilflos hin und her lief. Dies ist ein Beispiel für Erregung, die starker Wind hervorruft.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 25. Kapitel, Vers 11, wird beschrieben, wie Indra schwere Regenfälle auf Vṛndāvana niedergehen ließ. Alle Kühe und Kuhhirtenjungen waren dem Wind und der Kälte so ausgesetzt, daß sie alle zusammenkamen, um unter den Lotusfüßen Kṛṣṇas Zuflucht zu suchen. Dies ist ein Beispiel für Erregung verursacht durch schweren Regenfall.

Als Sich Kṛṣṇa einmal im Wald von Vṛndāvana aufhielt, ging ein schwerer Hagelschauer nieder, und die älteren Dorfbewohner baten Ihn: „Kṛṣṇa, beweg Dich jetzt nicht umher! Selbst diejenigen, die stärker und älter sind als Du, können sich nicht umherbewegen, und Du bist noch ein kleiner Junge. Bleib deshalb bitte stehen!“ Dies ist ein Beispiel für Erregung, die durch schweres Hageln verursacht wird.

Als Kṛṣṇa Kāliya im giftigen Wasser der Yamunā strafte, begann Mutter Yaśodā mit erregter Stimme zu sprechen: „Oh, seht wie die Erde zu zittern beginnt! Es scheint ein Erdbeben zu geben, und am Himmel fliegen Tränen hierhin und dorthin! Mein lieber Sohn schwimmt im giftigen Wasser der Yamunā. Was soll ich nur tun?“ Dies ist ein Beispiel für Erregung, die durch eine Störung in der Natur entsteht.

Als Kṛṣṇa in der Arena Kaṁsas von großen Elefanten angegriffen wurde, richteten die Frauen folgende Worte an Ihn: „Lieber Junge, bitte verlaß auf der Stelle diesen Ort! Bitte verlaß auf der Stelle diesen Ort! Siehst Du nicht die großen Elefanten, die Dich angreifen wollen? Der unschuldige Blick, mit dem Du sie betrachtetest, beunruhigt uns zu sehr!“ Kṛṣṇa sagte darauf zu Mutter Yaśodā: „Meine

liebe Mutter, sei nicht beunruhigt wegen der Elefanten und Pferde, die mit großer Gewalt auf Mich zueilen und Staub aufwirbeln, wodurch diesen lotosäugigen Frauen die Sicht genommen wird. Möge selbst der Keśī-Dämon vor Mich treten; Meine Arme werden immer noch stark genug sein, ihn zu besiegen. Sei also bitte nicht beunruhigt."

Im *Lalita-mādhava* Zweiter Akt, Vers 29, sagt eine Freundin zu Mutter Yaśodā: „Als der Śaṅkhacūḍa-Dämon, der so groß und stark war wie ein Berg, deinen Sohn angriff, dessen Schönheit der des Liebesgottes gleicht, gab es niemanden in Vṛndāvana, der Kṛṣṇa beistehen konnte. Dennoch wurde der Dämon von deinem kleinen Sohn getötet. Es scheint auf das Ergebnis schwerer Bußen und Härten in deinem vergangenen Leben zurückzuführen zu sein, daß dein Sohn auf diese Weise gerettet wurde."

Im gleichen *Lalita-mādhava* gibt es eine Stelle, die berichtet, wie Kṛṣṇa Rukmiṇī bei ihrer königlichen Hochzeitsfeier entführte. Damals ermutigten sich alle anwesenden Prinzen gegenseitig, indem sie zueinander sagten: „Wir haben unsere Elefanten, Pferde, Streitwagen, Bogen, Pfeile und Schwerter - warum sollten wir uns also vor Kṛṣṇa fürchten? Laßt uns Ihn angreifen! Er ist nichts als ein lüsterner Kuhhirtenjunge! Er kann die Prinzessin nicht auf diese Weise entführen! Laßt uns Ihn angreifen!" Dies ist ein Beispiel für Erregung verursacht durch die Gegenwart von Feinden.

Śrīla Rūpa Gosvāmī versucht durch die oben angeführten Beispiele zu beweisen, daß in Beziehung zu Kṛṣṇa von Unpersönlichkeit keine Rede sein kann. In Verbindung mit Kṛṣṇa gibt es alle Arten persönlicher Beziehung.

11. Irrsinn

Śrīla Bilvamaṅgala Ṭhākura betet in seinem Buch wie folgt: „Möge Śrīmatī Rādhārāṇī die ganze Welt läutern, denn Sie hat Sich völlig Kṛṣṇa unterworfen. In Ihrer ekstatischen Liebe zu Ihm handelte Sie manchmal wie eine Schwachsinnige und versuchte Weißkäse zu bereiten, obwohl gar kein Weißkäse im Topf war. Als Kṛṣṇa dies sah, wurde Er von Rādhārāṇī so bezaubert, daß Er einen Stier statt einer Kuh zu melken begann." Dies sind zwei der vielen Beispiele von Irrsinn oder Verrücktheit im Zusammenhang mit dem liebevollen Austausch zwischen Rādhā und Kṛṣṇa. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird berichtet, daß Śrīmatī Yaśodādevī fast den Verstand verlor, als Kṛṣṇa in das giftige Wasser der Yamunā ging. Statt nach Heilkräutern zu suchen, begann sie zu den Bäumen zu sprechen, als seien diese Schlangenbeschwörer. Mit gefalteten Händen verneigte sie sich vor den Bäumen und fragte: „Welches Heilkraut kann Kṛṣṇa davor bewahren, an diesem giftigen Wasser zu sterben?" Dies ist ein Beispiel für Irrsinn, der durch eine große Gefahr verursacht wird.

Wie ein Gottgeweihter aus ekstatischer Liebe irre werden kann, wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 30. Kapitel, Vers 4, beschrieben, wo die *gopīs* in den Wäldern von Vṛndāvana nach Kṛṣṇa suchen. Die *gopīs* besangen laut die Herrlichkeit Kṛṣṇas und wanderten auf der Suche nach Ihm von einem Wald zum anderen. Sie wußten, daß Kṛṣṇa nicht an einen Ort gebunden, sondern alldurchdringend ist. Er ist im Himmel; Er ist

im Wasser; Er ist in der Luft; Er ist die Überseele in jedermanns Herzen. Daher begannen die *gopīs*, alle möglichen Bäume und Pflanzen nach dem Höchsten Persönlichen Gott zu fragen. Dies ist ein Beispiel für ekstatischen Irrsinn bei Gottgeweihten.

In ähnlicher Weise gibt es Krankheitssymptome, die durch ekstatische Liebe entstehen. Dieser Zustand wird von großen Gelehrten als *mahā-bhāva* oder auch als *divyonmāda* oder transzendentaler Irrsinn bezeichnet.

12. Vergeßlichkeit

Als Kṛṣṇa von Vṛndāvana abwesend war und Sich in Mathurā aufhielt, ließ Śrīmatī Rādhārāṇī Ihm die Nachricht zukommen, daß Seine Mutter, die Königin von Vraja, solche Trennung von Ihm empfand, daß Schaum vor ihrem Mund stand, der dem Schaum am Ufer des Meeres glich. Bisweilen hob sie ihre Arme wie die Wellen des Ozeans, und, bewegt durch ihre starken Gefühle der Trennung, wälzte sie sich am Boden und gab durchdringende, unverständliche Laute von sich. Und manchmal schwieg sie völlig wie ein ruhiges Meer. Diese Symptome der Trennung von Kṛṣṇa nennt man *apasmāra* oder Vergeßlichkeit. Man vergißt völlig seine Stellung, wenn diese Merkmale in ekstatischer Liebe sichtbar werden. Ein anderes Mal wurde Kṛṣṇa mitgeteilt, daß einer der Dämonenfreunde Kaṁsas wahnsinnig geworden sei, als er hörte, daß Kṛṣṇa Kaṁsa getötet habe. Dem Dämonen trat Schaum vor den Mund; er wirbelte seine Arme durch die Luft und wälzte sich am Boden. Diese dämonische Manifestation steht in Beziehung zu Kṛṣṇa im *rasa* der Abscheu. Dieser *rasa* oder Geschmack ist eine der indirekten Beziehungen zu Kṛṣṇa. Die ersten fünf Beziehungen nennt man „direkt“, und die anderen sieben nennt man „indirekt“. Auf irgendeine Weise muß der Dämon eine Beziehung zu Kṛṣṇa gehabt haben, denn diese Symptome entwickelten sich, als er hörte, daß Kṛṣṇa Kaṁsa getötet habe. Śrīla Rūpa Gosvāmī bemerkt, daß es auch in dieser Art von Symptomen transzendente Vortrefflichkeit gibt.

13. Krankheit

Als Kṛṣṇa Vṛndāvana verlassen hatte und in Mathurā weilte, teilten Ihm einige Seiner Freunde mit: „Lieber Kṛṣṇa, durch die Trennung von Dir sind die Bewohner von Vraja so mitgenommen, daß sie krank zu sein scheinen. Ihre Körper fiebern, und sie können sich nicht mehr richtig bewegen. Sie liegen nur noch auf dem Boden und atmen schwer."

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 12. Kapitel, Vers 44, fragt Mahārāja Parīkṣit nach Śrī Ananta. Als Śukadeva Gosvāmī diese Frage hörte, zeigte er Symptome des Zusammenbrechens; jedoch faßte er sich wieder und beantwortete König Parīkṣits Frage mit sanfter Stimme. Dieses Zusammenbrechen wird als ein fieberhafter Zustand beschrieben, der durch ekstatische Freude entsteht.

An einer anderen Stelle im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird berichtet, wie die Mädchen von Vraja viele Jahre nach ihren Kindheitsspielen Kṛṣṇa an dem heiligen Ort Kurukṣetra wiedersahen. Als sie an diesem heiligen Ort zusammenkamen, erstarrten die *gopīs* während einer

Sonnenfinsternis. Ihr Atem stockte, die Bewegung ihrer Augenlider und alle ähnlichen Bewegungen erstarben, und sie standen wie Statuen vor Kṛṣṇa. Hier finden wir ein weiteres Beispiel für einen Krankheitszustand als Folge überschäumender transzendentaler Freude.

14. Verwirrung

Die folgende Stelle findet man im *Hamsadūta*: „Eines Tages fühlte sich Śrīmatī Rādhārāṇī wegen Ihrer Trennung von Kṛṣṇa sehr niedergeschlagen. Sie ging mit einigen Ihrer Freundinnen zum Ufer der Yamunā. Dort sah Rādhārāṇī eine Hütte, in der Sie und Kṛṣṇa viele Liebesfreuden erfahren hatten, und als Sie sich an diese Begebenheiten erinnerte, überkam Sie sogleich Schwindel. Dieser Schwindel machte sich sehr stark bemerkbar.“ Dies ist ein Beispiel für Verwirrung verursacht durch Trennung.

Auch gibt es eine Stelle, die beschreibt, wie Verwirrung durch Angst verursacht werden kann. Diese Anzeichen wurden bei Arjuna sichtbar, als er die universale Form Kṛṣṇas auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra sah. Seine Verwirrung war so stark, daß ihm Bogen und Pfeile aus der Hand glitten, und er vermochte nichts mehr klar zu erkennen.

15. Tod

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 49, wird beschrieben, daß der Bakāsura-Dämon die Gestalt einer riesigen Ente annahm, die ihren Schnabel öffnete, um Kṛṣṇa und alle Kuhhirtenjungen zu verschlingen. Als Kṛṣṇa im Rachen des Dämonen verschwand, waren Balarāma und die anderen Kuhhirtenjungen einer Ohnmacht nah, und es schien, als hätten sie kein Leben mehr. Gottgeweihte vergessen Kṛṣṇa niemals - selbst dann nicht, wenn sie durch einen grauenhaften Anblick oder ein zufälliges Ereignis getäuscht werden. Sogar in der größten Gefahr können sie sich an Kṛṣṇa erinnern. Das ist der Segen des Kṛṣṇa-Bewußtseins: Selbst zur Stunde des Todes, wenn alle Funktionen des Körpers durcheinandergeraten, kann sich der Gottgeweihte in seinem innersten Bewußtsein an Kṛṣṇa erinnern, und dies bewahrt ihn davor, ins materielle Dasein zurückzufallen. Auf diese Weise trägt Kṛṣṇa-Bewußtsein den Gottgeweihten augenblicklich von der materiellen Ebene zur spirituellen Welt.

In diesem Zusammenhang gibt es eine Aussage über Menschen, die in Mathurā starben: „Die Atmung dieser Menschen ging nur noch sehr flach; ihre Augen waren weit geöffnet; die Farbe ihres Körpers hatte sich verändert, und sie begannen den heiligen Namen Kṛṣṇas auszusprechen. In diesem Zustand gaben sie ihre materiellen Körper auf.“ Diese Symptome sind Vorboten des Todes.

16. Trägheit

Wenn jemand aus Selbstzufriedenheit oder Unmut, schwere Arbeit zu verrichten, seine Pflicht nicht erfüllt, obwohl er die Energie dazu besitzt, nennt man ihn träge. Diese Trägheit ist auch in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa sichtbar. Als zum Beispiel einige *brāhmaṇas* von Nanda Mahārāja gebeten wurden, den Govardhana-Hügel zu

umkreisen, sagten sie zu ihm, daß ihnen mehr daran gelegen sei, Segnungen zu erteilen, als den Govardhana-Hügel zu umschreiten. Dies ist ein Beispiel für Trägheit aus Selbstzufriedenheit.

Als einmal Kṛṣṇa mit Seinen Kuhhirtenfreunden einen Scheinkampf veranstaltete, zeigte Subala Anzeichen der Erschöpfung. Kṛṣṇa sagte sogleich zu Seinen anderen Freunden: „Subala fühlt sich vom vielen Kämpfen mit Mir zu erschöpft. Bitte stört ihn also nicht durch weitere Aufforderungen zum Kampf.“ Dies ist ein Beispiel für Trägheit, die aus Unlust, sich anzustrengen, herrührt.

17. Starre

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 21. Kapitel, Vers 13, wird beschrieben, wie sehr die *gopīs* die Bewegungslosigkeit der Kühe in Vṛndāvana schätzten. Die *gopīs* sahen, daß die Kühe die süßen Lieder hörten, die aus Kṛṣṇas Flöte kamen, und es schien, daß sie den Nektar dieser transzendentalen Schwingungen tranken. Die Kälber erstarrten und vergaßen, die Milch aus den Eutern zu saugen. Ihre Augen schienen Kṛṣṇa zu umarmen, und Tränen standen in ihren Augen. Dies ist ein Beispiel für Starre, die das Hören der transzendentalen Schwingungen von Kṛṣṇas Flöte hervorruft.

Als Lakṣmaṇā verstört wurde, weil sie Worte mit anhören mußte, die gegen Kṛṣṇa gerichtet waren, verharrte sie bewegungslos und bewegte nicht einmal ihre Augenlider. Dies ist ein weiteres Beispiel für Starre, die ihre Ursache in Gehörtem hat.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 71. Kapitel, Vers 39, wird von König Yudhiṣṭhira's Verwirrung berichtet, nachdem er Kṛṣṇa mit großer Achtung zu seinem Haus geleitet hatte. Die transzendente Freude, Kṛṣṇa bei sich empfangen zu dürfen, verwirrte König Yudhiṣṭhira sehr. In der Tat vergaß sich König Yudhiṣṭhira, während er Kṛṣṇa empfing. Hier liegt ein Beispiel für Starre vor, die durch die Ekstase, Kṛṣṇa zu sehen, verursacht wird.

Ein weiteres Beispiel findet man im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 39. Kapitel, Vers 36. Als Kṛṣṇa nach Mathurā aufbrach, versammelten sich alle *gopīs* um Seinen Wagen, und als sie den Wagen ihrem Blickfeld entschwinden sahen, waren sie wie gelähmt und bewegten sich nicht. Sie verharrten in dieser Haltung, bis die Flagge des Wagens und der von den Rädern aufgewirbelte Staub nicht mehr zu sehen waren.

Einer der Freunde Kṛṣṇas sagte zu Ihm einmal: „Mein lieber Mukunda (Kṛṣṇa), weil die Kuhhirtenjungen von Dir getrennt sind, stehen sie da wie vernachlässigte Bildgestalten im Hause eines berufsmäßigen *brāhmaṇa*.“ Es gibt eine Klasse berufsmäßiger *brāhmaṇas*, die die Verehrung der Bildgestalt Gottes als ein Mittel betrachten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Solchen *brāhmaṇas* liegt nicht sehr viel an der Bildgestalt; es geht ihnen hauptsächlich um das Geld, das sie im Gewand heiliger Männer verdienen können. Die von solch berufsmäßigen *brāhmaṇas* verehrten Bildgestalten sind daher nicht schön geschmückt; Ihre Kleidung wird nicht gewechselt, und Ihre Körper werden nicht gesäubert. Sie sehen unsauber aus und wirken nicht sehr anziehend. Tatsächlich soll die Verehrung der Bildgestalt mit großer Sorgfalt geschehen: Die Kleidung

sollte täglich gewechselt werden, und wenn möglich soll man auch Schmuckstücke verwenden. Alles soll so sauber sein, daß die Bildgestalten auf Besucher eine starke Anziehungskraft ausüben. Hier wird das Beispiel von Bildgestalten im Hause eines berufsmäßigen *brāhmaṇa* angeführt, denn solche Bildgestalten wirken keineswegs anziehend. Die Freunde Kṛṣṇas erschienen in Kṛṣṇas Abwesenheit wie solch vernachlässigte Bildgestalten.

18. Verschämtheit

Als Rādhārāṇī das erste Mal Kṛṣṇa vorgestellt wurde, schämte Sie Sich sehr. In der *Padyāvālī*, Vers 198, heißt es, daß eine Ihrer Freundinnen bei dieser Gelegenheit zu Ihr sagte: „Meine liebe Freundin, Du hast bereits Dich Selbst und all Deine Schönheit an Govinda verkauft. Jetzt solltest Du nicht verschämt sein. Bitte schau Ihn fröhlich an. Jemand, der einen Elefanten verkauft hat, sollte keinen kleinlichen Streit wegen des Stabes beginnen, der dazu gehört, den Elefanten zu lenken.“ Diese Art der Verschämtheit hat ihre Ursache in einer erstmaligen Vorstellung in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Als der Himmelskönig Indra den Kampf mit Kṛṣṇa um den Besitz der *pārijāta*-Blume verloren hatte, schämte er sich seiner Niederlage. Er stand mit gesenktem Haupt vor Kṛṣṇa, als Kṛṣṇa sagte: „Nun gut Indra, du kannst die *pārijāta*-Blume nehmen. Andernfalls wirst du nicht wieder vor deine Frau Śacīdevī treten können.“ Indras Verschämtheit hatte ihren Grund in seiner Niederlage. Ein anderes Mal begann Kṛṣṇa, Uddhava wegen seiner vielen hervorragenden Fähigkeiten zu preisen. Als Uddhava von Kṛṣṇa gelobt wurde, senkte er ebenfalls verschämt das Haupt.

Im *Harivaṁśa* wird beschrieben, daß Satyabhāmā, die sich durch Rukmiṇīs hohe Stellung gekränkt fühlte, zu Kṛṣṇa sagte: „Mein lieber Kṛṣṇa, der Raivataka-Berg steht immer voller Frühlingsblumen, doch was nützt es mir, sie zu betrachten, wenn ich in Deinen Augen eine *persona non grata** geworden bin?“ Dies ist ein Beispiel für Verschämtheit verursacht durch Herabsetzung.

19. Verschleierung

Es gibt ein Symptom ekstatischer Liebe, das man als Verschleierung kennt oder den Versuch, seinen wirklichen Geisteszustand zu verbergen, indem man nach außen hin eine andere Haltung einnimmt. In diesem Zustand des Geistes versucht man, seine Denkweise zu verbergen, indem man den Blick nach verschiedenen Seiten hin abwendet; indem man sich unnötigerweise um etwas Unmögliches bemüht, oder indem man Worte benutzt, die die eigenen wirklichen Gedanken verhüllen. Nach der Ansicht von *ācāryas*, die im Studium psychologischer Phänomene sehr erfahren sind, bilden diese Versuche, seine wirklichen Gefühle zu verbergen, einen anderen Teil der ekstatischen Liebe zu Kṛṣṇa.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 32. Kapitel, Vers 15, sagt Śukadeva Gosvāmī: „Mein lieber König, die

gopīs sahen stets zauberhaft aus, und sie waren mit vertrautem Lächeln und betörenden Kleidern geschmückt. In der Absicht, lustvolle Gefühle hervorzurufen, preßten sie manchmal Kṛṣṇas Hand auf ihre Schöße, und zuweilen hielten sie Seine Lotosfüße an ihre Brüste. Nachdem sie dies getan hatten, redeten sie mit Kṛṣṇa, als seien sie sehr zornig auf Ihn.“

Es gibt ein weiteres Beispiel dieser Verschleierung in ekstatischer Liebe. Als Kṛṣṇa, der Höchste Schelm, den *pārijāta*-Baum im Hofe Satyabhāmās pflanzte, wurde Rukmiṇī, die Tochter König Vīrabhadras, sehr zornig, doch weil sie von Natur aus von sehr sanftem Wesen ist, ließ sie sich nichts anmerken. Niemand konnte Rukmiṇīs wirkliche Gefühle verstehen. Dies ist ein Beispiel für rivalisierende Verschleierung.

Ein weiteres Beispiel findet man im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 32. Als Kṛṣṇa in Dvārakā eintraf, empfingen Ihn die verschiedenen Angehörigen Seiner Familie auf unterschiedliche Weise. Als die Königinnen von Dvārakā ihren Gemahl in weiter Ferne sahen, umarmten sie Ihn sogleich in ihren Herzen und ließen langsam ihre Blicke über Ihn wandern. Als Kṛṣṇa näherkam, schickten sie ihre Söhne vor, Ihn zu umarmen. Andere versuchten, aus Scheu, nicht zu weinen, doch konnten sie ihre Tränen nicht zurückhalten. Dies ist ein Beispiel für Verschleierung aus Schüchternheit.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Śrīmatī Rādhārāṇī zu Ihrer Freundin, als Sie argwöhnte, Kṛṣṇa unterhalte ein Verhältnis zu einer anderen Frau: „Meine liebe Freundin, sobald Ich daran denke, daß Kṛṣṇa, der Kuhhirtenjunge, eine andere Frau lieben könnte, überkommt Mich Angst, und die Haare auf Meinem Körper sträuben sich. Ich muß Mich sehr in acht nehmen, daß Mich Kṛṣṇa nicht in diesem Zustand sieht.“ Dies ist ein Beispiel für Verschleierung aus Schüchternheit und aus Klugheit.

Es wird gesagt: „Obwohl Śrīmatī Rādhārāṇī tiefe Liebe für Kṛṣṇa entwickelte, verbarg Sie Ihre Gefühle im Innersten Ihres Herzens, so daß andere Ihren wirklichen Zustand nicht entdecken konnten.“ Dies ist ein Beispiel für Verschleierung verursacht durch Zartheit der Gefühle.

Als Kṛṣṇa und Seine Kuhhirtenfreunde einmal freundschaftliche Gespräche führten, begann Kṛṣṇa ganz zwanglos zu Seinen Gefährten zu sprechen. Kṛṣṇas Diener Patṛī hörte dem Gespräch ebenfalls mit größtem Interesse zu, doch als er sich dann an seine Stellung als Diener erinnerte, verneigte er sich vor seinem Herrn und unterdrückte mit großer Achtung und Beherrschung sein Lächeln. Dieses unterdrückte Lächeln ist ein Beispiel für Verschleierung, die einer achtungsvollen Haltung entspringt.

20. Erinnerung

Es gibt viele Merkmale ekstatischer Liebe, die durch Erinnerung an Kṛṣṇa hervorgerufen werden. Zum Beispiel sagte ein Freund Kṛṣṇas einmal: „Mein lieber Mukunda, gleich nachdem die lotosäugige Rādhārāṇī eine blau-schwarze Wolke am Himmel beobachtet hatte, begann Sie an Dich zu denken. Und einfach dadurch, daß Sie diese Wolke beobachtete, verspürte Sie Lust nach Deiner Gemeinschaft.“ Dies ist ein Beispiel der Erinnerung an

* in Ungnade gefallener, nicht mehr gern gesehener Mensch

Kṛṣṇa in ekstatischer Liebe, weil etwas wahrgenommen wurde, das Ihm ähnelt. Kṛṣṇas Körpertönung ähnelt sehr der Farbe einer blauschwarzen Wolke; daher erinnerte sich Śrīmatī Rādhārāṇī an Ihn, als Sie nur eine blauschwarze Wolke sah.

Ein Gottgeweihter sagte einmal, daß er sich zuweilen, selbst wenn er nicht sehr aufmerksam sei, offenbar wie im Irrsinn, an die Lotosfüße Kṛṣṇas in seinem Herzen erinnere. Dies ist ein Beispiel der Erinnerung als Folge ständiger Übung. Mit anderen Worten, Gottgeweihte, die ständig an die Lotosfüße Kṛṣṇas denken, werden, selbst wenn sie einen Augenblick lang unaufmerksam sein mögen, die Gestalt Śrī Kṛṣṇas in ihrem Herzen erscheinen sehen.

21. Disputierlust

Madhumaṅgala war ein enger Freund Kṛṣṇas und stammte aus der *brāhmaṇa*-Gemeinde. Kṛṣṇas Freunde waren größtenteils Kuhhirtenjungen, die zur *vaiśya*-Gemeinde gehörten, doch gab es auch einige aus der *brāhmaṇa*-Gemeinde. In der Tat gelten in Vṛndāvana die *vaiśya*- und die *brāhmaṇa*-Gemeinden als die vorherrschenden. Wie im *Vidagdha-mādhava*, Zweiter Akt, Vers 27, beschrieben wird richtete Madhumaṅgala eines Tages an Kṛṣṇa folgende Worte: „Mein lieber Freund, ich kann sehen, daß Du Dir nicht der Pfauenfedern bewußt bist, die auf den Boden fallen, und zur gleichen Zeit beachtest Du nicht die Blumengirlanden, die man Dir anbietet. Ich glaube, daß ich den Grund für Deine Geistesabwesenheit kenne, wenn ich sehe, wie Deine Augen zu denen Śrīmatī Rādhārāṇīs wie schwarze Bienen zu Lotosblüten hinüberfliegen.“ Wir sehen hier ein Beispiel einer Schlußfolgerung aus ekstatischer Liebe.

Als Kṛṣṇa einmal spazierend, sagte eine der Freundinnen Rādhārāṇīs zu ihr: „Meine liebe Freundin, glaubst Du, daß die Person, die dort hinten geht, ein *tamāla*-Baum ist? Wenn es ein *tamāla*-Baum ist, wie ist es dann möglich, daß er geht und so schön ist? Vielleicht könnte diese Person eine Wolke sein. Aber wenn sie eine Wolke ist, wo ist dann der schöne Mond in ihr? Unter diesen Umständen halte ich es für erwiesen, daß diese Person der gleiche betörende Persönliche Gott ist, dessen Flötenschwingung die drei Welten bezaubert. Es muß der gleiche Mukunda sein, der vor dem Govardhana-Hügel steht.“ Dies ist ein weiteres Beispiel einer Annahme, die aus ekstatischer Liebe erfolgt.

22. Angst

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 29. Kapitel, Vers 29, wird beschrieben, wie Kṛṣṇa die *gopīs* bittet, nach Hause zurückzukehren. Es gefiel ihnen dies jedoch nicht, und in ihrem Kummer seufzten sie tief, und es schien, als welkten ihre schönen Gesichter dahin. In diesem Zustand verharren sie lautlos. Sie begannen, mit ihren Zehen Linien auf den Boden zu zeichnen, und ihre Tränen wuschen die schwarze Tusche von ihren Augen auf ihre Brüste, die mit rotem *kunkuma*-Puder bedeckt waren. Dies ist ein Beispiel für Angst aus ekstatischer Liebe.

Einer der Freunde Kṛṣṇas teilte Ihm einst mit: „Mein lieber Töter des Dämonen Mura, Deine gütige und

freundliche Mutter ist sehr besorgt, weil Du noch nicht nach Hause zurückgekehrt bist, und unter großen Ängsten saß sie den ganzen Abend auf dem Altan eures Hauses. Es ist wirklich erstaunlich, wie Du Deine Mutter vergessen konntest, während Du irgendwo in Deine Spiele vertieft warst!“ Dies ist ein weiteres Beispiel für große Angst in ekstatischer Liebe.

Als Mutter Yaśodā sehr ängstlich auf Kṛṣṇas Rückkehr aus Mathurā wartete, sprach ihr Mahārāja Nanda Trost zu; er sagte: „Meine liebe Yaśodā, bitte Sorge dich nicht. Bitte trockne dein schönes lotosgleiches Gesicht. Es ist nicht nötig, daß du so schwer atmest. Ich werde sogleich mit Akrūra zum Palast Kamsas gehen und dir deinen Sohn zurückholen.“ Hier ist ein Beispiel für Angst in ekstatischer Liebe, die durch Kṛṣṇas beängstigende Lage hervorgerufen wurde.

23. Nachdenklichkeit

Im *Vaiśākha-māhātmya*-Teil des *Padma Purāṇa* sagt ein Gottgeweihter: „Obwohl in einigen der achtzehn *Purāṇas* die Lobpreisung Śrī Viṣṇus nicht erwähnt, jedoch die Lobpreisung einiger Halbgötter angeboten wird, muß die Ruhmpreisung Viṣṇus für Millionen von Jahren fortgesetzt werden. Denn wenn man die *Purāṇas* sehr genau studiert, kann man sehen, daß letztlich Śrī Viṣṇu der Höchste Persönliche Gott ist.“ Dies ist ein Beispiel für ekstatische Liebe, die aus Nachdenklichkeit entsteht.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 60. Kapitel, Vers 39, wird beschrieben, wie Rukmiṇīdevī einen Brief an Kṛṣṇa schreibt mit der Bitte, sie zu entführen, bevor sie mit jemand anderem verheiratet werde. Dabei drückte Rukmiṇī ihre Zuneigung zu Kṛṣṇa wie folgt aus: „Mein lieber Śrī Kṛṣṇa, über Deine transzendente Herrlichkeit chanten große Weise, die von materieller Verunreinigung frei sind, und im Austausch gegen solche Ruhmpreisungen bist Du so gütig, Dich an solche Gottgeweihte freigiebig zu verteilen. So wie man sich einfach durch Deine Gnade erheben kann, so mag es auch geschehen, daß man allein unter Deiner Anleitung alle möglichen Segnungen unter dem Einfluß der ewigen Zeit einbüßt. Deshalb habe ich Dich, o Herr, als meinen Gemahl erwählt und Persönlichkeiten wie Brahmā und Indra, ganz zu schweigen von anderen, beiseite geschoben.“ Rukmiṇī steigerte ihre Liebe zu Kṛṣṇa, indem sie einfach an Ihn dachte. Wiederum ein Beispiel von Nachdenklichkeit in ekstatischer Liebe.

24. Festigkeit

Wenn jemand völlig zufrieden ist, weil er Wissen erlangt, alles Leid überwunden oder sein ersehntes Lebensziel im transzendentalen hingebungsvollen Dienst für Gott erreicht hat, nennt man seinen Zustand der Festigkeit oder des stetigen Geistes *dhṛti*. Auf dieser Stufe ist man durch keinerlei Verlust verwirrt, noch erscheint etwas unerreicht.

Wie Bhartṛhari, ein großer Gelehrte, in seinem Buch *Vairāgya-śataka* schreibt, denkt jemand, der diese Stufe der Festigkeit erreicht hat, wie folgt: „Ich möchte kein hochgestellter Regierungsdienstler sein. Ich werde selbst dann zufrieden sein, wenn ich zusammengebettelte Nahrung

essen muß. Ich werde es vorziehen, unbekleidet zu bleiben, ohne richtige Gewänder. Ich werde es vorziehen, auf der nackten Erde zu schlafen. Und trotz aller dieser Nachteile werde ich es ablehnen, jemandem zu dienen, nicht einmal der Regierung." Mit anderen Worten, wenn jemand ekstatische Liebe zum Persönlichen Gott entwickelt hat, kann er alle Umstände hinnehmen, die nach materiellen Maßstäben nachteilig sind.

Nanda Mahārāja, der Vater Kṛṣṇas, dachte oft: „Auf meinen Weidegründen ist die Glücksgöttin persönlich gegenwärtig, und ich besitze mehr als eine Million Kühe, die überall umhergrasen. Und vor allem habe ich einen Sohn wie Kṛṣṇa, der ein solch mächtiger, wunderbarer Werkmann ist. Obwohl nur ein Haushälter, fühle ich mich daher so glücklich!" Dies ist ein Beispiel der Festigkeit, die aus überwundenem Leid stammt.

An einer anderen Stelle sagt ein Gottgeweihter: „Ich schwimme immerzu im Nektarmeer der Spiele des Persönlichen Gottes, und daher fühle ich mich nicht mehr zu religiösen Ritualen, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung oder selbst der letztlichen Erlösung hingezogen, die Eingehen in die Existenz des Brahman bedeutet. Es ist dies ein Beispiel der Festigkeit, die sich ergibt, wenn man das Beste in der Welt erreicht hat. Das Beste in der Welt ist die Versenkung ins Kṛṣṇa-Bewußtsein.

25. Glück

Im *Viṣṇu Purāṇa* wird beschrieben, daß Akrūra, als er nach Vṛndāvana kam, um Kṛṣṇa und Balarāma nach Mathurā zu bringen, schon beim Anblick Ihrer Gesichter so fröhlich wurde, daß an seinem ganzen Körper Symptome ekstatischer Liebe sichtbar wurden. Diesen Zustand nennt man Glück.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 33. Kapitel, Vers 11, heißt es: „Als eine der *gopīs* während des *rāsa*-Tanzes sah, daß Kṛṣṇa Seinen Arm um ihre Schultern gelegt hatte, wurde sie in solch ekstatischer Weise glücklich, daß sie Kṛṣṇa auf die Wange küßte." Dies ist ein Beispiel für Glück, das man empfindet, weil man ein ersehntes Ziel erreicht hat.

26. Begierde, Kṛṣṇa nah zu sein

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 71. Kapitel, Vers 33, wird beschrieben: „Als Kṛṣṇa das erste Mal von Seinem Königreich Dvārakā nach Indraprastha kam, wurden die jungen weiblichen Bewohner der Stadt so begierig danach, Ihn zu sehen, daß sie selbst nachts, wenn sie sich mit ihren Gatten zur Ruhe legten, ihre Begierde nicht unterdrücken konnten. Obwohl sie nicht richtig angekleidet waren, ihr Haar offen war und sie viele Haushaltspflichten zu erfüllen hatten, ließen sie alles stehen und liegen und traten auf die Straße hinaus, um Kṛṣṇa zu sehen." Ein Beispiel der Begierde, Kṛṣṇa nah zu sein; eine Begierde, die aus ekstatischer Liebe entsteht.

Im Vers 9 des in der *Stavāvalī* enthaltenen *Rādhikāṣṭaka* betet Śrī Rūpa Gosvāmī um die Barmherzigkeit Rādhārāṇīs, die von den Flötenschwingungen Kṛṣṇas so bezaubert war, daß Sie die Bewohner im Vṛndāvana-Wald sogleich fragte, wo Kṛṣṇa zu finden sei. Als Sie Kṛṣṇa das erste Mal sah,

war Sie von solch ekstatischer Liebe und Freude erfüllt, daß Sie Sich am Ohr zu kratzen begann. Die Mädchen von Vraja und Rādhārāṇī verstanden es sehr gut, sich geschickt zu unterhalten, und sobald sie Kṛṣṇa sahen, begannen sie ihre Gespräche, worauf Kṛṣṇa, der Sich stellte, als wolle Er für sie einige Blumen pflücken gehen, sogleich den Ort verließ und Sich in einer Berghöhle versteckte. Dies ist ein weiteres Beispiel für begehrenden Austausch liebevoller Gefühle zwischen den *gopīs* und Kṛṣṇa.

27. Gewalt

Als Kṛṣṇa mit der Kāliya-Schlange kämpfte, während Er auf ihren Häuptern tanzte, biß Kāliya Kṛṣṇa ins Bein. Als Garuḍa dies sah, wurde er zornig und begann zu murmeln: „Kṛṣṇa ist so mächtig, daß die Frauen Kāliyas Fehlgeburten hatten, als sie nur Seine donnernde Stimme hörten. Weil diese Schlange meinen Herrn beleidigt hat, möchte ich sie am liebsten auf der Stelle verschlingen, aber ich kann dies in der Gegenwart meines Herrn nicht tun, denn Er könnte auf mich zornig werden." Dies ist ein Beispiel für den Wunsch, in ekstatischer Liebe zu handeln, weil Kṛṣṇa beleidigt wurde.

Als Śiśupāla dagegen Einspruch erhob, daß Kṛṣṇa in der Rājasūya-Arena bei einem von Mahārāja Yudhiṣṭhira durchgeführten Opfer verehrt wurde, sagte Sahadeva, der jüngere Bruder Arjuna: „Wer es nicht ertragen kann, daß Kṛṣṇa verehrt wird, ist mein Feind und besitzt ein dämonisches Wesen. Deshalb möchte ich am liebsten mit meinem linken Fuß auf seinen breiten Kopf treten, nur um ihn härter zu bestrafen als Yamarāja mit seiner Rute!" Darauf begann Śrī Baladeva zu klagen: „Oh, alles Glück sei mit Śrī Kṛṣṇa! Ich bin überrascht, daß die verfluchten Nachkommen der Kuru-Dynastie, die unrechtmäßig den Thron des Kuru-Königreiches besetzten, zur gleichen Zeit Kṛṣṇa mit diplomatischer Hinterlist kritisieren. Oh, es ist unerträglich!" Dies ist ein weiteres Beispiel für Ungestüm als Folge einer Beleidigung Kṛṣṇas.

28. Hochmut, der nicht ehrende Worte zur Folge hat

Im *Viaagḍha-mādhava*, Zweiter Akt, Vers 53, beginnt Kuṭilā, eine Schwägerin Rādhārāṇīs, Kṛṣṇa mit folgenden Worten zu tadeln: „Kṛṣṇa, Du stehst hier, und Rādhārāṇī, die eben mit meinem Bruder vermählt wurde, steht ebenfalls hier. Ich kenne Euch beide sehr gut, warum sollte ich also nicht darum bemüht sein, meine Schwägerin vor Deinen tanzenden Augen zu wahren?" Dies ist ein Beispiel für nicht ehrende Worte, die gebraucht wurden, um Kṛṣṇa indirekt zu tadeln.

In ähnlicher Weise heißt es im *Padma Purāṇa*, daß einige *gopīs* die folgenden nicht ehrenden Worte an Kṛṣṇa richteten: „Lieber Kṛṣṇa, Du bist ein Dieb ersten Ranges. Verlasse daher bitte auf der Stelle diesen Ort. Wir wissen, daß Du Candrāvalī mehr liebst als uns, aber es ist nicht nötig, daß Du sie in unserer Gegenwart auch noch lobst! Verunreinige bitte nicht den Namen Rādhārāṇīs an diesem Ort!" Dies ist ein weiteres Beispiel für nicht ehrende Worte, die in ekstatischer Liebe an Kṛṣṇa gerichtet wurden.

Eine weitere Feststellung findet man im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 31. Kapitel, Vers 16. Als alle

gopīs aus ihren Häusern kamen, um Kṛṣṇa im Vṛndāvana-Wald zu treffen, weigerte sich Kṛṣṇa, sie anzunehmen, und bat sie, nach Hause zu gehen, wobei er ihnen moralische Unterweisungen erteilte. Bei dieser Gelegenheit sprachen die *gopīs*: „Lieber Kṛṣṇa, wenn wir nicht in Deiner Gegenwart sein dürfen, leiden wir sehr, und wenn wir Dich nur sehen, erfüllt uns große Freude. Deshalb haben wir alle unsere Ehemänner, Verwandten, Brüder und Freunde verlassen und sind einfach zu Dir gekommen, da wir vom Klang Deiner transzendentalen Flöte bezaubert sind. O Unfehlbarer, Du solltest wissen, aus welchem Grund wir hierher gekommen sind. Kurz gesagt, wir sind hier, weil uns der süße Klang Deiner Flöte einfach betört hat. Wir alle sind hübsche Mädchen, und Du bist so töricht, daß Du unsere Gemeinschaft zurückweist. Wir kennen niemanden außer Dir, der diese Gelegenheit vorübergehen lassen würde, mit jungen Mädchen mitten in der Nacht zusammenzusein!“ Dies ist ein weiteres Beispiel für indirekte Beleidigungen gegen Kṛṣṇa in ekstatischer Liebe.

In der *Padyāvālī*, Vers 302, sagte eine der Freundinnen Rādhārāṇīs einmal zu ihm: „Meine liebe Freundin, bitte sei nicht zu eingebildet, weil Kṛṣṇa Deine Stirn mit Seiner Hand geschmückt hat. Es mag sein, daß sich Kṛṣṇa in der Zwischenzeit schon zu einem anderen schönen Mädchen hingezogen fühlt. Ich sehe, daß die Schmucklinien auf Deiner Stirn sehr schön geformt sind; es scheint also, daß Kṛṣṇa nicht zu sehr berührt war, als er sie malte. Andernfalls hätte er nicht solch genaue Linien ziehen können!“ Dies ist ein Beispiel einer indirekten Beleidigung, die durch Rādhās Glück verursacht wurde.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 30. Kapitel, Vers 26, findet man folgende Aussage: „Als die *gopīs* nach dem *rāsa*-Tanz Kṛṣṇa und Rādhā überall suchten, sprachen sie zueinander wie folgt: „Wir haben die Fußspuren Kṛṣṇa und Rādhās auf dem Boden von Vṛndāvana gesehen; sie bereiten uns großen Schmerz, denn Kṛṣṇa bedeutet uns alles. Doch dieses Mädchen ist so geschickt, daß sie ihn allein mit sich fortgenommen hat und seine Küsse genießt, ohne ihn mit uns zu teilen!“ Dies ist ein weiteres Beispiel beleidigender Worte gegen Kṛṣṇa und Rādhā aus Unmut über das Glück Śrīmatī Rādhārāṇīs.

29. Neid

Wenn die Kuhhirtenjungen im Wald von Vṛndāvana spielten, stellte sich Kṛṣṇa manchmal auf die eine und Balarāma auf die andere Seite. Es gab Wettstreit und Scheinkämpfe zwischen den beiden Parteien, und wenn Kṛṣṇas Partei von Balarāma besiegt wurde, sagten die Jungen für gewöhnlich: „Wenn Balarāmas Partei siegreich ist, dann kann es in der Welt niemanden geben, der schwächer ist als wir.“ Dies ist ein Beispiel für Neid in ekstatischer Liebe.

30. Unverblümtheit

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 52. Kapitel, Vers 41, sagt Rukmiṇī in einem Brief an Kṛṣṇa: „Mein lieber unbezwingbarer Kṛṣṇa, meine Hochzeit ist auf morgen festgelegt. Ich bitte Dich, zur Stadt Vidarbha zu kommen, ohne daß man Dich erkennen kann. Laß dann

Deine Soldaten und Befehlshaber die Streitkräfte des Königs von Magadha plötzlich umzingeln und besiegen, und indem Du so die Methoden der Dämonen anwendest, entführe mich bitte und heirate mich.“

Nach vedischem Brauch gibt es acht Arten der Heirat, von denen man eine *rākṣasa-vivāha* nennt. *Rākṣasa-vivāha* bezieht sich auf die Entführung eines Mädchens und die erzwungene Hochzeit mit ihr, und diese wird als dämonisch betrachtet. Als Rukmiṇī durch die Wahl ihres älteren Bruders mit Śiśupāla verheiratet werden sollte, schrieb sie den obigen Brief an Kṛṣṇa mit der Bitte, sie zu entführen. Dies ist ein Beispiel für Unverblümtheit in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Eine der *gopīs* sagte: „Möge Kṛṣṇas süße Flöte von den Wellen der Yamunā fortgewaschen werden und in das Meer fallen! Der süße Klang dieser Flöte ist so unverfrostet, daß er uns zwingt, vor unseren Verwandten alle Ruhe zu verlieren.“

31. Schwindelgefühl

Jeden Abend kehrte Kṛṣṇa bei Sonnenuntergang von den Weidegründen zurück, wo er die Kühe hütete. Wenn Mutter Yaśodā manchmal die süßen Klangschwingungen Seiner Flöte nicht hören konnte, wurde sie sehr ängstlich und begann sich schwindelig zu fühlen. Schwindelgefühle aus Sorge in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa sind also auch möglich.

Als Yaśodā Kṛṣṇa einmal gebunden hatte, dachte sie bei sich: „Kṛṣṇas Körper ist so weich und zart, wie konnte ich ihn nur mit Stricken fesseln?“ Bei diesem Gedanken wurde sie ganz verwirrt, und ihr schwindelte.

Den *gopīs* wurde von ihren älteren Verwandten geraten, die Türen nachts zu verriegeln, doch sie waren so sorglos, daß sie diese Anweisung nicht streng beachteten. Manchmal wurden sie, indem sie an Kṛṣṇa dachten, so sicher, daß keine Gefahr drohte, daß sie sich nachts in den Höfen ihrer Häuser zur Ruhe legten. Dies ist ein Beispiel für Benommenheit in ekstatischer Liebe und natürlicher Zuneigung zu Kṛṣṇa.

Man mag sich fragen, warum Geweihte Kṛṣṇas von Schwindel erfaßt werden, der gewöhnlich ein Zeichen der Erscheinungsweise der Unwissenheit ist. Als Antwort auf diese Frage sagt Śrī Jīva Gosvāmī, daß die Geweihten Śrī Kṛṣṇas immer in transzendentaler Stellung zu allen Erscheinungsweisen der materiellen Natur stehen; wenn ihnen also schwindelig wird oder sie sich schlafen legen, geht man nicht davon aus, daß sie unter den Erscheinungsweisen der Natur schlafen, sondern es wird allgemein anerkannt, daß sie sich in einer Trance hingebungsvollen Dienstes befinden. Im *Garuḍa Purāṇa* findet man eine maßgebliche Feststellung über mystische *yogīs*, die unter dem direkten Schutz des Höchsten Persönlichen Gottes stehen: „Auf allen drei Stufen ihres Bewußtseins, nämlich im Wachsein, im Träumen und im Tiefschlaf, sind die Geweihten in Gedanken beim Höchsten Persönlichen Gott. In ihrer völligen Versenkung in Gedanken an Kṛṣṇa schlafen sie daher nicht.“

32. Wachsein

Ein Gottgeweihter sagte einmal: „Ich habe die Erscheinungsweise der Unwissenheit bereits bezwungen und befinde mich jetzt auf der Ebene transzendentalen Wissens. Deshalb werde ich nur noch nach dem Höchsten Persönlichen Gott suchen.“ Dies ist ein Beispiel für Wachsein in ekstatischer Liebe.

Transzendentales Wachsein ist möglich, wenn der illusorische Zustand völlig überwunden ist. Wenn man auf dieser Stufe mit einer beliebigen Reaktion materieller Elemente, wie Klang, Geruch, Berührung oder Geschmack, in Berührung kommt, erkennt der Gottgeweihte die transzendente Gegenwart des Höchsten Persönlichen Gottes. In diesem Zustand sind die ekstatischen Symptome (wie das Sträuben der Körperhaare, das Rollen der Augäpfel und das Sich-aus-dem-Schlaf-Erheben) ständig sichtbar.

Als Śrīmatī Rādhārāṇī Kṛṣṇa das erste Mal sah, wurde Sie Sich plötzlich allen transzendentalen Glücks bewußt, und die Funktionen ihrer einzelnen Glieder kamen zum Stillstand. Als Lalitā, Ihre ständige Begleiterin, den heiligen Namen Kṛṣṇas in Ihr Ohr flüsterte, öffnete Rādhārāṇī sogleich weit die Augen. Es ist dies ein Beispiel des Wachseins, das dem Hören des Klanges von Kṛṣṇas Namen entspringt.

Eines Tages sagte Kṛṣṇa scherzend zu Rādhārāṇī: „Meine liebe Rādhārāṇī, Ich werde von heute an nicht mehr mit Dir zusammensein.“ Nachdem Er dies gesagt hatte, verschwand Er sogleich, und dies machte Rādhārāṇī so traurig, daß Ihre Haut sich verfärbte und Sie sogleich in Vṛndāvana zur Erde sank. Sie hatte nahezu aufgehört zu atmen, doch als Sie den Duft der Blumen empfand, die dort auf dem Boden wuchsen, erwachte Sie in Ekstase und erhob Sich. Wir haben hier ein Beispiel transzendentalen Wachseins, das durch geruchliche Wahrnehmung hervorgerufen wurde.

Als Kṛṣṇa den Körper einer *gopī* berührte, sagte diese *gopī* zu einer ihrer Begleiterinnen: „Meine liebe Freundin, wessen Hand berührt meinen Körper? Ich hatte Angst bekommen, als ich den dunklen Wald am Ufer der Yamunā sah, doch plötzlich rettete mich die Berührung dieser Hand vor Hysterie.“ Dies ist ein Beispiel für Wachsein verursacht durch Berühren.

Eine der *gopīs* sagte zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, als Du aus dem *rāsa*-Tanz verschwandest, sank unsere liebste Freundin, Rādhārāṇī, sogleich zu Boden und verlor das Bewußtsein. Doch als ich Ihr darauf die Betelnuß anbot, die Du gekaut hattest, kam Sie augenblicklich wieder zu Sich, wobei Ihr Körper Anzeichen der Freude zeigte.“ Dies ist ein Beispiel des Wachseins, das Geschmackseindrücke hervorrufen können.

Eines nachts sprach Śrīmatī Rādhārāṇī im Traum. „Mein lieber Kṛṣṇa,“ sagte Sie, „bitte spiele Mir keine Streiche mehr! Bitte hör auf. Und bitte berühr auch nicht mehr Meine Kleider. Sonst werde Ich die Älteren davon unterrichten und all Deine Ungezogenheiten ans Licht bringen.“ Als Sie so im Traum gesprochen hatte, erwachte Sie plötzlich und sah einige Ihrer älteren Verwandten vor Sich stehen. Rādhārāṇī wurde sehr beschämt und senkte den Blick. Dies ist ein Beispiel des Wachseins nach dem Schlummer.

Es gibt noch weitere Beispiele hierfür. Als einmal ein Bote Kṛṣṇas zu Śrīmatī Rādhārāṇī kam, während Sie

schlief, erwachte Rādhārāṇī sogleich. Und auch als Kṛṣṇa nachts auf Seiner Flöte zu spielen begann, erwachten sogleich alle *gopīs*, die schönen Töchter der Kuhhirten, aus dem Schlaf. In diesem Zusammenhang gibt es einen sehr schönen Vergleich: „Eine Lotosblume wird manchmal von weißen Schwänen umringt, und zuweilen umsummen sie schwarze Bienen, die ihren Honig sammeln. Wenn aus den Wolken ein Donnern ertönt, schwimmen die Schwäne fort, doch die schwarzen Bienen bleiben, um die Lotosblüte zu genießen.“ Der Schlafzustand der *gopīs* wird mit den weißen Schwänen verglichen und der Klang von Kṛṣṇas Flöte mit einer schwarzen Biene. Als Kṛṣṇas Flöte ertönte, waren die weißen Schwäne, die den Schlafzustand der *gopīs* darstellen, sogleich bezwungen, und die schwarze Biene des Klanges der Flöte begann die Lotosblume der Schönheit der *gopīs* zu genießen.

22 / Zusätzliche Merkmale

Alle oben erwähnten einunddreißig Merkmale der ekstatischen Liebe werden im Sanskrit als *vyabhicārī* oder „störend“ bezeichnet. All diese Symptome beziehen sich auf offensichtlich gestörte Zustände, doch selbst in solch gestörten Zuständen besteht glühende ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa. Diese Merkmale können in drei Gruppen gegliedert werden: Symptome ersten, zweiten und dritten Ranges. Es gibt noch viele andere störende Symptome in ekstatischer Liebe wie Neid, Besorgnis, Stolz, Mißgunst, Schlußfolgerung, Feigheit, Nachsicht, Ungeduld, Sehnsucht, Bedauern, Zweifel und Unverschämtheit. Diese sind in den einunddreißig Zuständen ekstatischer Liebe mitinbegriffen. Śrīla Rūpa Gosvāmī hat die verschiedenen störenden Symptome sehr schön analysiert, und obwohl es sehr schwierig ist, die genauen englischen (bzw. deutschen) Entsprechungen für viele hier gebrauchte Sanskritwörter zu finden, soll im Folgenden seine Analyse dargelegt werden.

Wenn jemand boshaft wird, weil er sieht, daß ein anderer erfolgreich ist, bezeichnet man diesen Geisteszustand für gewöhnlich als Neid. Wenn jemand beim Anblick eines Blitzes am Himmel Angst bekommt, führt solche Furchtsamkeit zu Besorgnis. Deshalb können Furchtsamkeit und Besorgnis als eins betrachtet werden. Wenn jemand seine wirklichen Gedanken verbergen möchte, nennt man dies *avahittha* oder „Verschleierung“. Wenn jemand seine Überlegenheit zeigen möchte, nennt man dies Stolz. Beides kann als Anmaßung eingestuft werden. In einer anmaßenden Haltung findet man sowohl *avahittha* als auch „Stolz“. Wenn man ein Vergehen eines anderen nicht hinnehmen kann, heißt dies *amarṣa*, und wenn man den Reichtum eines anderen nicht ertragen kann, wird dies „Mißgunst“ genannt. Mißgunst und *amarṣa* beruhen beide auf Unduldsamkeit. Wenn man imstande ist, die richtige Bedeutung eines Wortes darzulegen, nennt man dies „Schlüssigkeit“. Vor einer solch schlußfolgernden Bestimmung muß genaue Überlegung stattgefunden haben. Deshalb ist der Akt der Überlegung während der Darlegung einer Schlußfolgerung gegenwärtig. Wenn man sich als unwissend hinstellt, nennt man dies „Demut“, und wenn Begeisterung fehlt, wird dies „Feigheit“ genannt. Deshalb ist in Demut auch Feigheit enthalten. Wenn der Geist standhaft ist, ist er geduldig, und wenn man die Vergehen anderer ertragen kann, nennt man dies „Nachsicht“. Nachsicht und Geduld können somit gleichbedeutend sein. Wenn man begierig danach wird, daß die Zeit verstreicht, nennt man dies „Ungeduld“, und wenn man etwas Wunderbares sieht, heißt es, daß man der Verwunderung voll ist. Ungeduld kann entstehen, wenn man von Erstaunen überwältigt ist, und deshalb können Ungeduld und Erstaunen gleichbedeutend sein. Ungeduld im schlummernden Zustand heißt Sehnsucht. Deshalb können Ungeduld und Sehnsucht ebenfalls gleichbedeutend sein. Wenn man ein Vergehen bedauert, nennt man dieses Gefühl „Verschämtheit“. Somit können Verschämtheit und Bedauern gleichbedeutend sein. Unsicherheit ist einer der Aspekte eines Streitgesprächs. Nachdem man unverschämt gewesen ist, wird man ruhelos. Deshalb können Ruhelosigkeit und Unverschämtheit gleichbedeutend sein.

Wenn all diese Merkmale in ekstatischer Liebe beinhaltet sind, nennt man sie *añcārī* oder „fortdauernde ekstatische Symptome“. All diese Symptome sind transzendental und auf verschiedene Weise sichtbar, wenn sie unter verschiedenen Bedingungen wirken und aufeinander einwirken. Sie sind wie der Austausch von Liebe zwischen Liebenden.

Wenn jemand neidisch oder beleidigt ist, kann es zu einem Wechsel der Körperfarbe kommen. Dies kann als *vibhāva* oder Nebenekstase eingeordnet werden. Manchmal werden Illusionen, Zusammenbruch und starke Besorgnis ebenfalls als *vibhāva* angesehen. Wenn viele solche Symptome auftreten, können sie einfach unter ekstatischer Liebe zusammengefaßt werden.

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß Schrecken, Schlaf, Erschöpfung, Trägheit und der Wahn der Berausung manchmal ebenfalls unter fortdauernde Symptome ekstatischer Liebe zusammengefaßt werden und daß sie auf starkem Hingezogensein beruhen.

Falsche Behauptung, Entschlossenheit, Stetigkeit, Erinnerung, Fröhlichkeit, Unwissenheit, Demut und Unbewußtheit sind ebenfalls verschiedene Symptome ekstatischer Liebe. Abhängigkeit fällt ebenfalls unter ekstatische Liebe, aber es kann weiter in übergeordnete Abhängigkeit und untergeordnete Abhängigkeit gegliedert werden. Die direkten Unterschiede zwischen übergeordneter und untergeordneter Abhängigkeit sind von Rūpa Gosvāmī bestimmt worden und werden im weiteren Verlauf erklärt. Ein Gottgeweihter rief einmal aus: „Oh, ich kann den Bezirk von Mathurā nicht sehen! Obwohl sich mir die Haare sträuben, wenn ich nur den Namen Mathurā höre, kann ich den Ort nicht sehen. Welchen Nutzen haben also meine Augen?“ Diese Worte enthüllen ein starkes Verlangen, den Bezirk von Mathurā zu sehen als Folge einer starken Anhaftung an Kṛṣṇa. Ebenfalls starke Anhaftung an Kṛṣṇa drückte Bhīma aus, als er zu murmeln begann: „Meine Arme gleichen Donnerkeilen, doch trotz dieser Arme konnte ich Śiṣupāla nicht zerschmettern, als er Kṛṣṇa schmähte. Wozu nützen also diese starken Arme?“ In diesem Falle wurde Bhīma zornig, und beeinflusst durch solchen Zorn wurde seine Hoffnungslosigkeit der Grund für starke Anhaftung an Kṛṣṇa. Dieses Beispiel kann als starke Anhaftung an Kṛṣṇa in Zorn beschrieben werden.

Als Arjuna die universale Form Kṛṣṇas sah, deren gleißende Zähne das gesamte Universum verschlangen, wurde Arjunas Mund trocken. Er vergaß sich und konnte nicht mehr verstehen, daß er, Arjuna, Kṛṣṇas Freund war, obwohl er immer von Kṛṣṇas Barmherzigkeit abhing. Dieses Ereignis ist ein Beispiel für untergeordnete Abhängigkeit.

Manchmal fördert sogar etwas Abscheuliches starke ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa. Diesen Geisteszustand nennt man „ekstatische Furchtsamkeit in Illusion“. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 23. Kapitel, Vers 39, finden wir folgende Aussage der *brāhmaṇas*, die Opfer durchführten: „Wir wurden alle in drei vorteilhafte Umstände hineingeboren: Wir gehören zu hochgestellten *brāhmaṇa*-Familien; wir haben in einer Zeremonie die heilige Schnur empfangen, und wir wurden durch einen spirituellen Meister vorschriftsmäßig eingeweiht. Doch ach, trotz all dieser Vorteile sind wir verdammt. Selbst unsere

Einhaltung des *brahmacarya* (Zölibats) ist verdammt." So begannen die *brāhmaṇas* ihre eigenen Tätigkeiten zu verurteilen. Sie erkannten, daß sie immer noch im Bann der täuschenden Energie standen, obwohl sie durch Geburt, Erziehung und Kultur eine solche hohe Stufe erreicht hatten. Sie gestanden auch, daß selbst große *yogīs*, die keine Geweihten des Herrn sind, unter dem Einfluß der materiellen Energie stehen. Diese Art der Hoffnungslosigkeit, die die *brāhmaṇas*, die rituelle Opfer ausführten, empfanden, entbehrt fast gänzlich der Anhaftung an Kṛṣṇa. Es gibt jedoch eine Art der Hoffnungslosigkeit, die sich mit der Anhaftung an Kṛṣṇa verbindet. Als der Stier-Dämon die Mädchen von Vraja anging, begannen sie laut zu schreien: „Lieber Kṛṣṇa, rette uns! Jetzt ist es um uns geschehen!" Dies ist Hoffnungslosigkeit in Anhaftung an Kṛṣṇa.

Als der Keśī-Dämon von Kṛṣṇa getötet wurde, verlor Kāṁsa jede Hoffnung. Er sagte: „Keśīdaitya war mir so lieb wie mein eigenes Leben, doch er wurde von einem Kuhhirtenjungen getötet, der grob, ungebildet und unerfahren im Kampf ist. Obwohl ich den König des Himmels ohne weiteres besiegte, kenne ich dennoch nicht den Wert des Lebens." Weil diese Hoffnungslosigkeit eine geringe Spur von Hingezogenheit zu Kṛṣṇa aufweist, gilt sie als eine Widerspiegelung ekstatischer Liebe in Hoffnungslosigkeit.

Kāṁsa tadelte einst Akrūra mit den Worten: „Du bist ein solcher Narr; du hältst einen Kuhhirtenjungen für den Höchsten Persönlichen Gott, nur weil Er eine harmlose Wasserschlange bezwang! Dieser Knabe mag einen Kieselstein namens Govardhana-Hügel hochgehoben haben, aber noch überraschender als dies ist deine Feststellung, daß dieser Knabe der Persönliche Gott ist!" Dies ist ein Beispiel für eine boshaft vorgetragene Gegenmeinung verursacht durch Hoffnungslosigkeit in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Ein Gottgeweihter versuchte einst, einen *kadamba*-Baum zu trösten, als der Baum klagte, daß Kṛṣṇa nicht einmal seinen Schatten berührt habe. Der Gottgeweihte sagte: „Mein lieber *kadamba*-Baum, Sorge dich nicht. Gleich nachdem Kṛṣṇa die Kāliya-Schlange in der Yamunā besiegt hat, wird Er kommen und deinen Wunsch erfüllen." Dies ist ein Beispiel für unangebrachte Hoffnungslosigkeit in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Garuḍa, der Adler, der Viṣṇu trägt, sagte einmal: „Wer kann reiner sein als ich? Wo gibt es einen zweiten Vogel wie mich, so geschickt und befähigt? Kṛṣṇa mag mich nicht mögen; Er mag vielleicht nicht gern mit mir zusammensein, aber dennoch muß Er meine Schwingen zu Hilfe nehmen!" Dies ist ein Beispiel für Hoffnungslosigkeit in der neutralen Stimmung ekstatischer Liebe.

Die Merkmale ekstatischer Liebe werden zuweilen auch in vier Kategorien gegliedert, nämlich (1) Erzeugung, (2) Zusammentreffen, (3) Anhäufung und (4) Befriedigung.

Kṛṣṇa sagte einmal zu Rādhārāṇī: „Meine liebe Freundin, als Du versuchtest, Mich morgens allein zu treffen, blieb Deine Freundin Mekhalā hungrig vor Neid zurück. Schau sie nur an!" Als Kṛṣṇa so mit Rādhārāṇī scherzte, bewegte Rādhārāṇī ihre schönen Augenbrauen. Rūpa Gosvāmī betet, daß jeder durch diese Bewegungen der Augenbrauen Śrīmatī Rādhārāṇīs gesegnet werden

möge. Dies ist ein Beispiel für Boshaftigkeit in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Als die Pūtanā-Dämonin getötet worden war, konnte man eines nachts den Säugling Kṛṣṇa auf ihrer Brust spielen sehen. Als Yaśodā dies sah, war sie eine Zeit lang wie gelähmt. Dies ist ein Beispiel für ein Zusammentreffen verschiedener Merkmale ekstatischer Liebe. Das Zusammentreffen kann glückverheißend oder unheil kündend sein. Daß die Hexe Pūtanā getötet worden war, war glückverheißend, aber daß Kṛṣṇa mitten in der Nacht auf ihrer Brust spielte, ohne daß jemand bei Ihm war, um Ihm im Falle einer Gefahr Beistand zu leisten, war unheil kündend. Yaśodā war zwischen Glückverheißung und Unheil kündend gefangen.

Nachdem Kṛṣṇa das Laufen gelernt hatte, lief Er sehr oft aus dem Haus und wieder zurück. Yaśodā war überrascht und sagte: „Dieses Kind ist zu ruhelos, als daß man Es ständig beaufsichtigen könnte. Immerzu läuft Es in die Nachbarschaft hier in Gokula (Vṛndāvana) und kommt durch die Hintertür ins Haus zurück. Ich sehe, daß das Kind sehr furchtlos ist, doch trotz Seiner Furchtlosigkeit fürchte ich immer mehr, daß Ihm etwas zustoßen könnte." Dies ist ein weiteres Beispiel für das Zusammentreffen zweier gegensätzlicher Elemente: Das Kind war sehr furchtlos, doch gleichzeitig wuchs Yaśodās Furcht, daß Ihm etwas zustoßen könnte. Hier ist Gefahr die Ursache, und Yaśodās Gefühle entstehen aus dem Zusammentreffen zweier gegensätzlicher Symptome. Mit anderen Worten, Yaśodā empfand sowohl Glück als auch Zweifel oder zunehmende Angst.

Als Devakī, die Mutter Kṛṣṇas, ihren Sohn unter den Ringern in Kāṁsas Arena voll Jubel sah, glitten zwei Arten von Tränen gleichzeitig ihre Wangen hinab: Einmal waren die Tränen warm, und dann waren sie plötzlich kalt. Dies ist ein Beispiel für ein Zusammentreffen von Jubel und Klagen aufgrund verschiedener Ursachen ekstatischer Liebe.

Als Śrīmatī Rādhārāṇī einmal im Wald von Vṛndāvana am Ufer der Yamunā stand, wurde Sie von Kṛṣṇa angegriffen, der stärker war als Sie. Obgleich Sie nach außen hin so tat, als empfinde Sie Unmut wegen dieses Vorfalls, lächelte Sie innerlich und empfand große Befriedigung. Äußerlich bewegte Sie Ihre Augenbrauen hin und her und tat so, als weise Sie Kṛṣṇa von Sich. In dieser Stimmung sah Rādhārāṇī sehr schön aus, und Śrīla Rūpa Gosvāmī preist Ihre Schönheit. Es ist dies ein Beispiel für die Äußerung unterschiedlicher Gefühle in ekstatischer Liebe, obwohl der Grund nur einer ist - Kṛṣṇa.

Von Zeit zu Zeit fanden im Hause Nanda Mahārājas große Festlichkeiten statt, bei denen sich alle Bewohner von Vṛndāvana zu versammeln pflegten. Während eines solchen Festes trug Śrīmatī Rādhārāṇī eine goldene Halskette, die Ihr Kṛṣṇa geschenkt hatte. Sowohl Mutter Yaśodā als auch Rādhārāṇīs Mutter entdeckten dies sogleich, denn die Kette war für Rādhārāṇīs Hals zu lang. Zur gleichen Zeit sah Rādhārāṇī, daß sowohl Kṛṣṇa als auch Ihr Gatte, Abhimanyu, in der Nähe standen. All diese Dinge zusammengenommen ließen Rādhārāṇī Sich sehr beschämt fühlen, und als Ihr Gesicht einen Ausdruck der Hilflosigkeit annahm, sah Sie sehr schön aus. In diesem Falle gab es eine Verbindung von Verschämtheit, Zorn, Jubel und Klagen.

Dies ist ein Beispiel für eine Ansammlung von Symptomen ekstatischer Liebe.

Kaṁsa sagte einmal: „Was kann dieser Knabe mir schon anhaben? Er besitzt keine Macht.“ Im nächsten Augenblick erhielt Kaṁsa die Nachricht, daß all seine Freunde von dem Knaben getötet worden seien. Kaṁsa war bestürzt und begann zu überlegen: „Soll ich mich sogleich aufmachen und mich Ihm ergeben? Aber wie kann ein großer Krieger wie ich dies tun?“ Im nächsten Moment dachte er: „Warum sollte ich mich vor Ihm fürchten? Es gibt noch so viele Ringer, die zu meiner Unterstützung bereitstehen.“ Doch im Augenblick darauf begann er zu überlegen: „Der Knabe ist gewiß kein gewöhnlicher Mensch, denn Er hat den Govardhana-Hügel mit der linken Hand hochgehoben. Was soll ich also tun? Ich will nach Vṛndāvana gehen und alle Bewohner dort ins Elend stürzen. Aber ich kann nicht einmal hinausgehen, denn mein Herz zittert vor Angst vor diesem Knaben!“ Dieser Zustand Kaṁsas ist ein Beispiel für Stolz, Klage, Demut, Entschlossenheit, Erinnerung, Unsicherheit, Zorn und Angst. Acht verschiedene Symptome bildeten den Geisteszustand Kaṁsas. Dies ist ein weiteres Beispiel für eine Ansammlung von Symptomen in hoffnungsloser ekstatischer Liebe.

Ein als Haushälter lebender Gottgeweihter sagte einmal: „Lieber Herr, ich bin so verrückt, daß meine beiden Augen niemals den Wunsch haben, die herrliche Stadt Mathurā zu sehen. Deshalb sind meine Augen im Grunde verdammt. Ich bin gebildet, doch meine Bildung wurde nur im Dienst der Regierung benutzt. Ich habe nicht an die fürchterliche Macht der Zeit gedacht, die stärker ist als alles andere, die alles erschafft und alles vernichtet. Wem soll ich all meinen Reichtum hinterlassen? Ich werde immer älter. Was soll ich tun? Soll ich hingebungsvollen Dienst von hier, meinem Heim, aus verrichten? Dies kann ich nicht tun, denn mein Gemüt fühlt sich zum transzendentalen Land von Vṛndāvana hingezogen.“ Dies ist ein Beispiel für Hoffnungslosigkeit, Stolz, Unsicherheit, Geduld, Klagen, Entschlossenheit und Begierde - eine Anhäufung von sieben verschiedenen Symptomen in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Es gibt im Sanskrit ein Sprichwort, das lautet „Enttäuschung verhilft zu größter Befriedigung“. Mit anderen Worten, wenn Empfindungen oder Sehnsüchte sehr stark und bis nach einer scheinbar hoffnungslosen Drangsal nicht erfüllt werden, gilt dies als die größte Befriedigung. Einmal suchten die Kuhhirtenjungen in Vṛndāvana lange Zeit vergeblich nach Kṛṣṇa, und in ihrer Verzweiflung wurden ihre Gesichter ganz dunkel, und ihre Körperfarbe schien zu verblassen. Zu eben diesem Zeitpunkt konnten sie auf einem Hügel eine kaum wahrnehmbare Schwingung von Kṛṣṇas Flöte hören. Sogleich empfanden sie alle große Erleichterung. Dies ist ein Beispiel der Befriedigung in Enttäuschung.

Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß er versuche, einige Beispiele für verschiedene Mannigfaltigkeiten der Liebe zu Kṛṣṇa zu geben, obwohl er nichts Genaueres über die Klänge und Bedeutungen und Geschmäcker der Merkmale der ekstatischen Liebe wisse. Er führt weiter aus, daß die zweiunddreißig störenden Merkmale der ekstatischen Liebe im Zusatz zu den neun anderen Merkmalen zusammen einundvierzig Hauptmerkmale der ekstatischen Liebe ausmachen. Diese Symptome führen zu Umwandlungen

körperlicher Tätigkeiten wie auch zu Bewegungen der Sinne. Sie alle können als verschiedene Empfindungen des Herzens angesehen werden. Manchmal sind einige der Gefühle recht allgemein. Ein anderes Mal sind sie vorübergehende Erscheinungen. Die Symptome, die durchaus allgemein sind, zeigen sich fortdauernd und verbleiben sowohl innerhalb als auch außerhalb des Gottgeweihten.

So wie man die Farbe eines Färbemittels feststellen kann, indem man ein Tuch betrachtet, das man damit gefärbt hat, so kann man die wirkliche Stellung eines Gottgeweihten verstehen, wenn man die verschiedenen Anzeichen dieser symptomatischen Merkmale versteht. Mit anderen Worten, obwohl Anhaftung an Kṛṣṇa eins ist, zeigt sich solche Anhaftung dennoch in vielen verschiedenen Formen, da es verschiedene Arten von Gottgeweihten gibt. So wie rotgefärbte Kleidung rot erscheint, so kann die vorübergehende Erscheinung einer bestimmten Empfindung an dem jeweiligen ekstatischen Symptom festgestellt oder beobachtet werden. In der Tat besitzen alle verschiedenen Geschmäcker und *rasas* des Gottgeweihten verschiedene besondere Empfindungen im Geist. Und diesen Unterschieden entsprechend erscheinen die Merkmale ekstatischer Liebe in verschiedenen Formen und Graden. Je nachdem, ob ein Herz sehr edel, ernst und großmütig oder ob ein Herz rau und grob ist, werden, beeinflusst durch den Zustand des Herzens, verschiedene Merkmale ekstatischer Liebe erscheinen. Im Grunde können Menschen im allgemeinen solch verschiedenen Eigenschaften der Mentalität nicht verstehen, doch wenn das Herz sehr weich oder sanft ist, werden diese Merkmale leicht sichtbar, und man kann sie eindeutig verstehen. Das Herz eines Geweihten, der sehr edel und ernst ist, wird mit Gold verglichen. Wenn ein Herz sehr weich und sanft ist, wird es mit einem Wattebausch verglichen. Bei einer ekstatischen Empfindung im Geist wird das goldene Herz oder ernste Herz nicht erregt, doch das weiche Herz gerät sogleich in Erregung.

Um ein anderes Beispiel anzuführen: „Ein ernstes, großmütiges Herz wird mit einer großen Stadt verglichen und ein weiches Herz mit einer unbedeutenden Hütte. In der großen Stadt mag es viele Lichter oder sogar große Elefanten geben, doch niemandem werden sie besonders auffallen; doch wenn solche Lichter oder Elefanten in der Nähe einer kleinen Hütte gesehen werden, vermag jeder sie genau wahrzunehmen. Die Härte eines Herzens wird mit einem Blitz, mit Gold und mit Schellack verglichen. Ein Blitz ist sehr stark und wird niemals weich. In ähnlicher Weise sind die Herzen derjenigen, die sich schwere Härten und Bußen auferlegen, nicht so leicht zu erweichen. Das goldene Herz schmilzt bei hoher Temperatur, wie zum Beispiel bei ekstatischer Liebe. Und das Schellackherz schmilzt schon bei geringer Temperatur.“

Die Weiche des Herzens wird mit Honig, Butter und Nektar verglichen und der Zustand des Geistes mit Sonnenschein. So wie Honig und Butter schon bei geringem Sonnenschein schmelzen, so schmelzen auch weichherzige Menschen leicht. Nektar indes ist schon von Natur aus flüssig; ebenso sind die Herzen derjenigen, die reine ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa empfinden, von Natur aus immer flüssig, wie Nektar.

Ein reiner Geweihter Kṛṣṇas besitzt immer insbesondere nektargleiche Eigenschaften und zuweilen auch Eigenschaften von Butter und Honig. Insgesamt können all die oben erwähnten verschiedenen Symptome des Herzens unter gewissen Umständen geschmolzen werden, so wie ein harter Diamant manchmal durch eine Verbindung bestimmter chemischer Stoffe schmilzt. In der *Dāna-keli-kaumudī* heißt es: „Wenn sich im Herzen eines Gottgeweihten Liebe entwickelt, kann er die Umwandlung seiner Empfindungen nicht aufhalten. Es ist wie beim Aufgang des Mondes, wenn die Flut des Meers nicht aufgehalten werden kann: Augenblicklich entstehen hohe Wellen.“ Obwohl das Meer in seinem natürlichen Zustand immer sehr ernst und unergründlich ist, kann nichts die Erregung des Meers aufhalten, wenn der Mond aufgeht. In ähnlicher Weise können reine Gottgeweihte die Bewegungen ihrer inneren Empfindungen durch nichts aufhalten.

[Fünfte Welle]

23 / Merkmale anhaltender Ekstase

Die anhaltende Ekstase der Liebe kann sich wie ein mächtiger König behaupten und alle vorübergehenden Manifestationen der Liebe sowie jedes gegensätzliche Element des Zornes unterdrücken. Sie kann sich direkt oder indirekt äußern, und deshalb kann ekstatische Liebe als „direkt“ oder „indirekt“ beschrieben werden. Diese Merkmale ekstatischer Liebe sind nur möglich, wenn man völlig in einer transzendentalen Stellung verankert ist. Direkte ekstatische Liebe kann zweifach gegliedert werden, und zwar in selbstische und selbstlose Liebe.

Wenn nicht-widersprüchliche Merkmale ekstatischer Liebe eindeutig sichtbar sind, rufen alle widersprüchlichen Symptome ein Gefühl der Abscheu hervor. Widersprüchliche ekstatische Liebe wird als selbstisch bezeichnet. Ekstatische Liebe, die alle widersprüchlichen oder nicht-widersprüchlichen Symptome ausgleichen kann, nennt man direkte selbstlose Liebe. Diese selbstlosen Symptome können in fünf Gruppen unterteilt werden: Neutralität, Dienertum, Brüderschaft, Elterntum und eheliche Liebe. Solch ekstatische Liebe nimmt in Berührung mit verschiedenen Liebesobjekten bestimmte Ausdrucksformen an.

1. Neutralität

„Neutralität“ kann weiter in „allgemein“, „transparent“ und „friedvoll“ unterteilt werden. Ein Hingezogensein zu Kṛṣṇa von seiten der Menschen im allgemeinen oder von Kindern kann keine bestimmte oder befriedigende Form annehmen. Es kann manchmal durch ein Zittern des Körpers oder einen Farbwechsel der Augen (zu rot, weiß und so fort) sichtbar werden, obwohl kein Symptom einer bestimmten Zuneigung vorhanden ist.

Einmal sagte ein alter Mann zu einem jungen Mann: „Sieh nur, wie dieses Kind - es ist erst drei Jahre alt - so fröhlich ist! Nur weil es Kṛṣṇa gesehen hat, läuft es so schnell und ruft laut. Sieh nur!“ Dies ist ein Beispiel für neutrale ekstatische Liebe im Herzen eines Kindes ohne eine besondere Unterteilung. Aufgrund der verschiedenen Arten des Hingezogenseins zu Kṛṣṇa gibt es unterschiedliche Gottgeweihte. Ihre Symptome sind transparent manifestiert, genau wie Juwelen.

Es wird berichtet, daß ein großer Gottgeweihter und *brāhmaṇa* manchmal den Höchsten Persönlichen Gott als Meister ansprach, und zuweilen scherzte er mit dem Herrn, indem er allerlei vertraute Worte gebrauchte; manchmal beschützte er den Herrn mit väterlicher Zuneigung, manchmal rief er laut nach dem Herrn, indem er Ihn als seinen Geliebten anredete, und bisweilen meditierte er über den Herrn als die Überseele. Hieraus ersehen wir, daß der *brāhmaṇa* seine ekstatischen liebevollen Symptome zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich ausdrückte. Doch jedesmal versank der *brāhmaṇa* durch seine ekstatische Liebe in einem Meer des Glücks und wurde in reiner Liebe verankert. Somit war er ein transparentes Medium, wie ein Juwel, das die Wirklichkeit seiner ihm eigenen Natur entsprechend in mannigfaltigen Farben zeigt.

Als der große Weise Nārada die Spiele des Herrn mit seiner *vīṇā* lobpries, zitterten die vier Kumāras, angeführt von Sanaka, am ganzen Körper, obwohl sie in die unpersönliche Auffassung vom Brahman aufgegangen waren. Ein anderer Gottgeweihter rief einmal aus: „Obwohl ich Befreiung erreichen kann, indem ich einfach den Gottgeweihten diene, ist mein Herz dennoch sehr begierig danach, den Höchsten Persönlichen Gott zu sehen, dessen Körpertönung der Farbe einer dunklen Wolke gleicht.“ Wenn es einen Gottgeweihten so sehr danach verlangt, mit dem Höchsten Persönlichen Gott zusammenzukommen, kann dies ebenfalls als ein Merkmal neutraler Liebe angesehen werden.

Im allgemeinen gehört ein Geweihter Śrī Kṛṣṇas zu einer dieser drei Gruppen. Eine Gruppe besteht aus denen, die völlig von der barmherzigen Zuneigung des Höchsten Persönlichen Gottes abhängig sind; eine andere Gruppe besteht aus Gottgeweihten, die mit Kṛṣṇa freundschaftlich verkehren, und die dritte Gruppe besteht aus denjenigen, die zu Kṛṣṇa eine Beziehung als Höhergestellte mit elterlicher Zuneigung haben. Diese drei Arten von Gottgeweihten entwickeln allmählich verschiedene Beziehungen transzendentalen Wohlgeschmacks zum Persönlichen Gott. Wenn das Hingezogensein zu Kṛṣṇa nur auf einem bestimmten *rasa* beruht, nennt man dies *kevala* oder „den reinen Zustand“. Wer diesen reinen Zustand des hingebungsvollen Dienstes erreicht hat, entwickelt allmählich den Wunsch, einem ewigen Gefährten Kṛṣṇas nachzufolgen, wie beispielsweise Rasāla, dem persönlichen Diener Kṛṣṇas in Goloka Vṛndāvana, oder Kṛṣṇas Freunden, wie Śrīdhāmā und Sudāmā, oder Nanda und Yaśodā, Gottgeweihten mit einer elterlichen Beziehung. Ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa manifestiert sich niemals direkt in Verbindung mit Kṛṣṇa Selbst. Der Gottgeweihte muß den Fußspuren ewiger Gefährten Kṛṣṇas in Goloka Vṛndāvana folgen.

Wenn transzendente *rasas* in Beziehung zu Kṛṣṇa vermischt werden, (wenn die Beziehung zu Kṛṣṇa in Freundschaft, Dienertum und elterlicher Liebe miteinander vermischt werden) nennt man das Ergebnis „vermischter *rasa*“ oder Wohlgeschmack“. Solch gemischte transzendente *rasas* findet man in Gottgeweihten wie Uddhava, Bhīma und Mukharā, der persönlichen Dienerin Mutter Yaśodās. Obwohl hingebungsvolle *rasas* manchmal gemischt sein können, ist *ein* bestimmter *rasa* immer ein vorherrschender und ständiger Faktor. Dieser vorherrschende *rasa* ist als die Hauptbeziehung des Gottgeweihten zu Kṛṣṇa anzusehen. Zum Beispiel hat Uddhava zu Kṛṣṇa die Beziehung als Freund, doch in Uddhavas Charakter findet man auch eine Spur der dienenden Haltung gegenüber Kṛṣṇa. Solche Freundschaft nennt man „verehrende Freundschaft“. Die Freundschaft Śrīdhāmās und Sudāmās dagegen ist beispielhaft für eine Freundschaft ohne jede Spur von Ehrfurcht.

2. Untergeordnete ekstatische Liebe

Ein Gottgeweihter, der immer an Kṛṣṇa als Höhergestellten denkt, empfindet untergeordnete ekstatische Liebe. In einem solchen Gottgeweihten ist die Auffassung, dem Herrn untergeordnet zu sein,

vorherrschend, und er zeigt selten Interesse an einer anderen Art des transzendentalen *rasa* mit dem Herrn.

Im *Mukunda-mālā-stotra*, das von König Kulaśekhara verfaßt wurde, heißt es in einem Gebet: „Mein lieber Herr, Du befreist die Lebewesen aus dem höllischen Zustand des materialistischen Lebens, doch diese Befreiung ist nicht mein Ziel. Ob ich zu den himmlischen Planeten erhoben werde oder auf diesem irdischen Planeten bleibe, oder ob Du mich zu einem höllischen Planeten schickst, es kümmert mich gar nicht. Mein einziges Gebet lautet, daß ich mich im Augenblick meines Todes einfach an Deine herrlichen Füße erinnern möge, die aufblühenden Lotosblüten im Herbst gleichen.“

3. Freundschaft

Was Freundschaft angeht, so werden die hochgestellten Gottgeweihten, die mit Kṛṣṇa fast auf der gleichen Stufe stehen, als große Autoritäten im Bereich freundschaftlicher Beziehungen zum Höchsten Persönlichen Gott angesehen. Auf dieser freundschaftlichen Ebene gibt es vielerlei Gespräche, bei denen gelacht und gescherzt wird. Ein Beispiel solch freundschaftlicher Beziehung zu Kṛṣṇa findet man im *Śrīmad-Bhāgavatam*. Dort wird berichtet, daß Kṛṣṇa einmal dachte: „Als Ich heute die Kühe in den Weidegründen von Vṛndāvana hütete, ging Ich in einen schönen Garten, um ein paar Blumen zu pflücken. Zu der Zeit waren Meine Freunde, die Kuhhirtenjungen, unglücklich, eine auch nur zwei Minuten dauernde Trennung von Mir ertragen zu müssen. Und als sie Mich fanden, gab es einen Wettstreit zwischen uns, wer den anderen zuerst mit seinen Blumen in der Hand berühren würde.“

Ein Freund tadelte Kṛṣṇa einmal: „Mein lieber Dāmodara, obwohl Du von Śrīdhāmā besiegt wurdest und reichlich an Stärke einbüßen mußtest, hast Du Deine beschämende Niederlage auf irgendeine Weise durch eine falsche Zurschaustellung von Stärke überspielt.“

4. Elterntum oder übergeordnete Stellung

Als Mutter Yaśodā hörte, daß Kṛṣṇas Kühe von den starken Dienern Kaṁsas gewaltsam entführt wurden und daß die Kuhhirtenjungen ihre Kühe zu beschützen versuchten, dachte sie bei sich: „Wie kann ich nur diese armen Jungen vor Gewalttaten der Diener Kaṁsas bewahren?“ Dies ist ein Beispiel für eine übergeordnete Haltung eines Gottgeweihten.

Sobald Mutter Yaśodā sah, daß ihr Sohn Kṛṣṇa von der Weide zurückgekehrt war, begann sie ihn sogleich zu streicheln, indem sie die Wangen des Herrn berührte.

5. Eheliche Liebe

Höher noch als der *rasa* der Liebe zwischen Kṛṣṇa und Seinen Eltern ist die Beziehung der ehelichen Liebe. Diese Beziehung zwischen dem Herrn und den jungen *gopīs* äußert sich auf verschiedene Weise - durch Blicke, Bewegungen der Augenbrauen, süße Worte und gegenseitiges Anlächeln.

Im *Govinda-vilāsa* findet man folgende Aussage: „Śrīmatī Rādhārāṇī suchte mit großem Eifer und fast

enttäuscht nach Kṛṣṇa.“ Bei einer indirekten Äußerung ehelicher Liebe kommt es zu Lächeln, Erstaunen, Begeisterung, Klagen, Zorn, Angst und manchmal Abscheu. Diese sieben Arten des Austausches ehelicher Liebe bilden einen weiteren Zustand ekstatischer Liebe.

Bei einer direkten Beziehung in der ehelichen Liebe finden wir Lachen, Erstaunen, ritterliches Verhalten, Klagen, Zorn und Angst, doch gibt es keine Abscheu. Diese Äußerungen gelten als die größten Freudespeicher. Sind diese sieben Arten des ekstatischen liebevollen Austausches sichtbar, so erreichen sie die Ebene der Beständigkeit, durch die sich der Geschmack der ehelichen Liebe erweitert.

Lachen

Nachdem Kṛṣṇa Yoghurt aus den Töpfen zweier *gopīs* gestohlen hatte, sagte Er zu einer Seiner *gopī*-Freundinnen: „Meine liebe schöne Freundin, Ich kann schwören, daß Ich nicht einmal einen Tropfen aus Deinem Topf entwendet habe! Aber dennoch spürt Deine Freundin Rādhārāṇī sehr ungebührlich dem Duft Meines Mundes nach. Sei bitte so gut, Ihr diese Hinterlist zu verbieten, mit Ihrem Gesicht nah an Meines zu kommen.“ Als Kṛṣṇa so sprach, konnten die Freundinnen Rādhārāṇīs ihr Lachen nicht unterdrücken. Dies ist ein Beispiel für Ekstase in ehelicher Liebe.

Erstaunen

Während Brahmā einmal die Kühe und Kuhhirtenjungen beobachtete, die in gelbe Gewänder gekleidet und mit wertvollen Edelsteinen geschmückt waren, sah er, wie die Jungen vier Arme annahmen und von vielen hundert anderen Brahmās verehrt wurden. Alle Kuhhirtenjungen begannen, ihre Freude darüber kundzutun, mit Kṛṣṇa, dem höchsten Brahman, zusammenzusein. Zu der Zeit äußerte Brahmā sein Erstaunen, indem er ausrief: „Was sehe ich hier?“ Dies ist ein Beispiel des Erstaunens in ekstatischer Liebe.

Ritterlichkeit

Am Ufer der Yamunā war einmal das Knistern trockener Blätter, das Gekicher der Kuhhirtenjungen und ein Donnern vom Himmel zu hören. Śrīdhāmā zog seinen Gurt fester, um mit Kṛṣṇa, dem Bezwinger des Dämonen Agha, zu kämpfen. Dies ist ein Beispiel des Ausdrucks der Ritterlichkeit in ekstatischer Liebe.

Klage

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 7. Kapitel, Vers 25, wird beschrieben, wie Kṛṣṇa von dem Wirbelwind-Dämonen Tṛṇāvarta entführt wurde. Als Kṛṣṇa hoch in den Himmel getragen wurde, begannen alle *gopīs* laut zu schreien. Sie liefen zu Mutter Yaśodā und berichteten, daß der Sohn Nandas nirgends zu finden sei. Er sei von einem Wirbelwind fortgetragen worden. Dies ist ein Beispiel der Klage in ekstatischer Liebe.

Als Kṛṣṇa mit Kāliya kämpfte, rief Mutter Yaśodā: „Jetzt ist Kṛṣṇa von den vielen Häuptern der Kāliya-Schlange überwältigt; ich jedoch wurde nicht in

Stücke gerissen! Wie wunderbar die bewahrende Kraft dieses materiellen Körpers ist!" Auch dies ist ein Beispiel der Klage in ekstatischer Liebe.

Zorn

Als Kuṭilā, die Schwester Abhimanyus, sah, daß Kṛṣṇa eine Halskette trug, konnte sie verstehen, daß Rādhārāṇī Ihm dieses juwelenbesetzte Schmuckstück geschenkt hatte. Sie wurde daher sehr zornig und begann, ihre Brauen hin- und herzubewegen, wodurch sie ihrem Zorn in ekstatischer Liebe Ausdruck verlieh.

Angst

Ein älterer Gottgeweihter sagte einmal: „Mein lieber Herr, wenn wir Dir fern sind, sehnen wir uns sehr danach, Dich wiederzusehen, und wir leiden sehr; doch wenn wir Dich dann sehen, entsteht augenblicklich die Angst vor der Trennung. Ob wir Dich sehen oder nicht, wir sind Leiden verschiedener Art unterworfen." Man sieht hier ein Beispiel einer widersprüchlichen Mischung der ekstatischen Liebe zu Kṛṣṇa. Solch ekstatische Liebe ist von erlesenem Aroma, und erfahrene Kritiker haben solche Art ekstatischer Liebe mit einer Mischung von Yoghurt, Zucker und einer Prise schwarzen Pfeffers verglichen. Diese Mischung ist sehr köstlich.

Abscheu

Śrī Yāmunācārya sagte einmal: „Seitdem ich den transzendentalen Liebesaustausch, mit Kṛṣṇa, der immer neuer und neuer ist, zu kosten begonnen habe, verziehen sich meine Lippen, wenn ich mich an vergangene geschlechtliche Freuden erinnere, und ich möchte am liebsten auf die Vorstellung speien." Dies ist ein Beispiel für ekstatische Liebe in Abscheu.

24 / Der Nektar der Hingabe

Die bestimmte Art der ekstatischen liebevollen Empfindung, die sich jeweils im Herzen eines Gottgeweihten entwickelt, nennt man *vibhāva*. Die sich daraus ergebenden Manifestationen, wie das Bewegen der Augenbrauen, Angstgefühle, Erstaunen und Lächeln, die zuvor erklärt wurden, werden *anubhāva* genannt. Die verschiedenen Ursachen für die Entwicklung von *anubhāva* und *vibhāva* tragen den Namen „dauernde Ekstase“ oder *sañcāri-bhāva*.

Wann immer Dichtungen in Beziehung zu den mannigfaltigen Spielen Kṛṣṇas vorgetragen werden oder ein Theaterstück in Beziehung zu den Spielen Kṛṣṇas aufgeführt wird, entwickeln die Zuhörer verschiedene Arten des transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn. Sie genießen verschiedene Arten von *vibhāva*, *anubhāva* und *sañcāri-bhāva*.

Niemand sollte, während er auf der materiellen Ebene verbleibt, diese verschiedenen Beschreibungen der *bhāva* und *anubhāva* erörtern, indem er Stellen aus transzendentalen Schriften zitiert. Solche Manifestationen sind Entfaltungen der transzendentalen Freudenkraft des Herrn. Man sollte einfach zu verstehen versuchen, daß es auf der spirituellen Ebene eine große Vielfalt wechselseitiger Liebe gibt. Solch liebevoller Austausch darf niemals für materiell gehalten werden. Im *Udyama-parva* des *Mahābhārata* wird davor gewarnt, Dinge die unbegreiflich sind, Argumenten zu unterwerfen. Im Grunde sind die Geschehnisse in der spirituellen Welt für uns in unserem gegenwärtigen Zustand des Lebens unbegreiflich. Große befreite Seelen, wie Rūpa Gosvāmī und andere, haben versucht, uns einige Hinweise auf die transzendentalen Taten und Spiele in der spirituellen Welt zu geben, doch im Großen und Ganzen werden uns diese zum gegenwärtigen Zeitpunkt unbegreiflich bleiben. Den Austausch transzendentalen liebevollen Dienstes mit Kṛṣṇa kann man nur verstehen, wenn man tatsächlich mit der Freudenkraft des Höchsten Herrn in Berührung ist.

In diesem Zusammenhang führt Śrī Rūpa Gosvāmī das Beispiel der Wolken am Himmel an: Die Wolken am Himmel entstehen aus dem Meer, und wenn sie wieder zu Wasser werden und auf den Boden fallen, fließen sie in das Meer zurück. Ebenso wird die Freudenkraft Kṛṣṇas mit einem Meer verglichen. Der reine Gottgeweihte ist die freudenbesitzende Wolke, und wenn er von transzendentalen liebevollen Dienst erfüllt ist, kann er seine Barmherzigkeit als einen Regenguß verteilen, und die Freudenkraft kehrt zum Meer, zu Kṛṣṇa, zurück.

Direktes und indirektes Hingezogensein zu Kṛṣṇa

Transzendente Freude, die man aus hingebungsvollem Dienst gewinnt, kann in zwei Gruppen unterteilt werden: direkter hingebungsvoller Dienst und indirekter hingebungsvoller Dienst. Direkter hingebungsvoller Dienst wird in fünf transzendente *rasas* und indirekter hingebungsvoller Dienst in sieben transzendente *rasas* gegliedert. Direkter hingebungsvoller Dienst gliedert sich in Neutralität, Dienertum, Brüderlichkeit, Elterntum und eheliche Liebe. Indirekter hingebungsvoller Dienst umfaßt

Lachen, Mitleid, Zorn, Ritterlichkeit, Angst, Erstaunen und Abscheu. Hingebungsvoller Dienst kann daher in zwölf Arten gegliedert werden, von denen jeder eine bestimmte Farbe zugeordnet wird. Die Farben sind weiß, vielfarbig, orange, rot, hellgrün, grau, gelb, schwach weißlich, rauchig, rosa, schwarz und wolkig. Die zwölf verschiedenen transzendentalen *rasas* werden von verschiedenen Inkarnationen Gottes beherrscht, so wie Kapila, Mādhava, Upendra, Nṛsimha, Nandanandana, Balarāma, Kūrma, Kalki, Rāghava, Bhārgava, Varāha und Matsya.

Erhaltung, Manifestation, Erweiterung, Widerspiegelung und Klagen sind die fünf sichtbaren Merkmale bei einem Austausch ekstatischer Liebe. Hingebungsvoller Dienst läßt sich daher anhand dieser fünf Symptome prüfen. Im hingebungsvollen Dienst der Neutralität gibt es Erhaltung; Erweiterung gibt es im ritterlichen hingebungsvollen Dienst; Widerspiegelung in mitleidsvoll-hingebungsvollem Dienst; in zornig-hingebungsvollem Dienst gibt es Klagen, und so fort.

Ein offensichtlich beklagenswerter Zustand im hingebungsvollen Dienst mag einem unerfahrenen Schüler leidvoll erscheinen, doch die Gefühle des Gottgeweihten in diesem beklagenswerten Zustand werden von erfahrenen Gottgeweihten ebenfalls als ekstatisch angesehen. Zum Beispiel wird der Inhalt des *Rāmāyaṇa* manchmal als beklagenswert und leidvoll für das Herz angesehen, doch im Grunde ist dem nicht so. Der *Rāmāyaṇa* erzählt, wie Śrī Rāma von Seinem Vater in den Wald geschickt wurde, als Er gerade im Begriff war, den Thron zu besteigen. Nachdem Śrī Rāma in den Wald gezogen war, starb Mahārāja Daśaratha, Sein Vater. Im Wald wurde Seine Frau, Sītādevī, von Rāvaṇa entführt, und es kam zu einem großen Krieg. Als Sītādevī schließlich aus der Gewalt Rāvaṇas befreit wurde, wurden Rāvaṇas gesamte Familie, sein Königreich und er selbst vernichtet. Als Sītādevī heimkehrte, mußte Sie Sich einer Feuerprobe unterziehen, und nach einigen Tagen wurde Sie erneut in den Wald verbannt. All diese Begebenheiten im *Rāmāyaṇa* erscheinen sehr beklagenswert, und man mag denken, es sei für den Vortragenden sehr leidvoll, dies zu berichten, doch in Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Warum sonst würde Hanumān, der große Geweihte Śrī Rāmacandras, täglich über die Taten und Spiele Śrī Rāmacandras lesen, wie dies im *Rāmāyaṇa* selbst beschrieben wird? In Wirklichkeit ist es so, daß in jedem der oben erwähnten zwölf transzendentalen *rasas* des hingebungsvollen Dienstes in transzendentaler Weise alles angenehm ist.

Śrīla Rūpa Gosvāmī trauert in diesem Zusammenhang um Menschen, die im Feuer falscher Entsagung brennen, die trockenen Spekulationen nachhängen und die hingebungsvollen Dienst vernachlässigen. Jene, die an den in den *Vedas* empfohlenen rituellen Zeremonien und am unpersönlichen Brahman haften, können nicht die transzendente Freude des hingebungsvollen Dienstes kosten. Śrīla Rūpa Gosvāmī rät daher, daß Gottgeweihte, die bereits den Nektar der Hingabe gekostet haben, sehr sorgfältig darauf bedacht sein sollen, ihren hingebungsvollen Dienst vor solch trockenen Spekulanten und formalen, rituellen Strebern nach Enthebung und nach Erlösung im unpersönlichen Gottdenken zu beschützen. Gottgeweihte sollten ihren kostbaren Edelstein spiritueller

Liebe vor dem Zugriff von Dieben und Räubern schützen. Mit anderen Worten, ein reiner Gottgeweihter sollte hingebungsvollen Dienst und seine verschiedenen analytischen Aspekte trockenen Spekulant und falschen Entsagungskünstlern nicht beschreiben.

Denen, die keine Gottgeweihte sind, können die Segnungen des hingebungsvollen Dienstes niemals zuteil werden. Ihnen fällt es immer sehr schwer, hingebungsvollen Dienst zu verstehen. Nur diejenigen, die ihr Leben den Lotosfüßen des Höchsten Persönlichen Gottes geweiht haben, können den wahren Nektar der Hingabe kosten.

Wenn man den Zustand ekstatischer Liebe überschreitet und so auf der höchsten Ebene reiner Tugend verankert wird, bedeutet dies, daß man das Herz von aller materiellen Verunreinigung geläutert hat. Auf dieser reinen Stufe des Lebens kann man den Nektar der Hingabe kosten, und diese Fähigkeit zu kosten heißt in der Sanskrit-Sprache *rasa* oder „transzendente Stimmung“.

Hiermit endet Bhaktivedantas zusammenfassende Studie des Zweiten Teils des Bhakti-rasāmṛta-sindhu, in dem allgemeiner hingebungsvoller Dienst behandelt wird.

DRITTER TEIL

[Der westliche Teil des Nektarmeeres der Hingabe]

[Erste Welle]

25 / Neutrale Liebe zu Gott

Śrī Rūpa Gosvāmī erweist seine achtungsvollen Gebete dem Ewigen Höchsten Persönlichen Gott, dem Inbegriff aller Schönheit, dem die reinen Gottgeweihten stets liebevollen transzendentalen Dienst darbringen. Der Dritte Teil des *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* beschreibt die fünf Hauptarten des hingebungsvollen Dienstes, nämlich Neutralität, Dienertum, Brüderlichkeit, Elterntum und eheliche Liebe. Diese fünf *rasas*, die im Folgenden ausführlich erklärt werden, sind bildlich als die fünf Wellen auf der Westseite des Nektarmeeres der Hingabe beschrieben.

Wenn man tatsächlich imstande ist, die transzendente Stellung beizubehalten, nennt man diese Stufe „Neutralität im hingebungsvollen Dienst“. Einige große Weisen haben diese neutrale Position erreicht, in dem sie sich in Härten, Bußen und Meditationen übten, um die Sinne zu beherrschen. Solche Weisen nennt man im allgemeinen „mystische *yogīs*“, und in den meisten Fällen neigen sie dazu, die spirituelle Freude des unpersönlichen Aspektes der Absoluten Wahrheit zu genießen. Sie kennen nicht wirklich die transzendente Freude, die man aus der persönlichen Verbindung mit dem Höchsten Herrn erfährt.

In Wirklichkeit ist die transzendente Freude, die man aus der Gemeinschaft mit der Höchsten Person zieht, weitaus größer als die Freude, die man aus der Erkenntnis des unpersönlichen Brahman erfährt, weil man direkt mit der ewigen Gestalt des Herrn zusammenkommt. Wenn Unpersönlichkeitsphilosophen über die Spiele des Herrn hören, erfahren sie nicht direkt die transzendente Freude der Gemeinschaft mit dem Herrn. Daher vermögen die Unpersönlichkeitsanhänger keine transzendente Freude aus der *Bhagavad-gītā* zu ziehen, in der der Herr persönlich mit Arjuna spricht. Das Grundprinzip ihrer unpersönlichen Haltung erlaubt es ihnen nicht, die transzendente Freude zu erfahren, die ein Gottgeweihter kostet, dessen Grundprinzip des Verständnisses die Höchste Person ist. Der Kommentar der Unpersönlichkeitsphilosophen zur *Bhagavad-gītā* ist daher verhängnisvoll, denn ohne die transzendente Freude der *Gītā* zu verstehen, wollen die Unpersönlichkeitsanhänger diese Schrift auf ihre eigene Weise interpretieren. Wenn jedoch ein Unpersönlichkeitsphilosoph mit einem reinen Gottgeweihten zusammenkommt, kann seine transzendente Stellung zu höherer Erhebung verwandelt werden. Großen Weisen wird deshalb empfohlen, die Gestalt des Herrn zu verehren, um diese höchste transzendente Freude zu erreichen.

Ohne die *arcā-vigraha*, die Gestalt des Herrn im Tempel oder auf dem Hausaltar, zu verehren, kann man solche Schriften wie die *Bhagavad-gītā* und das *Śrīmad-Bhāgavatam* nicht verstehen. Für die großen Weisen, die sich auf der Stufe der transzendentalen Neutralität befinden, sollte der Anfang darin bestehen, bei Śrī Viṣṇu, der vierhändigen ewigen Gestalt des Höchsten Persönlichen Gottes, Zuflucht zu suchen. Den mystischen *yogīs* wird daher geraten, über die Gestalt Śrī Viṣṇus zu meditieren, die Kapila Muni im *sāṅkhya-yoga* System empfiehlt.

Unglückseligerweise versuchen viele mystische *yogīs*, über etwas Leeres zu meditieren, und die Folge davon ist, wie in der *Bhagavad-gītā* (12.5) gesagt wird, daß sie sich nur abmühen, ohne ein spürbares Ergebnis zu erreichen.

Als einige große Heilige, die sich Bußen und Härten unterzogen hatten, die vierarmige transzendente Gestalt Viṣṇus sahen, sagten sie: „Diese vierarmige Gestalt des Herrn, die wir jetzt in ihrer blauschwarzen Körpertönung vor uns sehen, ist der Speicher aller Freude und der Mittelpunkt unserer Lebenskraft. Ja wenn wir diese ewige Gestalt sehen, werden wir zusammen mit vielen anderen *paramahamsas* sogleich von der Schönheit des Herrn bezaubert.“ Diese Wertschätzung Viṣṇus von Seiten Heiliger ist ein Beispiel für die Lage im *śānta-rasa*, der neutralen Stufe des hingebungsvollen Dienstes. Zu Beginn versuchen diejenigen, die nach Erlösung streben, der materiellen Verstrickung zu entrinnen, indem sie sich schmerzhaft Härten und Bußen auferlegen, und schließlich kommen sie zum unpersönlichen Aspekt der spirituellen Erkenntnis. Auf dieser *brahma-bhūta*-Stufe, der Befreiung aus der materiellen Verstrickung, treten, wie in der *Bhagavad-gītā* (18.54) erklärt wird, folgende Symptome auf: Jenseits von Verlangen oder Klagen wird man von Freude erfüllt und erreicht eine universale Sicht. Wenn sich der Gottgeweihte auf der *śānta-rasa* oder neutralen Stufe des hingebungsvollen Dienstes befindet, verehrt er die Viṣṇu-Gestalt des Herrn.

Im Grunde zielt die vedische Kultur in ihrer Gesamtheit darauf hin, Śrī Viṣṇu zu verstehen. Im *Rg Veda* (1.2.22.20) heißt es, daß jeder fortgeschrittene Heilige immer danach strebt, in seiner Meditation über die Lotosfüße Viṣṇus gefestigt zu sein.

Im *Śrīmad-Bhāgavatam* (7.5.31) wird gesagt, daß die Törichten nicht wissen, daß Viṣṇu das letztliche Ziel des Lebens ist. Nach der Schlußfolgerung aller maßgeblichen vedischen Schriften steht jemand am Anfang des hingebungsvollen Dienstes, wenn er auf die Stufe kommt, Viṣṇu zu wertschätzen. Wenn er den hingebungsvollen Dienst unter der rechten Führung immer stärker entwickelt, werden allmählich andere Aspekte des hingebungsvollen Dienstes sichtbar werden. Auf dieser Stufe des *śānta-rasa* kann man Śrī Viṣṇu, den Höchsten Persönlichen Gott, sehen, der sogar die Dämonen befreit. Der Herr wird von solch angehenden Gottgeweihten als die ewige transzendente Gestalt verehrt, als das Oberhaupt aller selbstverwirklichten Seelen, die Überseele, das höchste Brahman, voller Frieden, völlig beherrscht und rein, barmherzig zu den Geweihten und unberührt durch jede materielle Bedingung. Diese Wertschätzung Śrī Viṣṇus in Scheu und Ehrfurcht von den Heiligen wird als das Merkmal verstanden, daß sie sich auf der *śānta-rasa* oder neutralen Stufe des hingebungsvollen Dienstes befinden. Diese Stufe des *śānta-rasa* können die Unpersönlichkeitsanhänger nur erreichen, wenn sie mit reinen Gottgeweihten zusammen sind. Es ist nicht anders möglich. Wenn eine befreite Seele nach der Brahman-Erkenntnis mit einem reinen Geweihten Śrī Kṛṣṇas in Berührung kommt und die Lehren Śrī Kṛṣṇas ohne falsche Interpretation ergeben annimmt, erreicht sie diese neutrale Stufe des hingebungsvollen Dienstes. Das beste Beispiel für Heilige, die sich auf der *śānta-rasa* Stufe

befinden, sind die Kumāra-Brüder Sanaka, Sanātana, Sananda und Sanat-kumāra. Diese vier Heiligen (bekannt als Catuḥsana) sind Söhne Brahmās. Als ihr Vater ihnen nach der Geburt befahl, Haushälter zu werden und die menschliche Gesellschaft zu erweitern, widersetzten sie sich dieser Anordnung. Sie sagten, daß sie sich bereits entschieden hätten, nicht ins Familienleben verstrickt zu werden; sie wollten lieber als heilige *brahmacārīs* leben, um ungehindert die Vollkommenheit zu erreichen. Diese großen Heiligen leben schon seit Millionen von Jahren, doch immer noch sehen sie aus wie vier- bis fünfjährige Knaben. Ihre Körpertönung ist sehr hell; ihre Körper glänzen, und sie reisen unbekleidet. Diese vier Heiligen sieht man fast immer zusammen.

In einem der Gebete der Kumāra-Brüder heißt es: „O Mukunda [Kṛṣṇa, Gewährer der Befreiung], nur so lange wie ein Heiliger nicht Deine ewige Gestalt der Glückseligkeit und des Wissens sieht, die genau wie ein frisch gewachsener *tamāla*-Baum mit einer bläulichen Tönung erscheint, kann ihm der als Brahma bekannte unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit angenehm erscheinen.“

Die Qualifizierungen eines Heiligen werden im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* wie folgt beschrieben: Ein Heiliger ist jemand, der völlig versteht, daß er sicher sein kann, befreit zu werden, wenn er einfach hingebungsvollen Dienst verrichtet. Er hält sich stets an die regulierenden Prinzipien des hingebungsvollen Lebens und strebt zur gleichen Zeit danach, aus der materiellen Verstrickung befreit zu werden.

Ein Heiliger denkt: „Wann werde ich imstande sein, allein in den Berghöhlen zu leben? Wann werde ich nur noch mit einem Lendentuch bekleidet sein? Wann werde ich damit zufrieden sein, nur ein wenig Frucht und Gemüse zu essen? Wann wird es mir möglich sein, ohne Unterlaß an die Lotosfüße Mukundas zu denken, der der Ursprung des Brahma-Glanzes ist? Wann werde ich in einem solch spirituellen Zustand des Lebens völlig verstehen, daß meine Tage und Nächte nur unbedeutende Augenblicke in der ewigen Zeit sind?“

Die Gottgeweihten und selbstverwirklichten Seelen, die die Herrlichkeit des Herrn predigen, bewahren in ihren Herzen stets eine ekstatische Liebe zum Herrn. Daher werden sie durch die Strahlen des ekstatischen Mondes gesegnet, und man nennt sie „Heilige“.

Ein Heiliger zeichnet sich dadurch aus, daß er die *Vedas* studiert - vor allem die *Upaniṣaden* -, daß er an einem Ort lebt, an dem ihn die gewöhnlichen Menschen nicht stören, daß er ständig an die ewige Gestalt Kṛṣṇas denkt, daß er bereit ist, die Absolute Wahrheit zu studieren und zu verstehen, daß er durch sein Wissen immer hervorsteht, daß er den Höchsten Herrn in Seiner universalen Form (*viśva-rūpa*) sieht, daß er immer mit gelehrten Gottgeweihten zusammen ist und daß er die Schlußfolgerung der *Vedas* mit ähnlich fortgeschrittenen Gottgeweihten erörtert. All diese Qualifizierungen eines Heiligen dienen dazu, ihn auf die Stufe des *sānta-rasa* zu erheben.

Im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* wird gesagt, daß all diejenigen, die an den von Brahmā zum Studium der vedischen Schriften, wie den *Upaniṣaden*, veranstalteten frommen Zusammenkünften teilnahmen, von ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa, dem Oberhaupt der Yadu-Dynastie,

überwältigt wurden. Im Grunde führt das Studium der *Upaniṣaden* dazu, den Höchsten Persönlichen Gott zu verstehen. Die Verneinung des materiellen Daseins ist nur eines der Themen der *Upaniṣaden*. Das darauffolgende Thema ist die Erkenntnis des unpersönlichen Brahma. Und nachdem man das unpersönliche Brahma durchdrungen und die Ebene der Gemeinschaft mit dem Höchsten Persönlichen Gott erreicht hat, nähert man sich dem endgültigen Ziel des Studiums der *Upaniṣaden*.

Diejenigen, die sich auf der Ebene des *sānta-rasa* befinden, bekommen ihren Antrieb zum Fortschritt im hingebungsvollen Dienst, wenn sie den Duft der *tulasī*-Blätter riechen, die den Lotosfüßen des Herrn geopfert wurden; wenn sie den Klang Seines Muschelhorns hören; wenn sie einen heiligen Ort auf einem Berg oder Hügel sehen; wenn sie durch Wälder, wie die von Vṛndāvana, wandern; wenn sie einen Pilgerort besuchen; wenn sie an die Gaṅgā gehen; wenn sie die Forderungen der körperlichen Bedürfnisse (Essen, Schlafen, Sichfortpflanzen und Sichverteidigen) zu beherrschen wissen; wenn sie die zerstörende Kraft der ewigen Zeit verstehen, und wenn sie ständig mit Gottgeweihten zusammen sind, die im Kṛṣṇa-Bewußtsein handeln. All diese Punkte sind geeignet, Heilige, die sich in *sānta-rasa* befinden, zur fortgeschrittenen Stufe des hingebungsvollen Dienstes zu erheben.

Im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 15. Kapitel, Vers 43, findet man eine Aussage der als Catuḥsana bekannten vier Heiligen unter der Führung Sanaka-kumāras. Sie besuchten den Herrn von Vaikuṅṭhaloka im spirituellen Himmel, und als sie sich vor dem Herrn verneigten, stieg ihnen der Duft der mit Safran vermischten *tulasī*-Blätter in die Nasen und übte sogleich seine Anziehung auf sie aus. Obwohl diese vier Heiligen stets in Gedanken an das unpersönliche Brahma versunken waren, sträubten sich ihnen die Körperhaare, als sie mit dem Herrn zusammenkamen und den Duft der *tulasī*-Blätter einatmeten. Dies zeigt, daß sich selbst jemand, der das Brahma erkannt hat, sofort zum persönlichen Aspekt des Herrn wird hingezogen fühlen, wenn er mit Gottgeweihten zusammenkommt, die reinen hingebungsvollen Dienst verrichten.

Es gibt bestimmte Symptome großer Weiser, die im hingebungsvollen Dienst des *sānta-rasa* stehen, und diese Symptome sind die folgenden: Sie richten ihren Blick auf die Nasenspitze und benehmen sich genau wie ein *avadhūta*. Mit *avadhūta* ist ein weit fortgeschrittener Mystiker gemeint, der sich um keine gesellschaftlichen, religiösen oder vedischen Sitten kümmert. Ein weiteres Symptom ist, daß solche Personen sehr vorsichtig sind, wenn es darum geht, Reden zu halten. Wenn sie sprechen, bilden sie mit Zeigefinger und Daumen einen Ring (dies nennt man die *jñāna-mudrā*-Stellung). Sie sind nicht gegen die Atheisten, noch sind sie den Gottgeweihten besonders zugetan. Solche Personen legen großen Wert auf Befreiung und Loslösung von der materialistischen Lebensweise. Sie bleiben stets neutral und hegen keine Zuneigung zu materiellen Dingen, noch identifizieren sie sich fälschlich mit etwas Materiellem. Sie sind immer ernst und in Gedanken beim Höchsten Persönlichen Gott. Diese

ungewöhnlichen Merkmale entwickeln sich in Gottgeweihten, die auf der Stufe des *śānta-rasa* stehen.

In bezug auf das Richten des Blickes auf die Nasenspitze findet man im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* die Aussage eines Gottgeweihten, der diese Haltung bei einem *yogī* beobachtete. Er bemerkte: „Dieser große Weise richtet seinen Blick auf die Nasenspitze, und es scheint, daß er die ewige Gestalt des Herrn in seinem Innern bereits wahrnimmt.“

Manchmal kommt es vor, daß ein Gottgeweihter in *śānta-rasa* gähnt, seine Glieder streckt, hingebungsvollen Dienst lehrt, der Gestalt des Herrn achtungsvolle Ehrerbietungen erweist, dem Herrn schöne Gebete darbringt und den Wunsch hegt, direkten Dienst mit dem Körper zu verrichten. Dies sind einige der gewöhnlichen Symptome eines Gottgeweihten auf der neutralen Stufe. Als ein Gottgeweihter einmal beobachtete, wie ein anderer gähnte, sprach er zu ihm: „Mein lieber Mystiker, ich nehme an, daß in deinem Herzen ekstatische hingebungsvolle Liebe ruht, die dich zu gähnen veranlaßt.“ Zuweilen kann man beobachten, daß ein Gottgeweihter in *śānta-rasa* zu Boden fällt, daß sich seine Körperhaare sträuben und daß er am ganzen Körper zittert. So werden bei solchen Gottgeweihten von selbst verschiedene Symptome der ekstatischen Trance sichtbar.

Im *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* wird berichtet, daß Śrī Kṛṣṇa einmal Sein Muschelhorn namens Pāñcajanya blies, worauf viele große Weise, die in Berghöhlen lebten, aus ihrer Versenkung erwachten. Sogleich bemerkten sie, daß sich ihre Körperhaare sträubten. Manchmal werden Gottgeweihte in *śānta-rasa* starr, friedlich, voll Jubel, bedächtig, nachdenklich, besorgt, geschickt und streitlustig. Diese Symptome deuten auf anhaltende Ekstase oder eine feststehende Gefühlsregung hin.

Ein großer verwirklichter Weiser klagte einmal, daß der Höchste Herr Kṛṣṇa in Dvārakā lebe, aber daß er selbst unfähig sei, die Gelegenheit wahrzunehmen, Ihn zu sehen. Nachdem ihm dieser Gedanke gekommen war, erstarrte der Weise. Er dachte, daß er nur seine Zeit verschwendet habe. Mit anderen Worten, der Weise klagte, weil der Höchste Persönliche Gott persönlich gegenwärtig war und er, behindert durch seine Meditation, diese Gelegenheit nicht nutzen konnte, Ihn zu sehen.

Wenn ein Mystiker in transzendentaler Stellung zu allen gedanklichen Erfindungen steht und im Brahman verankert ist, nennt man seinen Zustand „Trance jenseits des Einflusses der materiellen Auffassung vom Leben“. Wenn man auf dieser Stufe über die transzendentalen Spiele des Herrn hört, kann es vorkommen, daß der Körper zu zittern beginnt.

Wenn ein Brahman-verwirklichter Gottgeweihter, der die Stufe der stetigen Trance erreicht hat, mit der ewigen Gestalt Kṛṣṇas in Berührung kommt, nimmt seine transzendente Freude millionenfach zu. Ein großer Weiser fragte einmal einen anderen Weisen: „Mein lieber Freund, denkst du, daß ich nach der Vervollkommnung der achtfachen Yoga-Übung fähig sein werde, die ewige Gestalt des Höchsten Persönlichen Gottes zu sehen?“ Diese Frage des Weisen ist ein Beispiel für die Wißbegierde eines Gottgeweihten auf der neutralen Stufe des hingebungsvollen Dienstes.

Als Śrī Kṛṣṇa zusammen mit Seinem älteren Bruder Balarāma und Seiner Schwester Subhadrā während einer Sonnenfinsternis in einem Wagen nach Kurukṣetra kam, fanden sich auch viele mystische *yogīs* dort ein. Als diese mystischen *yogīs* Śrī Kṛṣṇa und Balarāma sahen, riefen sie aus, sie hätten nunmehr, da sie den wunderbaren körperlichen Glanz des Herrn sehen durften, die Freude, die man aus der unpersönlichen Brahman-Erkenntnis zieht, fast vergessen. Bei dieser Gelegenheit wandte sich einer der Mystiker an Kṛṣṇa und sagte: „Mein lieber Herr, Du bist stets von transzendentaler Glückseligkeit erfüllt, und Dein Anblick überragt daher alle anderen spirituellen Erkenntnisse. Als ich Dich nur aus der Ferne sah, kam ich zu der Schlußfolgerung, daß es nicht länger nötig sei, die transzendente Glückseligkeit des unpersönlichen Brahman zu erfahren.“

Als ein großer Mystiker einmal aus seiner meditativen Trance erwachte, weil er die Schwingung von Kṛṣṇas Pāñcajanya-Muschelhorn hörte, wurde der Mystiker überwältigt. In der Tat war seine Gefühlsregung so stark, daß er seinen Kopf immer wieder auf den Boden schlug, und mit durch ekstatische Liebe tränenerfüllten Augen verletzte er alle Regeln und Vorschriften seiner *yoga*-Übungen. Fortan schenkte er dem Vorgang der Brahman-Erkenntnis keine Beachtung mehr.

Bilvamañgala Ṭhākura sagt in seinem Buch *Kṛṣṇa-karṇāmṛta*: „Mögen die Unpersönlichkeitsanhänger nach transzendentaler Erkenntnis streben, indem sie das unpersönliche Brahman verehren. Obwohl ich ebenfalls in diesen Pfad der Brahman-Erkenntnis eingeweiht wurde, bin ich jetzt von einem ungezogenen Jungen irreführt worden - einem, der sehr geschickt ist, der sehr an den *gopīs* hängt und der mich zu Seiner Dienstmagd gemacht hat. Ich habe daher mittlerweile den Vorgang der Brahman-Erkenntnis vergessen.“

Bilvamañgala Ṭhākura empfing zunächst die spirituelle Einweihung für die unpersönliche Erkenntnis der Absoluten Wahrheit, doch wurde er später durch seine Gemeinschaft mit Kṛṣṇa in Vṛndāvana ein erfahrener Gottgeweihter. Ähnlich erging es Śukadeva Gosvāmī, der ebenfalls durch die Gnade des Herrn eine Wandlung erfuhr, den Weg der unpersönlichen Erkenntnis verließ und sich dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes zuwandte.

Śukadeva Gosvāmī und Bilvamañgala Ṭhākura, die die unpersönliche Auffassung von der Absoluten Wahrheit aufgaben und sich dem hingebungsvollen Dienst zuwandten, sind die besten Beispiele für Gottgeweihte im neutralen Zustand. Nach Ansicht einiger Autoritäten kann dieser Zustand nicht als einer der transzendentalen Wohlgeschmäcker oder *rasas* anerkannt werden, doch Śrīla Rūpa Gosvāmī sagt, daß man diesen Zustand, auch wenn man ihn nicht als einen transzendentalen *rasa* anerkennt, immerhin als die Ausgangsstellung des hingebungsvollen Dienstes ansehen muß. Wenn man jedoch nicht weiter zur Ebene wirklichen Dienstes für den Herrn erhoben wird, kann man nicht sagen, daß man sich auf der Ebene transzendentalen Wohlgeschmacks befindet. Śrī Kṛṣṇa belehrt Uddhava persönlich im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* wie folgt: „Der Seinszustand, der in der Erkenntnis Meiner persönlichen Gestalt gründet, heißt *śānta-rasa*, und ohne diese Stufe erreicht zu haben, kann

niemand zu wirklich reinem hingebungsvollen Dienst fortschreiten." Mit anderen Worten, niemand kann den persönlichen Aspekt des Höchsten Persönlichen Gottes erkennen, ohne wenigstens die Stufe des *śānta-rasa* erreicht zu haben.

26 / Transzendente Zuneigung (Dienertum)

Der transzendente Wohlgeschmack der Zuneigung ist von Autoritäten wie Śrīdhara Svāmī als eine vollkommene Stufe der Hingabe anerkannt worden. Diese Stufe kommt gleich nach der neutralen Haltung und ist eine Voraussetzung für die Entwicklung der dienenden Haltung. In Schriften wie der *Nāma-kaumudī* wird dieser Daseinzustand als stetige Zuneigung oder beständige Hinneigung zu Kṛṣṇa anerkannt. Autoritäten wie Śukadeva sind der Ansicht, diese Stufe der Zuneigung gehöre auf die neutrale Ebene; doch in jedem Fall wird diese Zuneigung von den Gottgeweihten in verschiedenen transzendentalen Geschmäckern gekostet, und deshalb lautet der allgemeine Name für diesen Zustand „Zuneigung“ oder „reine Zuneigung zu Kṛṣṇa“.

Gottgeweihte in einer dienenden Haltung hängen an Kṛṣṇa mit ehrfürchtiger Zuneigung. Einige der Einwohner von Gokula befinden sich auf dieser Ebene der ehrfürchtigen Zuneigung. Die Einwohner von Vṛndāvana sagten oft: „Kṛṣṇas Körpertönung gleicht der Farbe einer blauschwarzen Wolke. Er hält Seine wunderbare Flöte in Seinen Lotoshänden. Er ist in gelbe Seide gekleidet, und eine Pfauenfeder steckt in Seinem Haar. Wenn Kṛṣṇa so in der Nähe des Govardhana-Hügels umherzieht, empfinden alle Bewohner der himmlischen Planeten wie auch die Bewohner der Erde transzendente Glückseligkeit und betrachten sich als die ewigen Diener des Herrn.“ Manchmal erfüllt den Gottgeweihten eine ähnliche Scheu und Achtung, wenn er ein Bild Viṣṇus sieht, der wie Kṛṣṇa gekleidet ist und eine ähnliche Körpertönung besitzt. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Viṣṇu vier Hände hat, in denen Er Muschelhorn, Rad, Keule und Lotosblüte hält. Śrī Viṣṇu ist stets mit vielen wertvollen Juwelen geschmückt, wie dem *candrakānta*- und dem *sūryakānta*-Stein.

Im *Lalita-mādhava* von Rūpa Gosvāmī wird Dārūka, einer der Diener Kṛṣṇas, zitiert, der einmal sagte: „Gewiß ist Śrī Viṣṇu sehr schön anzusehen mit Seiner Halskette aus *kaustubha*-Juwelen, Seinen vier Händen, die Muschelhorn, Rad, Keule und Lotosblüte halten, und Seinem funkelnden, köstlichen Juwelenschmuck. Er bietet auch einen herrlichen Anblick, wenn Er in Seiner ewigen Form auf den Schultern Garuḍas reitet. Aber jetzt ist der gleiche Śrī Viṣṇu als der Feind Kaṁsas gegenwärtig, und Seine persönliche Erscheinung läßt mich den Reichtum von Vaikuṁṭha völlig vergessen.“

Ein anderer Gottgeweihter sagte einmal: „Dieser Höchste Persönliche Gott, aus dessen Poren ständig Millionen von Universen aufsteigen, der ein Meer der Barmherzigkeit ist, der unbegreifliche Energien besitzt, der mit allen Vollkommenheiten ausgestattet und der der Ursprung aller Inkarnationen ist, zu dem sich alle befreiten Seelen hingezogen fühlen - dieser gleiche Höchste Persönliche Gott ist der höchste Herrscher, der höchste Gegenstand der Verehrung, allwissend, völlig entschlossen, ausgestattet mit allen Füllen, die verkörperte Nachsicht, der Beschützer der ergebenen Seelen, freigiebig, Sein Versprechen haltend, kundig, allglückspendend, mächtig,

religiös, ein strenger Befolger der Schrift, der Freund der Geweihten, großmütig, einflußreich, dankbar, angesehen, geachtet, voller Stärke, und reiner Liebe ergeben. Ohne Zweifel ist Er die einzige Zuflucht der Gottgeweihten, die sich zu Ihm durch die Zuneigung des Dienertums hingezogen fühlen.“

Die Geweihten des Herrn in der dienenden Beziehung werden in vier Gruppen gegliedert: (1) ernannte Diener (wie zum Beispiel Brahmā und Śiva, die dazu ernannt sind, über die materiellen Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit zu herrschen), (2) Geweihte in der Beziehung des Dieners, die vom Herrn geschützt werden, (3) Geweihte, die ständige Gefährten sind, und (4) Geweihte, die einfach den Fußspuren des Herrn folgen.

In einem Gespräch zwischen Jāmbavatī, einer der Frauen Kṛṣṇas, und Kālindī, ihrer Freundin, fragte Jāmbavatī: „Wer ist die Persönlichkeit dort, die unseren Kṛṣṇa umkreist?“

Kālindī antwortete: „Es ist Ambikeya, der Oberaufseher aller universalen Dinge.“

Darauf fragte Jāmbavatī: „Wer ist die Persönlichkeit, die beim Anblick Kṛṣṇas zittert?“

Kālindī entgegnete: „Es ist Śiva.“

Sodann erkundigte sich Jāmbavatī: „Wer ist es, der dort Gebete darbringt?“

Kālindī erwiderte: „Es ist Brahmā.“

Jāmbavatī fragte als nächstes: „Wer ist es, der sich zu Boden geworfen hat und Kṛṣṇa Ehrerbietungen erweist?“

Kālindī antwortete: „Es ist Indra, der König des Himmels.“

Jāmbavatī fragte weiter: „Wer ist mit den Halbgöttern gekommen und lacht mit ihnen?“

Kālindī entgegnete: „Es ist mein älterer Bruder, Yamarāja, der Oberaufseher des Todes.“

Dieses Gespräch beschreibt einige Halbgötter, einschließlich Yamarājas, die Dienste verrichten, die ihnen vom Herrn zugewiesen wurden. Man nennt sie *adhikṛta-devatā* oder Halbgötter, die dazu ernannt sind, einen bestimmten Dienst zu versehen.

Einer der Einwohner von Vṛndāvana sagte einmal zu Śrī Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, o Freude Vṛndāvanas! Da wir uns vor dem materiellen Dasein fürchten, haben wir bei Dir Zuflucht gesucht, denn Du kannst uns jeglichen Schutz gewähren! Wir sind uns Deiner Größe sehr wohl bewußt. Daher haben wir unseren Wunsch nach Befreiung aufgegeben und völlige Zuflucht bei Deinen Lotosfüßen gesucht. Seitdem wir über Deine ewig anwachsende transzendente Liebe gehört haben, haben wir uns freiwillig in Deinem transzendentalen Dienst betätigt.“ Diese Worte stammen von einem Gottgeweihten, der unter dem Schutz und der Obhut Śrī Kṛṣṇas steht.

Als Kālīya, die schwarze Schlange der Yamunā, durch Kṛṣṇas ständige Tritte auf ihren Kopf bestraft wurde, besann sie sich und gestand: „Mein lieber Herr, ich habe mich Dir gegenüber sehr übel verhalten, und doch bist Du so gütig, meinen Kopf mit den Eindrücken Deiner Lotosfüße zu zeichnen.“ Dies ist ebenfalls ein Beispiel für Zufluchtnahme unter den Lotosfüßen Kṛṣṇas.

Im *Aparādhā-bhañjana*, drückt ein reiner Gottgeweihter seine Gefühle wie folgt aus: „Mein lieber Herr, ich schäme mich, vor Dir bekennen zu müssen, daß ich die Befehle

meiner Herren, nämlich Lust, Zorn, Gier, Illusion und Neid, ausgeführt habe. Manchmal bin ich ihren Befehlen in einer höchst abscheulichen Weise nachgekommen. Doch obwohl ich ihnen so treu diene, sind sie weder zufrieden noch gütig genug, mich aus ihren Dienst zu entlassen. Sie schämen sich nicht einmal, sich von mir in dieser Weise bedienen zu lassen. Mein lieber Herr, o Oberhaupt der Yadu-Dynastie, jetzt habe ich mich besonnen, und ich suche Zuflucht bei Deinen Lotosfüßen. Bitte beschäftige mich in Deinem Dienst." Dies ist ein weiteres Beispiel der Unterwerfung und Zufluchtnahme unter den Lotosfüßen Kṛṣṇas.

In den mannigfaltigen vedischen Schriften findet man viele Beispiele von Personen, die nach Befreiung durch spekulatives Wissen strebten, jedoch diesen Vorgang aufgaben, um unter den Lotosfüßen Kṛṣṇas völligen Schutz zu suchen. Beispiele für solche Personen sind die *brāhmaṇas* unter der Führung Śaunakas im Wald von Naimiṣāraṇya. Große Gelehrte erkennen sie als Gottgeweihte an, die umfassende Weisheit besitzen. Im *Hari-bhakti-sudhodaya* wird berichtet, daß diese großen *brāhmaṇas* und Weisen unter der Führung Śaunaka Ṛṣis einmal zu Sūta Gosvāmī sagten: „Liebe große Seele, sieh nur, wie wunderbar es ist! Obwohl wir als Menschen mit so vielen Makeln des materiellen Daseins behaftet sind, ist es uns jetzt einfach dadurch, daß wir mit dir über den Höchsten Persönlichen Gott sprechen, möglich, unseren Wunsch nach Befreiung allmählich aufzugeben.“

In der *Padyāvalī* sagt ein Gottgeweihter: „Laß jene Menschen, die an spekulativem Wissen haften, um Selbsterkenntnis zu erlangen; die zu dem Schluß gekommen sind, die Höchste Wahrheit liege jenseits der Meditation, und die durch diese Erkenntnis Festigung in der Erscheinungsweise der Tugend fanden - in Frieden ihrer Beschäftigung nachgehen. Was uns angeht, so hängen wir einfach am Höchsten Persönlichen Gott, der von Natur aus freudenspendend ist, dessen Körpertönung einer blauschwarzen Wolke gleicht, der in gelbe Gewänder gekleidet ist und der schöne lotosgleiche Augen besitzt. Wir möchten nur über Ihn meditieren.“

Diejenigen, die in ihrer Selbsterkenntnis gleich von Anfang an am hingebungsvollen Dienst hafteten, werden *sevāniṣṭha* genannt. *Sevāniṣṭha* bedeutet „nur dem hingebungsvollen Dienst verhaftet“. Die besten Beispiele für solche Gottgeweihten sind Śiva, König Indra, König Bahulāśva, König Ikṣvāku, Śrutadeva und Puṇḍarīka. Ein Gottgeweihter sagte einmal: „Mein lieber Herr, Deine transzendentalen Eigenschaften wirken selbst auf die befreiten Seelen anziehend und tragen sie in die Gemeinschaft von Gottgeweihten, die ständig über Deine Herrlichkeit chanten. Selbst große Weise, die es gewohnt sind, an einsamen Orten zu leben, fühlen sich ebenfalls zu den Liedern über Deine Herrlichkeit hingezogen. Und als ich Deine transzendentalen Eigenschaften studierte, fühlte ich mich ebenfalls zu Dir hingezogen und beschloß, mein Leben Deinem liebevollen Dienst zu weihen.“

In der Stadt Dvārakā sind die folgenden Gottgeweihten als Kṛṣṇas enge Gefährten bekannt: Uddhava, Dārūka, Sātyaki, Śrutadeva, Satrājit, Nanda, Upananda und Bhadra. All diese Persönlichkeiten dienen dem Herrn als Seine Schreiber, doch manchmal leisten sie Ihm auch persönliche Dienste. Von den Angehörigen der Kuru-Dynastie kennt

man Bhīṣma, Mahārāja Parīkṣit und Vidura als enge Gefährten Śrī Kṛṣṇas. Man sagt: „Die Körper der Gefährten Śrī Kṛṣṇas glänzen, und ihre Augen gleichen Lotosblüten. Sie besitzen genügend Macht, die Halbgötter zu besiegen, und eines ihrer besonderen Merkmale ist der wertvolle Schmuck den sie stets tragen.“

Als Sich Kṛṣṇa in der Hauptstadt Indraprastha aufhielt, wandte sich jemand an Ihn mit folgenden Worten: „Mein lieber Herr, Deine persönlichen Gefährten, angeführt von Uddhava, stehen am Eingangstor von Dvārakā und warten nur auf Deinen Befehl. Fast immer stehen Tränen in ihren Augen, und in der Begeisterung ihres Dienstes fürchten sie sich nicht einmal vor dem vernichtenden Feuer Śivas. Es sind Seelen, die einfach Deinen Lotosfüßen ergeben sind.“

Von den vielen engen Gefährten Śrī Kṛṣṇas wird Uddhava als der hervorragendste angesehen. Er wird wie folgt beschrieben: „Sein Körper ist von blauschwarzer Tönung wie die Yamunā, und er ist ebenso kühl. Stets schmücken ihn Blumengirlanden, die Śrī Kṛṣṇa getragen hat, und er ist in gelbe Seidengewänder gekleidet. Seine beiden Arme gleichen Türpfosten; seine Augen sind genau wie Lotosblüten, und er ist der bedeutendste Gottgeweihte unter allen Gefährten. Laßt uns deshalb den Lotosfüßen Uddhavas unsere achtungsvollen Ehrerbietungen darbringen.“

Uddhava beschrieb die transzendentalen Eigenschaften Kṛṣṇas wie folgt: „Śrī Kṛṣṇa, der unser Meister und verehrungswürdige Herr, der der Herrscher Śivas und Brahmās und auch der Herrscher des gesamten Universums ist, unterwirft Sich der Herrschaft Ugrasenas, Seines Großvaters. Er besitzt Millionen von Universen, und doch bat Er den Ozean um ein wenig Land. Und obwohl Er einem Meer der Weisheit gleicht, fragt Er mich manchmal um Rat. Er ist so groß und freimütig, und doch geht Er Seinen verschiedenen Tätigkeiten wie ein gewöhnlicher Mensch nach.“

Diejenigen, die dem Herrn ständig persönliche Dienste leisten, heißen *anugas* oder Nachfolger. Beispiele für solche Nachfolger sind Sucandra, Maṇḍana, Samba und Sutamba. Sie alle sind Bewohner der Stadt Dvārakā, und in ihrer Kleidung und ihrem Schmuck gleichen sie den anderen Gefährten. Die den *anugas* anvertrauten Dienste sind vielfältig. Maṇḍana trägt den Schirm über Śrī Kṛṣṇas Haupt; Sucandra fächelt Ihm mit einem weißen *cāmara*-Wedel Kühlung zu, und Sutamba hält immer Betelnüsse bereit. Sie alle sind große Gottgeweihte und stets eifrig im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn beschäftigt.

So wie es *anugas* in Dvārakā gibt, so gibt es auch viele *anugas* in Vṛndāvana. Die Namen der *anugas* in Vṛndāvana lauten Raktaka, Patraka, Patrī, Madhukaṇṭha, Madhuvrata, Rasāla, Suvilāsa, Premakanda, Marandaka, Ānanda, Candrahāsa, Payoda, Bakula, Rasada und Śārada.

Die körperlichen Merkmale der *anugas* in Vṛndāvana werden wie folgt beschrieben: „Laßt uns den ständigen Gefährten Kṛṣṇas, der der Sohn Mahārāja Nandas ist, unsere achtungsvollen Ehrerbietungen erweisen. Sie halten sich immer in Vṛndāvana auf, und ihre Körper sind mit Perlengirlanden und goldenen Armreifen und Spangen geschmückt. Die Tönung ihrer Körper gleicht der schwarzer Bienen und der des goldenen Mondes, und ihre Kleider passen genau zu ihren jeweiligen besonderen körperlichen

Merkmale. Welche besondere Pflicht jedem einzelnen obliegt, kann man den Worten Mutter Yaśodās entnehmen, die einmal sagte: 'Bakula, bitte reinige Kṛṣṇas gelbes Gewand. Du, Vārida, würze das Badewasser mit *aguru*-Duftstoff, und du, Rasāla, Sorge für die Betelnüsse. Wie ihr alle sehen könnt, wird Kṛṣṇa bald hier sein. Eine Staubwolke schwebt über den Köpfen Kṛṣṇas und der Hirtenjungen, und man kann die Kühe schon deutlich erkennen.' "

Unter allen *anugas* gilt Raktaka als der führende. Er wird wie folgt beschrieben: „Er trägt gelbe Kleidung, und seine Körpertönung gleicht der Farbe frischgewachsenen Grases. Er ist ein guter Sänger und dient dem Sohn Mahārāja Nandas ohne Unterlaß. Laßt uns alle Raktaka nachfolgen und - wie er - Kṛṣṇa transzendentalen liebevollen Dienst darbringen!“ Wie sehr Raktaka an Śrī Kṛṣṇa hängt, kann man den Worten entnehmen, die er einmal zu Rasada sprach: „Höre, bitte laß mich immer im Dienst Śrī Kṛṣṇas beschäftigt sein, der jetzt als der Träger des Govardhana-Hügels berühmt geworden ist.“

Die Geweihten Kṛṣṇas, die in Seinem persönlichen Dienst stehen, sind immer sehr achtsam, denn sie wissen, daß es keine gewöhnliche Sache ist, der persönliche Diener Śrī Kṛṣṇas zu sein. Jemand, der selbst den Ameisen, die im Dienst des Herrn beschäftigt sind, seine Achtung erweist, wird ewig glücklich, ganz zu schweigen also von demjenigen, der Kṛṣṇa direkt dient. Raktaka sagte einmal zu sich selbst: „Nicht nur ist Kṛṣṇa mein Herr, dem meine Verehrung und mein Dienst gebühren, sondern auch den Freundinnen Kṛṣṇas, den *gopīs*, gebühren in gleicher Weise meine Verehrung und mein Dienst. Und nicht nur die *gopīs*, sondern jeder, der dem Herrn dient, ist meiner Verehrung und meines Dienstes würdig. Ich weiß, daß ich sehr achtsam sein muß, um nicht übermäßig stolz darauf zu werden, einer der Diener und Geweihten des Herrn zu sein.“ Aus diesen Worten kann man verstehen, daß die reinen Gottgeweihten, das heißt diejenigen, die tatsächlich im Dienst des Herrn stehen, sich immer vorsehen und niemals übermäßig stolz auf ihren Dienst sind.

Diese Geisteshaltung des direkten Dieners Kṛṣṇas nennt man *dhurya*. Nachdem Śrīla Rūpa Gosvāmī die unmittelbaren Gefährten des Herrn genau studiert hatte, unterteilte er sie in drei Gruppen, und zwar in *dhurya*, *dhīra* und *vīra*. Raktaka gehört zu den *dhuryas* oder denen, die immer mit großer Vorliebe den geliebten *gopīs* dienen.

Ein *dhīra*-Gefährte Kṛṣṇas ist der Sohn von Satyabhāmās Amme. Satyabhāmā ist eine der Königinnen Śrī Kṛṣṇas in Dvārakā, und als sie mit Kṛṣṇa vermählt wurde, war es dem Sohn ihrer Amme gestattet, bei ihr zu bleiben, da sie von Kindheit an wie Bruder und Schwester zusammen aufgewachsen waren. Dieser Sohn der Amme Satyabhāmās lebte also mit Kṛṣṇa als Schwager zusammen, und als Schwager scherzte er zuweilen mit Kṛṣṇa. Einmal wandte er sich mit folgenden Worten an Ihn: „Mein lieber Kṛṣṇa, noch nie bemühte ich mich um die Gunst der Glücksgöttin, die mit Dir verheiratet ist, und doch bin ich so vom Glück begünstigt, daß ich als eines der Mitglieder Deines Hauses, als der Bruder Satyabhāmās, angesehen werde.“

Dieser gleiche Schwager drückte einmal seinen Stolz aus, indem er erklärte: „Śrī Balarāma mag ein großer Feind Pralambāsuras sein, doch ich habe nichts von Ihm zu befürchten. Und was Pradyumna betrifft, so benötige ich nichts von ihm, denn er ist nur ein Knabe. Ich erwarte daher von niemand etwas. Ich erwarte nur den segnenden Blick Kṛṣṇas, und deshalb fürchte ich mich nicht einmal vor Satyabhāmā, die Kṛṣṇa so lieb ist.“

Im Vierten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 20. Kapitel, Vers 28, wendet sich König Pṛthu an den Herrn, indem er sagt: „Mein lieber Herr, es mag geschehen, daß die Glücksgöttin mit meiner Arbeit unzufrieden ist, oder es mag sogar zwischen uns zu einem Mißverständnis kommen, doch dies wird mich nicht kümmern, denn ich habe volles Vertrauen zu Dir. Du bist zu Deinen Dienern immer grundlos barmherzig und betrachtest selbst ihre niedrigen Dienste als sehr weit fortgeschritten. Ich habe daher Vertrauen, daß Du meinen demütigen Dienst entgegennehmen wirst, obwohl er der Anerkennung nicht wert ist. Mein lieber Herr, Du bist selbstgenügsam. Du kannst nach Belieben alles tun, ohne die Hilfe eines anderen in Anspruch nehmen zu müssen. Auch wenn also die Glücksgöttin nicht mit mir zufrieden ist, kann ich sicher sein, daß Du meinen Dienst auf jeden Fall annehmen wirst.“ Gottgeweihte, die am transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn haften, können beschrieben werden als „ergebene Seelen oder Novizen“, „im hingebungsvollen Wissen fortgeschrittene Seelen“ oder „vollkommene Seelen“ und „im transzendentalen liebevollen Dienst völlig beschäftigte oder ewig vollkommene Seelen“.

27 / Anregungen zu Kṛṣṇas Dienst

Die grundlose Barmherzigkeit Kṛṣṇas, der Staub von Seinen Lotosfüßen, Sein *prasāda* und Gemeinschaft mit Seinen Geweihten sind einige Anregungen für einen Gottgeweihten, sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn zu betätigen.

Kṛṣṇa zeigte Seine grundlose Barmherzigkeit, als Er zu Großvater Bhīṣmas Heimgang erschien. Während der Schlacht von Kurukṣetra lag Bhīṣmadeva, der Großvater Arjunas, auf einem Bett aus Pfeilen, ehe er diese vergängliche Welt verließ. Als Śrī Kṛṣṇa, Mahārāja Yudhiṣṭhira und die anderen Pāṇḍavas zu Bhīṣmadeva kamen, war er Śrī Kṛṣṇa sehr dankbar, und bei dieser Gelegenheit sagte er zu dem *brāhmaṇa* und Oberbefehlshaber Kṛpācārya: „Mein lieber Kṛpācārya, sieh nur die wunderbare grundlose Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇas! Ich bin höchst unglücklich. Ich besitze keine Eignungen. Ich kämpfte gegen Kṛṣṇas liebsten Freund, Arjuna - ich versuchte sogar, ihn zu töten! Ich bin mit so vielen Fehlern behaftet, und doch ist der Herr so gütig, daß Er gekommen ist, um mich in den letzten Augenblicken meines Lebens zu sehen. Er ist von allen großen Weisen zu verehren, und dennoch ist Er so barmherzig, daß Er gekommen ist, eine verabscheuenswerte Person wie mich zu sehen.“

Manchmal werden auch die Schwingungen von Śrī Kṛṣṇas Flöte, der Klang Seines Hornes, Sein Lächeln, Seine Fußspuren am Boden, der transzendente Duft Seines Körpers und das Erscheinen einer neuen Wolke am Himmel Anregungen zu ekstatischer Liebe zu Ihm.

Im *Vidagdha-mādhava* heißt es: „Als Kṛṣṇa auf Seiner Flöte spielte, verkündete Baladeva mit großem Eifer: 'Seht nur, wie Indra, der König des Himmels, in seinem himmlischen Königreich weint, sobald er den transzendentalen Klang von Kṛṣṇas Flöte hört! Und durch die Tränen, die auf den Boden fallen, scheint Vṛndāvana ein himmlischer Aufenthaltsort für die Halbgötter geworden zu sein.'“

Ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa, die man als *anubhāva* kennt, ist an folgenden Merkmalen zu erkennen: Man betätigt sich ausschließlich im Dienst des Herrn und ist bestrebt, die Anordnungen des Herrn ergeben auszuführen; man wird ungestört und frei von Neid und beschäftigt sich uneingeschränkt im transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn, und man schließt Freundschaft mit den Geweihten des Herrn, die Ihm treu und ergeben dienen. All diese Merkmale deuten auf *anubhāva* oder ekstatische Liebe hin.

Ein Beispiel für das erste Merkmal der *anubhāva*, nämlich Betätigung in einer bestimmten Art von Dienst, ist Dāruka, ein Diener Kṛṣṇas, der Kṛṣṇa mit einem *cāmara*, einem Haarwedel, Luft zuzufächeln pflegte. Wenn er solchen Dienst leistete, erfüllte ihn ekstatische Freude, und die Merkmale ekstatischer Liebe wurden in seinem Körper sichtbar. Dāruka war es jedoch mit seinem Dienst so ernst, daß er alle diese Manifestationen ekstatischer Liebe unterdrückte, weil sie Ihn an seinem Dienst hinderten. Er kümmerte sich nicht weiter um diese Manifestationen, obwohl sie ohne sein Zutun auftraten.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 86. Kapitel, Vers 38, wird beschrieben, wie Śrutadeva, ein *brāhmaṇa*

aus Mithilā in Nordindien, beim Anblick Kṛṣṇas von solcher Freude überwältigt wurde, daß er aufstand, sobald er sich vor den Lotosfüßen des Herrn verneigt hatte, und mit erhobenen Armen zu tanzen begann.

Einer der Geweihten Śrī Kṛṣṇas wandte sich einmal mit folgenden Worten an Ihn: „Mein lieber Herr, obwohl Du kein berufsmäßiger Tänzer bist, hast Du uns durch Dein Tanzen so erstaunt, daß wir verstehen können, daß Du persönlich der Meister allen Tanzes bist. Gewiß hast Du diese Tanzkunst direkt von der Liebesgöttin erlernt.“ Wenn ein Gottgeweihter in ekstatischer Liebe tanzt, werden Symptome sichtbar, die man *sāttvika* nennt. *Sāttvika* bedeutet, daß sie von der transzendentalen Ebene kommen; es sind keine Symptome materieller Gefühlsregungen, sondern sie kommen von der Seele selbst.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 85. Kapitel, Vers 38, beschreibt Śukadeva Gosvāmī dem Mahārāja Parīkṣit, daß Bali Mahārāja, nachdem er alles den Lotosfüßen Vāmanadevas hingegeben hatte, sogleich die Lotosfüße des Herrn ergriff und an sein Herz drückte. Von Freude überwältigt zeigte er alle Symptome ekstatischer Liebe mit Tränen in den Augen und einer brechenden Stimme.

In solchen Äußerungen ekstatischer Liebe gibt es noch viele andere Nebensymptome wie Jubel, Dahinwelken, Schweigen, Enttäuschung, Verdrießlichkeit, Ehrfurcht, Nachdenklichkeit, Erinnerung, Zweifel, Vertrauen, Eifer, Gleichgültigkeit, Ruhelosigkeit, Unverfrorenheit, Schüchternheit, Unbeweglichkeit, Illusion, Irrsinn, Grausigkeit, Nachsinnen, Träumen, Krankheit und Anzeichen des Todes. Wenn ein Gottgeweihter mit Kṛṣṇa zusammenkommt, entstehen Merkmale wie Jubel, Stolz und Beharrlichkeit, und wenn er große Trennung von Kṛṣṇa verspürt, werden Merkmale wie Grausigkeit, Krankheit und Anzeichen des Todes vorherrschend.

Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 4, wird berichtet: „Als Śrī Kṛṣṇa vom Schlachtfeld von Kurukṣetra nach Dvārakā heimkehrte, begannen alle Einwohner von Dvārakā mit Ihm zu sprechen, wie ein Kind liebevoll mit seinem Vater spricht, nachdem der Vater aus Fremden Ländern zurückgekehrt ist.“ Dies ist ein Beispiel des Jubels.

Als Bahulāśva, der König von Mithilā, Kṛṣṇa in seinem Palast empfing, beschloß er, sich mindestens einhundert Mal zu verneigen, um dem Herrn seine Achtung zu erweisen, und doch wurde er dann so von Gefühlen der Liebe überwältigt, daß er, als er sich nur einmal verneigt hatte, alles umher vergaß und sich nicht mehr erheben konnte.

Im *Skanda Purāṇa* sagt ein Gottgeweihter zu Śrī Kṛṣṇa: „Mein lieber Herr, so wie die Sonne durch ihre sengende Hitze alles Wasser auf dem Boden verdunsten läßt, so hat mein Geisteszustand aus Trennung von Dir mein Antlitz und meinen Körper so ausgedörrt, daß aller Glanz verloren ging.“ Dies ist ein Beispiel für Dahinwelken in ekstatischer Liebe.

Indra, der König des Himmels, brachte einmal seine Enttäuschung zum Ausdruck, indem er zum Sonnengott sagte: „Mein lieber Sonnengott, dein Sonnenschein ist voll des Ruhmes, denn er reicht bis zu den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas, des Oberhauptes der Yadu-Dynastie. Ich besitze

Tausende von Augen, doch sie haben sich als nutzlos erwiesen, denn nicht einmal für einen Augenblick sind sie fähig, die Lotosfüße des Herrn zu sehen."

Ehrfürchtige Hingabe an den Herrn wächst allmählich und wandelt sich zu ekstatischer Liebe, wird darauf zu Zuneigung und dann zu Anhaftung. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 38. Kapitel, Vers 6, sagt Akrūra: „Weil ich heute noch Śrī Kṛṣṇa sehen werde, sind alle Unheilszeichen bereits aufgehoben. Mein Leben ist jetzt erfolgreich, denn es wird mir vergönnt sein, meine Achtung den Lotosfüßen des Höchsten Persönlichen Gottes zu erweisen!"

Ein anderer Gottgeweihter in ekstatischer ehrfürchtiger Zuneigung sagte einmal: „Wann wird der ruhmreiche Tag in meinem Leben kommen, an dem es mir möglich sein wird, an das Ufer der Yamunā zu gehen und dort Śrī Kṛṣṇa als Hirtenjungen spielen zu sehen?"

Wenn diese ekstatische Liebe nicht abnimmt, und wenn sie frei von allen Arten des Zweifels ist, nennt man diese Stufe „beständige Liebe zu Kṛṣṇa". Auf dieser Stufe werden alle „Äußerungen des Unglücklichseins eines Gottgeweihten als *anubhāva* oder „ekstatische liebende Symptome" bezeichnet.

Die ekstatische ehrfürchtige Zuneigung, die Bali Mahārāja empfand, drückte dieser wie folgt aus: „Mein lieber Herr, Du hast mich gleichzeitig bestraft und mir Deine grundlose Barmherzigkeit erwiesen. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich keinen Lebenszustand jemals als Störung empfinden werde, wenn ich bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht suche. Ob Du mir die Gelegenheit bietest, mich aller yogischen Vollkommenheiten zu erfreuen, oder ob Du mich in ein höchst abscheuliches höllisches Leben versetzt, es wird mich niemals erschüttern."

Kṛṣṇa Selbst sagte zu Uddhava, nachdem Er Bali Mahārāja gesehen hatte: „Mein lieber Freund, wie soll Ich nur die ruhmreichen Charaktereigenschaften Bali Mahārājas beschreiben, der der Sohn Virocanas ist? Obwohl der König der *suras* (Halbgötter) von diesem Sohn Virocanas verflucht wurde, und obwohl Ich ihn in Meiner Inkarnation als Vāmanadeva täuschte und um die Herrschaft über das gesamte Universum brachte, und obwohl Ich ihn weiter tadelte, weil er sein Versprechen nicht erfüllte, besuchte Ich ihn jetzt in seinem Königreich, und er brachte gefühlvoll seine Liebe zu Mir zum Ausdruck."*

Wenn sich ein solches Gefühl der Liebe verstärkt, nennt man es „Zuneigung". Auf dieser Stufe der Zuneigung kann niemand es ertragen, auch nur einen Augenblick von Kṛṣṇa getrennt zu sein.

Ein Gottgeweihter sagte einmal zu Dārūka, dem Diener Kṛṣṇas: „Mein lieber Dārūka, wenn du wie Holz wirst, weil du Trennung von Kṛṣṇa fühlst, ist dies nicht allzu

wunderbar. Wann immer ein beliebiger Gottgeweihter Kṛṣṇa sieht, füllen sich seine Augen mit Tränen, und in Trennung würde jeder Gottgeweihte wie du erstarren wie eine hölzerne Puppe. Das ist nichts außergewöhnlich Wunderbares."

Über Uddhavas Symptome der Liebe wird gesagt: „Als er Śrī Kṛṣṇa sah, füllten sich seine Augen mit Tränen und ließen einen Strom entstehen, der zum Meer Kṛṣṇas hinabfloß, um seine Achtung zu bezeigen, so wie eine Ehefrau ihrem Gemahl Achtung erweist. Als ihn eine Gänsehaut überlief, erschien er wie eine *kadamba*-Blüte, und als er Gebete darzubringen begann, unterschied sich sein Aussehen völlig von dem aller anderen Gottgeweihten."

Wenn Zuneigung durch direktes Glück und Leid gekennzeichnet ist, nennt man dies „Hingezogensein". In einem solch hingezogenen Zustand ekstatischer Liebe kann man allem Unheil ruhig gegenüberstehen. Selbst im Angesicht des Todes ist ein solcher Gottgeweihter niemals des transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn beraubt. Ein ruhmreiches Beispiel für solch ekstatische Liebe gab König Parīkṣit, als er kurz vor dem Tod stand. Obwohl er sein ganzes Königreich, das die gesamte Welt umfaßte, zurückließ, und obwohl er in den ihm verbleibenden sieben Tagen nicht einen einzigen Tropfen Wasser annahm, weil er die transzendentalen Spiele des Herrn von Śukadeva Gosvāmī hörte, zeigte er nicht die geringste Spur von Leid. Er verspürte, im Gegenteil, in der Gemeinschaft Śukadeva Gosvāmīs unmittelbare transzendente, ekstatische Freude.

Ein Gottgeweihter vertrat vertrauensvoll die Ansicht: „Wenn mir nur ein Tropfen der Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇas zuteil wird, werde ich selbst inmitten eines Feuers oder eines Meeres völlig sorglos sein. Doch wenn mir Seine grundlose Barmherzigkeit fehlt, werde ich, selbst wenn ich der König von Dvārakā bin, nur das Ziel für Nadelstiche sein."

Gottgeweihte wie Mahārāja Parīkṣit und Uddhava befinden sich auf der Stufe ekstatischen Hingezogenseins auf der Grundlage von Zuneigung, und in diesem Zustand der Zuneigung entsteht ein Gefühl der Freundschaft. Als Uddhava von aller materiellen Verunreinigung befreit war, und den Herrn sah, war seine Kehle wie zugeschnürt, und die Stimme versagte ihm. Er umarmte den Herrn gleichsam nur durch die Bewegung seiner Augenbrauen. Solch ekstatische Liebe ist von großen Gelehrten zweifach gegliedert worden und zwar in „Addition" und „Subtraktion". Wenn ein Gottgeweihter nicht unmittelbar mit dem Herrn zusammen ist, nennt man dies „Subtraktion". In diesem Zustand der Liebe richtet man seinen Geist ständig auf die Lotosfüße des Herrn. Ein Gottgeweihter in diesem Zustand wird sehr begierig danach, etwas über die transzendentalen Eigenschaften des Herrn zu erfahren. Das wichtigste Bestreben eines solchen Gottgeweihten ist es, in die Gemeinschaft des Herrn aufgenommen zu werden.

Im *Nṛsimha Purāṇa* findet man eine Feststellung über König Ikṣvāku, die diesen Zustand der ekstatischen Liebe verdeutlicht: „Wegen seiner großen Zuneigung zu Kṛṣṇa entwickelte König Ikṣvāku eine starke Anhaftung an schwarze Wolken, schwarze Rehe, die Augen der schwarzen Rehe und Lotosblüten, mit denen die Augen des

* Bali war ein Dämonen-König, der gegen die Halbgötter einen Krieg führte und nahezu das gesamte Universum unterwarf. Als die Halbgötter um Hilfe beteten, erschien der Herr als Vāmanadeva, ein Zwerg-*brāhmaṇa*, und bat Bali um drei Schritte Land. Bali willigte ein, und Vāmana bedeckte mit Seinen ersten zwei Schritten das gesamte Universum. Darauf fragte Er, wohin Er Seinen dritten Schritt setzen solle. Bali legte seinen Kopf unter den Fuß des Herrn und wurde so ein *mahājana*, ein großer Gottgeweihter.

Herrn verglichen werden." Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 38. Kapitel, Vers 10, denkt Akrūra: „Der Herr ist jetzt erschienen, um die schwere Last der Welt zu verringern, und Er ist jedermanns Augen in Seinem persönlichen transzendentalen Körper sichtbar. Ist also nicht die höchste Vollkommenheit unserer Augen erreicht, wenn wir Ihn vor uns sehen?" Mit anderen Worten, Akrūra erkannte, daß die Vollkommenheit der Augen erreicht ist, wenn man Śrī Kṛṣṇa zu sehen vermag. Als daher Śrī Kṛṣṇa durch Sein direktes Erscheinen auf der Erde sichtbar war, erreichte jeder, der Ihn sah, ohne Zweifel die Vollkommenheit des Augenlichts.

Im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* von Bilvamaṅgala Ṭhākura findet man folgende Äußerungen von Ungeduld in ekstatischer Liebe: „Wie traurig es ist, mein lieber Kṛṣṇa, o Freund der Hoffnungslosen! O barmherziger Herr, wie soll ich diese undankbaren Tage überstehen, ohne Dich zu sehen?" Eine ähnliche Empfindung drückte Uddhava aus, als er einen Brief an Kṛṣṇa schrieb und sagte: „Mein lieber höchster König von Vraja, Du bist ein Nektaranblick für die Augen, und ohne Deine Lotusfüße und den Glanz Deines Körpers zu sehen, ist mein Geist verdrießlich. Ich kann keinen

Frieden finden, und hinzukommt, daß mir jeder Augenblick der Trennung wie ein Zeitraum von vielen langen Jahren erscheint."

Im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* heißt es an einer anderen Stelle: „Mein lieber Herr, Du bist ein Meer der Barmherzigkeit. Mit meinen Händen über dem Kopf gefaltet, verneige ich mich vor Dir mit aller Demut und Aufrichtigkeit. Ich bete zu Dir, o Herr. Würdest Du bitte ein wenig von dem Wasser Deines Blickes auf mich sprengen? Das wird mich sehr zufrieden machen." Ein anderer Geweihter Śrī Kṛṣṇas sagte einmal: „Wenn selbst Śaśisekhara (Śiva) nicht imstande ist, Dich zu sehen, welche Aussicht besteht dann für mich, der ich niedriger bin als ein gewöhnlicher Wurm. Ich habe nur Übles getan. Ich weiß, daß ich in keiner Weise geeignet bin, Dir meine Gebete darzubringen, doch weil Du als Dīnabandhu, der Freund der Gefallenen, bekannt bist, bete ich demütig zu Dir, daß Du mich gütigerweise durch die Strahlen Deines transzendentalen Blickes läutern mögest. Wenn ich durch Deinen barmherzigen Blick gründlich gebadet werde, mag für mich Aussicht auf Rettung bestehen. Deshalb, mein Herr, bitte ich Dich, mich mit Deinem barmherzigen Blick zu segnen."

28 / Gleichgültigkeit gegenüber Werten und Getrenntsein von Kṛṣṇa

Der große Gottgeweihte Uddhava schrieb einmal in einem Brief an Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, ich habe soeben das Studium aller möglichen philosophischen Bücher und vedischen Verse über das Ziel des Lebens beendet, und deshalb genieße ich jetzt ein wenig Ruhm für meine Studien. Doch trotz meines Ansehens ist mein Wissen verdammt, denn obwohl ich mich im Glanz des vedischen Wissens sonnte, wußte ich nicht den Glanz zu schätzen, der von den Nägeln Deiner Zehen ausgeht. Je eher daher mein Stolz und mein vedisches Wissen ein Ende finden, desto besser!“ Dies ist ein Beispiel für Gleichgültigkeit gegenüber Werten.

Ein anderer Gottgeweihter drückte seine große Ungeduld so aus: „Mein Geist ist sehr sprunghaft, und daher vermag ich ihn nicht auf Deine Lotosfüße zu richten. Wenn ich diese Unzulänglichkeit in mir sehe, überkommt mich Scham, und die ganze Nacht finde ich keinen Schlaf, weil mich meine Unfähigkeit verzweifeln läßt.“

Im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* erklärt Bilvamaṅgala Thākura seine Ruhelosigkeit wie folgt: „Mein lieber Herr, Deine Unartigkeit in Deiner Knabenzeit ist das Wunderbarste in den drei Welten. Und Du weißt Selbst, worin diese Unartigkeit besteht. Du kannst daher sehr leicht meinen ruhelosen Geist verstehen. Du und ich, wir wissen davon. Deshalb sehne ich mich nur danach zu erfahren, wie ich meinen Geist auf Deine Lotosfüße richten kann.“

Ein anderer Gottgeweihter drückte seine Keckheit aus, indem er sagte: „Mein lieber Herr, ohne meine niedrige Stellung zu berücksichtigen, muß ich bekennen, daß meine Augen wie schwarze Bienen sind, die den Wunsch hegen, um Deine Lotosfüße herumzusummen.“

Im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 4. Kapitel, Vers 37, erzählt der große Weise Nārada dem Mahārāja Yudhiṣṭhira von Prahlāda Mahārāja, der seit Anbeginn seines Lebens ein Gottgeweihter war. Der Beweis für Prahlādas natürliche Hingabe ist die Tatsache, daß er selbst als kleines Kind nicht mit seinen Spielkameraden spielen wollte, sondern stets eifrig bemüht war, von der Herrlichkeit des Herrn zu predigen. Statt sich den ausgelassenen Spielen seiner Freunde anzuschließen, blieb er untätig, da er sich stets in Trance befand und über Kṛṣṇa meditierte. Daher bestand keine Möglichkeit, daß er von der äußeren Welt berührt wurde.

Die folgende Aussage bezieht sich auf einen *brāhmaṇa*-Gottgeweihten: „Dieser *brāhmaṇa* versteht es sehr gut, alle möglichen Tätigkeiten zu verrichten, aber ich weiß nicht, warum er gen Himmel schaut, ohne seine Augen zu bewegen. Es scheint, daß sein Körper bewegungslos ist wie der einer Puppe. Ich vermute, daß er durch die transzendente Schönheit des hinreißenden Flötenspielers Śrī Kṛṣṇa bezaubert wurde, und da er sehr an Ihm hängt, starrt er jetzt eine schwarze Wolke an, die an die Körpertönung Śrī Kṛṣṇas erinnert.“ Dieses Beispiel zeigt, wie ein Gottgeweihter aus ekstatischer Liebe reglos werden kann.

Im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 4. Kapitel, Vers 40, sagt Prahlāda Mahārāja, daß er schon in seiner

Kindheit, als er laut die Herrlichkeit des Herrn verkündete, wie ein schamloser Irrer zu tanzen pflegte. Und wenn er manchmal völlig in Gedanken bei den Spielen des Herrn war, ahmte er solche Spiele nach. Dies ist ein Beispiel für einen Gottgeweihten, der sich nahezu wie ein Irrer gebärdet. Von dem großen Weisen Nārada wird berichtet, daß er so ekstatisch in Kṛṣṇa verliebt war, daß er manchmal tanzte, und es kam sogar vor, daß sein ganzer Körper erstarrte. Zuweilen lachte er laut; ein anderes Mal weinte er laut; bisweilen verfiel er in Schweigen, und manchmal schien er zu siechen, obwohl er nicht krank war. Dies ist ein weiteres Beispiel für einen Gottgeweihten, der sich in der Ekstase der Hingabe einem Irren gleich gebärdete.

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* heißt es, daß Prahlāda Mahārāja voll Leid in ein Meer des Unglücks tauchte, als er sich für unwürdig hielt, sich dem Höchsten Persönlichen Gott zu nähern. In diesem Zustand vergoß er Tränen und legte sich zu Boden, als sei er bewußtlos.

Einmal, als sich die Schüler eines großen Gottgeweihten unterhielten, sagte einer von ihnen: „Meine lieben Gottbrüder, unser spiritueller Meister warf sich in das Feuer der Klage, nachdem er die Lotosfüße des Herrn gesehen hatte, und durch dieses Feuer ist das Wasser seines Lebens fast verdunstet. Laßt uns den Nektar des heiligen Namens in seine Ohren gießen, auf daß der Schwan seines Lebens wieder Lebenszeichen von sich geben möge.“

Als Sich Śrī Kṛṣṇa nach Śonitapura begab, um mit Balis Sohn Bāna zu kämpfen und ihm alle Hände abzuschlagen, war Uddhava fast völlig gelähmt und bewußtlos, weil er von Kṛṣṇa getrennt war und an Seinen Kampf dachte.

Wenn sich ein Gottgeweihter völlig in den Höchsten Persönlichen Gott verliebt hat, können aufgrund seiner Trennungsgefühle vom Herrn folgende Symptome auftreten: fiebernder Zustand des Körpers, Vertrocknen des Körpers, mangelnder Schlaf, Loslösung, Bewegungslosigkeit, scheinbare Krankheit, Irrsinn, Unbewußtheit und manchmal Tod.

Was den fieberhaften Zustand des Körpers betrifft, so sagte Uddhava einmal zu Nārada: „Mein lieber großer Weiser, die Lotosblüte, die ein Freund der Sonne ist, mag uns Schmerzen bereiten; das Feuer im Meer mag uns verbrennen, und Indivara, der Freund eines Dämonen, mag uns in vieler Hinsicht Leid zufügen, doch wir kümmern uns nicht darum. Am bedauerlichsten ist, daß sie uns alle an Kṛṣṇa erinnern, und das stürzt uns in großes Elend!“ Es ist dies ein Beispiel für einen fieberhaften Zustand, der durch die Trennung von Kṛṣṇa entsteht.

Einige Gottgeweihte, die Kṛṣṇa in Dvārakā besuchen wollten, aber am Palasttor zurückgehalten wurden, sagten: „Lieber Kṛṣṇa, o Freund der Pāṇḍavas, so wie ein Schwan es liebt, im Wasser zwischen den Lilien zu tauchen, und stürbe, wenn man ihn aus dem Wasser nähme, so möchten wir nur mit Dir zusammensein. Unsere Glieder schrumpfen und verwelken, weil Du uns genommen wurdest.“

Obwohl der König von Bahulā in seinem Palast ein sehr angenehmes Leben führte, betrachtete er die Nächte als sehr lang und leidvoll, weil er von Kṛṣṇa getrennt war.

König Yudhiṣṭhira sagte einmal: „Kṛṣṇa, der Wagenlenker Arjunas, ist mein einziger Verwandter in den drei Welten. Die Trennung von Seinen Lotosfüßen treibt daher meinen Geist Tag und Nacht an den Rand des Wahn-

sinns, und ich weiß nicht, wie ich mich verhalten oder wohin ich gehen soll, um meinen Geist zu beruhigen." Dies ist ein weiteres Beispiel der Schlaflosigkeit.

Einige der Hirtenfreunde Kṛṣṇas sagten: „Lieber Kṛṣṇa, o Feind des Mura-Dämonen, denke nur an Deinen persönlichen Diener Raktaka. Nur weil er eine Pfauenfeder sah, steht er jetzt mit geschlossenen Augen da und achtet nicht länger auf die weidenden Kühe. Er läßt sie vielmehr in weiter Entfernung grasen und kümmert sich nicht einmal darum, seinen Stab zu gebrauchen, um sie zu leiten." Dies ist ein Beispiel geistiger Unausgeglichenheit durch die Trennung von Kṛṣṇa.

Als Śrī Kṛṣṇa die Hauptstadt König Yudhiṣṭhiras besuchte, wurde Uddhava durch das Feuer der Trennung von Śrī Kṛṣṇa so heimgesucht, daß Schweiß seinem entflammten Körper entströmte und Tränen aus seinen Augen rannen, worauf er wie gelähmt war.

Als Śrī Kṛṣṇa Dvārakā verließ, um das Syamantaka-Juwel zu suchen, kehrte Er erst spät wieder heim. Uddhava war so betrübt, daß sich in seinem Körper Anzeichen der Krankheit bemerkbar machten. Tatsächlich wurde Uddhava durch seine heftige ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa in Dvārakā für irr angesehen. Zu seinem großen Glück stellte sich an diesem Tag heraus, daß er zu Recht im Ruf eines Geistesgestörten stand. Uddhavas Irrsinn war offenkundig, als er auf den Raivataka-Hügel stieg, um die dort versammelten schwarzen Wolken genau zu beobachten. In seinem verstörten Zustand begann er zu beten, und er brachte seinen Jubel zum Ausdruck, indem er sich vor ihnen verneigte.

Uddhava teilte Kṛṣṇa mit: „Mein liebes Oberhaupt der Yadu-Dynastie, Deine Diener in Vṛndāvana können nachts nicht schlafen, weil sie an Dich denken müssen, und jetzt liegen sie alle wie gelähmt am Ufer der Yamunā. Es scheint fast, als seien sie tot, denn sie atmen kaum noch." Hier haben wir ein Beispiel für den Eintritt von Bewußtlosigkeit als Folge des Getrenntseins von Kṛṣṇa.

Jemand sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Du bist das Leben und die Seele aller Einwohner von Vṛndāvana. Weil Du Vṛndāvana verlassen hast, leiden alle Diener Deiner Lotosfüße. Es ist, als seien die mit Lotosblüten übersäten Teiche durch die sengende Hitze der Trennung von Dir ausgetrocknet." In diesem Beispiel werden die Einwohner von Vṛndāvana mit Teichen voller Lotosblüten verglichen. Die sengende Hitze der Trennung von Kṛṣṇa trocknet die Teiche - mit den Lotosblüten des Lebens - aus. Die Schwäne auf den Teichen, die mit der Lebenskraft der Einwohner von Vṛndāvana verglichen werden, haben nicht länger den Wunsch, in diesen Teichen zu leben. Die Schwäne, verlassen, mit anderen Worten, wegen der sengenden Hitze die Teiche. Dieses Bild findet Verwendung, um den Zustand der von Kṛṣṇa getrennten Gottgeweihten zu kennzeichnen.

29 / Wege der Begegnung mit Kṛṣṇa

Wenn Kṛṣṇa und Seine Geweihten zusammenkommen, nennt man dies in der Sanskrit-Sprache *yoga* oder „Verbindung mit dem Herrn“. Solche Begegnungen zwischen Kṛṣṇa und Seinen Geweihten können in drei Kategorien gegliedert werden, nämlich in (1) Vollkommenheit, (2) Befriedigung und (3) Beständigkeit. Wenn der Gottgeweihte Kṛṣṇa voller Erwartung trifft, nennt man diese Begegnung „Vollkommenheit“.

Im *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* beschreibt Bilvamaṅgala Ṭhākura, wie Kṛṣṇa Seinem Geweihten begegnet - mit einer Pfauenfeder im Haar, mit *marataka*-Juwelen auf der Brust, mit Seinem ewig bezaubernden Lächeln, Seinen ruhelosen Augen und Seinem überaus zarten Körper.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 38. Kapitel, Vers 34, sagt Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit: „Mein lieber König, sobald Akrūra, der Wagenlenker, Śrī Kṛṣṇa und Seinen älteren Bruder Balarāma in Vṛndāvana sah, stieg er von seinem Wagen und fiel, ergriffen von starker Zuneigung zum transzendentalen Herrn, zu Seinen Lotosfüßen nieder, um Ihm achtungsvolle Ehrerbietungen zu erweisen.“ Dies sind zwei Beispiele vollkommener Begegnung mit Kṛṣṇa.

Wenn ein Gottgeweihter Kṛṣṇa nach langer Trennung begegnet, nennt man dies „Befriedigung“. Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 9, wird beschrieben, wie Śrī Kṛṣṇa in Seine Hauptstadt Dvārakā zurückkehrte; bei dieser Gelegenheit sagten die Einwohner: „Lieber Herr, wenn Du so lange in fremden Ländern bleibst, ist es uns nicht vergönnt, Dein lächelndes Antlitz zu sehen! Der Anblick Deines Gesichtes schenkt uns, Deinen ewigen Dienern, große Befriedigung. Alle Ängste unseres Daseins vergehen augenblicklich. Wenn wir Dich nicht sehen können, weil Du so lange von Dvārakā abwesend bist, wird es uns unmöglich sein, am Leben zu bleiben.“ Dies ist ein Beispiel der Befriedigung durch die Begegnung mit Kṛṣṇa nach langer Trennung.

Als Kṛṣṇas persönlicher Diener, Dārūka, Kṛṣṇa am Tor von Dvārakā sah, vergaß er, Ihm mit gefalteten Händen Achtung zu erweisen.

Wenn ein Gottgeweihter schließlich in die Gemeinschaft Kṛṣṇas aufgenommen wird, nennt man seine Position „Beständigkeit im hingebungsvollen Dienst“. Diese beständige Stellung im hingebungsvollen Dienst wird in dem Buch *Hamsadūta* erklärt. Es wird dort beschrieben, wie Akrūra, der von den *gopīs* als der Schrecken in Person angesehen wurde, sich mit Kṛṣṇa über die Taten der Kuru-Dynastie unterhielt. Eine ähnlich beständige Position nahm Uddhava, der Schüler Bṛhaspatīs, ein. Er massierte des öfteren die Lotosfüße Kṛṣṇas, während er sich vor Ihm auf den Boden kniete.

Wenn ein Gottgeweihter im Dienst des Herrn tätig ist, nennt man dies *yoga*. Die Übersetzung für das Wort *yoga* lautet „Verbinden“. Das Sichverbinden mit Kṛṣṇa, dem Höchsten Persönlichen Gott, beginnt also in Wirklichkeit erst, wenn der Gottgeweihte Ihm dient. Gottgeweihte im transzendentalen *rasa* des Dienertums leisten ihren jeweiligen Dienst wann immer sich eine Gelegenheit bietet. Bisweilen setzten sie sich vor Kṛṣṇa nieder, um Anweisungen

entgegenzunehmen. Manch einem widerstrebt es, diese Ebene des hingebungsvollen Dienstes als wirklichen *bhakti-yoga* anzuerkennen, und auch in einigen *Purāṇas* wird diese dienende Beziehung im hingebungsvollen Dienst für Kṛṣṇa nicht als das eigentliche *bhakti-yoga* System anerkannt. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* jedoch wird eindeutig darauf hingewiesen, daß die dienende Beziehung zu Kṛṣṇa der eigentliche Beginn der *yoga*-Erkenntnis ist.

Im Elften Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 3. Kapitel, Vers 32, wird berichtet, daß Gottgeweihte manchmal weinen, wenn sie in *bhakti-yoga* beschäftigt sind, weil sie an Kṛṣṇa denken; zuweilen lachen sie; manchmal zeigen sie große Freude, und es kommt auch vor, daß sie in sehr ungewöhnlicher Weise reden. Bisweilen tanzen sie; dann wieder singen sie; manchmal sind sie tatsächlich im Dienst des Herrn tätig, und dann und wann setzen sie sich schweigend wieder, als seien sie in Trance versunken.

Im 7. Kapitel des Siebten Canto sagt Prahlāda Mahārāja zu seinen Freunden: „Meine lieben Freunde, sobald reine Geweihte Śrī Kṛṣṇas über die transzendentalen Spiele des Herrn hören, der der ewige Speicher aller Spiele ist, oder sobald sie von Seinen transzendentalen Eigenschaften hören, werden sie von Jubel überwältigt. Anzeichen der Ekstase werden in ihren Körpern sichtbar, sie vergießen Tränen, reden stockend, lobpreisen den Herrn mit lauter Stimme und chanten und tanzen in Ekstase. Diese Ekstasen sind immer vorhanden, doch manchmal überschreiten sie alle Begrenzungen, und dann werden die Kennzeichen allen sichtbar.“

Die Hingabe an den Höchsten Persönlichen Gott beinhaltet sechs Schritte: (1) alles anzunehmen, was für den hingebungsvollen Dienst vorteilhaft ist, (2) alles abzulehnen, was für den hingebungsvollen Dienst nachteilig ist, (3) fest davon überzeugt zu sein, daß Kṛṣṇa Seinem Geweihten jeden Schutz gewähren wird, (4) sich Kṛṣṇas Geweihten anzuschließen, (5) sich ohne die Hilfe Kṛṣṇas immer unfähig zu fühlen und (6) sich immer Kṛṣṇa untergeordnet zu fühlen, auch wenn man die Fähigkeit besitzt, etwas auf sich selbst gestellt zu vollbringen. Wenn man fest davon überzeugt ist, daß Kṛṣṇa Seinen Geweihten in allen Umständen beschützen wird, nennt man dieses Gefühl „ehrfürchtige Hingabe“. Ehrfürchtige Hingabe wird in Beziehung zum Höchsten Persönlichen Gott und zu Seinen anderen beschützten Geweihten praktiziert.

Als Kṛṣṇa in Dvārakā lebte, trugen Ihm die älteren Mitglieder der Yadu-Familie gelegentlich wichtige Dinge vor. Kṛṣṇa hörte Sich ihre Anliegen mit großer Aufmerksamkeit an, und sobald etwas Humorvolles zur Sprache kam, begann Kṛṣṇa zu lächeln. Wenn Kṛṣṇa zuweilen Seinen Pflichten in der als Sudharmā bekannten Versammlung nachkam, fragte Er die älteren Mitglieder um einen guten Rat. Durch solche Handlungen zeigte Er Sich als der Höchste Spirituelle Meister, das Höchste Staatsoberhaupt, die Übergeordnete Intelligenz, die Höchste Macht, der Höchste Beschützer und der Höchste Erhalter.

30 / Ehrfürchtige Hingabe von Söhnen und anderen Untergebenen

Wahre ehrfürchtige Hingabe ist in denen zu finden, die sich als Untergebene Kṛṣṇas betrachten, und in denen, die sich für Kṛṣṇas Söhne halten. Die besten Beispiele für solche Untergebenen sind Sāraṇa, Gada und Subhadṛā. Sie waren alle Mitglieder der Yadu-Dynastie, und sie lebten immer in dem Bewußtsein, von Kṛṣṇa beschützt zu sein. Kṛṣṇas Söhne, wie Pradyumna, Cārudeṣṇa und Sāmba, empfanden das gleiche. Kṛṣṇa besaß viele Söhne in Dvārakā. Mit jeder Seiner 16 108 Königinnen zeugte Er zehn Söhne, und all diese Söhne, angeführt von Pradyumna, Cārudeṣṇa und Sāmba, lebten stets in dem Bewußtsein, unter Kṛṣṇas Schutz zu stehen. Wenn Kṛṣṇas Söhne mit Ihm zu Tisch saßen, öffneten sie manchmal ihre Münder, auf daß Kṛṣṇa sie füttere. Wenn Kṛṣṇa zuweilen einen Seiner Söhne streichelte, saß der Sohn auf Kṛṣṇas Schoß, und während Kṛṣṇa den Sohn segnete, indem Er den Duft seines Kopfes einatmete, vergossen die anderen Tränen und dachten bei sich, wie viele fromme Werke dieser Sohn in seinem vergangenen Leben vollbracht haben müsse. Unter den vielen Söhnen Kṛṣṇas gilt Pradyumna, ein Sohn von Kṛṣṇas Hauptkönigin Rukmiṇī, als der Anführer. Pradyumnas körperliche Eigenschaften gleichen genau denen Kṛṣṇas. Reine Geweihte Kṛṣṇas preisen Pradyumna, weil er so mit Glück begünstigt ist: wie der Vater so der Sohn.

Im *Hari-vamśa* wird beschrieben, wie Pradyumna Prabhāvatī entführte. Pradyumna wandte sich damals mit folgenden Worten an Prabhāvatī: „Meine liebe Prabhāvatī, betrachte nur unser Familienoberhaupt, Śrī Kṛṣṇa, Er ist Śrī Viṣṇu Selbst, der höchste Lenker Garuḍas, und Er ist unser höchster Meister. Weil wir auf diese Tatsache so stolz sind und darauf, daß Er uns beschützt, scheuen wir uns manchmal nicht einmal, mit Tripurāri (Śiva) zu kämpfen.“

Es gibt zwei Arten von Gottgeweihten, die im hingebungsvollen Dienst mit Scheu und Ehrfurcht beschäftigt sind. Die Diener im Reich von Dvārakā verehren Kṛṣṇa immer als den achtbarsten und verehrtesten Persönlichen Gott. Sie sind von Kṛṣṇa bezaubert, weil Er unvergleichliche Füllen besitzt. Daß die Mitglieder der Yadu-Dynastie zu Recht davon überzeugt waren, daß sie sich auf den Schutz Kṛṣṇas verlassen konnten, wurde deutlich, als die Söhne Kṛṣṇas einige Male ungesetzlich handelten, denn trotzdem wurde ihnen von Kṛṣṇa und Balarāma voller Schutz gewährt.

Selbst Balarāma, der ältere Bruder Kṛṣṇas, erwies Kṛṣṇa bisweilen unwissentlich Seine Achtung. Als Kṛṣṇa einmal zu Śrī Balarāma kam, wollte Er Seinem älteren Bruder sogleich Seine Achtung erweisen, doch da senkte sich Balarāmas Keule zu Kṛṣṇas Lotosfüßen nieder. Mit anderen Worten, die Gefühle der Ergebenheit, wie sie oben erklärt wurden, werden manchmal als *anubhāva* sichtbar.

Als Halbgötter von den himmlischen Planeten zu Śrī Kṛṣṇa kamen, folgten ihnen alle Söhne Kṛṣṇas, und Brahmā sprengte Wasser aus seinem *kamaṇḍalu* über ihre Köpfe. Als die Halbgötter zu Kṛṣṇa kamen, setzten sich die Söhne, statt auf goldene Sessel, auf den mit Tierfellen bedeckten Boden.

Gelegentlich erinnert das Verhalten der Söhne Kṛṣṇas an das Seiner persönlichen Diener. Zum Beispiel erwiesen die Söhne immer ihre Ehrerbietungen; sie waren schweigsam,

ergeben und freundlich, und sie waren stets bereit, Kṛṣṇas Befehle auszuführen - selbst unter Lebensgefahr. Wenn sie vor Kṛṣṇa traten, verneigten sie sich vor Ihm auf dem Boden. Sie waren sehr still und stetig und unterdrückten vor dem Herrn Husten und Lachen. Sie sprachen auch nie über Kṛṣṇas Spiele in der ehelichen Liebe. Mit anderen Worten, Gottgeweihte, die im ehrfürchtigen hingebungsvollen Dienst tätig sind, sollen die ehelichen Liebesbeziehungen Kṛṣṇas nicht erörtern. Niemand soll behaupten, er kenne seine ewige Beziehung zu Kṛṣṇa, solange er nicht befreit ist. Im bedingten Zustand des Lebens müssen die Gottgeweihten die in den Regeln des hingebungsvollen Dienstes empfohlenen vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Wenn man im hingebungsvollen Dienst gereift und eine verwirklichte Seele ist, kann man seine ewige Beziehung zu Kṛṣṇa erkennen. Man soll nicht künstlich versuchen, eine bestimmte Beziehung herzustellen. Auf der Stufe mangelnder Reife kommt es manchmal vor, daß eine lustvolle bedingte Seele künstlich versuchen möchte, eine Beziehung zu Kṛṣṇa in ehelicher Liebe aufzunehmen. Die Folge ist, daß man zu einem *prākṛta-sahajiyā* wird, das heißt zu jemandem, der alles für sehr billig hält. Obwohl sich solche Personen sehr danach sehnen mögen, eine Beziehung zu Kṛṣṇa in ehelicher Liebe herzustellen, ist ihr bedingtes Leben in der materiellen Welt immer noch höchst verabscheuenswert. Wer seine Beziehung zu Kṛṣṇa tatsächlich aufgenommen hat, kann nicht länger auf der materiellen Ebene handeln, und an seinem Charakter ist nichts Tadelnswertes.

Als der Gott der Liebe einmal Śrī Kṛṣṇa besuchte, sagte ein Gottgeweihter zu ihm: „Mein lieber Liebesgott, weil du so glücklich warst, deinen Blick auf die Lotosfüße Kṛṣṇas richten zu dürfen, sind die Schweißperlen auf deinem Körper gefroren und ähneln *kaṇṭaki*-Früchten (eine kleine Frucht an Dornbüschen).“ Dies sind Zeichen der Ekstase und Ehrfurcht vor dem Höchsten Persönlichen Gott. Als die Prinzen der Yadu-Dynastie die Lautschwingung von Kṛṣṇas Pāñcajanya-Muschel vernahmen, sträubten sich ihre Körperhaare sogleich in ekstatischem Jubel. Es schien, als tanzten die Haare auf den Körpern der Prinzen in Verzückung.

Neben Jubel findet man bisweilen auch Anzeichen der Enttäuschung. Pradyumna wandte sich einmal mit folgenden Worten an Sāmba: „Mein lieber Sāmba, du bist eine solch gepriesene Persönlichkeit! Ich sah einmal, daß dein Körper ganz mit Staub bedeckt war, als du auf dem Boden spieltest, und doch nahm dich unser Vater Śrī Kṛṣṇa auf den Schoß. Ich dagegen bin so unglücklich, daß mir niemals solche Liebe von unserem Vater zuteil wurde!“ Diese Worte sind ein Beispiel für Enttäuschung in Liebe.

Wenn ein Gottgeweihter Kṛṣṇa als höhergestellt betrachtet, nennt man dies „ehrfürchtiges Gefühl“, und wenn er außerdem fühlt, daß Kṛṣṇa sein Beschützer ist, wächst seine transzendente Liebe zu Kṛṣṇa, und seine vereinten Gefühle nennt man „ehrfürchtige Hingabe“. Wenn diese beständige ehrfürchtige Hingabe weiter zunimmt, wird sie als „Liebe zu Gott in ehrfürchtiger Hingabe“ bezeichnet. Hingezogensein und Zuneigung sind zwei vorherrschende Merkmale dieser Stufe. In dieser ehrfürchtigen hingebungsvollen Haltung sprach Pradyumna niemals zu seinem Vater mit lauter Stimme. Ja er öffnete nicht einmal die Lippen,

noch zeigte er jemals sein Gesicht, wenn er weinte. Er blickte immer nur auf die Lotusfüße seines Vaters.

Ein anderes Beispiel beständiger und fester Liebe zu Kṛṣṇa wurde deutlich, als Arjuna dem Kṛṣṇa vom Tod seines Sohnes Abhimanyu berichtete. Abhimanyu war der Sohn Subhadrās, Kṛṣṇas jüngerer Schwester, und war daher Kṛṣṇas Neffe. Er wurde in der Schlacht von Kurukṣetra durch die vereinten Kräfte aller Befehlshaber der Armee König Duryodhanas getötet, nämlich Karṇa, Aśvatthāmā, Jayadratha, Bhīṣma, Kṛpācārya und Droṇācārya. Um Kṛṣṇa zu versichern, daß Subhadrās Liebe unverändert geblieben sei, sagte Arjuna zu Ihm: „Obwohl Abhimanyu fast vor Deinen Augen getötet wurde, ist Subhadrās Liebe zu Dir nicht im geringsten beeinflusst, noch hat sich Subhadrās ursprüngliche Körpertönung in irgendeiner Weise verändert.“

Wieviel Zuneigung Kṛṣṇa zu Seinen Geweihten empfindet, brachte Er Selbst zum Ausdruck, als Er Pradyumna bat, in Seiner Gegenwart nicht so schüchtern zu sein. Er sagte zu Pradyumna: „Mein lieber Junge, leg deinen Kleinmut ab, und laß den Kopf nicht hängen. Sprich mit Mir mit klarer Stimme, und vergieß keine Tränen. Du kannst Mich offen ansehen und Meinen Körper ohne Zögern mit deinen Händen berühren. Du brauchst vor deinem Vater nicht solche Ehrfurcht zu zeigen.“

Pradyumnas Anhaftung an Kṛṣṇa zeigte sich in seinem Handeln. Wann immer ihm sein Vater befahl, etwas zu tun, führte er den Befehl sogleich aus und betrachtete die Aufgabe als nektargleich, auch wenn sie ihm wie Gift erschien. Und wann immer sein Vater etwas mißbilligte, wies er es sogleich als Gift zurück, auch wenn er glaubte, es sei Nektar. Pradyumnas Anhaftung in seiner Sorge um Kṛṣṇa kam zum Ausdruck, als er einmal zu seiner Frau Rati sagte: „Der Feind Śambara ist bereits getötet. Jetzt bin ich begierig, meinen Vater zu sehen, der mein spiritueller Meister ist und der immer das Muschelhorn Pāñcajanya trägt.“ Pradyumna empfand großen Schmerz über die Trennung von Kṛṣṇa, als dieser fern von Dvārakā auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra weilte. Er sagte: „Seitdem mein Vater Dvārakā verlassen hat, bereitet es mir keine große Freude, mich im Kämpfen zu üben, noch liegt mir etwas an sportlichem Spiel. Ja was soll man von diesen Dingen überhaupt sprechen? Ich möchte in der Abwesenheit meines Vaters nicht einmal mehr in Dvārakā bleiben.“

Als Pradyumna heimkehrte, nachdem er Śambarāsura getötet hatte, und seinen Vater Kṛṣṇa sah, wurde er von solcher Freude überwältigt, daß er es nicht begreifen konnte. Dies ist ein Beispiel für Erfolg in der Trennung. Zufriedenheit ähnlicher Art konnte man beobachten, als Kṛṣṇa vom Schlachtfeld von Kurukṣetra nach Dvārakā zurückkehrte. Alle Seine Söhne waren von solcher Freude überwältigt, daß sie aus Ekstase wiederholt Fehlhandlungen begingen, die ein Zeichen vollkommener Zufriedenheit waren.

Jeden Tag betrachtete Pradyumna Kṛṣṇas Lotusfüße mit Tränen in den Augen. Diese Zeichen ehrfürchtiger Hingabe seitens Pradyumnas können in der gleichen Weise beschrieben werden, wie sie im Falle anderer Gottgeweihter beschrieben wurden.

[Dritte Welle]

31 / Brüderliche Liebe zu Gott

Wenn ein Gottgeweihter beständig im hingebungsvollen Dienst verankert ist und durch verschiedene Anzeichen der Ekstase einen brüderlichen Wohlgeschmack in Beziehung zum Persönlichen Gott entwickelt und zur Reife gebracht hat, nennt man seine Empfindung „brüderliche Liebe zu Gott“.

Die Anregung zu solch brüderlicher Liebe zu Gott ist Gott Selbst. Wenn man befreit ist und seine ewige Beziehung zum Höchsten Herrn entdeckt, wird der Herr Selbst die Anregung zu wachsender brüderlicher Liebe. Die ewigen Gefährten des Herrn in Vṛndāvana haben dies wie folgt beschrieben: „Der Herr, Hari, dessen Körpertönung dem *indranīla*-Juwel gleicht, dessen Lächeln so schön ist wie die *kunda*-Blume, dessen Seidengewand so gelb ist wie goldene Herbstblätter, dessen Brust mit Blumengirlanden geschmückt ist und der immer auf Seiner Flöte spielt - dieser Feind des Agha-Dämonen bezaubert unsere Herzen, wenn Er in Vṛndāvana umherzieht.“

Ähnliche Äußerungen brüderlicher Liebe findet man außerhalb von Vṛndāvana. Als die Söhne Pāṇḍus, angeführt von Mahārāja Yudhiṣṭhira, Kṛṣṇa in Seiner vierarmigen Gestalt auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra sahen, wie Er Sein Muschelhorn, Sein Rad, Seine Keule und die Lotosblüte hielt, vergaßen sie völlig sich selbst und versanken in einem Meer nektargleichen Glücks. Dies zeigt, wie die Söhne Pāṇḍus - König Yudhiṣṭhira, Bhīma, Arjuna, Nakula und Sahadeva - in brüderliche Liebe zu Kṛṣṇa gefangen waren.

Manchmal rufen Kṛṣṇas verschiedene Namen, Formen, Sein Zubehör und Seine transzendenten Eigenschaften brüderliche Liebe hervor: zum Beispiel Kṛṣṇas schöne Kleider, die allglückverheißenden Merkmale auf Seinem Körper, Seine kraftvolle Gestalt, Seine Kenntnis verschiedener Sprachen, Seine tiefgründigen Lehren in der *Bhagavad-gītā*, Seine ungewöhnliche Genialität auf allen Gebieten, Seine Entfaltung sachkundigen Wissens, Seine Barmherzigkeit, Seine Ritterlichkeit, Sein Verhalten als ehelicher Liebhaber, Seine Intelligenz, Seine Nachsicht, Seine Anziehungskraft auf alle Arten von Menschen, Sein Reichtum und Sein Glück - all dies ruft brüderliche Liebe hervor.

Die Anregung zu brüderlicher Liebe beim Anblick der Gefährten Kṛṣṇas in Vṛndāvana ist ebenfalls nur natürlich, denn ihre persönlichen körperlichen Merkmale, ihre Eigenschaften und Kleider gleichen denen Kṛṣṇas. Diese Gefährten sind in ihrem Dienst für Kṛṣṇa immer glücklich, und man kennt sie im allgemeinen als *vayasyas* oder gleichaltrige Freunde. Diese *vayasyas* haben volles Vertrauen zu Kṛṣṇas Schutz. Gottgeweihte beten manchmal: „Laßt uns unsere achtungsvollen Ehrerbietungen den *vayasyas* Kṛṣṇas erweisen, die von Kṛṣṇas Freundschaft und Schutz fest überzeugt sind und deren Hingabe an Kṛṣṇa für ewig feststeht. Sie sind furchtlos, und auf einer Ebene, auf der sie sich Kṛṣṇa ebenbürtig wähen, verrichten sie ihren transzendenten, liebenden und hingebungsvollen Dienst.“ Solch ewige *vayasyas* findet man auch außerhalb von Vṛndāvana, an Orten wie Dvārakā und Hastināpura. Außer Vṛndāvana nennt man alle Orte, an denen Kṛṣṇas Spiele stattfinden, *puras* (Städte). Sowohl Mathurā als auch

Hastināpura, die Hauptstadt der Kurus, sind *puras*. Persönlichkeiten wie Arjuna, Bhīma, Draupadī und Śrīdhāmā Brāhmaṇa zählen zu Kṛṣṇas brüderlichen Geweihten in den *puras*.

Wie die Söhne Pāṇḍus, die Pāṇḍavas, sich der Gemeinschaft Kṛṣṇas erfreuten, wird wie folgt beschrieben: „Als Śrī Kṛṣṇa in Indraprastha, der Hauptstadt der Kurus, eintraf, kam Mahārāja Yudhiṣṭhira sogleich aus seinem Palast, um den Duft vom Haupte Kṛṣṇas einzuatmen.“ Es ist vedischer Brauch, daß Höhergestellte den Duft von den Häuptern ihrer Untergebenen einatmen, wenn diese ihnen Achtung erweisen, indem sie ihre Füße berühren. Arjuna und Bhīma umarmten Kṛṣṇa mit großem Jubel, und die beiden jüngeren Brüder, Nakula und Sahadeva, berührten die Lotosfüße Kṛṣṇas mit Tränen in den Augen und erwiesen Ihm ihre Achtung. So erfreuten sich alle fünf Pāṇḍava-Brüder der brüderlichen Freundschaft Kṛṣṇas in transzendentalen Wohlgeschmack. Von den fünf Pāṇḍavas ist Arjuna am engsten mit Kṛṣṇa verbunden. Er trägt einen kunstvollen Bogen in der Hand, den man *Gāṇḍiva* nennt. Seine Schenkel werden mit Elefantenrüsseln verglichen, und seine Augen sind immer rötlich. Wenn Kṛṣṇa und Arjuna zusammen in einem Wagen reisen, werden sie zu himmlischen Schönheiten, ein angenehmer Anblick für jedermanns Augen. Es wird berichtet, daß Arjuna einmal auf seinem Bett ruhte, wobei er seinen Kopf auf Kṛṣṇas Schoß gelegt hatte, während er ungezwungen mit Kṛṣṇa plauderte und scherzte und sich lächelnd und mit großer Befriedigung Kṛṣṇas Gemeinschaft erfreute.

Was die *vayasyas* oder Freunde in Vṛndāvana betrifft, so betrübt es sie sehr, wenn sie Kṛṣṇa auch nur einen Augenblick nicht sehen können.

Ein Gottgeweihter brachte den *vayasyas* in Vṛndāvana das folgende Gebet dar: „Gepriesen seien Kṛṣṇas *vayasyas*, die in ihrem Alter, ihren Eigenschaften, ihren Spielen, ihren Kleidern und ihrer Schönheit genau wie Kṛṣṇa sind. Sie spielen auf ihren aus Palmenblättern gefertigten Flöten und tragen alle Büffelhörner bei sich, die wie das Kṛṣṇas mit *indranīla*-Juwelen, Gold und Korallen verziert sind. Sie sind wie Kṛṣṇa stets voll Jubel. Mögen uns diese ruhmreichen Begleiter Kṛṣṇas immer beschützen!“

Die *vayasyas* in Vṛndāvana verbindet eine solch enge Freundschaft mit Kṛṣṇa, daß sie manchmal denken, sie seien Kṛṣṇa ebenbürtig. Hier ist ein Beispiel für solch freundschaftliche Gefühle: Als Kṛṣṇa den Govardhana-Hügel mit Seiner linken Hand hochhielt, sagten die *vayasyas*: „Lieber Freund, Du stehst hier seit sieben Tagen und Nächten, ohne Dich auszuruhen; dies bereitet uns großes Unbehagen, denn wir sehen, daß Du eine äußerst beschwerliche Aufgabe übernommen hast. Wir denken daher, daß es nicht nötig ist, daß Du weiter so dastehst und den Hügel hältst. Du kannst ihn einfach Sudāmās Hand übergeben. Es bereitet uns großen Kummer, Dich so zu sehen. Wenn Du denkst, daß Sudāmā nicht imstande ist, den Govardhana-Hügel zu tragen, dann wechsle zumindest die Hände. Statt ihn mit der linken Hand zu halten, übertrage ihn auf Deine rechte, so daß wir Deine linke Hand massieren können.“ Dieses Beispiel für enge Freundschaft zeigt, wie sehr die *vayasyas* glaubten, sie seien Kṛṣṇa ebenbürtig.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 41. Kapitel, Vers 12, sagt Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit: „Mein

lieber König, Kṛṣṇa ist der Höchste Persönliche Gott für die gelehrten Transzendentalisten; Er ist das höchste Glück für die Unpersönlichkeitsanhänger; Er ist die höchste zu verehrende Gestalt Gottes für den Gottgeweihten, und Er erscheint jemandem, der unter dem Zauber *māyās* steht, wie ein gewöhnlicher Knabe. Und stell dir nur vor, diese Kuhhirtenjungen spielen jetzt mit der Höchsten Person, als ob sie Ihm ebenbürtig seien! Hieraus kann jeder verstehen, daß diese Jungen viele fromme Werke vollbracht haben müssen, daß es ihnen jetzt vergönnt ist, mit dem Höchsten Persönlichen Gott in solch enger Freundschaft zusammenzusein."

Kṛṣṇas Gefühle für Seine *vayasyas* in Vṛndāvana werden wie folgt beschrieben: Er sagte einmal zu Balarāma: „Mein lieber Bruder, als Meine Gefährten von Aghāsura verschlungen wurden, schossen Mir heiße Tränen in die Augen. Und als diese Tränen Meine Wangen berabströmten, Mein lieber älterer Bruder, vergaß Ich, zumindest für einen Augenblick, völlig Mich Selbst."

In Gokula werden Kṛṣṇas *vayasyas* im allgemeinen in vier Gruppen gegliedert: (1) wohlmeinende Freunde, (2) einfache Freunde, (3) vertraute Freunde und (4) enge Freunde. Kṛṣṇas wohlmeinende Freunde sind ein wenig älter als Kṛṣṇa, und sie empfinden so etwas wie elterliche Zuneigung zu Ihm. Weil sie älter sind als Kṛṣṇa, versuchen sie stets, Ihn vor allerlei Schaden zu bewahren. Aus diesem Grund tragen sie manchmal Waffen, so daß sie jeden Übeltäter, der Kṛṣṇa ein Leid zufügen will, sogleich strafen können. Zu solchen wohlmeinenden Freunden zählen Subhadra, Maṇḍalībhadrā, Bhadravardhana, Gobhaṭa, Yakṣa, Indrabhaṭa, Bhadrāṅga, Vīrabhadra, Mahāguṇa, Vijaya und Balabhadra. Sie sind älter als Kṛṣṇa und denken stets an Sein Wohlergehen.

Einer der älteren Freunde sagte: „Mein lieber Maṇḍalībhadrā, warum schwingst du ein blitzendes Schwert, als wollest du auf Ariṣṭāsura zulaufen, um ihn zu töten? Mein lieber Baladeva, warum trägst du unnötigerweise diese schwere Pflugschar? Mein lieber Vijaya, sei nicht so aufgeregert. Mein lieber Bhadravardhana, es ist nicht nötig, solch drohende Bewegungen zu machen. Wenn ihr genauer hinsieht, werdet ihr erkennen, daß es nur eine Gewitterwolke ist, die über dem Govardhana-Hügel schwebt; es ist nicht Ariṣṭāsura in der Gestalt eines Stieres, wie ihr annahmt." Diese älteren wohlmeinenden Freunde Kṛṣṇas hielten eine große Wolke für Ariṣṭāsura, der in der Gestalt eines riesigen Stieres erschien. Inmitten ihrer Erregung stellte einer von ihnen fest, daß es eigentlich nur eine Wolke über dem Govardhana-Hügel war. Er teilte daher den anderen mit, daß sie sich um Kṛṣṇa keine Sorgen zu machen brauchten, denn es drohte keine unmittelbare Gefahr von Ariṣṭāsura.

Unter den wohlmeinenden Freunden sind Maṇḍalībhadrā und Balabhadra die hervorragendsten. Maṇḍalībhadrā wird wie folgt beschrieben: Seine Körpertönung ist gelblich und sein Gewand von besonderer Schönheit. Stets trägt er einen vielfarbigen Stock bei sich. Im Haar trägt er eine Pfauenfeder, und immer ist er sehr schön anzusehen. Maṇḍalībhadras Haltung geht aus folgenden Worten hervor: „Meine lieben Freunde, unser geliebter Kṛṣṇa ist jetzt müde, denn Er hütete die Kühe auf den Weidegründen und zog durch alle Wälder. Ich kann sehen, daß Er sehr ermattet ist. Laßt mich heimlich Seinen Kopf massieren, wenn Er Sich

daheim ausruht. Und du, Subala, massiere du Seine Schenkel."

Ein Gottgeweihter beschrieb die Schönheit Baladevas wie folgt: „Laßt mich bei den Lotosfüßen Balarāmas Zuflucht suchen, dessen Schönheit durch die Ohrringe, die Seine Wangen berühren, noch vergrößert wird. Sein Gesicht ist mit *tilaka* aus *kastūrī* (Moschus) geschmückt, und Seine breite Brust zierte eine Girlande aus *guñja* (kleinen Muscheln); Seine Körpertönung ist so weiß wie eine Herbstwolke; Er trägt blaue Kleider, und Seine Stimme ist sehr tief. Seine Arme sind sehr lang und berühren Seine Schenkel, und Er zeigte Seine große Stärke, als Er den Pralamba-Dämonen tötete. Laßt mich bei diesem ritterlichen Balarāma Zuflucht suchen."

Baladevas Zuneigung zu Kṛṣṇa wird aus Seinen Worten gegenüber Subala deutlich: „Mein lieber Freund, bitte sage Kṛṣṇa, Er soll heute nicht zu Kālīyas See gehen. Heute ist Sein Geburtstag, und Mutter Yaśodā und Ich möchten Ihn baden. Sage Ihm also, Er soll heute einmal nicht das Haus verlassen." Wir sehen an diesem Beispiel, wie Balarāma, Kṛṣṇas älterer Bruder, im Bereich brüderlicher Zuneigung sich mit elterlicher Liebe um Kṛṣṇa kümmerte.

Freunde, die jünger sind als Kṛṣṇa, die einfach an Ihm hängen und Ihm alle möglichen Dienste leisten, heißen „gewöhnliche Freunde" oder „einfache Freunde". Solch gewöhnliche Freunde nennt man *sakhās*, und die Namen einiger *sakhās* lauten Viśāla, Vṛṣabha, Ojasvi, Devaprastha, Varūthapa, Maranda, Kusamāpīḍa, Maṇibandha und Karandhama. All diese *sakhā*-Freunde Kṛṣṇas suchten ständig nach einer Möglichkeit, Ihm zu dienen. Manchmal standen einige von ihnen frühmorgens auf, begaben sich sogleich zu Kṛṣṇas Haus und warteten an der Tür, um Kṛṣṇa abzufangen und Ihn zu den Weidegründen zu begleiten. In der Zwischenzeit wurde Kṛṣṇa von Mutter Yaśodā angekleidet, und wenn sie einen der Knaben an der Tür stehen sah, rief sie ihm zu: „Nun Viśāla, warum stehst du dort herum? Komm herein!" Mit Mutter Yaśodās Erlaubnis betrat er dann sogleich das Haus, und während Mutter Yaśodā Kṛṣṇa ankleidete, versuchte er ihr zu helfen, Kṛṣṇas Fußglöckchen zu befestigen. Kṛṣṇa schlug ihn zuweilen aus Spaß mit Seiner Flöte, worauf Mutter Yaśodā rief: „Kṛṣṇa, was soll das? Warum neckst Du Deinen Freund?" Und Kṛṣṇa lachte dann, und der Freund lachte ebenfalls. Dies sind einige der Betätigungen von Kṛṣṇas *sakhās*. Auch kümmerten sich die *sakhās* bisweilen um die Kühe, die sich in alle Richtungen verstreuten. Sie sagten zu Kṛṣṇa „Deine Kühe liefen in alle Himmelsrichtungen davon", und Kṛṣṇa bedankte sich bei ihnen.

Jedesmal, wenn Kṛṣṇa und Seine *sakhās* zu den Weidegründen zogen, schickte Kamsa einen Dämonen, der Kṛṣṇa töten sollte. Daher fand fast jeden Tag ein Kampf mit einem anderen Dämonen statt. Nachdem Kṛṣṇa mit dem Dämonen gekämpft hatte, fühlte Er Sich erschöpft, Seine Haare waren zerzaust, und die *sakhās* kamen sogleich, um Ihm auf verschiedene Weise Erleichterung zu verschaffen. Einige Freunde sagten dann: „Mein lieber Viśāla, bitte nimm diesen Fächer aus Lotosblättern und fächle Kṛṣṇa wohltuende Kühlung zu. Varūthapa,bürste du Kṛṣṇas zerzauste Haare, die Ihm ins Gesicht gefallen sind. Vṛṣabha, rede nicht unnötig! Massiere sogleich Kṛṣṇas Körper. Seine Arme sind vom Kämpfen und Ringen mit diesem Dämonen ermattet. O

seht nur, wie unser Freund Kṛṣṇa müde geworden ist!" Dies sind einige Beispiele, wie die *sakhās* Kṛṣṇa behandeln.

Einer der *sakhās*, den man als Devaprastha kennt, wird wie folgt beschrieben: Er ist sehr stark, ein schlagfertiger Gelehrter und kann sehr gut Ball spielen. Er trägt ein weißes Gewand und bindet sein Haar mit einer Schnur zu einem Bündel zusammen. Wann immer es zu einem Kampf zwischen Kṛṣṇa und den Dämonen kommt, eilt Devaprastha als erster zu Hilfe und kämpft wie ein Elefant.

Eine der *gopīs* sagte einmal zu ihrer Freundin: „Meine liebe schöne Freundin, als Sich Kṛṣṇa, der Sohn Mahārāja Nandas, in der Höhle eines Hügels ausruhte, legte Er Seinen Kopf auf die Arme Śrīdhāmās und Seine linke Hand auf Dāmās Brust. Diese Gelegenheit nahm Devaprastha aus seiner starken Zuneigung zu Kṛṣṇa wahr und begann sogleich, Seine Beine zu massieren.“ Solcherart sind die Betätigungen von Kṛṣṇas Freunden in den Weidegründen.

Die vertrauteren Freunde nennt man *priya-sakhās*, und sie sind etwa so alt wie Kṛṣṇa. Wegen ihrer sehr vertrauten Freundschaft beruht ihr Verhalten nur auf reiner Freundschaft. Das Verhalten anderer Freunde gründet auf elterlicher Liebe oder Dienertum, doch das Grundprinzip der vertrauten Freunde ist einfach Freundschaft auf gleicher Ebene. Einige vertraute Freunde sind Śrīdhāmā, Sudāmā, Dāmā, Vasudāmā, Kiṅkiṇī, Stokakṛṣṇa, Amśu, Bhadrasena, Vilāsina, Puṇḍarīka, Viṭaṅka und Kalaviṅka. Durch ihre vielfältigen Betätigungen in verschiedenen Spielen bereiten all diese Freunde Kṛṣṇa transzendente Freude. Das Verhalten dieser vertrauten Freunde wird von einer Freundin Rādhārāṇīs beschrieben, die zu Rādhārāṇī einmal sagte: „Meine liebe anmutige Rādhārāṇī, Dein Freund Kṛṣṇa wird auch von Seinen nahen Freunden bedient. Manche von ihnen scherzen mit Ihm mit sanfter Stimme und erfreuen Ihn sehr auf diese Weise.“ Kṛṣṇa hatte zum Beispiel einen *brāhmaṇa*-Freund namens Madhumaṅgala. Dieser Junge machte sich einen Spaß daraus, die Rolle eines gierigen *brāhmaṇa* zu spielen. Wann immer die Freunde zusammen aßen, aß er mehr als alle anderen, besonders *lāḍḍus*, die er sehr liebte. Nachdem er schließlich mehr *lāḍḍus* als jeder andere gegessen hatte, war Madhumaṅgala immer noch nicht zufrieden und sagte zu Kṛṣṇa: „Wenn Du mir noch einen *lāḍḍu* gibst, werde ich Dir meine Segnung erteilen, so daß Deine Freundin Rādhārāṇī mit Dir sehr zufrieden sein wird.“

Es ist die Aufgabe der *brāhmaṇas*, den *vaiśyas* Segnungen zu erteilen, und Kṛṣṇa spielte die Rolle des Sohnes von Mahārāja Nanda, eines *vaiśya*. Der *brāhmaṇa*-Knabe war daher durchaus berechtigt, Kṛṣṇa zu segnen. Kṛṣṇa freute sich sehr über die Segnung Seines Freundes und versorgte ihn mit mehr und mehr *lāḍḍus*.

Manchmal kam ein vertrauter Freund zu Kṛṣṇa und umarmte Ihn mit großer Zuneigung. Ein anderer Freund kam dann von hinten und hielt Kṛṣṇa die Augen zu. Kṛṣṇa war durch solchen Umgang mit Seinen vertrauten Freunden immer sehr glücklich.

Von all diesen vertrauten Freunden gilt Śrīdhāmā als der hervorragendste. Śrīdhāmā kleidet sich in gelbe Gewänder; er trägt ein Büffelhorn, und sein Turban ist von rötlicher, kupferner Farbe. Seine Körpertönung ist blauschwarz, und um seinen Hals hängt eine schöne Girlande. Er fordert Kṛṣṇa stets mit freundschaftlichen Scherzen heraus. Laßt uns alle zu

Śrīdhāmā beten, auf daß er uns mit seiner Barmherzigkeit segnen möge!

Manchmal sagte Śrīdhāmā zu Kṛṣṇa: „Oh, Du bist so grausam, uns allein am Ufer der Yamunā zurückzulassen, und wir waren alle wie irr, weil wir Dich dort nicht sahen! Es ist unser großes Glück, daß wir Dich jetzt hier sehen. Wenn Du uns beruhigen willst, mußt Du jeden von uns mit Deinen Armen umfassen. Doch glaube mir, mein lieber Freund, ein Augenblick der Trennung von Dir wirkt verheerend, nicht nur auf uns, sondern auch auf die Kühe. Alles gerät durcheinander, und wir werden ganz von Sinnen nach Dir.“

Es gibt andere Freunde, die noch vertrauter sind. Man nennt sie *priya-narmā* oder „Herzensfreunde“. Zu den *priya-narmā*-Freunden zählen Subala, Arjuna, Gandharva, Vasanta und Ujjvala. Einmal unterhielten sich die Freundinnen Rādhārāṇīs, die *gopīs*, über diese engsten Freunde. Eine *gopī* sagte zu Rādhārāṇī: „Meine liebe Kṛṣṇāṅgī (Zierliche), sieh nur, wie Subala Deine Botschaft in Kṛṣṇas Ohr flüstert, wie er heimlich Kṛṣṇa den vertraulichen Brief Śyāmā-dāsīs in die Hand gibt, wie er die von Pālikā bereiteten Betelnüsse in Kṛṣṇas Mund schiebt, und wie er Kṛṣṇa mit der von Tārakā aufgezogenen Girlande schmückt. Wußttest Du, meine liebe Freundin, daß all diese engsten Freunde Kṛṣṇas Ihm ständig auf diese Weise dienen?“ Von den vielen *priya-narmās* gelten Subala und Ujjvala als die hervorragendsten.

Subalas Körper wird wie folgt beschrieben: Seine Körpertönung gleicht genau der Farbe geschmolzenen Goldes. Er ist Kṛṣṇa sehr, sehr lieb. Um seinen Hals hängt stets eine Girlande, und er trägt gelbe Kleider. Seine Augen gleichen Lotosblüten, und er ist so intelligent, daß seine Worte und seine moralischen Unterweisungen allen anderen Freunden höchste Freude bereiten. Laßt uns alle Kṛṣṇas Freund Subala unsere achtungsvollen Ehrerbietungen erweisen!

Wie eng die Beziehung zwischen Kṛṣṇa und Subala war, kann man anhand der Tatsache verstehen, daß die Gespräche, die sie führten, so vertraulich waren, daß niemand sonst verstehen konnte, was sie sagten.

Ujjvala, ein anderer Herzensfreund Kṛṣṇas, wird wie folgt beschrieben: Ujjvala trägt immer ein orangefarbenes Gewand, und seine Augen wandern stets ruhelos umher. Er schmückt sich gern mit allerlei Blumen; seine Körpertönung gleicht der Kṛṣṇas, und um seinen Hals hängt immer eine Perlenkette. Er ist Kṛṣṇa sehr lieb. Laßt uns alle Ujjvala verehren, den engsten Freund Kṛṣṇas!

Über den vertraulichen Dienst Ujjvalas sagte einmal Rādhārāṇī zu einer Ihrer Freundinnen: „Meine liebe Freundin, es ist Mir unmöglich, Meinen Ruf zu wahren. Ich wollte es vermeiden, jemals wieder mit Kṛṣṇa zu sprechen - aber sieh nur! Da ist wieder Sein Freund Ujjvala, der immer zu Mir kommt, um für Ihn um Mich zu werben. Seine inständigen Bitten sind so mächtig, daß es für eine *gopī* sehr schwer ist, ihrer Liebe zu Kṛṣṇa zu widerstehen - selbst wenn sie sehr schüchtern, ihren Familienpflichten hingegeben und ihrem Ehemann sehr treu sein mag.“

Es folgt eine Aussage Ujjvalas, die sein fröhliches Wesen zeigt: „Mein lieber Kṛṣṇa, o Töter des Aghāsura, Du hast Deine Liebesangelegenheiten so weit ausgedehnt, daß man Dich mit einem großen Meer vergleichen kann, das keine Grenzen kennt. Zur gleichen Zeit sind die jungen Mädchen

der Welt, die nach dem vollkommenen Liebhaber suchen, genau wie Flüsse geworden, die diesem Meer entgegenströmen. Unter diesen Umständen mögen all diese Flüsse der jungen Mädchen versuchen, ihren Lauf zu ändern, um an einen anderen Ort zu gelangen, doch letztlich müssen sie zu Dir kommen."

Von den verschiedenen Freunden Kṛṣṇas sind einige aus manchen Schriften wohlbekannt, und andere kennt man durch Überlieferung. Die Freunde Kṛṣṇas werden dreifach unterteilt: Manche sind ewig mit Kṛṣṇa befreundet; einige sind erhöhte Halbgötter, und andere sind vervollkommnete Gottgeweihte. In all diesen Gruppen gibt es einige, die von Natur aus in Kṛṣṇas Dienst gefestigt sind und stets gute Ratschläge geben; manche lieben es sehr zu scherzen und bringen Kṛṣṇa durch ihre Worte ganz natürlicherweise zum Lächeln; andere sind von Natur aus sehr einfach und erfreuen Kṛṣṇa durch ihre Einfachheit; manche, wiederum, rufen durch ihre Art köstliche Situationen hervor, die sich gegen Kṛṣṇa zu richten scheinen; einige sind sehr redselig, streiten sich ständig mit Kṛṣṇa und schaffen so eine Debattierstimmung, während wieder andere sehr lieb zu Kṛṣṇa sind und Ihm durch ihre süßen Worte Freude schenken. All diese Freunde haben eine sehr enge Beziehung zu Kṛṣṇa und zeigen durch ihre Handlungen große Fertigkeit darin, Kṛṣṇa stets zu erfreuen.

32 / Brüderlicher Liebesaustausch

Kṛṣṇas Alter, Seine Schönheit, Sein Horn, Seine Flöte, Seine Muschel und Seine liebenswerte Art rufen Liebe in Freundschaft zu Ihm hervor. Seine außergewöhnlichen Fähigkeiten zu scherzen, die Er manchmal zeigte, indem Er vorgab, ein königlicher Prinz oder sogar der Höchste Persönliche Gott zu sein, regen Gottgeweihte ebenfalls dazu an, Liebe zu Kṛṣṇa in Freundschaft zu entwickeln.

Große Gelehrte haben Kṛṣṇas Lebensalter in drei Zeitabschnitte gegliedert: Die Zeit bis zum fünften Lebensjahr heißt *kaumāra*; die Zeit vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr heißt *pauganḍa*, und die Zeit vom elften bis zum fünfzehnten Lebensjahr wird *kaiśora* genannt. Während Kṛṣṇa Seine Tage als Hirtenknabe verbrachte, befand Er Sich im *kaumāra* und *pauganḍa*-Alter, und später, als Er sechzehn wurde, begab Er Sich nach Mathurā, um Kaṁsa zu töten.

Das *kaumāra*-Alter ist besonders geeignet, Kindesliebe mit Mutter Yaśodā auszutauschen. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 11, sagt Śukadeva Gosvāmī zu König Paṅkṣit: „Mein lieber König, obwohl Śrī Kṛṣṇa der Höchste Genießer und der Nutznießer aller Opferzeremonien ist, pflegte Er zusammen mit Seinen Hirtenfreunden zu essen. Dies ist so, weil Er Sich zu der Zeit den Spielen eines gewöhnlichen Knaben hingab, wobei Er Seine Flöte unter dem Arm hielt, während Sein Horn und Sein Stab auf der rechten Seite in Seinem Gürtel steckten. In Seiner linken Hand hielt Er ein wenig Reis mit Yoghurt vermischt und *pīlu*, den König der Früchte. Wenn Er so unter Seinen Freunden saß, schien es, als sei Er das Herz einer Lotosblüte, und als seien die Ihn umringenden Freunde die Blütenblätter. Wenn sie es so genossen, miteinander zu scherzen, ergriff die Bewohner des Himmels Erstaunen, und sie starrten wie gebannt hinunter auf den Schauplatz des Geschehens.“

Kṛṣṇas *pauganḍa*-Alter kann weiter in drei Abschnitte gegliedert werden, nämlich in den Anfang, die Mitte und das Ende. Zu Beginn des *pauganḍa*-Alters überzieht Seine Lippen ein rötlicher Schimmer; Sein Leib ist schmal und Seinen Nacken schmücken Falten, die den Rillen in einer Muschel gleichen. Manchmal kehrte jemand, der außerhalb auf Besuch gewesen war, nach Vṛndāvana zurück, um Kṛṣṇa zu sehen, und rief bei Seinem Anblick aus: „Mein lieber Mukunda, Deine Schönheit nimmt immer mehr zu so wie das Blatt eines Banyanbaumes. Mein lieber Lotosäugiger, auf Deinem Nacken werden nach und nach Linien sichtbar wie auf einer Muschel, und im hellen Mondlicht wetteifern Deine Zähne und Wangen mit den *padmarāga*-Juwelen. Ich bin sicher, daß die Entwicklung Deiner leiblichen Schönheit Deinen Freunden große Freude bereitet.“

In diesem Lebensalter pflegten Blumen aller Art Kṛṣṇa zu bekränzen, der Sich in ein Seidengewand kleidete, das mit verschiedenen Farbkräutern gefärbt war. Solch schmückende Dinge gelten als Schönheitsmittel Kṛṣṇas. Kṛṣṇa trug dieses Gewand, wenn Er in den Wald zog, um die Kühe zu hüten. Bisweilen rang Er dort mit Seinen Freunden, und manchmal tanzten sie alle zusammen im Wald. Dies sind einige Seiner besonderen Betätigungen im *pauganḍa*-Alter.

Die Kuhhirtenfreunde Kṛṣṇas waren in Seiner Gemeinschaft so glücklich, daß sie ihre transzendentalen

Empfindungen auf folgende Weise zum Ausdruck brachten: „Lieber Kṛṣṇa, Du hütest stets die Kühe, die über das schöne Land von Vṛndāvana verstreut sind; Du trägst eine herrliche Girlande, eine kleine Muschel, eine Pfauenfeder auf Deinem Turban, gelbfarbene Seidengewänder, Schmuck aus *karnikāra*-Blüten an den Ohren und eine Girlande aus *mallikā*-Blüten auf der Brust. Wenn Du so in Deiner Schönheit erscheinst und wie ein Schauspieler vorgibst, mit uns zu kämpfen, schenkst Du uns grenzenlose transzendente Glückseligkeit.“

Wenn Kṛṣṇa heranwächst und in das *pauganḍa*-Alter kommt, werden Seine Nägel fein und scharf, und Seine rundlichen Wangen werden glänzend und runden sich noch mehr. Auf den Hüften werden über Seinem Gürtel drei deutliche Hautfalten sichtbar, die man *tribali* nennt.

Die Hirtenfreunde Kṛṣṇas waren sehr stolz auf ihre Gemeinschaft mit Ihm. Zu der Zeit besiegte Seine Nasenspitze die Schönheit von Sesamblüten; der Glanz Seiner Wangen übertraf das Leuchten von Perlen, und Seine beiden Körperseiten waren von köstlicher Schönheit. In diesem Alter trug Kṛṣṇa ein Seidengewand, das wie der Blitz funkelte; Sein Haupt schmückte ein Seidenturban, der mit Goldborte bestickt war, und in Seiner Hand trug er einen etwa anderthalb Meter langen Stab*. Als ein Gottgeweihter diese wunderbare Erscheinung Kṛṣṇas erblickte, sagte er zu seinem Freund: „Mein lieber Freund, sieh dir nur Kṛṣṇa an! Sieh nur den Stab in Seiner Hand, an dem oben und unten goldene Ringe befestigt sind, wie Sein Turban mit der Goldborte so wunderbar glänzt, und wie die Schönheit Seines Gewandes Seinen Freunden höchste transzendente Freude bereitet!“

Am Ende des *pauganḍa*-Alters reicht Kṛṣṇas Haar zuweilen bis auf die Hüften hinab, und manchmal wird es ganz windzerzaust. In diesem Alter werden Seine beiden Schultern höher und breiter, und Seine Stirn ist stets mit *tilaka* geschmückt. Wenn Ihm Sein schönes Haar über die Schultern fällt, gleicht es einer Glücksgöttin, die Ihn umarmt, und diese Umarmung wird von Seinen Freunden sehr geschätzt. Subala wandte sich einmal mit folgenden Worten an Ihn: „Mein lieber Keśava, Dein runder Turban, die Lotosblüte in Deiner Hand, die senkrechten *tilaka*-Linien auf Deiner Stirn, Dein mit *kuṅkuma* vermischter Moschusduft und all Deine schönen körperlichen Merkmale besiegen mich heute, obwohl ich für gewöhnlich stärker bin als Du oder jeder andere unserer Freunde. Ich kann mir daher nicht vorstellen, daß diese Eigenschaften Deines Körpers es nicht vermögen sollten, den Stolz der jungen Mädchen von Vṛndāvana zu bezwingen. Wenn ich schon durch diese Schönheit so besiegt bin, welche Möglichkeit haben dann diejenigen, die von Natur aus sehr einfach und fügsam sind?“

In diesem Alter bereitete es Kṛṣṇa Freude, Seinen Freunden etwas ins Ohr zu flüstern, und das Thema Seiner Gespräche war die Schönheit der *gopīs*, die oftmals vor ihnen verweilten. Subala sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, Du bist sehr pfiffig. Du kannst die Gedanken anderer

* Die Spiele in dieser Zeit fanden im Bhāṅḍiravana-Wald statt. Dieser Bhāṅḍiravana besteht zusammen mit elf anderen *vanas* oder Wäldern noch heute im Gebiet von Vṛndāvana und Gottgeweihte, die das Gebiet von Vṛndāvana umkreisen, können noch heute die Schönheit dieser Wälder erleben.

lesen; deshalb flüstere ich Dir ins Ohr, daß Dein Gewand die fünf *gopīs* dort vor uns, die so schön aussehen, betört hat. Ich glaube auch, daß der Liebesgott sie mit der Aufgabe betraut hat, Dich zu besiegen." Mit anderen Worten, die Schönheit der *gopīs* war imstande, Kṛṣṇa zu bezwingen, obwohl Kṛṣṇa der Bezwinger aller Universen ist.

Die Merkmale des *kaiśora*-Alters wurden bereits beschrieben, und es ist dieses Alter, in dem die Gottgeweihten Kṛṣṇa im allgemeinen am meisten schätzen. Kṛṣṇa wird zusammen mit Rādhārāṇī als Kiśora-kiśorī verehrt. Kṛṣṇa wird nicht älter als in dieser Form des *kaiśora*, und es wird in der *Brahma-saṁhitā* (5.33) bestätigt, daß Seine ursprüngliche Gestalt immer jugendlich ist, obwohl Er das höchste Alter besitzt und in unzähligen verschiedenen Formen erscheint. An den Bildern, die Kṛṣṇa auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra zeigen, können wir sehen, daß Er jugendlich ist, obwohl Er zu der Zeit alt genug war, Söhne, Enkel und Urenkel zu haben. Die Hirtenfreunde Kṛṣṇas sagten einmal: „Lieber Kṛṣṇa, Du brauchst Deinen Körper nicht mit so viel *tilaka* zu schmücken. Deine transzendentalen Eigenschaften sind an sich schon so schön, daß Du keinen Schmuck benötigst." Wenn Kṛṣṇa in diesem Alter früh morgens auf Seiner Flöte zu spielen beginnt, erheben sich all Seine Freunde sogleich von ihren Lagern, um Ihn zu den Weiden zu begleiten. Einer der Freunde sagte einmal: „Meine lieben Hirtenfreunde, der Klang von Kṛṣṇas Flöte kommt vom Govardhana-Hügel und sagt uns, daß wir Ihn nicht am Ufer der Yamunā zu suchen brauchen."

Pārvatī, die Frau Śivas, sagte einmal zu ihrem Gemahl: „Mein lieber Pañcamūkha (Fünffgesichtiger), sieh nur die Pāṇḍavas! Nachdem sie den Klang von Kṛṣṇas Muschelhorn Pāñcajanya vernommen hatten, gewannen sie ihre Stärke zurück und gleichen jetzt Löwen."

In diesem Alter kleidete Sich Kṛṣṇa einmal genau wie Rādhārāṇī, um Sich mit Seinen Freunden einen Scherz zu erlauben. Er hängte Sich goldene Ohringe an, und weil Seine Körpertönung blauschwarz ist, bestrich Er Seinen ganzen Körper mit *kuñkuma*-Paste, um so hell zu werden wie Sie. Als Kṛṣṇas Freund Subala diese Aufmachung sah, war er sehr erstaunt.

Kṛṣṇa spielte mit Seinen engen Freunden, indem Er manchmal mit ihnen kämpfte oder rang, Ball oder Schach spielte, indem sie sich gegenseitig auf den Schultern trugen, und indem sie ihre Fertigkeit im Herumwirbeln von Knüppeln zeigten. Und die Kuhhirtenfreunde pflegten Kṛṣṇa zu erfreuen, indem sie mit Ihm zusammen auf Kutschen oder Schaukeln saßen, auf Betten lagen, indem sie mit Ihm scherzten und in Teichen schwammen. All diese Tätigkeiten nennt man *anubhāva*. Sobald sich alle Freunde in der Gemeinschaft Kṛṣṇas versammelten, vertieften sie sich in solche Spiele, vor allem in das gemeinsame Tanzen. In bezug auf ihr Ringen fragte ein Freund einmal Kṛṣṇa: „Mein lieber Freund, o Töter des Agha-Dämonen, Du gehst sehr stolz unter Deinen Freunden umher und versuchst ihnen zu zeigen, wie stark Deine Arme sind. Machst Du dies, weil Du mich beneidest? Ich weiß, daß Du mich im Ringen nicht besiegen kannst, und ich weiß auch, daß Du lange Zeit untätig dasaßest, weil Du keine Hoffnung hegtest, mich besiegen zu können."

Alle Freunde waren sehr waghalsig und sahen jeder Gefahr mutig entgegen, weil sie darauf vertrauten, daß sie

mit Kṛṣṇas Hilfe in allen Abenteuern siegreich sein würden. Sie pflegten zusammensitzen und einander Ratschläge zu erteilen, was zu tun sei; manchmal forderten sie einander auf, etwas zum Wohl der Allgemeinheit zu tun. Zuweilen boten sie einander Betelnüsse an, schmückten einander die Gesichter mit *tilaka* oder bestrichen ihre Körper gegenseitig mit *candana*-Paste. Manchmal schmückten sie zum Vergnügen ihre Gesichter auf seltsame Weise. Ein weiteres Bestreben der Freunde war es, daß jeder von ihnen Kṛṣṇa besiegen wollte. Manchmal rissen sie Seine Kleider an sich oder die Blumen aus Seinen Händen. Bisweilen versuchte einer von ihnen, einen anderen dazu zu bringen, seinen Körper für ihn zu schmücken, und wenn dieser sich weigerte, waren sie stets bereit, zu kämpfen und einander herauszufordern, sich im Ringen zu messen. Dies waren einige der üblichen Spiele Kṛṣṇas und Seiner Freunde.

Ein anderer wichtiger Zeitvertreib der Freunde Kṛṣṇas war es, daß sie als Boten von Kṛṣṇa zu den *gopīs* und von den *gopīs* zu Kṛṣṇa dienten; sie stellten die *gopīs* Kṛṣṇa vor und warben bei ihnen für Kṛṣṇa. Wenn die *gopīs* nicht mit Kṛṣṇa einig waren, unterstützten die Freunde Kṛṣṇa in Seiner Gegenwart, doch wenn Kṛṣṇa nicht dabei war, unterstützten sie die *gopīs*. Indem sie so manchmal die eine und manchmal die andere Seite unterstützten, unterhielten sie sich sehr vertraulich mit viel Geflüster, obwohl keine dieser Angelegenheiten sehr ernsthaft war.

Die Diener Kṛṣṇas pflegten zuweilen Blumen zu pflücken; schmückten Seinen Körper mit wertvollem Geschmeide; tanzten vor Ihm; sangen; halfen Ihm, die Kühe zu hüten; massierten Seinen Körper; zogen Blumengirlanden auf und fächelten Seinem Körper Kühlung zu. Dies waren einige der Hauptpflichten der Diener Kṛṣṇas. Die Freunde und Diener Kṛṣṇas bemühten sich gemeinsam, Ihm zu dienen, und all ihre Betätigungen kennt man als *anubhāva*.

Als Kṛṣṇa aus der Yamunā stieg, nachdem Er Kāliyanāga bestraft hatte, wollte Śrīdhāmā Ihn als erster umarmen, doch vermochte er aus übergroßer Achtung nicht, die Arme zu heben.

Wenn Kṛṣṇa auf Seiner Flöte spielte, schien dies wie das Donnern aus Wolken während der Sternstellung des Svāti. Vedischen astronomischen Berechnungen kann man entnehmen, daß Regen, der während der Sternstellung des Svāti auf das Meer fällt, Perlen erzeugt, und daß Regen, der auf eine Schlange fällt, Juwelen hervorbringt. Als Kṛṣṇas Flöte unter der Svāti-Konstellation wie ein Donner ertönte, erschienen die daraus entstandenen Schweißtropfen auf Śrīdhāmās Körper wie Perlen.

Als Kṛṣṇa und Subala einander umarmten, wurde Śrīmatī Rādhārāṇī ein wenig neidisch, und Ihr heißes Temperament verbergend sagte Sie: „Mein lieber Subala, du kannst dich sehr glücklich schätzen, denn selbst in Anwesenheit Höhergestellter zögert ihr beide, du und Kṛṣṇa, nicht, eure Arme einander auf die Schultern zu legen. Ich denke, man muß zugestehen, daß du dir in deinem vorangegangenen Leben erfolgreich viele Härten auferlegtest." Hierzu ist zu bemerken, daß Rādhārāṇī es gewohnt war, Ihre Arme auf Kṛṣṇas Schultern zu legen, jedoch war Ihr dies nicht möglich, wenn Ihre älteren Verwandten in der Nähe standen, wohingegen Subala dies ohne Scheu tun konnte. Rādhārāṇī pries daher sein Glück.

Als Kṛṣṇa in den See Kāliyas ging, wurden Seine Herzensfreunde so beunruhigt, daß ihre Körperfarben verblaßten und sie alle fürchterliche, gurgelnde Laute von sich gaben. Wie bewußtlos fielen sie zu Boden. Als ein anderes Mal ein Waldbrand ausbrach, dachten Kṛṣṇas Freunde nicht an ihre eigene Sicherheit, sondern umringten Kṛṣṇa von allen Seiten, um Ihn vor den Flammen zu schützen. Dieses Verhalten der Freunde gegenüber Kṛṣṇa wird von gedankenvollen Dichtern als *vyabhicārī* beschrieben. In der ekstatischen Liebe zu Kṛṣṇa im *vyabhicārī* kommt es manchmal zu Irrsinn, oder sie erzeugt große Geschicklichkeit, ruft Furcht, Trägheit, Jubel, Stolz oder Schwindel hervor, regt Meditation an, und verursacht Krankheit, Vergeßlichkeit und demütiges Empfinden. Wir haben es hier mit einigen der üblichen Merkmale der *vyabhicārī*-Stufe in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa zu tun.

Wenn im Umgang Kṛṣṇas und Seiner Freunde alle Gefühle der Ehrfurcht völlig fehlen und sie einander als gleichgestellt behandeln, nennt man solch ekstatische Liebe in Freundschaft *sthāyī*. Wenn man diese vertraulich freundschaftliche Beziehung zu Kṛṣṇa aufgenommen hat, zeigt man Merkmale der Liebe wie Hingezogensein, Zuneigung, Übereinstimmung und Anhaftung.

Ein Beispiel der *sthāyī* wurde deutlich, als Arjuna* zu Akrūra sagte: „Mein lieber Sohn Gāndinīs, bitte frage Kṛṣṇa, wann es mir vergönnt sein wird, Ihn in meine Arme zu nehmen.“

Wenn man sich Kṛṣṇas Überlegenheit voll bewußt ist und dennoch in freundschaftlichem Umgang mit Ihm Ehrfurcht völlig fehlt, nennt man diese Stufe „Zuneigung“. Für solche Zuneigung gibt es ein wunderbares Beispiel: Als die Halbgötter unter der Führung Śivas Kṛṣṇa achtungsvolle Gebete darbrachten, in denen sie die herrlichen Füllen des Herrn beschrieben, stand Arjuna vor Kṛṣṇa mit einer Hand auf Seiner Schulter und bürstete den Staub von Seiner Pfauenfeder.

Als die Pāṇḍavas von Duryodhana verbannt wurden und gezwungen waren, unerkannt im Wald zu leben, konnte niemand herausfinden, wo sie sich aufhielten. Zu der Zeit begegnete der große Weise Nārada Śrī Kṛṣṇa und sagte: „Mein lieber Mukunda, obwohl Du der Höchste Persönliche Gott, die allmächtige Person bist, wurden die Pāṇḍavas ihres rechtmäßigen Anspruchs auf das Königreich der Welt beraubt, weil sie mit Dir Freundschaft schlossen. Doch noch nicht genug - jetzt leben sie unerkannt im Wald. Manchmal müssen sie sich als gewöhnliche Knechte in jemandes Haus verdingen. Diese Umstände erscheinen materiell gesehen sehr nachteilig, doch das Wunderbare ist, daß die Pāṇḍavas trotz all dieser Drangsale ihren Glauben an Dich und ihre Liebe zu Dir nicht verloren haben. Ja sie denken ständig an Dich und chanten Deinen Namen in ekstatischer Freundschaft.“

Ein weiteres Beispiel starker Zuneigung zu Kṛṣṇa findet man im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 15. Kapitel, Vers 28. Auf der Weide fühlte sich Kṛṣṇa einmal ein wenig müde und wollte sich ausruhen; deshalb legte er sich auf den Boden nieder. Kurz darauf sammelten sich viele

Hirtenjungen um Ihn und begannen voll Zuneigung, geeignete Lieder zu singen, auf daß Kṛṣṇa wohl ruhen möge.

Auch gibt es ein schönes Beispiel der Freundschaft zwischen Kṛṣṇa und Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra. Als der Kampf in vollem Gange war, griff Aśvatthāmā, der Sohn Droṇācāryas, Kṛṣṇa an, obwohl nach den geltenden Kampfregeln der Wagenlenker niemals angegriffen werden durfte. Doch Aśvatthāmā handelte in so vieler Weise heimtückisch, daß er auch nicht zögerte, Kṛṣṇa leiblich anzugreifen, obwohl Kṛṣṇa nur als Wagenlenker Arjunas am Kampf teilnahm. Als Arjuna sah, daß Aśvatthāmā Pfeile abschoß, um Kṛṣṇa zu verletzen, stellte er sich sogleich schützend vor Kṛṣṇa, um die Pfeile aufzuhalten. Obwohl Arjuna von den Pfeilen getroffen wurde, empfand er ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa, und die Pfeile erschienen ihm wie herabregnende Blumen.

Es gibt noch ein anderes Beispiel für ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa in Freundschaft: Als einmal ein Kuhhirtenjunge namens Vṛṣabha im Wald Blumen pflückte, um für Kṛṣṇa eine Girlande aufzuziehen, erreichte die Sonne ihren höchsten Stand, und obwohl der Sonnenschein sengend heiß war, empfand Vṛṣabha ihn gelind wie Mondschein. So dient man dem Herrn in transzendentaler Liebe. Wenn Gottgeweihte in schwierige Lagen, selbst solche wie die oben beschriebenen der Pāṇḍavas, versetzt werden, sehen sie in allen leidvollen Umständen glückhafte Gelegenheiten, dem Herrn zu dienen.

Ein weiteres Beispiel für Arjunas Freundschaft mit Kṛṣṇa wird von Nārada erzählt, der Kṛṣṇa erinnerte: „Als Arjuna die Kunst des Bogenschießens erlernte, konnte er Dich viele Tage nicht sehen. Doch als Du zu ihm kamst, unterbrach er all seine Tätigkeiten und umarmte Dich sogleich.“ Dies bedeutet, daß Arjuna, obwohl er damit beschäftigt war, diese Kriegskunst zu erlernen, Kṛṣṇa nicht einen Augenblick vergaß und, sobald sich ihm die Gelegenheit bot, Ihn zu sehen, Kṛṣṇa sogleich umarmte.

Ein Diener Kṛṣṇas namens Patrī sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Herr, Du hast die Hirtenjungen vor dem Hunger des Aghāsura-Dämonen und dem Gift der Kāliya-Schlange geschützt. Und Du hast sie auch aus dem fürchterlichen Waldbrand gerettet. Doch ich leide an der Trennung von Dir, die schlimmer ist als der Hunger Aghāsuras, das Gift des Kāliyasees und das Lodern des Waldbrandes. Warum schützt Du mich also nicht vor den Qualen der Trennung?“ Ein anderer Freund sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Feind Kaṁsas, seitdem Du uns verlassen hast, ist die Hitze der Trennung außergewöhnlich stark geworden. Und diese Hitze wird noch sengender, wenn wir daran denken, daß Du im Bhāṇḍīravana durch die Wellen des kühlenden Flusses Bhānūtanayā (Rādhārāṇī) erfrischt wirst.“ Die Bedeutung dieser Worte ist, daß die Kuhhirtenjungen unter der Führung Subalas die Trennung von Kṛṣṇa als unerträglich empfanden, als dieser mit Rādhārāṇī zusammen war.

Ein anderer Freund sagte zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, o Töter des Aghāsura, als Du Vṛndāvana verließest, um König Kaṁsa in Mathurā zu töten, wurden alle Hirtenjungen ihrer vier *bhūtas* beraubt (die Elemente Erde, Wasser, Feuer und Raum). Und das fünfte *bhūta*, die Luft, wehte sehr geschwind durch ihre Nasen.“ Als Kṛṣṇa nach Mathurā ging, um König Kaṁsa zu töten, wurden alle Kuhhirtenjungen durch die Trennung so tief betrübt, daß sie fast starben. Wenn jemand

* Dieser Arjuna, der in Vṛndāvana lebt, ist ein anderer als der Freund gleichen Namens, zu dem Kṛṣṇa die *Bhagavad-gītā* sprach.

stirbt, sagt man, daß er die fünf Elemente aufgegeben hat, die man als *bhūtas* bezeichnet, und daß sich der Körper wieder mit den fünf Elementen vermischt, aus denen er geschaffen wurde. Obwohl in diesem Fall die vier Elemente Erde, Wasser Feuer und Äther bereits verschwunden waren, war das verbleibende Element Luft immer noch sehr auffallend und blies heftig durch ihre Nasen. Mit anderen Worten, nachdem Kṛṣṇa Vṛndāvana verlassen hatte, waren sie sehr gespannt, wie Sein Kampf mit König Kāmsa ausgehen werde.

Ein anderer Freund teilte Kṛṣṇa einmal mit: „Als einer Deiner Freunde Trennung von Dir empfand, verschleierten Tränen seine Lotosaugen, so daß die schwarzen Drohnen des Schlafes entmutigt wurden, in seine Augen einzugehen, und den Ort verließen.“ Wenn irgendwo eine Lotosblume steht, fliegen die schwarzen Drohnen in ihren Kelch, um den Honig einzusammeln. Die Augen von Kṛṣṇas Freund werden mit der Lotosblume verglichen, und weil sie voller Tränen standen, konnte die schwarzen Drohnen des Schlafes in seinen Lotosaugen keinen Honig sammeln und verließen daher den Ort. Mit anderen Worten, weil er zu betrübt war, waren seine Augen voller Tränen, und er konnte nicht schlafen. Dies ist ein Beispiel für nächtliches Wachen wegen Trennung von Kṛṣṇa.

Ein Beispiel der Hilflosigkeit wird wie folgt beschrieben: „Weil Kṛṣṇa Vṛndāvana verlassen hatte und nach Mathurā gegangen war, fühlten sich Kṛṣṇas liebste Kuhhirtenfreunde geistig so leicht, wie man es sich nur vorstellen kann. Sie glichen Wattefasern, die leichter als die Luft waren und schutzlos im Raum schwebten.“ Mit anderen Worten, die Herzen der Hirtenjungen wurden durch die Trennung von Kṛṣṇa gleichsam leer und werden deshalb mit Wattefasern verglichen, die schutzlos in der Luft schweben. Ungeduld konnte man ebenfalls unter den Kuhhirtenjungen beobachten, als Kṛṣṇa Sich in Mathurā aufhielt. Aus Trennungsschmerz vergaßen die Jungen, sich um das Hüten der Kühe zu kümmern, und versuchten, all die wohlklingenden Lieder zu vergessen, die sie in den Weidegründen gesungen hatten. Schließlich wollten sie nicht länger leben, weil sie von Kṛṣṇa getrennt waren.

Ein Beispiel für Lautlosigkeit wurde von einem Freund Kṛṣṇas angeführt, der diesem in Mathurā berichtete, alle Kuhhirtenjungen seien blattlosen Bäumen auf Berghöhen gleich geworden. Sie schienen, so sagte er, fast nackt, dürr und zerbrechlich und trügen keine Früchte oder Blüten. Er sagte auch zu Kṛṣṇa, alle Kuhhirtenjungen in Vṛndāvana seien verstummt wie die Bäume auf Hügelkuppen. Manchmal fühlten sie sich durch ihre Trennung von Kṛṣṇa krank, und in ihrer großen Leere wanderten sie ziellos an den Ufern der Yamunā umher.

Es gibt auch ein Beispiel für Irrsinn, der durch Trennung von Kṛṣṇa verursacht wird. Als Kṛṣṇa von Vṛndāvana abwesend war, wurden alle Hirtenjungen verwirrt, und da sie alle Tätigkeiten aufgegeben hatten, schienen sie irr zu sein und vergaßen ihre regelmäßigen Pflichten. Zuweilen lagen sie auf dem Boden, wälzten sich im Staub, lachten oder begannen sehr schnell zu laufen. All diese Merkmale ließen sie wie Geistesgestörte erscheinen. Ein Freund Kṛṣṇas tadelte Ihn mit den Worten: „Lieber Herr, Du bist der König von Mathurā geworden, nachdem Du Kāmsa tötetest, und das ist eine sehr gute Nachricht für uns; doch in Vṛndāvana sind alle

Bewohner blind geworden, weil sie ständig wegen Deiner Abwesenheit weinen. Sie sind nur voller Ängste und überhaupt nicht froh darüber, daß Du der König von Mathurā geworden bist.“

Bisweilen traten durch die Trennung von Kṛṣṇa auch Zeichen des Todes auf. Einmal wurde Kṛṣṇa mitgeteilt: „Mein lieber Feind Kāmsas, durch ihre Trennung von Dir leiden die Kuhhirtenjungen zu sehr, und sie liegen jetzt in den Tälern und atmen nur noch schwach. Um mit der bedauernswerten Lage der Jungen Mitgefühl zu zeigen, vergießen selbst ihre Waldfreunde, die Rehe, Tränen.“

Im *Mathurā-khaṇḍa* Kapitel des *Skanda Purāna* wird beschrieben, wie Kṛṣṇa und Balarāma, umringt von allen Kuhhirtenjungen, Sich um die Kühe und Kälber kümmern. Als Kṛṣṇa und Arjuna sich bei einem Töpfer in der Stadt Drupadanagara trafen, wurden sie wegen der Ähnlichkeit ihrer körperlichen Merkmale enge Freunde. Dies ist ein Beispiel für Freundschaft verursacht durch die gegenseitige Anziehung ähnlicher Körper.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 71. Kapitel, Vers 27, wird gesagt, Bhīma sei von solcher Freude überwältigt worden, als Kṛṣṇa in Indraprastha eintraf, daß er mit Tränen in den Augen und lächelndem Gesicht seinen Vetter mütterlicherseits sogleich umarmte. Ihm folgten seine jüngeren Brüder Nakula und Sahadeva zusammen mit Arjuna, und sie alle waren von Kṛṣṇas Anblick so überwältigt, daß sie den Herrn, der als Acyuta (der Unfehlbare) bekannt ist, mit großer innerer Zufriedenheit umarmten. Eine ähnliche Aussage findet man über die Kuhhirtenjungen in Vṛndāvana. Als Sich Kṛṣṇa auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra aufhielt, kamen alle Kuhhirtenjungen, um Ihn zu sehen, wobei sie juwelenbesetzte Ohringe trugen. Von Freude überwältigt streckten sie ihre Arme aus und umfingen Kṛṣṇa als ihren alten Freund. Dies sind Beispiele der vollen inneren Zufriedenheit in der Freundschaft mit Kṛṣṇa.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 12. Kapitel, Vers 12, wird gesagt, daß die großen mystischen *yogīs*, selbst nachdem sie sich schweren Bußen und Härten unterzogen und die yogischen Prinzipien befolgt haben, schwerlich befähigt werden, den Staub von den Lotosfüßen Kṛṣṇas zu erreichen. Der gleiche Persönliche Gott, Kṛṣṇa, ist jedoch den Einwohnern von Vṛndāvana leicht zugänglich. Dies bedeutet, daß das Glück dieser Gottgeweihten mit nichts zu vergleichen ist. Die freundschaftliche Beziehung der Kuhhirtenjungen zu Kṛṣṇa ist eine besondere Art der spirituellen Ekstase, die fast der Ekstase der ehelichen Liebe gleichkommt. Es ist sehr schwierig, die Ekstase der Liebesangelegenheiten zwischen den Hirtenknaben und Kṛṣṇa zu erklären. Große kundige Gottgeweihte wie Rūpa Gosvāmī und andere drücken ihr Erstaunen über die unbegreiflichen Gefühle aus, die in Kṛṣṇa und Seinen Hirtenfreunden sichtbar werden.

Diese besondere Art der ekstatischen Liebe zwischen Kṛṣṇa und Seinen vertrauten Freunden entwickelt sich weiter zu elterlicher Liebe, und von dort mag sie sich zu ehelicher Liebe entwickeln, dem höchsten *rasa* oder Wohlgeschmack der ekstatischen Liebe zwischen Kṛṣṇa und Seinen Geweihten.

[Vierte Welle]

33 / Elterliche Liebe zu Gott

Wenn sich ekstatische Liebe zur Beziehung des Elterntums entwickelt und beständig wird, nennt man diese Beziehung *vātsalya-rasa*. Diese *vātsalya-rasa* Stufe des hingebungsvollen Dienstes äußert sich im Umgang Kṛṣṇas mit Seinen Geweihten, die als höhergestellte Persönlichkeiten, wie Vater, Mutter, Lehrer und so fort, auftreten.

Große Gelehrte haben die Anregung zu elterlicher Liebe zu Kṛṣṇa, wie sie in den älteren Persönlichkeiten besteht, die mit Kṛṣṇa verwandt sind, wie folgt beschrieben: „Der Höchste Persönliche Gott, dessen Körpertönung einer bläulichen, frisch gewachsenen Lotosblüte gleicht, dessen Leib sehr zart ist und dessen Lotosaugen Haarlocken so schwarz wie Bienen umrahmen, lief oft auf den Straßen von Vṛndāvana umher, und wenn Mutter Yaśodā, die geliebte Frau Nanda Mahārājas, Ihn sah, begann sogleich Milch aus ihren Brüsten zu fließen und ihren Körper zu benetzen.“ Einige besondere Merkmale, die elterliche Liebe zu Kṛṣṇa hervorrufen, sind Seine blauschwarze Körpertönung, die sehr anziehend wirkt und einen angenehmen Anblick darbietet, Seine allglückverheißenden Körpermerkmale, Seine Sanftheit, Seine süßen Worte, Seine Einfachheit, Seine Scheu, Seine Demut, Seine ständige Bereitschaft, den Älteren Achtung zu erweisen, und Seine Mildtätigkeit. All diese Eigenschaften gelten als ekstatische Anregungen zu elterlicher Liebe.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 8. Kapitel, Vers 45, sagt Śukadeva Gosvāmī, daß Mutter Yaśodā Śrī Kṛṣṇa für ihren Sohn hielt, obwohl Er in den *Vedas* als der König des Himmels anerkannt wird, in den *Upaniṣaden* als das unpersönliche *Brahman* und in der Philosophie als das höchste männliche Wesen. Von den *yogīs* wird Er als die Überseele angesehen und von den Geweihten als der Höchste Persönliche Gott. Einmal sagte Mutter Yaśodā zu einer ihrer Freundinnen: „Nanda Mahārāja, das Oberhaupt der Kuhhirten, verehrte mit mir Śrī Viṣṇu, und als Ergebnis dieser Verehrung wurde Kṛṣṇa aus der Gewalt Pūtanās und der anderen Dämonen gerettet. Die beiden *arjuna*-Bäume wurden natürlich durch einen starken Wind umgerissen, und obwohl es schien, als habe Kṛṣṇa den Govardhana-Hügel zusammen mit Balarāma hochgehoben, denke ich, daß in Wirklichkeit Nanda Mahārāja den Berg trug. Wie hätte es für einen kleinen Jungen möglich sein können, einen solch großen Hügel hochzuheben?“ Dies ist ein weiteres Beispiel für Ekstase in elterlicher Liebe. Diese Art der elterlichen Liebe entsteht in einem Gottgeweihten durch seine Überzeugung in Liebe, daß er Kṛṣṇa überlegen sei und daß Kṛṣṇa unmöglich leben könne, wenn er sich nicht um Ihn kümmere. Ein Gottgeweihter betete daher zu den Eltern Śrī Kṛṣṇas wie folgt: „Laßt mich bei den elterlichen Geweihten Śrī Kṛṣṇas Zuflucht suchen. Sie sind ständig bemüht, Kṛṣṇa zu dienen und für Ihn zu sorgen, und sie sind immer so gütig zu Ihm. Laßt uns ihnen unsere achtungsvollen Ehrerbietungen erweisen, weil sie zum Höchsten Persönlichen Gott so gütig sind, der der Vater und die Mutter des gesamten Universums ist!“

Ein ähnliches Gebet eines *brāhmaṇa* lautet: „Laßt andere die *Vedas* und *Upaniṣaden* verehren, und laßt andere das *Mahābhārata* verehren, wenn sie sich vor dem materiellen Dasein fürchten und aus dieser Bedingung befreit werden wollen. Was mich betrifft, so möchte ich nur Mahārāja Nanda verehren, denn der Höchste Absolute Persönliche Gott, Kṛṣṇa, kriecht als sein Kind in seinem Hof umher.“

Es folgt eine Liste von achtbaren Persönlichkeiten, die elterliche Liebe zu Kṛṣṇa genießen: (1) Mutter Yaśodā, die Königin von Vraja, (2) Mahārāja Nanda, der König von Vraja, (3) Mutter Rohiṇī, die Mutter Balarāmas, (4) alle älteren *gopīs*, deren Söhne von Brahmā gestohlen wurden, (5) Devakī, die Frau Vasudevas, (6) die anderen fünfzehn Frauen Vasudevas, (7) Kuntī, die Mutter Arjunas, (8) Vasudeva, der eigentliche Vater Kṛṣṇas und (9) Sāndīpani Muni, Kṛṣṇas Lehrer. All diese gelten als achtbare ältere Persönlichkeiten, die elterliche Liebe zu Kṛṣṇa empfinden. Die Reihenfolge dieser Liste richtet sich nach der Wichtigkeit, und daraus können wir ersehen, daß Mutter Yaśodā und Mahārāja Nanda als die vortrefflichsten aller älteren Persönlichkeiten gelten.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 9. Kapitel, Vers 3, beschreibt Śukadeva Gosvāmī dem Mahārāja Parīkṣit die Gestalt und Schönheit Mutter Yaśodās. Er sagt: „Mein lieber König, die breiten Hüften Mutter Yaśodās waren von Seiden- und Leinentüchern umhüllt, und aus ihren Brüsten floß ständig Milch aufgrund ihrer Zuneigung zu Kṛṣṇa. Als sie Butter schlug und das Seil fest in den Händen hielt, bewegten sich die Armreifen an ihren Handgelenken und die Ohringe an ihren Ohren hin und her, und aus dem schönen Blumenschmuck in ihrem Haar lösten sich die Blumen und fielen zu Boden. Da sie sich sehr anstrengte, schmückten Schweißperlen ihr Gesicht.“

Eine andere Beschreibung Mutter Yaśodās findet man in dem folgenden Gebet eines Gottgeweihten: „Möge mich Mutter Yaśodā beschützen, deren lockiges Haar durch ein Band zusammengehalten wird, deren Haar durch aufgetragenen Zinnober hell leuchtet und deren Gestalt all ihren Schmuck verlacht. Ihre Augen sehen ständig das Gesicht Kṛṣṇas, und deshalb sind sie immer mit Tränen gefüllt. Ihre Körpertönung gleicht einer bläulichen Lotosblüte, und ihre Schönheit wird noch verstärkt, wenn sie sich in viele farbenprächtige Gewänder kleidet. Möge ihr barmherziger Blick auf uns ruhen, so daß wir vor den Klauen *māyās* geschützt sind und in unserem hingebungsvollen Dienst ungehindert fortschreiten können!“

Mutter Yaśodās Zuneigung zu Kṛṣṇa wird wie folgt beschrieben: „Nachdem Mutter Yaśodā frühmorgens aufgestanden war, bot sie Kṛṣṇa zunächst ihre Brustmilch und begann dann, verschiedene *mantras* für Seinen Schutz zu chanten. Darauf schmückte sie Seine Stirn sehr schön und band um Seine Arme schützende Talismane.“ All diese Tätigkeiten geben uns unmißverständlich zu verstehen, daß sie das Sinnbild aller mütterlicher Zuneigung zu Kṛṣṇa ist.

Nanda Mahārājas körperliche Merkmale werden so beschrieben: „Sein Haupthaar ist schwarz, bis auf einige graue Strähnen; seine Kleider sind von grünlicher Farbe wie die frischgewachsenen Blätter eines Banyanbaumes. Er ist wohlbeleibt; seine Körpertönung gleicht der Farbe des Vollmondes, und er trägt einen schönen Schnurrbart.“ Als Kṛṣṇa ein kleines Kind war, machte Er eines Tages Seine

ersten Gehversuche im Hof, wobei Er Sich am Finger Seines Vaters festhielt, und weil Er noch nicht sicher auf den Beinen stehen konnte, schien es, als falle Er jeden Augenblick hin. Während Mahārāja Nanda Seinem transzendentalen Sohn so zur Seite stand, traten unvermittelt Tränen in seine Augen, und er wurde von Freude überwältigt. Laßt uns alle den Lotosfüßen König Nandas unsere achtungsvollen Ehrerbietungen erweisen!

Kindheitsalter, Kinderkleider, Bewegungen des Kindes, süße Worte des Kindes, liebliches Lächeln und verschiedene Kinderspiele gelten als Anregungen, die die elterliche Liebe zu Kṛṣṇa verstärken. Die Kindheit Kṛṣṇas wird in drei Zeitabschnitte gegliedert: der Beginn des *kaumāra*-Alters, die Mitte des *kaumāra*-Alters und das Ende des *kaumāra*-Alters. Während des Beginns und der Mitte des *kaumāra*-Alters sind Kṛṣṇas Schenkel dick, und der innere Teil Seiner Augen ist weißlich. Die ersten Zähne machen sich bemerkbar, und Er ist sehr sanft und freundlich. Er wird wie folgt beschrieben: „Als Kṛṣṇa nur drei oder vier Zähne hatte, die aus Seinem Zahnfleisch kamen, waren Seine Schenkel dick, Sein Körper war sehr kurz, und Er begann die elterliche Liebe Nanda Mahārājas und Mutter Yaśodās durch Seine kindlichen Tätigkeiten zu verstärken. Manchmal tat Er mit Seinen Beinchen einige Schritte; ein anderes Mal weinte Er; dann wieder lächelte Er; zuweilen saugte Er an Seinem Daumen, und manchmal legte Er Sich flach nieder. Dies sind einige der vielfältigen Tätigkeiten des Kindes Kṛṣṇa. Wenn Sich Kṛṣṇa flach hinlegte, bisweilen an den Zehen Seiner Füße saugte, manchmal Seine Beinchen in die Luft warf, manchmal weinte und manchmal lächelte, machte Mutter Yaśodā, wenn sie ihren Sohn bei solchen Spielen sah, keine Anstalten, Ihn zurückzuhalten, sondern begann vielmehr, ihr Kind gespannt zu beobachten, wobei sie an diesen Kindheitsspielen ihre Freude hatte.“ Zu Beginn von Kṛṣṇas *kaumāra*-Alter hingen um Seinen Hals in eine goldene Kette gefaßte Tigerkrallen; schützender *tilaka* schmückte Seine Stirn; schwarze Tusche umrahmte Seine Augen, und ein seidenes Band war um Seine Hüfte geschlungen. So wird Kṛṣṇas äußere Erscheinung zu Beginn des *kaumāra*-Alters beschrieben.

Wenn Nanda Mahārāja die Schönheit des Kindes Kṛṣṇa sah - Tigerkrallen auf Seiner Brust, eine Körpertönung wie die Farbe eines frisch gewachsenen *tamāla*-Baumes, wunderbar geschmückt mit *tilaka* aus dem Urin der Kuh, Armschmuck aus schönen Seidenbändern und Seidentücher um Seine Hüfte -, konnte er sich an der Schönheit Kṛṣṇas nie Sattsehen.

In der Mitte des *kaumāra*-Alters fallen Kṛṣṇa Haare in die Stirn und umrahmen Seine Augen. Bisweilen umhüllt ein Tuch Seinen Unterleib, und manchmal ist Er völlig nackt. Ab und zu versucht Er zu laufen, indem Er ein Beinchen vor das andere setzt, und manchmal spricht Er gebrochen süße Worte. Dies sind einige der Merkmale Seines mittleren *kaumāra*-Alters. Wie Mutter Yaśodā Ihn einmal in Seinem mittleren *kaumāra*-Alter sah, wird wie folgt beschrieben: „Seine zerzausten Haare berührten die Augenbrauen, und Seine Augen waren ruhelos, jedoch wußte Er Seine Gefühle noch nicht mit passenden Worten auszudrücken. Ihn trotzdem sprechen zu hören war sehr schön und klang sehr lieblich.“ Als Mutter Yaśodā Seine kleinen Ohren betrachtete und Ihn nackt sah, wie Er versuchte, mit Seinen kleinen

Beinen schnell zu laufen, versank sie in einem Meer von Nektar. Kṛṣṇas Schmuck in diesem Alter sind eine Perle, die von der Scheidewand Seiner Nase herabhängt, Butter an Seinen lotosgleichen Handflächen und ein paar Glöckchen, die an Seiner Hüfte hängen. Es wird gesagt, daß Mutter Yaśodā wunderbare Freude empfand, wenn sie sah, wie Sich ihr kleines Kind bewegte, wobei die Glöckchen an Seiner Hüfte klingelten, und wie Es sie mit einer Perle an der Nase und Butter an den Händen anlächelte.

Während der Mitte des *kaumāra*-Alters wird Kṛṣṇas Hüfte schmaler, Seine Brust breiter, und Seinen Kopf schmücken lockige Haare, die den ausgebreiteten Schwingen einer Krähe gleichen. Diese wunderbaren Merkmale von Kṛṣṇas Körper versagen niemals, Mutter Yaśodā zu erstaunen.

Am Ende Seines *kaumāra*-Alters trägt Kṛṣṇa einen kleinen Stock in der Hand; Seine Kleider sind ein wenig länger, und Er trägt einen Knoten um die Hüfte, der dem Kopf einer Schlange gleicht. In diesem Gewand pflegt Er Sich um die Kälber in der Nähe des Hauses zu kümmern, und manchmal spielt Er mit gleichaltrigen Kuhhirtenknaben. Er besitzt eine dünne Flöte und ein Büffelhorn, und zuweilen spielt Er auf einer Flöte, die aus den Blättern von Bäumen gefertigt ist. Dies sind einige der Merkmale am Ende von Kṛṣṇas *kaumāra*-Alter.

Als Kṛṣṇa ein wenig herangewachsen war und für die kleinen Kälber sorgte, begab Er Sich oft in die Nähe des Waldes. Und wenn es ein wenig spät wurde, stieg Nanda Mahārāja sogleich auf die *candraśālikā* (einen kleinen Ausguck auf dem Dach, um nach allen Seiten hin Ausschau halten zu können) und hielt nach Ihm Ausschau. In Sorge über die späte Rückkehr seines kleinen Sohnes blieb Nanda Mahārāja auf der *candraśālikā*, bis er seiner Frau mitteilen konnte, daß Kṛṣṇa umringt von Seinen kleinen Kuhhirtenfreunden, mit den Kälbern zurückkehrte. Nanda Mahārāja deutete auf die Pfauenfeder auf dem Kopf seines Kindes und teilte seiner geliebten Frau mit, wie sehr das Kind seine Augen erfreue.

Mutter Yaśodā sagte dann zu Nanda Mahārāja: „Sieh nur, meinen lieben Sohn, dessen Augen weiß sind, der einen Turban auf dem Kopf trägt, dessen Körper in ein Tuch gehüllt ist und dessen Fußglöckchen so lieblich klingeln. Er nähert Sich zusammen mit Seinen *surabhi*-Kühen, und sieh nur, wie Er über das heilige Land von Vṛndāvana zieht!“

Mit ähnlichen Worten wandte sich Mahārāja Nanda an seine Frau: „Meine liebe Yaśodā, betrachte nur deinen Sohn Kṛṣṇa! Sieh Seinen blauschwarzen körperlichen Glanz, Seine Augen, die mit einem Hauch von Rot überzogen sind, Seine breite Brust und Seine schöne goldene Halskette! Wie wunderbar Er anzuschauen ist, und wie Er meine transzendente Glückseligkeit mehr und mehr anwachsen läßt!“

Wenn Kṛṣṇa, der geliebte Sohn Nanda Mahārājas, in Sein *kaiśora*-Alter kommt, sehen Ihn Seine Eltern immer noch im *pauganḍa*-Alter, obwohl Seine Schönheit immer mehr zunimmt und Er bereits zwischen zehn und fünfzehn Jahren alt ist. Wenn Sich Kṛṣṇa in Seinem *pauganḍa*-Alter befindet, sehen Ihn einige Seiner Diener im *kaiśora*-Alter. Wenn Kṛṣṇa Seine kindlichen Spiele entfaltet, ist es allgemein üblich, daß Er die Milch- und Yoghurttöpfe zerbricht, den Yoghurt in den Hof schüttet und den Rahm von der Milch

stiehlt. Manchmal zerbricht Er den Stab zum Buttern, und zuweilen wirft Er Butter ins Feuer. So steigert Er die transzendente Freude Seiner Mutter Yaśodā.

In diesem Zusammenhang sagte Mutter Yaśodā einmal zu Mukharā, ihrer Dienstmagd: „Sieh nur, wie Kṛṣṇa verstoßen nach allen Seiten blickt und langsam aus den Büschen hervortritt. Es scheint, daß Er Butter stehlen will. Zeig dich nicht, Er könnte sonst merken, daß wir Ihn beobachten. Ich möchte den Anblick Seiner Augenbrauen genießen, die sich so listig hin und her bewegen, und ich möchte Seine ängstlichen Augen und Sein schönes Gesicht sehen.“

Mutter Yaśodā ergötzte sich an Kṛṣṇas heimlichem Butterstehlen und erfuhr die Ekstase mütterlicher Liebe, indem sie den Duft Seines Kopf einatmete, Ihn streichelte, Ihn segnete, Ihn befahl, Ihn ansah, für Ihn sorgte und Ihn gute Lehren erteilte, kein Dieb zu werden. All dies ist eine Äußerung mütterlicher ekstatischer Liebe. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die kindliche Neigung zu stehlen selbst im Höchsten Persönlichen Gott vorhanden ist, und deshalb ist diese Neigung nicht künstlich. Auf der spirituellen Ebene gibt es jedoch keinen rauschartigen Zustand, der einen zum Stehlen veranlaßt, wie es in der materiellen Welt der Fall ist.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 33, sagt Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit: „Mein lieber König, sobald die älteren *gopīs* ihre Söhne kommen sahen, wurde ein unaussprechliches Zeichen elterlicher Liebe sichtbar, und alle wurden sie von Zuneigung erfüllt. Zunächst hatten sie die Absicht, ihre Söhne zu bestrafen, weil diese Butter gestohlen hatten, doch sobald die Kinder vor ihre Augen traten, verschwand all ihr Zorn, und sie wurden von Zuneigung überwältigt. Sie begannen ihre Söhne zu umarmen und an ihren Köpfen zu riechen. Während sie dies taten, wurden sie fast von Sinnen nach ihren Kindern.“ In ihren Kindheitsspielen schlossen sich all die Kuhhirtenknaben Kṛṣṇa an, wenn es darum ging, Butter zu stehlen. Doch statt zornig zu werden, wurde Mutter Yaśodā naß von der Milch, die aus ihren Brüsten floß. In ihrer Zuneigung zu Kṛṣṇa begann sie wiederholt, an Seinem Kopf zu riechen.

Die Mütter der Kuhhirtenknaben taten im allgemeinen nichts anderes, als ihre Kinder zu küssen, sie zu umarmen, sie bei ihren Namen zu rufen und sie manchmal sanft zu tadeln, weil sie gestohlen hatten. Diese Manifestation elterlicher Liebe nennt man *sāttvika*-Ekstase, in der acht ekstatische Merkmale in vollem Umfang sichtbar werden. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 13. Kapitel, Vers 22, sagt Śukadeva Gosvāmī zu König Parīkṣit: „Alle Mütter der Hirtenknaben waren durch den verhüllenden Einfluß der *yogamāyā*-Kraft des Persönlichen Gottes getäuscht, und sobald sie das Flötenspiel ihrer Jungen hörten, erhoben sie sich sogleich und begannen ihre Söhne, die durch die unmittelbare innere Kraft Kṛṣṇas geschaffen worden waren, im Geiste zu umarmen. Sie hielten sie für ihre leiblichen Söhne, nahmen sie auf den Arm und begannen sie zu liebkosten, wobei sie die Körper der Kinder auf ihren eigenen ruhen ließen. Die Gefühlsregungen, die so entstanden, waren süßer als Nektar, den man in ein wohlschmeckendes Rauschmittel verwandelt hat, und die Milch, die aus ihren Brüsten floß, wurde sogleich von den Kindern getrunken.“

Im *Lalita-mādhava*, Erster Akt, Vers 46, den Rūpa Gosvāmī verfaßte, wird Kṛṣṇa wie folgt angesprochen: „Mein lieber Kṛṣṇa, wenn Du die Tiere hütetest, bedeckt der durch die Hufe der Kälber und Kühe aufgewirbelte Staub Dein schönes Gesicht und Deinen kunstvollen *tilaka*, und Du erscheinst sehr staubig. Doch wenn Du heimkehrst, wäscht die Milch, die aus den Brüsten Deiner Mutter fließt, den Staub von Deinem Gesicht, und es scheint, daß Du durch diese Milch gereinigt wirst. Es ist so, als werde die Bildgestalt im Tempel während der *abhiṣeka*-Zeremonie gewaschen.“ In Tempeln, in denen Bildgestalten Gottes stehen, ist es Brauch, die Bildgestalt mit Milch zu waschen, wenn im Tempel etwas Unreines geschehen ist. Kṛṣṇa ist der Höchste Persönliche Gott, und Er wurde mit der Milch aus Mutter Yaśodās Brust gewaschen und so von allem Staub befreit.

Zuweilen kam es vor, daß Mutter Yaśodā in Ekstase erstarrte. Dies geschah, als sie sah, daß ihr Sohn den Govardhana-Hügel hochhob. Als Kṛṣṇa dastand und den Hügel hochhielt, zögerte Mutter Yaśodā, Ihn zu umarmen und erstarrte. Die Gefahr, der Sich Kṛṣṇa ausgesetzt hatte, als Er den Hügel hochhob, ließen ihre Augen sich mit Tränen füllen. Mit ihre tränengefüllten Augen konnte sie Kṛṣṇa nicht mehr sehen, und weil ihre Kehle durch Besorgnis wie zugeschnürt war, konnte sie Kṛṣṇa nicht einmal anweisen, was Er in dieser Lage tun sollte. Dies ist ein Beispiel für Erstarren in ekstatischer Liebe.

Mutter Yaśodā genoß vor Glück transzendente Ekstase, wenn ihr Kind aus einer gefährlichen Lage gerettet wurde, wie zum Beispiel dem Angriff Pūtanās oder eines anderen Dämonen. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 17. Kapitel, Vers 19, sagt Śukadeva Gosvāmī, daß sich Mutter Yaśodā sehr glücklich fühlte, als sie ihr verlorenes Kind zurückbekam. Sie nahm Kṛṣṇa sogleich auf den Schoß und begann Ihn immer wieder zu umarmen. Während sie so ihren Sohn wiederholt umarmte, fielen Tränenströme von ihren Augen, und sie war unfähig, ihre transzendente Freude auszudrücken. Im *Vidagdha-mādhava* von Śrīla Rūpa Gosvāmī heißt es: "Mein lieber Kṛṣṇa, die Berührung Deiner Mutter ist so angenehm und kühlend, daß sie die kühlende Wirkung von Sandelholzpaste und des hellen Mondscheins vermischt mit der Paste der *uṣīra*-Wurzel übertrifft." (*Uṣīra* ist eine Wurzel, die in Wasser eingeweicht eine sehr kühlende Wirkung hat. Sie wird besonders in der sengenden Hitze der Sonne verwendet.)

Die elterliche Liebe Mutter Yaśodās zu Kṛṣṇa nahm ständig zu, und ihre Liebe und Ekstase werden manchmal als starke Zuneigung und bisweilen als überwältigende Anhänglichkeit beschrieben. Ein Beispiel für Anhänglichkeit an Kṛṣṇa mit überwältigender Zuneigung wird im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 6. Kapitel, Vers 43, gegeben, wo sich Śukadeva Gosvāmī mit folgenden Worten an Mahārāja Parīkṣit wendet: „Mein lieber König, wenn der großmütige Nanda Mahārāja von einer Reise zurückkehrte, begann er sogleich am Kopf seines Sohnes zu riechen, worauf er in die Ekstase elterlicher Liebe getaucht wurde.“ Eine ähnliche Feststellung findet man im Zusammenhang mit Mutter Yaśodā, als sie sehr begierig danach war, den Klang von Kṛṣṇas Flöte zu hören, da sie Ihn von den Weiden zurückerwartete. Weil sie dachte, daß es schon sehr spät sei, verdoppelte sich ihre Ungeduld, und Milch begann aus ihren

Brüsten zu fließen. In diesem Zustand ging sie manchmal ins Haus hinein und kam dann kurz darauf wieder heraus. Sie hielt ständig Ausschau, um zu sehen, ob Govinda schon den Weg zurückkomme. Als viele große Weise Kṛṣṇa Gebete darbrachten und Seine Taten priesen, betrat die Königin von Gokula, Mutter Yaśodā, das Schlachtfeld von Kurukṣetra, wobei sie den unteren Teil ihres Saris mit der Milch näßte, die aus ihrer Brust floß. Diese Begebenheit fand nicht während der Schlacht von Kurukṣetra statt. Kṛṣṇa kam aus Seiner Vaterstadt (Dvārakā) während einer Sonnenfinsternis nach Kurukṣetra, und damals begaben sich auch die Bewohner von Vṛndāvana dorthin, um Ihn zu sehen.

Als Kṛṣṇa auf Seiner Pilgerfahrt in Kurukṣetra eintraf, sprach es sich unter allen dort Versammelten schnell herum, daß Kṛṣṇa, der Sohn Devakī, angekommen sei. Bei dieser Gelegenheit begann Devakī, wie eine zuneigungsvolle Mutter Kṛṣṇas Gesicht zu streicheln. Und auch als Menschen riefen, Kṛṣṇa, der Sohn Vasudevas, sei gekommen, wurden sowohl König Nanda als auch Mutter Yaśodā von Zuneigung überwältigt und drückten ihre große Freude aus.

Als Mutter Yaśodā, die Königin von Gokula, aufbrach, um ihren Sohn Kṛṣṇa in Kurukṣetra zu sehen, sagte eine ihrer Freundinnen zu ihr: „Meine liebe Königin, die Milch, die aus deinem Brust-Berg fließt, hat bereits die Gaṅgā weiß gefärbt, und die Tränen aus deinen Augen vermischt mit schwarzer Tusche haben die Yamunā geschwärzt. Da du genau zwischen den beiden Flüssen stehst, brauchst du dir keine Sorgen zu machen, das Gesicht deines Sohnes zu sehen. Deine elterliche Zuneigung ist Ihm bereits durch diese beiden Flüsse klar geworden!“ Die gleiche Freundin Mutter Yaśodās wandte sich an Kṛṣṇa mit folgenden Worten: „Mein lieber Mukunda, wenn Mutter Yaśodā, die Königin von Gokula, gezwungen wäre, auf Feuer zu stehen, jedoch Dein Lotosgesicht sehen dürfte, erschiene ihr dieses Feuer wie der Himalaja, voller Eis. Wenn man ihr die Möglichkeit böte, in einem Meer von Nektar zu schwimmen, ihr jedoch nicht erlaubte, das Lotosgesicht Deiner Gnade zu sehen, dann erschiene ihr selbst dieses Nektarmeer wie ein Ozean von Gift.“ Möge die Begierde Mutter Yaśodās aus Vraja, immer das Lotosgesicht Kṛṣṇas zu sehen, im ganzen Universum gepriesen werden!

Etwas ähnliches sagte Kuntīdevī zu Akrūra: „Mein lieber Bruder Akrūra, mein Neffe Mukunda ist seit langem fort. Würdest du Ihm freundlicherweise mitteilen, daß Seine Tante Kuntī unter Feinden lebt und gern wissen möchte, wann es ihr vergönnt sein wird, Sein Lotosgesicht wiederzusehen?“

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 46. Kapitel, Vers 28, heißt es: „Als Uddhava Vṛndāvana besuchte und von den Taten Kṛṣṇas in Dvārakā erzählte, begann Mutter Yaśodā, während sie seinen Worten zuhörte, Milch aus ihren Brüsten und Tränen aus ihren Augen zu vergießen.“ Eine weitere Begebenheit, die Yaśodās starke Liebe zu Kṛṣṇa zeigt, war Kṛṣṇas Aufbruch nach Mathurā, dem Königreich Kamsas. In Trennung von Kṛṣṇa betrachtete Mutter Yaśodā Kṛṣṇas Utensilien zur Schönheitspflege und stürzte darauf geräuschvoll fast bewußtlos zu Boden. Als sie sich auf dem Boden wälzte, bedeckten bald viele Schrammen ihren Körper, und in diesem jammervollen Zustand begann sie zu weinen: „O mein lieber Sohn, mein lieber Sohn!“ Und sie schlug ihre Brüste mit beiden Händen. Dieses Verhalten Mutter Yaśodās wird von erfahrenen Gottgeweihten als

ekstatische Liebe in Trennung erklärt. Zuweilen treten auch viele andere Merkmale auf wie große Besorgnis, Klagen, Enttäuschung, Erstarren, Demut, Ruhelosigkeit, Irrsinn und Illusion.

In bezug auf Mutter Yaśodās Ängste, wenn Kṛṣṇa außer Haus auf der Weide war, sagte ein Gottgeweihter einmal zu ihr: „Yaśodā, ich denke, daß deine Bewegungen langsamer geworden sind, und ich sehe, daß du voller Ängste bist. Deine beiden Augen scheinen regungslos zu sein, und ich spüre in deinem Atem eine Wärme, die deine Brustmilch zum Siedepunkt bringt. All diese Merkmale beweisen, daß du aus Trennung von deinem Sohn an starken Kopfschmerzen leidest.“ Dies sind einige der Anzeichen von Mutter Yaśodās Sorge um Kṛṣṇa.

Als sich Akrūra in Vṛndāvana aufhielt und von Kṛṣṇas Taten in Dvārakā erzählte, erfuhr Mutter Yaśodā, daß Kṛṣṇa viele Königinnen geheiratet hatte und stark von Familienangelegenheiten in Anspruch genommen war. Als sie dies hörte, klagte Mutter Yaśodā, wie unglücklich sie sei, daß sie ihren Sohn nicht nach Seinem *kaiśora*-Alter verheiratet und so ihren Sohn und ihre Schwiegertochter in ihrem Haus empfangen konnte. Sie rief aus: „Mein lieber Akrūra, du schleuderst Blitze auf meinen Kopf.“ Dies sind Zeichen des Klagens der Mutter Yaśodā in Trennung von Kṛṣṇa.

Mutter Yaśodā war ebenfalls enttäuscht, als sie dachte: „Obwohl ich Millionen von Kühe mein eigen nenne, konnte die Milch dieser Kühe Kṛṣṇa nicht befriedigen. Möge deshalb diese Milch verflucht sein! Und auch ich bin verdammt, denn obwohl ich jetzt in materiellem Wohlstand lebe, bin ich unfähig, am Kopf meines Kindes zu riechen und Es mit meiner Brustmilch zu füttern, wie ich es tat, als Es hier in Vṛndāvana weilte.“ Dies ist ein Zeichen von Enttäuschung seitens Mutter Yaśodās in Trennung von Kṛṣṇa.

Ein Freund Kṛṣṇas sagte einmal zu Ihm: „Mein lieber Lotosäugiger, als Du in Gokula lebstest, trugst Du immer einen Stock in der Hand. Dieser Stock liegt jetzt im Hause Mutter Yaśodās, und wenn immer sie ihn sieht, wird sie bewegungslos wie der Stock.“ Dies ist das Zeichen von Erstarren in Trennung von Kṛṣṇa. In Trennung von Kṛṣṇa wurde Mutter Yaśodā so demütig, daß sie zum Schöpfer des Universums, Brahmā, mit Tränen in den Augen betete: „Mein lieber Schöpfer, kannst du mir nicht gütigerweise meinen lieben Sohn Kṛṣṇa zurückbringen, so daß ich Ihn wenigstens einen Augenblick sehen kann?“ Wenn Mutter Yaśodā zuweilen ruhelos wie eine Irre umherlief, klagte sie Nanda Mahārāja an: „Was tust du hier in diesem Palast? Du schamloser Mann! Warum nennen dich die Leute den König von Vraja? Es ist sehr erstaunlich, daß du trotz der Trennung von deinem lieben Sohn Kṛṣṇa immer noch als hartherziger Vater in Vṛndāvana lebst!“

Jemand beschrieb Kṛṣṇa Mutter Yaśodās Irresein mit folgenden Worten: „In ihrem Irrsinn wandte sich Mutter Yaśodā an die *kadamba*-Bäume und fragte sie: 'Wo ist mein Sohn?' " In ähnlicher Weise wandte sie sich an die Vögel und Drohnen und fragte sie, ob Du an ihnen vorbeigekommen seist, und sie erkundigte sich bei ihnen, ob sie irgendetwas über Dich zu sagen wüßten. So fragte Mutter Yaśodā in Illusion jeden nach Dir und sie zog durch ganz Vṛndāvana." Hier sehen wir ein Beispiel für Irrsinn in Trennung von Kṛṣṇa.

Als Nanda Mahārāja von Mutter Yaśodā der Vorwurf gemacht wurde, er sei hartherzig, antwortete er: „Meine liebe Yaśodā, warum erregst du dich so? Sieh gütigerweise etwas genauer hin. Sieh nur, dein Sohn Kṛṣṇa steht gerade vor dir! Führe dich nicht wie eine Geistesgestörte auf. Bitte bewahre Frieden in meinem Haus.“ Und Kṛṣṇa erfuhr von einem Freund, daß Sein Vater Nanda auf diese Weise in Trennung von Ihm ebenfalls in Illusion war.

Als die Frauen Vasudevas in der Arena Kamsas die überaus gefälligen körperlichen Merkmale Kṛṣṇas sahen, begann sogleich aus elterlicher Zuneigung Milch aus ihren Brüsten zu fließen und durchtränkte die unteren Teile ihrer Saris. Dieses Merkmal ekstatischer Liebe ist ein Beispiel für die Folge der Erfüllung eines Wunsches.

Im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 11. Kapitel, Vers 29, heißt es: „Als Kṛṣṇa nach Beendigung der Schlacht von Kurukṣetra nach Dvārakā zurückkehrte, suchte Er als erstes Seine Mutter und Seine verschiedenen Stiefmütter auf und erwies ihren Füßen Seine achtungsvollen Ehrerbietungen. Die Mütter nahmen Kṛṣṇa sogleich auf den Schoß, und aus elterlicher Zuneigung floß Milch aus ihren Brüsten. Ihre mit Tränen vermischte Brustmilch wurde so ihr erstes Geschenk für Kṛṣṇa. Dies ist eines der Beispiele für Zufriedenheit nach langer Trennung.“

Eine ähnliche Stelle findet man im *Lalita-mādhava*, Zehnter Akt, Vers 14: „Wie wunderbar es ist, daß Yaśodā, die Frau König Nandas, aus ihrer elterlichen Zuneigung zu Kṛṣṇa ihre Tränen und die Milch aus ihren Brüsten vermischte und damit ihren lieben Sohn Kṛṣṇa badete.“ Im *Vidagdha-mādhava*, Erster Akt, Vers 21, wendet sich ein Gottgeweihter mit folgenden Worten an Śrī Kṛṣṇa: „Mein lieber Mukunda, nachdem Mutter Yaśodā Dein Gesicht gesehen hatte, das wie eine Lotusblüte duftete, und weil sie sich zum Mondlicht Deines Gesichtes hingezogen fühlte, wurde sie in ihrer Zuneigung von solcher Freude überwältigt, daß sogleich aus den Spitzen ihrer wassertopfgleichen Brüste Milch zu fließen begann.“ So versorgte sie Kṛṣṇa ständig mit Milch, nachdem sie das Tuch über dem Krug durchnäßt hatte.

Dies sind einige der Zeichen elterlicher Liebe zu Kṛṣṇa seitens Seiner Mutter, Seines Vaters und anderer älterer Personen. Die Merkmale ekstatischer Liebe in elterlicher Zuneigung kommen zum Ausdruck, wenn Kṛṣṇa als der eigene Sohn betrachtet wird. Solch beständige transzendente Empfindungen für Kṛṣṇa nennt man „fortdauernde Ekstase in elterlicher Liebe“.

Śrīla Rūpa Gosvāmī erklärt weiter, daß nach Ansicht einiger großer Gelehrter die drei bisher beschriebenen transzendentalen Wohlgeschmäcker, nämlich Dienertum, Brüderlichkeit und elterliche Zuneigung, manchmal vermischt sind. Zum Beispiel sind die brüderlichen Gefühle Balarāmas mit dienender Haltung und elterlicher Zuneigung vermischt. Auch König Yudhiṣṭhira's Hingezogensein zu Kṛṣṇa ist mit elterlicher Zuneigung und dienender Haltung vermischt. Ebenso ist der transzendente Wohlgeschmack Ugrasenas, des Großvaters von Kṛṣṇa, mit dienender Haltung und elterlicher Zuneigung vermischt. Die Zuneigung der Söhne Mādrīs, Nakula und Sahadeva, sowie die Zuneigung des Weisen Nārada ist eine Mischung aus Freundschaft und Dienertum. Die Zuneigung Śivas, Garuḍas und Uddhavas ist eine Mischung aus Dienertum und Brüderlichkeit.

34 / Eheliche Liebe zu Gott

Das Hingezogensein eines reinen Gottgeweihten zu Kṛṣṇa in ehelicher Liebe heißt „hingebungsvoller Dienst in ehelicher Liebe“. Obwohl solch eheliche Gefühle keineswegs materiell sind, besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dieser spirituellen Liebe und materiellen Tätigkeiten. Menschen, denen es nur um materielle Tätigkeiten geht, sind daher nicht imstande, diese spirituelle eheliche Liebe zu verstehen, und der hingebungsvolle Austausch dieser Art erscheint ihnen sehr geheimnisvoll. Rūpa Gosvāmī beschreibt daher eheliche Liebe nur sehr kurz.

Die Anregungen zu ehelicher Liebe sind Kṛṣṇa und Seine Ihm sehr lieben Gefährtinnen, wie Rādhārāṇī und Ihre unmittelbaren Beigesellten. Śrī Kṛṣṇa hat keinen Rivalen: Niemand kommt Ihm gleich, und niemand ist größer als Er. Seine Schönheit ist ebenfalls einzigartig, und weil Er alle anderen in Spielen ehelicher Liebe übertrifft, ist Er der ursprüngliche Gegenstand aller ehelichen Liebe.

In der *Gīta-govinda* von Jayadeva Gosvāmī sagt eine *gopī* zu ihrer Freundin: „Kṛṣṇa ist der Speicher aller Freude im Universum. Sein Körper ist so zart wie eine Lotosblüte, und Sein freier Umgang mit den *gopīs*, der genau wie die Zuneigung eines Jungen zu einem Mädchen erscheint, ist der Gegenstand transzendentaler ehelicher Liebe.“ Ein reiner Gottgeweihter tritt in die Fußstapfen der *gopīs* und verehrt die *gopīs* wie folgt: „Laßt mich meine achtungsvollen Ehrerbietungen allen jungen Kuhhirtenmädchen erweisen, deren körperliche Merkmale so anziehend wirken. Allein durch ihre schönen bezaubernden Eigenschaften verehren sie den Höchsten Persönlichen Gott Kṛṣṇa.“ Von allen jungen *gopīs* ist Śrīmatī Rādhārāṇī die vortrefflichste.

Die Schönheit Śrīmatī Rādhārāṇīs wird wie folgt beschrieben: „Ihre Augen besiegen die betörenden Eigenschaften der Augen des *cakorī*-Vogels. Wenn man das Gesicht Rādhārāṇīs sieht, haßt man sogleich die Schönheit des Mondes. Ihre Körpertönung besiegt die Schönheit von Gold. Laßt uns daher alle die transzendente Schönheit Śrīmatī Rādhārāṇīs betrachten.“ Kṛṣṇas Hinneigung zu Rādhārāṇī wird von Kṛṣṇa Selbst so beschrieben: „Wenn Ich Mir einige scherzhafte Bemerkungen ausdenke, um die Schönheit Rādhārāṇīs zu genießen, hört Rādhārāṇī diese scherzenden Worte mit großer Aufmerksamkeit, doch durch Ihre körperlichen Merkmale und Ihre Gegenworte mißachtet Sie Mich. Ja Ich erfahre sogar unbegrenzte Freude, wenn Sie Mich mißachtet, denn Sie wird so schön, daß Sie Meine Freude hundertfach verstärkt.“ Eine ähnliche Feststellung kann man in der *Gīta-govinda* finden, in der es heißt, daß Śrī Kṛṣṇa, der Feind Kaṁsas, sogleich in einen liebevollen Austausch verwickelt wird, wenn Er Śrīmatī Rādhārāṇī umarmt, und die Gemeinschaft aller anderen *gopīs* aufgibt.

In der *Padyāvalī* von Rūpa Gosvāmī heißt es, daß die *gopīs* sogleich alle tadelnden Worte ihrer älteren Familienangehörigen, den Verlust ihrer Ehre und das grobe Verhalten ihrer Gatten vergessen, wenn sie den Klang von Kṛṣṇas Flöte hören. Ein einziger Gedanke beherrscht sie nur noch: hinauszugehen und Kṛṣṇa zu suchen. Wenn die *gopīs* Kṛṣṇa treffen, nennt man ihre gegenseitigen Blicke sowie ihr

Scherzen und Lachen *anubhāva* oder „Nebenekstase in ehelicher Liebe“.

Im *Lalita-mādhava*, Erster Akt, Vers 13, erklärt Rūpa Gosvāmī, daß die Bewegungen von Kṛṣṇas Augenbrauen den Bewegungen der Yamunā gleichen, und das Lächeln Rādhārāṇīs gleicht dem Licht des Mondes. Wenn die Yamunā und das Mondlicht am Ufer des Flusses miteinander in Berührung kommen, schmeckt das Wasser wie Nektar, und es zu trinken schenkt große Befriedigung. Es ist kühlend wie Berge von Schnee. In der *Padyāvalī* sagt eine ständige Begleiterin Rādhārāṇīs: „Meine liebe vollmondgesichtige Rādhārāṇī, Dein ganzer Körper scheint sehr zufrieden zu sein, und doch sieht man Anzeichen von Tränen in Deinen Augen. Deine Worte stocken, und Deine Brust hebt und senkt sich. All diese Zeichen sagen mir, daß Du das Spiel von Kṛṣṇas Flöte gehört haben mußt, und deshalb schmilzt jetzt Dein Herz.“

In der gleichen *Padyāvalī* findet man folgende Beschreibung, die als ein Zeichen von Enttäuschung in ehelicher Liebe angesehen wird. Śrīmatī Rādhārāṇī sagt: „Lieber Herr Liebesgott, bitte entflamme Mich nicht, indem du Pfeile auf Meinen Körper abschießt. Lieber Herr Luft, bitte erregte Mich nicht durch den Duft von Blumen. Ich bin Kṛṣṇas liebender Haltung beraubt; welchen Sinn hat es also, unter den gegebenen Umständen diesen nutzlosen Körper zu erhalten? Kein Lebewesen braucht einen solchen Körper.“ Dies ist ein Zeichen für Enttäuschung in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

In der *Dāna-keli-kaumudī* sagt Śrīmatī Rādhārāṇī, während Sie auf Kṛṣṇa zeigt: „Dieser kluge Waldjunge ist so schön wie eine blaue Lotosblüte, und Er kann alle jungen Mädchen des Universums zu Sich hinziehen. Nachdem Er Mir jetzt einen Geschmack Seines transzendentalen Körpers gegeben hat, hat Er Mich verzückt, und es ist mehr, als Ich ertragen kann. Ich fühle Mich jetzt wie eine Elefantenuh, die von einem Elefantenbullen in Erregung versetzt wurde!“ Dies ist ein Beispiel für Jubel in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa.

Die fortdauernde Ekstase ehelicher Liebe ist die ursprüngliche Ursache körperlicher Freude. In der *Padyāvalī* wird diese ursprüngliche Ursache der Vereinigung beschrieben, als Rādhārāṇī zu einer ihrer ständigen Begleiterinnen sagt: „Meine liebe Freundin, wer ist dieser Junge, dessen ständig tanzende Augenlider die Schönheit Seines Gesichtes verstärken und meinen Wunsch nach ehelicher Liebe entfachen? Seine Ohren sind mit den Knospen von *aśoka*-Blumen geschmückt, und Er hat Sich in gelbe Gewänder gekleidet. Durch den Klang Seiner Flöte hat dieser Junge Mich bereits ungeduldig gemacht.“

Die eheliche Liebe zwischen Rādhā und Kṛṣṇa ist niemals durch eine persönliche Überlegung gestört. Das ungestörte Wesen der ehelichen Liebe zwischen Rādhā und Kṛṣṇa wird so beschrieben: „Nur ein wenig entfernt von Kṛṣṇa stand Mutter Yaśodā, und Kṛṣṇa war von all Seinen Freunden umringt. Vor Seinen Augen bewegte sich Candrāvalī, und zur gleichen Zeit stand auf einem Felsbrocken am Eingang von Vraja der Dämon Vṛṣāsura. Doch als Kṛṣṇa Rādhārāṇī hinter einem Busch stehen sah, zuckten - selbst unter diesen Umständen - Seine schönen Augenbrauen sogleich wie Blitze in Ihre Richtung.“

Ein anderes Beispiel wird wie folgt beschrieben: „Auf der einen Seite des Hofes lag von vielen Schakalen umringt der

Leichnam Śaṅkhāsuras; auf der anderen Seite standen viele gelehrte *brāhmaṇas*, die alle selbstbeherrscht waren. Sie brachten wunderbare Gebete dar, die so wohltaten wie ein kühler Sommerwind. Vor Kṛṣṇa stand Śrī Baladeva und sorgte für Kühlung. Doch selbst inmitten all dieser verschiedenen Umstände wohltuender und störender Wirkungen konnte die Lotosblüte der ekstatischen ehelichen Liebe, die Kṛṣṇa für Rādhārāṇī empfand, nicht verwelken." Diese Liebe Kṛṣṇas zu Rādhārāṇī wird oft mit einem blühenden Lotos verglichen: Der einzige Unterschied besteht darin, daß Kṛṣṇas Liebe ewig zunehmend schön bleibt.

Eheliche Liebe wird zweifach unterteilt: in *vipralambha* oder eheliche Liebe in Trennung, und *sambhoga* oder eheliche Liebe in unmittelbarer Berührung.

Vipralambha, Trennung, kennt drei weitere Unterteilungen, und zwar (1) *pūrva-rāga* oder vorläufiges Hingezogensein, (2) *māna* oder scheinbarer Zorn und (3) *pravāsa* oder Trennung durch Entfernung.

Wenn der Liebende und die Geliebte das deutliche Gefühl haben, einander nicht zu begegnen, nennt man diese Stufe *pūrva-rāga* oder „vorläufiges Hingezogensein“. In der *Padyāvalī* sagt Rādhārāṇī zu Ihrer Begleiterin: „Meine liebe Freundin, Ich ging gerade zum Ufer der Yamunā, als Ich plötzlich einen sehr schönen Jüngling sah, dessen Körpertönung der Farbe einer dunkelblauen Wolke glich. Er warf Mir einen Blick zu, den Ich nicht beschreiben kann. Aber seitdem, so muß Ich gestehen, kann Ich Meinen Geist leider nicht länger auf Meine Haushaltspflichten richten.“ Dies ist ein Beispiel vorläufigen Hingezogenseins zu Kṛṣṇa. Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 53. Kapitel, Vers 2, sagte Kṛṣṇa zu dem *brāhmaṇa*-Boten, den Rukmiṇī geschickt hatte: „Mein lieber *brāhmaṇa*, ebenso wie Rukmiṇī kann Ich nachts nicht schlafen; Ich muß immerzu an Sie denken. Ich weiß, daß Ihr Bruder Rukmī gegen Mich ist und daß durch seine Überredungskunst Meine Heirat mit Ihr widerrufen wurde.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für vorläufiges Hingezogensein.

Was *māna* oder Zorn betrifft, so wird folgende Begebenheit in der *Gīta-govinda* beschrieben: „Als Śrīmatī

Rādhārāṇī sah, daß Sich Kṛṣṇa in der Gemeinschaft mehrerer anderer *gopīs* erfreute, wurde Sie ein wenig neidisch, da Ihre besondere Stellung gemindert wurde. Sie verließ daher sogleich den Schauplatz und versteckte Sich in einem schönen Blütenstrauch, in dem die schwarzen Drohnen summten. Hinter den Zweigen verborgen begann Sie einer Ihrer Gefährtinnen Ihr Leid zu klagen.“ Dies ist ein Beispiel für scheinbare Uneinigkeit.

Ein Beispiel für *pravāsa* oder Getrenntsein, weil einer der Liebenden an einem entfernten Ort weilt, wird in der *Padyāvalī* gegeben: „Seit dem unheilvollen Tag, an dem Kṛṣṇa nach Mathurā aufbrach, hat Śrīmatī Rādhārāṇī Ihren Kopf in eine Ihrer Hände gepreßt und ständig Tränen vergossen. Ihr Gesicht ist jetzt immer naß, und deshalb besteht keine Möglichkeit, daß Sie auch nur einen Augenblick schläft.“ Wenn das Gesicht naß wird, verfliegt sogleich die Neigung zu schlafen. Als Rādhārāṇī daher nur noch um Kṛṣṇa weinte, weil Sie von Ihm getrennt war, bestand keine Möglichkeit, daß Sie auch nur den geringsten Schlaf fand. In der *Prahlāda-saṁhitā* sagt Uddhava: „Der Höchste Persönliche Gott, Govinda, ist von Schmerzen gepeinigt, weil Er von den Pfeilen des Liebesgottes durchbort wird, und Er denkt ständig an euch (die *gopīs*) und nimmt nicht einmal Seine regelmäßige Mahlzeit zu Sich. Noch findet Er jemals wirklich Ruhe.“

Wenn die Liebenden zusammenkommen und einander durch unmittelbare Berührung erfreuen, nennt man diese Stufe *sambhoga*. In der *Padyāvalī* heißt es hierzu: „Kṛṣṇa umarmte Śrīmatī Rādhārāṇī so kunstvoll, daß es schien, als vollführe Er den Liebestanz der Pfauen.“

Śrī Rūpa Gosvāmī beendet hier die fünfte Welle im Dritten Teil seines Nektarmeeres der Hingabe. Er erweist seine achtungsvollen Ehrerbietungen dem Höchsten Persönlichen Gott, der als Gopāla, die ewige Gestalt des Herrn, erschien.

Hiermit endet Bhaktivedantas zusammenfassende Studie des Dritten Teils des Bhakti-rasāmṛta-sindhu, in dem die, fünf Hauptbeziehungen zu Kṛṣṇa behandelt werden.

VIERTER TEIL

[Der nördliche Teil des Nektarmeeres der Hingabe]

[Erste Welle]

35 / Lachen

Im Vierten Teil des *Bhakti-rāsamṛta-sindhu* beschreibt Śrīla Rūpa Gosvāmī sieben indirekte Ekstasen des hingebungsvollen Dienstes, die als Lachen, Erstaunen, Ritterlichkeit, Mitleid, Zorn, Angst und Grauen bekannt sind. In diesem Teil erklärt Śrīla Rūpa Gosvāmī weiter die Ekstasen hingebungsvoller Empfindungen, von denen einige miteinander vereinbar und andere nicht miteinander vereinbar sind. Wenn sich eine Art des ekstatischen hingebungsvollen Dienstes mit einer anderen in widersprüchlicher Weise überschneidet, bezeichnet man dieses als *rasābhāsa* oder ein verzerrtes Erscheinen von *rasas* oder Wohlgeschmäckern.

Erfahrene Gelehrte sagen, daß Lachen im allgemeinen unter Jüngeren vorkomme oder in der Verbindung Älterer und kleiner Kinder. Solch ekstatisches liebendes Lachen findet man zuweilen auch in Personen, die von Natur aus sehr ernst sind. Einmal kam ein alter Bettelmönch an die Tür von Mutter Yaśodā's Haus, und Kṛṣṇa sagte zu Yaśodā: „Meine liebe Mutter, Ich möchte an diesen abgemagerten Bösewicht nicht nah herangehen. Wenn Ich Mich ihm nähere, steckt er Mich vielleicht in seinen Bettelsack und nimmt Mich von dir fort!“ Dabei sah das wundervolle Kind Kṛṣṇa Seine Mutter an, während der Bettelmönch, der in der Tür stand, sein lächelndes Gesicht zu verhüllen suchte, was ihm jedoch nicht gelang. Er mußte einfach lächeln. Bei diesem Beispiel ist Kṛṣṇa Selbst der Gegenstand von Lächeln oder Lachen.

Einmal teilte Ihm einer Seiner Freunde mit: „Mein lieber Kṛṣṇa, wenn Du Deinen Mund öffnest, werde ich Dir etwas schönes Süßes mit Yoghurt vermischt geben.“ Kṛṣṇa öffnete sogleich Seinen Mund, doch statt etwas Süßes mit Yoghurt steckte Ihm der Freund eine Blume in den Mund. Als Kṛṣṇa die Blume schmeckte, verzog Er den Mund und schnitt eine Grimasse, und als Seine Freunde dies sahen, begannen sie laut zu lachen.

Einmal kam ein Handleser zum Hause Nanda Mahārājas, und Nanda Mahārāja bat ihn: „Mein lieber Weiser, würdest du gütigerweise die Hand meines Kindes Kṛṣṇa betrachten? Sage mir, wieviele Jahre Er leben und ob Er der Herr über Tausende von Kühen werden wird.“ Als der Handleser dies hörte, begann er zu lächeln, und Nanda Mahārāja fragte ihn: „Mein lieber Herr, warum lachst du, und warum verdeckst du dein Gesicht?“

In einer solch lachenden Ekstase der Liebe sind Kṛṣṇa oder Dinge, die sich auf Kṛṣṇa beziehen, die Ursache des Lachens. In solch lachendem hingebungsvollen Dienst gibt es Anzeichen des Jubels, der Trägheit, versteckter Gefühle und ähnlicher anderer augenscheinlich störender Elemente.

Śrīla Rūpa Gosvāmī zufolge kann Lachen in ekstatischer Liebe sechsfach gegliedert werden. Diese Unterteilungen heißen entsprechend verschiedenen Graden des Lächelns im Sanskrit *smita*, *hasita*, *vihāsita*, *avahasita*, *apahasita* und *atīhasita*. Nimmt man eine Abstufung vor, wird das *smita*-, *hasita*- und *vihāsita*-Lächeln für bedeutender erachtet als das *avahasita*-, *apahasita*- und *atīhasita*-Lächeln.

Wenn man lächelt, ohne daß die Zähne sichtbar sind, kann man deutlich eine Veränderung an den Augen und den Wangen feststellen. Dies nennt man *smita*-Lächeln. Als Kṛṣṇa einmal Yoghurt stahl, entdeckte Jaratī, die Herrin des Hauses, Sein Tun und kam herbeigelaufen, um Ihn zu fangen. Kṛṣṇa bekam große Angst vor Jaratī und lief zu Seinem älteren Bruder Baladeva. Er sagte: „Mein lieber Bruder, Ich habe Yoghurt gestohlen! Sieh nur, Jaratī kommt, um Mich zu fangen!“ Als Kṛṣṇa so bei Baladeva Schutz suchte, weil Jaratī Ihm nachjagte, begannen alle großen Weisen auf den himmlischen Planeten zu lächeln. Dieses Lächeln nennt man *smita*-Lächeln.

Lächeln, bei dem die Zähne leicht sichtbar sind, heißt *hasita*-Lächeln. Eines Tages kehrte Abhimanyu, der sogenannte Gemahl Rādhārāṇīs nach Hause zurück. Er wußte nicht, daß Sich Kṛṣṇa ebenfalls im Hause aufhielt. Kṛṣṇa wechselte sogleich Seine Kleider, um genau wie Abhimanyu auszusehen, und näherte sich Abhimanyus Mutter, Jaṭilā, mit den Worten: „Meine liebe Mutter, ich bin dein wirklicher Sohn Abhimanyu, aber sieh nur dort Kṛṣṇa, der Sich genau so gekleidet hat wie ich!“ Jaṭilā, die Mutter Abhimanyus, glaubte sofort, daß Kṛṣṇa ihr leiblicher Sohn sei, und wurde daher auf ihren wirklichen Sohn, der gerade heimkehrte, sehr zornig. Sie begann ihren wirklichen Sohn fortzujagen, während dieser rief: „Mutter! Mutter! Was tust du?“ Als die Freundinnen Rādhārāṇīs, die ebenfalls zugegen waren, diesen Zwischenfall sahen, begannen sie zu lächeln, wobei ein Teil ihrer Zähne sichtbar wurde. Dies ist ein Beispiel für *hasita*-Lächeln.

Wenn die Zähne deutlich sichtbar sind, während man lächelt, nennt man dies *vihāsita*. Als Kṛṣṇa eines Tages in Jaṭilā's Haus Butter und Yoghurt stehlen wollte, versicherte Er Seinen Freunden: „Meine lieben Freunde, Ich weiß, daß die alte Frau schläft, denn sie atmet sehr tief. Laßt uns heimlich Butter und Yoghurt stehlen, ohne ein Geräusch zu machen.“ Doch die alte Frau Jaṭilā schlief nicht; sie konnte daher ihr Lächeln nicht zurückhalten, und so wurden ihre Zähne deutlich sichtbar. Dies ist ein Beispiel für *vihāsita*-Lächeln.

Wenn man beim Lächeln die Nase kraus zieht und die Augen zusammenkneift, nennt man dieses Lächeln *avahasita*. Als Kṛṣṇa einmal früh morgens vom *rāsa*-Tanz zurückkehrte, blickte Mutter Yaśodā Ihm ins Gesicht und sagte: „Mein lieber Sohn, warum sehen Deine Augen aus, als seien sie mit Farbe bestrichen? Hast Du Dir die blauen Kleider Baladevas angezogen?“ Als Mutter Yaśodā so zu Kṛṣṇa sprach, begann eine Freundin Kṛṣṇas, die in der Nähe stand, mit krauser Nase und zusammengekniffenen Augen zu lächeln. Dies ist ein Beispiel für *avahasita*-Lächeln. Die *gopī* wußte, daß Kṛṣṇa Sich am *rāsa*-Tanz erfreut hatte und daß Mutter Yaśodā das Tun ihres Sohnes nicht entdecken konnte; noch konnte sie verstehen, wie die Schminke der *gopīs* in Sein Gesicht kam. Die *gopī* lächelte daher in der *avahasita*-Art.

Wenn Tränen aus den Augen hinzukommen und die Schultern sich schütteln, nennt man dieses Lächeln *apahasita*. Als das Kind Kṛṣṇa zum Gesang der alten Dienerin Jaratī tanzte, war Nārada erstaunt. Der Höchste Persönliche Gott, der die Bewegungen aller großer Halbgötter, wie die Brahmās und anderer, beherrscht, tanzte

nach dem Wunsch einer alten Dienstmagd. Als Nārada diesen Spaß sah, begann er ebenfalls zu tanzen, und seine Schultern zitterten, und seine Augen bewegten sich hin und her. Weil er lächelte, wurden seine Zähne ebenfalls sichtbar, und das Strahlen seiner Zähne färbte die Wolken am Himmel silbern.

Wenn jemand, während er lächelt, in die Hände klatscht und in die Luft springt, wird das Lächeln zu *atīhasita* oder überwältigendem Lachen. Ein Beispiel für *atīhasita* wurde bei folgendem Ereignis sichtbar: Kṛṣṇa sagte einmal zu Jaratī: „Meine liebe gute Frau, die Haut deines Gesichtes ist erschlaft, und deshalb gleicht dein Gesicht genau dem einer Äffin, und deshalb hat dich der König der Affen, Balīmukha, zu seiner würdigen Ehefrau auserwählt.“ Als Kṛṣṇa Jaratī auf diese Weise neckte, erwiderte sie, daß sie sich gewiß der Tatsache bewußt sei, daß der König der Affen sie heiraten wolle, daß sie jedoch bereits Zuflucht bei Kṛṣṇa, dem Töter so vieler mächtiger Dämonen, gesucht und daher bereits beschlossen habe, Kṛṣṇa statt den König der Affen zu heiraten. Als all die anwesenden Kuhhirtenmädchen diese sarkastische Antwort der geschwätzigten Jaratī hörten,

begannen sie laut zu lachen und klatschten in die Hände. Dieses Lachen begleitet von Händeklatschen wird *atīhasita* genannt.

Manchmal kommt es zu indirekten sarkastischen Bemerkungen, die ebenfalls *atīhasita*-Umstände schaffen. Eine solche Bemerkung machte eines der Kuhhirtenmädchen gegenüber Kuṭilā, der Tochter Jaṭilās und Schwester Abhimanyus, des sogenannten Ehemannes von Rādhārāṇī. Kuṭilā wurde durch folgende Worte indirekt beleidigt: „Meine liebe Kuṭilā, Tochter Jaṭilās, deine Brüste sind so lang wie grüne Bohnen - einfach trocken und lang. Deine Nase ist so prachtvoll, daß sie die Schönheit der Nasen von Fröschen verblassen läßt. Deine Augen sind schöner als Hundeaugen. Deine Lippen spotten der glühenden Asche eines Feuers, und dein Bauch ist schön wie eine große Trommel. Deshalb, meine liebe schöne Kuṭilā, bist du das bezauberndste aller Kuhhirtenmädchen von Vṛndāvana, und ich denke, daß deine außergewöhnliche Schönheit sogar die Anziehungskraft von Kṛṣṇas lieblichem Flötenspiel übertrifft!“

[Zweite Welle]

36 / Erstaunen

Die Ekstase des Erstaunens im hingebungsvollen Dienst wird auf zwei Wegen erfahren: mittelbar durch die Erfahrung der eigenen Augen und unmittelbar durch Hören von anderen.

Als Nārada nach Dvārakā kam, um dort die Taten und Spiele des Herrn zu sehen, und sah, daß Kṛṣṇa in jedem Palast im gleichen Körper weilte und verschiedenen Tätigkeiten nachging, war er von Erstaunen überwältigt. Dies ist eines der Beispiele für Erstaunen im hingebungsvollen Dienst durch unmittelbare Wahrnehmung. Eine der Freundinnen Mutter Yaśodā sagte: „Yaśodā, sieh nur den Spaß! Auf der einen Seite ist dein Kind, das stets davon gefangen genommen ist, die Milch aus deiner Brust zu saugen, und auf der anderen Seite ist der große Govardhana-Hügel, der das Vorbeiziehen der Wolken verhindern kann. Doch sieh nur, wie wunderbar es ist, daß dieser große Govardhana-Hügel auf dem kleinen Finger der linken Hand deines Kindes ruht, als wäre er ein Spielzeug. Ist dies nicht sehr geheimnisvoll?“ Diese Worte sind ein weiteres Beispiel für Erstaunen im hingebungsvollen Dienst durch unmittelbare Wahrnehmung.

Ein Beispiel für Erstaunen im hingebungsvollen Dienst durch indirekte Wahrnehmung wurde deutlich, als Mahārāja Parīkṣit von Śukadeva Gosvāmī hörte, wie Kṛṣṇa Narakāsura tötete, der Kṛṣṇa mit zahllosen Soldaten bekämpfte. Eine *akṣauhīṇī* besteht aus mehreren tausend Pferden und Streitwagen und mehreren hunderttausend Fußsoldaten. Narakāsura verfügte über elf solche *akṣauhīṇīs*, und sie alle schossen ihre Pfeile auf Kṛṣṇa ab, doch Kṛṣṇa tötete sie, indem Er nur drei Pfeile abschoß. Als Mahārāja Parīkṣit von diesem wunderbaren Sieg hörte, wischte er sich sogleich die Tränen aus den Augen und wurde von Freude überwältigt. Diese Begebenheit ist ein Beispiel für Erstaunen im

hingebungsvollen Dienst durch mittelbare Wahrnehmung durch Hören.

Es gibt noch ein anderes Beispiel für mittelbare Wahrnehmung. Als Brahmā Kṛṣṇa prüfen wollte, um zu sehen, ob Er wirklich der Höchste Persönliche Gott war, stahl er Ihm alle Kuhhirtenknaben und Kühe. Doch nach ein paar Sekunden sah er, daß Kṛṣṇa genau wie zuvor mit allen Kühen, Kälbern und Kuhhirtenjungen gegenwärtig war. Als Brahmā dieses Ereignis seinen Gefährten auf dem Satyaloka-Planeten beschrieb, waren alle erstaunt. Brahmā erzählte ihnen, daß Er Kṛṣṇa alle Jungen fortgenommen habe, doch daß Kṛṣṇa kurz darauf mit den gleichen Jungen in der gleichen Weise wieder spielte. Ihre Körpertönung war blauschwarz, fast wie die Kṛṣṇas, und sie alle hatten vier Arme. Auch die Kühe und Kälber waren immer noch in der gleichen, ursprünglichen Weise dort vorhanden. Sogar während Brahmā diese Begebenheit schilderte, wurde er fast wieder von Staunen überwältigt. „Und das Erstaunlichste war,“ fügte er hinzu, „daß viele andere Brahmās aus vielen verschiedenen Universen ebenfalls dorthin gekommen waren, um Kṛṣṇa und Seine Gefährten zu verehren.“

Als einmal im Bhāṇḍīravana ein Waldbrand ausbrach, wies Kṛṣṇa Seine Freunde an, ihre Augen zu schließen, was sie alle taten. Als dann Kṛṣṇa das Feuer gelöscht hatte, öffneten die Kuhhirtenknaben ihre Augen wieder und sahen, daß sie aus der Gefahr gerettet und daß ihre Kühe und Kälber alle in Sicherheit waren. Sie begannen zu ahnen, wie wunderbar dies war, indem sie darüber nachdachten, wie Kṛṣṇa es fertigbringen konnte, sie zu retten. Dies ist ein weiteres Beispiel für indirekte Wahrnehmung, die zu Erstaunen im hingebungsvollen Dienst führt.

Die Taten einer Person hinterlassen, selbst wenn sie nicht sehr außergewöhnlich sind, einen Eindruck des Wunderbaren in den Herzen und Gemütern der Freunde dieser Person. Doch selbst überaus wunderbare Taten werden keinen Eindruck hinterlassen, wenn sie von jemand vollbracht wurden, der nicht unser Freund ist. Es ist Liebe, die dazu führt, daß wundervolle Taten einen Eindruck im Geist hinterlassen.

[Dritte Welle]

37 / Ritterlichkeit

Wenn durch Liebe und hingebungsvollen Dienst für den Herrn eine besondere, kämpferische Begeisterung entsteht, nennt man die daraus hervorgehenden Handlungen „ritterlich“. Solch „ritterliche Handlungen“ können durch Scheinkämpfe, Mildtätigkeit, das Erweisen von Barmherzigkeit und Handeln nach religiösen Grundsätzen zum Ausdruck kommen. Wenn jemand im Kampf ritterlich handelt, nennt man ihn *yuddha-vīra*; wenn er mildtätig ist, bezeichnet man ihn als *dāna-vīra*; wenn er sich als außergewöhnlich barmherzig erweist, nennt man ihn *dayā-vīra*, und Großzügigkeit bei der Vollziehung religiöser Riten bringt ihm den Namen *dharmā-vīra* ein. Bei all solchen ritterlichen Handlungen ist Kṛṣṇa der Gegenstand.

Wenn ein Freund Kṛṣṇa durch ritterliche Handlungen erfreuen möchte, wird der Freund zum Herausforderer, und Kṛṣṇa Selbst wird der Gegner, oder aber Kṛṣṇa sieht dem Kampf zu, und auf Seinen Wunsch hin wird ein anderer Freund der Gegner. Ein Freund forderte Kṛṣṇa einmal mit folgenden Worten heraus: „Mein lieber Mādhava, Du bist sehr ruhelos, weil Du glaubst, niemand könne Dich besiegen. Doch wenn Du jetzt nicht das Weite suchst, werde ich Dir zeigen, daß ich Dich besiegen kann. Und meine Freunde werden sehr zufrieden sein, wenn sie dies sehen!“

Kṛṣṇa und Śrīdhāmā waren sehr enge Freunde, doch als Śrīdhāmā einmal auf Kṛṣṇa zornig war, forderte er Ihn heraus. Als die beiden zu kämpfen begannen, genossen alle Freunde am Ufer der Yamunā den wunderbaren Kampf der beiden. Sie fertigten sich Pfeile für den Scheinkampf an, und Kṛṣṇa begann Śrīdhāmā mit Seinen Pfeilen zu bewerfen. Śrīdhāmā wehrte die Pfeile ab, indem er seinen Stab durch die Luft wirbelte, und Kṛṣṇa war sehr zufrieden, als Er Śrīdhāmās Tapferkeit sah. Solche Scheinkämpfe finden im allgemeinen zwischen kühnen Gegnern statt und versetzen die Zuschauer in wunderbare Erregung.

Im *Hari-vamśa* wird berichtet, daß manchmal Arjuna und Kṛṣṇa in der Gegenwart Kuntis gegeneinander kämpften und daß Arjuna von Kṛṣṇa besiegt wurde.

Bei solch ritterlichen Kämpfen zwischen Freunden kommt es bisweilen zu Prahlen, Selbstgefälligkeit, Stolz, Macht, Zu-den-Waffen-Greifen, Herausfordern und Sich-als-Feind-Gegenüberstehen. All diese Merkmale werden zu Anregungen zu ritterlichem hingebungsvollen Dienst.

Ein Freund forderte Kṛṣṇa einmal so heraus: „Mein lieber Freund Dāmodara, Du verstehst Dich nur gut aufs Essen. Du hast Subala nur besiegt, weil er schwach ist und Du betrügerische Mittel anwandtest. Rühme Dich wegen einer solchen Tat nicht, ein großer Kämpfer zu sein. Du hast gezeigt, daß Du eine Schlange bist, und ich bin der Pfau, der Dich jetzt besiegen wird.“ Der Pfau ist nämlich der erklärte Feind der Schlange.

Wenn das Sich-selbst-Rühmen in solchen Kämpfen zwischen Freunden persönlich wird, nennen große Gelehrte es „Nebenekstase“. Auch lautstarkes Herausfordern; bestimmte Bewegungen, die Kampfbereitschaft andeuten; Begeisterung; keine Waffen und Zusicherungen gegenüber

ängstlichen Zeugen - all diese ritterlichen Taten gehören zur Nebenekstase.

Ein Freund wandte sich einmal mit folgenden Worten an Kṛṣṇa: „Mein lieber Madhusūdāna, Du kennst meine Stärke, und doch ermunterst Du Bhadrasena, und nicht mich, den mächtigen Baladeva herauszufordern. Das ist einfach beleidigend, denn meine Arme sind so stark wie Torbalken!“

Ein Gottgeweihter sagte einmal: „Mein lieber Śrī Kṛṣṇa, mag Dein Herausforderer, Śrīdhāmā, für seine tapferen Taten, nämlich daß er wie eine Gewitterwolke donnerte und wie ein Löwe brüllte, berühmt werden. Mögen Śrīdhāmās kühne Taten gepriesen sein!“ Ritterlichkeit in bezug auf Kämpfen, Mildtätigkeit, Barmherzigkeit und die Vollziehung religiöser Rituale nennt man „wesensgemäß“, wohingegen die Äußerung von Stolz sowie Gefühlsregungen, Ausdauer, Güte, Entschlossenheit, Jubel, Begeisterung, Mißgunst und Erinnerung als „nicht-wesensgemäß“ bezeichnet werden. Als Stokakṛṣṇa, einer der vielen Freunde Kṛṣṇas, gegen Kṛṣṇa kämpfte, tadelte ihn sein Vater, weil Kṛṣṇa, wie er sagte, das Leben und die Seele aller Bewohner von Vṛndāvana sei. Als Stokakṛṣṇa diesen Tadel hörte, unterbrach er den Kampf, doch Kṛṣṇa forderte ihn weiter heraus, und um daher der Herausforderung zu begegnen, nahm Stokakṛṣṇa seinen Stab und begann seine Geschicklichkeit zu zeigen, indem er ihn herumwirbelte.

Einmal forderte Śrīdhāmā den Bhadrasena heraus und sagte zu ihm: „Mein lieber Freund, jetzt brauchst du dich noch nicht vor mir zu fürchten. Ich werde zunächst unseren Bruder Balarāma besiegen, dann werde ich Kṛṣṇa schlagen, und dann werde ich mir dich vornehmen.“ Bhadrasena verließ darauf die Partei Balarāmas und schloß sich Kṛṣṇa an. Er feuerte seine Freunde ebenso an wie der Mandara-Hügel das Meer der Milch aufwühlte. Durch sein Brüllen betäubte er seine Freunde, und er begeisterte Kṛṣṇa durch seine Kühnheit.

Einmal forderte Kṛṣṇa alle Seine Freunde heraus und sagte: „Meine lieben Freunde, seht nur, wie Ich mit großer Tapferkeit springe. Bitte lauft nicht fort.“ Auf diese herausfordernden Worte hin sprach ein anderer Freund namens Varūthapa ebenfalls dem Herrn seine Herausforderung aus und kämpfte mit Ihm.

Einmal bemerkte einer der Freunde: „Sudāmā versucht sein Bestes, Dāmodara zu besiegen, und ich denke, wenn sich unser mächtiger Subala ihm anschließt, wird dies eine sehr schöne Verbindung sein - wie ein wertvoller mit Gold verzierter Edelstein.“

Bei diesem ritterlichen Austausch können nur Kṛṣṇas Freunde die Gegner sein. Kṛṣṇas Feinde können im Grunde niemals Seine Gegner sein; deshalb nennt man diese herausfordernde Haltung der Freunde „hingebungsvollen Dienst in Ritterlichkeit“.

Dāna-vīra oder „Ritterlichkeit beim Geben von Spenden“ kann zweifach gegliedert werden: in Freigiebigkeit und Entsagung. Wer alles für die Zufriedenheit Kṛṣṇas opfern kann, wird als freigiebig bezeichnet. Wenn jemand ein Opfer bringen möchte, weil er Kṛṣṇa gesehen hat, wird Kṛṣṇa als der Anstoß zu dieser Freigiebigkeit bezeichnet. Als Kṛṣṇa als der Sohn Nanda Mahārājas erschien, wünschte sich Nanda Mahārāja bei klarem Bewußtsein alles Gute für seinen Sohn, und so begann er, den *brāhmaṇas* wertvolle Kühe als Spende

zu geben. Die *brāhmaṇas* waren mit dieser Mildtätigkeit so zufrieden, daß sie sich verpflichtet fühlten, Nanda Mahārāja mitzuteilen, daß seine Mildtätigkeit den Großmut solch vergangener großer Könige wie Mahārāja Pṛthu und Nṛga übertroffen habe.

Wenn jemand die Herrlichkeit des Herrn kennt und bereit ist, alles für den Herrn zu opfern, nennt man ihn *sampradānaka* oder jemand, der für Kṛṣṇa alles hingibt.

Als Mahārāja Yudhiṣṭhira mit Kṛṣṇa die Arena des Rājasūya-Opfers betrat, begann er in Gedanken Kṛṣṇas Körper mit Sandelholzpaste zu bestreichen; er schmückte Ihn mit einer Girlande, die Ihn bis zu den Knien reichte; er übergab Ihn goldbestickte Gewänder, mit kostbaren Edelsteinen besetzten Schmuck und viele reich geschmückte Elefanten, Streitwagen und Pferde. Weiter wollte er Kṛṣṇa sein Königreich, seine Familie und sein eigenes Selbst geben. Als es darüber hinaus nichts mehr gab, was er verschenken konnte, wurde Mahārāja Yudhiṣṭhira sehr verwirrt und ängstlich.

Mahārāja Bali sagte einmal zu seinem Priester Śukrācārya: „Mein lieber Weiser, du kennst dich im Wissen der *Vedas* genau aus, und deshalb verehrst du den Höchsten Persönlichen Gott, Viṣṇu, durch vedische Rituale. Was diesen *brāhmaṇa*-Zwerg (die Inkarnation Vāmanadeva) betrifft, so habe ich beschlossen, selbst wenn er Śrī Viṣṇu, ein einfacher *brāhmaṇa* oder sogar mein Feind ist, Ihn alles Land zu geben, um das Er gebeten hat.“ Mahārāja Bali war so mit Glück begünstigt, daß der Herr ihm Seine Hand entgegenstreckte, die rötlich war, weil sie die stets mit rotem *kuṅkuma*-Puder bestäubten Brüste der Glücksgöttin berührt hatte. Mit anderen Worten, obwohl der Persönliche Gott so groß ist, daß sich die Glücksgöttin immer zu Seiner Freude zur Verfügung hält, streckte Er Seine Hände aus, um von Mahārāja Bali eine Gabe entgegenzunehmen.

Wer Kṛṣṇa alles geben möchte, jedoch nichts als Gegenleistung erwartet, wird als der wirklich Entsagende angesehen. Deshalb wird ein Gottgeweihter jede Art der Befreiung ablehnen, selbst wenn sie ihm vom Herrn angeboten wird. Wahre Liebe zu Kṛṣṇa wird sichtbar, wenn Kṛṣṇa der Empfänger von Gaben und der Gottgeweihte der Gebende ist.

Im *Hari-bhakti-sudhodaya* findet man ein ähnliches Beispiel im Zusammenhang mit Mahārāja Dhruva. Dhruva sagt dort: „Mein lieber Herr, ich nahm Härten und Bußen auf mich, weil ich den Wunsch hatte, etwas von Dir zu bekommen, doch im Austausch dafür erlaubtest Du mir, Dich zu sehen, der Du sogar großen Weisen und Heiligen niemals sichtbar bist. Ich suchte nach zerbrochenem Glas, doch statt dessen fand ich den kostbarsten Edelstein. Ich bin daher vollauf zufrieden, mein Herr. Ich möchte Dich um nichts mehr bitten.“

Eine ähnliche Aussage findet man im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 15. Kapitel, Vers 48. Die vier Weisen, angeführt von Sanat Kumāra, wandten sich an den Herrn mit folgenden Worten: „Lieber Höchster Persönlicher Gott, Dein Ruhm wirkt sehr anziehend und ist frei von aller materiellen Verunreinigung. Du bist es daher wert, gepriesen zu werden, und Du bist wahrhaft der Speicher aller Pilgerfahrten. Kundige und hochintelligente Menschen, die so glücklich sind, Deine Eigenschaften zu lobpreisen, und tatsächlich Deine transzendente Stellung kennen, kümmern sich nicht

einmal um die Befreiung, die Du ihnen anbietest. Weil sie so transzendental bereichert sind, machen sie sich nicht einmal etwas aus dem Amt Indras, des himmlischen Königs. Sie wissen, daß man auch als König des Himmels voll Angst ist, wohingegen diejenigen, die Deine transzendentalen Eigenschaften rühmpreisen, immer voll Freude und frei von allen Gefahren sind. Warum sollen sich also Personen mit diesem Wissen zu einer Stellung im himmlischen Königreich hingezogen fühlen?“

Ein Gottgeweihter beschrieb seine Gefühle hinsichtlich der Mildtätigkeit König Mayūradhvajas wie folgt: „Ich zögere, über die Taten Mahārāja Mayūradhvajas auch nur zu sprechen, dem ich meine achtungsvollen Ehrerbietungen erweise.“ Mayūradhvaja war sehr intelligent und konnte verstehen, warum Kṛṣṇa als *brāhmaṇa* verkleidet zu ihm gekommen war. Kṛṣṇa forderte von ihm die Hälfte seines Körpers, die von seiner Frau und seinem Sohn abgeschnitten werden sollte, und König Mayūradhvaja erklärte sich einverstanden. Durch sein starkes Gefühl des hingebungsvollen Dienstes dachte König Mayūradhvaja ständig an Kṛṣṇa, und als er begriff, daß Kṛṣṇa in der Verkleidung eines *brāhmaṇa* zu ihm gekommen war, zögerte er nicht, die Hälfte seines Körpers abzugeben. Das Opfer Mahārāja Mayūradhvajas um Kṛṣṇas willen ist einzigartig in der Welt, und wir sollten ihm unsere höchsten achtungsvollen Ehrerbietungen darbringen. Er besaß vollkommenes Wissen über den Höchsten Persönlichen Gott in der Verkleidung eines *brāhmaṇa*, und er ist als der vollkommene *dāna-vīra* oder „Entsagende“ bekannt.

Jeder, der stets bereit ist, Kṛṣṇa zu befriedigen, oder immer geschickt hingebungsvollen Dienst auszuführen weiß, wird als *dharma-vīra* bezeichnet oder jemand, der bei der Ausübung religiöser Rituale ritterlich ist. Nur fortgeschrittene Gottgeweihte, die sich religiösen Ritualen widmen, können auf diese Stufe des *dharma-vīra* gelangen. Zu einem *dharma-vīra* wird man, nachdem man die autoritativen Schriften studiert und die moralischen Grundsätze befolgt hat, und nachdem man gläubig und duldsam gewesen ist und die Sinne beherrscht hat. Diejenigen, die religiöse Rituale für die Befriedigung Kṛṣṇas durchführen, sind im hingebungsvollen Dienst beständig, wohingegen diejenigen, die religiöse Rituale vollziehen, ohne Kṛṣṇa erfreuen zu wollen, nur als fromm bezeichnet werden.

Das beste Beispiel eines *dharma-vīra* ist Mahārāja Yudhiṣṭhira. Ein Gottgeweihter sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, o Töter aller Dämonen, Mahārāja Yudhiṣṭhira, der älteste Sohn Mahārāja Pāṇḍus, brachte viele Opfer dar, um Dich zu erfreuen. Er lud jedesmal den Himmelskönig Indra ein, an den *yajñas* (Opfern) teilzunehmen. Weil König Indra aus diesem Grunde seine Frau Śacīdevī oft allein ließ, verbrachte sie die meiste Zeit damit, über Indras Abwesenheit zu klagen, wobei sie ihr Gesicht in den Händen vergrub.“

Das Darbringen verschiedener *yajñas* für Halbgötter gilt als Verehrung der Glieder des Höchsten Herrn. Die Halbgötter werden als verschiedene Teile des universalen Körpers des Herrn angesehen, und deshalb besteht der letztliche Sinn ihrer Verehrung darin, den Herrn durch die Verehrung Seiner verschiedenen Glieder zu erfreuen. Mahārāja Yudhiṣṭhira hegte keinen solchen materiellen Wunsch; er vollzog alle Opfer unter Kṛṣṇas Leitung, und

nicht, weil er sich einen persönlichen Nutzen von ihnen versprach. Er hatte nur den Wunsch, Kṛṣṇa zu erfreuen, und

wurde daher der Beste der Gottgeweihten genannt. Er war ständig im Meer des liebevollen Dienstes versunken.

[Vierte Welle]

38 / Mitleid

Wenn die Ekstase des hingebungsvollen Dienstes so etwas wie Klagen in Verbindung mit Kṛṣṇa hervorruft, bezeichnet man dies als „hingebungsvollen Dienst in Mitleid“.

Die Anregungen für diesen hingebungsvollen Dienst sind Kṛṣṇas transzendente Eigenschaften, Seine transzendente Gestalt und Seine transzendenten Taten und Spiele. In dieser Ekstase des hingebungsvollen Dienstes treten manchmal Merkmale auf wie Bedauern, schweres Atmen, Weinen, Auf-den-Boden-Fallen und Sich-auf-die-Brust-Schlagen. Bisweilen sind auch Symptome sichtbar wie Trägheit, Enttäuschung, Ehrverlust, Demut, Angst, Verdrießlichkeit, Eifer, Ruhelosigkeit, Irrsinn, Tod, Vergeßlichkeit, Krankheit und Illusion. Wenn ein Gottgeweihter in seinem Herzen die Erwartung hegt, Kṛṣṇa könne ein Unglück geschehen, nennt man dies „hingebungsvollen Dienst in Trauer“. Solche Trauer ist ein weiteres Merkmal des hingebungsvollen Dienstes in Mitleid.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 16. Kapitel, Vers 10, findet man folgende Beschreibung: „Als Kṛṣṇa Kāliyanāga in der Yamunā strafe, wickelte die große Schlange ihre Arme um Kṛṣṇas Körper, und als Seine lieben Kuhhirtenfreunde Ihn in dieser Lage sahen, wurden sie sehr verstört. Trauer, Leid und Angst verwirrten sie so sehr, daß sie zu Boden fielen. Weil sich die Kuhhirtenjungen in der Illusion befanden, Kṛṣṇa könne ein Unglück zustoßen, sind die Merkmale, die sich in ihnen zeigten, keineswegs erstaunlich; sie hatten Kṛṣṇa ihre Freundschaft, ihre Besitztümer, ihre Wünsche und ihr eigenes Selbst geweiht.“

Als Kṛṣṇa in den Yamunā-Fluß ging, der durch die Gegenwart Kāliyas sehr giftig geworden war, befürchtete Mutter Yaśodā alles nur denkbare Unheil, und sie atmete heftig. Tränen durchweichten ihre Kleider, und sie war dem Zusammenbruch nahe.

Als der Śaṅkhāsura-Dämon Kṛṣṇas Königinnen eine nach der anderen anfiel, färbte sich Śrī Baladevas Körper aus Mitleid mit ihnen immer bläulicher.

Im *Haṁsadūta* wird von folgender Begebenheit berichtet: „Die *gopīs* baten Haṁsadūta, nach den Abdrücken von Kṛṣṇas Lotosfüßen zu suchen und sie anzunehmen, so wie Brahmā sie auf seinem Helm annahm, nachdem er Kṛṣṇas Kuhhirtenfreunde gestohlen hatte. Brahmā bedauerte, daß er Kṛṣṇa herausgefordert hatte, und als er sich vor dem Herrn verneigte, wurde sein Helm mit den Fußspuren Kṛṣṇas gezeichnet. Die *gopīs* erinnerten Haṁsadūta daran, daß bisweilen sogar der große Weise Nārada tiefe Ekstase empfand, wenn er diese Fußspuren sah, und manchmal streben selbst große befreite Weise danach, sie zu sehen. 'Du solltest deshalb voll Begeisterung versuchen, die Fußspuren Kṛṣṇas zu finden, drängten sie.' " Dies ist ein weiteres Beispiel für hingebungsvollen Dienst in Mitleid.

Als Sahadeva, der jüngere Bruder Nakulas, von großer Freude überwältigt wurde, als er Kṛṣṇas leuchtende Fußspuren sah, begann er zu weinen und rief aus: „Mutter Mādṛī! Wo bist du jetzt? Vater Pāṇḍu! Wo bist du jetzt? Ich bedauere sehr, daß ihr nicht hier seid und diese Fußspuren Kṛṣṇas sehen könnt!“ Dies ist ein weiteres Beispiel für hingebungsvollen Dienst in Mitleid.

In solch hingebungsvollem Dienst in Mitleid machen sich zuweilen Anzeichen von Lächeln bemerkbar, doch niemals kommt es zu Anspannung oder Klagen. Das Grundprinzip ist immer ekstatische Liebe. Oben wurde beschrieben, wie sich Baladeva und Yudhiṣṭhira vorstellten, Kṛṣṇa oder Seinen geliebten Königinnen sei ein Unglück geschehen. Diese Vorstellung entstand nicht unbedingt durch ihre Unkenntnis über die unbegreiflichen Kräfte Kṛṣṇas, sondern durch ihre starke Liebe zu Ihm. Die Vorstellung, Kṛṣṇa könne ein Unglück geschehen, erscheint zunächst beklagenswert, doch allmählich entwickelt sie sich zu solch mitleidiger liebender Ekstase, daß sie in eine andere Richtung fließt und transzendente Freude auslöst.

[Fünfte Welle]

39 / Zorn

Bei ekstatischem liebevollen Dienst für Kṛṣṇa voll Zorn steht immer Kṛṣṇa im Mittelpunkt. Im Zweiten Akt des *Vidagdha-mādhava*, Vers 37, drückt die *gopī* Lalitā ihren Zorn auf Kṛṣṇa aus, indem sie sich mit folgenden Worten an Śrīmatī Rādhārāṇī wendet: „Meine liebe Freundin, meine innersten Wünsche sind vergiftet, und daher werde ich wahrscheinlich zum Reich Yamarājas gehen, aber was soll ich tun? Es schmerzt mich einfach, daß Kṛṣṇa immer noch darüber lächelt, daß Er Dich betrog. Ich begreife nicht, wie Du all Deine Liebe diesem lustvollen Jungen aus der Nachbarschaft schenken konntest.“

Wenn Jaratī Kṛṣṇa sah, rief sie manchmal: „O Du Dieb des Eigentums junger Mädchen! Ich kann deutlich sehen, daß Du den Überwurf meiner Schwiegertochter trägst.“ Dann schrie sie laut und wandte sich an alle Einwohner von Vṛndāvana, um ihnen mitzuteilen, daß der Sohn König Nandas das Familienleben ihrer Schwiegertochter in Brand setze.

Ähnliche ekstatische Liebe für Kṛṣṇa in Zorn zeigte Rohiṇīdevī, als sie das Krachen der umstürzenden *arjuna*-Bäume hörte, an die Kṛṣṇa festgebunden war. Die ganze Nachbarschaft lief sogleich zum Ort des Geschehens, und Rohiṇīdevī nahm die Gelegenheit wahr, Mutter Yaśodā mit folgenden Worten zu tadeln: „Du magst dich sehr gut darauf verstehen, deinem Sohn Lehren zu erteilen, indem du ihn mit Stricken bindest, aber achtest du nicht darauf, ob sich dein Sohn an einem gefährlichen Ort aufhält? Die Bäume stürzen um, und Er befindet sich ganz in ihrer Nähe!“ Dieser Zorn Rohiṇīdevīs auf Yaśodā ist ein Beispiel für ekstatische Liebe in Zorn verursacht durch Kṛṣṇa.

Während sich Kṛṣṇa einmal mit seinen Kuhhirtenfreunden in den Weidegründen aufhielt, baten ihn seine Freunde, zum Tālavana-Wald zu gehen, in dem Gardabhāsura, ein störender Dämon, in der Gestalt eines Esels hauste. Die Freunde Kṛṣṇas wollten die Früchte von den Waldbäumen essen, doch aus Angst vor dem Dämon wagten sie es nicht, dorthin zu gehen. Sie baten deshalb Kṛṣṇa, in den Tālavana-Wald zu gehen und Gardabhāsura zu töten. Nachdem Kṛṣṇa den Dämon vernichtet hatte und sie alle heimkehrten, berichteten die Jungen von den Geschehnissen des Tages. Mutter Yaśodā war außer sich, als sie hörte, daß Kṛṣṇa allein in den gefährlichen Tālavana-Wald geschickt worden war. Sie sah daher die Jungen mit zornigen Blicken an.

Ein weiteres Beispiel ist der Zorn einer Freundin Rādhārāṇīs. Als Rādhārāṇī mit Kṛṣṇa unzufrieden war und deshalb nicht mehr mit ihm sprach, bedauerte Kṛṣṇa Rādhārāṇīs große Unzufriedenheit sehr, und um sie um Vergebung zu bitten, fiel er zu ihren Lotosfüßen nieder. Rādhārāṇī war aber auch dann noch nicht mit Kṛṣṇa zufrieden und sprach weiterhin kein Wort mit ihm. Da tadelte eine ihrer Freundinnen sie mit folgenden Worten: „Meine liebe Freundin, Du läßt Dich durch den Quirl der Unzufriedenheit aufwühlen; was soll ich also zu Dir sagen? Der einzige Rat, den ich Dir geben kann, ist der, daß Du diesen Ort am besten sogleich verlassen hättest, denn Dein schlechtes Betragen bereitet mir zu große Schmerzen. Dein

Benehmen ist für mich unerträglich, denn obwohl Kṛṣṇas Pfauenfeder Deine Füße berührte, scheint Dein Gesicht immer noch gerötet zu sein.“

Die oben beschriebenen Haltungen der Unzufriedenheit und des Zornes im hingebungsvollen Dienst nennt man *īṛṣyū*.

Als Uddhava Vṛndāvana verließ, tadelten ihn einige der älteren *gopīs* wie folgt: „O Sohn Gāndinīs, deine Grausamkeit entehrt die Dynastie König Yadus. Du nimmst Kṛṣṇa mit dir fort und läßt uns in einem erbärmlichen Zustand ohne ihn zurück. Du bist noch nicht einmal losgefahren, und schon ist die Lebensluft aller *gopīs* sogut wie verschwunden.“

Als Kṛṣṇa in der Versammlung zum *Rājasūya-yajña*, die Mahārāja Yudhiṣṭhira einberufen hatte, von Śiśupāla beleidigt wurde, kam es zu einem großen Aufruhr unter den Pāṇḍava und den Kurus, in den auch Großvater Bhīṣma verwickelt war. Bei dieser Gelegenheit sagte Nakula voll Zorn: „Kṛṣṇa ist der Höchste Persönliche Gott, und die Nägel seiner Zehen werden durch das Licht verschönt, das von den Juwelenbesetzten Helmen der Autoritäten der *Vedas* ausgeht. Wenn jemand ihn verspottet, so erkläre ich hiermit als Pāṇḍava, daß ich seinen Helm mit meinem linken Fuß von seinem Kopf treten und ihn mit meinen Pfeilen durchbohren werde, die so gut sind wie der *yamadaṇḍa*, das Zepter Yamarājas!“ Dies ist ein weiteres Beispiel ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa in Zorn.

In einer solch transzendentalen Zornesstimmung kommt es manchmal zu sarkastischen Bemerkungen, bösen Blicken und beleidigenden Worten. Zuweilen treten auch andere Merkmale auf wie Aneinanderreiben der beiden Hände, Zähneknirschen, Zusammenpressen der Lippen, Bewegen der Augenbrauen, Kratzen der Arme, Senken des Kopfes, Heftiges Atmen, Ausstoßen starker Worte, Nicken mit dem Kopf, Gelbfärbung in den Augenwinkeln und Zittern der Lippen. Es kann auch vorkommen, daß sich die Augen rot färben oder sich verdrehen. Zuweilen kommt es auch zu einer Bestrafung, oder es herrscht Schweigen. All diese Anzeichen von Zorn können in zwei Gruppen gegliedert werden: wesensgemäße und nicht-wesensgemäße oder beständige und vorübergehende. Manchmal treten eine starke Gefühlsregung, Verwirrung, Stolz, Enttäuschung, Illusion, Unvermögen, Mißgunst, Geschicklichkeit, Nachlässigkeit und Zeichen harter Arbeit als nicht-wesensgemäße Merkmale auf.

In all diesen *rasas* ekstatischer Liebe wird das Gefühl des Zornes als der ständige Faktor angesehen.

Als Jarāsandha zornig die Stadt Mathurā angriff, warf er Kṛṣṇa sarkastische Blicke zu. Da nahm Baladeva seine Pflugscharwaffe auf und blickte nach Jarāsandha mit farbigen Augen.

Im *Vidagdha-mādhava* findet man eine Stelle, an der sich Śrīmatī Rādhārāṇī in zorniger Stimmung an ihre Großmutter Paurṇamāsī wendet, nachdem diese Rādhārāṇī vorgeworfen hatte, Kṛṣṇa nachzulaufen. „Meine liebe Großmutter,“ erklärte Rādhā, „was soll ich dir sagen? Kṛṣṇa ist so grausam, daß er mich auf der Straße anfällt, und wenn ich laut um Hilfe rufen will, hält mir dieser Junge mit der Pfauenfeder auf dem Kopf sogleich den Mund zu, so daß ich nicht schreien kann. Und wenn ich fortgehen will, weil ich mich vor ihm fürchte, breitet er seine Arme aus und stellt sich

Mir in den Weg. Wenn Ich Ihm um Mitleid flehend zu Füßen falle, beißt dieser Feind des Madhu-Dämonen Mir zornig ins Gesicht! Liebe Großmutter, versetz dich nur in Meine Lage, und sei nicht unnötig zornig auf Mich. Sage Mir statt dessen bitte, wie Ich Mich vor diesen schrecklichen Angriffen Kṛṣṇas schützen kann!"

Manchmal treten auch unter zur gleichen Zeit lebenden Persönlichkeiten Zeichen der Ekstase in Zorn durch Liebe zu Kṛṣṇa auf. Solcher Zorn entstand einmal in einem Streit zwischen Jaṭilā und Mukharā. Jaṭilā war die Schwiegermutter Rādhārāṇīs, und Mukharā war Ihre Urgroßmutter. Beide sprachen darüber, daß Kṛṣṇa Rādhārāṇī unnötig nachstelle, wenn Sie über die Straße gehe. Jaṭilā sagte: „Du abscheuliche Mukharā! Wenn ich deine Worte höre, ist es meinem Herzen, als brenne es in einem Feuer!" Und Mukharā erwiderte: „Du

sündhafte Jaṭilā, wenn ich deine Worte höre, bekomme ich Kopfweh! Du kannst keinen Beweis erbringen, daß Kṛṣṇa Rādhārāṇī, die Tochter meiner Enkelin Kirtidā, angegriffen hat."

Als einmal Rādhārāṇī die Halskette abnahm, die Ihr Kṛṣṇa geschenkt hatte, sagte Jaṭilā, Ihre Schwiegermutter, zu einer Freundin: „Meine liebe Freundin, sieh nur, welche schöne Halskette Kṛṣṇa der Rādhārāṇī geschenkt hat. Sie hält sie jetzt in der Hand, doch immer noch will Sie uns weismachen, daß Sie mit Kṛṣṇa nichts zu tun hat. Das Treiben dieses Mädchens hat über unsere ganze Familie Schande gebracht!"

Natürlicher Neid auf Kṛṣṇa seitens Personen wie Śísupāla kann nicht als ekstatische Liebe in Zorn auf Kṛṣṇa anerkannt werden.

[Sechste Welle]

40 / Angst

Bei ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa in Angst gibt es zwei Ursachen der Furcht: entweder Kṛṣṇa oder eine schreckliche Lage, die Kṛṣṇa droht. Wenn ein Gottgeweihter von sich glaubt, er habe Kṛṣṇas Lotosfüße beleidigt, wird Kṛṣṇa Selbst der Gegenstand angstvoller ekstatischer Liebe. Und wenn Freunde und Gönner Kṛṣṇas aus ekstatischer Liebe glauben, Kṛṣṇa drohe Gefahr, wird diese Lage der Gegenstand ihrer Angst.

Als Rkṣarāja mit Kṛṣṇa kämpfte und plötzlich erkannte, daß Kṛṣṇa der Höchste Persönliche Gott ist, sagte Kṛṣṇa zu ihm: „Mein lieber Rkṣarāja, warum ist dein Gesicht so fahl geworden? Bitte fühle dich von Mir nicht bedroht. Es besteht kein Grund für dein Herz, so zu zittern. Bitte, beruhige dich. Ich bin auf dich nicht zornig. Du kannst jedoch so zornig auf Mich werden, wie du möchtest - um deinen Dienst, nämlich mit Mir zu kämpfen, zu erweitern und Mein spielerisches Kampfvergnügen zu steigern.“ In dieser angstvollen Lage in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa ist Kṛṣṇa Selbst der Gegenstand der Angst.

Ein weiteres Beispiel einer angstvollen Lage mit Kṛṣṇa als dem Gegenstand ist der Kampf Kṛṣṇas mit Kāliya. Nachdem die Kāliya-Schlange von Kṛṣṇa im Yamunā-Fluß gebühlich bestraft worden war, wandte sie sich mit folgenden Worten an den Herrn: „O Töter des Mura-Dämonen, ich erwarb durch meine Härten und Bußen allerlei mystische Kräfte, doch vor Dir bin ich nichts, ja bin ich höchst unbedeutend. Hab daher bitte Erbarmen mit einer armen Seele wie mir, und sei nicht zornig. Ich kannte Deine wahre Stellung nicht, und aus Unwissenheit beging ich solch schreckliche Vergehen. Bitte, rette mich. Ich bin ein höchst unglückseliges, törichtes Geschöpf. Bitte, sei mir barmherzig.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für Ekstase in Angst im hingebungsvollen Dienst.

Als der Keṣī-Dämon Vṛndāvana heimsuchte, indem er einen riesigen Pferdekörper annahm, der so groß war, daß er über die Bäume springen konnte, sagte Mutter Yaśodā zu ihrem Gemahl, Nanda Mahārāja: „Unser Kind ist sehr ruhelos, wir hätten Es daher lieber im Haus einschließen

sollen. Ich bin sehr besorgt über die kürzlichen Überfälle des Keṣī-Dämonen, der die Gestalt eines gigantischen Pferdes angenommen hat.“ Als man erfuhr, daß der Dämon wutschnaubend in Gokula eindrang, wurde Mutter Yaśodā so besorgt, ihr Kind zu beschützen, daß ihr Gesicht verdorrte und Tränen in ihre Augen traten. Dies sind einige der Anzeichen für Ekstase in Angst im hingebungsvollen Dienst, die entstehen, wenn man etwas sieht oder etwas hört, das für Kṛṣṇa gefährlich ist.

Nachdem die Pūtanā-Hexe getötet worden war, wollten einige Freundinnen Mutter Yaśodās von dieser näheres über das Ereignis erfahren. Mutter Yaśodā bat ihre Freundinnen sogleich: „Bitte, hört auf! Bitte, hört auf! Erwähnt nicht den Zwischenfall mit Pūtanā. Mir wird ganz elend, wenn ich mich nur daran erinnere. Die Pūtanā-Hexe kam, um meinen Sohn zu vergiften, und betrog mich, so daß ich ihr gestattete, das Kind auf den Schoß zu nehmen. Danach starb sie und verursachte mit ihrem gigantischen Körper einen betäubenden Lärm.“

In der Ekstase des hingebungsvollen Dienstes in Angst sind die nicht-wesensgemäßen Merkmale Austrocknen des Mundes, Ausgelassenheit, Hintersichblicken, Sichverbergen, Verwirrung, Suche nach dem gefährdeten geliebten Gegenstand und lautes Schreien. Einige andere nicht-wesensgemäße Merkmale sind Illusion, Vergeßlichkeit und Erwarten von Gefahr. In all diesen Umständen ist die ekstatische Angst der bleibende oder ständige Faktor. Solche Angst entsteht entweder durch Vergehen, die man sich zuschulden kommen ließ oder durch angsteinflößende Umstände. Vergehen können auf vielfache Weise begangen werden, und die Angst fühlt jemand, der sich das Vergehen zuschulden kommen ließ. Wenn die Angst durch einen furchteinflößenden Gegenstand verursacht wird, ist dieser furchteinflößende Gegenstand im allgemeinen eine Person, die durch ihre Erscheinung, ihr Wesen und ihren Einfluß Angst hervorruft. Ein Beispiel für jemand, der ekstatische Angst verursachte, ist die Pūtanā-Hexe. Angst kann auch durch üble, dämonische Charaktere verursacht werden, wie zum Beispiel König Kaṁsa, und sie kann durch große, mächtige Halbgötter wie Indra oder Śaṅkara entstehen.

Dämonen wie Kaṁsa fürchteten Kṛṣṇa, doch ihre Gefühle können nicht als ekstatische Angst im hingebungsvollen Dienst bezeichnet werden.

[Siebte Welle]

41 / Abscheu

Aus autoritativen Quellen verstehen wir, daß Anhaftung an Kṛṣṇa durch Ekelgefühle manchmal eine grauenvolle Ekstase im hingebungsvollen Dienst darstellt. Derjenige, der solch ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa erfährt, befindet sich fast immer auf der neutralen Stufe des hingebungsvollen Dienstes oder *śānta-rasa*. Solch ekstatische Liebe, die durch Abscheu entsteht, wird in der folgenden Feststellung beschrieben: „Dieser Mensch war früher einzig und allein an Lust und Sinnenfreude interessiert und vervollkommnete die größte Geschicklichkeit im Ausbeuten von Frauen, um seine lüsternen Wünsche zu erfüllen. Doch wie wunderbar ist es jetzt, daß dieser gleiche Mann die Namen Kṛṣṇas mit Tränen in den Augen chantet, und sobald er das Gesicht einer Frau sieht, fühlt er sich abgestoßen. Seinem Gesicht nach zu urteilen haßt er jetzt die Geschlechtslust.“

In diesem *rasa* des hingebungsvollen Dienstes in Abscheu sind die ekstatischen Merkmale Speien-auf-sein-vergangenes-Leben, Verziehen-des-Gesichts, Bedecken-der-Nase und Waschen-der-Hände. Auch treten Körperzittern, Gewaltames-Verdrehen-des-Körpers und Schweißausbruch auf. Andere Symptome, die vorkommen können, sind Scham, Erschöpfung, Irrsinn, Illusion, Enttäuschung, Demut, Selbstbemitleidung, Ruhelosigkeit, Ungeduld und Erstarren-des-Körpers.

Wenn ein Gottgeweihter sein vergangenes abscheuliches Tun beklagt und dabei besondere körperliche Merkmale zeigt, nennt man sein Gefühl „Ekstase im hingebungsvollen Dienst in Abscheu.“ Die Ursache hierfür ist das Erwachen seines Kṛṣṇa-Bewußtseins.

In diesem Zusammenhang findet man folgende Feststellung: „Wie kann jemand am Geschlechtsgenuß Freude finden in einem Körper, der ein Beutel aus Haut und Knochen ist, gefüllt mit Blut, bedeckt von Haut und Fleisch, und der Schleim und üble Gerüche erzeugt?“ Diese

Betrachtungsweise ist nur jemandem möglich, der zum Kṛṣṇa-Bewußtsein erwacht und dem die abscheuliche Natur des materiellen Körpers völlig bewußt geworden ist.

Ein von Glück begünstigtes Kind betete im Leib seiner Mutter zu Kṛṣṇa: „O Feind Kamsas, ich leide so sehr durch diesen materiellen Körper. Jetzt bin ich im Leib meiner Mutter in einem Durcheinander von Blut, Urin und flüssigem Kot gefangen. Weil ich in einem solchen Zustand lebe, erleide ich große Qualen. Deshalb, o göttliches Meer der Barmherzigkeit, sei bitte gütig zu mir. Ich besitze nicht die Fähigkeit, in Deinem liebenden hingebungsvollen Dienst tätig zu sein, doch bitte rette mich!“ Eine ähnliche Aussage machte jemand, der in einen höllischen Zustand gefallen war. Er wandte sich mit folgenden Worten an den Höchsten Herrn: „Mein lieber Herr, Yamarāja hat mich in eine Lage versetzt, die voll übler und abscheulicher Gerüche ist. Zahllose Insekten und Würmer inmitten des Kots Kranker umgeben mich. Durch diesen gräßlichen Anblick haben sich meine Augen entzündet, und ich bin fast erblindet. Deshalb bete ich, o mein Herr, o Befreier aus den höllischen Zuständen des Lebens. Ich bin jetzt in diese Hölle gefallen, doch ich werde mich bemühen, mich ständig an Deinen heiligen Namen zu erinnern, und so werde ich versuchen, meinen Körper und meine Seele zusammenzuhalten.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa in einer abscheulichen Lage.

Man kann davon ausgehen, daß jeder, der ständig den heiligen Namen des Herrn chantet - Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - transzendente Zuneigung zu Kṛṣṇa entwickelt hat, und daher bleibt er in jedem Lebenszustand zufrieden, indem er sich einfach voll Zuneigung und ekstatischer Liebe an den Namen des Herrn erinnert.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa in Abscheu erscheint, während sich schlummernde Neutralität zu ausgereifter Zuneigung entwickelt.

[Achte Welle]

42 / Vermischung von *rasas*

Wie bereits beschrieben gibt es zwölf verschiedene *rasas* oder ekstatische Beziehungen zu Kṛṣṇa. Fünf dieser *rasas* sind direkt, und sie lauten Neutralität, Dienertum, brüderliche Liebe, elterliche Liebe und eheliche Liebe. Sieben *rasas* sind indirekt, und zwar Komik (Lächeln und Lachen), Erstaunen, Ritterlichkeit, Mitleid, Zorn, Angst und Abscheu. Die fünf direkten *rasas* sind ewig in der Vaikuṅṭha-Welt, dem spirituellen Königreich, zu finden, wohingegen die sieben indirekten *rasas* ewig in Gokula Vṛndāvana sichtbar und unsichtbar werden, wo Kṛṣṇa Seine transzendentalen Spiele in der materiellen Welt offenbart.

Sehr oft kommt zu einem regulären *rasa* ein weiterer *rasa* hinzu, und die Mischung dieser liebenden Stimmungen ist zuweilen vereinbar oder wohlschmeckend und manchmal unvereinbar oder widerwärtig. Es folgt eine wissenschaftliche Analyse der Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit von Mischungen dieser verschiedenen *rasas* oder liebenden Stimmungen.

Wenn im *rasa* der neutralen Liebe (*sānta-rasa*) Spuren von Angst oder Erstaunen zu finden sind, ist die Mischung vereinbar. Wenn zu dieser neutralen Liebe eheliche Liebe, Ritterlichkeit, Zorn oder Angst hinzukommen, ist die Mischung unvereinbar.

Wenn sich in der Ekstase einer dienenden Stimmung Angst, neutrale Liebe oder Ritterlichkeit (wie beispielsweise *dharmā-vīra* und *dānā-vīra*) zeigen, ist das Ergebnis vereinbar. Die Ekstasen des hingebungsvollen Dienstes in Ritterlichkeit (*yuddhā-vīra*) und Zorn werden unmittelbar von Kṛṣṇa Selbst hervorgerufen.

Eine Vermischung der Ekstase brüderlicher Liebe mit ehelicher Liebe, Lachen oder Ritterlichkeit verträgt sich vorzüglich. Ein Vermischen der gleichen brüderlichen Liebe mit Angst oder elterlicher Liebe verträgt sich überhaupt nicht.

Die Ekstase elterlicher Liebe ist mit Lachen, Mitleid oder Angst vereinbar, obwohl gewaltige Unterschiede zwischen ihnen bestehen.

Die Ekstase elterlicher Liebe ist mit ehelicher Liebe, Ritterlichkeit oder Zorn unvereinbar.

Die Ekstase der Hingabe in ehelicher Liebe ist mit Lachen oder Brüderlichkeit vereinbar.

Bestimmten sachkundigen Meinungen zufolge sind in der Ekstase ehelicher Liebe die Gefühle der Ritterlichkeit, die man als *yuddhā-vīra* und *dharmā-vīra* kennt, die einzigen vereinbaren Zusätze. Nach dieser Betrachtungsweise sind außer diesen beiden Stimmungen alle anderen Manifestationen mit ehelicher Liebe unvereinbar.

Die Ekstase hingebungsvollen Lachens ist mit Angst, ehelicher Liebe oder elterlicher Liebe vereinbar, wohingegen ein Vermischen mit Mitleid oder Abscheu unvereinbar ist.

Die Ekstase der Hingabe in Erstaunen ist mit Ritterlichkeit oder neutraler Liebe vereinbar, wohingegen ein Vermischen mit Zorn oder Angst immer unvereinbar ist.

Die Ekstase der hingebungsvollen Ritterlichkeit ist mit Erstaunen, Lachen oder einer dienenden Haltung vereinbar, wohingegen ein Vermischen mit Angst oder ehelicher Liebe

unvereinbar ist. Einigen sachkundigen Meinungen zufolge ist die Ekstase der neutralen Liebe mit hingebungsvollem Dienst in Ritterlichkeit immer vereinbar.

Die Ekstase des Mitleids im hingebungsvollen Dienst ist mit Zorn oder elterlicher Liebe vereinbar, wohingegen ein Vermischen mit Lachen, ehelicher Liebe oder Erstaunen immer unvereinbar ist.

Die Ekstase des Zorns im hingebungsvollen Dienst ist mit Mitleid oder Ritterlichkeit vereinbar, wohingegen ein Vermischen mit Lachen, ehelicher Liebe oder Angst völlig unvereinbar ist.

Die Ekstase der Angst im hingebungsvollen Dienst ist mit Abscheu oder Mitleid vereinbar.

Die Ekstase der Ritterlichkeit im hingebungsvollen Dienst ist mit ehelicher Liebe, Lachen oder Zorn immer unvereinbar.

Die Ekstase der Abscheu im hingebungsvollen Dienst ist mit Gefühlen der neutralen Liebe, Lachen oder einer dienenden Haltung vereinbar, wohingegen Gefühle ehelicher Liebe und Brüderlichkeit unvereinbar sind.

Diese Analyse ist eine Auswahl aus einer Studie des *rasābhāsa* oder der unvereinbaren Mischung von *rasas*. Die transzendente Wissenschaft des *rasābhāsa* kann genau erklären, welche Stimmungen in ekstatischer Liebe miteinander vereinbar und welche miteinander unvereinbar sind. Als Śrī Caitanya Mahāprabhu in Jagannātha Purī weilte, kamen viele Dichter und Gottgeweihte zu Ihm, um Ihm ihre Dichtungen vorzutragen, doch die Regel war, daß Śrī Caitanyas Sekretär, Svarūpa Dāmodara, zunächst all diese Schriftwerke genau prüfte, und wenn er feststellte, daß keine Unvereinbarkeiten in den *rasas* oder transzendentalen Wohlgeschmäckern bestanden, gestattete er dem Dichter, vor Śrī Caitanya zu treten und sein Werk vorzutragen.

Das Thema der Unvereinbarkeit ist sehr wichtig, und die reinen Gottgeweihten erwarten immer vollkommene Vereinbarkeit in den Beschreibungen der verschiedenen Beziehungen zum Persönlichen Gott. Das Studium der Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit wird manchmal sehr verwickelt, und ein Hinweis darauf, warum dies so ist, wird im folgenden Beispiel gegeben: Wenn ein Freund einen anderen Freund trifft, nimmt man im allgemeinen an, daß der hierbei entstehende *rasa* sehr wohlschmeckend ist. Doch in Wirklichkeit sind bei einer solchen Begegnung zwischen zwei Freunden noch so viele andere Gefühle miteinbezogen, daß es schwierig ist, genau festzulegen, wann diese Gefühle tatsächlich vereinbar sind, und wann sie unvereinbar werden.

Sachkundige Gelehrte haben die *rasas*, die miteinander vereinbar sind, untersucht, indem sie die verschiedenen *rasas* in einer bestimmten Mischung als „Ganzes“ und „Teil“ bezeichneten, um sie voneinander abzuheben. Nach dieser Methode wird das vorherrschende Gefühl „das Ganze“ und das untergeordnete Gefühl „das Teil“ genannt.

Das folgende Beispiel macht die Bedeutung von Teil und Ganzem deutlicher: „Alle Lebewesen sind wie die Funken des Höchsten Feuers, und daher weiß ich nicht, ob ich als winziger Funke fähig sein werde, mich im transzendentalen liebevollen Dienst dieses Höchsten Feuers, Śrī Kṛṣṇas, zu beschäftigen.“ In dieser Aussage gelten die Gefühle der neutralen Liebe als das Ganze, wohingegen der Wunsch, dem Herrn zu dienen, als das Teil betrachtet wird. Im Grunde gibt

es im Brahman-Glanz keine Möglichkeit des Austausches liebevoller Ekstase zwischen dem Herrn und den Gottgeweihten.

Ein anderes Beispiel gibt ein Gottgeweihter, der wie folgt klagt: „Ach, ich versuche immer noch, verschiedene Freuden aus diesem Körper zu ziehen, der nur aus einer Hauthülle, Schleim, Samen und Blut besteht. In diesem Bewußtseinszustand bin ich so verdammt, daß ich die transzendente Ekstase der Erinnerung an den Höchsten Persönlichen Gott nicht zu kosten vermag.“ In dieser Aussage findet man zwei ekstatische liebende Stimmungen, nämlich Neutralität und Abscheu. Neutralität gilt hier als das Ganze, wohingegen die Ekstase der Abscheu als das Teil angesehen wird.

Ein anderer Gottgeweihter äußerte sich ähnlich: „Ich werde jetzt beginnen, dem Höchsten Persönlichen Gott, Śrī Kṛṣṇa, der auf einem goldenen Thron sitzt, zu dienen, indem ich Ihm Kühlung zufächle. Er ist der Parabrahman in Seiner ewigen transzendentalen Gestalt, deren Tönung einer blauschwarzen Wolke gleicht. Jetzt werde ich meine Zuneigung zu meinem materiellen Körper, der nichts als ein Bündel Fleisch und Blut ist, aufgeben.“ Hier finden wir ebenfalls eine Verbindung von dienender Haltung und Abscheu, wobei die Ekstase der dienenden Haltung als das Ganze und die Ekstase der Abscheu als das Teil angesehen wird.

Eine andere Aussage lautet: „Wann werde ich von der Erscheinungsweise der Unwissenheit frei sein? Und wann werde ich in diesem geläuterten Zustand die Stufe erreichen, auf der ich Kṛṣṇa ewig diene? Nur dann werde ich imstande sein, Ihm zu dienen, während ich stets Seine Lotosaugen und Sein schönes Gesicht betrachte.“ In dieser Aussage ist das Ganze die Ekstase der Neutralität, und das Teil ist die dienende Haltung.

An einer anderen Stelle heißt es: „Bitte, sieh diesen Geweihten des Herrn, der tanzt, nur weil er sich an die Lotosfüße Kṛṣṇas erinnert. Wenn du einfach seinen Tanz beobachtest, wirst du jedes Interesse an den schönsten Frauen verlieren!“ In dieser Aussage ist das Ganze die Ekstase der Neutralität, und das Teil ist die Ekstase der Abscheu.

Ein Gottgeweihter sagte kühn: „Mein lieber Herr, jetzt wende ich mich von dem Gedanken an die Gemeinschaft mit jungen Mädchen ab. Was die Brahman-Erkenntnis betrifft, so habe ich jedes Interesse verloren, weil ich völlig in Gedanken bei Dir bin. Und da ich so glücklich in Gedanken an Dich versunken bin, habe ich alle anderen Wünsche aufgegeben, selbst den Wunsch nach mystischen Kräften. Jetzt fühle ich mich nur noch dazu hingezogen, Deine Lotosfüße zu verehren.“ In dieser Aussage ist das Ganze die Ekstase der Neutralität, und das Teil ist Ritterlichkeit.

Einmal sagte jemand zu Subala: „Mein lieber Subala, die Mädchen von Vṛndāvana, denen sich die Gelegenheit bot, Kṛṣṇas Küsse zu genießen, müssen die vortrefflichsten aller von Glück begünstigten Frauen der Welt sein.“ In diesem Beispiel ist die Ekstase des brüderlichen hingebungsvollen Dienstes das Ganze, und die Ekstase der ehelichen Liebe ist das Teil.

Kṛṣṇa sagte zu den *gopīs* einmal: „Meine lieben Bezauberten, bitte, seht Mich nicht mit solch sehnsüchtigen Augen an. Seid zufrieden und kehrt nach Vṛndāvana heim. Es ist nicht nötig, daß ihr hier bleibt.“ Während Kṛṣṇa so mit den Mädchen von Vraja scherzte, die in der großen Hoffnung

gekommen waren, mit Ihm den *rāsa*-Tanz zu genießen, war Subala ebenfalls zugegen, und er begann Kṛṣṇa mit weit offenen und lachenden Augen anzuschauen. Subalas Gefühl beinhaltete eine Mischung aus Brüderlichkeit und Lachen in hingebungsvollem Dienst. Brüderlichkeit gilt hier als das Ganze, und Lachen wird als das Teil angesehen.

Das folgende Beispiel verdeutlicht eine Mischung aus ekstatischer Brüderlichkeit und Lachen, die jeweils als das Ganze und das Teil betrachtet werden: „Als Kṛṣṇa sah, daß sich Subala, als Rādhārāṇī verkleidet, heimlich unter dem Schatten eines wundervollen *aśoka*-Baumes am Ufer der Yamunā verbarg, erhob er sich sogleich überrascht von Seinem Sitz. Als Subala Kṛṣṇa sah, versuchte er sein Lachen zu verbergen, indem er seine Wangen verdeckte.“

Als nächstes folgt ein Beispiel einer Mischung elterlicher Liebe und Mitleid im hingebungsvollen Dienst: Als Mutter Yaśodā daran dachte, daß Ihr Sohn ohne Schirm oder Schuhe durch den Wald ging, wurde sie sehr verstört bei dem Gedanken, wieviel Ungemach Kṛṣṇa auf sich nehmen mußte. In diesem Beispiel ist das Ganze die elterliche Liebe, und das Teil ist Mitleid.

Es folgt das Beispiel einer Mischung aus elterlicher Liebe und Lachen. Eine Freundin Mutter Yaśodās sagte einmal zu ihr: „Meine liebe Yaśodā, dein Sohn hat sehr geschickt ein Stück Butter aus meinem Haus gestohlen. Und damit ich meinen eigenen Sohn für Seine Missetat tadle, hat Er ihm, während er schlief, Butter ins Gesicht geschmiert!“ Als Mutter Yaśodā dies hörte, zog sie ihre geschwungenen Augenbrauen hoch. Sie konnte ihre Freundin nur mit lächelndem Gesicht anschauen. Möge Mutter Yaśodā jeden mit diesem Lächeln segnen. In diesem Beispiel ist das Ganze die elterliche Liebe, und das Teil ist das Lachen.

Es folgt das Beispiel einer Mischung mehrerer Stimmungen im hingebungsvollen Dienst: Als Kṛṣṇa den Govardhana-Hügel mit Seiner linken Hand hochhielt, hingen Ihm Seine Haare wirt über die Schultern, und Er schien zu schwitzen. Als Mutter Yaśodā dies sah, begann sie zu zittern. Als sie etwas später mit weit offenen Augen zu Ihm hinschaute, sah sie, daß Kṛṣṇa verschiedene komische Grimassen zu schneiden begann. Mutter Yaśodā wurde darüber sehr glücklich und begann zu lächeln. Als sie dann wieder dachte, daß Kṛṣṇa den Hügel so ungewöhnlich lang hielt, wurden ihre Kleider mit Schweiß durchtränkt. Möge Mutter Yaśodā Vrajeśvarī das ganze Universum durch ihre unendliche Barmherzigkeit beschützen! In diesem Beispiel ist das Ganze die elterliche Liebe, und das Teil besteht aus Angst, Erstaunen, Lachen, Mitleid und so fort.

Es folgt das Beispiel einer Mischung aus ehelicher Liebe und brüderlicher Zuneigung. Śrīmatī Rādhārāṇī sagte: „Meine lieben Freundinnen, seht nur, wie Kṛṣṇas Hand auf der Schulter Subalas ruht, der sich genau wie ein junges Mädchen gekleidet hat! Ich denke, daß Er Mir durch Subala eine Botschaft zukommen lassen will.“ Rādhārāṇīs Verwandte sahen es nicht gern, daß Kṛṣṇa oder Seine Kuhhirtenfreunde mit Ihr zusammen waren; deshalb verkleideten sich diese Freunde manchmal als Mädchen, so daß sie Rādhārāṇī eine Botschaft von Kṛṣṇa überbringen konnten. In diesem Beispiel ist das Ganze die eheliche Liebe, und das Teil ist Brüderlichkeit.

Es folgt das Beispiel einer Mischung aus ehelicher Liebe und Lachen im hingebungsvollen Dienst. Kṛṣṇa sagte, als

junges Mädchen verkleidet, zu Rādhārāṇī: „O Du hartherziges Mädchen! Weißt Du nicht, daß Ich Deine Schwester bin? Warum erkennst Du Mich nicht wieder? Hab mit Mir Erbarmen, und umfange bitte Meine Schultern, und umarme Mich liebevoll!“

Kṛṣṇa sprach diese wunderbaren Worte, während Er genau wie Rādhārāṇī gekleidet war, und Śrīmatī Rādhārāṇī konnte Seine Absicht verstehen. Doch weil viele Ihrer Verwandten zugegen waren, lächelte Sie nur und sagte nichts. In diesem Beispiel wird die Ekstase der ehelichen Liebe als das Ganze betrachtet, und die Ekstase des Lachens gilt als das Teil.

Das Folgende verdeutlicht eine Mischung mehrerer Gefühle. Als eine der Freundinnen Candrāvalī sah, daß Sich Kṛṣṇa bereit machte, mit dem Vṛṣāśura-Dämonen zu kämpfen, dachte sie bei sich: „Wie wunderbar Kṛṣṇa ist! Sein Herz ist durch Candrāvalī Augenbrauen gefesselt, und deshalb lächelt Er; Seine schlangengleichen Arme ruhen auf der Schulter Seines Freundes, und zur gleichen Zeit brüllt Er wie ein Löwe, um Vṛṣāśura zu ermuntern, mit Ihm zu kämpfen!“ Dies ist ein Beispiel für eheliche Liebe, Brüderlichkeit und Ritterlichkeit. Die eheliche Liebe gilt hier als das Ganze, und Brüderlichkeit und Ritterlichkeit werden als die Teile angesehen.

Als Kubjā Kṛṣṇas gelbes Gewand ergriff, weil sie fast lüstern vor Geschlechtsbegierde war, senkte Kṛṣṇa nur Seinen Kopf mit glühenden Wangen, denn viele Menschen standen um sie herum und lachten. Dies ist ein Beispiel einer Mischung aus ekstatischer ehelicher Liebe und Lachen. Das Lachen gilt hier als das Ganze, und die eheliche Liebe wird als das Teil angesehen.

Als Viśāla, ein Kuhhirtenknabe, mit Bhadrāsena zu kämpfen versuchte, sagte ein anderer Kuhhirte zu ihm: „Warum versuchst du, vor mir deine Tapferkeit zu zeigen? Vor kurzem versuchtest du sogar, mit Śrīdhāmā zu kämpfen, obwohl es Śrīdhāmā nicht einmal etwas ausmacht, sich mit Hunderten von Balarāmas zu messen. Warum tust du also so begeistert, wenn du im Grunde völlig bedeutungslos bist?“ Dies ist ein Beispiel für eine Mischung hingebungsvoller Brüderlichkeit mit Ritterlichkeit. Die Ritterlichkeit wird als das Ganze betrachtet und die Brüderlichkeit als das Teil.

Śīsupāla hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, Kṛṣṇa zu beschimpfen, und durch diese Beleidigungen reizte er die Söhne Pāṇḍus mehr als Kṛṣṇa. Die Pāṇḍavas versahen sich daher mit allerlei Waffen, um Śīsupāla zu töten. Ihre Gefühle waren eine Mischung aus ekstatischem Zorn und Brüderlichkeit, wobei der Zorn als das Ganze und die Brüderlichkeit als das Teil angesehen wird.

Einmal beobachtete Kṛṣṇa den Śrīdhāmā, der sehr geschickt seinen Stab gebrauchte, um mit Balarāma zu kämpfen, der ein erfahrener Keulenkämpfer war und sogar den Pralambāsura-Dämonen mit seiner Streitkeule getötet hatte. Als Kṛṣṇa sah, daß Balarāma schließlich von Śrīdhāmā besiegt wurde, der nur einen kleinen Stock benutzte, wurde Kṛṣṇa von Freude erfüllt und blickte Śrīdhāmā voll Verwunderung an. Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Mischung aus Erstaunen, Brüderlichkeit und Ritterlichkeit im hingebungsvollen Dienst. Die Brüderlichkeit und die Ritterlichkeit gelten als die Teile, und das Erstaunen wird als das Ganze betrachtet.

Gottgeweihte, die sich sehr gut darauf verstehen, diese verschiedene Arten von *rasas* zu untersuchen, belehren uns, daß bei einer Überschneidung verschiedener *rasas* der *rasa*, der das Ganze bildet, das heißt der vorherrschende Wohlgeschmack, als die „dauernde Ekstase“ bezeichnet wird. Der *Viṣṇu-dharmottara* bestätigt, daß bei einer Vermischung vieler *rasas* hingebungsvoller Ekstase der vorherrschende *rasa* oder das Ganze als die ständige Ekstase des hingebungsvollen Dienstes bezeichnet wird. Obwohl der untergeordnete *rasa* für eine bestimmte Zeit sichtbar sein mag, wird er auf lange Sicht gesehen im vorherrschenden Ganzen aufgehen. Deshalb nennt man dies eine nicht-wesensgemäße Ekstase des hingebungsvollen Dienstes.

Es gibt ein gutes Beispiel in diesem Zusammenhang, das die Beziehung zwischen dem Teil und dem Ganzen deutlich macht. Śrī Vāmanadeva ist eigentlich der Höchste Persönliche Gott, doch scheint es, als sei Er als einer der Brüder Indras „geboren“ worden. Obwohl Vāmanadeva manchmal als ein weniger wichtiger Halbgott angesehen wird, ist Er in Wirklichkeit der Erhalter Indras, des Königs der Halbgötter. Obwohl also Vāmanadeva zuweilen als ein untergeordneter Halbgott angesehen wird, ist Seine wahre Stellung die des Höchsten Ganzen, des Ursprungs aller Halbgötter. In ähnlicher Weise mag manchmal ein *rasa*, der im Grunde vorherrschend ist, in einer untergeordneten Form erscheinen, obwohl seine wahre Stellung die des hauptsächlichen oder vorherrschenden liebevollen Gefühls eines Gottgeweihten ist.

Wenn eine nicht-wesensgemäße Ekstase des hingebungsvollen Dienstes zu einer bestimmten Zeit vorherrschend sichtbar wird, gilt sie dennoch als das Teil. Wenn sie nicht sehr vorherrschend sichtbar wird, erscheint sie nur schwach und geht bald wieder im Ganzen auf. Während solch schwachen Erscheinens wird diesem keine Bedeutung beigemessen; es ist so, als ob jemand wohlschmeckende Speisen ißt und dabei auch einen kleinen Grashalm verzehrt; er wird ihn nicht schmecken, noch wird er sich darum bemühen, seinen besonderen Geschmack herauszufinden.

Wenn, wie bereits beschrieben wurde, verschiedenartige *rasas* vermischt werden und gegensätzliche *rasas* zusammenkommen, nennt man dies „unvereinbar“. Wenn man süßen Reis ißt und etwas Salziges oder Saures dazu mischt, ist die Mischung nicht sehr wohlschmeckend und wird „unvereinbar“ genannt.

Ein beispielhafter Fall von Unvereinbarkeit ist die folgende Aussage eines Unpersönlichkeitsanhängers, der laut klagte: „Ich haftete nur am unpersönlichen Brahman-Aspekt und verbrachte meine Tage nutzlos in Trance. Ich schenkte Śrī Kṛṣṇa, dem Ursprung des unpersönlichen Brahman und dem Speicher aller transzendentalen Freuden, keine wirkliche Aufmerksamkeit.“ In dieser Aussage findet man Spuren von Neutralität und ehelicher Liebe; die sich daraus ergebende Stimmung ist unvereinbar.

Manchmal kann es an Orten wie Vṛndāvana vorkommen, daß jemand mit einer schwachen hingebungsvollen Haltung der neutralen Liebe zu Kṛṣṇa sogleich künstlich versucht, die Ebene der ehelichen Liebe zu erreichen. Doch wegen der Unvereinbarkeit von Neutralität und ehelicher Liebe fällt der Betreffende vom Standard des hingebungsvollen Dienstes ab.

Unvereinbarkeit findet man auch in den Worten eines großen Gottgeweihten auf der Ebene der Neutralität, der sarkastisch betete: „Ich bin danach begierig, Kṛṣṇa, den Höchsten Persönlichen Gott, zu sehen, der viele Millionen Male zuneigungsvoller ist als die *pitās* (Vorfäter) auf dem *Pitṛloka*, und der stets von den großen Halbgöttern und Weisen verehrt wird. Ich bin jedoch ein wenig überrascht, daß Sein Körper, obwohl Kṛṣṇa der Gemahl der Glücksgöttin ist, oft mit den Nägelmalen gewöhnlicher Gesellschaftsmädchen gezeichnet ist!" Dies ist ein Beispiel für Unvereinbarkeit aufgrund einer Mischung von Neutralität und erhabener ehelicher Liebe.

Eine *gopī* sagte einmal: „Mein lieber Kṛṣṇa, als erstes sollst Du mich mit Deinen starken Armen umfassen. Darauf, mein lieber Freund, werde ich an Deinem Kopf riechen, und dann werden wir uns aneinander erfreuen." Dies ist ein Beispiel für Unvereinbarkeit, in der eheliche Liebe das Ganze und die elterliche Haltung das Teil ist.

Ein Gottgeweihter sagte einmal: „Lieber Kṛṣṇa, wie kann ich Dich meinen Sohn nennen, wenn Dich die großen Vedāntisten als die Absolute Wahrheit und die Vaiṣṇavas, die den Prinzipien des *Nārada-pañcarātra* folgen, als den Höchsten Persönlichen Gott bezeichnen? Du bist die gleiche Höchste Person. Wie soll also meine Zunge die ungeheure Kühnheit besitzen, Dich einen gewöhnlichen Sohn zu nennen?" In dieser Aussage gibt es eine Mischung von Neutralität und elterlicher Liebe, und das Ergebnis ist unvereinbar.

Ein anderer Gottgeweihter sagte: „Mein lieber Freund, meine jugendliche Schönheit ist so zeitweilig wie der Blitz am Himmel, und daher ist es bedeutungslos, daß ich anziehend wirkende körperliche Eigenschaften besitze. Ich bin Kṛṣṇa noch nie begegnet; bereite daher bitte so schnell wie möglich ein Treffen mit Ihm vor." In diesem Beispiel ist die Mischung einer neutralen Haltung mit ehelicher Liebe unvereinbar.

Eine lustvolle Frau in Kailāsa sagte einmal zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kṛṣṇa, mögest Du lange leben!" Darauf umarmte sie Kṛṣṇa. Dies ist ein Beispiel für Unvereinbarkeit, weil elterliche Liebe mit ehelicher Liebe vermischt ist.

Die obige Analyse soll zeigen, daß Unvereinbarkeit entsteht, wenn in der Mischung verschiedener *rasas* oder von Wechselbeziehungen ekstatischer Liebe zwischen Kṛṣṇa und den Gottgeweihten das Ergebnis nicht rein ist. Nach Ansicht unentwegter Gottgeweihter wie Rūpa Gosvāmī ist das Ergebnis unvereinbar, sobald widersprüchliche Gefühle auftreten.

Einmal sagte eine gewöhnliche Gottgeweihte zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Junge, ich weiß, daß mein Körper nur eine Verbindung von Fleisch und Blut ist und Dir niemals Freude schenken kann. Aber dennoch fühle ich mich so sehr zu Deiner Schönheit hingezogen, daß ich mir wünsche, daß Du mich als Deine eheliche Geliebte annehmen mögest." In diesem Beispiel entsteht die Unvereinbarkeit durch eine Mischung von Abscheu und ehelicher Liebe im hingebungsvollen Dienst.

Śrīla Rūpa Gosvāmī warnt Gottgeweihte vor solchen Unvereinbarkeiten in ihren Schriften oder Handlungen. Das Auftreten solch widersprüchlicher Gefühle nennt man *rasābhāsa*. Wenn in einem Buch über Kṛṣṇa-Bewußtsein *rasābhāsa* vorkommt, wird kein Gelehrter oder Gottgeweihter es anerkennen.

Im *Vidagdha-mādhava*, Zweiter Akt, Vers 17, sagt Paurnamāsī zu Nāndīmukhī: „Sieh nur, wie wunderbar es ist! Große Weise meditieren über Kṛṣṇa, nachdem sie von allen materiellen Bedingungen befreit sind, und versuchen unter großen Schwierigkeiten, Kṛṣṇa in ihren Herzen ausfindig zu machen. Und im Gegensatz dazu versucht dieses junge Mädchen, ihr Herz von Kṛṣṇa fortzuziehen, so daß sie es materiellen Tätigkeiten zur Sinnenfreude zuwenden kann. Wie bedauernswert es ist, daß dieses Mädchen versucht, den gleichen Kṛṣṇa aus ihrem Herzen zu vertreiben, nach dem große Weise durch schwere Härten und Bußen suchen!" Obwohl man in dieser Aussage widersprüchliche *rasas* ekstatischer Hingabe feststellen kann, ist das Ergebnis nicht unvereinbar, denn eheliche Liebe ist so erhaben, daß sie alle anderen *rasas* besiegt. Śrīla Jīva Gosvāmī kommentiert in diesem Zusammenhang, daß ein solch liebender Zustand des Geistes nicht für jeden möglich ist. Nur im Falle der *gopīs* von Vṛndāvana ist dies möglich. Es gibt noch viele andere Beispiele für widersprüchliche *rasas*, die jedoch keine verzerrte Erfahrung von *rasābhāsa* beinhalten.

Ein unterer Halbgott der himmlischen Planeten bemerkte einmal: „Kṛṣṇa, dessen scherzende Worte einst die Bewohner von Vraja so oft zum Lachen brachten, ist jetzt von dem Schlangenkönig Kāliya angegriffen worden, und Er ist für jeden der Gegenstand überwältigenden Klagens geworden!" In diesem Falle gibt es eine Mischung von Lachen und Mitleid, jedoch tritt keine Unvereinbarkeit auf, weil durch beide *rasas* die Zuneigung zu Kṛṣṇa gesteigert wird.

Zu Śrīmatī Rādhārāṇī wurde einmal gesagt, Sie sei, obwohl Sie alle Tätigkeiten eingestellt habe, immer noch die höchste Quelle der Eingebung für alle Arten des hingebungsvollen Dienstes. Man sagte zu Ihr: „Meine liebe Rādhārāṇī, in Trennung von Kṛṣṇa bist Du jetzt so still wie der schönste Baum, dessen Anmut durch kein Blattwerk verdeckt wird. Deine friedliche Stimmung läßt Dich erscheinen, als seiest Du in Brahman-Erkenntnis eingegangen!" In diesem Beispiel findet man eine Mischung von ehelicher Liebe und neutraler Liebe, doch die eheliche Liebe übertrifft alles. Im Grunde ist die Brahman-Erkenntnis nur eine erstarrte Existenz. Die folgende Aussage wurde von Kṛṣṇa Selbst gemacht: „Śrīmatī Rādhārāṇī ist für Mich der Frieden in Person geworden. Ihretwegen finde Ich keinen Schlaf mehr. Ich starre ständig, ohne mit den Augen zu zwinkern, und Ich befinde Mich stets in einer meditativen Stimmung. Ihretwegen habe Ich sogar Mein Heim in eine Berghöhle verwandelt!" Dies ist ein Beispiel für eheliche Liebe vermischt mit neutraler Liebe, doch besteht keine Unvereinbarkeit.

Das Folgende ist ein Gespräch, das aus Fragen, die an Rambhā, eine gefeierte schöne Frau, gerichtet wurden, und ihren jeweiligen Antworten besteht. Rambhā wurde gefragt: „Meine liebe Rambhā, wer bist du?" Sie antwortete: „Ich bin der Frieden in Person." Frage: „Warum schwebst du dann am Himmel?" Antwort: „Ich schwebe am Himmel, um die Höchste Absolute Wahrheit zu erfahren." Frage: „Warum starrst du dann?" Antwort: „Um die höchste Schönheit der Absoluten Wahrheit genau zu betrachten." Frage: „Warum scheinst du dann verstört zu sein?" Antwort: „Weil der Liebesgott seinen Einfluß ausübt." Auch in diesem Beispiel sind die *rasas* nicht verzerrt dargestellt, denn insgesamt

gesehen übertrifft die Ekstase der ehelichen Liebe die neutrale Stufe des hingebungsvollen Dienstes.

Im Zehnten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam*, 60. Kapitel, Vers 45, sagt Rukmiṇīdevī: „Mein lieber Gemahl, eine Frau, die keinen Sinn für die transzendente Freude hat, die man aus dem persönlichen Zusammensein mit Dir zieht, muß die Neigung hegen, jemanden als ihren Gemahl anzunehmen, der äußerlich eine Verbindung von Schnurrbart, Bart, Körperhaaren, Fingernägeln und ein wenig Kopfhaar ist. Und in seinem Innern befinden sich Muskeln, Knochen, Blut, Darmwürmer, Kot, Schleim, Galle und ähnliche Dinge. Im Grunde ist ein solcher Ehemann nur ein toter Körper, doch weil sich eine solche Frau nicht zu Deiner transzendentalen Gestalt hingezogen fühlt, wird sie diese Zusammensetzung aus Kot und Urin als ihren Gemahl annehmen müssen.“ Diese Feststellung, die die Bestandteile des materiellen Körpers aufzählt, ist kein verzerrter *rasa* in transzendentaler Erkenntnis, denn sie zeigt eine genaue Unterscheidung zwischen materieller und spiritueller Natur.

Im *Vidagdha-mādhava*, Zweiter Akt, Vers 31, sagt Kṛṣṇa zu einem Freund: „Mein lieber Freund, es ist so wunderbar, daß Ich eine Neigung entwickelt habe, auf den Mond und die Lotosblüte zu spucken, seitdem Ich die schönen Lotosaugen Śrīmatī Rādhārāṇīs sah.“ Dies ist ein Beispiel für eheliche Liebe vermischt mit Abscheu, doch besteht keine Unvereinbarkeit.

Die folgende Stelle beschreibt verschiedene *rasas* des hingebungsvollen Dienstes: „Obwohl Kṛṣṇa von keinem Feind besiegt werden konnte, wurden die Kuhhirtenjungen von Vṛndāvana fast schwarz vor Erstaunen, als sie Kṛṣṇas wunderbare königliche Gewänder und Sein Kampfgeschick auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra sahen.“ Obwohl in dieser Aussage Ritterlichkeit und Erstaunen im hingebungsvollen Dienst vermischt sind, besteht keine verzerrte Widerspiegelung von *rasas*.

Eine Bewohnerin von Mathurā bat ihren Vater, die Türen zu verriegeln und mit ihr zur Schule Sāṅdīpani Munis zu gehen, um Kṛṣṇa zu finden. Sie beklagte sich, daß Kṛṣṇa ihr Herz gestohlen habe. In diesem Falle sind eheliche Liebe und elterliche Liebe miteinander vermischt, doch besteht keine Unvereinbarkeit.

Ein *brahmānaṅḍī* (Unpersönlichkeitsanhänger) drückte seinen Wunsch wie folgt aus: „Wann wird es mir vergönnt sein, den Höchsten Absoluten Persönlichen Gott zu sehen,

der ewige Glückseligkeit und ewiges Wissen ist und dessen Brust durch *kuṅkuma*-Puder rot gefärbt wurde, weil sie die Brüste Rukmiṇīs berührte?“ Hier finden wir eine Mischung von ehelicher Liebe und Neutralität. Obwohl dies ein Widerspruch von *rasas* ist, besteht keine Unvereinbarkeit, weil selbst ein *brahmānaṅḍī* sich zu Kṛṣṇa hingezogen fühlen wird.

Nanda Mahārāja sagte zu seiner Frau: „Meine liebe Yaśodā, obwohl dein Sohn, Kṛṣṇa, so zart und weich wie eine *mallikā*-Blume ist, hat Er Sich aufgemacht, den Keśī-Dämonen zu töten, der so stark ist wie ein Berg. Deshalb Sorge ich mich ein wenig. Doch es macht nichts; alles Glück sei mit meinem Sohn! Ich werde diese Hand erheben, die so stark ist wie eine Säule, und ich werde den Keśī-Dämonen vernichten, um so die Einwohner von Vrajamaṇḍala von allen Ängsten zu befreien!“ In dieser Aussage finden wir zwei verschiedene *rasas*: Ritterlichkeit und Angst. Beide jedoch fördern die elterliche Liebe, und daher besteht keine Unvereinbarkeit.

Im *Lalita-mādhava*, Vierter Akt, Vers 4, von Śrīla Rūpa Gosvāmī heißt es: „Nach Kṛṣṇas Ankunft in Kāṁsas Arena warfen Ihm Kāṁsas Priester haßerfüllte Blicke zu. Die ganze Arena war erfüllt von Angst auf seiten Kāṁsas und seiner Priester und ruhelosen Äußerungen von Freude auf den Wangen von Kṛṣṇas Freunden. Seine neidischen Gegenspieler waren enttäuscht; die großen Weisen meditierten; heiße Tränen traten in die Augen Devakīs und anderer mütterlicher Frauen, und den großen Kriegern sträubten sich die Haare. Halbgötter wie Indra zeigten Erstaunen; die Diener tanzten, und die ruhelosen Augen aller jungen Mädchen ruhten auf Ihm.“ Hier finden wir eine Beschreibung vieler verschiedener *rasas*, doch besteht keine Unvereinbarkeit.

Eine ähnliche Aussage, die frei von Unvereinbarkeit ist, findet man im *Lalita-mādhava*, Neunter Akt, Vers 37, wo der Verfasser alle Leser des Buches wie folgt segnet: „Obwohl der Höchste Persönliche Gott einen Berg mit einem Finger Seiner linken Hand hochzuheben vermag, ist Er immer demütig und bescheiden. Er ist zu Seinen liebenden Geweihten stets sehr gütig. Er hat Indras Racheversuch vereitelt, indem er ihm das Opfer des Indra-yajña verweigerte. Er ist für alle jungen Mädchen die Ursache aller Freude. Möge Er mit euch allen ewig Mitleid haben!“

[Neunte Welle]

43 / Verzernte Äußerungen von rasas

Rasābhāsa oder eine unvereinbare Mischung von *rasas* kann in *uparasa* (falsche Äußerung), *anurasa* (Nachahmung) und *aparasa* (verzerrte oder falsch dargestellte *rasas*) gegliedert werden.

Die folgenden Worte stammen von einem Unpersönlichkeitsanhänger, der gerade Kṛṣṇa gesehen hatte: „Wenn jemand von aller Verunreinigung des materiellen Daseins völlig frei ist, kostet er die transzendente Glückseligkeit, in Trance verankert zu sein. Doch sobald ich Dich, den ursprünglichen Persönlichen Gott, sah, erfuhr ich die gleiche Glückseligkeit.“ Diese verzerrte Widerspiegelung von *rasas* nennt man *śānta-uparasa* oder eine verzerrte Widerspiegelung von vermischter Unpersönlichkeitslehre und Persönlichkeitslehre.

In einer anderen Aussage heißt es: „Wohin auch immer ich blicke, sehe ich nur Deine Persönlichkeit. Deshalb kenne ich Dich als den unverunreinigten Brahman-Glanz, die höchste Ursache aller Ursachen. Ich denke, daß es nichts außer Dir in dieser kosmischen Manifestation gibt.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für *uparasa* oder eine verzerrte Widerspiegelung von Unpersönlichkeits- und Persönlichkeitslehre.

Als Madhumaṅgala, ein enger Freund Kṛṣṇas, vor Kṛṣṇa in einer scherzhaften Art tanzte, achtete niemand auf ihn, und so sagte er scherzend: „Mein lieber Herr, bitte habe Erbarmen mit mir. Ich bete um Deine Barmherzigkeit.“ Dies ist ein Beispiel für *uparasa* in brüderlicher Zuneigung und Neutralität.

Kaṁsa sagte einmal zu seiner Schwester Devakī: „Meine liebe Schwester, nachdem ich deinen lieben Sohn, Kṛṣṇa, sah, denke ich, daß Er so stark ist, daß Er sogar Ringer zu töten vermag, die stark wie Berge sind. Ich brauche mich also um Ihn nicht mehr zu sorgen, selbst wenn Er in einen fürchterlichen Kampf verwickelt wird.“ Dies ist ein Beispiel für *uparasa* in einer verzerrten Widerspiegelung elterlicher Liebe.

Im *Lalita-mādhava* sagt Śrīla Rūpa Gosvāmī: „Die Frauen der *brāhmaṇas*, die *yjñā* (Opfer) darbrachten, waren alles junge Mädchen, und sie fühlten sich zu Kṛṣṇa in der gleichen Weise hingezogen wie die *gopīs* von Vṛndāvana. Aus Zuneigung brachten sie Kṛṣṇa Speisen.“ Hier sind die beiden hingebungsvollen *rasas* eheliche Liebe und elterliche Liebe vermischt, und das Ergebnis nennt man „*uparasa* in ehelicher Liebe“.

Eine der Freundinnen Śrīmatī Rādhārāṇīs sagte zu Ihr: „Meine liebe Freundin Gandharvikā (Rādhārāṇī), Du warst das keuscheste Mädchen in unserem Dorf, doch jetzt hast Du Dich geteilt, und bist teilweise keusch und teilweise

unkeusch. All dies ist auf den Einfluß des Liebesgottes zurückzuführen, nachdem Du Kṛṣṇa gesehen und den Klang Seiner Flöte gehört hast.“ Dies ist ein weiteres Beispiel für *uparasa* verursacht durch geteilte Interessen in ehelicher Liebe. Nach Ansicht erfahrener Gelehrter schaffen die Gefühle zwischen Liebhaber und Geliebter auf vielfache Weise verzerrte Widerspiegelungen von *rasas*.

„Die *gopīs* wurden durch Kṛṣṇas Blick geläutert, und daher ist der Einfluß des Liebesgottes auf ihre Körpern deutlich sichtbar.“ Obwohl im materiellen Sinne der Blick eines Jungen nach einem Mädchen eine Art von Verunreinigung ist, wurden die *gopīs* geläutert, als Kṛṣṇa Seinen transzendentalen Blick auf sie warf. Mit anderen Worten, weil Kṛṣṇa die Absolute Wahrheit ist, ist jede Seiner Handlungen transzendental rein.

Nachdem Kṛṣṇa Kāliyanāga im Yamunā-Fluß bestraft hatte, indem Er auf seinen Köpfen tanzte, sagten die Frauen Kāliyanāgas zu Kṛṣṇa: „Mein lieber Kuhhirtenjunge, wir sind alle nur junge Frauen des Kāliyanāga, warum erregst Du also unsere Herzen, indem Du Deine Flöte ertönen läßt?“ Die Frauen Kāliyas schmeichelten Kṛṣṇa nur, damit Er ihren Ehemann verschone. Deshalb ist dies ein Beispiel für *uparasa* oder falschen Ausdruck.

Eine Gottgeweihte sagte einmal: „Mein lieber Govinda, hier in Kailāsa steht ein schöner Blütenbusch. Ich bin ein junges Mädchen, und Du bist ein romantischer Jüngling. Was soll ich noch mehr sagen? Überlege nur.“ Dies ist ein Beispiel für *uparasa* verursacht durch Schamlosigkeit in ehelicher Liebe.

Als Nārada Muni durch Vṛndāvana zog, kam er zum Bhāṅḍīravana-Wald und sah in einem der Bäume das berühmte Papageienpärchen sitzen, das Śrī Kṛṣṇa stets begleitet. Das Paar ahmte eine Erörterung nach, die es über Vedānta-Philosophie gehört hatte, und so schien es, als stritten sich die beiden über verschiedene philosophische Punkte. Als Nārada Muni dies sah, wurde er von Erstaunen ergriffen und starrte das Paar mit unbeweglichen Augenlidern an. Dies ist ein Beispiel für *anurasa* oder Nachahmung.

Als Kṛṣṇa vom Schlachtfeld floh, beobachtete Ihn Jarāsandha aus der Ferne mit ruhelosen Augen und wurde sehr stolz. Durch seinen Sieg selbstherrlich geworden brach er in anhaltendes Gelächter aus. Dies ist ein Beispiel für *aparasa*. Alles in Verbindung mit Kṛṣṇa wird „ekstatische hingebungsvolle Liebe“ genannt, obwohl es sich auf verschiedene Weise äußern mag: zuweilen in der richtigen Form und manchmal als verzerrte Widerspiegelung. Nach Ansicht aller erfahrenen Gottgeweihten muß alles, das ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa hervorruft, als eine Anregung zu transzendentaler *rasa* angesehen werden.

Hiermit endet Bhaktivedāntas zusammenfassende Studie des Śrī Bhakti-rasāmṛta-sindhu von Śrīla Rūpa Gosvāmī.

Schlußwort

Śrīla Rūpa Gosvāmī schließt, indem er sagt, daß der *Bhakti-rasāmṛta-sindhu* für gewöhnliche Menschen sehr schwer zu verstehen sei, jedoch hoffe er, daß Śrī Kṛṣṇa, der Ewige Höchste Persönliche Gott, mit seinem Buch zufrieden sein werde.

Man nimmt an, daß Śrīla Rūpa Gosvāmī den *Śrī Bhakti-rasāmṛta-sindhu* in Gokula Vṛndāvana im Jahre 1552 zum Abschluß brachte. Während seiner leiblichen Gegenwart lebte Śrīla Rūpa Gosvāmī in verschiedenen Teilen Vṛndāvanas; sein Hauptsitz war der Tempel von Rādhā-Dāmodara in der heutigen Stadt Vṛndāvana. Rūpa Gosvāmīs Ort des *bhajana*, das heißt der Ort, an dem er hingebungsvollen Dienst verrichtete, wird noch heute in Ehren gehalten. Es gibt zwei verschiedene grabmalähnliche Bauwerke im Rādhā-Dāmodara Tempel; ein Gebäude ist sein Ort des *bhajana*, und in dem anderen ist sein Körper begraben. Hinter eben diesem Grabmal befindet sich mein Ort des *bhajana*, doch seit 1965 habe ich diesen Ort verlassen. Gegenwärtig kümmern sich meine Schüler um die Instandhaltung. Durch Kṛṣṇas Willen halte ich mich zur Zeit im Los Angeles Tempel der Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein auf. Diese Erläuterung wurde heute, am 30. Juni 1969, beendet.

Der Autor

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien in dieser Welt im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien. Er begegnete seinem spirituellen Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī, zum ersten Mal 1922 in Kalkutta. Bhaktisiddhānta Sarasvatī, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedischen Instituten), mochte den gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrīla Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.

Schon bei der ersten Begegnung, 1922, bat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura seinen zukünftigen Schüler, Śrīla Prabhupāda, das vedische Wissen durch die englische Sprache zu verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrīla Prabhupāda einen Kommentar zur *Bhagavad-gītā*, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944 ohne Hilfe von außen ein halbmonatliches Magazin in Englisch, editierte es, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte mit Mühe, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt.

Als Anerkennung für Śrīla Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya-Vaiṣṇava-Gesellschaft 1947 mit dem Titel „Bhaktivedanta“. 1950, im Alter von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrīla Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den *vānaprastha*-Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können. Śrīla Prabhupāda reiste nach der heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā-Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfaßte Bücher und Schriften. 1959 trat er in den Lebensstand der Entsagung (*sannyāsa*) ein. Im Rādhā-Dāmodara Tempel begann Śrīla Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk: eine vielbändige Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden *Śrīmad-Bhāgavatam* (*Bhāgavata Purāna*). Dort entstand auch das Buch *Easy Journey to Other Planets* (dtsh.: *Jenseits von Raum und Zeit*).

Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des *Bhāgavatam* reiste Śrīla Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Seit dieser Zeit hat His Divine Grace

mehr als 50 Bände autoritativer Übersetzungen, Kommentare und zusammenfassende Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens verfaßt.

Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im New Yorker Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die *Internationale Gesellschaft für Krischna-Bewußtsein*. Unter seiner sorgsamem Leitung ist die Gesellschaft innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinde von etwa einhundert *āśramas*, Schulen, Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften gewachsen.

1968 gründete Śrīla Prabhupāda New Vrindavan, eine experimentelle vedische Gemeinde in den Bergen von West Virginia. Angeregt durch den Erfolg von New Vrindavan, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als eintausend Morgen Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinden in den Vereinigten Staaten und im Ausland gebildet.

1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der Gurukula-Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar und Sekundärerziehung ein. Die Schule begann 1972 mit 3 Kindern und konnte Anfang 1975 eine Gesamtzahl von 150 Schülern verzeichnen.

Śrīla Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines weitläufigen internationalen Zentrums in Śrīdhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der großartige Kṛṣṇa-Balarāma Tempel mit Internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort leben und so einen unmittelbaren Eindruck von der vedischen Kultur bekommen können.

Śrīla Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Hochgeachtet in akademischen Kreisen wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.

Seine Schriften sind bisher in 24 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrīla Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher. Vor kurzem publizierte er Śrīla Prabhupādas jüngstes Werk: eine siebzehnbändige Übersetzung mit Kommentar - von Śrīla Prabhupāda in nur achtzehn Monaten vollendet - des bengalischen religiösen Klassikers *Śrī Caitanya-caritāmṛta*.

In den letzten Jahren ist Śrīla Prabhupāda, trotz seines vorgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf sechs Kontinente führten, zwölfmal um die Welt gereist. Trotz eines solch straffen Zeitplans entstehen fortlaufend mehr Bücher. Seine Schriften bilden eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur.

Glossar

I. Abkürzungen

A.D. - Anno Domini

Bg. - *Bhagavad-gītā*

Cc. A. - *Śrī Caitanya-caritāmṛta, Antya-līlā*

Cc. Ā. - *Śrī Caitanya-caritāmṛta, Ādi-līlā*

Cc. M. - *Śrī Caitanya-caritāmṛta, Madhya-līlā*

jmd. - jemand

Kap. - Kapitel

SB. - *Śrīmad-Bhāgavatam*

Vgl. - Vergleiche

II. Personennamen

A

Abhimanyu - 1. Sohn Arjunas und Subhadrās (Kṛṣṇas Schwester). 2. Gemahl Rādhārāṇīs.

Acyuta - wörtl.„der Unfehlbare" (Name Kṛṣṇas).

Agha (Aghāsura) - (*agha*-einer, der sündhaft ist; *asura*-Dämon) Dämon in der Gestalt einer riesigen Schlange, den Kṛṣṇa in Gokula Vṛndāvana tötete. Vgl. SB. 10. Canto, 12. Kap.

Ajāmila - *brāhmaṇa*, der durch die Gemeinschaft einer Prostituierten alle brāhmaṇischen Eigenschaften verlor, jedoch später durch das einmalige Aussprechen des Namens „Nārāyaṇa" (Kṛṣṇa) gerettet wurde. Vgl. SB. 6. Canto, 1.-2. Kap.

Akrūra - (*a*-verneinendes Präfix; *krūra*-einer, der grausam ist) „einer, der nicht grausam ist"; Onkel Kṛṣṇas; Bruder Vasudevas. Vgl. SB. 1.11.16-17.

Ambariṣa Mahārāja - großer Gottgeweihter und Weltherrscher; bekannt dafür, daß er hingebungsvollen Dienst in großem Reichtum ausführte und seine Sinne und seinen Geist unablässig im Dienst des Herrn verwendete. Ging aus einem Streit mit Durvāsā Munī siegreich hervor. Vgl. SB. 9. Canto, 4.-5. Kap.

Ambikeya - Halbgott, der für alle universalen Angelegenheiten zuständig ist.

Aṁśu - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.

Ānanda - (*ānanda*-einer, der von Glückseligkeit erfüllt ist) einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.

Anantadeva - (*ananta*-unendlich; *deva*-der Höchste Herr) „der Herr, der unendlich ist"; ein anderer Name Śeṣas.

Aniruddha - wörtl. „der Unbehinderbare"; Enkel Kṛṣṇas; eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen.

Apsarās - die Gesellschaftsmädchen der himmlischen Planeten.

Ariṣṭāsura - (*ariṣṭa*-Zeichen des Unheils; *asura*-Dämon) Dämon in der Gestalt eines riesigen Stieres, den Kṛṣṇa in Gokula tötete.

Arjuna - 1. Freund Kṛṣṇas; einer der fünf Pāṇḍava-Brüder, dem Kṛṣṇa die *Bhagavad-gītā* verkündete. Vgl. SB. 1.12.21 2. Einer der *priya-narmā* Freunde.

Aśoka Mahārāja - Hindukönig, unter dessen Herrschaft der zunächst in Indien abgelehnte Buddhismus im ganzen Land und den angrenzenden Ländern verbreitet wurde.

Aśvatthāmā - (*aśva*-Pferd; *athāmā*-einer, der Kraft besitzt wie ein) Sohn Droṇācāryas; kämpfte in der Schlacht von Kurukṣetra auf seiten Duryodhanas; tötete Draupadīs fünf Söhne; bedrohte Uttarās Embryo. Vgl. SB. 1.7.12-58; 8.8-17.

B

Bakulāśva Mahārāja - König von Mithilā; großer Gottgeweihter. Vgl. SB. 10. Canto, 86. Kap.

Bakāsura - (*baka*-Ente; *asura*-Dämon) Dämon in der Gestalt einer riesigen Ente, die Kṛṣṇa zunächst verschlang, jedoch dann von Ihm getötet wurde. Vgl. SB. 10. Canto, 11. Kap.

Bakula - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.

Balabhadra - (*bala*-Stärke; *bhadra*-glückbringende) „einer, der glückbringende Stärke besitzt"; einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.

Baladeva - (*bala*-spirituelle Stärke; *deva*-der Höchste Persönliche Gott) anderer Name Balarāmas.

Balarāma - (*bala*-spirituelle Stärke; *rāma*-spirituelle Freude) Kṛṣṇas älterer Bruder. Vgl. SB. 1.11.16-17

- Bali Mahārāja** - (*bali*-Gabe, Geschenk); Enkel Prahlāda Mahārājas; König der Dämonen, der zunächst das gesamte Universum unter seine Herrschaft brachte, doch dann seinen ganzen Besitz Kṛṣṇa in Seiner Inkarnation als Vāmanadeva opferte und so zum reinen Gottgeweihten wurde. Vgl. *SB.* 8. Canto, 15.-21. Kap.
- Balīmukha** - (*balī*-stark, kräftig; *mukha*-Gesicht) König der Affen.
- Bāṇa (Bāṇāsura)** - (*bāṇa*-Pfeil; *asura*-Dämon); tausendarmiger Dämon, der mit Pfeilen kämpfte; Sohn Bali Mahārājas und Geweihter Śivas. Nahm Kṛṣṇas Enkel Aniruddha gefangen, wodurch es zu einem Kampf zwischen ihm und Kṛṣṇa kam. Kṛṣṇa schlug ihm alle tausend Arme ab, verschonte ihn jedoch auf Bitten Śivas. Vgl. *SB.* 10. Canto, 61.-62. Kap.
- Bhadra** - wörtl. „der Glückbringende“ einer von Kṛṣṇas engen Gefährten in Dvārakā.
- Bhadraṅga** - (*bhadra*-glückbringend; *aṅga*-Gliedermaßen) „jmd., der glückspendende Gliedmaßen besitzt“; einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Bhadravardhana** - (*bhadra*-glückspendend; *vardhana*-zunehmend) einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Bhadrasena** - (*bhadra*-glückspendend; *sena*-Pfeil, Speer [Affix nach kämpferischen Persönlichkeiten]) einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Bhagīratha Mahārāja** - (*bhagī*-glorreich; *ratha*-Streitwagen) Weltherrscher, der zum Bettelmönch wurde und sogar an den Türen seiner politischen Feinde und der Unberührbaren bettelte. Beschreibung: Padma Purāṇa.
- Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī** - der spirituelle Meister von His Divine Grace A. C. Bhaktivedānta Swami Prabhupāda. Der hervorragendste Gelehrte und Gottgeweihte seiner Zeit; Gründer von 64 Tempeln in Indien und Verfasser zahlreicher Vaiṣṇava-Schriften; Schüler von Gaurakiśora dāsa Bābājī; Sohn Bhaktivinoda Ṭhākuras.
- Bhaktivinoda Ṭhākura** - *ācārya* der Gauḍīya-Vaiṣṇava-sampradāya; Schüler von Jagannātha dāsa Bābājī; spiritueller Meister von Gaurakiśora dāsa Bābājī; Vater von Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī; verfaßte mehr als einhundert Bücher und zahlreiche Lieder (zum erstenmal auch in englischer Sprache).
- Bhānūtanayā** - (*bhānu*-der Name von Rādhārāṇīs Vater; *tanayā*-Kind, Tochter) (Name Rādhārāṇīs).
- Bharata** - Inkarnation von Kṛṣṇas Erweiterung Pradyumna; Bruder Rāmacandras.
- Bharata Mahārāja** - Sohn Ṛṣabhadevas; Weltherrscher, der seiner Königswürde und allem Materiellem entsagte, um nur noch Kṛṣṇa zu dienen. Entwickelte indes zu starke Zuneigung zu einem Reh und wurde im nächsten Leben als Reh verkörpert, behielt aber sein Erinnerungsvermögen und wurde dann als der große Heilige Jaḍa Bharata wiedergeboren und erreichte die Vollkommenheit. Vgl. *SB.* 5. Canto, 7.-14. Kap.
- Bharata Muni** - Weiser der Vorzeit; Begründer der Musik- und Theaterwissenschaft. Verfasser der *Nāṭya-sāstra*.
- Bhārgava** - „Nachfahre Bhṛgu“ (Name Paraśurāmas).
- Bhartrhari** - (um 700 A.D.) berühmter Dichter, Grammatiker und Moralist; (Hauptwerk: *Vairagya-śataka*, 100 Verse über Entsagung)
- Bilvamaṅgala Ṭhākura** - *ācārya* der Viṣṇusvāmī-Vaiṣṇava-Gemeinde; großer Gottgeweihter, der vormals unter dem Namen Śilhana Miśra als *brāhmaṇa* und Haushälter in Südindien lebte, einer Prostituierten namens Cintāmaṇi verfiel, jedoch auf ihren Rat hin dem weltlichen Leben entsagte. Verfasser des berühmten Werkes *Kṛṣṇa-karṇāmṛta* und des *Śānti-śataka*.
- Bhīṣma(deva)** - einer der großen Helden in der Schlacht von Kurukṣetra auf seiten der Kurus. Wohlmeinender Freund der Pāṇḍavas; reiner Geweihter Kṛṣṇas. Vgl. *SB.* 1. Canto, 9. Kap.
- Brahmā** - das höchste Lebewesen in jeweils einem Universum; wird zu Beginn der Schöpfung auf der Lotosblüte geboren, die dem Nabel Garbhodakaśāyī Viṣṇus entspringt; erschafft auf Anordnung Viṣṇus die Körper aller Lebewesen im Universum; für die Erscheinungsweise der Leidenschaft zuständig.
- Bṛhaspati** - auch als Āṅgīrasa bekannt; Sohn des Maharṣi Āṅgīrā; der spirituelle Meister der Halbgötter.
- Buddha** - (wörtl. „einer, der verstanden hat“; „der Erleuchtete“) Inkarnation Kṛṣṇas, die erschien, um durch die Philosophie von der Leere, die im Gegensatz zu den *Vedas* steht, die damals im Namen der *Vedas* durchgeführten Tieropfer zu beenden.

C

- Caitanya Mahāprabhu** - Inkarnation Kṛṣṇas; vor etwa 500 Jahren in Bengalen, Indien, erschienen, um das Chanten der heiligen Namen des Herrn als den Vorgang der Gotteserkenntnis im gegenwärtigen Zeitalter des Kali einzuführen.
- Camasa Muni** - einer der neun Söhne Ṛṣabhadevas, die Nimi Mahārāja unterwies. Beschreibung: *SB.* 11. Canto, 5. Kap.
- Candrahāsa** - (*candra*-Mond; *hāsa*-lächelnd wie); einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Candrakāntī** - (*candra*-Mond; *kāntī*-strahlend wie); Name Rādhārāṇīs. Beschreibung: Padma Purāṇa.
- Candrāvalī** - (*candra*-des Mondes; *avalī*-Nachfahrin) Haupt-*gopī* nach Rādhārāṇī; deren transzendente Rivalin.
- Cārudeṣṇa** - der zweitälteste von Kṛṣṇas zehn Söhnen mit Rukmiṇī. Vgl. *SB.* 1.11.16-17; 10. Canto, 60. Kap.

D

- Dabira Khāsa** - früherer (mohammedanischer) Name Sanātana Gosvāmīs.
- Dāmā** - wörtl. „Strick, Girlande“; einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.

- Dāmodara** - (*dama*-Strick; *udara*-gebunden) Name Kṛṣṇas, der bedeutet, daß Er mit einem Strick um den Leib gefesselt wurde.
- Dārūka** - einer der Diener Kṛṣṇas.
- Daśaratha Mahārāja** - (*daśa*-zehn; *ratha*-Streitwagen) „einer, der zehn Streitwagen besitzt“; der Vater Rāmacandras.
- Devahūti** - Mutter Kapiladevas. Vgl. *SB.* 3. Canto, 24.-33. Kap.
- Devakī** - die Frau Vasudevas; Kṛṣṇas „leibliche“ Mutter.
- Devaprastha** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Devī** - einer der Namen der Frau Śivas.
- Dhenukāsura** - (*dhenuka*-Esel; *asura*-Dämon) Dämon in der Gestalt eines riesigen Esels, den Balarāma tötete. Vgl. *SB.* 10. Canto, 15. Kap.
- Dhṛtarāṣṭra** - (*dhṛta*-einer, der festhält an; *rāṣṭra*-Königreich); der blinde Bruder Pāṇḍus und Viduras. Nahm nach dem Tode Pāṇḍus die fünf Pāṇḍavas in seine Obhut; versuchte sie auf vielfache Weise zu töten, um seine eigenen Söhne das Königreich regieren zu lassen. Verursachte so letztlich die Schlacht von Kurukṣetra. Beschreibung: *SB.* 1. Canto, 13. Kap.
- Dhruva Mahārāja** - Königssohn, der mit fünf Jahren in den Wald zog und unter Nārada Munis Führung Viṣṇu verehrte, um das größte Reich im Universum zu bekommen. Als Viṣṇu sich ihm offenbarte, wurde er zum reinen Gottgeweihten. Vgl. *SB.* 4. Canto, 8.-12. Kap.
- Dilīpa Mahārāja** - Vorfahr Śrī Rāmacandras: Dilīpa - Raghu - Aja - Daśaratha - Rāmacandra; auch bekannt unter dem Namen Khaṭvāṅga Mahārāja.
- Dīnabandhu** - (*dīna*-gefallen; *bandhu*-Freund) „der Freund der Gefallenen“ (ein Name Kṛṣṇas).
- Diti** - Mutter der Dämonen (wie Hiraṇyakaśipu und Hiraṇyākṣa) und Schwester Aditis, der Mutter der Halbgötter; Tante Indras.
- Draupadī** - große Geweihte Kṛṣṇas; Frau der fünf Pāṇḍavas.
- Droṇācārya** - Befehlshaber der Armee Duryodhanas; Lehrer Arjunas. Vgl. *SB.* 1.3.8; 2.4-5.
- Durgā** - wörtl. „Gefängnis, Kerker“; einer der Namen der Frau Śivas; die Oberaufseherin der materiellen Natur.
- Durvāsā Muni** - mächtiger Mystiker und *brāhmaṇa*; Inkarnation Śivas. Bekannt durch seinen Streit mit Ambarīṣa Mahārāja. Vgl. *SB.* 1.15.11; 9. Canto, 4.-5. Kap.
- Duryodhana** - ältester Sohn Dhṛtarāṣṭras und Vetter der Pāṇḍavas. Mitschuldig an der Schlacht von Kurukṣetra und Anführer der Kurus in der Schlacht.

G

- Gada** - Schutzbefohlener Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Gajendra** - (*gaja*-Elefanten; *indra*-König der) Gottgeweihter in der Gestalt eines Elefanten, der in Todesnot zu Kṛṣṇa betete und gerettet wurde. Vgl. *SB.* 8. Canto, 2.-4. Kap.
- Gaṇapati** - (*gaṇa*-die Beigesellten Śivas; *pati*, *īsa*, *nātha*-Herr) auch bekannt als Gaṇeśa oder Gaṇanātha; Sohn Śivas; Halbgott, der alle Hindernisse auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes beseitigt.
- Gandharva** - einer der *priya-narmā* Freunde Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Gāndharvikā** - „Engelgleiche“ (Name Rādhārāṇīs).
- Gandhi, Mahātmā** - ind. Politiker, der für die Angehörigen der unteren Klassen den Namen „Hari-jana“ erfand und sie so läutern wollte.
- Gāndinī** - Akrūras Mutter.
- Gaṇeśa** - *Siehe:* Gaṇapati
- Garbhodakaśāyī Viṣṇu** - (*garbha*-das innere; *udaka*-Meer; *śāyī*-jmd., der liegt) der zweite *puruṣa-avatāra*; Erweiterung Mahā-Viṣṇus; liegt in jedem Universum auf Śeṣa im Garbhodaka-Meer; auf der Lotosblüte, die aus Seinem Nabel sprießt, wird Brahmā geboren. Vgl. *Cc.* M. 20.285-293.
- Gardabhāsura** - (*gardabha*-Esel; *asura*-Dämon); ein anderer Name Dhenukāsuras.
- Garga Muni** - der Priester der Yadu-Dynastie, der auch Kṛṣṇas Namensgebungszeremonie vollzog. Vgl. *SB.* 10. Canto, 8. Kap.
- Garga Ṛṣi** - *Siehe:* Garga Muni
- Garuḍa** - wörtl. „einer, der verschlingt“; Gottgeweihter in der Gestalt eines riesigen Adlers, der Viṣṇu als Träger dient.
- Gaurī** - wörtl. „eine, deren Körpertönung weiß ist“; einer der Namen der Frau Śivas.
- Gautama Muni** - ein anderer Name Bharadvāja Munis. Vgl. *SB.* 1.9.6-7
- Gobhaṭa** - (*go*-Kühe; *bhaṭa*-Diener der) einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Gopāla** - (*go*-Kühe; *pāla*-Beschützer) „der Beschützer der Kühe“ (Name Kṛṣṇas)
- Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī** - einer der Sechs Gosvāmīs; spiritueller Meister von Śrīnivāsa Ācārya. Lebte unter der Obhut von Rūpa und Sanātana Gosvāmīs in Vṛndāvana und stellte dort die Bildgestalt Rādhā-ramaṇas auf. Verfaßte die *Ṣaṭ-kriyā-sāra-dīpikā*, editierte den *Hari-bhakti-vilāsa* und schrieb einen Kommentar zum *Kṛṣṇa-karṇāmṛta*. Inkarnation der *gopī* Anaṅga-mañjarī (*Guṇa-mañjarī*). Vgl. *Cc.* Ā. 10.105
- Gopī-jana-vallabha** - (*gopī*-der *gopīs*; *jana*-die Mädchen; *vallabha*-der Erhalter und Geliebte) „der Erhalter und Geliebte der *gopīs*“ (Name Kṛṣṇas).

Gosvāmīs, Sechs - unmittelbare Schüler Caitanya Mahāprabhus: Rūpa, Sanātana, Raghunātha Bhaṭṭa, Raghunātha dāsa, Jīva, und Gopāla Bhaṭṭa.

Govinda - (*go*-Kühe, Sinne, Land; *vinda*-einer, der Freude schenkt) „derjenige, der die Kühe, die Sinne erfreut" (ein Name Kṛṣṇas).

H

Haṁsadūta - (*haṁsa*-Schwan; *dūta*-Bote) Name eines Boten, zu dem die *gopīs* sprachen.

Hanumān - (*hanu*-starker Kiefer; *mān*-jmd., der besitzt) großer Geweihter Rāmacandras in der Gestalt eines Affen.

Hari - „derjenige, der alles Unglückbringende aus dem Herzen fortnimmt (ein Name Kṛṣṇas)."

Haridāsa Ṭhākura - großer Geweihter und Schüler Caitanya Mahāprabhus. Wurde von diesem zum *nāmācārya* oder *ācārya* des Chantens der heiligen Namen des Herrn gemacht.

Hari-jana - wörtl.: „Kinder Haris (Gottes)"; Name, den Gandhi für die Angehörigen der unteren Klassen erfand.

Havi - einer der neun Söhne Ṛṣabhadevas, die Nimi Mahārāja unterwies. Vgl. SB. 11. Canto, 2.-5. Kap.

Hiraṇyakaśipu - (*hiraṇya*-Gold; *kaśipu*-weiches Bett) dämonischer König, der das gesamte Universum unter seine Herrschaft brachte. Als er seinen Sohn, Prahlāda Mahārāja, einen großen Gottgeweihten, zu töten versuchte, wurde er von der Nṛsīṁha-Inkarnation des Herrn vernichtet.

Hṛṣīkeśa - (*hr̥ṣīka*-Sinne; *īśa*-Herr) „der Meister der Sinne" (ein Name Kṛṣṇas).

I

Ikṣvāku Mahārāja - Sohn Manus; Vater Nimi Mahārājas; Weltherrscher und großer Gottgeweihter. Vgl. SB. 1.12.19

Indra - der König des Himmels, das Oberhaupt der Halbgötter; auch für Regen, Wind, Wolken, Blitz usw. zuständig.

Indrabhaṭa - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.

J

Jagāi und Mādhāi - in einer achtbaren *brāhmaṇa*-Familie geborene Brüder, die später zu Schurken übelster Sorte wurden und Nityānanda angriffen. Śrī Caitanya wollte sie deshalb zunächst töten, doch Nityānanda bat um ihre Schonung. Durch Caitanyas und Nityānandas Gnade wurden sie eingeweiht, begannen „Hare Kṛṣṇa" zu chanten und wurden zu reinen Gottgeweihten. Vgl. Cc. Ā. 8.20; 10.120.

Jagannātha - (*jagat*-Universum; *nātha*-Herr) „Herr des Universums" (ein Name Kṛṣṇas); Form Kṛṣṇas, in der Er zusammen mit Seinem Bruder Balarāma in Puruṣottama-kṣetra oder Jagannātha Purī, Indien, residiert.

Jāmbavān - Gottgeweihter in der Gestalt eines Gorillas, der mit Kṛṣṇa - zu dessen Vergnügen - achtundzwanzig Tage um das Syamantaka-Juwel kämpfte; früherer Geweihter Rāmacandras. Übergab Kṛṣṇa schließlich das Juwel und dazu seine Tochter Jāmbavatī. Beschreibung: SB. 10. Canto, 55. Kap.

Jāmbavatī - Tochter Jāmbavāns; eine der Königinnen Kṛṣṇas in Dvārakā.

Jānakī - anderer Name Sītās.

Janārdana - (*jana*-Lebewesen; *ardana*-Erhalter) „Erhalter aller Lebewesen" (Name Kṛṣṇas).

Jarāsandha - der dämonische König von Magadha, den Kṛṣṇa samt seiner Streitmacht siebzehnmals besiegte; wurde später von Bhīma im Zweikampf getötet. Vgl. SB. 1.15.9; 10. Canto, 49.-51. Kap. und 71. Kap.

Jaratī - (*jaratī*-alte Frau) anderer Name Jaṭilās.

Jaṭilā - Abhimanyus Mutter; Schwiegermutter Rādhārāṇīs.

Jayadeva Gosvāmī - (um 1300 A.D.) bengalischer Dichter (Hauptwerk: *Gīta-govinda*).

Jayadratha - Befehlshaber der Armee Duryodhanas. Vgl. Bg. 1.9.

Jīva Gosvāmī - einer der Sechs Gosvāmīs; Neffe Rūpa und Sanātana Gosvāmīs. Gründete in Vṛndāvana den Rādhā-Dāmodara Tempel und verfaßte zahllose Vaiṣṇava-Schriften. Hauptwerke: *Bhāgavata-sandarbhā* (*Ṣaṭ-sandarbhā*) und *Gopāla-campū*; Inkarnation der *gopī* Vilāsa-mañjarī. Vgl. Cc. Ā. 10.85, M. 1.43-44.

K

Kalaviṅka - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.

Kālyavana - dämonischer *yavana*-König; Sohn Garga Munis, des Priesters der Yadu-Dynastie, den dieser zeugte, um die Yadus für ein Fehlverhalten zu strafen. Bedrohte Mathurā, verfolgte Kṛṣṇa bis in die Höhle, in der Mucukunda lag. Wurde dort durch Mucukundas Blick zu Asche verbrannt. Vgl. SB. 10. Canto, 49.-50. Kap.

Kālī - Form der Göttin Durgā, die den vernichtenden Aspekt der materiellen Natur verkörpert.

Kali - die Persönlichkeit der Irreligiösität, die zu Beginn des Kali-yuga erschien und ihren Einfluß ausbreitete. Vgl. SB. 1. Canto, 16.-17. Kap.

Kālinḍī - eine der Hauptköniginnen Kṛṣṇas in Dvārakā; der Fluß Yamunā in Person; Freundin Jāmbavatīs.

Kāliya - Schlange, die die Yamunā vergiftete und dafür von Kṛṣṇa bestraft wurde.

Kalki - Inkarnation Gottes am Ende des Kali-yuga. Vernichtet alle Atheisten und leitet das nächste Satya-yuga ein.

- Kaṁsa** - dämonischer Onkel Kṛṣṇas und König von Mathurā; beabsichtigte, Kṛṣṇa zu töten, wurde jedoch von diesem vernichtet.
- Kapila(deva)(Muni)** - Inkarnation des Höchsten Herrn als Sohn Kardama Munis und Devahūtis, um das System der *sāṅkhya*-Philosophie zu verkünden (das faktische Wissen, durch das man sich aus der materiellen Verstrickung befreien kann). Vgl. *SB*. 3. Canto, 24.-33. Kap.
- Karabhājana** - einer der neun Söhne Ṛṣabhadevas, die Nimi Mahārāja Unterweisung erteilten. Beschreibung: Vgl. *SB*. 11. Canto, 5. Kap.
- Karandhama** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Karṇa** - Sohn Kuntīs und des Sonnengottes; Halbbruder Arjunas; Befehlshaber der Armee Duryodhanas. Vgl. *Bg*. 1.8; *SB*. 1.15.16
- Keśava** - (*keśa*-langes gelocktes schwarzes Haar; *va*-besitzend) „einer, der langes gelocktes schwarzes Haar hat“ (ein Name Kṛṣṇas).
- Keśī(daitya)** - Dämon in der Gestalt eines riesigen Pferdes, dem Kṛṣṇa Seine Faust ins Maul stieß, die wie glühendes Eisen war, und ihn so tötete. Vgl. *SB*. 10. Canto, 36. Kap.
- Kholāvecā Śrīdhara** - ein großer Geweihter Caitanya Mahāprabhus.
- Kiṅkiṇī** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Kiśora-Kiśorī** - Name Rādhā-Kṛṣṇas, der bedeutet, daß Sie Sich beide im *kaiśora*-Alter befinden.
- Kṛpācārya** - Befehlshaber der Armee der Kurus; Lehrer Arjunas. Vgl. *Bg*. 1.8,26.
- Kṛśāṅgī** - (*kṛśa*-zierlich; *aṅgī*-eine, deren Glieder sind) „Zierliche“ (Name Rādhārāṇīs).
- Kṛṣṇa** - wörtl.: „der Auf-alles-anziehend-Wirkende“; der Höchste Persönliche Gott in Seiner ursprünglichen Gestalt als Kuhhirtenknabe mit zwei Händen und einer Flöte.
- Kṛṣṇadāsa Kavirāja Gosvāmī** - ācārya der Gauḍīya-Vaiṣṇava-sampradāya; Schüler der Sechs Gosvāmīs und spiritueller Meister von Narottama dāsa Ṭhākura; Verfasser des *Caitanya-caritāmṛta*.
- Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu** - (*kṣīra*-Milch; *udaka*-Meer; *śāyī*-jmd., der liegt) der dritte *puruṣa-avatāra*; Erweiterung Garbhodakaśāyī Viṣṇus; liegt in jedem Universum auf Śeṣa im Meer der Milch auf Śvetadvīpa; alldurchdringende Überseele und Erhalter des Universums. Vgl. *Cc. M*. 20.294-295
- Kubjā** - bucklige Frau in Dvārakā, die von Kṛṣṇa in ein schönes Mädchen verwandelt wurde und Ihn mit ekstatischer Liebe begehrte (*kāma-prāyā*). Vgl. *SB*. 10. Canto, 41. Kap.
- Kulaśekhara Mahārāja** - südindischer König, großer Gottgeweihter; Verfasser des *Mukunda-mālā-stotra*.
- Kumāras** - die vier Söhne Brahmās, Sanaka, Sanātana, Sananda und Sanat-Kumāra, die aus seinem Geist geboren wurden. Sie sind im *brahmacarya* lebende große Weise in der Gestalt fünfjähriger Knaben. Sie reisen ständig von Planet zu Planet und predigen Kṛṣṇa-Bewußtsein. Vgl. *SB*. 3. Canto, 15.-16. Kap.; 4. Canto, 22. Kap.
- Kundalatā** - eine der Bewohnerinnen Vṛndāvanas zur Zeit Kṛṣṇas.
- Kuntī** - Tante Kṛṣṇas; Schwester Vasudevas; Mutter der fünf Pāṇḍavas. Auch bekannt als Pṛthā. Vgl. *SB*. 1.13.3-4
- Kūrma** - die Schildkröten-Inkarnation Gottes. Vgl. *SB*. 8. Canto, 5.-8. Kap.
- Kurus** - Dynastie des Mahārāja Kuru. Sowohl die Söhne Dhṛtarāṣṭras als auch die Pāṇḍus gehörten zu dieser Dynastie, und waren im allgemeinen als Kurus bekannt. Als es jedoch zur Auseinandersetzung zwischen den beiden Familien kam, bezeichnete man die Söhne Dhṛtarāṣṭras als Kurus oder Kauravas und die Söhne Pāṇḍus als Pāṇḍavas.
- Kusumāpīḍa** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Kuṭilā** - Schwägerin Rādhārāṇīs; Schwester Abhimanyus.
- Kuvalayā(pīḍa)** - riesiger Elefant, der im Auftrage Kaṁsas Kṛṣṇa und Balarāma vor der Ringkampfarena Kaṁsas in Mathurā töten sollte, jedoch von Kṛṣṇa zur Strecke gebracht wurde. Vgl. *SB*. 10. Canto, 42. Kap.
- Kuvera** - der Schatzmeister der Halbgötter.

L

- Lakṣmaṇa** - Inkarnation von Kṛṣṇas Erweiterung Saṅkarṣana; Bruder Rāmacandras.
- Lakṣmaṇā** - eine der Hauptköniginnen Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Lakṣmī** - die Glücksgöttin, die Gefährtin Nārāyaṇas in Vaikuṅṭha.
- Lalitā** - wörtl. „die Liebenswürdige“; eine der acht Haupt-*gopīs*.

M

- Madana-mohana** - (*madana*-der Liebesgott; *mohana*-einer, der bezaubert) Name Kṛṣṇas, der bedeutet, daß Kṛṣṇa so anziehend wirkt, daß Er die Anziehungskraft Tausender von Liebesgöttern übertrifft.
- Madana-mohana-mohanī** - (*madana*-der Liebesgott; *mohana*-einer, der bezaubert; *mohanī*-eine, die betört) Name Rādhārāṇīs, der bedeutet, daß Sie so anziehend wirkt, daß Sie sogar Kṛṣṇa bezaubert, der den Liebesgott bezaubert.
- Mādhava** - wörtl. „der Gemahl der Glücksgöttin“ (Name Kṛṣṇas).
- Madhukaṇṭha** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Madhumaṅgala** - Freund Kṛṣṇas aus der *brāhmaṇa*-Gemeinde.
- Madhusūdana** - (*madhu*-der Dämon namens Madhu; *sūdana*-der Töter) „der Töter des Dämonen Madhu“ (ein Name Kṛṣṇas).

- Madhuvrata** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Madhvācārya** - (1239-1319 A.D.) *ācārya* der Brahma-sampradāya; stellte Philosophie des *śuddha-dvaita*, des „reinen Dualismus“ auf. Beschreibt hauptsächlich drei Wesenheiten - den Höchsten Herrn, die *jīva* und die materielle Welt. Bekämpfte Śāṅkaras Unpersönlichkeitsphilosophie. Vgl. *Cc. M.* 9.245
- Mādrī** - Pāṇḍus zweite Frau neben Kuntī; Mutter Nakulas und Sahadevas.
- Magadha, König von** - Jarāsandha
- Magadhendra** - (*magadha*-Magadha; *indra*-der Herrscher) „der Herrscher von Magadha“; ein anderer Name Jarāsandhas.
- Mahāguṇa** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Mahārāja Parīkṣit** - *Siehe:* Parīkṣit Mahārāja
- Mahā-Viṣṇu** - der erste *puruṣa-avatāra*; vollständige Erweiterung Kṛṣṇas; liegt im Meer der Ursachen und erschafft und vernichtet mit jedem Aus- und Einatmen alle materiellen Universen. Vgl. *Cc. M.* 20.250-285.
- Maṇḍalībhadra** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Maṇḍana** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Manibandha** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Maṇigrīva** - Sohn Kuveras, der von Nārada Muni verflucht wurde, ein *arjuna*-Baum im Hof Nanda Mahārājas zu werden und der dann von Kṛṣṇa befreit wurde. Vgl. *SB.* 10. Canto, 9.-10. Kap.
- Manu** - der Vater der Menschheit; verfaßte die *Manu-samhitā*, das Gesetzbuch der Menschheit. Vgl. *SB.* 1.3.5,27; 1.7.37; 1.12.19
- Maranda** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Marandaka** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Mārkaṇḍeya** - ein großer *brāhmaṇa* und Weiser.
- Matsya** - (*matsya*-Fisch); die Fisch-Inkarnation Gottes. Vgl. *SB.* 8. Canto, 24. Kap.
- Māyāvādīs** - (*māyā*-Illusion; *vādī*-jmd., der spricht über) Unpersönlichkeitsphilosophen, die behaupten, der Herr könne keinen transzendentalen Körper haben und sei deshalb formlos und jede Auffassung von Persönlichkeit oder Form sei *māyā* oder Illusion; alles sei in Wirklichkeit „eins“.
- Mekhalā** - *gopī* in Vṛndāvana; Freundin Rādhārāṇīs.
- Mucukunda** - großer König und Gottgeweihter, der den Halbgöttern in Kämpfen gegen die Dämonen beistand. Bekam von dem Oberbefehlshaber der Halbgötter, Kārttikeya, die Segnung, jeden durch seinen Blick zu Asche verbrennen zu können, der ihn zu früh aus seinem langverdienten Schlaf wecken würde. Vgl. *SB.* 10. Canto, 50. Kap.
- Mukharā** - die persönliche Gefährtin und Dienerin Mutter Yaśodās.
- Mukunda** - „derjenige, der Befreiung gewährt“ (ein Name Kṛṣṇas).
- Murāri** - (*mura*-der Dämon namens Mura; *ari*-Feind) „der Feind des Mura-Dämons“ (Name Kṛṣṇas). Vgl. *SB.* 10. Canto, 58. Kap.

N

- Nāgapatnīs** - (*nāga*-Schlange; *patnī*-Gemahlin) die Frauen der Kāliya-Schlange, die Kṛṣṇa in der Yamunā strafte. Vgl. *SB.* 10. Canto, 16. Kap.
- Nalakūvara** - Sohn Kuveras, der von Nārada Muni verflucht wurde ein *arjuna*-Baum im Hof Nanda Mahārājas zu werden und der dann von Kṛṣṇa befreit wurde. Vgl. *SB.* 10. Canto, 9.-10. Kap.
- Nanda** - einer von Kṛṣṇas engen Gefährten in Dvārakā.
- Nanda Mahārāja** - Pflegevater Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Nanda-nandana** - (*nanda*-Nanda Mahārāja; *nandana*-einer, der Freude bereitet) „die Freude Nandas“ (Name Kṛṣṇas).
- Nāndīmukhī** - (*nāndī*-Freude; *mukhī*-Gesicht) „eine, deren Gesicht Freude ausstrahlt“ (weibl. Name).
- Nārada Muni** - Sohn Brahmās und großer Gottgeweihter; auch als Weiser unter den Halbgöttern (*devarṣi*) und als „Raumfahrer“ bekannt, da er ständig auf dem Luftweg von Ort zu Ort reist, predigt und mit seiner *vīṇā* die Herrlichkeit des Herrn lobpreist; spiritueller Meister Vyāsadevas, Prahlāda Mahārājas und vieler anderer großer Gottgeweihter. Vgl. *SB.* 1.9.6-7
- Narakāsura** - ein anderer Name Bāṇāsuras.
- Narasimha** - (*nara*-Mensch; *simha*-Löwe); eine andere Schreibweise von Nṛsimha.
- Nārāyaṇa** - (*nāra*-der Lebewesen; *ayaṇa*-Ruhestätte) „Ruhestätte aller Lebewesen“ (nach der Vernichtung des Universums); Name Kṛṣṇas in Seinem Viṣṇu-Aspekt.
- Nava-yauvana** - (*nava*-neue; *yauvana*-Jugend) „neuerfundene Jugendlichkeit“; Bezeichnung für Kṛṣṇa gegen Ende Seines *kaiśora*-Alters.
- Nawab Husena Sāhā** - mohammedanischer König von Bengalen zur Zeit Caitanya Mahāprabhus
- Nimi Mahārāja** - berühmter Weltherrscher; Sohn Ikṣvakus. Bekannt für seine Großzügigkeit mit Spenden und bei der Ausführung von Opfern. Empfing Unterweisung von den neun Söhnen Ṛṣabhadevas, die zu Bettelmönchen und Predigern wurden. Vgl. *SB.* 11. Canto, 2.-5. Kap.
- Nityānanda** - (*nitya*-ewige; *ananda*-Glückseligkeit) Inkarnation Balarāmas, die vor etwa 500 Jahren in Rāḍhadeśa, Indien, als der Bruder Caitanya Mahāprabhus erschien.

- Nityānanda-vaiṣṇa** - Klasse von Priestern, die behaupteten, Nachkommen Nityānandas zu sein und einen Alleinanspruch auf die Ausübung und Verbreitung hingebungsvollen Dienstes erhoben; auch als *gosvāmī*-Kaste bekannt.
- Nṛga Mahārāja** - mildtätiger König, der in eine Eidechse verwandelt und später von Kṛṣṇa befreit wurde. Vgl. *SB*. 10. Canto, 63. Kap.
- Nṛsimha(deva)** - (*nṛ*-Mensch; *simha*-Löwe) die Halb-Mensch-halb-Löwe-Inkarnation Gottes. Vgl. *SB*. 7. Canto, 1.-10. Kap.

O

Ojasvī - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.

P

- Pālikā** - eine der acht Haupt-*gopīs*.
- Pañcamukha** - (*pañca*-fünf; *mukha*-Gesicht) „Fünfgesichtiger“ (Name Śivas).
- Pāṇḍavas** - (*pāṇḍavas*-die Nachfahren Pāṇḍus) die fünf Söhne Mahārāja Pāṇḍus: Yudhiṣṭhira, Arjuna, Bhīma, Nakula und Sahadeva; siegten in der Schlacht von Kurukṣetra gegen die Kurus.
- Pāṇḍu** - Bruder Dhṛtarāṣṭras; Vater der fünf Pāṇḍavas.
- Paraśurāma** - (*paraśu*-Axt; *rāma*-spirituelle Freude) Inkarnation Gottes als Krieger mit einer Axt. Schlug die degenerierten *kṣatriyas* einundzwanzigmal vernichtend. Vgl. *SB*. 1.9.6-7; 9.
- Parīkṣit Mahārāja** - Enkel der Pāṇḍavas; Weltherrscher nach Yudhiṣṭhira Mahārāja; hörte von Śukadeva Gosvāmī das *Śrīmad-Bhāgavatam* sieben Tage lang bis zu seinem Tod und erreichte so die Vollkommenheit.
- Pārtha** - „Sohn Prthās“ (ein Name Arjunas).
- Parvata Muni** - großer Weiser; Freund Nārada Munis, reist meistens mit diesem zusammen. Vgl. *SB*. 1.9.6-7.
- Pārvatī** - einer der Namen der Frau Śivas.
- Patraka** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Patri** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Paurṇamāsī** - Rādhārāṇīs Großmutter.
- Payoda** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Pītāmbara** - (*pita*-gelb; *ambara*-Kleider) „der in gelbe Gewänder Gekleidete“ (Name Kṛṣṇas).
- Prabhāvati** - Mädchen, das Kṛṣṇas Sohn Pradyumna entführte.
- Prabuddha** - einer der neun Söhne Rṣabhadevas, die Nimi Mahārāja unterwies. Vgl. *SB*. 11. Canto, 5. Kap.
- Pradyumna** - eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen Kṛṣṇas; der älteste von Kṛṣṇas zehn Söhnen mit Rukmiṇī. Vgl. *SB*. 1.11.16-17; 10. Canto, 60. Kap.
- Prahlāda Mahārāja** - (*prahlāda*-einer, der von Freude erfüllt ist) großer Gottgeweihter; als sein dämonischer Vater ihn zu töten versuchte, erschien Nṛsimha und vernichtete den Dämon. Vgl. *SB*. 7. Canto, 1.-10. Kap.
- Pralambāsura** - (*pralamba*-einer, der sich nach vorn überbeugt; *asura*-Dämon) Dämon in der Gestalt eines Kuhhirtenknaben, der Balarāma auf seinen Schultern entführen wollte, jedoch von Balarāma mit einem Fausthieb getötet wurde. Vgl. *SB*. 10. Canto, 18. Kap.
- Premakanda** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Prthā** - ein anderer Name Kuntīs.
- Prṭhu Mahārāja** - ein *āveśa-avatāra* oder eine besonders ermächtigte Erweiterung des Herrn (nicht *viṣṇu-tattva*) mit der Aufgabe, als vorbildlicher König die Menschen zu schützen und die ganze Erde zu kultivieren. Vgl. *SB*. 4. Canto, 15.-23. Kap.
- Puṇḍarīka** - „weiße Lotusblüte“ (Name von einem der *priya-sakhās* in Vṛndāvana).
- Puruṣottama** - (*puruṣa*-Mensch; *uttama*-der höchste) „der Höchste unter den Menschen“ oder „der Höchste Genießer“ (Name Kṛṣṇas).
- Pūtānā** - Hexe, die in Vṛndāvana erschien, um Kṛṣṇa als Säugling durch ihre vergiftete Brust zu töten. Kṛṣṇa saugte ihr jedoch mit der Milch die Lebenskraft aus und tötete sie so. Vgl. *SB*. 10. Canto, 6. Kap.

R

- Rādhā** - (*rādhā*-eine, die verehrt) Kurzform von Rādhārāṇī.
- Rādhārāṇī** - (*rādhā*-eine, die verehrt; *rāṇī*-Königin) die Haupt-*gopī*; die Verkörperung der inneren Freudenkraft Kṛṣṇas und damit Seine erste und höchste Geweihte.
- Rāghava** - „Nachfahre Raghus“ (Name Rāmacandras) (Raghu - Aja - Daśaratha - Rāmacandra).
- Raghunandana Bhaṭṭācārya** - anderer Name für Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī.
- Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī** - einer der Sechs Gosvāmīs; Sohn Tapana Mīśras. Lebte in Vṛndāvana unter der Obhut Rūpa Gosvāmīs, später am Rādhākuṇḍa. Bekannt dafür, daß er in den Vaiṣṇavas nie irgendwelche Fehler sah. Inkarnation der *gopī* Rāga-mañjarī. Vgl. *Cc. Ā.* 10.152-158.
- Raghunātha dāsa Gosvāmī** - einer der Sechs Gosvāmīs; wurde von Caitanya Mahāprabhu der Obhut Svarūpa Dāmodaras anvertraut und diente mit ihm dem Caitanya Mahāprabhu sechzehn Jahre lang. Begab sich dann bis zu seinem

Lebensende nach Rādhā-kuṇḍa. Gründete in Vṛndāvana den Rādhā-Giridhārī Tempel. Hauptwerke; *Stava-mālā* (*Stavāvalī*), *Dāna-carita* und *Muktācarita*. Inkarnation der *gopī* Rasa-mañjarī. Vgl. *Cc. Ā.* 10.91, *M.* 16.22-244, *A.* 6. Kap.

Raktaka - Oberhaupt der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.

Rāma - Kurzform von Rāmacandra.

Rāmānanda Rāya - großer Geweihter Caitanya Mahāprabhus, mit dem dieser lange und vertraute Gespräche über hingebungsvollen Dienst führte; Inkarnation der *gopī* Viśākhā.

Rāmacandra - (*rāma*-spirituelle Freude; *candra*-Mond) Inkarnation von Kṛṣṇas Erweiterung Vāsudeva im Tretā-yuga als vorbildlicher König; vernichtete den Dämon Rāvaṇa. Beschreibung: *Rāmāyaṇa*; *SB.* 1.12.19; 9. Canto, 10.-11. Kap.

Rambhā - eine für ihre außergewöhnliche Schönheit berühmte Apsarā.

Rasāla - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.

Ratī - Frau von Kṛṣṇas Sohn Pradyumna.

Rāvaṇa - (*rāvaṇa*-einer, der anderen Schwierigkeiten bereitet) großer Dämon und König von Laṅkā (Ceylon); raubte Rāmacandras Gattin, Sitā, und wurde darauf von diesem vernichtet.

Rkṣarāja - (*rkṣa*-Affen; *rāja*-König) „König der Affen“ (anderer Name für Jāmbavān).

Rohini - die Mutter Balarāmas.

Rṣabhadeva - Inkarnation Viṣṇus als Sohn Nābhi Mahārājas; Weltherrscher, den alle Menschen als größte Persönlichkeit der damaligen Zeit feierten. Zeugte hundert Söhne, unter ihnen Bharata Mahārāja; bekannt für seine Unterweisungen an diese hundert Söhne. Vgl. *SB.* 5. Canto, 3.-6. Kap.

Rukmī - Bruder Rukmiṇīs, der Kṛṣṇa übelgesinnt war und sie mit Śiśupāla verheiraten wollte. Vgl. *SB.* 10. Canto, 51.-52. Kap.

Rukmiṇī - Hauptkönigin Kṛṣṇas in Dvārakā.

Rūpa Gosvāmī - Oberhaupt der Sechs Gosvāmīs; jüngerer Bruder Sanātana Gosvāmīs. Gründete in Vṛndāvana den Rādhā-Govindajī Tempel und verfaßte zahllose Vaiṣṇava-Schriften. Hauptwerke: *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*, *Vidagdha-mādhava*, *Ujjvala-nīlamanī* und *Lalīta-mādhava*. Inkarnation der *gopī* Rūpa-mañjarī. Vgl. *Cc. Ā.* 10.84, *M.* 1.31-41.

S

Śacī - Gemahlin Indras.

Sākara Mallika - früherer (mohammedanischer) Name Rūpa Gosvāmīs.

Sanātana Gosvāmī - einer der Sechs Gosvāmīs; der ältere Bruder Rūpa Gosvāmīs, berühmt wegen seiner außergewöhnlichen Demut und Bescheidenheit. Gründet in Vṛndāvana den Rādhā-Madana-mohana Tempel und verfaßte zahllose Vaiṣṇava-Schriften. Hauptwerke: *Hari-bhakti-vilāsa*, *Bhāgavatāmṛta*, *Daśama-ṭippanī* und *Daśama-carita*. Inkarnation der *gopī* Rati-mañjarī (Labaṅga-mañjarī). Vgl. *Cc. Ā.* 10.84

Śaṅkara - 1. Name Śivas; wörtl. „der Glückspendende“. 2. Kurzform für Śaṅkarācārya.

Sāmba - der älteste von Kṛṣṇas zehn Söhnen mit Jāmbavatī. Vgl. *SB.* 1.11.16-17; 10. Canto, 60. Kap.

Śambara - Dämon, den Kṛṣṇas Sohn Pradyumna tötete.

Sanaka - das Oberhaupt der vier Kumāras.

Sananda - einer der vier Kumāras.

Sanātana - einer der vier Kumāras.

Sanat-kumāra - einer der vier Kumāras.

Sāndīpani Muni - Kṛṣṇas spiritueller Meister.

Śaṅkhacūḍa - (*śaṅkha*-Muschel; *cūḍa*-der Scheitel des Kopfes) „einer, der eine Muschel auf dem Kopf trägt“; Dämon, der die *gopīs* zu entführen versuchte, jedoch von Kṛṣṇa verfolgt und getötet wurde. Vgl. *SB.* 10. Canto, 33. Kap.

Śaṅkarācārya - Inkarnation Śivas, der im Kali-yuga als *brāhmaṇa* erschien, um Unpersönlichkeitsphilosophie durch eine verdrehte Auslegung des *Vedānta-sūtra* zu lehren.

Śaṅkarāṣaṇa - eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen Kṛṣṇas.

Śārada - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.

Śaṅkhāsura - (*śaṅkha*-Muschel; *asura*-Dämon); anderer Name für Śaṅkhacuḍa.

Sāraṇa - Schutzbefehlener Kṛṣṇas in Dvārakā.

Sarasvatī - 1. die Halbgöttin der Gelehrsamkeit und Gattin Brahmās. 2. heiliger Fluß in Indien.

Śaśīsekharā - (*śaśī*-Mond; *sekharā*-der Scheitel des Kopfes) „einer, der den Mond auf seinem Kopf trägt“ (Name Śivas).

Satī - einer der Namen der Frau Śivas.

Satrājī - König im Gebiet um Dvārakā, Geweihter Kṛṣṇas, dem er das Syamantaka-Juwel schenkte und seine Tochter Satyabhāmā zur Frau gab. Vgl. *SB.* 10. Canto, 55. Kap.

Satyabhāmā - einer Hauptkönigin Kṛṣṇas in Dvārakā.

Sātyaki - der Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Yadu-Dynastie.

Saunaka Ṛṣi - Oberhaupt einer Versammlung von Weisen im Wald von Naimiṣāraṇya, denen Sūta Gosvāmī das *Śrīmad-Bhāgavatam* vortrug, wie er es von Śukadeva Gosvāmī gehört hatte, als dieser es dem Mahārāja Parīkṣit verkündete. Vgl. *SB.* 1. Canto, 1.-2. Kap.

- Śeṣa** - auch als Ananta bekannt; eine vollständige Erweiterung Balarāmas in der Gestalt einer Schlange mit Tausenden von Köpfen; wirkt als Geweihten-Inkarnation Gottes, indem Er Kṛṣṇa in zwei Hauptaspekten auf mannigfaltige Weise dient: 1. indem Er alle Planeten auf Seinen zahllosen Häuptern trägt; 2. indem Er Viṣṇu als Ruhestatt dient. Vgl. Cc. Ā. 5.8-10, 109-125; SB. 5.25.1-6
- Śisupāla** - der dämonische König von Cedi, der Kṛṣṇa Zeit seines Lebens beneidete, Ihm während König Yudhiṣṭhiras Rājasūya-Opfer die erste Verehrung nicht gönnte, Ihn beleidigte und von Kṛṣṇa mit dem Sudarśana cakra getötet wurde. Vgl. SB. 10. Canto, 73. Kap.
- Śiva** - „der Glückspendende“; der Halbgott, der für die Erscheinungsweise der Unwissenheit und die Zerstörung des Universums zuständig ist. Vgl. SB. 1.12.23
- Śridāmā** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Śrutadeva** - *brāhmaṇa* in Mithilā; großer Gottgeweihter. Vgl. SB. 10. Canto, 86. Kap.
- Śrutis** - die *Vedas* in Person.
- Stamba** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Stokakṛṣṇa** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Śrīdhara Svāmī** - großer Gottgeweihter kurz vor der Zeit Caitanya Mahāprabhus. Bekannt durch seinen Kommentar zum *Śrīmad-Bhāgavatam*.
- Śrīnivāsa Ācārya** - großer Gottgeweihter in der Nachfolge der Sechs Gosvāmīs. Bekannt durch das *Ṣaḍ-gosvāmy-aṣṭaka*, seine Gebete an die Sechs Gosvāmīs.
- Subala** - engster Freund Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Subhadra** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Subhadrā** - Schwester Śrī Kṛṣṇas und Śrī Baladevas. Vgl. SB. 1.13.3-4
- Sucandra** - (*su*-schöner; *candra*-Mond); einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Sudāmā** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Sudāmā Vipra** - ein sehr bedürftiger *brāhmaṇa*-Freund Kṛṣṇas in der Nähe von Dvārakā, dem Kṛṣṇa hohe Achtung erwies und unermeßlichen Reichtum schenkte. Vgl. SB. 10. Canto, 79.-80. Kap.
- Śukadeva Gosvāmī** - der Sohn Vyāsadevas, der das *Śrīmad-Bhāgavatam* schon im Leib seiner Mutter von seinem Vater hörte und es später dem sterbenden Mahārāja Parīkṣit vortrug. Vgl. SB. 1.9.8
- Śukrācārya** - der spirituelle Meister der Dämonen.
- Sūta Gosvāmī** - großer Weiser, der im Wald von Naimiṣāraṇya einer Versammlung von Weisen unter der Führung Śaunaka Ṛṣis das *Śrīmad-Bhāgavatam* vortrug, wie er es von Śukadeva Gosvāmī gehört hatte, als dieser es dem Mahārāja Parīkṣit verkündete. Vgl. SB. 1. Canto, 1.-2. Kap.
- Sutamba** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Dvārakā.
- Suvilāsa** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Svarūpa Dāmodara** - Sekretär und vertrautester Geweihter Caitanya Mahāprabhus in Jagannātha Purī.
- Śyāmā** - eine der acht Haupt-*gopīs*.
- Śyāmasundara** - (*śyāma*-blauschwarz; *sundara*-schön) „von blauschwarzer Körpertönung und großer Schönheit“ (Name Kṛṣṇas).

T

- Tārakā** - eine der acht Haupt-*gopīs*.
- Tārāvalī** - *gopī*, die durch die Klänge von Kṛṣṇas Flöte und Seines Büffelhorns „vergiftet“ wurde.
- Tṛṇāvarta** - Dämon in der Gestalt eines Wirbelsturms, der Kṛṣṇa als Säugling in die Luft entführte, jedoch von Ihm zu Boden gezogen und getötet wurde. Vgl. SB. 10. Canto, 7. Kap.
- Tripurāri** - (*tri*-drei; *pura*-Städte; *ari*-Feind) „der Feind der drei Städte“ (Name Śivas). Vgl. SB. 7.10.53-70.
- Tulasī** - reine Gottgeweihte in der Gestalt einer Pflanze, die Kṛṣṇa sehr lieb ist und deren Blätter und Blüten Seinen Lotosfüßen geopfert werden.

U

- Uddhava** - Vetter und ehrerbietiger Freund Kṛṣṇas.
- Ugrasena** - Kṛṣṇas Großvater; Vater Vasudevas. Vgl. SB. 1.11.16-17
- Ujjvala** - einer der *priya-narmā* Freunde Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Umā** - einer der Namen der Frau Śivas.
- Upananda** - einer von Kṛṣṇas engen Gefährten in Dvārakā.
- Upendra** - (*upa*-der jüngere Bruder; *indra*-Indra, der Himmelskönig) „der jüngere Bruder Indras“ (anderer Name Vāmanas).
- Uttarā** - Gemahlin Abhimanyus und Schwiegertochter der Pāṇḍavas; Mutter Mahārāja Parīkṣits. Wurde von Kṛṣṇa beschützt, als ihr ungeborenes Kind von Aśvatthāmās *brahmāstra* bedroht war. Vgl. SB. 1.8.8-17.

V

- Vāmana** - wörtl. „Zwerg“; Inkarnation Gottes als zwerghafter *brāhmaṇa*, um Bali Mahārāja zu täuschen. Er bat um drei Schritte Land und durchmaß dann mit zwei Schritten das gesamte Universum. Setzte den dritten Schritt auf den Kopf Balis, der sich Ihm ergeben hatte. Vgl. *SB.* 8.15.-21. Kap.
- Vanamālī** - (*vana*-Wald; *mālī*-Gärtner) „Waldgärtner“; Bezeichnung für Kṛṣṇa, der Sich mit vielerlei Blumen und Girlanden schmückt.
- Varāha** - (*varāha*-Eber) Eber-Inkarnation; eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen Kṛṣṇas.
- Vārīda** - einer der *anugas* oder Nachfolger (Diener) Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Varuṇa** - der für Gewässer und Wasserlebewesen zuständige Halbgott.
- Varūthapa** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Vasanta** - einer der *priya-narmā* Freunde Kṛṣṇas in Vṛndāvana.
- Vasiṣṭha** - großer Weiser; Familienpriester Śrī Rāmacandras. Vgl. *SB.* 1.9.6-7
- Vasudāmā** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Vasudeva** - Kṛṣṇas „leiblicher“ Vater. Vgl. *SB.* 1.11.16-17
- Vāsudeva** - 1. „der Sohn Vasudevas“ (ein Name Kṛṣṇas). 2. eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen Kṛṣṇas.
- Vidura** - Inkarnation Yamarājas als der „*sūdra*-Bruder“ Dhṛtarāṣṭras und Pāṇḍus. Großer Gottgeweihter; empfing Unterweisung von Maitreya Muni. Rettete Dhṛtarāṣṭra durch seine Belehrungen. Vgl. *SB.* 1. Canto, 13. Kap.; 3. Canto, 1.-7. Kap.
- Vijaya** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Vilāsina** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Virabhadra** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Virabhadra Mahārāja** - Vater Rukmiṇīs.
- Virocana** - Sohn Prahlāda Mahārājas; Vater Bali Mahārājas.
- Viśāla** - einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Viṣṇu** - wörtl. „der Alldurchdringende“; Erweiterung Kṛṣṇas mit vier oder mehr Armen in vielfältigen Aspekten.
- Viṣṇusvāmī** - einer der vier *ācāryas* des Vaiṣṇavatums; Begründer der Rudra-sampradāya.
- Viṭaṅka** - einer von Kṛṣṇas *priya-sakhās* in Vṛndāvana.
- Vrajeśvarī** - (*vraja*-Vṛndāvana; *īśvarī*-Königin) „Königin von Vraja (Vṛndāvana)“; Bezeichnung für Kṛṣṇas Mutter, Yaśodā.
- Vṛndā** - *gopī*, nach der Vṛndāvana benannt ist.
- Vṛṣabha** - wörtl. „der Starke“; einer von Kṛṣṇas *sakhās* in Vṛndāvana.
- Vṛṣabhānu Mahārāja** - (*vṛṣa*-stark, heldenhaft; *bhānu*-König); der Vater Rādhārāṇīs.
- Vṛṣāsura** - (*vṛṣa*-Stier; *asura*-Dämon) ein anderer Name Ariṣṭāsuras.
- Vṛṣṇis** - Dynastie des Vṛṣṇi; Kṛṣṇas Verwandte in Dvārakā.
- Vṛtrāsura** - (*vṛtra*-Feind; *asura*-Dämon) Dämon, der eigentlich ein Gottgeweihter war, nämlich Citraketu Mahārāja, der von Pārvatī verflucht wurde, einen Dämonenkörper anzunehmen. Er kämpfte dann gegen die Halbgötter und wurde schließlich von Indra getötet, worauf er in die transzendente Welt zu Śrī Saṅkarṣana zurückkehrte. Vgl. *SB.* 6. Canto, 7.-17. Kap.
- Vyāsadeva** - Inkarnation Kṛṣṇas; legte das bis vor 5000 Jahren mündlich überlieferte vedische Wissen schriftlich nieder. Hauptwerke: die vier *Vedas*, *Mahābhārata* (*Bhagavad-gītā*), *Vedānta-sūtra* und Śrīmad-Bhāgavatam. Vgl. *SB.* 1.9.6-7

Y

- Yadu-Dynastie** - Siehe: Yadus
- Yadus** - Nachkommen König Yadus; Dynastie, in der Kṛṣṇa als der Sohn Vasudevas erschien.
- Yajñapatnīs** - (*yajña-brāhmaṇa*, der Opfer vollzieht; *patnī*-Gemahlin) die Gemahlinnen der *brāhmaṇas*, die in Vṛndāvana rituelle Opfer vollzogen. Vgl. *SB.* 10. Canto, 23. Kap.
- Yakṣa** - einer von Kṛṣṇas wohlmeinenden Freunden in Vṛndāvana.
- Yamarāja** - (*yama*-einer, der straft; *rāja*-König) der Halbgott des Todes, der über den uns als Pluto bekannten Planeten regiert; er hält die Sünder der Lebewesen fest und bestraft sie, wenn nötig, nach Verlassen ihres Körpers.
- Yamunācārya** - großer König, der allen materiellen Dingen entsagte und zum reinen Gottgeweihten wurde. Spiritueller Meister Rāmānujācāryas.
- Yaśodā** - Kṛṣṇas Pflegemutter in Vṛndāvana.
- Yauvana** - wörtl.: „Jüngling“; eine Bezeichnung für Kṛṣṇa.
- Yudhiṣṭhira Mahārāja** - (*yudhi*-Kampf; *sthira*-jmd., der standhaft ist im) Ältester der Pāṇḍavas; Weltherrscher nach der Schlacht von Kurukṣetra. Vgl. *SB.* 1.10.1-6

III. Tier- und Pflanzennamen

Āmalaka - heiliger Banyanbaum.

Aśoka - Baum in Vṛndāvana

Cakorī - Vogel, mit dessen Augen manchmal Rādhārāṇīs Augen verglichen werden.

Cātakī - ein Vogel, der nur Wasser trinkt, das unmittelbar aus einer Wolke fällt (dient als Vergleich mit den *gopīs*, die nur Kṛṣṇas Gemeinschaft suchen).

Kadamba - Baum mit gelben Blüten, aus deren Nektar ein berauscher Honig gewonnen wird, den Baladeva zu trinken pflegt.

Kaṇṭaki - kleine Frucht eines Dornbusches.

Karṇikāra - Blume, mit der Kṛṣṇa Sich schmückt.

Kunda - Blume, die von Rādhārāṇī für Kṛṣṇas Girlanden verwendet wird.

Kurarī - Vogel (Śrīmatī Rādhārāṇī wird manchmal mit ihm verglichen, wenn Sie mit bebender Stimme und voll Angst klagt).

Mallikā - Blume, aus der eine von Kṛṣṇas Girlanden besteht.

Nāgas - dämonische Schlangen mit vielen Köpfen, die mit kostbaren Juwelen geschmückt sind; bewohnen das Pātāla- oder Nāgaloka-Planetensystem. Vgl. *SB*. 5.24.31

Pannagas - Schlangendämonen; Bewohner eines der unteren Planeten.

Pārijāta - Blume, die auf den himmlischen Planeten wächst.

Pīlu - Frucht (gilt als „König der Früchte“).

Surabhi - Kühe in der spirituellen Welt, die eine unbegrenzte Menge Milch geben.

Tamāla - Baum mit blauschwarzer Rinde (dient oft als Vergleich mit Kṛṣṇas Körpertönung).

IV. Sachnamen

Ākarṣiṇī - eine sehr lange Ausführung der *vamśī*-Flöte Kṛṣṇas aus Gold.

Ānandinī - die längste Ausführung der *vamśī*-Flöte Kṛṣṇas, auch *vamśulī* genannt.

Candrakānta - Edelstein, mit dem Viṣṇu geschmückt ist.

Ḍiṇḍima - eine kleine Trommel Śivas.

Gāṇḍīva - Arjunas Kampfbogen.

Indranīla - dunkelblauer Edelstein (dient oft als Vergleich mit Kṛṣṇas Körpertönung).

Kaustubha - Edelstein, aus dem die Halskette Viṣṇus besteht.

Kuṅkuma - ein süß-duftender roter Puder, mit dem verehrens-werte Persönlichkeiten bestäubt werden.

Mahānandā - eine längere Ausführung der *vamśī*-Flöte Kṛṣṇas.

Muralī - eine von Kṛṣṇas Flöten (achtzehn Zoll lang mit einem Tonloch am Ende und vier Löchern auf dem Flötenkörper).

Pāñcajanya - Kṛṣṇas Muschelhorn.

Sanmohinī - die *mahānandā*-Flöte Kṛṣṇas aus Juwelen.

Sudarśana-cakra - Kṛṣṇas persönliche Waffe in der Form eines rasiermesserscharfen, hell strahlenden Rades.

Sūryakānta - Edelstein, mit dem Viṣṇu geschmückt ist.

Syamantaka-maṇi - goldferzeugender Edelstein, den der Sonnengott dem Satrājīt schenkte und um den Kṛṣṇa mit Jāmbavān kämpfte.

Vaijayantī - Girlande Kṛṣṇas aus mindestens fünf Arten von Blumen verschiedener Farben.

Vamśī - eine von Kṛṣṇas Flöten (fünfzehn Zoll lang mit neun Tonlöchern).

Vamśulī - eine andere Bezeichnung für Kṛṣṇas *ānandinī*-Flöte.

Veṇu - eine von Kṛṣṇas Flöten (sechs Zoll lang mit sechs Tonlöchern).

V. Geographische Namen

Bhāṇḍīravāṇa - einer der Wälder im Gebiet um Vṛndāvana.

Brahmaloka - der höchste Planet im Universum und Aufenthaltsort Brahmās.

Daṇḍakāraṇya - Wald, in dem Śrī Rāmacandra während der Verbannung lebte.

Daśāśvamedha-ghāṭa - Badestelle bei Prayāga, an der Caitanya Mahāprabhu den Rūpa Gosvāmī zehn Tage lang unterwies.

Dhruvaloka - der uns als „Polarstern“ bekannte Planet, den Dhruva Mahārāja regiert; auch als Śvetadvīpa bekannt oder der Aufenthaltsort Kṣīrodakaśāyī Viṣṇus; der Mittelpunkt des Universums, um den alle Planetensysteme kreisen.

Dvārakā - befestigte Stadt, die Kṛṣṇa im Meer erbaute und in der Er mit 16 108 Frauen in 16 108 Palästen als König lebte.

Gaṅgā(mayī) - Mutter Ganges; heiliger Fluß in Indien.

Godāvarī - heiliger Fluß in Südindien.

Gokula (Vṛndāvana) - Siehe: Vṛndāvana.

Goloka (Kṛṣṇaloka) - der höchste spirituelle Planet, auf dem sich Kṛṣṇas persönliche Reiche Vṛndāvana, Mathurā und Dvārakā befinden.

Goloka (Vṛndāvana) - Siehe: Vṛndāvana.

Govardhana-Hügel - Hügel in der Nähe von Vṛndāvana, den Kṛṣṇa hochhob, um die Einwohner von Vṛndāvana vor Indras verheerendem Unwetter zu schützen. Beschreibung: *SB.* 10. Canto, 24.-25. Kap.

Gujarat - Landschaft im nordwestlichen Indien.

Hastināpura - Hauptstadt der Pāṇḍavas (heute Neu Delhi).

Indraprastha - anderer Name für Hastināpura.

Jagannātha Purī - wörtl. „die Stadt Jagannāthas“; Stadt in Orissa, Indien, in der Kṛṣṇa in Seiner Form als Jagannātha zusammen mit Seinem Bruder Balarāma und Seiner Schwester Subhadrā residiert.

Jhārikhaṇḍa - Waldgebiet in Zentralindien, durch das Caitanya Mahāprabhu auf Seiner Reise nach Vṛndāvana wanderte und wo Er sogar die Tiere dazu brachte, „Hare Kṛṣṇa“ zu chanten und dazu zu tanzen.

Kailāsa - das Reich Śivas.

Kāverī - heiliger Fluß in Indien.

Keśī-ghāṭa - Badeplatz in Vṛndāvana; Stelle, an der Kṛṣṇa den Keśī-Dämonen tötete.

Kṛṣṇaloka - Siehe: Goloka.

Kurukṣetra - Ort, an dem vor 5 000 Jahren die Schlacht zwischen den Pāṇḍavas und Kurus stattfand, während der Kṛṣṇa dem Arjuna die *Bhagavad-gītā* verkündete.

Mandara-Hügel - Berg, der dazu diente, das Meer der Milch zu quirlen. Vgl. *SB.* 8. Canto, 6.-8. Kap.

Mathurā - Kṛṣṇas Erscheinungsort in der Nähe von Vṛndāvana, wohin Er zurückkehrte, nachdem Er seine Spiele in Vṛndāvana beendet hatte.

Mathurā-maṇḍala - das Land von Mathurā (ein Gebiet von etwa einhundertundvierzig Quadratkilometern, in dem die Orte liegen, an denen Kṛṣṇa Seine Kindheits- und Jugendspiele offenbarte wie die Stadt Mathurā, das Dorf Vṛndāvana, der Fluß Yamunā und die Wälder von Vṛndāvana).

Naimiṣāraṇya - Wald in Indien, in dem sich viele Weise zu versammeln pflegten. Sūta Gosvāmī trug dort einer Versammlung von Weisen unter der Führung Śaunaka Ṛṣis das *Śrīmad-Bhāgavatam* vor, wie er es gehört hatte, als Śukadeva Gosvāmī es dem Mahārāja Parīkṣit vortrug. Beschreibung: *SB.* 1. Canto, 1.-2.Kap.

Narmadā - heiliger Fluß in Indien.

Pitṛloka - der Planet, auf dem die *pitās* leben.

Pratiṣṭhānapura - Stadt in Südindien, in der einst ein *brāhmaṇa* lebte, der aus Mangel an materiellen Mitteln Kṛṣṇa in Meditation verehrte und schließlich nach Vaikuṅṭha zurückkehrte.

Prayāga - heute Allahabad; heilige Stadt am Zusammenfluß der Gaṅgā, Yamunā und Sarasvatī. Caitanya Mahāprabhu unterwies dort Rūpa Gosvāmī zehn Tage lang am Daśāśvamedha ghāṭa.

Puruṣottama-kṣetra - wörtl. „das Feld des Höchsten Herrn“; ein anderer Name für Jagannātha Purī.

Rāmakeli - Dorf im Bezirk von Maldah am Ufer der Gaṅgā nahe der bengalischen Grenze, in dem Caitanya Mahāprabhu zum ersten Mal mit Rūpa Gosvāmī und Sanātana Gosvāmī zusammentraf.

Satyaloka - *Siehe:* Brahmaloaka.

Siddhaloka - der Planet der Siddhas.

Śoṇitapura - Hauptstadt Bāṇas.

Tālavana - einer der Wälder im Gebiet um Vṛndāvana.

Vaikuṅṭha - wörtl. „frei von aller Angst“; die spirituelle Welt.

Vaikuṅṭha-dhāma - das Reich von Vaikuṅṭha.

Vaikuṅṭhalokas - die Planeten im spirituellen Himmel.

Vārāṇasī - Hochburg der Unpersönlichkeitsphilosophen (das heutige Benares).

Vidarbha - Hauptstadt Vīrabhadra Mahārājas.

Viṣṇuloka - das Königreich Gottes; Vaikuṅṭha.

Vraja - Name für Vṛndāvana.

Vrajabhūmi - wörtl. „das Land von Vraja“; anderer Name für Vṛndāvana.

Vraja-dhāma - wörtl. „das Reich von Vraja“; anderer Name für Vṛndāvana.

Vraja-maṇḍala - wörtl. „das Gebiet von Vraja“.

Vṛndāvana - wörtl. „der Wald Vṛndās“. 1. Goloka Vṛndāvana: Kṛṣṇas persönliches Reich in der spirituellen Welt. 2. Gokula Vṛndāvana: Abbild Goloka Vṛndāvanas in der materiellen Welt, wenn Kṛṣṇa erscheint. Heute noch gelegen in Nordindien, etwa 145 Kilometer südöstlich von Neu Delhi.

Vṛndāvana-dhāma - wörtl. „das Reich von Vṛndāvana“.

Yamunā - heiliger Fluß in Indien, der durch Vṛndāvana, Mathurā und Hastināpura (Neu Delhi) fließt.

VI. Sanskritwörter

A

Abhiṣeka - Zeremonie, bei der die Bildgestalt Gottes mit verschiedenen Flüssigkeiten wie Milch, Honig und geklärter Butter gebadet wird.

Ācārya - spiritueller Meister, der durch sein Beispiel lehrt.

Adhikṛta-devatā - Halbgötter, die mit bestimmten Verwaltungsaufgaben betraut sind.

Aguru - ein Duftstoff.

Ahaṅgrahopāsanā - Vorstellung, man selbst sei mit dem Höchsten identisch.

Akṣauhiṇī - militärische Abteilung bestehend aus 21 870 Streitwagen, 21 870 Elefanten, 206 950 Fußsoldaten und etwa 65 000 Berittenen.

Amarṣa - Unduldsamkeit gegenüber dem Vergehen eines anderen; eines der ekstatischen Symptome.

Amṛta - wörtl.: „unsterblich“; das, was nicht stirbt, sondern ewig besteht.

Ānanda - spirituelle Glückseligkeit; der Speicher aller Freude.

Anartha-nivṛtti - Stufe des hingebungsvollen Dienstes, die durch das Verschwinden aller materiellen Verunreinigung gekennzeichnet ist.

Anarthas - unerwünschte Gewohnheiten.

Añcārī - anhaltende Symptome der Ekstase.

Aṇimā-siddhi - mystische Kraft, durch die man so klein werden kann, daß man in einen Stein einzugehen vermag.

Anubhāva - körperliche Symptome eines Gottgeweihten in ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa; nachfolgende Ekstase; Nebenekstase in ehelicher Liebe.

Anugas - Nachfolger Kṛṣṇas, die sich unablässig in Seinem persönlichen Dienst betätigen.

Anurasa - Nachahmung; eine der unvereinbaren Mischungen von *rasas*.

Anuśīlana - Kultivierung hingebungsvollen Dienstes, indem man den vorangegangenen Lehrern nachfolgt.

Apahasita - Lächeln, bei dem Tränen aus den Augen rollen und die Schultern sich schütteln.

Aparasa - verzerrte Wohlgeschmäcker; eine der unvereinbaren Mischungen von *rasas*.

Apasmāra - Vergessen der eigenen Stellung aufgrund Symptome ekstatischer Liebe in Trennung von Kṛṣṇa.

Apavarga - das, was alle leidvollen Bedingungen aufzuheben vermag.

Ārati - Tempelzeremonie zur Begrüßung des Herrn während der Weihrauch, Lampen, Wasser, Tücher, Blumen, Wedel, Fächer und Muschelhorn zu musikalischer Begleitung (*kīrtana*) geopfert werden

Ārātrika - *Siehe:* Ārati

Arcanā - der hingebungsvolle Vorgang der Bildgestaltenverehrung im Tempel.

Arcā-vigraha - Bildgestalt des Herrn (im Tempel), durch die der Herr es dem Geweihten ermöglicht, Ihm persönlich zu dienen.

Artha - wirtschaftliche Entwicklung.

Āśā-bandha - feste Überzeugung, daß man der Gunst des Höchsten Herrn teilhaftig werden wird.

- Āśrama** - 1. die vier spirituellen Ordnungen des Lebens: Studierender im Zölibat, Haushälter, in Zurückgezogenheit Lebender und in Entsagung Lebender. 2. Wohnstätte eines Heiligen.
- Aṣṭa-kālīka-līlā** - eines von Kṛṣṇas transzendentalen Spielen.
- Asuras** - atheistische Dämonen.
- Atihasita** - überwältigendes Lachen, bei dem man in die Hände klatscht und in die Luft springt.
- Ātmā** - das Selbst (Seele, Geist oder Körper).
- Ātma-nivedana** - wörtl.: „Selbst-Ergebung“; sich mit Seele, Geist und Körper völlig dem Dienst des Herrn ergeben (der letzte der neun Vorgänge des Hingebungs-vollen Dienstes).
- Ātmārāma** - wörtl.: „jemand, der im Selbst Freude findet“; selbstverwirklichter Transzendentalist oder befreite Seele, völlig gleichgültig gegenüber materiellen Genuß.
- Aṭṭa-hāsa** - lautes, irres Lachen (Symptom der Ekstase).
- Avadhūta** - hochgestellter Mystiker, der sich um keine gesellschaftlichen, religiösen oder vedischen Regeln kümmert.
- Avahasita** - Lächeln, bei dem sich die Nase kraust und man die Augen zusammenkneift.
- Avahittha** - Verhüllung der eigenen wirklichen Geisteshaltung; eines der ekstatischen Symptome.
- Avaiṣṇava** - Nichtgottgeweihter; 1. Mensch, der nur nach materiellem Genuß strebt. 2. Mensch, der sich gegen die Oberhoheit des Herrn wendet.
- Avatāra** - wörtl.: "jemand, der herabsteigt"; Inkarnation oder Erscheinung des Höchsten Herrn.

B

- Bābāji** - jmd., der allein an nur einem Ort lebt und sich schwere Härten und Bußen auferlegt.
- Baliyān** - jmd., der außerordentliche körperliche Kraft besitzt (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).
- Bhagavān** - der Höchste Herr in Seiner Eigenschaft als Besitzer aller sechs Füllen (Reichtum, Macht, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung) in vollendeter Form; der letzte und höchste Aspekt der Absoluten Wahrheit nach Brahman und Paramātmā.
- Bhāgavata** - wörtl. „in Beziehung zum Persönlichen Gott (Bhagavān)“. 1. Gottgeweihter; 2. heilige Schrift über Gott.
- Bhajana** - wörtl.: „Verehrung“; Ausführung von hingebungs-vollem Dienst.
- Bhakta** - Gottgeweihter
- Bhakti** - Liebe, Hingabe in Beziehung zu Gott.
- Bhakti-rasa** - Wohlgeschmack, den man im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn kostet.
- Bhakti-yoga** - Verbindung mit dem Höchsten Herrn durch hingebungs-vollen Dienst.
- Bhāva** - wörtl.: „Ekstase“; das erste Merkmal reiner Liebe zu Gott.
- Bhoga-tyāga** - Haltung, sich abwechselnd Sinnenfreude und Entsagung zuzuwenden.
- Bhukti** - materieller Genuß.
- Bhūtas** - die fünf groben Elemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther).
- Brahma-bhūta** - Stufe der Befreiung aus der materiellen Verstrickung, auf der man von spiritueller Freude erfüllt ist - jenseits von Begehren und Klagen - und mit universaler Sicht sieht.
- Brahmacārī** - jmd., der im *bramacarya* lebt.
- Brahmacarya** - Leben als Studierender im Zölibat; die erste Ordnung im vedischen spirituellen Leben.
- Brahmajyoti** - die alldurchdringende spirituelle Ausstrahlung, die von der transzendentalen Gestalt des Höchsten Herrn und den Vaikuṅṭha-Planeten ausgeht; der spirituelle Himmel, in dem die Vaikuṅṭha-Planeten schweben; auch bekannt als „das weiße Licht“, das Ziel der Unpersönlichkeitsphilosophen, das Brahman.
- Brahman** - Absolute Wahrheit; insbesondere der unpersönliche Aspekt des Absoluten, das *brahmajyoti*; die spirituelle Natur.
- Brāhmaṇa** - jmd., der in den *Vedas* bewandert ist und folglich der Gesellschaft spirituelle Führung zu geben vermag; die erste vedische Gesellschaftsschicht.
- Brahmānanda** - Glück des Einswerdens mit dem Höchsten.
- Brahmānandī** - Unpersönlichkeitsphilosoph, der das Glück des Einswerdens mit dem Höchsten anstrebt.
- Brahmāstra** - Kernwaffe, die mittels eines *mantra* gelenkt wird.

C

- Caṇḍāla** - wörtl.: "jmd., der Hundefleisch ist" (Hunde-Esser); Angehöriger einer der niedrigsten Menschenklassen.
- Candana** - Sandelholz.
- Candraśālikā** - kleiner Ausguck auf dem Dach eines Hauses.
- Capala-sukha** - flackerhaftes, kurzes Glück (materielle Freude).
- Carāṇāmṛta** - wörtl.: „Nektar von den Lotosfüßen“; Wasser, das beim Baden der Bildgestalt Gottes im Tempel aufgefangen, mit den Samen und Blättern des *tulasī*-Strauches vermischt und vom Priester an Besucher verteilt wird.
- Cāraṇas** - die Bewohner Cāraṇalokas, eines Planeten, der dem der Siddhas gleicht.
- Cāturmāsya** - die vier Monate der Regenzeit in Indien (etwa Juli bis Oktober), während deren Heilige an nur einem Ort verweilen und sich bestimmte Härten und Bußen auferlegen.
- Cintāmaṇi** - Stein der Weisen oder spiritueller Edelstein.

Cit - lebendig und bewußt.

D

Dainyavodhikā - demütige Ergebenheit gegenüber dem Willen Kṛṣṇas.

Daiva - die Autorität Gottes, das Schicksal.

Daiviprakṛti - Kṛṣṇas innere Kraft.

Dāna-vīra - jmd., der mildtätig ist.

Dāsyā - die ewige Beziehung als Diener zum Höchsten Herrn.

Dāyabhāk - Sohn, der der rechtmäßige Erbe des Eigentums seines Vaters wird: Bezeichnung für reinen Gottgeweihten, der durch seine Hingabe das Anrecht erwirbt, in das transzendente Reich einzugehen.

Dayā-vīra - jmd., der außergewöhnlich barmherzig ist.

Dharma - 1. die ewige, tätigkeitsgemäße Pflicht; 2. religiöse Grundsätze.

Dharma-vīra - jmd., der bei der Ausführung religiöser Rituale großzügig ist.

Dhṛti - beständiger oder stetiger Geisteszustand.

Dhurya - Geisteshaltung, der unmittelbare Diener Kṛṣṇas zu sein.

Dhyāna - Meditation, ständige Erinnerung an Kṛṣṇa; Stufe auf dem achtfachen *yoga*-Pfad.

Dīra-lalita - jmd., der von Natur aus sehr lustig, immer voll jugendlicher Kraft, ein hervorragender Witzbold und frei von allen Sorgen ist (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).

Dīra-prasānta - jmd., der sehr friedlich, duldsam, besonnen und pflichtbewußt ist (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).

Dīrodātta - jmd., der von Natur aus sehr ernst, sanft, nachsichtig, barmherzig, entschlossen, demütig, hochbefähigt, ritterlich und von körperlicher Anziehungskraft ist (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).

Dīroddhatta - jmd., der sehr neidisch, stolz, leicht erzürnt, unruhig und selbstgefällig ist (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).

Divyonmāda - transzendentes Irresein (Symptome der Krankheit verursacht durch ekstatische Liebe).

E

Ekādaśī - wörtl.: „der elfte Tag“ (nach jeweils Voll- und Neumond); besonderer Tag zur verstärkten Erinnerung an Kṛṣṇa, an dem man von Getreide und Hülsenfrüchten aller Art fastet.

G

Gandharvas - mit Flügeln ausgestattete Halbgötter, die für ihren Gesang berühmt sind; entsprechen den „Engeln“ der christlichen Vorstellung.

Gauḍīya Vaiṣṇavas - die Vaiṣṇavas aus Bengalen (Gauḍa), die Caitanya Mahāprabhu nachfolgen.

Gauḍīya-Vaiṣṇava-sampradāya - Nachfolge der spirituellen Meister nach Caitanya Mahāprabhu.

Ghāṭa - ausgebaute Stelle am Ufer eines Gewässers, um das Baden zu erleichtern.

Gopīs - Kṛṣṇas Kuhhirtenfreundinnen in Vṛndāvana, die sich auf der höchsten Stufe reiner Gottesliebe in ehelicher Beziehung befinden.

Gopī-candana - bestimmte Sorte Lehm aus Vṛndāvana, die zum Auftragen von *tilaka* Verwendung findet.

Gosvāmī - wörtl.: „Meister der Sinne“; Titel der Vaiṣṇava-*sannyāsīs*.

Gṛhastha - reguliertes Haushälterleben; die zweite Ordnung des vedischen spirituellen Lebens.

Guñja - kleine Muscheln, die als Girlande aufgezogen Kṛṣṇas Brust schmücken.

Guru - spiritueller Meister.

H

Hare Kṛṣṇa mantra - *Siehe: Mahā-mantra.*

Hasita - Lächeln, bei dem die Zähne leicht sichtbar sind.

I

Īrṣyu - Haltung der Unzufriedenheit und des Zornes im hingebungsvollen Dienst.

Īsitā-siddhi - mystische Vollkommenheit, durch die man einen ganzen Planeten nach seinem Willen erschaffen oder zerstören kann.

Īśvara - wörtl.: „Herrscher, Lenker“.

J

Janmāṣṭamī - der Erscheinungstag Kṛṣṇas in der materiellen Welt.

Jaya - Ausruf mit der Bedeutung „Aller Sieg sei mit dir!“ oder „Alle Ehre sei dir!“

Jhulana-yātrā - einwöchiges Sommerfest, bei dem die Bildgestalten Gottes geschaukelt werden.

Jīva-tattva - die Lebewesen, die winzigen Bestandteile des Herrn.

Jñāna - 1. theoretisches Wissen durch empirische Spekulation. 2. Wissen durch monistische Philosophie. 3. Wissen im hingebungsvollen Dienst.

Jñāna-kāṇḍa - Teil der *Vedas*, der das Wissen um das Brahman oder die spirituelle Natur enthält.

Jñāna-mudrā - Fingerhaltung (Zeigefinger und Daumen zu einem Kreis geschlossen) des *avadhūta*, wenn er vor einer Versammlung spricht.

Jñānī - jmd., der Wissen durch (1) empirische Spekulation, (2) monistische Philosophie und (3) hingebungsvollen Dienst kultiviert.

K

Kaiśora - Kṛṣṇas Alter vom elften bis zum fünfzehnten Lebensjahr.

Kali-yuga (Zeitalter des Kali) - das gegenwärtige Zeitalter, das durch Streit und Heuchelei gekennzeichnet ist; es ist das letzte in einem Zyklus von vier Zeitaltern und begann vor fünftausend Jahren. *Siehe auch:* Yugas.

Kāma - Lust nach materiellen Dingen zur Befriedigung der eigenen Sinne; insbesondere Geschlechtslust.

Kamaṇḍalu - Wassertopf der wandernden Bettelmönche (*sannyāsīs*).

Kāma-prāyā - Zuneigung zu Kṛṣṇa, die der Liebe der *gopīs* zu Kṛṣṇa nahekommt.

Kāmāvasāyitā-siddhi - mystische Vollkommenheit, durch die man entgegen den Naturgesetzen handeln kann.

Karma - fruchtbringendes Tun, auf das immer eine Reaktion folgt, entweder eine gute oder eine schlechte.

Karma-kāṇḍa - Teil der *Vedas*, der fruchtbringende Tätigkeiten zur Erhebung in eine höhere materielle Stellung beschreibt.

Karmī - fruchtbringender Arbeiter; jmd., der zufrieden ist, schwer zu arbeiten, um flackerhafte Sinnenfreude zu genießen.

Kārttika - Monatsname (Oktober-November).

Kāśī-khaṇḍa - Teil des *Skanda Purāṇa*.

Kastūri - Moschus.

Kaumāra - Kṛṣṇas Alter bis zum Ende des zehnten Lebensjahres.

Keli - unmittelbare Anhaftung an Kṛṣṇa in ehelicher Liebe.

Kevala - reine Liebe zu Gott, bei der die Zuneigung zu Kṛṣṇa auf nur einem bestimmten *rasa* beruht.

Kīrtana - das Chanten von der Herrlichkeit des Herrn durch (1) Singen vedischer Hymnen oder *mantras* und (2) durch Sprechen oder Vortragen.

Kriyā-yoga - ein System praktischer Übungen, die praktischem hingebungsvollen Dienst gleichen und die besonders für den *yoga*-Mystiker bestimmt sind.

Kṣatriya - jmd., der unter der Anleitung der *brāhmaṇas* die Gesellschaft verwaltet und schützt; die zweite vedische Gesellschaftsschicht.

Kṣepaṇa - ekstatische Symptome, die sich vornehmlich durch Tanzen äußern.

L

Laghimā-siddhi - mystische Vollkommenheit, leichter als das Leichteste zu werden.

Lālasāmayī - starker Wunsch, die wesensgemäße Beziehung zu Kṛṣṇa wiederaufzunehmen.

Lalita - jmd., der sich gern mit großer Sorgfalt kleidet (eine der Eigenschaften Kṛṣṇas).

Laulyam - starke Begierde, mit dem Herrn zusammenzukommen und Ihm in bestimmter Weise zu dienen.

Laulyam lālasāmayī - „Wunsch und starke Begierde“ - der einzige Preis für eine „Eintrittskarte“ in das Königreich Gottes.

Līlā - ein transzendentes Spiel Kṛṣṇas oder Seiner Erweiterungen.

M

Mādhurya-rasa - ewige Beziehung zu Kṛṣṇa in ehelicher Liebe.

Māgha - Monatsname (Dezember-Januar).

Mahābhāva - die höchste Stufe transzendentaler Liebe zu Gott (nur in Śrīmatī Rādhārānī und Śrī Caitanya zu finden).

Mahā-mantra - der große *mantra* zur Befreiung: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Mahā-prasāda - wörtl.: „große Barmherzigkeit“; spiritualisierte Speise unmittelbar vom Opferteller der Bildgestalten Gottes im Tempel.

Mahārāja - wörtl. „großer Körnig“; Titel der vedischen Weltherrscher und Könige; Titel des Vaiṣṇava *sannyāsī* in seiner Eigenschaft als Beherrscher oder „König“ der Sinne.

Mahātmā - wörtl.: „große Seele“; Geweihter Kṛṣṇas.

Māna - scheinbarer Zorn in ehelicher Liebe.

Maṅgala-ārati - Tempelzeremonie vor Sonnenaufgang zur Begrüßung des Herrn, während der Weihrauch, Lampen, Wasser, Tücher, Blumen, Wedel, Fächer und Muschelhorn zu musikalischer Begleitung (*kīrtana*) geopfert werden.

Maṇi - Edelstein, Juwel.

Mantra - Klangschwingung, die den Geist von Täuschung befreien kann.

Mārakata - Saphir.

Māyā - wörtl.: „das, was nicht ist“; Täuschung oder Illusion; das Vergessen der Beziehung zu Kṛṣṇa.

Mukṭi - Befreiung aus dem materiellen Dasein und (meist) Eingehen in das unpersönliche Brahman; Ziel der Unpersönlichkeitsphilosophen.

N

Nāma-saṅkīrtana - das gemeinsame Chanten der heiligen Namen des Herrn.

Nitya-baddhas - ewig bedingte Seelen, die ihre Beziehung zu Kṛṣṇa vergessen haben.

Nitya-siddhas - ewig Kṛṣṇa-bewußte Seelen.

Nivṛtti - „negatives“ oder vorsichtiges Handeln (Vorbeugen), um ungünstige Umstände zu vermeiden.

P

Parā - transzendental.

Parabrahman - wörtl.: „das Höchste Brahman“; eine Bezeichnung für den Höchsten Herrn.

Paramahansa - wörtl.: „der höchste Schwan“; ein Gottgeweihter höchsten Ranges; die höchste Stufe des *sannyāsa*-Standes.

Paramātmā - wörtl.: „die Höchste Seele“; Bezeichnung für den Höchsten Herrn, der als Überseele im Herzen eines jeden weilt.

Parameśvara - wörtl.: „der Höchste Herrscher“; eine Bezeichnung für den Höchsten Herrn.

Paramparā - eine Kette spiritueller Meister, die zueinander in der Beziehung Meister-Schüler stehen.

Pātāla - das untere Planetensystem.

Paugaṇḍa - Kṛṣṇas Alter vom sechsten bis zum zehnten Lebensjahr.

Pavarga - unser Kampf ums Dasein und unsere Begegnung mit Niederlage, Erschöpfung, Knechtschaft, Angst und Tod.

Piṇḍa - *prasāda*, das den verstorbenen Vorvätern geopfert wird, um ihnen spirituellen Fortschritt zu ermöglichen.

Pitās - die Vorväter, die auf dem Piṅḍaloka leben.

Prabhupāda - Titel der Vaiṣṇava-*ācāryas*, der sie als Vertreter des Höchsten Herrn kennzeichnet.

Prākāmya-siddhi - mystische Vollkommenheit, durch die man alles innerhalb der Natur erreichen kann.

Prākṛta-sahajiyā - Pseudo-Gottgeweihte, die eine weltliche Auffassung von den Spielen Kṛṣṇas haben.

Pralaya - Zustand ekstatischer Verwirrung durch gleichzeitiges Glück und Leid.

Prāṇāyāma - Atemübung des *aṣṭāṅga-yoga*, um den Geist auf einen bestimmten Gegenstand festzulegen.

Prāpti-siddhi - mystische Vollkommenheit, durch die der *yogī* seine Hand überallhin ausstrecken und sich nehmen kann, was er möchte.

Prasāda - wörtl.: „Barmherzigkeit“; Speise, die spiritualisiert ist, weil sie dem Herrn geopfert wurde.

Pravāsa - Trennung in ehelicher Liebe durch Entfernung.

Pravṛtti - „positives“ Handeln, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Prāyaścitta - rituelle Läuterungszeremonie.

Priya-narmā - enge Freunde Kṛṣṇas.

Priya-sakhās - vertraute Freunde Kṛṣṇas, deren Beziehung zu Ihm ausschließlich auf reiner Freundschaft beruht.

Pūrva-rāga - Vorstufe der Zuneigung in ehelicher Liebe.

Puṣṭi-mārga - wörtl.: „der Pfad der Nahrung“; Vorgang im hingebungsvollen Dienst, den Fußspuren eines ewigen Gefährten des Herrn zu folgen und so spontane Liebe zu Kṛṣṇa zu entwickeln (nähren).

R

Rāgānugā - spontane Zuneigung zu Kṛṣṇa.

Rāgānugā-bhakti - spontanes Hingezogensein zu Kṛṣṇa, während man völlig in Gedanken bei Ihm ist, mit einem starken Liebeswunsch.

Rākṣasas - dämonische Wesen, die den als *antarikṣa* bekannten Himmel bewohnen, etwa 1350 Kilometer über der Erde. Vgl. *SB.* 5.24.5-6

Rākṣasa-vivāha - Methode, ein Mädchen zu entführen und gewaltsam zu heiraten.

Rasa - Wohlgeschmack oder liebevolle Stimmung oder Haltung, die der Gottgeweihte in Beziehung zum Höchsten Herrn kostet.

Rasābhāsa - eine unvereinbare Mischung von *rasas*.

Rāsa-līlā - Kṛṣṇas transzendentaler Liebestanz mit den *gopīs*.

Rathas - Wagen, auf denen die Bildgestalten Gottes gefahren werden.

Ratha-yātrā - Wagenfest, bei dem die Bildgestalten Jagannāthas, Subhadrās und Balarāmas auf großen Wagen durch die Stadt (zum Meer) gezogen werden. Ursprungsort: Jagannātha Purī, Indien.

Ṛṣi - Weiser.

Rucira - wörtl. „angenehm“; Eigenschaft der äußeren Erscheinung Kṛṣṇas.

Rūpānuga - jmd., der den Fußspuren Śrīla Rūpa Gosvāmīs folgt.

S

Śabda-brahma - transzendente vedische Klänge.

Śādhaka - jmd., der Hingabe im Kṛṣṇa-Bewußtsein kultiviert.

Śādhana-bhakti - Regeln und Vorschriften im hingebungsvollen Dienst, um die natürliche Liebe zu Kṛṣṇa wiederzuerwecken.

Sahajiyā - Pseudo-Gottgeweihte, die nicht den Anweisungen der Schriften folgen und die Auffassung hegen, Gott sei etwas Billiges. *Siehe auch: Prākṛta-sahajiyā*

Sakhās - Kṛṣṇas gewöhnliche Freunde, die Ihm alle möglichen Dienste leisten.

Sālokya - Art der Befreiung, bei der man auf den gleichen Planeten wie der Herr gelangt.

Samādhi - Trance oder völlige Versenkung im Kṛṣṇa-Bewußtsein.

Sambhoga - eheliche Liebe in unmittelbarem Beisammensein.

Sampradāya - eine Kette von spirituellen Meistern in der Meister-Schüler Beziehung.

Samprārthanātmikā - Kṛṣṇa gefühlvoll Gebete darbringen.

Samuktāṅghā - starker Wunsch, im hingebungsvollen Dienst erfolgreich zu sein.

Sāñcāri-bhāva - anhaltende Ekstase, die zur Entwicklung von *anubhāva* und *vibhāva* beiträgt.

Saṅkīrtana - das gemeinsame Chanten des heiligen Namens des Herrn in der Öffentlichkeit; der vorgeschriebene *yoga*-Vorgang für das gegenwärtige Zeitalter.

Sannyāsa - Leben in Entsagung; die vierte Ordnung im vedischen spirituellen Leben.

Sannyāsī - in Entsagung lebender Mönch.

Śānta-rasa - passive oder neutrale Beziehung zum Herrn.

Śānta-uparasa - verzerrte Widerspiegelung gemischten Impersonalismus und Personalismus.

Sārṣṭi - Art der Befreiung, bei der man die gleichen Füllen wie der Herr besitzt.

Sārūpya - Art der Befreiung, bei der man die gleichen körperlichen Merkmale wie der Herr hat.

Sarvārādhyā - für alle verehrend (eine Eigenschaft Kṛṣṇas).

Sarvātmā - die alldurchdringende Überseele; Bezeichnung für Kṛṣṇa.

Śāstra-cakṣus - jmd., der mit den Augen der offenbarten Schriften sieht und den Lehren der Schriften gemäß handelt. (Eine der 64 Eigenschaften Kṛṣṇas).

Śāstras - offenbarte Schriften.

Sat - ewig.

Sattvābhasa - die vier Unterteilungen ekstatischen liebevollen Austausches nach Śrīla Rūpa Gosvāmī.

Sāttvika - Symptome ekstatischer Liebe auf der transzendentalen Ebene.

Sāttvika-bhāva - wesensgemäße Ekstase.

Sāyujya - Art der Befreiung, bei der man in die Existenz des Herrn eingeht.

Sevāniṣṭha - jmd., der von Anfang an einfach am hingebungsvollen Dienst hängt.

Siddhas - die Bewohner Siddhalokas; sie besitzen von Geburt an alle mystischen Kräfte.

Siddhi - materialistische Vollkommenheit durch mystischen *yoga*.

Siddhi-praṇai - Methode der *prākṛta-sahajiyā*, sich vorzustellen, ein Gefährte des Herrn geworden zu sein.

Śīta - ekstatische Symptome, die sich vornehmlich durch Gähnen äußern.

Smita - Lächeln, ohne daß die Zähne sichtbar sind.

Śrīvatsa - besonderes Merkmal (drei goldene Haare) auf Kṛṣṇas Brust.

Sthāyī - ekstatische Liebe zu Kṛṣṇa in Freundschaft ohne Ehrfurcht.

Sthāyī-bhāva - anhaltende Ekstase.

Śūdra - Arbeiter; die vierte Schicht in der vedischen Gesellschaft.

Suras - die Halbgötter oder Gottgeweihten; Gegensatz: *asuras*.

Svarāṭ - absolut unabhängig; eine Eigenschaft Kṛṣṇas.

T

Tilaka - heiliger Ton oder Lehm, mit dem der Gottgeweihte zwölf Stellen des Körpers mit dem Symbol des Viṣṇu-Tempels zeichnet.

U

Uparasa - „falscher Ausdruck“; eine der unvereinbaren Mischungen von *rasas*.

Uttama-adhikārī - reiner Gottgeweihter, der Vollkommenheit erreicht hat.

V

- Vaidhi-bhakti** - hingebungsvoller Dienst nach verschiedenen regulierenden Prinzipien auf Anweisung des spirituellen Meisters oder auf der Grundlage offener Schriften.
- Vaiṣṇava** - ein Geweihter Viṣṇus, Kṛṣṇas.
- Vaiśyas** - die Bauern und Kaufleute; die dritte Schicht in der vedischen Gesellschaft.
- Vallabha-sampradāya** - Zweig der Viṣṇusvāmī-sampradāya; verehren Kṛṣṇa nach dem Pfad des *puṣṭi-mārga*.
- Vānaprastha** - das Leben in Zurückgezogenheit; die dritte Ordnung im vedischen spirituellen Leben.
- Varṇa** - die vier tätigkeitsgemäßen Unterteilungen der Gesellschaft: die intellektuelle Klasse, die verwaltende Klasse, die kaufmännische Klasse und die arbeitende Klasse.
- Varnāśrama** - das vedische Gesellschaftssystem der vier sozialen Schichten und vier spirituellen Ordnungen.
- Vaśita-siddhi** - mystische Vollkommenheit, durch die man jeden unter seine Herrschaft bringen kann.
- Vātsalya-rasa** - ewige elterliche Beziehung zum Herrn.
- Vāvadūka** - wörtl.: „fließend“; jmd., der mit aller Höflichkeit bedeutungsvolle Worte sprechen kann (eine der Eigenschaften Kṛṣṇas).
- Vayasyas** - brüderliche Gefährten Kṛṣṇas gleichen Alters.
- Vibhāva** - 1. die Ursache oder Grundlage für den Genuß transzendentalen Wohlgeschmacks. 2. besondere Symptome der Ekstase.
- Vidagdha** - jmd., der es versteht, sehr kunstvoll zu sprechen und sich zu kleiden (eine der Eigenschaften Kṛṣṇas).
- Vihāsita** - Lächeln, bei dem die Zähne deutlich sichtbar sind.
- Vikarma** - Handlungen gegen die Anweisungen der offener Schriften oder des spirituellen Meisters.
- Vīṇā** - Saiteninstrument, das insbesondere von Nārada Muni gespielt wird, während er die Herrlichkeit des Herrn besingt.
- Vipralambha** - eheliche Liebe in Trennung.
- Viṣṇu-tattva** - Erweiterungen des Ursprünglichen Persönlichen Gottes (Kṛṣṇa), die alle gleichermaßen Gott sind.
- Viśva-rūpa** - die universale Form des Herrn.
- Vyabhicāri-bhāva** - Ekstase, die durch Irrsinn, Gewandtheit, Furcht, Trägheit, Jubel, Stolz, Schwindel, Meditation, Krankheit, Vergeßlichkeit und Demut gekennzeichnet ist.

Y

- Yajña** - Opfer; Tätigkeit die zur Freude Śrī Viṣṇus ausgeführt wird.
- Yakṣas** - dämonische Wesen, die den als *antarikṣa* bekannten Himmel bewohnen, etwa 1350 Kilometer über der Erde. Vgl. SB. 5.24.5-6
- Yamadaṇḍa** - das Szepter Yamarājas.
- Yamadūtas** - die Boten Yamarājas, des Herrn des Todes.
- Yoga** - wörtl.: „Verbindung“; Vorgang, sich mit Gott zu verbinden.
- Yogī** - jmd., der sich im *yoga* übt.
- Yoga-siddhis** - Vollkommenheit im mystischen *yoga*.
- Yuddha-vīra** - jmd., der im Kampf Tapferkeit zeigt.
- Yugas** - Zeitabschnitt im Universum. Die Dauer des materiellen Universums ist begrenzt; es manifestiert sich in periodisch wiederkehrenden *kalpas*. Ein *kalpa* entspricht einem Tag Brahmās oder 4 320 000 mal 1 000 Jahren irdischer Zeitrechnung, ein Tag Brahmās dauert 1000 Zyklen der vier *yugas* Satya, Tretā, Dvāpara und Kali. Das Satya-yuga ist durch Tugend, Weisheit und Religiosität gekennzeichnet; es herrscht so gut wie keine Unwissenheit und kein Laster. Dieses *yuga* dauert 1 728 000 Jahre; die Menschen leben 100 000 Jahre. Im Tretā-yuga nehmen Tugend und Religion zu 25 Prozent ab, und es treten Laster auf. Dieses *yuga* dauert 1 296 000 Jahre; die Menschen leben 10 000 Jahre. Im Dvāpara-yuga nehmen die guten Eigenschaften zu 50 Prozent ab; dieses *yuga* dauert 864 000 Jahre; die Menschen leben 1 000 Jahre. Im Kali-yuga, im gegenwärtigen Zeitalter (das vor 5 000 Jahren begann), sind die guten Eigenschaften zu 75 Prozent geschwunden; Streit, Heuchelei, Unwissenheit usw. nehmen immer mehr zu. Dieses *yuga* dauert 432 000 Jahre. Die Menschen leben höchstens noch 100 Jahre.

Ende des Nektars der Hingabe von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda